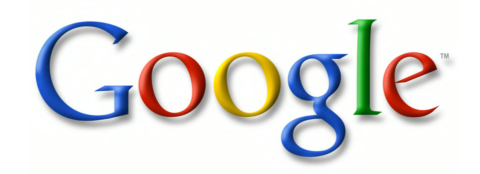
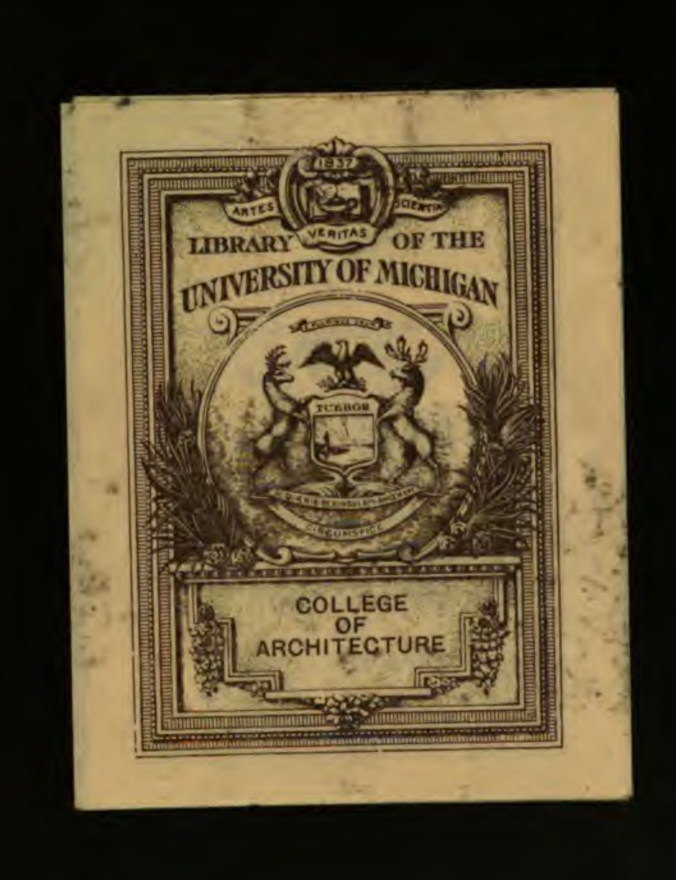





1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
COLLEGE
OF
ARCHITECTURE



Gesamtanordnung und Gliederung des „Handbuches der Architektur" (zugleich Verzeichnis der bereits erschienenen Bände, bezw. Hefte) sind am Schlusse des vorliegenden Heftes zu finden.

Jeder Band, bezw. jeder Halbband und jedes Heft des „Handbuches der Architektur" bildet auch ein für sich abgeschlossenes Buch und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH

DER

ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von

Geheimerat
Profeffor Dr. **Jofef Durm**
in Karlsruhe

und

Geh. Regierungs- und Baurat
Profeffor Dr. **Hermann Ende**
in Berlin

herausgegeben von

Geheimer Baurat
Profeffor Dr. **Eduard Schmitt**
in Darmftadt.

Vierter Teil:

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

4. Halbband:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

1. Heft:

Schankftätten und Speifewirtfchaften;
Kaffeehäufer und Reftaurants.
Volksküchen und Speifeanftalten für Arbeiter;
Volkskaffeehäufer.
Offentliche Vergnügungsftätten. Fefthallen.
Gafthöfe höheren Ranges.
Gafthöfe niederen Ranges; Schlaf- und Herbergshäufer.

DRITTE AUFLAGE.

ARNOLD BERGSTRÄSSER VERLAGSBUCHHANDLUNG (A. KRÖNER)
STUTTGART 1904.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

DES

HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR

VIERTER TEIL.

4. Halbband:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

1. Heft:

Schankſtätten und Speiſewirtſchaften; Kaffeehäuſer und Reſtaurants.

Von

† Dr. Heinrich Wagner,
Geh. Baurat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt,

und

Hugo Koch,
Geh. Baurat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Berlin-Charlottenburg.

Volksküchen und Speiſeanſtalten für Arbeiter; Volkskaffeehäuſer.

Von Dr. Eduard Schmitt,
Geh. Baurat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt.

Öffentliche Vergnügungsſtätten.

Von

† Dr. Heinrich Wagner,
Geh. Baurat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt

und

Hugo Koch,
Geh. Baurat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Berlin-Charlottenburg.

Feſthallen.

Von Dr. phil. u. Dr. Ing. Joſef Durm,
Geheimerat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Karlsruhe.

Gaſthöfe höheren Ranges.

Von Hermann von der Hude,
Geh. Baurat zu Berlin.

Gaſthöfe niederen Ranges; Schlaf- und Herbergshäuſer.

Von Dr. Eduard Schmitt,
Geh. Baurat und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt.

DRITTE AUFLAGE.

Mit 413 in den Text eingedruckten Abbildungen, ſowie 8 in den Text eingehefteten Tafeln.

STUTTGART 1904.
ARNOLD BERGSTRÄSSER VERLAGSBUCHHANDLUNG
A. KRÖNER.

Druck von BÄR & HERMANN in Leipzig.

Handbuch der Architektur.

IV. Teil.

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

4. Halbband, Heft 1.

(Dritte Auflage.)

INHALTSVERZEICHNIS.

Vierte Abteilung.

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

1. Abschnitt.

Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.

Seite

2. Abschnitt.

Öffentliche Vergnügungsstätten. Festhallen.

3. Abschnitt.

Gebäude für Beherbergungszwecke.

Verzeichnis

der in den Text eingehefteten Tafeln.

Handbuch der Architektur.

IV. Teil:

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

VIERTE ABTEILUNG.

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINSZWECKE.

IV. Teil, 4. Abteilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-ZWECKE.

---

1. Abfchnitt.

Schankftätten und Speifewirtfchaften; Kaffeehäufer und Reftaurants.

1. Vorbemerkungen.

Unter vorftehenden Bezeichnungen werden alle diejenigen Anlagen, welche zur Verabreichung von Erfrifchungen, Speifen und Getränken jeder Art beftimmt find, zufammengefaßt. Sie find entweder felbftändige Anwefen diefer Gattung, die teils in befonderen, für jenen Zweck errichteten Gebäuden, teils für fich getrennt in den unteren Gefchoffen von Gefchäfts- und Wohnhäufern u. f. w. untergebracht find; oder fie find Beftandteile von Bauwerken anderer Art, wie z. B. Räumlichkeiten für öffentliche Luftbarkeit, Gafthöfe, Saalgebäude, Vereinshäufer, Bahnhöfe, Ausftellungsgebäude etc.

Ebenfo mannigfaltig, wie der Gefchmack für Speifen und Getränke, ift die Anlage der Räume, in denen fie verabreicht und genoffen werden. Auch die Art der Verabreichung von Erfrifchungen in Verbindung mit den örtlichen Anforderungen ift von Einfluß auf Anordnung, Einrichtung und Ausftattung der baulichen Anlage.

Demgemäß laffen fich, nach Zweck und Erfordernis im einzelnen, mehrere Hauptgruppen von Gebäuden und Räumlichkeiten folcher Art unterfcheiden. Sie können jedoch im nachfolgenden nicht ftreng voneinander abgegrenzt werden, ausgenommen die im letzten Kapitel befchriebenen Volkskaffeehäufer, Volksküchen und Speifeanftalten für Arbeiter, welche eine eigenartige Stellung einnehmen.

Bei dem ftarken Befuch, der folchen Anlagen in der Regel zuteil wird, ift zu verwundern, daß die öffentliche Gefundheitspflege denfelben nicht fchon lange eine größere Aufmerkfamkeit zugewendet hat. Die hygienifchen Einrichtungen der Gafthäufer und Schankftätten werden erft in der allerneueften Zeit in ihrer vollen Bedeutung erkannt; man verhehlt fich nicht, daß in ihnen manche gefundheitliche Gefahr für die Gäfte und das Perfonal lauert; namentlich ift die Übertragung anfteckender Krankheiten leicht möglich. Auf dem 1903er Kongreß des „Deutfchen Vereins für öffentliche Gefundheitspflege" glaubte *Bornträger* vom Standpunkte der Gafthaushygiene folgende Anforderungen ftellen zu follen:

a) Verforgung der ganzen Wirtfchaft mit reichlichem, zu jedem Zwecke der Körperpflege und Haushaltung geeignetem, infektionsficherem Waffer und feine bequeme Bereitftellung für Gäfte, Perfonal und gefamten Betrieb.

b) Vorkehrungen für eine bequeme, beläftigungslofe, unfchädliche Befeitigung fämtlicher Abfallftoffe.

c) Zweckentſprechende und geſundheitsmäßige Anlage, Bauart und Einrichtung der ganzen Wirtſchaft.

d) Geordneter, ſauber und geſundheitsgemäß durchgeführter Betrieb.

e) Geſunde Verpflegung ohne Trinkzwang.

f) Geſundheitliche Fürſorge für das Perſonal.

g) Gehörige Berückſichtigung der im Hauſe auftretenden, insbeſondere anſteckenden Krankheiten.

h) Maßnahmen gegen mit dem Wirtſchaftsverkehr gelegentlich verbundene Auswüchſe auf moral- und ſozialhygieniſchem Gebiet.

Literatur

über „Schankſtätten und Speiſewirtſchaften, Kaffeehäuſer und Reſtaurants".

α) Anlage und Einrichtung.

Caſinos in the parks. Builder, Bd. 1, S. 350.

COULIER. Ventilation und Heizung der Cafés, Säle etc. *L'union* 1872, S. 129.

On the conſtruction of billiard rooms. Builder, Bd. 32, S. 720.

FRANCIS, F. J. *Hotels and reſtaurants. Builder,* Bd. 37, S. 155. *Building news,* Bd. 36, S. 157.

GOVERN, H. *Public houſes and taverns. Building news,* Bd. 45, S. 465.

Cafés and coffee-houſes. Builder, Bd. 44, S. 873.

ENDELL & FROMMANN. Statiſtiſche Nachweiſungen, betreffend die in den Jahren 1871 bis einſchl. 1880 vollendeten und abgerechneten Preußiſchen Staatsbauten. XVI: Domainenbauten. L: Wirts-, Logir- und Badehäuſer. Berlin 1886. S. 285.

HUDELO & H. NAPIAS. *De l'inſalubrité des cuiſines des reſtaurants. Revue d'hygiène* 1888, S. 688.

COULIER. *Ventilation économique et chauffage des cafés, ſalles d'aſile, etc. Annales d'hygiène publique,* Bd. 39, S. 5.

β) Ausführungen und Entwürfe.

GAUTHIER, F. *Les plus beaux édifices de la ville de Gênes et de ſes environs.* Paris 1830. — Neue Aufl.: 1845. Theil II.
Pl. 7: Café dans les jardins Durazzo.

HÄHNEL, H. Die Conditorei von *Schilling* in Berlin. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 241.

Der Speiſeſaal in Homburg. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1856, S. 5.

Architecture chinoiſe. Maiſons des reſtaurateurs. Revue gén. de l'arch. 1859, S. 102.

Embelliſſements du bois de Boulogne. Buffet du Pré Catalan. Braſſerie du Pré Catalan. Moniteur des arch. 1859, S. 328 u. Pl. 605—606, 617—618, 629—630, 643—645.

Intérieur du café des Anciens Concerts Muſards. Moniteur des arch. 1859, Pl. 602.

New tavern in Leeds. Builder, Bd. 12, S. 170.

HASE, C. W. Trinkhalle des Herrn *Angerſtein* zu Hannover. Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1860, S. 479.

Phoenix inn, Leeds. Building news, Bd. 6, S. 94.

Le bois de Boulogne architectural. Buffet de la Cascade. Moniteur des arch. 1861, Pl. 757—758; 1864, Pl. 1014.

Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Ausg. Berlin 1862.
Kaffeehaus; von STÜLER & STRACK.

RASCH, J. Reſtaurations-Local des Herrn *C. Winter* in Hannover. Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1863, S. 169.

Une ſalle de billard. Revue gén. de l'arch. 1863, S. 63 u. Pl. 29.

Baulichkeiten im Gehölz von Boulogne bei Paris. Allg. Bauz. 1866, Bl. 50, 51.

DAVIOUD, G. *Café-reſtaurant. Revue gén. de l'arch.* 1868, S. 177 u. Pl. 43—44.

Gaſthaus bei Klum. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1869, S. 79.

STRAUBE & LAUÉ. Entwürfe ausgeführter Vergnügungs-Locale und Bierkeller. Leipzig 1871.

DALY, C. *L'architecture privée au XIXe ſiècle. 2e ſérie.* Paris 1872. Vol. 3, Sect. 1, Pl. 11—16.

The »Criterion«, Picadilly. Builder, Bd. 29, S. 526. *Building news,* Bd. 24, S. 330.

Grand café royal, Regent ſtreet. Building news, Bd. 25, S. 394.

The new reftaurant at Wimbledon common, London. *Scient. American,* Bd. 25, S. 210.

Saalbau der Actien-Brauerei. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1875, S. 141.

Billiad-room, Court-Green, Streatham. Building news, Bd. 31, S. 544.

Reftaurationen in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. S. 355.

FRAENKEL, W. Etabliffement des Herrn *Eduard Sacher* in der Auguftinerftraße in Wien. Allg. Bauz. 1877, S. 76.

Reftaurationen in Dresden: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 348.

CUYPERS, F. P. H. Café *Vondel.* Allg. Bauz. 1878, S. 89.

Ventilation der öffentlichen Locale und des Café *Bauer* zu Berlin. Rohrleger 1878, S. 139.

GROVE. Die Ventilationseinrichtung des *Siechen*'fchen Locals. Rohrleger 1878, S. 312.

Expofition univerfelle de 1878. Reftaurant Belge. Gaz. des arch. et du bât. 1878, S. 322, 331.

Von der Gewerbe-Ausftellung in Berlin. V. Die Reftaurations-Räume. Deutfche Bauz. 1879, S. 328.

Bierhalle der *Schultheiß'* Brauerei, Actien-Gefellfchaft. Baugwks.-Ztg. 1879, S. 80.

Expofition univerfelle de 1878. Reftaurant Espagnol. Gaz. des arch. et du bât. 1879, S. 104.

VERITY, TH. *The Criterion reftaurant and theatre. Builder,* Bd. 37, S. 72.

BRUNNER, A. & F. Reftaurationsgebäude Uto-Kulm auf dem Uetliberg bei Zürich. Eifenb., Bd. 13, S. 56.

Coffee-houfe, Cranbrook. Building news, Bd. 38, S. 540.

New tavern, Victoria docks. Building news, Bd. 39, S. 498.

LIEBLEIN, J. Patent- und Mufterfchutz-Ausftellung zu Frankfurt a. M. Deutfche Bauz. 1881, S. 397.

OTZEN, J. Haus *Schwartz* in Thorn. Deutfche Bauz. 1881, S. 580.

Münchener Neubauten. Wohn- und Gefchäftshaus des Herrn *Sedlmayr.* Zeitfchr. f. Baukde. 1881, S. 177.

Neuere Reftaurations-Lokale Berlins. Baugwks.-Ztg. 1881, S. 39.

Coffee-tavern and hoftelry, Newark-on-Trent. Building news, Bd. 41, S. 12.

Coffee-tavern, Seal, Kent. Building news, Bd. 41, S. 104.

New hotel and buffet, Royal Albert dock. Building news, Bd. 41, S. 104.

Tavern, Royal Albert dock. Building news, Bd. 41, S. 460.

The »Brook houfe« inn, near Liverpool. Builder, Bd. 42, S. 129.

Grove park inn. Building news, Bd. 42, S. 204.

Luton coffee tavern. Building news, Bd. 43, S. 492.

EYRICH, TH. Pavillon für die Hauptreftauration der bayerifchen Landes-Ausftellung zu Nürnberg. Zeitfchr. f. Baukde. 1883, S. 63.

SEIDL, G. Neubau der Reftaurations- und Keller-Localitäten der *Sedlmayr*'fchen Brauerei in München. Zeitfchr. f. Baukde. 1883, S. 1.

Birmingham coffee houfe. Building news, Bd. 45, S. 320.

Holborn reftaurant, Queen ftreet entrance. Building news, Bd. 45, S. 566.

Interior of the grillroom, firft avenue hotel. Building news, Bd. 45, S. 844, 880.

A city reftaurant (Auction mart reftaurant). Building news, Bd. 45, S. 874; Bd. 46, S. 166.

The Tivoli Adelphi reftaurant. Building news, Bd. 45, S. 886.

Railway inn, Weft Hoathly. The architect, Bd. 30, S. 375.

FRIEDEBERG, M. Café *Helms* in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 4.

Die Lüftungseinrichtungen in der Reftauration von *Siechen* in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 11.

Die Kaiferhallen in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1884, S. 226.

SCHMIDT, A. Neubau der Lagerkeller und Wirtfchaftslocalitäten der Münchener Actiengefellfchaft „Löwenbräu". Zeitfchr. f. Baukde. 1884, S. 315.

The opera café on the opera-houfe platz, Frankfort-on-the-Main. Builder, Bd. 47, S. 190.

Connaught tavern, Royal Albert dock. Building news, Bd. 47, S. 166.

Tea-room, zoological gardens, Liverpool. Architect, Bd. 31, S. 177.

RAVENSTEIN, S. Neubau der „Bavaria" in Frankfurt a. M. Baugwks.-Ztg. 1884, S. 872.

The Bradford café. Architect, Bd. 32, S. 405.

Cafés und Reftaurants in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. S. 401.

KOCH, J. Bier-Dépôts. Baugwks.-Ztg. 1885, S. 960.

Wohn- und Gefchäfts-Haus auf dem dem Brauereibefitzer Herrn *Sedlmayr* gehörigen Grundftück in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1885, S. 845.

Das *Sedlmayr*'fche Haus in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 440.

Reſtaurationsgebäude des Verſchönerungs-Vereins in Barmen. HAARMANN's Zeitſch. f. Bauhdw. 1885. S. 75, 85.

SEYDEL, M. Der Begriff des Schankgewerbes nach der Reichs-Gewerbeordnung. Annalen des Deutſchen Reichs 1885, S. 51.

FIVAZ, M. *Reſtaurant de la Terraſſe, avenue de la Grande-Armée, à Paris. Nouv. annales de la conſt.* 1885, S. 186.

The Holborn reſtaurant. Builder, Bd. 48, S. 164.

KING, C. C. & D. W. KING. *Bar room fittings. Building,* Bd. 3, S. 127, 139.

The »Black Bull« inn, St. Lewingsham. Building news, Bd. 49, Taf. Juli 31, 1885.

The new grill-room at the Holborn reſtaurant. Building news, Bd. 49, S. 727.

New buffet, Douglas hotel, Newcaſtle. Building news, Bd. 49, S. 965.

Wein- und Bierhäuſer in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und ſeine Bauten. Frankfurt 1886. S. 299.

MÜLLER, A. Heiz- und Lüftungs-Anlage im Reſtaurant „Société“, Dresden, Waiſenhausſtr. 29. Deutſche Bauz. 1886, S. 34.

„Haus Schwartz“ in Berlin, insbeſondere in ſeinen Heiz- und Lüftungs-Einrichtungen. Deutſche Bauz. 1886, S. 64.

Die Heiz- und Ventilationsanlage im Weltreſtaurant „Société“ in Dresden. Prakt. Maſch.-Conſt. 1886, S. 132.

BUVETTE LUCAS BOLS. *L'émulation* 1886, Pl. 45, 46.

MARIETTE, E. *Les cafés-reſtaurants du quai de Bercy. Le génie civil,* Bd. 9, S. 241.

Le chat noir. La conſtruction moderne, Jahrg. 1, S. 517.

Reſtaurant and lounge, Douglas Hotel, Neucaſtle-on-Tyne. Building, Bd. 4, S. 90.

TISCHLER, L. Haus „zur Kugel“ am Hof in Wien. Allg. Bauz. 1887, S. 8.

Berliner Bierpaläſte. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 20, 56.

KOCH, J. Bier-Dépôts. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 558.

Entwurf zu einer Bierhalle. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1887, S. 56.

Brauhaus-Reſtauration Nußdorf. Wochſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1887, S. 245.

Neuer Spieltiſch von *Guſtav Colditz.* UHLAND's Ind. Rundſchau 1887, S. 359.

Unzerſtörbarer Kleiderhaken. UHLAND's Ind. Rundſchau 1887, S. 44.

Reſtaurant, quai de Bercy, à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 2, S. 403, 417 u. Pl. 67, 68.

Reſtaurant du Métropolitain à Berlin. La conſtruction moderne, Jahrg. 2, S. 502 u. Pl. 98, 99.

Luſtre électrique pour ſalle de billard. La conſtruction moderne, Jahrg. 3, S. 127.

LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887–88.

Heft V, Bl. 1—3: Umbau des Gaſthauſes zur Krone in Laupheim; von WERKMANN.

Entrepôt de Bercy-Reſtaurant. Encyclopédie d'arch. 1887–88, Pl. 1154–55, 1156, 1171, 1180.

Circus café, Oxford ſtreet. The architect, Bd. 38, S. 93.

Café, Victoria hotel, Mancheſter. The architect, Bd. 38, S. 267.

»The Hummums.« Building news, Bd. 52, S. 12.

Domeſtic and civil buildings in Japan. Building news, Bd. 52, S. 310.

The »Cock« tavern, Shafteshury-avenue. Building news, Bd. 53, S. 669.

New reſtaurant and boating premiſes, Eaſt Mousley. Building news, Bd. 52, S. 694.

Interior fittings of Delmonico's reſtaurant, New York. American architect, Bd. 21, S. 295.

Wirthſchaften in Köln: Köln und ſeine Bauten. Köln 1888. S. 610.

AUDEBRAND, PH. *Un café de journaliſtes ſous Napoléon III.* Paris 1888.

TISCHLER, L. Haus „Zur Kugel“ am Hof in Wien. Baugwks.-Ztg. 1888, S. 4.

SCHREITERER & SCHREIBER. Der preisgekrönte Entwurf für den Neubau des Rathskeller-Gebäudes in Halle a. S. Deutſche Bauz. 1888, S. 445.

Haus Friedrichſtraße 80 in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 1, S. 6.

Haus Leipzigerſtraße 109 in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 1, S. 21.

Haus Frankenbräu in Dresden. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 1, S. 43.

Das „Deutſche Haus“ am Karlsplatz in München. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 1, S. 44.

MŒLLER, W. Die *Gratweil*'ſchen Bierhallen und der große Feſtſaal im Induſtrie-Gebäude in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 397.

Verſchließbarer Kleiderhaken. Techniker, Jahrg. 10, S. 34.

The Equeſtrian Tavern, Blackfriar's-road. Builder, Bd. 55, S. 214.

Coffee-room and dining-room at the Hummums hotel. Building news, Bd. 54, S. 142.

Auswahl von ausgeführten alten und neuen Bauwerken von Niederländiſchen Baumeiſtern. Amſterdam 1889.

Bl. 5, 6: Entwurf zu einem Bier- und Kaffeehaus; von A. v. HATTUM.

SEIDL, E. Entwurf zu einem Erweiterungs- und Umbau des Pollinger Kellers in München. Deutſche Bauz. 1889, S. 173.
Das Ausſchank-Gebäude der Münchener Pſchorr-Brauerei in Berlin. Deutſche Bauz. 1889, S. 297, 305.
ZAAR, A. L. Der Kaiſerhof in Köln. Deutſche Bauz. 1889, S. 591.
Das Reſtaurations-Gebäude und der Ausſichtsthurm in der Parkanlage auf der Türkenſchanze bei Wien. Deutſches Baugwksbl. 1889, S. 246.
The »Goat in Boots« public-houſe and three houſes and ſhops. Builder, Bd. 56, S. 50.
SCHMITT, F. J. Café „zur Oper" in Frankfurt am Main. Allg. Bauz. 1890, S. 47.
Bierpavillon der Hanſabrauerei auf der Hamburger Gewerbe- und Induſtrieausſtellung 1889. Baugwks.-Ztg. 1890, S. 230.
PUTTFARCKEN & JANDA. Reſtaurations-Gebäude im Biergarten der Brauerei Bahrenfeld bei Hamburg. Baugwks.-Ztg. 1890, S. 1197.
Haus *Pſchorr* in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 3, S. 33.
Nouveaux ſalons d'un reſtaurant à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 5, S. 271.
SCHÖNERMARK, G. Die Architektur der Hannover'ſchen Schule. Hannover-Linden 1891.
Taf. 25, 26: Zoologiſcher Garten in Hannover. Reſtauration; von C. W. LÜER.
PUTTFARCKEN & JANDA. Reſtaurationsgebäude. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 297.
PUTTFARCKEN & JANDA. Skizze zu einem Reſtaurationsgebäude für einen größeren Garten. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 1120.
Der *v. Tucher*'ſche Brauerei-Ausſchank in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 145, 235.
MEYER, R. O. Heißwaſſer-Luftheizung für ein Bierhallen-Gebäude. Geſundh.-Ing. 1891, S. 13.
Reſtaurants und Kaffeehäuſer in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892, S. 526.
Der Freiherr *von Tucher*'ſche Bierausſchank an der Friedrich- und Taubenſtraßen-Ecke in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1892, S. 25.
Die Faſſadenmalerei am *v. Tucher*'ſchen Neubau zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1892, S. 618.
Das Tucherhaus in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 5, S. 25, 38.
Bierbude auf der Gewerbe-Ausſtellung zu Hannover 1878. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1887, S. 80.
Décoration d'un bar. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 43.
Pavilion, Palmer park, Reading. Building news, Bd. 63, S. 701.
Project für den neuen Thiergarten in Wien. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 10, S. 254 u. Wiener Bauten-Album, Bl. 43, 44.
HOCHGÜRTEL. Der Friedrichshof in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1893, S. 129.
Braſſerie Er., à Straßbourg. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 151.
Reſtaurant français à l'expoſition de Vienne. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 196.
KUDER & MÜLLER. Entwurf zu einem Reſtaurations-Gebäude auf dem Löbauer Stadtberge. Deutſche Bauz. 1893, S. 564.
Propoſed café for the Scarborough Cliff Bridge Company. The architect, Bd. 50, S. 407.
Reſtaurants in Straßburg: Straßburg und ſeine Bauten. Straßburg 1894. S. 548.
NEUMEISTER & HÄBERLE. Neubauten. Band I, Heft 7: Hotels und Reſtaurants. Leipzig 1894.
KICK, W. Architekturen. Feſtgabe etc. Stuttgart 1894.
Taf. 14 u. 41: Königin-Bau in Stuttgart; von LAMBERT & STAHL.
FISCHER, PH. Wettbewerbungs-Entwurf zu einem Geſellſchaftshauſe auf dem Löbauer Stadtberge. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1894, S. 169.
Der Kaiſerbau in Frankfurt a. M. Baugwks.-Ztg. 1894, S. 1290.
KÖNIG & W. GRIESSER. Wiener Caféhaus auf der Weltausſtellung in Chicago. Deutſches Baugwksbl. 1894, S. 54.
Le café Riche, à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 10, S. 39, 53, 70, 105.
Braſſeries et cafés-concerts. La conſtruction moderne, Jahrg. 10, S. 121.
NEUMEISTER, A. & E. HÄBERLE. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895.
Taf. 33: Theehäuschen im Schloßpark zu Tangerhütte; von MARCH.
„ 71: Gaſthaus zur „güldenen Waldſchnepfe" in Dornbach; von AVANZO.
„ 72: Trinkbude in Baſel; von GROS.
„ 73: Bierſchänke im Nonnengarten zu Nürnberg; von HÄBERLE.
Reſtaurationshalle in Fürth; von RÖHM.
„ 75: Reſtauration auf dem Trabrennplatz in Wien; von FELDSCHAREK.
MIKSCH & NIEDZIELSKI. Bauten des Wiener Thiergartens. Der Architekt 1895, S. 32 u. Taf. 46.
BAYER, A. Das Etabliſſement „Jägerhaus" bei Karlsbad. Der Architekt 1895, S. 51 u. Taf. 85.

Umbau des Café *Bauer* in Hamburg durch die Architekten SCHOMBURGK & WINKLER. Baugwks.-Ztg. 1895, S. 1315.

Romano's reſtaurant. Building news, Bd. 68, S. 371.

Bier- und Kaffeehäuſer in Berlin: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1896. Bd. III, S. 1.

Die Berliner Gewerbeausſtellung. XI, E: Erfriſchungsgebäude. Centralbl. d. Bauverw. 1896, S. 429.

ROWALD. „Das neue Haus", ſtädtiſche Waldwirthſchaft bei Hannover. Zeitſchr. f. Arch. u. Ing. 1896, S. 594.

KOCH, J. Bau der Brauhaus-Reſtauration in Simmering. Zeitſch. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1896, S. 155.

Die Parkſchänke in Plauen bei Dresden. Blätter f. Arch. u. Kunſthdwk. 1896, S. 39 u. Taf. 61, 62.

Von der Berliner Gewerbe-Ausſtellung 1896. — Das Gebäude der Brauerei von *Oswald Berliner*. Baugwks.-Ztg. 1896, S. 959.

Saal des Gaſthauſes „Zum Auge Gottes" in Wien. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 13, S. 339.

Coffee tavern, Burnham, Somerſet. Building news, Bd. 71, S. 845.

HEILMANN & LITTMANN. Das königl. Hofbräuhaus in München. München 1897.

WITTIG, P. Die Küchenanlage im Reichstagshauſe in Berlin. Zeitſchr. f. Bauw. 1897, S. 369.

Das neue königliche Hofbräuhaus in München. Deutſche Bauz. 1897, S. 529.

Bau *Rumbach*-Thurm in Budapeſt (Café *Valerie*). Der Architekt 1897, S. 26 u. Taf. 49.

Niederdruckdampfheizungs- und Lüftungsanlage im Café *Kröpke* vormals *Robby* in Hannover. Zeitſchr. f. Heizgs-, Lüftgs- u. Waſſerleitgstechnik, Jahrg. 1, S. 179.

RICHARD, E. *Les cafés de tempérance à l'étranger. Revue d'hygiène* 1897, S. 1041.

Café „Corſo". Der Architekt 1898, S. 39 u. Taf. 68—70.

Neues Kaffeehaus im Bürgerpark zu Bremen. Zeitſchr. f. Arch. u. Ing., Wochausg., 1898, S. 318.

Salle de reſtaurant, rue Boccador, à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 13, S. 270.

Pavillon pour reſtaurant aux Champs-Elyſées. La conſtruction moderne, Jahrg. 13, S. 363.

The reſtaurant: Delmonico's, New York. American architect, Bd. 61, S. 23.

Café of the Ruſſell houſe, Detroit. American architect, Bd. 61, S. 47.

KAYSER & von GROSZHEIM. Der Auguſtinerbräu-Ausſchank Friedrich-Straße No. 84 in Berlin. Deutſche Bauz. 1899, S. 213.

SEIDL, E. Der Auguſtinerbräu-Ausſchank in München. Deutſche Bauz. 1899, S. 85, 93.

Reſtauration an einer Halteſtelle bei Löbtau in Sachſen. Der Architekt 1899, S. 32.

Weinſtube von *Guſtav Schicke* zu Berlin. Berl. Architekturwelt 1899, S. 95, 96, 98.

Neubau des „Münchener Auguſtinerbräu" in Berlin. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 1, Abb. 524—529.

Pavillon pour reſtaurant aux Champs-Elyſées. La conſtruction moderne, Jahrg. 14, S. 233 u. Pl. 43—45.

Décoration intérieure. Le grand café à Lorient. La conſtruction moderne, Jahrg. 15, S. 6, 18.

Le café Riche, à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 15, S. 534, 546 u. Pl. 67, 68.

WELLERMANN & FRÖHLICH. Gaſthöfe und Wirtſchaften zu Bremen: Bremen und ſeine Bauten. Bremen 1900. S. 322.

Wirtshaus „zum Felſenkeller" in Adamsthal. Der Architekt 1900, S. 20 u. Taf. 36.

Café-Reſtaurant „Kaiſer Franz Joſeph" in München. Der Architekt 1900, S. 20 u. Taf. 39, 40.

Reſtauration in Reichenberg. Der Architekt 1900, Taf. 77.

Anlage und Ausſtattung des Weinreſtaurants im deutſchen Repräſentationsgebäude auf der Weltausſtellung in Paris 1900. Berl. Architekturwelt 1900, S. 436.

Auguſtinerbräu, Berlin. Zeitſchr. f. Arch. u. Ing., Wochausg., 1900, S. 610.

Entwurf für eine Gaſtwirtſchaft. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1900, S. 81.

Der Saalbau der Brauerei zum bayeriſchen Löwen in München. Deutſche Bauz. 1901, S. 17.

KLINGER, H. Dampfheizungs- und Lüftungsanlage im Saalbau der Brauerei Lieſing. Geſundh.-Ing. 1901, S. 17.

Reſtaurant Hundekehle im Grunewald. Berl. Architekturwelt 1901, S. 159—162.

MUTHESIUS, H. Der Betrieb von Schankwirthſchaften durch gemeinnützige Geſellſchaften in England. Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 67.

„Zum Bergbräu". Reſtaurationsneubau der Gebrüder *Henninger* in München-Gieſing. Süddeutſche Bauz. 1902, S. 158.

Reſtaurant *Konß*, Paris. Berl. Architekturwelt 1902, S. 31.

Façade de reſtaurant à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 17, S. 281 u. Pl. 35.

Münchner bürgerliche Baukunſt der Gegenwart. Abt. VII: Bierkeller, Gaſthäuſer, Vergnügungs-Etabliſſements. München 1903.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Berlin.

Band 2, Taf. 36—38: Ausſchank der Brauerei zum *Pſchorr* in Berlin; von KAYSER & v. GROSZHEIM,

Taf. 43—45: Café *Bauer* in Leipzig; von BOHM.

Band 3, Taf. 96—100: Geſchäftshaus der Freiherrl. *von Tucher*'ſchen Brauerei in Nürnberg; von WALTHER.

Band 3, Taf. 26: Caféhaus Neptun in München; von SEIDL.

Taf. 96—100: Geſchäftshaus der Freiherrlich *von Tucher*'ſchen Brauerei in Berlin; von WALTHER.

Sammelmappe hervorragender Concurrenz-Entwürfe. Berlin.

Heft 14: Brauerei-Reſtauration mit Garten und Colonnaden für Herrn *Timmler* in Liegnitz.

Entwürfe erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.

1887, Bl. 10: Gaſthaus auf dem Hausberg bei Hirſchberg in Schl.; von REHORST & ANGELROTH.

1895, Bl. 83: Theehäuschen; von RATHENAU & SCHÖNFELDER.

Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin.

Heft 11, Bl. 2: Perron an einer Conditorei in Berlin; von WERNEKINCK.

Heft 24, Bl. 1: Reſtaurationshäuschen im zoologiſchen Garten bei Berlin; von KELLER.

Heft 33, Bl. 3, 4: *Schlegel*'s Kaffeehaus am Graben in Wien; von BORSTELL.

Heft 44, Bl. 6: Reſtaurationsgebäude im Prater bei Wien.

Heft 51, Bl. 4: Berliner Trinkhalle für Selter- und Sodawaſſer; von GROPIUS.

Heft 67, Bl. 4: Trinkhallen in Braunſchweig; von MITGAU.

Heft 89, Bl. 3 u. Heft 108, Bl. 1: Trinkhalle in Paris; von GROPIUS.

Heft 89, Bl. 1: Deckendecoration Unter den Linden 8, Berlin; von SCHINKEL.

Heft 108, Bl. 5: Bierſaal in Grünwinkel bei Carlsruhe; von DURM.

Heft 120, Bl. 5: Trinkhalle in Cöln; von RASCHDORFF.

Heft 124, Bl. 6: Reſtaurations-Gebäude Bahnhof Almelo; von EWERBECK.

Heft 143, Bl. 6: Probirhalle der rheiniſchen Weinproducenten auf der Ausſtellung zu Philadelphia; von ENDE & BŒCKMANN.

Heft 160, Bl. 5: Weinkneipe der Berliner Gewerbe-Ausſtellung 1879; von OTZEN.

Heft 164, Bl. 3: Weißbierſtube der Berliner Gewerbe-Ausſtellung 1879; von OTZEN.

Hamburg's Privatbauten. Hamburg.

Bd. I (1878) Bl. 56: Der Alſter-Pavillon von HALLER & LAMPRECHT.

Bl. 59 u. 60: Reſtauration im zoologiſchen Garten; von MEURON & HALLER.

Bd. II (1883) Bl. 16: Herrn *A. Duwe*'s Elbpavillon, Teufelsbrücke; von J. GROTJAN.

Bl. 17: Marienthaler Bierhalle, Alſterthor; von SCHMIDT & NECKELMANN.

Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.

1885, Taf. 27 u. 28: Trinkſtube in gothiſchem Stil; von THEYER.

Taf. 59: Weinhaus der Bayeriſchen Landesausſtellung zu Nürnberg 1882; von SCHICK.

1886, Taf. 61, 62, 68: Bierſtube „Zur Stadt Ulm" in Frankfurt a. M.; von WALLOT.

Taf. 82, 83: Reſtaurant „Zum Franciskaner" unter der Berliner Stadtbahn; von KAYSER & v. GROZSHEIM.

1887, Taf. 4, 5: Wirthshaus „Zur güldenen Waldſchnepfe" in Dornbach bei Wien; von AVANZO & LANGE.

Taf. 51: Criterion-Theater in London; von T. VERITY.

Taf. 54: Pavillon im Stadtgarten zu Stuttgart; von SCHMIDT.

Taf. 75: Reſtaurationsſaal im Arkadenhaus-Gruppenbau nächſt dem neuen Rathhaus in Wien; von F. v. NEUMANN jr.

1889, Taf. 33: Konkurrenzprojekt für ein Wirthſchaftsgebäude in Liegnitz; von SCHMITZ.

Taf. 74, 75, 81, 82: Pſchorrbräu in Berlin; von KAYSER & v. GROZSHEIM.

1890, Taf. 63: Reſtaurationslokal „Kaiſerhof" zu Köln; von ZAAR.

Taf. 69: Wirthſchaft zum Schweizerhaus in Degerloch bei Stuttgart; von EISENLOHR & WEIGLE.

1891, Taf. 6: Konkurrenzentwurf zum Reſtaurationsgebäude „Neues Haus" in Hannover; von STIER.

1892, Taf. 9: Bosniſches Kaffeehaus; von S. QUITTNER.

Taf. 92: Rheiniſche Bierhalle in Mainz; von H. RITTER.

1895, Taf. 23: Wirtſchaftspavillon in Holz; von CHIODERA & TSCHUDY.



Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.

1896, Taf. 23: Reftaurant *Bachner* in Stuttgart; von EISENLOHR & WEIGLE.

Taf. 68: Reftaurant in der Dürerftraße in Groß-Lichterfelde; von GULDAHL.

1897, Taf. 65: Gaftwirtfchaft zum Bauerngirgl in München; von SEIDL.

1898, Taf. 16 u. 18: Das neue Hofbräuhaus in München; von HEILMANN & LITTMANN.

1899, Taf. 19: Reftaurant *Flatz* in München; von M. OSTENRIEDER.

Taf. 23 u. 24: Weinreftaurant zur Rheinpfalz in München; von M. OSTENRIEDER.

1900, Taf. 65: Reftaurationsgebäude auf dem Pöftlingberg bei Linz a. D.; von HESSEMER & SCHMIDT.

1903, Taf. 88: Konzert- und Kaffeehaus für Millftedt in Kärnten.

WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.

15e année, f. 44, 45: Cabaret du Léopard-Noir; von DE MASSY.

19e année, f. 18, 19: Reftaurant Duval (Expofition univerfelle de 1889); von LECQ.

---

1. Kapitel.

Trink- und Imbifshallen.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

2. Beftimmung und Anordnung.

Trink- und Imbißhallen gehören zu den einfachften Anlagen der in Rede ftehenden Baulichkeiten, infofern fie vorzugsweife zur Ausgabe von Erfrifchungen aller Art, nicht aber zu längerem Aufenthalt der Gäfte dienen, von denen fie meift unmittelbar am Schenk- und Imbißtifch entgegengenommen und an Ort und Stelle genoffen zu werden pflegen. Diefe Erfrifchungsftätten eignen fich daher vorzugsweife zur Verabreichung von Getränken, Eis, Backwerk und folchen Speifen, die keine großen Vorbereitungen erfordern, die fomit am Orte felbft zugerichtet oder fertig dort aufbewahrt und ausgeboten werden können. Es genügt dann felbft bei ftarkem Andrang ein einziger Raum: der eigentliche Verkaufsladen. Diefer enthält häufig eine befchränkte Anzahl von Sitzplätzen, zuweilen auch Tifche, welche zur Bequemlichkeit der in rafchem Wechfel aufeinander folgenden Gäfte aufgeftellt werden. Nicht felten gefchieht dies im Freien; auch Nebenräume, Lauben und Veranden werden zu diefem Zwecke mit herangezogen.

Ift fomit in entfprechender Weife für die Anfprüche der Gäfte geforgt, fo bedarf es zur Vorrichtung und Zubereitung von Speifen und Getränken bei großen Anlagen noch befonderer Arbeits- und Vorratsräume.

Kennzeichnend für diefe Baulichkeiten ift indes gerade die Knappheit und Einfachheit ihrer Anlage.

a) Erfrifchungs-, Trink- und Kofthallen.

3. Erfrifchungs- und Trinkhäuschen.

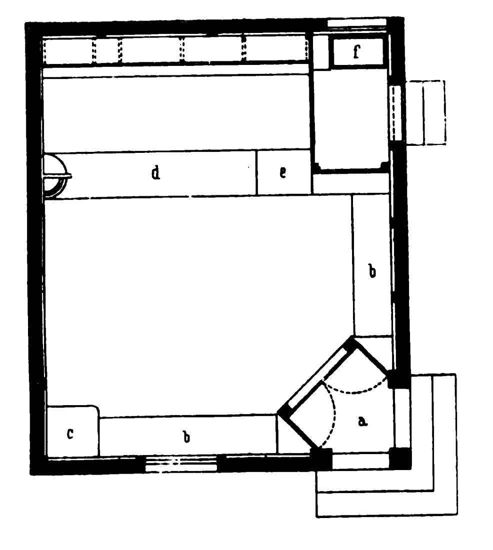
Erfrifchungs- und Trinkhäuschen werden faft immer im Freien, in öffentlichen Gärten oder an verkehrsreichen Straßen und Plätzen der Stadt errichtet und bilden einen nach vorn offenen Raum, der mit einem auf Säulchen oder Pfoften ruhenden, zeltartigen Dach überdeckt und gerade groß genug ift, um den oder die Verkäufer und ihre Vorräte zu bergen. Die Grundform ift viereckig, polygonal oder rund, der Aufbau leicht und zierlich, das Material Holz oder Metall oder beide Bauftoffe gemifcht. Der Tifch bildet den Abfchluß nach einer oder mehreren Seiten; er dient zum Ausfchenken, enthält einen Eisbehälter und fonftige Einrichtungen, die teils für Aufbewahrung, teils für Zubereitung der Erfrifchungen nötig find. Demfelben Zweck dienen Geftelle für Glas, Porzellan und dergl., die an den Innenfeiten der oft nur gitterartig gefchloffenen Wände an-

Fig. 2.

Fig. 1.

Brunnenhäuschen zu Berlin [1]).

Arch.: *Hoffmann.*



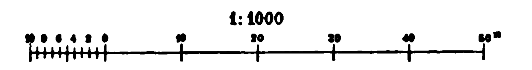
Zum Grundriß in Fig. 2:

a. Eingang.
b. Bank.
c. Tifch.
d. Büfett.
e. Durchgang.
f. Vorraum mit Spültifch.

Trinkhäuschen zu Antwerpen [2]).

Arch.: *Cuypers.*

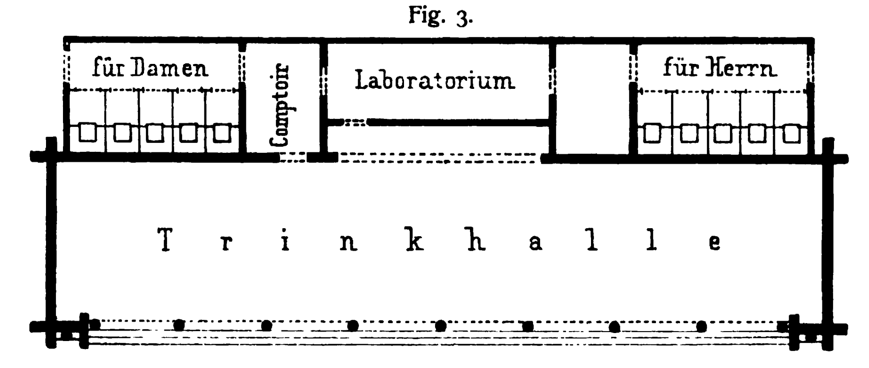
1:1000



gebracht ſind. Der Raum über den Tiſchſeiten muß verſchließbar, der Dachvorſprung groß genug ſein, um auch den vor dem Schenktiſch ſtehenden Gäſten Schutz zu gewähren.

Am häufigſten in Deutſchland ſind die Trinkhäuschen in Straßen und Parkanlagen für den Verkauf von kohlenſaurem Waſſer, Limonade etc. Fig. 1, ein Brunnenhäuschen in den Gartenanlagen zunächſt der Nationalgalerie zu Berlin (Arch.: *Hoffmann*[1]), und Fig. 2, ein Trinkhäuschen zu Antwerpen (Arch.: *Cuypers*[2]) dienen als Beiſpiele hierfür. Außerdem ſiehe ſolche in den unten genannten Werken[3]).

Fig. 3.

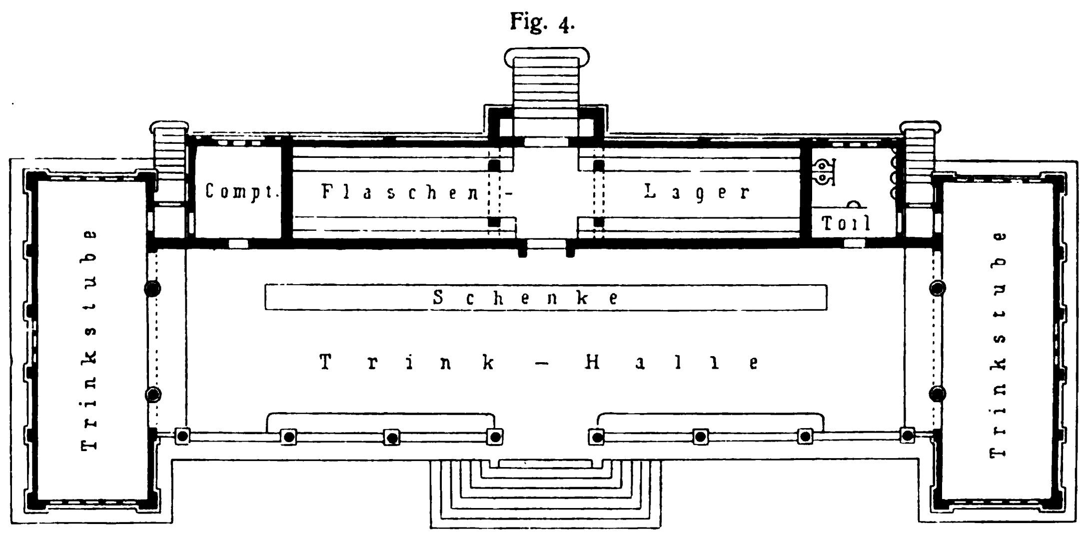


Angerſtein's Trinkhalle zu Hannover[4]).

Arch.: *Haſe.*

1:250

Fig. 4.



Probierhalle der rheiniſchen Weinproduzenten auf der Ausſtellung zu Philadelphia[5]).

Arch.: *Ende & Boeckmann.*

4.
Trink- und Koſthallen.

Von etwas anderer Art ſind die Trinkhallen. Sie unterſcheiden ſich von den Erfriſchungshäuschen weſentlich dadurch, daß ſie nicht bloß Verkaufsbuden ſind, ſondern auch zum zeitweiligen Aufenthalt der Gäſte dienen. Fig. 3 gibt den Grundriß der ehemaligen *Angerſtein*'ſchen Trinkhalle in Hannover[4]).

[1]) Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Berlin 1883. Bl. 6.

[2]) Nach: *L'émulation* 1886.

[3]) Architektoniſches Skizzenbuch, Heft 51 (1861) u. 89 (1868). – NEUMEISTER, A. & E. HÄBERLE. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895. Taf. 33.

[4]) Nach: Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1860, S. 479 u. Bl. 183.

Dieſelbe iſt für den Ausſchank künſtlichen Mineralwaſſers auf einem von der Stadt zur zeitweiſen Benutzung hierzu eingeräumten Platze erbaut worden. An der Rückſeite der Halle befinden ſich der Schenk- und Kaſſentiſch, ein Arbeitsraum und zwei Geſchäftsräume. Links und rechts ſind Herren- und Damenaborte für Kurgäſte angebaut.

Ganz ähnlich ſind die Koſthallen, die meiſt zum Verſuchen von Likören, feinen Getränken und Getränkemiſchungen in Ausſtellungen, Märkten, Meſſen etc. beſtimmt ſind. Sie erhalten, gleich dem Beiſpiel in Fig. 3, gewöhnlich die Hallenform; im übrigen zeichnen ſie ſich durch Größe und Ausſtattung aus. Letztere iſt, obgleich der vorübergehenden Benutzung des Baues angepaßt, mehr oder weniger elegant und zierlich.

Von ziemlich bedeutenden Abmeſſungen war die von *Ende & Boeckmann* für die Ausſtellung in Philadelphia 1878 errichtete Probierhalle der rheiniſchen Weinproduzenten (Fig. 4[5]).

Die große Trinkhalle mit den Trinkſtuben an den beiden Giebelenden bildet den Hauptbau in Form eines ⊢⊣. Daran ſchließen ſich nach rückwärts ein großes Flaſchenlager, eine Geſchäftsſtube, ſowie ein Waſch- und Bedürfnisraum mit Ausgängen.

Auch Buden für den Ausſchank von Kaffee, Thee und Schokolade ſind als verwandte Anlagen hier zu erwähnen.

Für alle dieſe Baulichkeiten iſt der Holz- oder Eiſenbau in konſtruktiver und formaler Beziehung vorzugsweiſe geeignet.

b) Büfetts und Bars.

5. Beſtimmung und Anordnung.

Sie unterſcheiden ſich von den anderen Schank- und Speiſewirtſchaften faſt nur dadurch, daß alles, was Küche und Keller bieten können, vom Verkaufstiſche aus oder von Automaten verabreicht wird, welche rings an den Wänden aufgeſtellt ſind, jedoch mit der naturgemäßen Beſchränkung, daß warme Speiſen nur in ſolchen Orten abgegeben werden, die mit den nötigen Gaſt- und Wirtſchaftsräumen verſehen ſind.

Von letzteren zunächſt abgeſehen, zeigen die Büfetts im allgemeinen die allen Schank- und Imbißhallen eigentümliche, knappe Anordnung, die es ermöglicht, auf engſtem Raume eine große Anzahl von Gäſten gleichzeitig aufzunehmen und zu bedienen. Sie ſind daher, an Stelle der eigentlichen Wirtshäuſer, immer in ſolchen Fällen am Platze, wo großer Menſchenandrang zu erwarten und die raſcheſte Verabreichung von Speiſen und Getränken geboten iſt. Sie bilden demgemäß nicht allein einen unentbehrlichen Beſtandteil von Bahnhöfen, Theatern, Konzert- und Feſthallen etc., ſondern erhalten, teils für vorübergehende, teils für dauernde Benutzung, bei Ausſtellungen, Volksfeſten und Luſtbarkeiten aller Art, gleichwie im Park, im Palmenhaus, im zoologiſchen Garten etc., eine ſelbſtändige Bedeutung.

Dieſen Zwecken dienen bequem gelegene Räume, nach Erfordernis eigene zu dieſem Behufe hergeſtellte Baulichkeiten, in denen Büfetts für die einzelnen Betriebe, Getränke- und Speiſenbüfetts, und zuweilen getrennte Büfetts für Bier, Kaffee, Butterbrote u. ſ. w. eingerichtet oder die ſchon gedachten Automaten aufgeſtellt ſind.

Der Grundplan (Fig. 5 bis 12) iſt gewöhnlich von einfachſter Art. Das Büfett iſt vor allem Verkaufs- und Ausgaberaum und daher von einer dem Verkehr entſprechenden Größe. Es iſt außerdem häufig auch Gaſtzimmer und deshalb je nach Umſtänden mit Windfang, Vorbau oder Vorhalle, nötigenfalls mit Arbeitsraum und, wie bereits angedeutet, mit Küche, Keller etc. verſehen[6]). Oft muß

[5]) Nach: Architektoniſches Skizzenbuch, Heft 143, Bl. 6 und freundlichen Mitteilungen der Herren Architekten.

[6]) Siehe das folgende Kapitel (unter b).



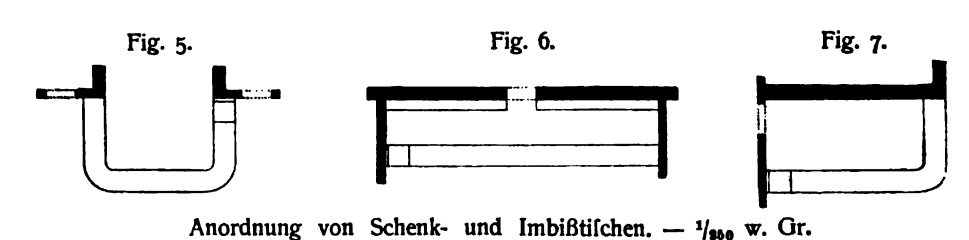


Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7.

Anordnung von Schenk- und Imbißtifchen. — 1/250 w. Gr.

indes ein einziger Raum mit geeigneter Einrichtung fämtlichen Anforderungen genügen.

6. Schenk- und Imbißtifch.

Der Raum enthält vor allem den Schenk- und Imbißtifch (Büfett oder Bar), welcher wiederum die Gäfte vom Wirt und feinen Bedienfteten trennt. Der Tifch erhält eine folche Form und Längenausdehnung, daß vor demfelben möglichft viele Erfrifchungsbedürftige gleichzeitig fich aufhalten können und hinter demfelben der zur Bedienung erforderliche Platz vorhanden ift. Deshalb erfcheinen die Anordnungen in Fig. 5 bis 7, fowie in Fig. 8 vorteilhaft.

Die Breite des Tifches ift 60 bis 80 cm, feine Höhe 80 bis 90 cm. Die Tifchplatte ift wegen des befferen Ausfehens und leichteren Reinhaltens meift von Marmor; doch wird Holz nicht felten vorgezogen, weil dabei weniger Bruch von Glas und Porzellan vorkommen foll[7]). Der Tifch, gleichwie der Raum hinter demfelben dient zum Ausbieten und Aufftellen von Speifen und Getränken, Gläfern u. f. w. Hierzu find an den Wänden Gefache und Auffätze folcher Art notwendig, daß jene leicht greifbar find.

In der Regel ift der Verkaufstifch zugleich Schenktifch; er enthält meift einen Eiseinfatz. Auch fonftige für den Ausfchank der verfchiedenen Getränke, für das Verabreichen von Kaffee, Thee etc. geeignete Einrichtungen find teils am Tifch, teils fonft im Raume anzuordnen. Weinfchränke und Bierkeller, zuweilen mit Faßaufzug unter dem Schenktifch, find vorhanden; ein Spültifch mit Ausguß und Wafferzuleitung in einem Nebenraume, nötigenfalls im Büfett felbft, ift unentbehrlich.

7. Innere und äußere Erfcheinung.

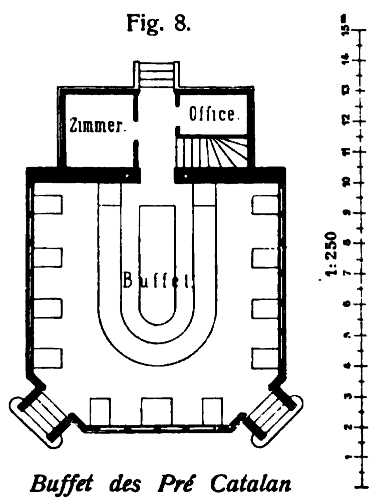
Bezüglich der inneren Erfcheinung der Schank- und Imbißhallen wird vor allem — neben der Güte der Speifen und Getränke — auf gefchmackvolle, zum Genuß verlockende Anordnung derfelben, fodann aber auf fchöne gediegene Einrichtung von Büfett oder Bar mit Recht Gewicht gelegt. Blattpflanzen und Blumenhalter, Springbrunnen, Kandelaber und Ziergefäße von Majolika, Bronze und Silber, figürlicher und farbiger Schmuck dienen zur wirkungsvollen Ausftattung des Raumes. Dazu tragen auch glänzende Beleuchtung, Kronen für Gas oder elektrifches Licht, viel bei. Kräftige Lüftung und für den Winterbetrieb Heizvorrichtungen vervollftändigen die Einrichtung.

8. Beifpiele I bis III.

Für die äußere Erfcheinung diefer Gebäude ift der Pavillon- oder Hallenbau geeignet. Sie find leicht und gefällig, im übrigen der Umgebung entfprechend zu geftalten.

In diefer Art und in den Formen der Holz-

Fig. 8.

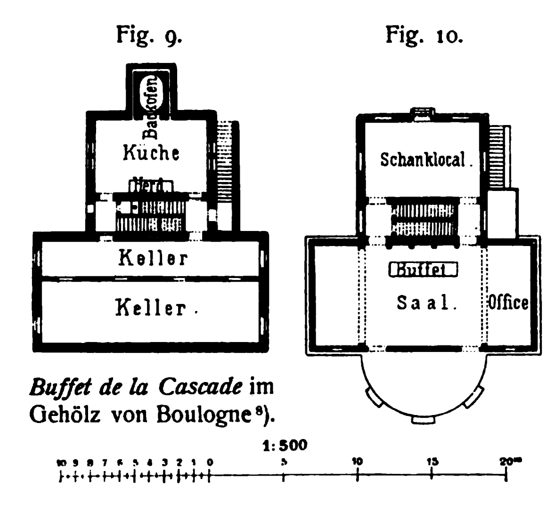


Buffet des Pré Catalan im Gehölz von Boulogne[8]).

[7]) Die Schenktifche der *Marchands de vin* in Paris find mit Blei befchlagen.

[8]) Nach: Allg. Bauz. 1866, Bl. 50 u. 51. — Vergl. auch: *Moniteur des arch.* 1861, Pl. 754 u. 758; 1864, Pl. 1014.

Fig. 9. Fig. 10.



Buffet de la Cascade im Gehölz von Boulogne[8]).

1:500

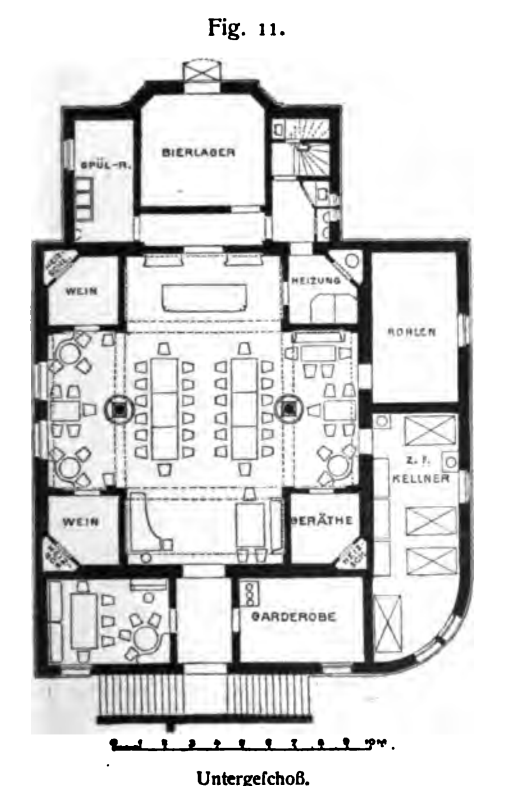
architektur, Fachwerk mit Backſteinausmauerung und Glasfenſtern, ſind die in Fig. 8 bis 10 dargeſtellten Beiſpiele ausgeführt.

α) Das *Buffet des Pré Catalan* (Fig. 8[6]) iſt im Gehölz von Boulogne bei Paris errichtet. Die Hufeiſenform des Schank- und Imbißtiſches geſtattet die Aufſtellung eines weiteren Tiſches mit Aufſatz in der Mitte und die Anordnung von kleinen Speiſetiſchen an den drei Umfaſſungswänden. Der Eingang für die Gäſte erfolgt durch die Vorbauten an den zwei abgeſtumpften Ecken, derjenige für die Bedienung auf der vierten Seite. Hier iſt das Büfett, das zugleich mit zwei kleinen Nebenräumen, ſowie mit Küche und Keller im Untergeſchoß in Verbindung ſteht.

β) Eine größere Anlage iſt das *Buffet de la Cascade* im Boulogner Gehölz bei Paris (Fig. 9 u. 10[8]). Es gehört ſeinem Weſen nach ſchon zu den im nächſten Kapitel zu betrachtenden Schank- und Speiſewirtſchaften, da es im Sockelgeſchoß Küche und Keller, im Erdgeſchoß Schankſtube und Büfettſaal enthält. Äußere Erſcheinung und Ausführung ſind ähnlich wie beim vorhergehenden Beiſpiel.

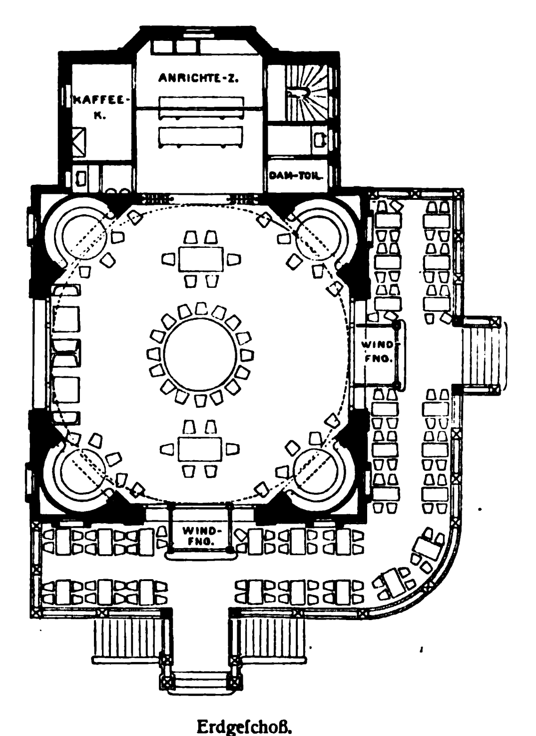
γ) Ein ferneres Beiſpiel dieſer Art bietet der Dammtorpavillon zu Hamburg, deſſen Grundriſſe in Fig. 11 u. 12[9]) wiedergegeben ſind. Derſelbe dient zur Erweiterung und Ergänzung der Reſtauration im Dammtorbahnhof mit anliegendem Bier- und Kaffeegarten. Infolgedeſſen ſind die

Fig. 11.



Untergeſchoß.

Fig. 12.



Erdgeſchoß.

Reſtaurationspavillon am Dammtorbahnhof zu Hamburg[9]).
Arch.: *Hauers.*

[9]) Fakſ.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 5. Berlin 1902. S. 255.

Wirtſchaftsräume klein. Sie beſtehen im Untergeſchoß nur in dem Bierlagerraum mit einem anſtoßenden Spülraum, im oberen in einer Kaffeeküche und einem Anrichtezimmer. Anfangs war der Bau bloß für Aufnahme der Gäſte bei eintretendem Regenwetter beſtimmt; ſpäter wurde jedoch ſeine Benutzbarkeit auch für winterliche Feſte in das Auge gefaßt, und dadurch mag das Fehlen einer für den Verkehr der Gäſte dienenden Verbindungstreppe zwiſchen Ober- und Untergeſchoß zu erklären ſein. Der Hauptraum des 9,00 m hohen Obergeſchoſſes iſt mit einer kaſſettierten Holzkuppel überdeckt.

8) Zu dieſen Erfriſchungspavillons ſind auch die Theehäuschen in öffentlichen Parks zu rechnen, von denen in den Veröffentlichungen der Monatspreisbewerbungen des Berliner Architektenvereins (Jahrg. 1895, Bl. 8) zwei hübſche Entwürfe von *Rathenau* und von *Schönfelder* zu finden ſind.

9. *Bars.*

Ganz muſtergültig in ihrer Art ſind die engliſchen und amerikaniſchen *Bars*, u. a. die *Luncheon Bars* oder Frühſtückbüfetts, an welche die Gäſte herantreten, um unter den dort aufgeſtellten Speiſen und Getränken die Auswahl für den Imbiß zu treffen. Die neueren Erfriſchungsräume dieſer Art ſind zum Teil von beträchtlicher Größe, von oben bis unten mit Marmor, mit Majolika oder farbigen Flieſen bekleidet, überhaupt durchaus mit großem Luxus ausgeſtattet und meiſt mit wirkſamen Lüftungseinrichtungen verſehen.

Sie kommen in dieſer Weiſe bei engliſchen Gaſthöfen und Reſtaurants erſten Ranges vor und nehmen in einigen, in Kap. 3 (unter c, 2) aufgenommenen Beiſpielen mit die erſte Stelle ein.

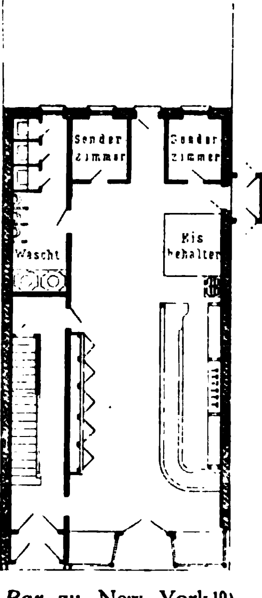
Einfacher, aber nicht minder zweckmäßig iſt die in Kap. 2 (unter c, 2) im Grundriß dargeſtellte engliſche *Bar.*

Ebenſo bemerkenswert ſind die *American Bars.*

Auch in Amerika herrſcht die Sitte, ſtehend die Getränke zu genießen. Der Gaſt läßt ſich vom *Barkeeper* (Wirt) oder deſſen Bedienſteten das Gewünſchte eingießen und trinkt es dann, wenn er ſich die Sache recht bequem machen will, halb ſitzend auf der *Bar* ſelbſt oder auf einem nahe ſtehenden Tiſch, zumeiſt aber, wie geſagt, ſtehend aus, bezahlt und eilt wieder ſeinen Geſchäften nach.

Verblüffend reichhaltig erſcheinen die hinter jeder *Bar* befindlichen offenen Gefache, ausgeſtattet mit langen Reihen blitzender Flaſchen aus fein geſchliffenem Glaſe, die mit verſchiedenfarbigem Inhalt gefüllt ſind und meiſt ſehr auffällige Aufſchriften haben. Sie dienen zur Herſtellung der in Amerika beliebten *Drinks*, die dort den einfachen Schnäpſen vorgezogen und durch Miſchungen mehrerer ſolcher mit anderen paſſenden Zutaten hergeſtellt werden.

Fig. 13.



Bar zu New York[10]).

1/250 w. Gr.

10. Beiſpiel IV.

Eine häufig vorkommende Grundrißanlage einer New Yorker *Bar* und ihrer Einrichtung verdeutlichen Fig. 13 u. 14[10]).

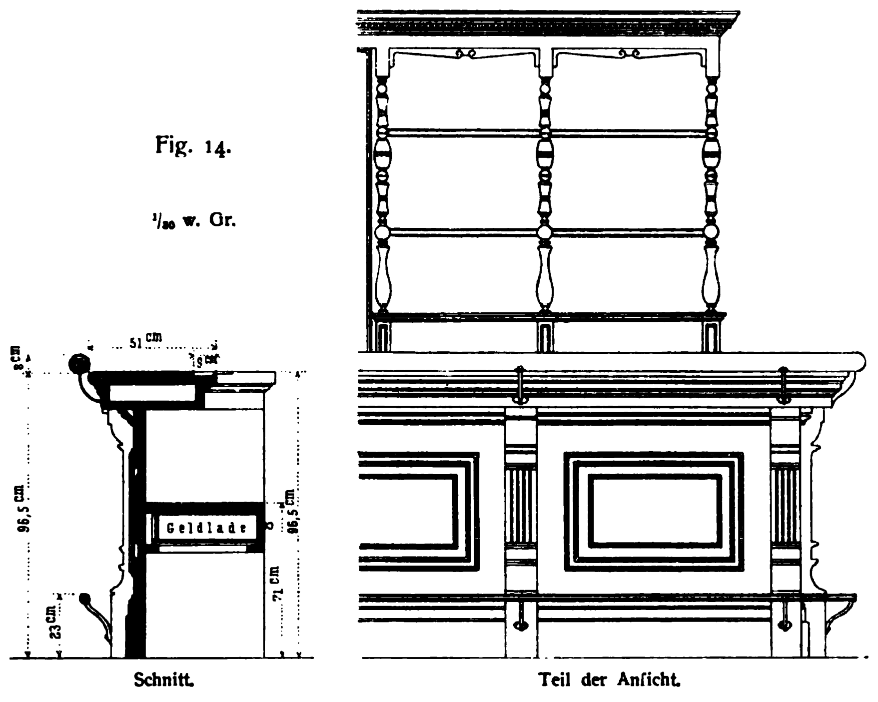
Auf einer Seite der 25 Fuß (= 7,62 m) langen Gebäudefront befindet ſich der Hauseingang, mit den Türen zum Flur, in welchem die zu den oberen Stockwerken, ſowie zum Keller führende Treppe liegt. Eine Tür verbindet auch den Flur mit dem *Saloon*, zu dem man unmittelbar von außen durch die zwiſchen zwei Schaufenſtern angebrachten Pendeltüren gelangt. Der Seiteneingang iſt mit einer Vorhalle verſehen und führt zum rückwärtigen Teil der Schankſtätte, in dem ſich kleine Sonderzimmer, Waſchraum und Aborte, ſowie der Ausgang zum Gärtchen oder Hof befinden. An der Scheidewand zwiſchen Flur und *Saloon*, gegenüber dem Schenktiſch, ſteht ein Schrank für Likörflaſchen und dergl. Der am oberen Ende abgerundete Schenktiſch iſt oben, 7 cm über der Außenkante, mit einem auf Krageiſen ruhenden, polierten Handgriff und unten, 23 cm über dem Boden, mit einem $1^1/_2$-zölligen Gasrohr verſehen, das ebenfalls von ſtarken Krageiſen unterſtützt wird und zum Aufſetzen der Füße dient. Die 5 cm ſtarke Tiſchplatte hat an der Innenſeite eine 2 cm tiefe und 9 cm breite Ausfalzung für Gläſer und dergl. Unter dem Tiſch, 71 cm über dem Fußboden, iſt ein breites Brett aus Eichen- oder Ahornholz angebracht; darin ſind 2 Aufwaſch- und

10) Nach: KING, C. C. & D. W. *Bar room fittings. Building*, Bd. 5, S. 127.

2 Wasserbecken mit Überlauf- und Entwässerungsrohr eingesetzt. Zwischen diesen Becken befindet sich die Geldschieblade, die somit dem Bereich der Außenstehenden ganz entrückt ist. Der Raum unterhalb des Gefaches wird zum Aufbewahren von verschiedenen Gegenständen benutzt. An der Rückwand hinter dem Schenktisch stehen die vorerwähnten, mit glitzernden Glasgefäßen und Spiegeln ausgerüsteten Gefache, die in diesem Beispiel 5 Abteilungen haben. Der mit verschließbaren Schiebladen und Schränkchen versehene Untersatz enthält in der mittleren Abteilung die Zapfstelle für die verschiedenen Biere, die aus den im Keller befindlichen Fässern kommen. In den Schiebladen (2 solcher in jeder Abteilung) werden Zitronen, Korke, Handtücher u. dergl., in den Schränkchen Krüge und Flaschen mit importierten Spirituosen aufbewahrt. Fig. 14 stellt den Durchschnitt und einen Teil der Ansicht des Schenktisches nebst Rückwand dar. Einer der wichtigsten Einrichtungsgegenstände der *Bar* ist der in bequemer Nähe des Schenktisches aufgestellte Eisbehälter *(Refrigerator)*. Derselbe mißt ungefähr $2{,}25 \times 2{,}40$ m an Breite und Länge und $2{,}40$ m an Höhe und faßt 25 bis 30 *Kegs Lagerbeer*, den nötigen Vorrat von Sodawasser- und Likörflaschen, sowie 15 Zentner Eis.

Fig. 14.

1/30 w. Gr.



Schnitt.

Teil der Ansicht.

Schenktisch in Fig. 13[10]).

Der Fußboden des Raumes pflegt mit Marmor- oder Tonfliesen, in Ermangelung solcher Materialien mit gebohnten, in Nut und Feder zusammengefügten Hartholzriemen belegt zu sein.

11. Beispiel V.

In jüngster Zeit sind auch in Deutschland *American Bars* eingerichtet worden. So z. B. im „Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M., worin für die Behaglichkeit deutscher Gäste in der Weise gesorgt ist, daß Tische und Stühle im Saal aufgestellt sind, ferner in der Passage in Berlin u. s. w.

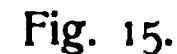
12. Beispiel VI.

Zu den hier in Rede stehenden Schankstätten gehören diejenigen der *Continental Bodega-Company*, die fast allerorts zu treffen sind. Zur Bequemlichkeit für die Gäste sind hier meist in die Ladenräume, deren Wände bis hoch hinauf mit Weinfässern verkleidet sind, aus welchen der Trank verzapft wird, leere, als Tische dienende Fässer gestellt, um welche sich einige lehnenlose Schemel gruppieren. Auch die vereinzelt vorkommenden Kosthallen für feine holländische Liköre und Branntweine sind hier anzuführen.

Ein beachtenswertes Beispiel letzterer Art ist die Schenke von *Erven Lucas Bols* in der Friedrichstraße zu Berlin, ein Zweiggeschäft des gleichnamigen, 1575 gegründeten Amsterdamer

Hauſes. Sowohl der ebenerdige einladende Schenkraum, als das behagliche Gaſtſtübchen des oberen Geſchoſſes ſind mit feinem Geſchmack in alt-holländiſcher Weiſe mit Kamin, Holztäfelung- und Schnitzwerk, Ledertapeten, Delfter Kacheln und Gefäßen, Meſſinghängeleuchtern u. dergl. ausgeſtattet.

Meiſt niedrigen Ranges ſind die unter dem Namen „Deſtillation“ bekannten, beſonders in Berlin ſehr verbreiteten Geſchäfte, in denen außer Schnäpſen oft auch Bier ausgeſchenkt wird, ferner die nicht minder häufigen „Imbißhallen“ und „Stehbierhallen“. Letztere ſind zumeiſt kleine Schankläden einfachſter Art, in welchen mitunter auch einige Tiſche und Stühle für die Gäſte aufgeſtellt ſind.


Fig. 15.



Automatiſche Konditorei und Stehbierhalle.

13. Beiſpiel VII.

Die Stehbierhalle bildet einen Hauptbeſtandteil einiger in den letzten Jahren in der Reichshauptſtadt aufgekommenen, eigenartigen Ausſchank- und Imbißhallen, welche den Namen *„Aſchinger's* Bierquellen“ führen. Sie gehören ihrem ganzen Weſen nach zu den Büfetts und Bars und bilden den Übergang zu den volkstümlichen Bier- und Speiſewirtſchaften des nächſten Kapitels.

Sehr glänzend eingerichtet iſt die 1893 von *Gebr. Aſchinger* eröffnete „Centrale“ am Köllniſchen Fiſchmarkt. An die nach vorn gelegene Stehbierhalle, in welcher 20 verſchiedene in- und ausländiſche Biere verzapft werden und worin die „kalte Mamſell“ am „Brötchenſpind“ ihres Amtes waltet, reihen ſich eine Anzahl Wirtſchaftsräume, die gegen 300 Gäſte zu faſſen vermögen, zu dieſem Zwecke mit ſauberen Tiſchen und Stühlen verſehen, mit großen Spiegeln an den Wänden behängt und vorwiegend in weiß und blauen Tönen gehalten und bemalt ſind. Die Abenderhellung geſchieht mit elektriſchem Glühlicht, das von Kriſtallkronen ausgeſtrahlt wird. Ein behaglicher Raum

mit Erkerecke ist das Spielzimmer. Nach hinten liegt ein von zwei Seiten durch Fenster erhellter Billardsaal mit 5 Billards, dessen Wände mit gepreßtem Leder bekleidet sind. Die Bedürfnisräume sind an passender Stelle angeordnet und gut eingerichtet. Die in gleicher Höhe mit den Gasträumen liegenden Küchenräume, in welchen 50 Leute beschäftigt sein sollen, sind an den Wänden mit bunten Kacheln, auf dem Fußboden mit Fliesen belegt, mit marmornen Anrichtetischen und mit den besten und neuesten, dem Küchenbetrieb dienenden Einrichtungsgegenständen ausgerüstet.

14.
Automaten.

Durch Vereinfachung in der Bedienung bei den vorgenannten Büfetts, Bars u. s. w. suchte man neuerdings Ersparnisse beim Betriebe derselben zu erzielen, und so entstanden die automatisch betriebenen Konditoreien, Stehbierhallen u. s. w., die

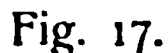
Fig. 16.



Automatischer Bierausschank.

zum Teil eine hochelegante Einrichtung haben. In Fig. 15 ist ein ganzer automatisch eingerichteter Saal, in Fig. 16 u. 17 die Einzeldarstellung eines Bier- und eines Konditoreiausschankes wiedergegeben, welche von den „Vereinigten Automaten-Fabriken *Pelzer & Co.* zu Köln a. Rh.“ eingerichtet wurden.

Hinter der Marmor- und Spiegelvertäfelung der Wände liegen die Behälter für Bier, Kaffee, Schokolade, Kakao, Liköre, Punschextrakt, heißes Wasser u. s. w., deren Inhalt nach Bedarf entweder durch Eis gekühlt oder durch Gasflämmchen heißgehalten wird. Beim Bierbüfett (Fig. 16) sind an der Marmortäfelung schrägstehende Pflöcke befestigt, über welche reine Gläser gestülpt sind, die der Gast nach Einwurf eines Nickelstückes in den Automaten unter den darunter angebrachten und von ihm aufgedrehten Hahn hält, worauf das Bier in automatisch begrenzter Menge ausfließt. Der etwa überfließende Schaum sammelt sich innerhalb der mit durchlochter metallener Deckplatte versehenen schmalen Tischplatte. In derselben Weise erfolgt der Ausschank der warmen Getränke,



wogegen Kuchen, belegte Brötchen und dergl. nach Einwurf eines Nickelſtückes auf kleinen Porzellantellern angerichtet zum Vorſchein kommen. Die Bedienung in einem ſolchen Geſchäft beſchränkt ſich auf das Fortnehmen der gebrauchten Gläſer, Taſſen und Teller, die Säuberung der Marmorplatten und Tiſche, ſowie die Beaufſichtigung des ganzen Raumes von einer Wechſelkaſſe aus.

Fig. 17.



Automatiſche Konditorei.

2. Kapitel.

Schank- und Speiſewirtſchaften.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

15.
Überſicht.

Unter Schank- und Speiſewirtſchaft verſteht man eine Anlage, welche zur Beköſtigung des Publikums, nicht aber zu ſeiner Beherbergung dient.

Es werden hier einesteils die volkstümlichen Anlagen für die Bewirtung großer Maſſen, anderenteils auch diejenigen für den Kleinbetrieb ins Auge gefaßt, und zwar in erſter Reihe die großen Trinkhallen, Keller- und Gartenwirtſchaften, weil dieſelben, infolge des ungeheuren Wachstumes der Städte und ihrer Be-

völkerung, gewissermaßen zu einer Notwendigkeit geworden sind, und weil sie unter dem Einflusse der Zeitströmungen eine besonders charakteristische Anlage angenommen haben. Dazu hat in nicht geringem Maße der zunehmende Bierverbrauch, im Einklange mit dem steigenden Aufwand der letzten Jahrzehnte, beigetragen. Infolgedessen sind an vielen Orten sog. „Bierpaläste" entstanden. Diese Einflüsse sprechen sich allerdings sowohl in den großen Wirtshäusern und Trinkstuben, als auch in den kleinen Schank- und Speisewirtschaften mehr oder weniger aus; doch scheint es zur Klärung der Aufgabe beizutragen, wenn diesen letzteren die Anlagen für die Bewirtung großer Massen vorangestellt werden.

Im übrigen erscheint es nicht zweckmäßig, zwischen Schank- und Speisewirtschaften zu unterscheiden; denn das Speisehaus ist fast ausnahmslos zugleich auch Schankstätte, und in letzterer werden in der Regel, wenn nicht warme Speisen, so doch Erzeugnisse kalter Küche abgegeben.

a) Kennzeichnung und Gesamtanlage.

16. Allgemeines.

Der Unterschied zwischen den volkstümlichen Schank- und Speisewirtschaften und den feineren Cafés und Restaurants wird am ehesten durch den Hinweis auf das in ihnen verkehrende Publikum bezeichnet. Dadurch erhalten die Schank- und Speisewirtschaften den Charakter vollkommener Öffentlichkeit, die besseren Cafés und Restaurants den einer gewissen Abgeschlossenheit. Wer kennt nicht den Ratskeller in Bremen, das Hofbräuhaus in München? alle Welt geht darin ein und aus. Nicht so im *Café Bauer* in Berlin, im *Etablissement Sacher* in Wien, im Restaurant *Pforte* zu Hamburg u. a. m., in denen nur die besser bemittelten Stände verkehren. Die zuletzt genannten Räumlichkeiten verdanken der Mode, dem Geschmack und Luxus der Zeit ihr wandelbares Dasein; die ersteren sind mit dem Wesen der Stadt, der sie angehören, verwachsen und haben ein echt volkstümliches und darum dauerhafteres Gepräge.

Dies trifft allerdings nur bei solchen bevorzugten Schankstätten und Wirtschaften, wie die eben genannten zu, welche ihre ganze Ursprünglichkeit bewahrt zu haben scheinen. Sie kennzeichnen zugleich zwei Haupttypen der Bauanlagen, die hier zu betrachten sind.

1) Kellerwirtschaften.

17. Geschichtliches.

Die Rathauskeller sind nicht allein die bedeutendsten, sondern wohl auch die ältesten Beispiele dieser unterirdischen Schankstätten; wenigstens soll hier nicht untersucht werden, wo die Vorbilder derselben zu finden sind. Wohl möglich, daß Keller und Refektorium der Klöster nicht ohne Einfluß darauf waren. Gewiß ist, daß von Altersher auch der Weinhandel in den Städten unter obrigkeitlicher Aufsicht stand, daß infolgedessen namentlich in den Hansestädten schon frühzeitig große Kellereien angelegt und nicht allein zu Handelsniederlagen, sondern auch zum Ausschank von Wein, sowie von Bier benutzt wurden.

Daß solches in ausgedehntem Maße in Norddeutschland der Fall war, dies zeigen vor allem die mächtigen Gewölbe des eben genannten Ratskellers in Bremen, in denen die ehrsame Jungfrau „Rose" und die „Zwölf Apostel" hausen; diese „Schlafkammern eines Jahrhunderts, die Ruhestätten eines herrlichen Geschlechtes, die da liegen in ihren dunkelbraunen Särgen, schmucklos ohne Glanz und Flitter" [11]).

Dafür zeugt ferner der architektonisch und geschichtlich nicht minder bemerkenswerte Ratskeller von Lübeck, dessen Hauptteil spätestens um die Mitte des XIII. Jahrhunderts erbaut worden zu sein scheint [12]). Aller Wein, den die Kaufleute dort einführten, mußte in alten Zeiten in den

[11]) Hauff, P. Phantasien im Bremer Ratskeller.
[12]) Siehe: Zeitschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 2 (1867), S. 75–128.



Ratsweinkeller gebracht werden, um hier unter die Auffícht zweier dazu beauftragten Mitglieder des Rates, *„de winmeftere“*, geftellt zu werden. Manche Räume des Kellers kommen mit beftimmten Namen fchon im XV. Jahrhundert vor; dies find namentlich das „Herrengemach“, die „Rofe“ und die „Linde“, welche zu gefelligen Zufammenkünften dienten. Des Abends muß viel Verkehr in „eines ehrbaren Raths Keller“ ftattgefunden haben. Darauf weift fchon der Umftand hin, daß zwar für das Öffnen desfelben am Morgen eine beftimmte Stunde feftgefetzt war, nicht aber für den Schluß am Abend, welcher vielmehr dem Ermeffen des Kellerhauptmanns anheimgegeben war.

Auch fcheint es für diefe Sitte in Deutfchland niemals eine Mainlinie gegeben zu haben. Denn auch im „Grünbaum“, in der Rathausfchenke zu Würzburg, „faßen vordem die Bürger traulich beim Weinkruge beifammen, bis die Wein- oder Schlafglocke zum Heimgange mahnte“. Und im Jahre 1584 erteilte Bifchof *Julius* dem Bürgermeifter die Rüge, „daß im Ratskeller der Stadt Würzburg merklicher Zadel und Mangel an wälfchem Wein, Malvafier, Rheinwein, Meth und Bier vorgefallen“ [13]).

Einer der älteften Bierkeller ift der Schweidnitzer Keller in Breslau. Er entftand, wie dies dazumal im heiligen römifchen Reich deutfcher Nation üblich war, zugleich mit dem Rathaus, deffen Untergefchoß er bildet, und ftammt aus den Zeiten, da die Könige Böhmens Herren von Breslau waren. Die älteften Quittungen des Kellerbetriebes, allerdings anfangs mit Wein, datieren bereits aus dem Jahre 1357. Seine dermalige, maffiv ausgebaute Geftaltung erhielt der Keller erft im Jahre 1481. Er enthält den „Fürftenkeller“, deffen vier Kreuzgewölbe mit vorfpringenden Rippen und Schlußfteinen verfehen und durch einen mächtigen Mittelpfeiler geftützt find; ferner einen Vorfaal und den hallenartigen Mufikfaal. Seinen Namen erhielt der Keller vom Schweidnitzer Bier, welches, am Ende des XIV. Jahrhunderts in Breslau eingeführt, das in Breslau gebraute, weit berühmte Bier, „Schöps“ genannt, verdrängte und über 250 Jahre lang als Lieblingsgetränk der Breslauer vertilgt wurde.

Die Ratskeller find nicht die einzigen Beifpiele diefer Art. Wohl bekannt ift ***Auerbach's Keller*** in Leipzig; er foll aus dem Jahre 1530 ftammen und enthält einige auf die Fauftfage bezügliche alte Fresken. Auch kleinere, altehrwürdige Keller find noch hier und da erhalten und haben fich ihre Originalität bewahrt. So der kleine Keller der alten *Lutter & Wegner*'fchen Weinftube und der *Niquet*'fche Wurft- und Bierkeller in Berlin, der *Efterházy*'fche Ungarweinkeller in Wien u. a. m.

Die Neuzeit, welche fich die Pflege vaterländifcher Kunft und Sitte zur Aufgabe gemacht hat, durfte den in Sang und Lied verherrlichten Keller nicht in Vergeffenheit kommen laffen. Was war natürlicher, als daß man ihn in den neuen Rathäufern zu Berlin, München, Wien, Wiesbaden etc. wieder erftehen ließ? Andere zahlreiche Neubauten find mit ftattlichen Kellerhallen verfehen worden, die teils Schank-, teils auch Speifewirtfchaften find.

18. Anordnung; Vor- und Nachteile.

Die Kelleranlagen beftehen aus dem zuweilen fehr ausgedehnten gewölbten Gaftraum mit Schenke und den eigentlichen Getränkekellern, haben außerdem meift einen Arbeits- und Vorratsraum für kalte Speifen und zuweilen eine vollftändig eingerichtete Küche mit allem Zubehör für warme Speifen.

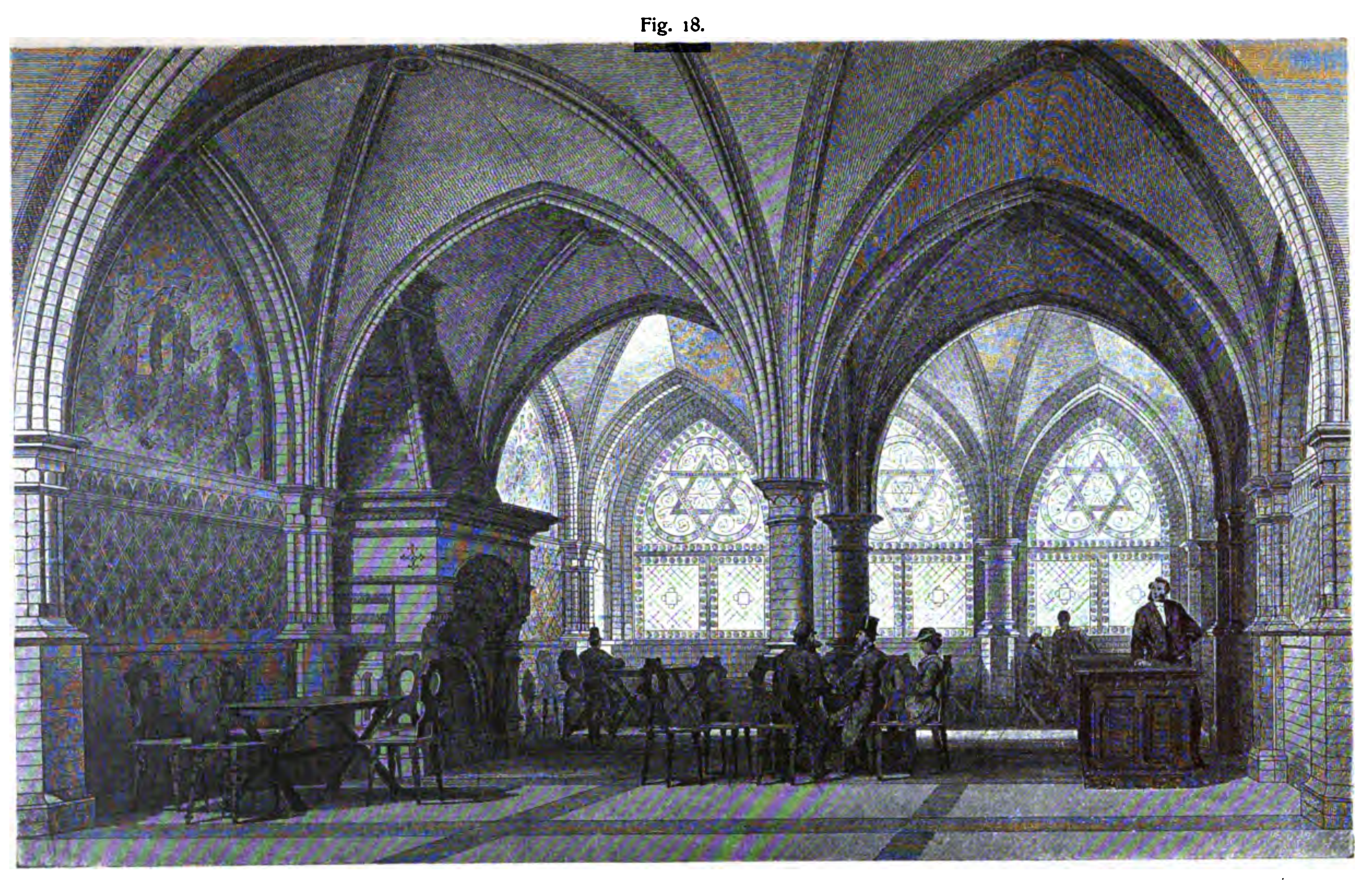
Die Anordnung von Kellerwirtfchaften geftattet die ausgiebige Ausnutzung des Sockelgefchoffes von folchen Gebäuden, deren Unterwölbung vorteilhaft, für andere Zwecke aber weniger gut verwertbar erfcheint. Andererfeits wird eine zweckentfprechende Anlage nur infoweit möglich fein, als es der Unterbau der oberen Mauermaffen zuläßt.

Die tiefe, großenteils unterirdifche Lage des Gaftraumes hat ihre Vor- und Nachteile. Die Vorteile beftehen darin, daß fie im Sommer kühl, im Winter warm und zugleich feuerficher find; dazu trägt die Konftruktion, insbefondere die Überwölbung bei. Die Nachteile find in den Schwierigkeiten zu fuchen, die Räume vollkommen trocken zu halten, fowie Licht und Luft in ausreichendem Maße zuzuführen.

Es ift nicht zu beftreiten, daß die meiften Kellerwirtfchaften in letzterer Hin-

[13]) Heffner, C. Würzburg und feine Umgebung. Würzburg 1852. (2. Ausg. 1871.)

Fig. 18.



Weinkneipe der Berliner Gewerbeausſtellung 1879[14]).

Arch.: *Otzen.*

ficht viel zu wünfchen laffen. Der Tabaksrauch, der Bier- und Speifendunft find mitunter unerträglich. Diefe Übelftände können zwar durch kräftige Lüftungsmittel gehoben oder doch gemildert werden. Die Aufgabe ift indes nicht leicht, und man wird deshalb die Anlage von Kellerwirtfchaften, von fog. Biertunneln u. f. w. nicht empfehlen, wenn nicht für reichliche Lufterneuerung geforgt werden kann. Man ordnet fie nur da an, wo die Umftände dafür entfchieden günftig find und alle Anforderungen der Gefundheitspflege erfüllt werden können. Befonders maßgebend hierfür ift der Stand des Grundwaffers. In Wien findet man häufig mehrere Keller übereinander, deren oberfte Wirtshauszwecken dienen, während die unteren zur Lagerung der Bierfäffer etc. benutzt werden. In Berlin dagegen ift derartiges ganz unmöglich wegen des hohen Grundwafferftandes.

Nach den in Preußen erlaffenen „Vorfchriften für Gebäude, in denen Gaft- und Schankwirtfchaften betrieben werden", dürfen Kellergefchoffe als Schankftätten nur dann benutzt werden, wenn die Fußböden nicht tiefer als 1,00 m unter Straßenhöhe liegen und die Räume gegen Feuchtigkeit gefchützt find. (Über weitere Vorfchriften fiehe Art. 19.)

Die neuere Kunftrichtung im Geifte der fpät-mittelalterlichen und Renaiffancezeit ift für die Ausftattung folcher Keller fehr geeignet. Wand- und Gewölbemalerei, Glasgemälde, Holzpaneele, Fliefenboden etc. find die dekorativen Elemente, welche in Verbindung mit ftilgerechtem Mobiliar zur inneren Einrichtung und Ausftattung des Gaftraumes verwendet zu werden pflegen. Vor allem aber find es die einfachen und doch wirkfamen Architekturformen jener Kunftperioden, welche zur kräftigen Gliederung von Pfeilern, Säulen, Tür- und Fenfterumrahmungen dienen und bei Anwendung von echtem Material an fich fchon einen erfreulichen und behaglichen Eindruck hervorbringen.

Als geeignetes Beifpiel mag hier auf *Otzen*'s Weinkneipe in Fig. 18[14]) hingewiefen fein (fiehe auch unter c, 2).

2) Saal- und Gartenwirtfchaften.

Damit find die nicht unterirdifchen Räume, groß und klein, die Wirtshäufer, Hallen, Säle und Stuben in Stadt und Land, Haus und Hof gemeint, die in diefe Gattung von Schank- und Speifewirtfchaften gehören. Hierbei nehmen diejenigen, die vorzugsweife für den Ausfchank von Bier beftimmt find, nach Anlage und Ausdehnung eine hervorragende Stelle ein.

19.
Gefchichtliches.

Auch das Brauhaus mit feinen Hallen und Trinkftuben hat feine Gefchichte.

Es ift bekannt, daß ein Hauptanteil an der Entwickelung der Bierbrauerei den Ordensftiften und Klöftern beizumeffen ift. Heute noch bilden Brauhaus und Schenkftube mitunter einen Teil der Kloftergebäude; denn die Namen Klofterbräu, Franziskanerbräu etc. beruhen nicht auf bloßer Überlieferung. Auch andere, nicht klöfterliche Anlagen aus alter Zeit find hier zu nennen.

Das ältefte Wiener Bierhaus, vor dem fog. Widmertore in der Weidenftraße gelegen, gehörte zum Wiener Bürgerfpital. *Ferdinand I.* verordnete 1526 ausdrücklich, daß nur in dem zum Bürgerfpital gehörigen Bierhaufe Bier gefchänkt werden dürfe. Das Wiener Bürgerfpital übte fpäter das Bierfchankrecht auch im fog. „Leinwathaus" am Hohen Markt aus.

Wolter's Brauhaus in Braunfchweig ftammt aus dem Jahre 1573. — Des „Bratwurftglöcklein" in Nürnberg, urfprünglich Eigentum der Stadt, wird zuerft im Jahre 1519 als „Statkuchen" im Nürnberger Ratsbuch Erwähnung getan, dann als Garkuchen in einer Urkunde vom Jahre 1665. Die berühmten Künftler des XV. und XVI. Jahrhunderts zählten zu feinen Stammgäften.

Schlicht aber behaglich mögen fie gewefen fein, gleich den da und dort in Stadt und Land noch erhaltenen Beifpielen. Man denke fich eine einfache, niedrige Decke, aus kräftig gekehlten Balken gebildet, durch ftarke Unterzüge mit gefchnitzten Stielen und Kopfbändern geftützt; die Wände zum Teil getäfelt und ringsum mit feften Holzbänken verfehen. Solcher Art ift die unter c

[14]) Fakf.-Repr. nach: Architektonifches Skizzenbuch, Heft 160, Bl. 5.

(Art. 65) abgebildete Cölner Bierwirtſchaft. Gewiß iſt auch die in Art. 32 beſchriebene Anlage der Torhallen in Bayern eine uralte Einrichtung.

Von der Mitte des XVI. Jahrhunderts an kamen die Gaſthäuſer empor, breiteten ſich immer mehr aus und vermehrten ſich an Zahl. Wie noch heute, hatten ſie ſchon damals eine Polizeiſtunde; eine Glocke, die Weinglocke, ſetzte dem Eſſen und Trinken, in welchem zu jener Zeit ganz Erſtaunliches geleiſtet wurde, ein Ziel. Nachdem dieſelbe verklungen, mußte der Wirt Feierabend gebieten, durfte aber noch bis Mitternacht über die Gaſſe hin Getränke verabreichen. Wie noch heute hin und wieder auf dem Lande waren die Wirtshäuſer durch eine kleine Tanne oder ein ſonſtiges Bäumchen, einen Strohwiſch, einen Reif etc. kenntlich gemacht. Zur Zeit der ſog. geheimen Wiſſenſchaften trat der „Drudenfuß“, das Hexa- oder Pentagramm an ihre Stelle. Dann erhielten wohl die Häuſer ihre Bezeichnung nach dem Wappen des Beſitzers, wofür der Ausdruck „Schild“ für ein Wirtshauszeichen und die Wahl heraldiſcher Tiere und Gegenſtände, wie Krone, Kreuz, Löwe, Bär, Hirſch, Adler, Greif etc. als Hausbezeichnung ſprechen. Älter noch als dieſe mögen bibliſche Bezeichnungen wie Arche Noah, Rieſe Goliath, Drei Könige etc. ſein.

Ein Wandel in dem maßloſen Eſſen und Trinken im Mittelalter wurde durch Einführung des arabiſchen Kaffees und des chineſiſchen Thees geſchaffen, die in Deutſchland gegen Ende des XVII. Jahrhunderts ſtattfand. Auf die infolgedeſſen entſtandenen Kaffeehäuſer ſoll ſpäter näher eingegangen werden.

Ungleich reicher waren die Zunftſtuben und Säle der Körperſchaften in den freien Städten, die meiſt auch zur Bewirtung gedient haben und ſich häufig in öffentliche Gaſtwirtſchaften verwandelten, in denen nicht nur Speiſen und Getränke verabreicht, ſondern auch Muſik und Tanz betrieben wurden. Prächtig geſchnitzte, eingelegte Arbeit zierte nicht ſelten Wände und Decken. Ihr Hauptſchmuck aber beſtand in den darin angeſammelten Abzeichen und Prunkſtücken der Innung. Beſonders reich damit ausgeſtattet iſt der Saal der Schiffergeſellſchaft zu Lübeck. Schon am Äußeren des Hauſes waren übrigens dieſe Zunftſtuben durch aus Kupfer- oder Eiſenblech geſchnittene Schilder ausgezeichnet, welche an weitausladenden, kunſtvoll aus Eiſen geſchmiedeten und reich verzierten Armen hingen. (Siehe Kap. 3, unter b, 3.)

20. Schenkſtuben.

Den beiden zuletzt beſchriebenen Typen hat die Neuzeit volles Recht angedeihen laſſen, indem dieſelben als Vorbilder für die neuerdings in großer Zahl entſtandenen altdeutſchen Bierhallen und Trinkſtuben gewählt wurden.

Die Geſamtanlage dieſer Wirtſchaften für den Kleinbetrieb beſteht in der Regel aus zwei Räumen, der gewöhnlichen Schenke und einer Herrenſtube, die häufig im Erdgeſchoß durch den Eingang getrennt oder in unmittelbarem Anſchluß aneinander liegen, zuweilen auch im Obergeſchoß untergebracht und mit den nötigen Küchen- und Nebenräumen verſehen ſind.

Die Trennung von den bei ſtädtiſchen Gebäuden in den oberen Geſchoſſen meiſt vorkommenden Mietwohnungen, namentlich die Abſonderung der Eingänge und Treppen, bildet einen Hauptpunkt der Aufgabe. Nach den in Art. 18 ſchon erwähnten preußiſchen Vorſchriften baulicher Art für Gebäude, in denen Gaſt- und Schankwirtſchaften betrieben werden, muß der Zugang zu den Räumen gefahrlos und bequem ſein. Insbeſondere iſt darauf zu achten, daß etwaige Treppen genügend breit, nicht zu ſteil, mit einem feſten Geländer verſehen und daß die Zugänge zu den Treppen von außen her nicht ſchmaler ſind als die Treppenläufe ſelbſt. Die Türen müſſen breit ſein und nach außen aufſchlagen. Feuerſichere Bedachung iſt über den Gebäuden, in welchen Schankwirtſchaften eingerichtet werden ſollen, anzubringen.

21. Hallen und Säle.

Weniger einfach iſt die Anordnung der Räume für die Bewirtung großer Maſſen, welche, wie erwähnt, als Schöpfungen der Neuzeit zu bezeichnen ſind. Sie werden durch das Vorhandenſein eines großen Saales oder mehrerer Hallen und Säle gekennzeichnet. Hierbei kommt es in erſter Reihe auf die Lage und Größe des Saales, auch auf die Konſtruktion und Form desſelben an, welche Geſichtspunkte indes an dieſer Stelle nicht weiter verfolgt werden können. Hier genügt die Bemerkung, daß ſowohl die freiſeitige, als die mehr oder weniger

eingebaute Lage des Saales vorkommt, daß dieser aber in der Regel im Erdgeschoß angeordnet und nicht mit anderen Räumen überbaut zu werden pflegt. Die Säle bilden hiernach entweder einen ganz oder teilweise freistehenden Bau, oder sie sind im rückwärtigen Teile eines geschlossenen Anwesens erbaut, während im vorderen Teile desselben sowohl die Zugangs- und Vorräume, als etwaige andere kleinere Gasträume liegen. Die nötigen Hauswirtschafts- und Nebenräume sind den Umständen entsprechend zu verteilen.

22. Sommerwirtschaften.

Auch bei Gartenwirtschaften und anderen im Sommer besuchten Räumlichkeiten bildet gewöhnlich der Saal oder die Halle einen Hauptbestandteil der Gesamtanlage. In der Regel sind Lagerkeller, zuweilen auch Brauhaus und Wohnungen, damit verbunden.

Während die kleinen Schank- und Speisewirtschaften vorzugsweise von der männlichen Bevölkerung besucht werden, pflegen nicht nur Männer und Frauen, sondern ganze Familien des erholungsbedürftigen Volkes ihre Feierstunden in Gärten, Gartenwirtschaften und Hallen im Freien zuzubringen. Die Lage an einem schönen, frei und luftig gelegenen Punkte in den Außenteilen der Stadt oder deren Umgebung ist die erste Bedingung. In Ermangelung einer schönen Aussicht müssen Garten und Gasträume um so mehr Annehmlichkeiten bieten. Die räumlichen Erfordernisse richten sich nach dem zu erwartenden Besuch. Im Grundplane wird naturgemäß von der Gesamtanlage, deren Teil die Sommerwirtschaft ist, auszugehen sein. Im Einklange damit sind Gartenanlage und Gebäude im Grundriß und Aufbau zu entwerfen.

23. Ausstattung.

Die Ausstattung ist durch das Vorhergegangene im allgemeinen gekennzeichnet. Doch mag ausdrücklich betont sein, daß Glanz und Prunk hier ebensowenig am Platze sind wie Gedankenarmut und Verwilderung, daß vielmehr der volkstümlichen Bestimmung dieser Anwesen eine einfache, aber ansprechende Behandlung in Form und Farbe am angemessensten ist.

Anlage und Einrichtung im einzelnen werden durch die nachfolgenden Erörterungen und Beispiele verdeutlicht.

b) Bestandteile und Einrichtung.

Bei allen im vorhergehenden skizzierten Anlagen kommen außer den Ausgaberäumen und in Verbindung mit denselben die Gastwirtschaftsräume, sowie die Hauswirtschaftsräume mehr oder weniger entwickelt vor.

Zu den Gastwirtschaftsräumen gehören alle zur Bequemlichkeit und Erholung der Gäste dienenden Haupt- und Nebenräume; zu den Hauswirtschaftsräumen Küche mit allem Zubehör, Keller, Waschküche und die erforderlichen Wohnräume für den Wirt und seine Bediensteten.

1) Hallen, Säle und Zimmer.

24. Bestimmung und Raumteilung.

Hallen, Säle und Stuben für Gäste unterscheiden sich wohl in Größe, Form und Ausstattung, nicht aber in der Bestimmung, und diese besteht darin, den Besuchern einen möglichst angenehmen, für die Bewirtung geeigneten Aufenthaltsort zu verschaffen. Man will darin nicht allein Speise und Trank genießen können, sondern auch Anregung und Erholung finden. Diese trifft man leichter in kleinen, jene mehr in großen Räumen. Durch geeignete Anordnung der letzteren im Anschluß an Räume für Stammgäste und kleinere Gesellschaften sucht man beides zu vereinigen. Über ihre Lage im Gebäude ist bereits das Nötige gesagt.

Die weit gespannten Hallen und Säle sind für die Bewirtung großer Menschenmassen unstreitig sehr günstig; denn sie sind sowohl für die eintretenden Gäste, wie auch für die Bedienung und Aufsicht leicht zu übersehen; auch fehlt es darin nicht an Leben und Unterhaltung. Um dabei der erquicklichen Ruhe und Behaglichkeit nicht zu ermangeln, bedarf es aber einer gewissen Absonderung, und zu diesem Behufe werden mit Vorliebe Erker, Nischen und einzelne Abteilungen des Saales angeordnet und aufgesucht. Wie weit das Verlangen nach solchen kleinen Räumen geht, dies zeigt die neuerdings immer mehr in Aufnahme gekommene Anordnung von Kojen (siehe im folgenden Kapitel unter b, 3), welche nicht allein in Kaffeehäusern und Restaurants, sondern auch in großen Sälen am Platze sind, und hier um so mehr, als sie besondere Raumabteilungen für einzelne Gruppen von Gästen bilden, ohne das Leben und Treiben der wogenden Menge ihrem Blick zu entziehen.

Besonders gesucht sind Sitzplätze in erhöhter Lage. Diese ergeben sich oft in tiefen Fensternischen und anderen Raumerweiterungen. In Kellerwirtschaften finden sich zwischen Säulen und Strebepfeilern der Gewölbe, in Gartenwirtschaften auf Terrassen und in Lauben lauschige Ecken und Plätze für einsamere Betrachtung.

Ein einziger ungeteilter Raum pflegt wohl für Abhaltung von Volksfesten, Ausstellungen und ähnliche Zwecke oder dann errichtet zu werden, wenn sich ein Massenverkehr nur in bestimmten Stunden des Tages zusammendrängt; für ständige Gastwirtschaft ist dies ein ebenso unerfreulicher Aufenthalt als zu kleine und niedrige Stuben. Deshalb findet man oft neben großen Räumen noch kleinere, in welche sich die ständigeren Besucher zurückziehen und dem geselligen Verkehr hingeben können. Am geeignetsten sind Säle mittlerer Größe, geräumige, helle und luftige Zimmer.

25. Aufstellung der Tische.

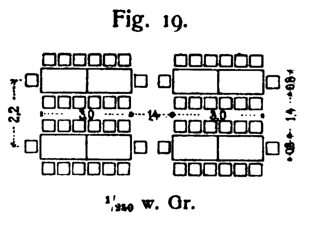
Die Größe der Räume richtet sich nach der Zahl der Gäste und nach der Größe der Plätze. Die Verteilung derselben, d. h. die Aufstellung der Tische und Sitze steht im Einklange mit jener Neigung der Gäste für eine gewisse Absonderung. Deshalb werden in der Regel nicht lange Tafeln, sondern kleinere, vier-, sechs- und achtsitzige Tische, die nach Belieben aneinander gestoßen werden können, verwendet. Selbstverständlich müssen sie zu diesem Zwecke sämtlich von gleicher Breite und Höhe sein. Auch runde und ovale Tische sind beliebt und an manchen Stellen wegen des Verkehres zweckmäßiger als rechteckige.

Bei der Verteilung der Tische im offenen Raume ist von der Stellung des Schenktisches oder Büfetts, sowie von der Lage der Türen auszugehen. Hiernach wird die Richtung der Verkehrswege für die Gäste und die sie Bedienenden bestimmt. Die Hauptgänge erhalten, zwischen den Rücklehnen der Stühle gemessen, mindestens 1,00 bis 1,50 m, die Zwischengänge 40 bis 60 cm Breite. Zwischen diesen Gassen sind die Tische in möglichst vorteilhafter Weise, nötigenfalls ohne weitere Durchgänge, in Abständen von 1,00 bis 1,20 m von Kante zu Kante, was für die Aufstellung von Bänken, bezw. Stühlen äußerstenfalls ausreicht, anzuordnen. Die Breite des Tisches bewegt sich zwischen 0,60 und 1,20 m, beträgt aber in den meisten Fällen zwischen 80 und 90 cm, die Länge für 6 Plätze 1,25 bis 1,70 m. Für einen Sitzplatz genügen in Schankstätten alleräußerstenfalls 45 bis 50 cm Länge; zum Speisen ist mehr Raum erforderlich; man bedarf mindestens 55, besser 60 bis 70 cm Länge für einen Platz. Als Abstand der Tischkante von der Wand sind 50 bis 60 cm vorzusehen, und wenn noch ein Gang hinter den Sitzen gelassen werden soll, ist mindestens 1,00 m anzunehmen. Die Stühle haben gewöhnlich 42 cm Sitzbreite und -Tiefe und 45 cm hohe Lehnen. Höhere Lehnen sind unzweckmäßig. Sowohl bei

Tiſchen wie bei Stühlen iſt darauf zu achten, daß die Kanten, beſonders auch der Tiſchbeine, möglichſt abgerundet werden, damit man ſich nicht daran verletzen kann.

Hiernach können die Tiſche bei Anwendung von 80 cm Breite und nur ſchmalen Zwiſchengängen in Reihen von 2,20 m von Mitte zu Mitte geſtellt werden, was bei 50 cm Sitzlänge (z. B. in der Stadthalle zu Mainz zur Faſtnachtszeit, Fig. 19) rund 0,70 qm für 1 Kopf ergibt. Dies iſt indes als das geringſte Maß eines Platzes für große Räume anzuſehen; auch hat man zu beachten, daß dabei der an Eingängen, am Büfett etc. zu gebende freie Platz nicht inbegriffen iſt.

Fig. 19.



1/250 w. Gr.

Anſtatt ſchmale Gänge zwiſchen je zwei Tiſchreihen anzuordnen, können dieſe noch näher zuſammengerückt werden, um zwiſchen den dadurch entſtehenden Doppelreihen breitere Gaſſen zu ſchaffen.

Fig. 20 zeigt dieſe Anordnung. Hierbei ſind die 70 cm breiten Tiſche von Mitte zu Mitte auf 1,90 m und einſchl. Gänge auf 3,00 m zuſammengerückt; an den Saalenden und Türen iſt reichlich freier Raum gelaſſen. Dies ergibt durchſchnittlich 0,90 qm für jeden Kopf.

Eine ähnliche Tiſchſtellung iſt in den Sälen der „Marienthaler Bierhalle" in Hamburg (ſiehe Fig. 64) getroffen. Hierbei kommen in der Haupthalle rund 1,00 qm und in den Nebenſälen 0,95 qm auf den Kopf.

Fig. 20.

Fig. 21.

In Gegenüberſtellung zu Fig. 20 iſt in Fig. 21 für denſelben Saal eine andere Tiſchſtellung eingezeichnet. Dieſe gewährt allerdings 36 Sitzplätze mehr, hat aber den Nachteil, daß die inneren Tiſche jeder Mittelreihe kaum bedient werden können, es wäre denn, daß die mit *b* bezeichneten äußeren Tiſche entfernt würden.

Viel reichlicher iſt die Platzbemeſſung in einigen ſpäter vorzuführenden Beiſpielen; ſo z. B. in der Trinkhalle des „Löwenbräu-Kellers" in München mit 1,20 ^{qm} für jeden Kopf. Das geringſte Maß ergibt ſich nach Fig. 42 (S. 39) mit 0,50 ^{qm} für einen Sitzplatz, wenn 2 Reihen der dort dargeſtellten Klapptiſche mit 1,40 bis 1,50 ^{m} Länge bei 1,55 ^{m} Abſtand von Mitte zu Mitte und ein Mittelgang von 1,00 bis 1,20 ^{m} gerechnet werden.

Weitere Zahlen über das Raumerfordernis ſind durch die bei einer Reihe von Beiſpielen angegebene Einteilung von Sitzplätzen leicht zu ermitteln.

Inſoweit dieſe Hallen und Säle auch für Bankette, Feſtmahle etc. dienen, werden die Tiſche bei ſolchen Gelegenheiten nach der in Gaſthöfen beim Mittagstiſch üblichen Art der Aufſtellung in einzelnen langen Tafeln oder ganz zuſammenhängend in Winkel- oder Hufeiſenform geordnet. (Siehe hierüber im nächſten Kapitel, unter b, 3.)

26.
Abmeſſungen.

Bei Bemeſſung von Länge und Breite der Säle iſt ſchon im Plane auf den Abſtand der Tiſche von Mitte zu Mitte in der Weiſe Rückſicht zu nehmen, daß die lichte Breite des Saales gleich einem Vielfachen dieſes Abſtandes, vermehrt um die doppelte Entfernung der äußeren Tiſche von den Wänden des Saales, gemacht wird. Die Länge desſelben wird im Verhältnis zur Breite und Höhe, im übrigen aber nach dem zur Verfügung ſtehenden Raume feſtzuſtellen ſein.

Auch bei kleineren Wirtſchaftsräumen iſt im Entwurf auf die Stellung der Tiſche und Sitze Rückſicht zu nehmen. Es wurde hierbei für jeden Kopf eine Grundfläche von 0,70 bis 0,90 ^{qm} und darüber berechnet. Daraus geht, im Hinblick auf die Einflüſſe, welche zur Verſchlechterung der Luft in Schank- und Speiſewirtſchaften beitragen, die unbedingte Notwendigkeit hervor, den Räumen eine möglichſt große Höhe zu geben. Je unvollkommener die Lüftungseinrichtungen ſind und je geringer die Grundfläche des Raumes iſt, deſto größer ſollte im Verhältnis dazu die Höhe desſelben ſein.

27.
Decken, Wände und Fußboden.

Für Decken, Wände und Fußböden iſt nur dauerhaftes, leicht zu reinigendes Material zu wählen.

Die Ausprägung der Decken- und Dachkonſtruktion mittels ſichtbaren Balken- und Zimmerwerkes, wohl auch die Bekleidung desſelben mit ſchlichter Holztäfelung, iſt ebenſo wirkſam als zweckmäßig. Der nackte, nüchterne Deckenputz iſt allerdings billiger herzuſtellen, muß aber faſt alljährlich neu angeſtrichen werden.

Die Wände werden bis über Brüſtungs- oder Kopfhöhe am beſten mit Holztäfelung verſehen. In Ermangelung derſelben ſollten ſämtliche Ecken Schutzleiſten und die unteren Teile der Wände einen Ölfarbenanſtrich erhalten. Gewöhnliche Tapeten ſind für dieſe Art von Räumen ungeeignet; dagegen iſt Linkruſta, ſowie jede abwaſchbare Tapete [15]) ſehr empfehlenswert. Auch Flieſenbekleidungen mit Holzumrahmung ſind hier und da angebracht. Bezüglich etwaiger weiterer Ausſchmückung bedarf die herrſchende Geſchmacksrichtung keiner Aneiferung. Wird die Malerei zum Schmuck der Wände, Decken und Fenſter mit herangezogen, ſo wähle man leicht verſtändliche, volkstümliche Gegenſtände und eine einfache Art

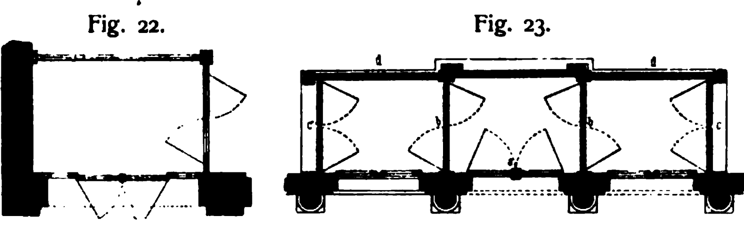


[15]) Siehe Teil III, Band 3, Heft 3 (Art. 279 bis 284, S. 212 u. 213) dieſes „Handbuches".

der Darſtellung. Umrißzeichnung in wenigen Farbtönen auf hellem Putzgrunde mag vorherrſchen und durch den Wechſel mit heller Zeichnung auf farbigem Grunde wirkſam gehoben werden.

Die Fußböden der Säle und Zimmer ſind aus ſtarken (30 bis 35 mm), nicht zu breiten Brettern herzuſtellen und mit heißem Leinöl zu tränken. Für Räume von Kellerwirtſchaften oder über Gewölben eignet ſich am meiſten eichener Stabfußboden in Aſphaltbettung[16]) oder ein Zementeſtrich mit Linoleumbelag, für offene Gartenhallen ein Flieſen- oder Terrazzobelag, allenfalls ein Zementeſtrich.

Fig. 22. Fig. 23.



Eingänge mit Windfängen. — $^1/_{125}$ w. Gr.

28.
Eingänge.

Die Eingänge erhalten die zur Sicherung gegen Zug übliche Anordnung[17]). Man gelangt durch einen Vorraum oder durch einen in den Raum eingebauten Windfang in das Innere. Dieſe Vorräume ſind mit äußeren und inneren Türen zu verſehen, die, ſofern ſich dies einrichten läßt, nicht in einer Achſenrichtung liegen, ſondern gegeneinander ſo verſetzt ſind, daß, nach Fig. 22, eine ſeitliche Wendung oder Drehung gemacht werden muß, um aus- oder einzugehen; dieſe Einrichtung genügt aber bei kalter Witterung nicht. Beſſer hat man nach Fig. 23 vom Eingang *a* aus zwei Vorräume zu durchſchreiten, um durch die Windfangtüren *b* und *c* links oder rechts in den Raum einzutreten. Die inneren Räume müſſen ſogar, damit nicht die beim Öffnen der Türen eindringende kalte Luft die in den Räumen ſich aufhaltenden Beſucher treffen kann, mittels einer Heizvorrichtung erwärmt werden, und es empfiehlt ſich, mit dem Raume für die Windfänge, ſofern ſie in den Saal hineingebaut werden müſſen, nicht zu ſehr zu geizen, weil die in der Nähe liegenden Plätze der Zugluft wegen doch immer unbeſetzt bleiben oder zu Klagen Veranlaſſung geben würden. Anſtatt ſeitwärts könnte auch durch Anbringen der Türen bei *d* der Eintritt nach vorn erfolgen. Die Türen öffnen ſich teils nach außen, teils nach innen und außen; ſie erhalten ſelbſtſchließende Vorrichtungen.

Fig. 24.

Fig. 25.

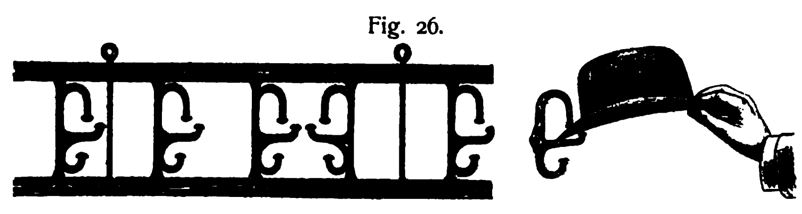
29.
Kleiderhalter
etc.

Vorrichtungen zum Aufhängen von Bekleidungsgegenſtänden ſind gewöhnlich in den Räumen ſelbſt vorhanden und tunlichſt gleichmäßig zu verteilen. Zum Anbringen derſelben dienen in kleineren Wirtſchaften die Wände und Fenſterniſchen, ferner bei großen Anlagen auch die zur Unterſtützung der Decke vorhandenen Säulen oder Pfeiler, in Ermangelung derſelben freiſtehende Kleiderhalter. Doch iſt unter allen Umſtänden darauf zu achten, daß ſolche Einrichtungen die Benutzung der Sitzplätze nicht beeinträchtigen. Am gebräuchlichſten ſind eiſerne Doppelhaken, in ſolcher Entfernung von den Flächen der Wände und Freiſtützen angebracht, daß die Oberkleider, Hüte etc. frei hän-

[16]) Siehe Teil III, Band 3, Heft 3 (Art. 112, S. 72 ff.) dieſes „Handbuches".

[17]) Siehe hierüber Teil IV, Halbbd. 2, Heft 2 (Abt. II, Abſchn. 2: Gebäude für Handel und Verkehr), ferner Teil IV, Halbbd. 1 (Abſchn. 5, Kap. 1), endlich Teil III, Band 3, Heft 1 (Art. 231 [1. Aufl.: Art. 223, S. 192]) dieſes „Handbuches".

Fig. 26.

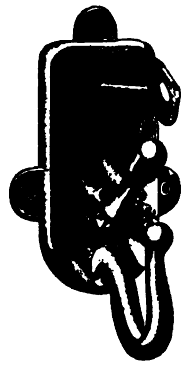


Huthaken von *Alcott & Smith* zu Neu-Britain[18]).

gen; dieſe Haken ſollten in Abſtänden von mindeſtens 25 cm **befeſtigt werden.**

Fig. 24 zeigt eine eiſerne Säule, deren unterer Teil von einem Schirm- und Stockhalter umgeben iſt und an deren oberem Teil Hut- und Kleiderhaken angebracht ſind. In Fig. 25 iſt ein Wandrechen für Hüte und Oberkleider, der in England gebräuchlich iſt, in Fig. 26 ein verbeſſerter Huthaken[18]), der von *Alcott & Smith* in New-Britain verfertigt wird, abgebildet; letzterer ſoll ein zufälliges Herunterfallen des Hutes, während man den darunter befindlichen Haken für Überröcke etc. benutzt, unmöglich machen.

Fig. 27.



Verſchließbarer Kleiderhaken der *Whyem-Manufacturing Co.* zu New York[19]).

Der verſchließbare Kleiderhaken der *Whyem Manufacturing Co.* in New York (Fig. 27[19]) wirkt ſelbſttätig, da das Herabdrücken des Querſteges den Verſchluß von ſelbſt herſtellt. Wenn offen, kann der Schlüſſel nicht entfernt werden, wodurch vermieden werden ſoll, daß das Schloß aus Nachläſſigkeit offen gelaſſen wird. Ohne Hilfe des Schlüſſels kann kein Kleidungsſtück vom Haken entfernt werden, es müßte denn gewaltſam abgeriſſen werden.

Die Einrichtung in Fig. 28[20]), benannt „Garderobier", der Exakt-Bau-Beſchlagfabrik von *Franz Spengler* zu Berlin, beſteht aus einem dreiarmigen Wandhaken: oben ein Huthalter, unten rechts und links je ein Kleiderhaken, zwiſchen welchen letzteren eine aufgeſchlitzte, nach oben viertelkugelförmig gebogene dicke Gummiplatte befeſtigt iſt. Dieſe dient dazu, Schirme und Stöcke, ſelbſt ſolche mit glattem Griff (ohne Knopf, Krücke, Schnur oder dergl.), ſicher aufzuhängen. Es genügt, den Stock von unten nach oben zu ſchieben; er wird dann feſtgehalten, kann aber mit geringer Bewegung nach oben aus dem Schlitz herausgezogen werden.

Als Kleiderſtänder haben ſich die für das Reichstagshaus zu Berlin angefertigten gut bewährt. Nach Fig. 29[21]) ſind dieſelben aus Meſſingrohr konſtruiert und gewähren große Feſtigkeit bei nicht erheblichem Eigengewicht. Jeder hat 10 Haken, ebenſoviele Schirmhalter und trägt zu beiden Seiten Schutzſtangen, welche die Berührung der angehängten Kleidungsſtücke mit naſſen Schirmen verhindern.

30. Lüftung und Heizung.

Die Lufterneuerung muß unabhängig von der Heizung und um ſo ausgiebiger ſein, je größer die Zahl der Perſonen iſt, die in den Wirtſchaftsräumen verkehren, und je mehr Flammen zur Beleuchtung erforderlich ſind.

Die Luftverſchlechterung, welche das Atmen der Menſchen, ſowie das Brennen zahlreicher Flammen verurſacht und durch Bier- und Speiſengerüche, ſowie Tabaksrauch weſentlich erhöht wird, iſt eine erſtaunlich raſche. Künſtliche Lüftung iſt daher unbedingt erforderlich. Dieſe beruht auf der Anwendung von Druck- und Sauglüftung, die in ſolcher Weiſe zu verbinden ſind, daß die Übereinſtimmung beider Wirkungen geſichert iſt. Die Lufterneuerung durch die Wärmeunterſchiede allein zu erzielen, wird nur zu günſtigen Zeiten, bei ſtarkem Beſuch der Räume und in ausreichendem Maße ſehr ſelten gelingen. Daher wird die im Winter auf 16 bis 18 Grad C. erwärmte, im Sommer nach Erfordernis künſtlich gekühlte Luft durch die Heizkammer, bezw. den

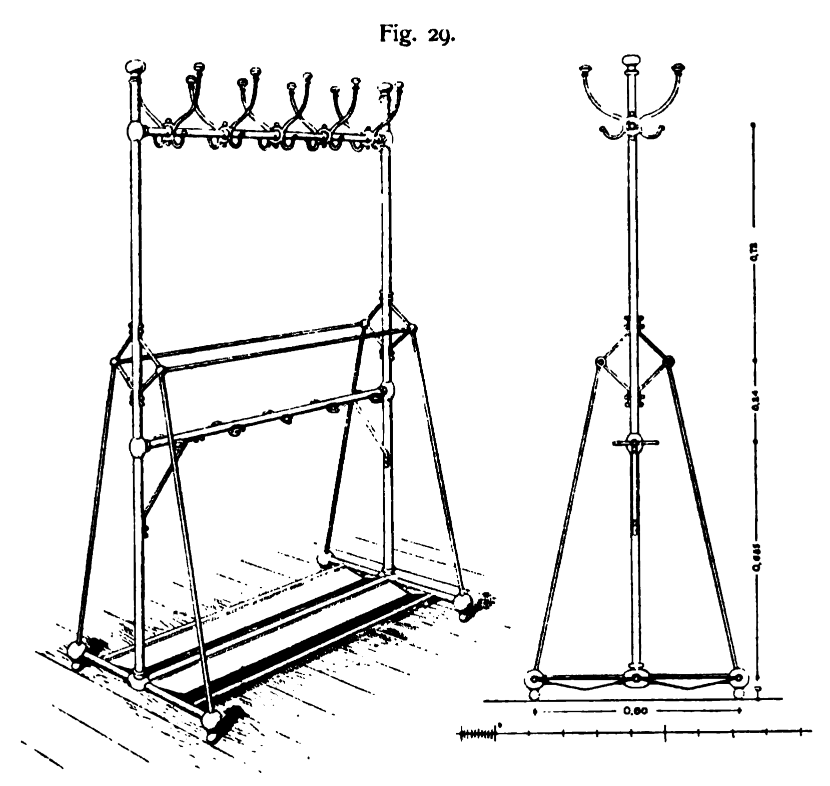
Fig. 28.

„Garderobier" von *Franz Spengler* zu Berlin[20]).

[18]) Fakſ.-Repr. nach: Techniker, Bd. 6, S. 123.
[19]) Fakſ.-Repr. nach ebendaſ., Bd. 10, S. 34.
[20]) Fakſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1893, S. 447.
[21]) Fakſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1896, S. 562.

Kühlraum in die Säle und Zimmer ungefähr in Kopfhöhe eingetrieben und unter der Decke wieder abgesaugt. Die Absaugung, wie sonst häufig, über dem Fußboden zu bewirken, ist deshalb untunlich, weil der Tabaksrauch und die Verbrennungsprodukte der Gasflammen dann im unteren Teile des Raumes festgehalten werden würden, bis sie zur Absaugung gelangen, und die Gäste deshalb in einem fortdauernden Qualm sitzen würden. Kann die Zuluft nicht mit einer geringeren Temperatur, als diejenige des Raumes ist, eingeführt werden, dann bleibt allerdings nichts übrig, als die Einströmungsöffnungen unmittelbar über dem Fußboden anzuordnen, weil die Zuluft sonst sich nicht im Raume verteilen, sondern sofort wieder an der Decke abgesaugt werden würde. Doch führt

Fig. 29.



Kleiderständer[21]).

dies immer den Übelstand mit sich, daß die in der Nähe der Einmündung Sitzenden über Zugluft an den Beinen klagen. Man muß deshalb diese Einmündungen möglichst in der Höhe von etwa 2,00 m über dem Fußboden anbringen und derart, daß die einströmende kühlere Luft die Richtung nach oben erhält, um sich mit der wärmeren Raumluft zunächst zu vermischen und dann herabzusinken. Werden die Verbrennungserzeugnisse der Gasflammen unmittelbar an der Decke abgesaugt, so ist es vorteilhaft, die dadurch entfernte Luftmenge getrennt von der Zuluft im oberen Teile des Raumes einzuführen, und es bleibt dann die Wärmeerzeugung der Beleuchtung von der Berechnung ausgeschlossen.

Das Maß der Lufterneuerung wird nicht nach dem Rauminhalt, sondern besser nach der Zahl der Gäste und der Flammen, die der Saal enthält, bemessen. Es sind 25,00 bis 30,00 cbm (im Sommer 50,00 cbm) Zuluft für jeden Kopf und 100 bis 120 cbm Zuluft für jede Gasflamme in der Stunde zu rechnen; ferner ist für die

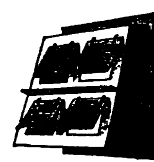
Eintrittsgeschwindigkeit der Zuluft nicht mehr als 1,00 m, besser nur 0,50 bis 0,70 m anzunehmen. Von Wichtigkeit ist ferner, daß nur reine Luft im Freien geschöpft oder nötigenfalls die Zuluft künstlich gereinigt werde.

Neben der künstlichen Lüftung sollen auch Mittel zur zeitweisen Anwendung der natürlichen Lüftung mit benutzt werden können. Dazu dienen Luftzüge in der Decke, laternenartige Aufsätze mit Jalousiewänden auf dem Dachfirst oder sich gegenüber befindliche Öffnungen in den Hochwänden, Klappen im oberen Teile von Fenstern und Türen etc.; stets muß dafür gesorgt werden, daß sich dieselben leicht öffnen und schließen lassen.

In Fig. 30 ist eine von *Boyle* in London patentierte Lüftungsvorrichtung abgebildet, die aus einem mit Glimmerplättchen versehenen Einsatz für Dunstschlote und einem Ziergitter besteht. Die Glimmerplättchen öffnen sich bei dem geringsten Auftrieb der Abluft und schließen sich sofort bei entgegengesetzter Luftströmung.

Der natürlichen Lüftung durch Schlote in den Mauern kann dadurch nachgeholfen werden, daß man unmittelbar hinter der Einmündung (also nicht, wie man dies oft fälschlich sieht, vor der Einmündung), ein mit der Gasleitung verbundenes, kreisförmig gebogenes und mit zahlreichen kleinen Mundstücken versehenes Kupferrohr anbringt. Die mittels der kleinen Gasflammen stark erhitzte Luft steigt beschleunigt im Schlote auf und saugt ebenso rasch die rauchgeschwängerte Luft des Raumes an.

Fig. 30.



Boyle's Lüftungsvorrichtung.

Steht eine elektrische Leitung zur Verfügung, so empfiehlt es sich, an den Einmündungsstellen der Absaugungsschlote oder selbst im oberen Teile der Fenster kleine durch Elektrizität bewegte Ventilatoren anzubringen, welche eine ungemein große Leistungsfähigkeit besitzen. Dabei ist aber dafür Sorge zu tragen, daß die der starken Absaugung entsprechende Zuluft ohne Belästigung für die Gäste eintreten kann. Auch durch Wasserkraft lassen sich derartige Ventilatoren bewegen.

In Räumen, wie z. B. Glashallen, wo die Besucher weniger durch Zigarrenrauch, als durch Wärme im Sommer belästigt werden, können ähnliche an leichten eisernen Ständern angebrachte, also versetzbare elektrische Ventilatoren auch dazu benutzt werden, eine angenehme Luftbewegung im Raume hervorzubringen, durch welche die Verdunstung befördert und deshalb scheinbar eine Kühlung erzeugt wird. Zum gleichen Zwecke läßt man wohl auch derartige Windräder in wagrechter Stellung von der Decke des Raumes herabhängen.

Für die Erwärmung der Wirtschaftsräume wird neben den verschiedenen Systemen der Fern- oder Sammelheizung wieder vielfach zur Ofenheizung gegriffen. Dazu werden teils die sog. amerikanischen Öfen, teils mehr oder weniger schmuckvoll ausgestattete Kachelöfen und Kamine verwendet. Dieselben sind mit gutem Erfolg u. a. im Löwenbräu-Restaurant, Ecke der Charlotten- und Französischen Straße zu Berlin, zur Heizung und Lüftung sämtlicher Räume benutzt worden [23]).

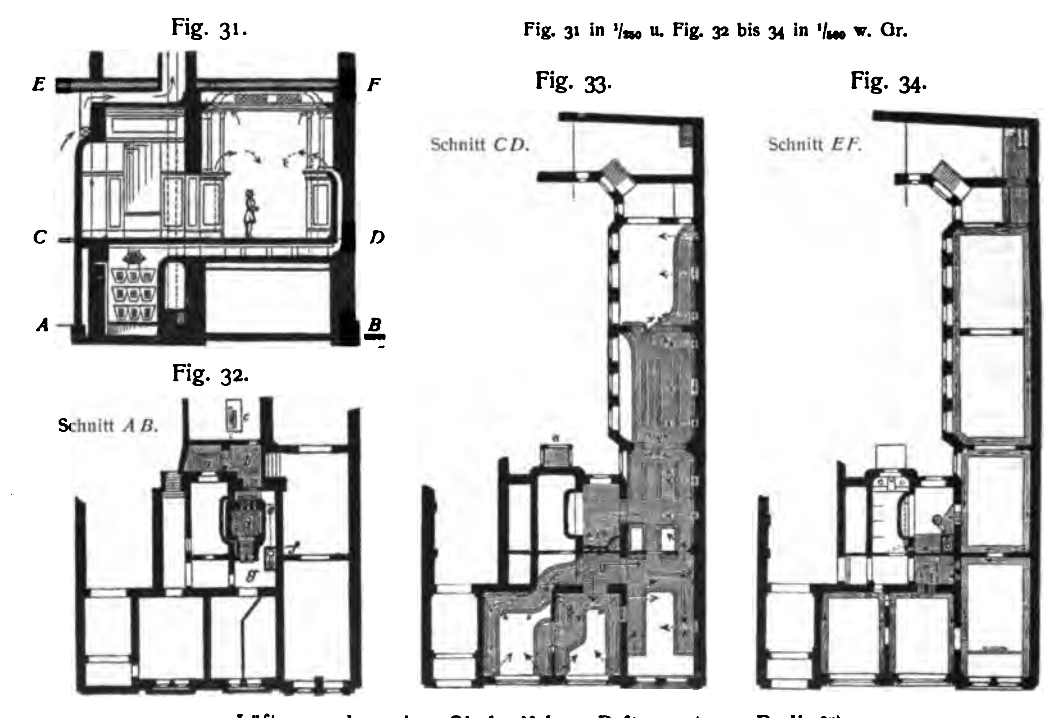
Seit etwa zwei Jahrzehnten wird der Lufterneuerung in Schankwirtschaften, Kaffeehäusern und Restaurants mehr Fürsorge zugewendet, als vorher geschehen ist. Eine Anzahl großstädtischer Anwesen dieser Art sind mit umfassenden, den Fortschritten der Technik entsprechenden Einrichtungen für Lüftung und Heizung versehen worden. Als Beispiel seien hier die Pläne (Fig. 31 bis 34 [22]) der Lüftungseinrichtungen in den Restaurationsräumen von *Siechen* in Berlin abgebildet. Sie stimmen

[22]) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 12.

[23]) Vergl. die Beschreibung und Abbildungen von „Haus Schwartz" in Berlin, insbesondere in seinen Heiz- und Lüftungs-Einrichtungen: Deutsche Bauz. 1886, S. 64 ff.

im allgemeinen mit dem in ſeinen Hauptzügen oben geſchilderten Syſtem der Lufterneuerung (Druck- und Sauglüftung) überein.

In den Abbildungen bezeichnet: *a* einen Schacht von 1,75 qm Querſchnitt im Hofe, in dem die Luft etwa 1,00 m über dem Boden geſchöpft wird; die Eintrittsöffnungen ſind mit Gitter und Drahtgaze abgedeckt; *b* eine mit *a* verbundene Kammer; ſie enthält das Schraubenblasrad und Lattengefache zum Aufbringen von Eis behufs Kühlung der Luft im Sommer; *c* den Raum für den Gasmotor und die Maſchinen für die elektriſche Beleuchtung; *d* den Ofen für Feuerluftheizung mit rauchverzehrender Feuerung; *e* und *f* den Rauchkanal, bezw. das gußeiſerne Rauchrohr; *g* den Schürraum und darüber die Kammer, in der die warme Luft durch eine Waſſerſprüheinrichtung befeuchtet wird, um von da in das unter dem Fußboden des Erdgeſchoſſes liegende Kanalnetz und durch die Ausſtrömungsöffnungen (in etwa 2,00 m Höhe) in die Zimmer zu gelangen (ſiehe die Pfeile im wagrechten Schnitt nach *CD* und im Durchſchnitt); *k* und *i* die Saugſchlote für verdorbene Luft, welche denſelben durch das Kanalnetz an der Decke (ſiehe den wagrechten Schnitt *EF* und



Lüftungsanlage im *Siechen*'ſchen Reſtaurant zu Berlin[26]).

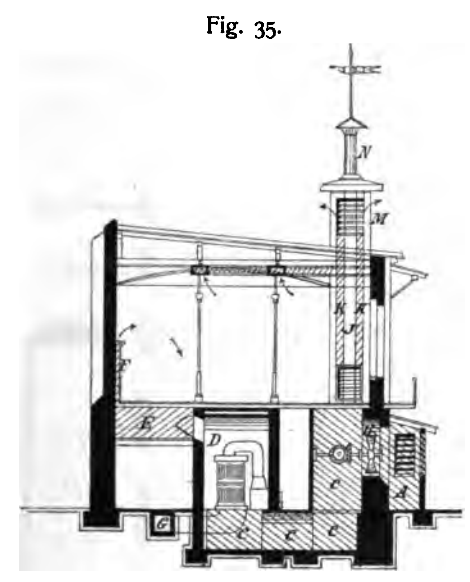
den Durchſchnitt in Fig. 31) zugeführt wird; beide enthalten eiſerne Rauchrohre von Feuerungen und ſind außerdem im Keller mit eiſernen Füllöfen zum Anwärmen der Luft im Saugſchlote verſehen, für den Fall, daß jene Feuerungen nicht benutzt werden.

Unter Zugrundelegung von 0,60 qm Grundfläche für 1 Sitzplatz vermag die Wirtſchaft, auf 180,00 qm verfügbarem Raum, bei voller Beſetzung 300 Gäſte aufzunehmen; die lichte Höhe beträgt 5,00 m. Bei einem ſtündlichen Luftwechſel von 30,00 cbm für die Perſon ergeben ſich ſomit 9000 cbm Zuluft als ſtündlicher Bedarf, d. i. 10-fache Lufterneuerung des Geſamtraumes. Darauf gründet ſich die Feſtſtellung der Abmeſſungen von Heizfläche, Kanälen, Öffnungen etc. Die Erfahrung hat ergeben, daß zwar die Einrichtungen ſelbſt für einen 15-fachen Luftwechſel noch ausreichen, daß aber der 8- bis 10-fache Luftwechſel völlig genügt, um die dicht beſetzten Räume durchaus rauchfrei zu erhalten. Bei einer Temperatur der zuſtrömenden Luft von 17 Grad C. wird alsdann die Luftbewegung an keiner Stelle merklich empfunden. Dieſer Luftwechſel ſoll ſich bis zu einer Außentemperatur von + 5 Grad C. ohne Beihilfe des Blasrades vollzogen haben, weshalb dieſes nur bei wärmerem Wetter in Betrieb zu ſetzen iſt. Die Heizfläche des Ofens genügt, um bei halbgeſchloſſenen Abzugsöffnungen die zuſtrömende Luft auf 40 Grad C. zu erwärmen und die Abkühlung an Fenſtern und Außenwänden bei — 20 Grad C. Außentemperatur zu decken. Die Anlage iſt von *David Grove* in Berlin ausgeführt; die Koſten für dieſelbe haben, mit Ausſchluß der Maurerarbeit, 6900 Mark betragen.

Als Beifpiel einer Sauglüftung fei auf die in der unten [24]) genannten Quelle befchriebene Einrichtung im *Café Bauer* in Berlin verwiefen; der dort angegebene 2-malige Luftwechfel ift offenbar nicht ausreichend. Abends macht fich, namentlich in den oberen Räumen, eine faft unerträgliche Hitze fühlbar.

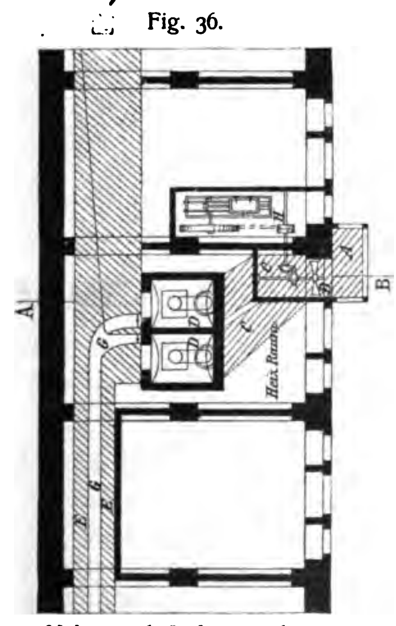
Ferner mag die Heizung mit Druck- und Sauglüftung im Reftaurant »*Société*« zu Dresden [25]) hervorgehoben werden. Für die in Fig. 35 u. 36 [26]) dargeftellte Anlage find, gleichwie bei *Siechen* in Berlin, bei ganz befetztem Raume 0,60 bis 0,80 qm Fläche für einen Gaft und als Mindeftmaß der zuzuführenden Luftmenge 30 cbm für den Kopf und die Stunde berechnet. Daraus ergab fich die Notwendigkeit der Einführung von mindeftens 30 000 cbm Luft in der Stunde, während als größte Luftmenge 50 000 cbm angenommen wurden. Ein in das Freie mündender Luftfchacht von 2,25 qm Querfchnitt bringt die frifche Luft zunächft nach der Luftkammer *A*, von wo fie mittels des Bläfers *B*, der durch den Gasmotor *H* getrieben wird, durch die Kanäle *C* den Heizkammern *D* zugeführt, dafelbft nach Erfordernis erwärmt und auf den nötigen Feuchtigkeitsgehalt gebracht, fodann durch den großen Verbindungskanal *E* und durch 18 auffteigende Kanäle *F*, welche gleichmäßig verteilt find, in die Räume gepreßt wird. Die Mündungsquerfchnitte find fo bemeffen, daß die Ausftrömungsgefchwindigkeit der Luft nicht mehr als 0,60 m beträgt. Zwei Saugfchlote *K* von zufammen 1,60 qm Querfchnitt, die mittels Gasheizung erwärmt werden, fchaffen die Luft fort. Im Sommer wird die Luft in der Kammer *A* mittels Waffer abgekühlt.

Fig. 35.



Schnitt nach *AB*.

Fig. 36.



Heiz- und Lüftungsanlage im Reftaurant »*Société*« zu Dresden [26]).
1/300 w. Gr.

31.
Erhellung.

In großen Räumen ift behufs wirkfamer Tageserhellung hohes Seitenlicht, wenn möglich an beiden Langwänden, und bei bedeutender Tiefe auch Decken- oder Dachlicht anzuwenden. Diefe Anordnung geftattet bei nicht überbauten Räumen das bereits erwähnte Anbringen von Dachauffätzen zum Zweck kräftiger Lüftung, hat aber wegen der fchwierigen Reinhaltung der Glasfcheiben etwas Mißliches. Wird der Ausblick in das Freie gewünfcht, fo müffen die Lichtöffnungen auf die übliche Brüftungshöhe oder, nach Art der Türen, bis zum Fußboden heruntergeführt werden. Dann muß aber im Inneren ein Geländer, beftehend wenigftens in einer wagrechten Meffingftange, angebracht werden, um zu verhüten, daß jemand durch das Fenfter hindurch in das Freie gelangen will. In kleinen Räumen pflegt man die Fenfter teils gleich denen des Wohnhaufes anzuordnen, teils nach Art der Gefchäftshäufer als große Spiegelglaswände auszubilden, unter allen Umftänden aber den oberen Teil zum Öffnen einzurichten.

[24]) Rohrleger 1878, S. 139.

[25]) Nach: Müller, A. Heiz- und Lüftungs-Anlage im Reftaurant »*Société*«, Dresden. Deutfche Bauz. 1886, S. 34.

[26]) Fakf.-Repr. nach: Zeitfchr. f. Baukde. 1883, S. 1.

Die künstliche Erhellung wird häufig noch mit Gaslicht, in neuerer Zeit meist mit Gasglühlicht, bewerkstelligt; doch fehlt es nicht an Schank- und Speisewirtschaften, die mit elektrischem Licht, teils Bogenlicht, teils Glühlicht, erhellt werden. In kleineren Orten, wo eine Gasfabrik noch fehlt, ist eine Beleuchtung mit Azetylengas empfehlenswert, dessen Herstellung keine großen Anlagekosten erfordert. Petroleum- und Spiritusglühlicht haben bis jetzt eine tadellose Beleuchtung für Innenräume noch nicht geliefert. Die Lüftung der Räume wird durch eine derartige Beleuchtung wesentlich erleichtert, weil die Hauptursache der Verschlechterung und Erhitzung der Luft wegfällt; auch die Helligkeit des Lichtes und die zum Teile geringere Feuersgefahr fallen in das Gewicht.

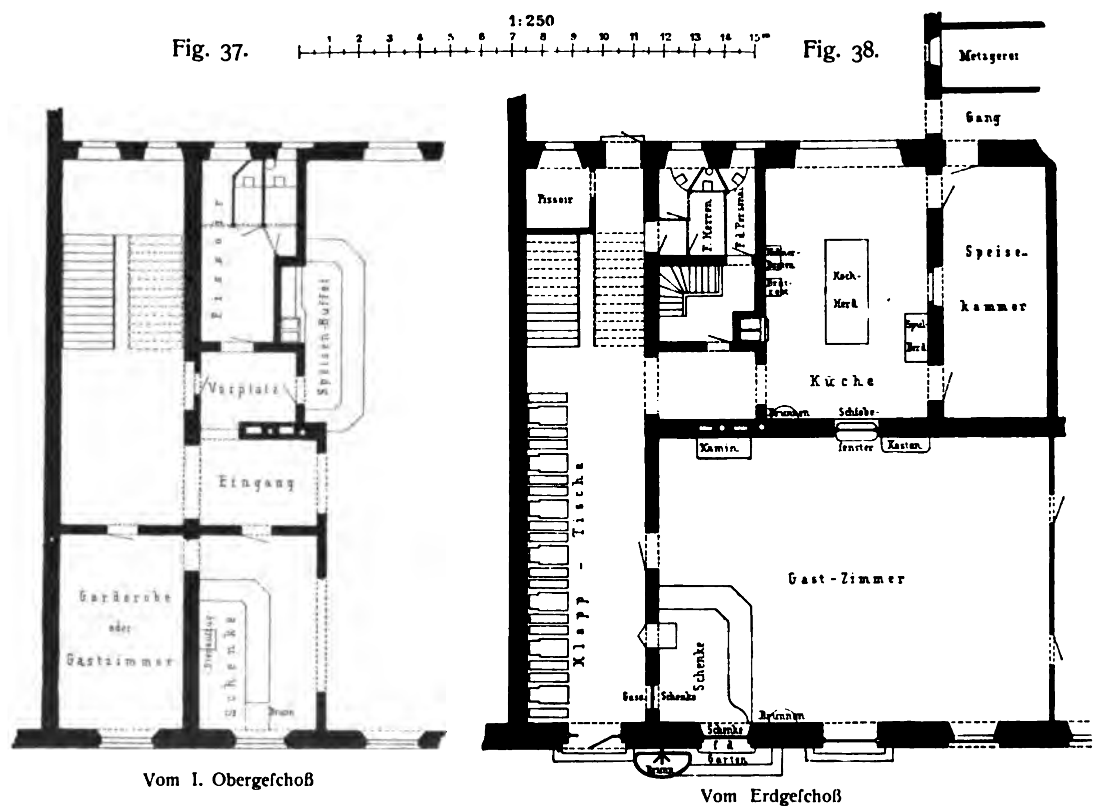


Fig. 37. Vom I. Obergeschoß

Fig. 38. Vom Erdgeschoß

des „Arzberger Kellers" zu München [20]).

Arch.: *Seidl.*

Für die Verteilung der Glühlichter sind dieselben Gesichtspunkte maßgebend, wie für die Erhellung großer Räume mittels Gaslicht. Bei Anwendung von Bogenlicht ist darauf zu achten, daß dieses in solcher Höhe angebracht werde, daß die Bodenbeleuchtung, um die es sich hier vorzugsweise handelt, möglichst ausgiebig ist. Dies wird der Fall sein, wenn die Neigung der Lichtstrahlen gegen den Horizont 40 bis 45 Grad beträgt, was indes nicht immer zu erreichen sein wird. Auch ist bezüglich der Feststellung der Höhe für die Lichtquelle zu berücksichtigen, daß bekanntlich die Intensität des Lichtes mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt.

Anstatt aller weiterer Angaben über Lichtstärke und Entfernung der Lampen, welche ohnedies immer von dem zur Anwendung kommenden System abhängen, mag kurzer Hand auf die nachfolgenden Beispiele verwiesen werden.

Im „Löwenbräu-Keller" zu München (siehe Fig. 53 bis 56) wird die 8,00 m hohe Bierhalle durch 4 Bogenlichter von *Siegmund Schuckert* in Nürnberg erhellt, die möglichst hoch, nämlich 7,00 m vom Fußboden, angebracht, vom Mittelpunkte des Saales 8,50 m, bezw. 7,00 m und von den Wänden desselben um 5,00 m, bezw. 3,50 m entfernt, somit für die Erhellung der Bodenfläche sehr günstig angeordnet sind. Die vorgelegte offene Halle, sowie ein Teil des tiefer gelegenen Gartens werden durch 3 Bogenlichtlampen in Entfernungen von 21,00 m, bezw. 15,00 m, die unteren Terrassen durch 4 Lampen in Abständen von je 16,00 m bei 6,50 bis 8,00 m Höhe, endlich Haupteingang und Freitreppe durch 3 weitere Lampen auf das wirksamste erhellt. Da die Bäume hier nicht hinderlich waren, ist die Bogenlampe am Portal auf einem 10,00 m hohen Kandelaber angebracht.

Die „Marienthaler Bierhalle" zu Hamburg (siehe Fig. 64) wird durch 6 Bogenlichtlampen beleuchtet, deren je eine unter den großen Bogen, welche das Mittelschiff von den zwei Seitenschiffen trennen, angebracht ist. Ihr Abstand beträgt rund 10,00 m, ihre Höhe 7,00 m. Im Garten sind 4 Lampen in den im Plane angegebenen Entfernungen aufgestellt.

Als Beispiel einer mit elektrischem Glühlicht versehenen Sommerwirtschaft ist der „Arzberger Keller und Biergarten" in München anzuführen (Fig. 37 u. 38 [26]).

2) Schenkraum.

32. Schenke.

Bereits in Art. 25 (S. 27) wurde bemerkt, daß bei der Einrichtung der Trinkstuben und Ausschanksäle der nötige Raum für Abstelltische und Schenktische vorzusehen ist. Letztere sind immer im Saal oder Hauptzimmer selbst aufzustellen; sind zwei Schenktische erforderlich, so können sie an verschiedenen Stellen angeordnet werden, müssen aber jedenfalls für die Bedienung bequem gelegen sein. (Vergl. auch Art. 5 u. 6, S. 13 u. 14.) In dieser Hinsicht wird auf die Pläne in Fig. 53 bis 56, zugleich aber auf die nebenstehende Abbildung (Fig. 37) verwiesen. Das Überschreiten von Stufen ist unter allen Umständen zu vermeiden.

Fig. 37 zeigt die Anordnung des oberen Saales im „Arzberger Keller" (Arch.: *Seidl*) in München; einerseits Speisenabgabe mit Aufzug von der Küche, andererseits Bierschenke mit Faßaufzug vom Keller.

In Wirtschaften, welche zeitweise einen sehr großen Verkehr zu bewältigen haben, werden, wie dies aus dem Grundrisse des Restaurants „Hundekehle" im Grunewald bei Berlin (siehe Art. 51) hervorgeht, für die einzelnen getrennten Betriebe auch gesonderte Büfetts angeordnet, die wegen Raummangel nicht immer sämtlich im Hauptraume liegen können. So hat man Bier- und Kaffeeschenktische, Ausgaben für warme und kalte Speisen.

In dem eben genannten Restaurant haben die Wein- und Bierausgaben, sowie die Kaffeeküche wohl Schenktische nach der großen Halle; außerdem ist aber an diese grenzend ein großer, durch Deckenlicht erleuchteter Ausgeberaum mit Abstelltischen angeordnet, nach welchem sowohl vom obigen Bierbüfett, wie von der Kaffeeküche, dann aber auch von der kalten und warmen Speiseküche, sowie vom Abwaschraume aus zu bedienende Schenktische liegen. Infolge dieser geräumigen und sehr praktischen Anlage regelt sich die Bedienung in außerordentlich schneller und geordneter Weise. Die Büfettwand der großen Halle ist in Fig. 39, die Wand der Kaffeeküche nebst Schenktischen im Anrichteraum in Fig. 40 dargestellt.

Mitunter befindet sich in der Nähe des Einganges in das Restaurant ein besonderes Frühstücksbüfett, an welches die Gäste herantreten können, um eine Auswahl unter den dort aufgestellten Speisen zu treffen. Bei großen Gartenwirtschaften sind auch in dem Garten an passenden Stellen noch Bierschankstellen angeordnet. (Siehe im nächsten Kapitel [unter c, 1] die bezügliche Anordnung im Restaurant des Schlacht- und Viehhofes zu München.)

Eine bemerkenswerte Einrichtung vieler Bier- und Weinwirtschaften wird durch den Ausschank über die Straße veranlaßt. Dazu dienen besondere Schiebe-

Fig. 39.

Großer Saal.

Fig. 40.



Anrichteraum.

Vom Restaurant „Hundekehle“ bei Berlin.

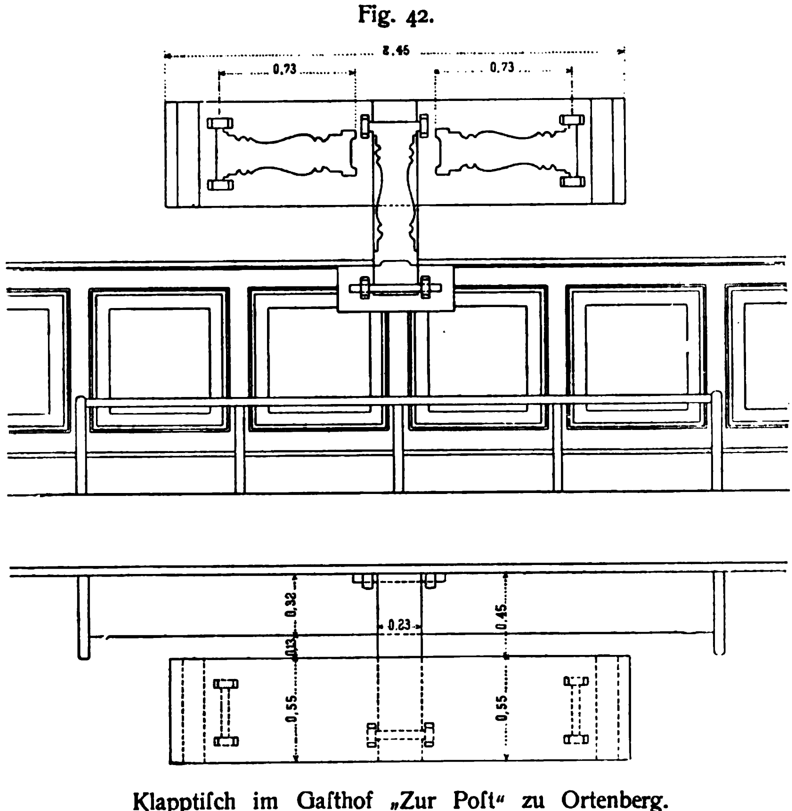
fenſter, die von der Schenke zum Vorplatz oder Garten führen, von wo aus die Getränke in Empfang genommen werden.

Es mag hier gleich auf einige charakteriſtiſche Eigentümlichkeiten der bayeriſchen Bierwirtſchaften hingewieſen werden. Zu dieſen gehört die Benutzung der Torwege und Hauseingänge als Trinkhallen, zu welchem Zwecke ſchmale Klapptiſche und -Bänke an den Wänden befeſtigt ſind; ſodann die landesübliche Anordnung des Brunnens mit laufendem Waſſer an der Schenke, damit die Gäſte ſelbſt an Ort und Stelle die Bierſeidel vor dem Eingießen ſpülen können. Im Zapfraum ſelbſt ſind ausgiebige Vorrichtungen zum Aufſtellen oder Aufhängen der Gläſer und Krüge und zum Ausſpülen derſelben zu treffen, falls nicht eine beſondere Gläſerſchwenke vorhanden iſt.

Fig. 41.

Klapptiſche. – 1/250 w. Gr.

Fig. 42.



Klapptiſch im Gaſthof „Zur Poſt“ zu Ortenberg.

1/40 w. Gr.

Dieſe Dinge veranſchaulicht Fig. 38 (S. 36), welche den unteren Zapfraum des erwähnten „Arzberger Kellers“ [26]) darſtellt.

Von dort aus findet der Ausſchank im Erdgeſchoß, und zwar zugleich für die Gaſtzimmer, die Torhalle, den Garten und über die Gaſſe ſtatt. Der Faßaufzug iſt auch vom Torweg aus zugänglich. Die Klapptiſche daſelbſt ſtehen in Abſtänden von 1,55 m von Mitte zu Mitte mit zwei Klappbänken dazwiſchen. Der Ausſchnitt der Tiſchplatte am Wandende hat den Zweck, das Anlehnen zu geſtatten.

Nicht ſelten finden ſich in den weiten, gewölbten Torhallen der altertümlichen Wirtshäuſer von Regensburg, Landshut, München etc. an beiden Wandſeiten Klapptiſche angebracht.

In einem Teile Oberheſſens ſind die in Fig. 41 u. 42 abgebildeten Klapp-

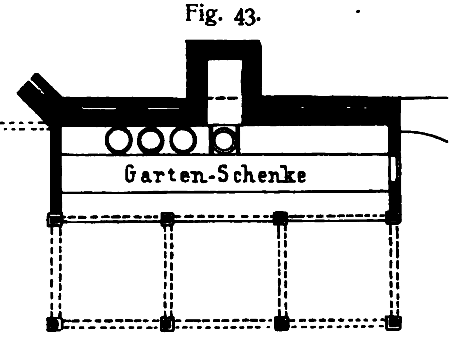
tifche und -Bänke gebräuchlich. Diefe leicht beweglichen Einrichtungen gewähren den Vorteil freiefter Benutzung des Raumes für andere Zwecke.

Fig. 42 ftellt den Klapptifch in der Anficht in aufgeklapptem Zuftand, an der Wand befeftigt und im Grundriß in heruntergeklapptem Zuftand, auf drei in Zapfen drehbaren Beinen ftehend, vor.

Die öfterreichifchen Bierfchenken haben, außer dem Faßaufzug für Lagerbier, meift andere Aufzüge, in denen das im Keller verzapfte Pilfener Bier im Glas heraufbefördert wird.

Letztere find in der im nächften Kapitel (unter c, 2) folgenden Abbildung der Schenke „Zur goldenen Kugel" am Hof in Wien mit *P. Bier AZ. EG.* und *OG.* (für Erdgefchoß, bezw. I. Obergefchoß) bezeichnet.

Fig. 43.



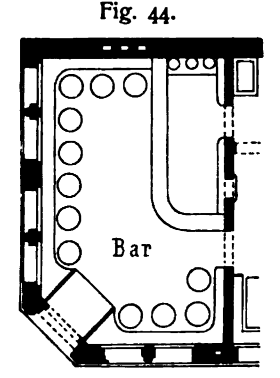
Vom „Löwenbräu-Keller" zu München.
Arch.: *A. Schmidt.*
1:250

Als Beifpiel einer Gartenfchenke kann hier kurz auf diejenige des „Löwenbräu-Kellers" in München (Fig. 43 u. Fig. 53) hingewiefen werden. Faßaufzug vom Keller und Stellung der Fäffer find im Plane angegeben.

Endlich wird zum Vergleiche in Fig. 44 die Anlage eines englifchen Schankraumes mitgeteilt.

Der Eingang erfolgt durch einen Windfang übereck. Entgegen vielen anderen englifchen *Bars*, wo nach Früherem Getränke und Speifen ftehend genommen zu werden pflegen, find ringsum an den Außenwänden gepolfterte Sitze mit kleinen runden Tifchen angebracht. Hinter dem *Counter* (Zahltifch) befindet fich die Spülküche; nebenan find Kojen zum Speifen.

Fig. 44.



Engl. Schankwirtfchaft.
1/250 w. Gr.

3) Sonftige Gafträume.

33. Wirtfchaftsgärten, Loggien, Hallen etc.

Für eine Sommerwirtfchaft ift das Vorhandenfein eines Gartens im Anfchluß an das Gafthaus ein großer Vorzug. Den ftädtifchen Ausfchankgebäuden ift felbft ein kleiner Gartenraum in eingefchloffener Lage von Wert (fiehe die Wirtfchaft „Zur Stadt Ulm" in Fig. 68). Größere Gartenanlagen geben außerdem Veranlaffung zum Abhalten von Konzerten, Feften etc. Sie erhalten zu diefem Zweck, infoweit es die örtlichen Umftände geftatten, Terraffenanlagen mit Treppenaufgängen, Lauben, Veranden, Loggien, Hallen etc., teils freiftehend, teils mit dem Hauptgebäude verbunden (fiehe Fig. 53 bis 56). Diefe Baulichkeiten werden in Abfchn. 7 (Kap. 3), die Orchefter- und Mufikzelte in demfelben Abfchnitt (Kap. 2) des nächftfolgenden Heftes diefes „Handbuches" zur Sprache kommen.

34. Kegelbahnen etc.

Sehr beliebt ift die Anlage von Kegelbahnen, und zwar nicht allein in größeren Wirtfchaftsgärten, fondern auch in Verbindung mit ftädtifchen Schankgebäuden. Sie dürfen indes nicht zu Störungen der Gäfte in den übrigen Räumen Anlaß geben und müffen daher eine vollftändig abgefonderte Lage erhalten, widrigenfalls bei der Natur des Spieles allerlei Mißftände unvermeidlich find. In Sommerwirtfchaften dient dazu meift ein befonderer Bau oder Anbau, für den ein geeigneter Ort im Garten oder Hof unfchwer zu finden ift. Bei eingebauten Wirtshäufern wird eine ähnliche Lage im Hinterland der Bauftelle und zu ebener Erde am vorteilhafteften fein; in Ermangelung einer folchen pflegt das Sockel- oder das Kellergefchoß für die Anlage der Bahn benutzt zu werden.

Außer der eigentlichen Bahn ist die Kegelstube für den Aufenthalt der Spieler vorhanden. Ein besonderer Zugang ist wünschenswert; die Nähe von Aborten und Pissoirs, ferner gute Verbindung mit Schenkraum und Küche sind erforderlich.

Bezüglich der Größe und Einrichtung der Kegelbahnen muß hier auf das nächstfolgende Heft (Abschn. 6, Kap. 3) dieses „Handbuches" verwiesen werden. Außerdem veranschaulicht das Beispiel des Wiener Arkaden-Kaffeehauses im nächsten Kapitel (unter c, 2) die Anlage einer doppelten Kegelbahn (kurze und lange Bahn) mit zugehörigen Nebenräumen.

Die Billard- und andere Spielzimmer werden im nächsten Kapitel (unter b, 6 u. 7) besprochen.

4) Aborte und Pissoirs.

35.
Lage und Anordnung.

Aborte und Pissoirs sollen nicht in auffälliger Weise, doch aber in solcher Lage angebracht sein, daß sie leicht aufzufinden und von Herren und Damen ohne mißständiges Zusammentreffen benutzt werden können. Auf 100 Herren sind 2 Pissoirstände und mindestens ein Abort, für jede ferneren 200 Herren dieselbe Zahl zu rechnen; dementsprechend kommen auf 100 Damen mindestens zwei Aborte, auf jede ferneren 200 die gleiche Zahl. Bei Ausschankgebäuden, die nur selten von Damen besucht werden, genügt für diese allenfalls ein Abort. Der Abteilung für Damen und Herren ist je ein Vorraum mit Waschgelegenheit vorzulegen. Ist zugleich Gartenwirtschaft mit dem Anwesen verbunden, so ist gleichzeitig für den Zugang von außen oder für besondere Aborte im Garten zu sorgen.

Diese letztere Anordnung ist z. B. in Fig. 53 getroffen, welche diese Gartenaborte im Anschluß an die Schenke zeigt. Für Zugänglichkeit der Aborte von Haus und Garten ist im Grundriß der Wirtschaft „Zur Stadt Ulm" in Frankfurt a. M. (siehe Fig. 93) Sorge getragen.

Die Absonderung von Herren- und Damenaborten ist bei kleinen Wirtschaften oft recht schwierig. Gute Vorbilder sind besonders in den englischen Plänen, u. a. in denjenigen von *Luton tavern* (siehe Fig. 97), zu finden.

Beide haben einen Vorplatz mit Waschraum, welche bei unseren Anwesen dieser Gattung erst in neuerer Zeit allgemein zu finden sind. Dem Waschraum der Damen ist überdies noch ein eigenes Damenzimmer vorgelegt. (Siehe auch den Grundriß des Restaurant „Hundekehle" in Art. 51.)

Für den Wirt und das Bedienungspersonal sind in Verbindung mit Küchenbau und Wohnungen besondere Aborte anzuordnen.

Die Türen erhalten selbstschließende Vorrichtungen.

36.
Einrichtung.

Bezüglich aller Einzelheiten der Einrichtung von Aborten und Pissoirs muß an dieser Stelle allgemein auf Teil III, Band 5 des vorliegenden „Handbuches", und da es sich hier um Massenvorkehrungen handelt, im besonderen auf Kap. 16 (unter b) u. 17 (unter c) für Aborte, auf Kap. 23 (unter b) für Pissoirs verwiesen werden[27].

Die Notwendigkeit vollkommener Reinhaltung der Aborte und Pissoirs und infolgedessen die Zweckdienlichkeit möglichst einfacher, selbstwirkender Vorkehrungen kann nicht genug betont werden.

Zur Bekleidung der Wände wird man bei den hier in Frage kommenden Anwesen meist auf guten Kalkputz, allenfalls auf geglätteten Zement angewiesen sein. Letzterer, gleichwie Ölfarbenanstrich, sollte bis Kopfhöhe heraufgeführt werden, falls nicht Holztäfelung, Schiefer, Wandfliesen oder dergl. zur Anwendung kommen können. Für den mit entsprechendem Gefälle und Schlammkasten zu versehenden Fußboden ist Asphalt am geeignetsten. Auch Zementestrich oder Steingutfliesen sind zu empfehlen.

Für die Pissoirs verdienen die Einrichtungen mit Fußbodenrinnen, als die einfachsten und

---

[27] Nach den in Art. 17 u. 19 schon erwähnten einschlägigen preußischen Vorschriften müssen bei jeder Gast- und Schankwirtschaft Bedürfnisräume, in der nötigen Anzahl und mit den erforderlichen Einrichtungen für Abfluß und Luftreinigung versehen, vorhanden sein.

reinlichften, ferner reichliche, allenfalls unterbrochene Wafferfpülung den Vorzug. Das Reinhalten folcher Piffoirs ohne Wafferfpülung ift immer fchwierig.

Für Orte ohne Wafferleitung, fowie aus Billigkeitsrückfichten ift die Einrichtung mit Ölfpülung empfehlenswert. Die Rückwand der Piffoirftände, aus Schiefer- oder Rohglastafeln beftehend, welche letztere mit der glatten Seite nach außen auf der mit weißer Ölfarbe angeftrichenen Wand zu befeftigen find, wird, wie auch die Rinne mit ftark verdünntem Karbolöl angeftrichen, ebenfo der Geruchverfchluß damit gefüllt. Das leichte Öl fchwimmt auf dem fchwereren Urin und verhindert jede Ausdünftung. Ein Übelftand dabei ift der durchdringende Karbolgeruch. Die Scheidewände werden, wo überhaupt nötig, ebenfalls aus Schiefer oder aus Rohglas in Eifen- oder Meffingumrahmung hergeftellt.

Um das Stehen auf naffem Fußboden zu verhüten, wurde diefer in der Technifchen Hochfchule zu Berlin-Charlottenburg unmittelbar an der Rinne und etwa 50 cm breit mit zur Rinne lotrecht liegenden Wellen, alfo wie Deckwellblech in Zementmörtel ausgeführt. Man fteht auf den trockenen Wellenbergen; die Flüffigkeit wird in den Tälern angefammelt und fofort in die Rinne geleitet. Durch Verwendung von Tonfliefen mit kräftigen Rillen kann man die gleiche Wirkung erzielen.

Für den Anblick am vorteilhafteften ift die Bekleidung der Rückwände mit glafierten hellen Tonfliefen mit Ausführung aller Metallteile in Meffing. Werden Porzellan- oder Fayencebecken benutzt, dann find die Rückwände am beften mit jenen Tonfliefen oder, ebenfo wie die Scheidewände, mit Marmor zu bekleiden. Weißer Marmor leidet jedoch hierbei mit der Zeit an feinem guten Ausfehen.

Unter keinen Umftänden darf in Aborten und Piffoirs der Zutritt von Licht und Luft fehlen. Unmittelbare Tageserhellung, die Lage an einer Außenwand mit Fenftern von genügender Größe, ferner kräftig wirkende Sauglüftung find Hauptbedingungen. Es muß in diefer Hinficht, unter abermaligem Hinweis auf Teil III, Band 5 (Kap. 22), als befonders wichtige Bedingung betont werden, daß vornehmlich bei künftlicher Lüftung die Vorkehrungen derart zu treffen find, daß der Luftdruck im Aborte geringer ift als in den umgebenden Räumen, damit die Luft nicht nach diefen zu-, fondern von diefen abftröme.

5) Küche und Zubehör.

37. Zufammenfetzung, Lage und Verbindung.

Zur Zubereitung der Speifen und für die Empfangnahme derfelben durch Kellner und Kellnerinnen find bei den volkstümlichen Schank- und Speifewirtfchaften, felbft bei den größten Anlagen diefer Gattung, einige wenige Räume ausreichend. Sie beftehen aus der Speife- oder Kochküche mit Anrichte- oder Kontrolleraum, aus einem Spülraum und einer Speifekammer. Hierzu tritt bei größeren Anlagen häufig noch eine befondere Kaffeeküche, fowie eine fog. „Kalte Küche". (Siehe den Grundriß der Wirtfchaft „Hundekehle" in Fig. 61).

Die Küche ift mit den Speifezimmern in möglichft nahe und zweckentfprechende Verbindung zu bringen; dabei foll aber die Verbreitung des Küchengeruches und des Lärmes der Küchentätigkeit tunlichft verhindert werden.

Es ift einleuchtend, daß die bequemfte Lage der Küche diejenige in gleicher Höhe mit den Gaftzimmern ift. Die letzteren nehmen indes häufig mehrere Gefchoffe ein; auch wird gewöhnlich der ganze verfügbare Raum im Erdgefchoß oder im Obergefchoß für gaftliche Zwecke beanfprucht, während im Sockel- oder Kellergefchoß reichlich Raum zum Unterbringen der Hauswirtfchaftsräume vorhanden ift. Sie haben daher weitaus in den meiften Fällen diefe Lage, die indes für die Vorrichtung und Zubereitung der Speifen keineswegs die günftigfte ift. Selten kann genügende Höhe gegeben und noch feltener können Licht und Luft in reichlichem Maße zugeführt werden. Ohne diefe find Küche und Speifekammer feucht, daher fchlecht und ungefund. Auch wird durch den Höhenunterfchied zwifchen Küche und Gaftwirtfchaftsräumen einesteils die Bedienung erfchwert, anderenteils durch die zu deren Erleichterung dienenden Aufzüge und Dienfttreppen die Verbreitung des Küchengeruches fehr begünftigt. Diefer wird bei tiefer Lage der Küche unter allen Umftänden, infolge des Wärmeauftriebes, den oberen Gefchoffen leicht mitgeteilt. Man errichtet deshalb, wenn die örtlichen

Verhältniffe es geftatten und der Koftenpunkt nicht in das Gewicht fällt, häufig einen befonderen Küchenbau in Erdgefchoßhöhe, in geeignetem Anfchluß an die Gafträume; oder man wählt dazu die Lage in einem Obergefchoß über den letzteren, wie mehrere der nachfolgenden Beifpiele zeigen.

Durch diefe Anordnungen wird in der Tat die Mitteilung des Küchendunftes am wirkfamften verhindert, wenn man nicht zu künftlicher Lüftung greifen will. Selbft die Art der Feuerung des Küchenherdes ift wegen der dadurch erzeugten Wärmemenge dabei zu berückfichtigen. (Siehe in Art. 139 die Befchreibung der Küche des Reichstagshaufes zu Berlin.) Unter allen Umftänden aber find Küche und Zubehör vom Verkehr der Gäfte völlig abzufondern. Der Verbindungsdienft darf nur durch die Anrichte ftattfinden. Hier werden die Speifen gebucht, vom Bedienungsperfonal in Empfang genommen und bezahlt. In unmittelbarem Anfchluß an die Anrichte fteht der Spülraum, wo das gebrauchte Gefchirr abgefetzt und gereinigt wird. Die Kochküche bildet den Hauptteil im Mittelpunkt des Anwefens, der andererfeits auch in bequemfter Verbindung mit Speifekammer, Keller und etwaigen anderen Hauswirtfchaftsräumen ftehen muß. Auch für einen befonderen Eingang für Lieferungs- und Küchenleute, fowie für einen kleinen Küchen- oder Wirtfchaftshof ift Sorge zu tragen.

Für fämtliche Hauswirtfchaftsräume, insbefondere aber für Kochküche, Speifekammer und Keller, verdient die nördliche Himmelsrichtung, fofern man die Wahl hat, den Vorzug. Am ungünftigften ift die Lage nach Weften.

38.
Größe.

Die ficherften Anhaltspunkte für das Raumerfordernis geben ausgeführte Anlagen, die im gegebenen Falle zu vergleichen find. Es mag daher hinfichtlich der Größe kurz auf die nachfolgenden Beifpiele (Kap. 3, unter b, 9 u. c) verwiefen und nur betont werden, daß es als ein großer Vorzug zu betrachten ift, wenn die Küche geräumig, insbefondere wenn ihre Höhe und damit der Luftraum reichlich bemeffen werden kann. Weniger als 3,00 ^{m} lichte Höhe follte nie gegeben werden.

39.
Erhellung und Lüftung.

Die Mißftände einer mehr oder weniger unterirdifchen Anlage find bereits angedeutet worden. Der Mangel an Tageslicht läßt fich durch dauernde künftliche Beleuchtung nie erfetzen. Gefundheit, Stimmung und Leiftungsfähigkeit der Küchenleute werden dadurch beeinflußt. Und abgefehen von den Mehrkoften, welche die ftändige Verwendung von Gas- oder anderer künftlicher Beleuchtung bedingt, hängt damit meift die fortwährende Verfchlechterung der Luft, und umgekehrt mit der Frage der Lufterneuerung auch die Lichtfrage auf das engfte zufammen. Denn ohne natürliche Lüftung ift, trotz der künftlichen, in den Küchenräumen nicht auszukommen[28]); und hierzu, gleichwie zur Zuführung von Tageslicht find Fenfter von genügender Größe notwendig.

Das Anbringen der Fenfter in bequemer Höhe verurfacht im Sockel- oder Kellergefchoß Schwierigkeiten; durch die Anordnung eines unmittelbar bis unter die innere Bodenfläche vertieften Hofes, der zugleich als Wirtfchaftshof dienen kann, natürlich aber entwäffert fein muß, wird dies ermöglicht. Dadurch wird auch in wirkfamfter Weife dem feitlichen Eindringen der Näffe und, durch eine wafferdichte Abdeckung der Fundamente in der Höhe der Hoffohle, zugleich dem Auffteigen der Bodenfeuchtigkeit vorgebeugt. Derfelbe Zweck wird erzielt durch die

[28]) Vergl. die Küchenanlage von „Haus Schwartz" in Berlin, insbefondere in feinen Heiz- und Lüftungs-Einrichtungen: Deutfche Bauz. 1886, S. 64 – ferner: Die Küchenanlage des Reichstagshaufes zu Berlin. Zeitfchr. f. Bauw. 1897, S. 370.

in Teil III, Band 1, Heft 1 (Abt. III, Abſchn. 1, A, Kap. 12: Schutz der Wände gegen Feuchtigkeit) beſchriebenen Konſtruktionen.

Viel günſtiger geſtaltet ſich in dieſer und anderer Hinſicht die Anlage der Wirtſchaftsräume zu ebener Erde, wobei wiederum das Vorhandenſein eines Hofes im Anſchluß an Spülraum, Küche oder Speiſekammer von großem Vorteil iſt.

Die Fenſter bleiben während der warmen Jahreszeit faſt beſtändig geöffnet. Um indes das Eindringen der durch die Speiſen angezogenen Fliegen und Mücken zu verhindern, werden vor den Fenſtern Fliegengitter von dünnem Drahtgeflecht angebracht, das jedoch nicht zu dicht ſein darf, um den Raum nicht zu verdunkeln und den Luftwechſel nicht zu ſehr zu beeinträchtigen. Hell angeſtrichenes Drahtgeflecht im Gewicht von ungefähr 0,65 kg für 1,00 qm mit rund 50 Maſchen auf 1,00 qcm erfüllt beide Bedingungen.

Einrichtungen zum Zweck der Abführung des Küchendunſtes dürfen natürlich nicht fehlen. Zu dieſem Ende müſſen vor allem die Aufzüge und Dienſttreppen mit Schloten von genügendem Querſchnitte verſehen und dieſe bis über Dach geführt ſein. Außerdem iſt in der Hauptküche ein gut wirkender Dampffang und Lockſchornſtein, in dem die abzuſaugende Luft in geeigneter Weiſe erwärmt und über Dach in das Freie geführt wird, anzuordnen. Die Erwärmung geſchieht am einfachſten durch das Rauchrohr der Feuerung, das in den Lockſchornſtein gelegt wird[29]), ohne daß jedoch die Rauchgaſe in dieſen eintreten können, weil dies Glanzruß erzeugen würde.

Außer der Luftzuführung auf natürlichem Wege geſchieht, ſelbſt in den am beſten eingerichteten Küchen, faſt nichts zur Erneuerung der im Dunſtſchlot abziehenden verdorbenen Luft. Und doch wäre es nicht ſchwierig, neben den Zügen für die abziehenden Feuergaſe Kanäle für Zuführung friſcher Luft von außen anzuordnen. Die friſche Luft würde ſich in entgegengeſetztem Sinne wie die Feuergaſe und von dieſen nur durch eine dünne Zunge getrennt, fortbewegen und ſich in demſelben Maße, als ſie dem Feuerherd näher kommt, an den Rauchzügen mehr und mehr erwärmen, bis ſie an geeigneter Stelle, z. B. zu beiden Seiten des Herdes, zum Austritt gelangte. Eine Einrichtung dieſer Art müßte, beſonders während des Winters, wo die Fenſter geſchloſſen bleiben, zur Erneuerung und Reinhaltung der Luft viel beitragen.

Daß die vielen Gasflammen, insbeſondere zur Sommerszeit und bei niedrigen, im Kellergeſchoß liegenden Küchen, zur Qual der Küchenleute im Betrieb ſind, bedarf keiner Erläuterung. Um ſo mehr iſt die Einführung des elektriſchen Lichtes, das bis in die Hauswirtſchaftsräume gedrungen iſt, zu begrüßen. In Ermangelung deſſen iſt allerdings die Gasbeleuchtung in denſelben nicht zu entbehren. Über den Herden, in den Haupt- und Nebenräumen, über den Spültiſchen und Arbeitsplätzen, ſowie in den Gängen ſind Flammen anzubringen.

Als Beiſpiele einiger mittels elektriſchen Lichtes erhellter Küchen ſind die des 1885 eröffneten Reſtaurants im „Grand Hotel“ am Alexanderplatz in Berlin, ferner die Küchen des 1893 eröffneten „Friedrichshofs“, Ecke Friedrichsſtraße und Kochſtraße in Berlin, ſowie die in Fußnote 28 (S. 43) erwähnte Küche des Reichstagshauſes zu Berlin zu nennen.

40.
Decken,
Wände und
Fußböden.

Zur Konſtruktion der Decken eignen ſich eiſerne Tragbalken mit Kappengewölben aus Beton oder hohlen Backſteinen, auch die neuen ſcheitrechten Decken mit Eiſeneinlagen. Holzgebälke und Deckenputz ſind wegen der aufſteigenden Waſſerdämpfe nicht zweckmäßig. Die Wände werden in der Höhe von mindeſtens 1,25 m am beſten mit glaſierten Kacheln bekleidet; in Ermangelung derſelben

[29]) Siehe: Teil III, Band 4 (Abſchn. 4, B, Kap. 4, unter a) dieſes „Handbuches“ (2. Aufl.: Abſchn. 4, C, Kap. 8, unter a).

ist Ölfarbenanstrich zu empfehlen. Der Fußboden erhält einen Belag von harten, geriffelten, wenig absorbierenden Tonfliesen, sonst einen Zementestrich.

41. Wasserleitung und Entwässerung.

Vorkehrungen für Wasser-Zu- und -Abführung erleichtern in hohem Grade die Reinhaltung der Küche und Nebenräume; dieselben sind geradezu als unerläßlich zu bezeichnen.

In dieser Hinsicht genügt die Bemerkung, daß Zapfstellen für kaltes Wasser mitunter über den Wasserschiffen der Herde, unbedingt aber an einer geeigneten Stelle der Küche, ferner über den Spültischen, dem Gemüseputzplatz, dem Fischkasten, im Küchenhof, im Flaschen- und Faßkeller erforderlich sind. Warmes Wasser ist für Koch- und Spülzwecke gleich unentbehrlich. Dasselbe wird somit, sei es durch die vorhandenen Kocheinrichtungen, sei es durch besondere Heizanlagen, am Herd, sowie an den Spül- oder Putzplätzen zubereitet, bezw. mittels Warmwasserleitung an diesen Punkten verzapft. Die Annehmlichkeit der Wasserversorgung und die Sauberkeit der Küchenanlage wird durch die Einrichtung einer eigenen Warmwasserleitung naturgemäß ungemein gesteigert. (Siehe auch Fig. 134.)

Ausgüsse für die Ableitung des Wassers pflegen mit den Zapfstellen verbunden zu sein; überdies sind in der Bodenfläche sämtlicher Küchenräume Schlammkasten mit Fettfängen von geeigneter Einrichtung und in erforderlicher Zahl anzubringen. Nach diesen Punkten wird das Gefälle der Fußbodenfläche zu richten und im übrigen das Entwässerungsrohrnetz so anzuordnen sein, daß sämtliches Abwasser rasch fortgeführt wird.

42. Einrichtung.

Es läßt sich mit dieser kurzen Darlegung nicht vereinigen, in alle Einzelheiten der Küchenanlage einzudringen; auch sind Koch-, Spül- und Wascheinrichtungen in Teil III, Band 5 dieses „Handbuches“ eingehend erörtert. Es handelt sich somit um Angaben über die in den einzelnen Räumen nötigen Einrichtungsgegenstände, sowie um die Art ihrer Aufstellung in Verbindung mit der Gesamtanlage der Hauswirtschaftsräume, was durch Beispiele am kürzesten und besten zu erreichen ist.

Beides wird in zusammenfassender Weise für einfachere und größere Küchenanlagen im nächsten Kapitel, also im Zusammenhange mit den Kaffeehäusern und Restaurants, vorgeführt.

6) Keller.

43. Vorratskeller.

Konstruktion und Einrichtung der Keller für Küchenvorräte und Brennstoffe weichen von der Anlage der gewöhnlichen Haushaltungskeller von Wohngebäuden, die durch einfache Lattenverschläge abgeteilt zu werden pflegen, nicht ab. Die Keller für Fleisch und andere Vorräte, die durch Eis kühl gehalten werden sollen, können über, neben oder unter den Eiskeller gelegt werden; in Ermangelung desselben sind besondere Eisbehälter erforderlich. Die Wände sind, um sie abwaschen zu können, mindestens mit Ölfarbe anzustreichen, besser aber mit glasierten Fliesen zu bekleiden.

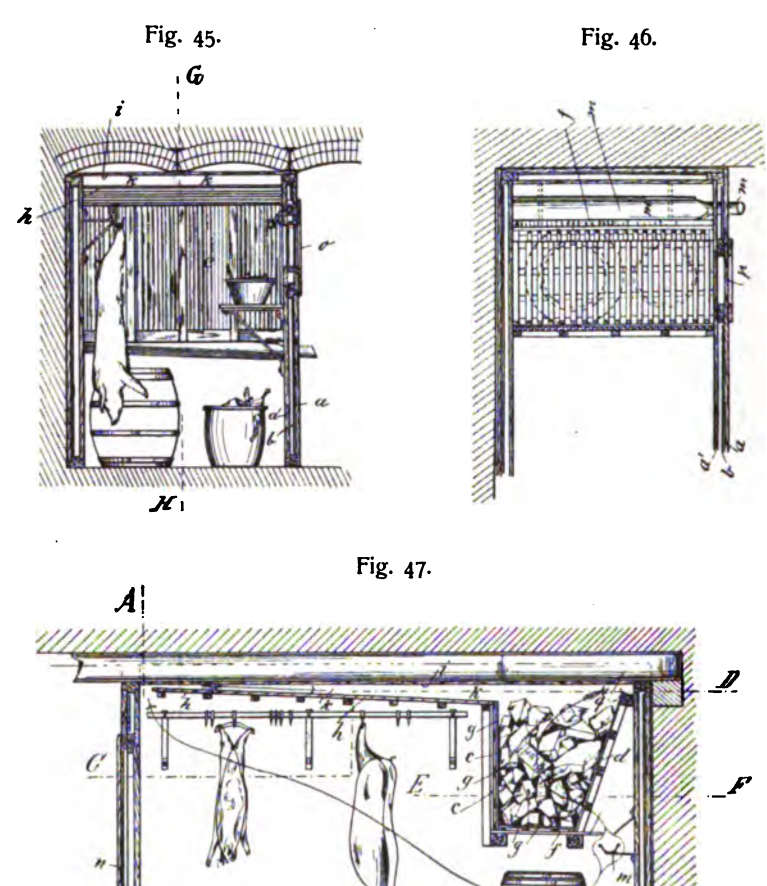
Diese Kühlräume werden heute gewöhnlich nach dem D. R.-Patent Nr. 70971 hergestellt, sowohl in Holz wie in Stein (Fig. 48). Bei letzterer Ausführung müssen die Mauern mit Luftschicht ausgeführt oder durch imprägnierte Korksteine geschützt sein, und sie können, wie auch die äußere Wand des Eisbehälters, mit glasierten Fliesen, letztere unter Benutzung eines eisernen oder besser Messingrahmens bekleidet werden.

Um bei Holzwänden a und a_1, wie in Fig. 47[30]), das Durchdringen der Luft in den Hohlwänden

[30]) Nach D. R.-P. Nr. 70971.



ſicher zu verhüten, ſind dieſelben mit feſter Lederpappe zu bekleiden. An einem Ende des Raumes befindet ſich der Eisbehälter (Fig. 45 bis 47), deſſen lotrechte Wand *c* und Boden *f* aus Wellblech beſtehen, welches durch Lattenroſte *g* gegen Beſchädigungen und Verſtopfen der Wellentäler geſchützt iſt, während die ſchräge Rückwand *d* durch einen Roſt aus Bandeiſen gebildet wird. Das Schmelzwaſſer tropft auf das etwas vorſtehende Wellblech *f*, ſowie auf das an der Wand befeſtigte ſchräge Blech und wird dadurch in die Abflußrinne *m* und nach außen geleitet. Das Eis wird ſeitwärts durch die Öffnung *p* eingebracht. Vom oberen Rande der Wand *c* (Fig. 45 u. 47) aus führt eine ſchräge Zwiſchendecke *h*, aus Holz oder *Rabitz*-Putz hergeſtellt, bis nahe an die Wand *AB*, einen flachen



Kühlraum mit beſtändigem Luftumlauf[30]).

1/100 w. Gr.

Kanal *k* mit der Decke *i* bildend, welcher demnach einerſeits mit dem Eisbehälter, anderſeits mit dem Kühlraum in Verbindung ſteht. Durch die kleine Öffnung *q* in der Decke (Fig. 47) tritt fortwährend friſche Luft ein, welche nun nach der Abkühlung an dem Eisbehälter den durch die Pfeilrichtung angedeuteten Weg macht. Für den Austritt von etwas Luft iſt durch die Abflußrinne geſorgt. — Übrigens wird heute auch ſchon *Linde*'s flüſſige Luft zur Kühlung von Speiſen und Getränken benutzt.

Für manche Vorräte, wie Mehl, Salz, Kolonialwaren, Konſerven etc., die in ganz trockenen, luftigen Räumen aufbewahrt werden müſſen, eignen ſich Kammern

[31]) Nach der von Herrn *Kiſch* in Berlin freundlichſt zur Verfügung geſtellten Zeichnung.

im Erdgefchoß oder in einem der oberen Gefchoffe beffer als die unterirdifchen Keller.

Die Anlage der Getränkekeller erfordert eine kurze Betrachtung.

44. Bierkeller.

Die Bierkeller werden nach Art der unterirdifchen Lagerkeller in Brauereien angelegt und ausgeführt, worüber bereits im vorhergehenden Halbbande diefes „Handbuches" (Abt. III, Abfchn. 2, C, Kap. 7, unter b, 10) das Wefentliche gefagt worden ift. Wie fchon dort bemerkt wurde, werden die Eisbehälter, welche die möglichft ftändige Temperatur von 5 bis 6 Grad C. zu erhalten haben, bald über,

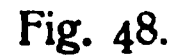


Fig. 48.



Kühlanlage von *Kifch* zu Berlin[81]).

bald neben den Kellerräumen angeordnet, wodurch die fog. Übereiskeller bezw. die Stirneiskeller entftehen.

Für Übereiskeller findet die Konftruktion der *Brainard*'fchen Decken[82]) vielfach Anwendung.

Die Eiskammer wird vom unteren Kellerraum gewöhnlich durch einen auf eifernen Trägern ruhenden Wellblechboden getrennt. Das Schmelzwaffer des Eifes läuft durch den Lattenroft, über dem es liegt, auf die etwas geneigte Wellblechfläche, tropft fodann durch Schlitze in der Decke auf die ebenfalls geneigte Kellerfohle, wo es in einer Rinne gefammelt und abgeführt wird. Zweck-

[82]) Ein Übereiskeller nach dem Syftem *Brainard* ift z. B. unter der in Fig. 61 bis 63 (S. 57) abgebildeten Ausfchankhalle am Halenfee ausgeführt und bereits in Teil III, Bd. 6 (Abt. V, Abfchn. 3, Kap. 3) diefes „Handbuches" befchrieben.

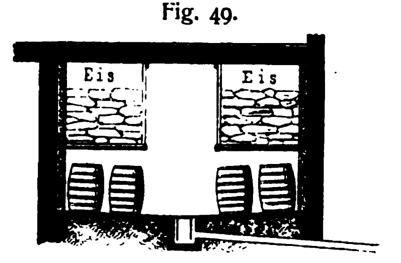
mäßigerweiſe geſchieht dies erſt, nachdem es (nach *Boeckmann*[33]) zur Nutzbarmachung ſeiner niedrigen Temperatur über einen kleinen Stau geleitet wurde.

Die Decke über dem Eisraum ſoll nach demſelben Syſtem gleichfalls aus zackigem Blech beſtehen, damit ſich das im Eisraum durch Verdunſtung gebildete Waſſer an der Blechfläche niederſchlage, in kleinen an den unteren Zacken befeſtigten, mit Blech ausgeſchlagenen Holzrinnen zuſammenfließe und von dort abgeleitet werde[34]). Darüber befindet ſich der eigentlich tragende Teil der Deckenkonſtruktion. Dieſe wird, inſofern es ſich nicht um Herſtellung eines zweiten zu kühlenden Raumes über der Eiskammer handelt, als möglichſt ſchlechter Wärmeleiter hergeſtellt.

In unſerem Beiſpiel (Fig. 60, S. 57) beſteht ſie aus einer Bohlenlage mit darüber geſpanntem Kappengewölbe; der Zwiſchenraum iſt mit Torfgrus ausgefüllt.

Nach demſelben Grundſatz, wenn auch im einzelnen verſchieden, ſind die Lagerkeller der „Marienthaler Bierhalle" in Hamburg von *Schmidt & Neckelmann* ausgeführt. Das Eis ruht oberhalb der Fäſſer in durchbrochenen Holzbehältern (Fig. 49). Zur Iſolierung ſind die Wände ringsum mit Holzſchalung verſehen und die Zwiſchenräume zwiſchen dieſer und der Mauer mit Torfgrus ausgefüllt.

Fig. 49.



Lagerkeller in der „Marienthaler Bierhalle" zu Hamburg.

1/125 w. Gr.

Eiskammer und Bierkeller ſind im übrigen, wie hier geſchehen iſt, in beſter Weiſe von unten und von der Seite gegen den Einfluß der Erdwärme zu ſchützen und zu iſolieren; auch iſt für Erhaltung reiner Luft durch Anordnung von Luftzügen in den Kellermauern zu ſorgen.

Eine andere Art von Übereiskeller zeigen Fig. 53 bis 55 (S. 53 u. 54). Er iſt von *A. Schmidt* in großartigem Maßſtabe unter der ganzen Bierhalle des „Löwenbräu" in München als Lagerbierkeller angelegt und beſteht aus 5 großen Tonnengewölben von 27,00 bis 36,00 m Länge und je 8,00 m Spannweite. Die Höhe bis zum Scheitel beträgt 5,30 m im Lichten, bis zum Fußboden der Bierhalle 8,30 m. Der Zwiſchenraum dient zur Lagerung des Eiſes. Der Übereisraum iſt mit einem 60 cm ſtarken, mit Iſolierſchicht verſehenen Gewölbe überdeckt und 1,00 m hoch mit Aſche aufgefüllt. Den Boden des Eisraumes bildet der Gewölberücken des Bierkellers, der mit Aſphalt abgedeckt iſt. Ein Holzroſt zwiſchen dem Aſphalt und dem Eiſe befindet ſich nur an der Einwurfſtelle desſelben. Die Ableitung des Schmelzwaſſers erfolgt mittels dünner, in die Gewölbeleibungen eingelaſſener Kupferrohre, deren Mündungen im Gewölberücken durch Seiher gegen Verſtopfung geſchützt ſind. Nach dieſen Punkten iſt das Gefälle des Aſphaltbodens gerichtet. Im Pflaſter des Bierkellers wird das abgeleitete Schmelzwaſſer nach Sammelgruben geführt, aus denen es von Zeit zu Zeit ausgeſchöpft werden muß. Durch die im Grundriß punktiert angegebenen Öffnungen der Gewölbe fällt die kalte Luft aus dem Eisraum in die Bierkeller herab. Die einzelnen länglichen Öffnungen ſind für die Zuſtrömung der durch Mauerſchächte geführten kalten Luft während des Winters beſtimmt; im Sommer werden die Ausmündungen der Schächte zur Verhütung des Eindringens warmer Luft mit einer Sandfüllung abgedeckt.

Im Anſchluß an die alten Lagerkeller befinden ſich Treppe und „Aufreit" zur Faßhalle.

Bezüglich der Stirneiskeller mag hier nur auf das im vorhergehenden Halbbande dieſes „Handbuches" (Abt. III, Abſchn. 2, C, Kap. 7, unter b, 10) über Lagerkeller Geſagte verwieſen und hinzugefügt werden, daß ein Vorkeller und außerdem 2 oder 3 iſolierende Türen den Eingang zu ſichern haben. Überhaupt iſt die Anlage der Bierkeller mit tunlichſter Berückſichtigung aller für die Konſtruktion eines guten Lagerkellers maßgebender Regeln auszuführen, worüber an der eben genannten Stelle das Nähere zu finden iſt.

Die Verbindung zwiſchen Bierkeller und Schenke wird nach Früherem durch die an geeigneter Stelle angebrachten Faßaufzüge hergeſtellt. Da, wo dieſe und die Eiskeller fehlen, muß im Schenktiſch (ſiehe Art. 6, S. 14) bezw. im Bierkeller die bekannte Luftdruckeinrichtung mit Eiseinſatz, durch deren Schlangen das Bier vor dem Ausſchank gekühlt wird, angebracht ſein.

---

[33]) Siehe: Deutſches Bauhandbuch. Band II, Teil 2. Berlin 1884. S. 801.

[34]) Siehe: SCHATTEBURG, H. Die Eiskeller, Eishäuſer, Kühlräume und Lagerkeller. Halle a. S. 1893. S. 24 u. 31.

Das Grundfätzliche desfelben beruht auf der Erzeugung von Luftdruck mit Hilfe einer Pumpe, und zwar mit und ohne Windkeffel, erforderlichenfalls mit Reinigung und Filtration der Luft. An Stelle der Luft wird nicht felten flüffige Kohlenfäure benutzt, die unter Aufhebung des Druckes fofort luftförmig wird[85]). Diefe Vorrichtungen gewähren die Möglichkeit, das Faß ruhig im Keller auf feinem Lager liegen zu laffen, während im entfernten Schankraum das Bier am Hahn abgezapft wird. Der Hauptübelftand befteht in der Notwendigkeit beftändiger und mit ganz befonderer Sorgfalt zu vollziehender Reinigung der Vorrichtungen und der Rohrleitung.

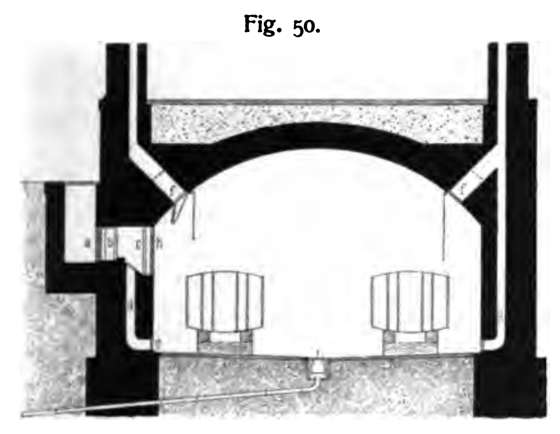
45.
Bierkühlhäufer.

Die in großen Städten von den Brauereien geübte Sitte, im Sommer jedes Faß Bier den Zapfwirten gekühlt zuzuftellen und es dadurch den letzteren zu erfparen, Eisvorräte zum Zwecke der Bierkühlung einzulagern, machte es notwendig, daß die größeren Brauereien in jenen Bezirken, in denen fie eine größere Kundenzahl haben, ein Bierlager errichteten. Hier wird das Bier zum Zweck der Kühlung nächft dem Eisraum eingelagert und dann faßweife den nahe wohnenden Zapfwirten abgegeben.

Als Beifpiel eines in zweckmäßigerweife hergeftellten Bierkühlhaufes wird dasjenige der Nußdorfer Brauerei im V. Wiener Bezirke, das in der unten bezeichneten Quelle[86]) abgebildet ift, bezeichnet.

46.
Weinkeller.

Fig. 50.



Weinkeller[87]). — 1/125 w. Gr.

Auch der Weinkeller foll, wo immer möglich, an die Nordfeite des Gebäudes und tunlichft tief gelegt werden, um eine annähernd gleiche, mäßige Wärme (für Weißwein 6 bis 10, für Rotwein 10 bis 12 Grad C.) zu fichern. Man forge für die Möglichkeit gehörigen Luftzuges und die Leichtigkeit, denfelben nach Bedürfnis regeln zu können, wobei befonders darauf zu achten ift, daß auch die unteren Luftfchichten am Boden des Kellers erneuert werden können. Darauf ift, befonders bei Faßweinen, denen ein zu ftarker Luftzug fehr fchädlich werden kann, Rückficht zu nehmen. Aber auch die Flafchenweine find keineswegs unempfindlich gegen die Einflüffe der Temperatur und Feuchtigkeit. Trockenheit ift eine der Hauptbedingungen eines guten Weinkellers; großer Nachdruck ift daher auf guten Ablauf des Waffers und richtige Anlage der Sammler in den Kellern zu legen, damit keine Feuchtigkeit, kein faules Waffer oder verdorbener Wein darin bleibe und die Sammler gehörig gefpült und getrocknet werden können. In den Kellern felbft vermeide man die Aufbewahrung anderer Stoffe, befonders von Speifevorräten, deren Ausdünftung die Luft verunreinigen und durch Bildung von Hefenzellen die Krankheiten der Weine bewirken könnte.

Der Durchfchnitt eines folchen Kellers in Fig. 50[87]) zeigt die Anlage der Luftzüge und die Einrichtung, welche geftattet, je nach Bedürfnis den Luftftrom höher oder tiefer, ftärker oder fchwächer in den Keller eindringen zu laffen und auch den Zutritt des Lichtes nach Wunfch zu regeln.

Bei *a* ift ein eifernes Gitter, darüber ein äußerer, genau fchließender Laden von Holz in Jaloufieform mit beweglichen Zwifchenftücken gelegt, wodurch der Zutritt von Licht und Luft beftimmt wird; *b* und *c* find zwei Glasfenfter. Wird nur *b* geöffnet, fo tritt die Luft bei *e* in den

[85]) Näheres über diefe Luftdruckeinrichtungen ift zu finden in: BEHREND, G. Über den Ausfchank von Lagerbier. Halle 1883.

[86]) KOCH, J. Bier-Dépôts. Baugwks.-Ztg. 1885, S. 960.

[87]) Unter Benutzung von: GUYER, E. Das Hotelwefen der Gegenwart. 2. Aufl. Zürich 1885. S. 320.

Keller; werden beide Fenſter geöffnet, ſo dringt ſie ſowohl oben wie unten ein. Dies iſt beſonders der Fall, wenn die Abzugsöffnungen im Gewölbe bei *f*, bezw. am Boden bei *g* geöffnet werden. Dieſe Abzugskanäle werden innerhalb der Mauern gleich Schornſteinen in die Höhe geführt; *h* iſt ein hölzerner Laden, um das Licht abzuhalten, auch wenn das äußere Fenſter offen und der Zug *d* in voller Tätigkeit iſt. Bei *i* iſt eine Rinne mit Sammelkaſten und Waſſerverſchluß. Letzterer iſt notwendig, damit nicht Kanalgaſe dem Keller zugeführt werden.

Die Fäſſer werden auf Lagerſchwellen aus geſundem, trockenem, vierkantigem Eichenholz gelegt, die wiederum auf hölzernen, beſſer auf ſteinernen Blöcken ruhen. Das Faß ſoll nur 30 bis 60 cm vom Boden abſtehen, damit es tunlichſt wenig in die oberen wärmeren Luftſchichten hineinrage. Der hintere Teil desſelben wird mittels geſunder Eichenholzkeile etwas höher als der vordere feſtgehalten. Öfters werden auch Lagerſchwellen ganz von Stein angewendet.

In den Flaſchenkellern dienen Geſtelle aus Latten oder Eiſenſtäben zur Lagerung der Flaſchen; auch gemauerte Gefache kommen vor. Hauptbedingungen der Geſtelle ſind Sicherheit und Unbeweglichkeit; die verſchiedene Form der Flaſchen bedingt verſchiedene Fächer zur Aufbewahrung.

Zur Erleichterung der Aufſicht iſt der Zugang zu den Kellern ſo zu legen, daß er leicht überwacht werden kann. Die Türen bedürfen in der Regel keiner außergewöhnlichen Abmeſſung. Nur in den ſeltenen Fällen, wo Stückfäſſer gelagert werden ſollen, ſind bis zu 2,00 m weite Türen mit beſonderen Schrottreppen anzuordnen.

Die Größe des Kellers wird durch die Größe des Vorrates, die lichte Weite des Gewölbes durch die Art der Lagerung und die Abmeſſungen der Fäſſer bedingt[38]).

Als Anhaltspunkte in dieſer Hinſicht mögen nachfolgende Angaben dienen. In der Rheingegend ſind üblich: Stückfäſſer von rund 1200 l Inhalt, 1,75 m Länge bei 1,10 m größtem Durchmeſſer; halbe Stückfäſſer von 1,25 m Länge bei 0,90 m größtem Durchmeſſer; viertel Stückfäſſer von etwa 320 l Inhalt, 1,06 m Länge bei 0,80 m größtem Durchmeſſer. — Ein Oxhoftfaß von 225 l Inhalt hat 0,93 m Länge und 0,66 m größten Durchmeſſer.

7) Räume zur Beſorgung der Wäſche.

47. Reinigen der Wäſche.

Bei den baulichen Anlagen, mit denen wir es hier zu tun haben, erlangt die Reinigung der Wäſche nicht dieſelbe Bedeutung, wie bei Gaſthöfen und anderen großen, zur Beherbergung dienenden Gebäuden. Eigentliche Waſchanſtalten, wie ſie bei letzteren vorkommen, ſind hier nicht in Betracht zu ziehen; in manchen Fällen, ſo z. B. in großen Städten, wird das Reinigen der Wäſche außerhalb des Hauſes von öffentlichen Waſchanſtalten beſorgt; in anderen Fällen aber reichen einige Räume, nämlich Waſchküche, Roll- und Plättſtube, ſowie Trockenboden, für die Anforderungen des Wirtſchaftsdienſtes aus.

Der Verkehr von und zu der Wäſcherei muß dem Bereich der Gäſte ferngehalten werden. Schwieriger als dieſe Bedingung iſt die Forderung zu erfüllen, die Verbreitung des Seifengeruches und Wäſchedampfes zu verhindern. Die Verhältniſſe liegen hier ähnlich wie bei der Kochküche; bauliche Anordnung und Konſtruktion ſind denſelben Bedingungen unterworfen, wie ſie in Art. 39 u. 40 (S. 43 u. 44) hervorgehoben wurden. Demgemäß ſind beſondere Waſchküchen oder Waſchhäuſer in freier Lage entſchieden vorzuziehen; wo der Raum dazu fehlt, muß die Wäſcherei wohl oder übel im Anſchluß an die übrigen Hauswirtſchaftsräume und in der Regel mit dieſen im Sockelgeſchoß angelegt werden; doch

[38]) Eine für größere Weinvorräte geplante Kelleranlage enthalten die Stadthalle zu Krefeld (ſiehe hierüber: Deutſche Bauz. 1879, S. 476) und der Saalbau im zoologiſchen Garten zu Elberfeld (ſiehe hierüber: Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1881, S. 260).

werden heute häufig auch Dachräume im Anſchluß an den Trockenboden dafür benutzt. Dann iſt für beſonders gute Dichtung des Fußbodens der Waſchküche Sorge zu tragen.

Konſtruktion und Einrichtung unterſcheiden ſich ſonſt in nichts von derjenigen in großen, wohlbeſtellten Wohnhäuſern. Es genügt deshalb, hier auf Teil IV, Halbband 2, Heft 1 (Abt. II, Abſchn. 1) im allgemeinen und auf Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abſchn. 5, A, Kap. 4: Einrichtungen zum Reinigen der Wäſche) dieſes „Handbuches" im beſonderen hinzuweiſen.

c) Beiſpiele.

Bei den Schank- und Speiſewirtſchaften ſind nach Früherem in erſter Reihe die Gebäude für den Maſſenverkehr, in zweiter Linie diejenigen für den Kleinbetrieb zu betrachten.

Bei den letzteren ſowohl, wie bei den erſteren ſind freiſtehende und eingebaute Anlagen zu unterſcheiden.

1) Große Schank- und Speiſewirtſchaften.

48. „Tivoli" zu Berlin.

Hier ſind zunächſt die meiſt vorſtädtiſchen Säle und Hallen der großen Brauereien zu erwähnen.

Als charakteriſtiſches älteres Beiſpiel mag hier nur kurz auf den Saalbau der Berliner Brauerei-Geſellſchaft „Tivoli", jetzt „Schultheiß", auf dem Kreuzberg bei Berlin hingewieſen werden, da derſelbe heute nicht mehr für Wirtſchaftszwecke benutzt wird. Er enthielt die größte Saalanlage Berlins von zuſammen 78,77 m Länge, 15,69 m Breite und 13,80 m mittlerer Höhe [39]).

Die heutige Wirtſchaft beſchränkt ſich auf das kleine, in Fig. 51 u. 52 [40]) dargeſtellte Portal- und Reſtaurationsgebäude, welches von *Teichen* herrührt. Das vorn zu ebener Erde liegende Geſchoß enthält die Küchen- und Wirtſchaftsräume, das Erdgeſchoß im Anſchluß an eine alte Gartenhalle den Reſtaurationsſaal; das Obergeſchoß iſt als Wohnung für den Ökonomen und für das Küchenperſonal ausgebaut. Das Gebäude iſt in freiem nordiſchem Backſteinſtil hergeſtellt und grenzt mit ſeinem nicht großen Garten unmittelbar an den Viktoriapark auf dem Kreuzberge [40]).

49. „Löwenbräu" zu München.

Sodann ſind als ſelbſtändige, meiſt freiliegende Anlagen verwandter Art die ſüddeutſchen, insbeſondere die bayeriſchen Bierkellerwirtſchaften zu nennen. Sie beſtehen aus den im Zuſammenhange mit den großen Lagerkellern errichteten Ausſchankgebäuden und dem zugehörigen Biergarten. In demſelben pflegen alle Klaſſen der Bevölkerung, oft familienweiſe, Sommers ſich einzufinden, um ſich am ſchäumenden Trunke zu laben und bei den Klängen der Muſik zu vergnügen.

Ein typiſches Beiſpiel hierfür iſt die ſtattliche, von der Aktiengeſellſchaft „Löwenbräu" in München (Fig. 53 bis 56 [41]) nach den Plänen von *Albert Schmidt* ausgeführte Bauanlage.

Sie iſt den Bedürfniſſen und Sitten der Münchener Bevölkerung entſprechend geſtaltet, dem Platze und der daran gelegenen Bauſtelle angepaßt, nach Art der alten Keller, aber auch den Anſprüchen unſerer Zeit gemäß eingerichtet und in großem Maßſtab durchgeführt. Geräumige Säle, offene und bedeckte Hallen, Terraſſen und umfaſſende Gartenanlagen ſind auf dem ſtark abfallenden Gelände an der Ecke der Nymphenburger und Dachauer Straße angeordnet. Man erblickt ſchon aus der Entfernung eine prächtige Doppelfreitreppe, daneben einen Eckturm und eine Reihe von Bogenhallen, noch ehe man das nach dem Stiegelmaier-Platz ſich öffnende Portal betreten hat. Dies alles ſtrahlt bei Nacht im Glanze des elektriſchen Bogenlichtes.

Die Grundriſſe und der Durchſchnitt in Fig. 53 bis 56 veranſchaulichen den Bau. Der größte Teil desſelben wird von den in Art. 44 (S. 48) beſchriebenen Lagerbierkellern mit Trinkhalle und Faßhalle darüber eingenommen; der kleinere Teil an der Dachauer Straße enthält alle übrigen Räume für den Wirtſchaftsbetrieb in viergeſchoſſiger Anlage, nämlich: α) im unterſten Geſchoß, in

[39]) Siehe: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. Teil II, S. 195.

[40]) Fakſ.-Repr. nach: Architektoniſche Rundſchau 1902, S. 79 u. Taf. 79.

[41]) Nach den vom Herrn Architekten *Albert Schmidt* in München freundlichſt mitgeteilten Originalplänen.



Fig. 51.

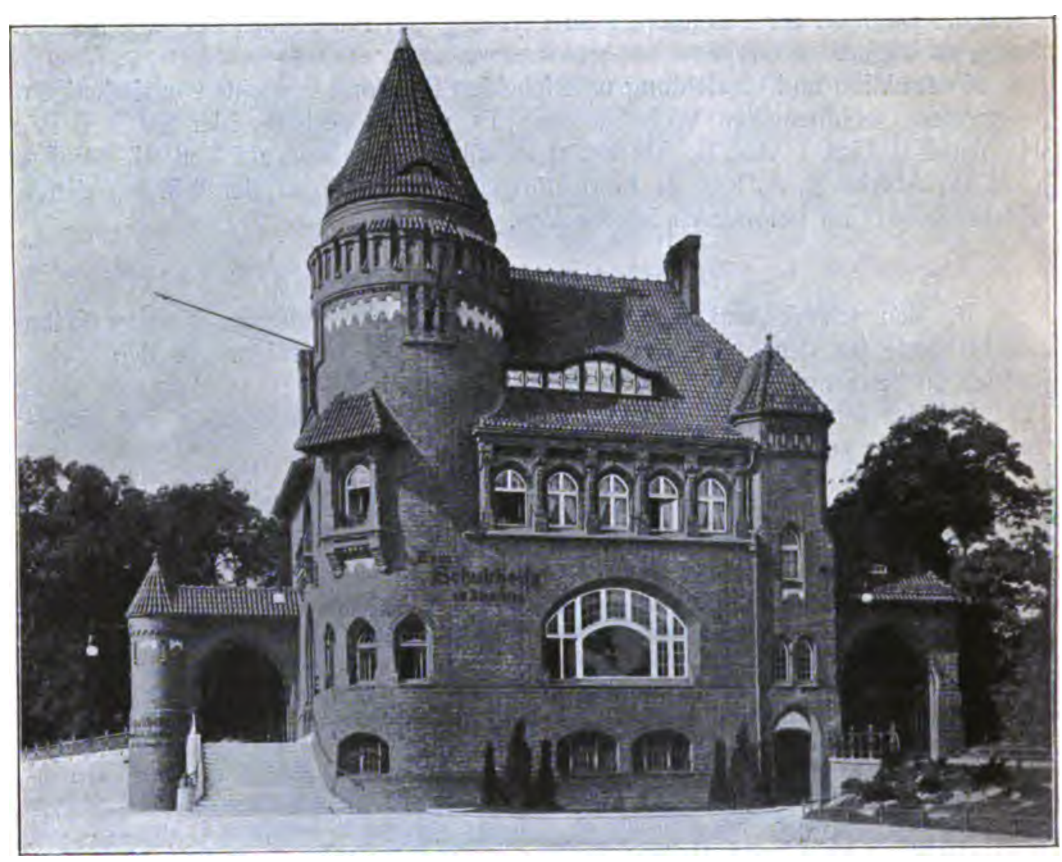
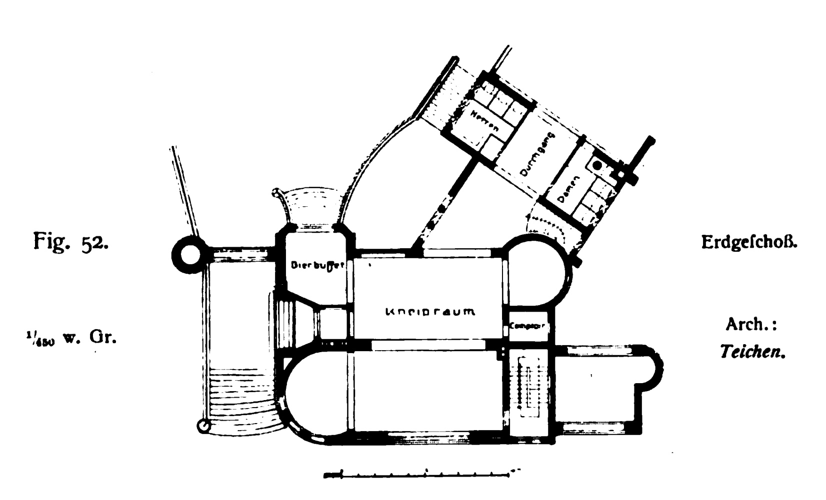


Schaubild.

Fig. 52.

$^{1}/_{450}$ w. Gr.



Erdgeſchoß.

Arch.: *Teichen.*

Portal- und Reſtaurationsgebäude der Schultheiß-Brauerei auf dem Kreuzberg bei Berlin[40]).

gleicher Höhe mit der Kellerſohle, die gewölbten Küchen- und Vorratsräume mit der Schlächterei; β) darüber zu ebener Erde die ebenfalls mit Kreuzgewölben überſpannten, behaglichen Gaſtwirtſchaftsräume, das „Bräuſtübl" und die Gaſſenſchenke mit beſonderem Eingang; γ) im I. Obergeſchoß

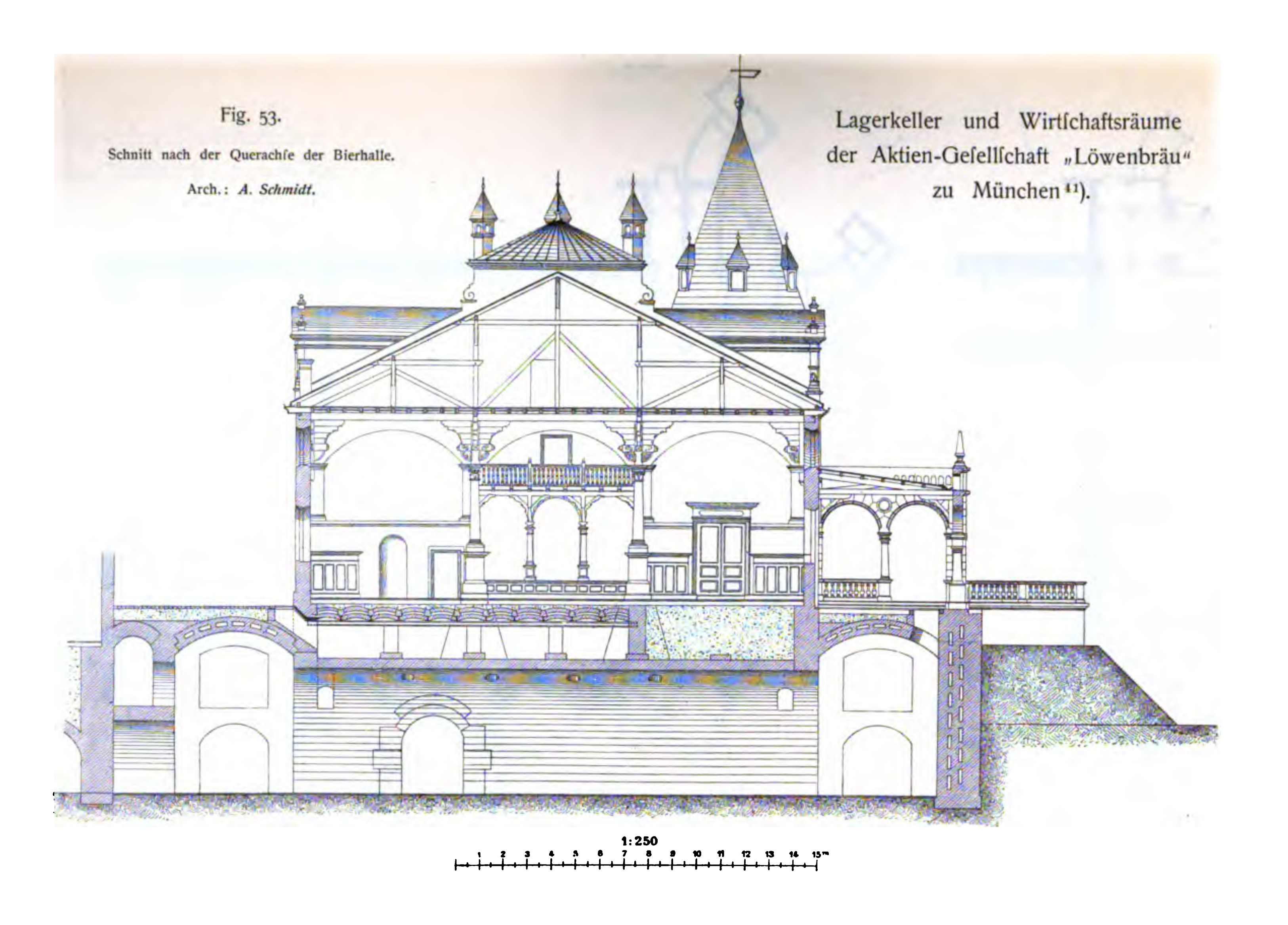


Fig. 53.

Schnitt nach der Querachfe der Bierhalle.

Arch.: *A. Schmidt.*

Lagerkeller und Wirtfchaftsräume der Aktien-Gefellfchaft „Löwenbräu“ zu München [41]).

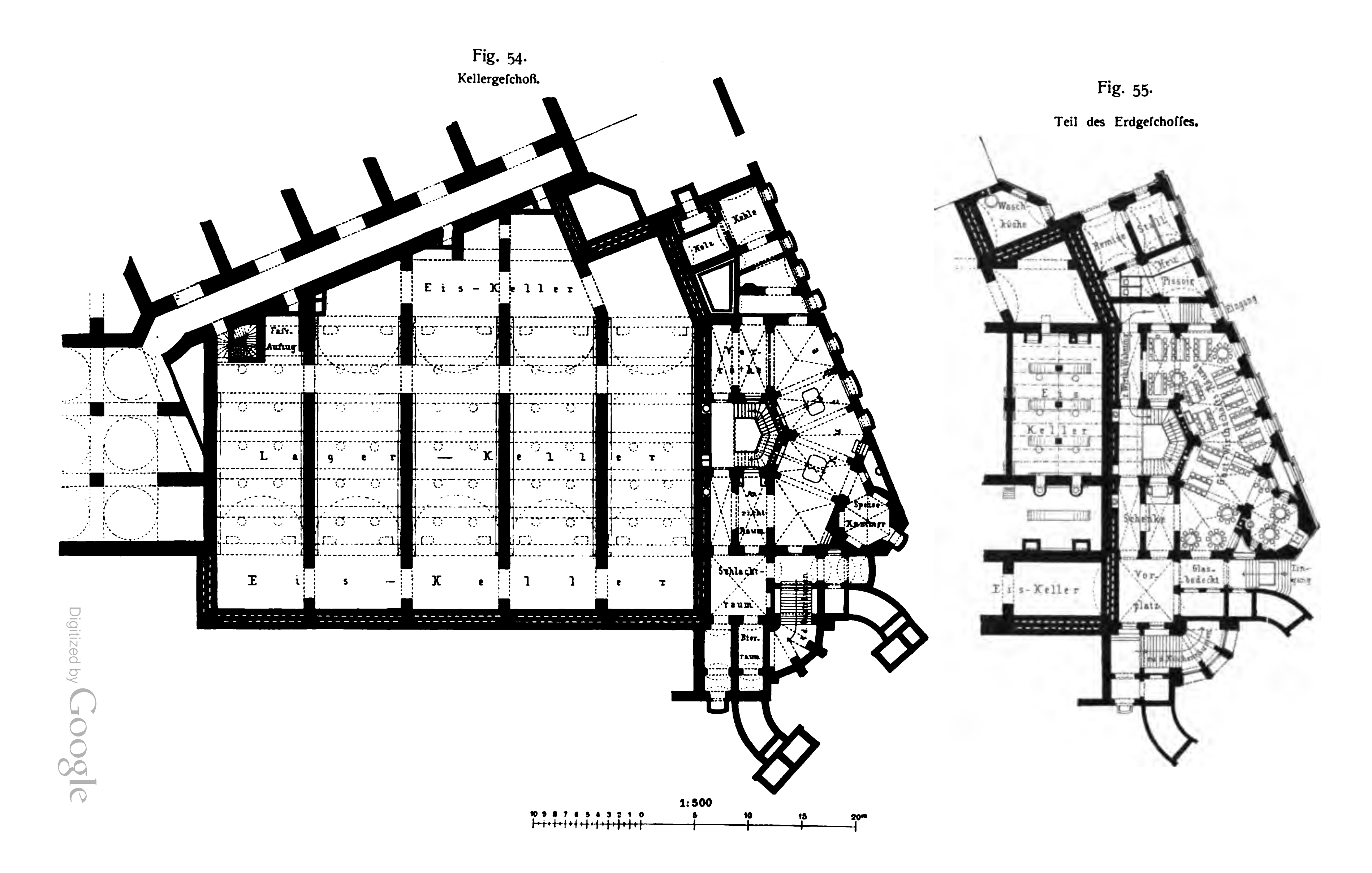


Fig. 54.
Kellergeschoß.

Fig. 55.
Teil des Erdgeschosses.

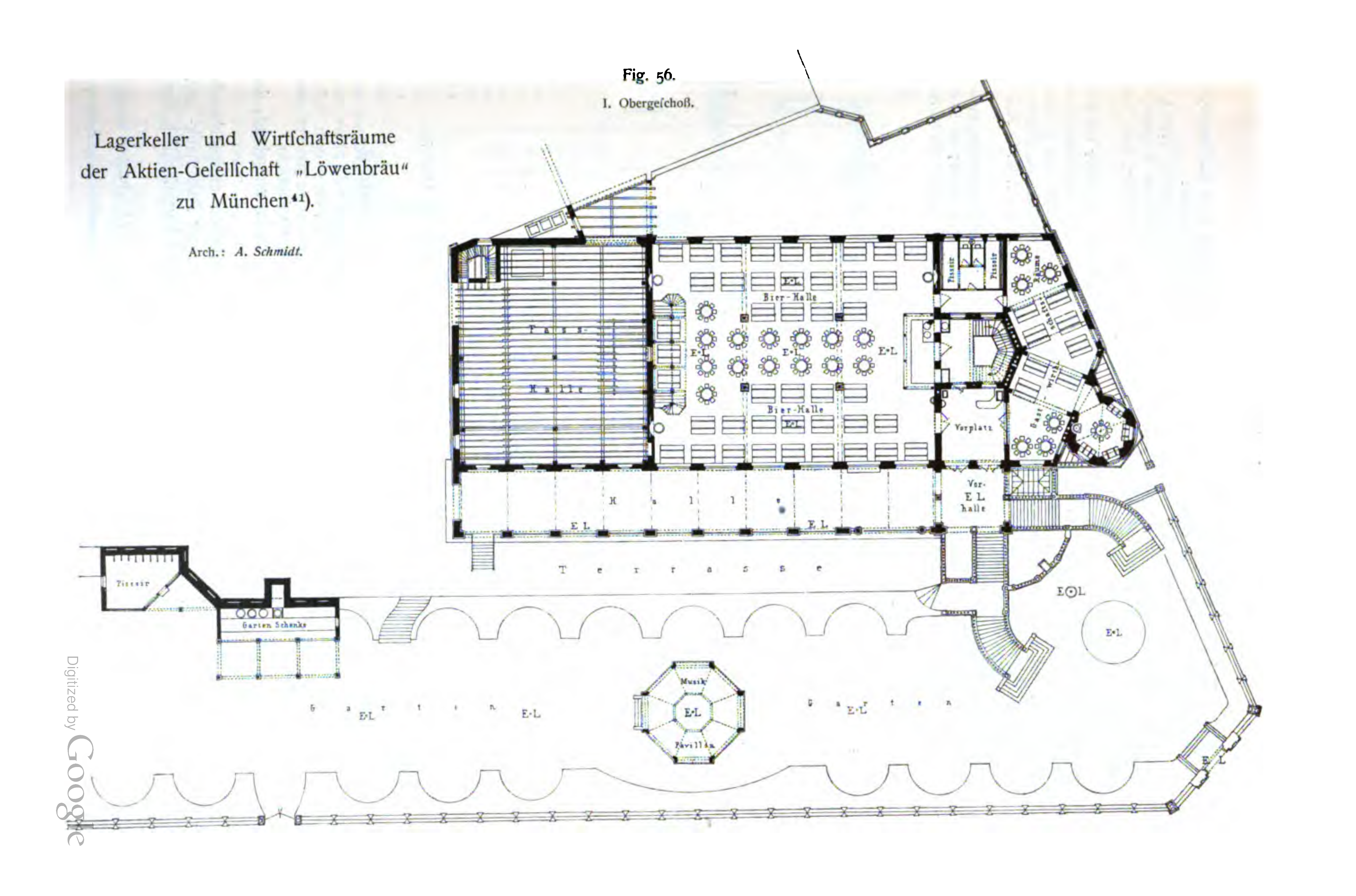


Fig. 56.

I. Obergeschoß.

Lagerkeller und Wirtschaftsräume der Aktien-Gesellschaft „Löwenbräu" zu München[41]).

Arch.: *A. Schmidt.*

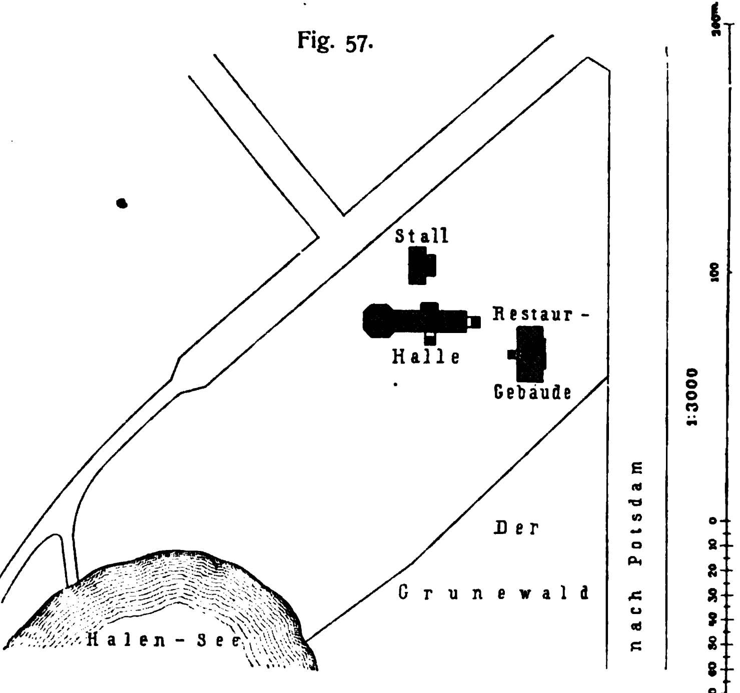
auf gleicher Bodenhöhe mit der großen Halle die übrigen Ausſchankräume; δ) im II. Obergeſchoß die Wohnung des Pächters, darüber im Dachraume Kammern für die Dienerſchaft.

Den Kern der vieleckigen Anlage bildet die geräumige, mit Deckenlicht erhellte Treppe, die durch ſämtliche Stockwerke führt; im Anſchluß daran befinden ſich in den zwei mittleren Geſchoſſen zwiſchen der Bierhalle und den Kneipſtuben nach vorn Flur und Vorhalle, nach hinten die Aborte.

In der Hauptachſe des großen Saales, am Oſtende nächſt der Treppe, liegt der mit Küche und Keller durch Speiſenaufzug, bezw. Faßaufzug verbundene Schenktiſch nebſt Speiſenabgabe, mit einem Balkon darüber, am entgegengeſetzten Weſtende, 3,00 m über dem Boden, die geräumige Muſikbühne. An der ſüdlichen Langſeite ſchließt ſich die 6,00 m weite Bogenhalle an, ſodann die 1,50 m tiefer gelegene Terraſſe und wieder 3,50 m tiefer der Garten mit einem Muſikzelt für 60 Muſiker, eine große Schenke und Aborte.

Die Grundform der Bauſtelle und die Lage am Stiegelmaier-Platz gaben Veranlaſſung zu dem ſchiefwinkeligen Abſchluß des Gebäudes und dem Erkerturm an der Dachauer Straße; die Höhenlage und das Profil der Bauſtelle waren von Einfluß auf die Anlage der Terraſſe und der 2,50 m breiten doppelarmigen Freitreppe. Dieſe Anlage wird außerdem durch die Rückſichtnahme ſowohl auf die raſche Entleerung ſämtlicher Kellerwirtſchaftsräume, als auf die äußere Erſcheinung des Baues an einem in das Auge ſpringenden Punkte gerechtfertigt.

Fig. 57.



Lageplan einer Ausſchank- und Reſtaurationshalle am Halenſee bei Charlottenburg[42]).

Die innere und äußere Architektur zeigen das Gepräge der Dauerhaftigkeit und Echtheit in Verbindung mit einer gewiſſen, mit Abſicht zur Schau gebrachten Derbheit. Als beſonders wirkſam iſt die große Bierhalle zu bezeichnen. Sie iſt, nach Art der alten Kellerhallen, mit ſchlichter Balkendecke, die von vier polierten Granitſäulen auf Poſtamenten von Trientiner Marmor getragen wird, überſpannt und mit Wandmalereien in Kalkfarbe geſchmückt. Die einfachen, aber kräftigen Formen der beiden erhöhten Bühnen und der großen Schenke, ſowie Paneele in Holz gliedern die Wände. Die Bierhalle iſt 27,00 m lang, 21,00 m breit, 8,00 m im Lichten hoch und gewährt bequem Platz für 450 Gäſte; die offenen Hallen faſſen 300, die übrigen Gaſträume in den beiden mittleren Geſchoſſen zuſammen 300 Perſonen; die ganze Bauanlage ſamt Terraſſe und Garten kann mehr als 2000 Perſonen aufnehmen.

Dieſe Anlage wurde um die Jahrhundertwende zum Teile umgebaut, im weſentlichen jedoch erweitert.

50. „Halenſee" bei Berlin.

Eine den norddeutſchen Anforderungen und Gepflogenheiten entſprechende Kellerwirtſchaft am Halenſee bei Charlottenburg mit zugehöriger Ausſchank- und Reſtaurationshalle iſt in Fig. 57 bis 60 [42]) dargeſtellt. Sie dient hauptſächlich dem Sommerverkehr und iſt von *Ende & Boeckmann* erbaut.

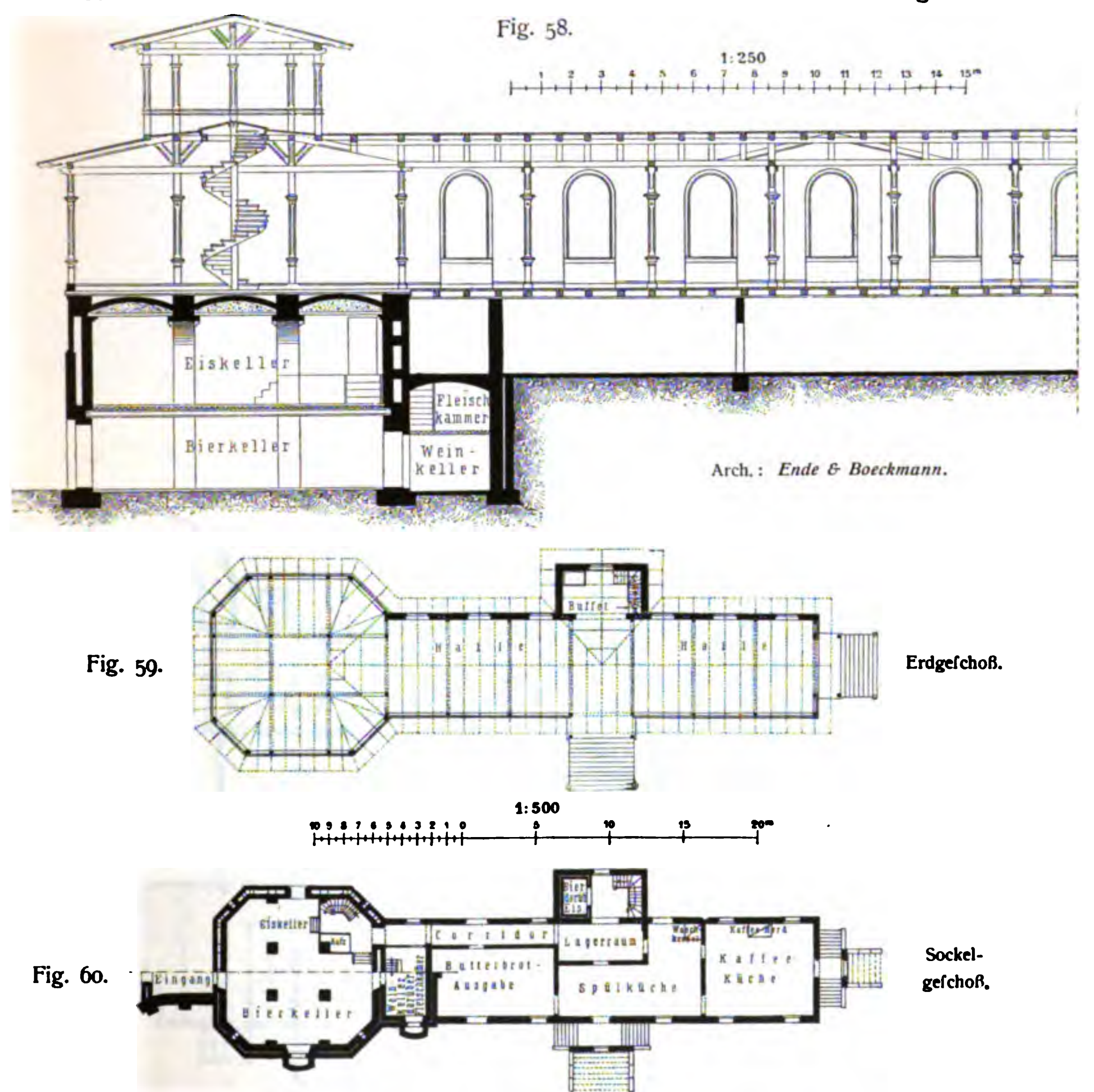
Auch die Kelleranlage dieſer Schankwirtſchaft iſt bereits in Art. 44 (S. 47) beſchrieben worden.

[42]) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichſt mitgeteilten Originalplänen.

51. „Hundekehle" bei Berlin.

Zu den neueſten großen Wirtſchaften in Berlin iſt das Reſtaurant „Hundekehle" im Grunewald zu zählen, welches auf fiskaliſchem Gelände am Hundekehlenſee von *Reimann* erbaut wurde und in Fig. 61 bis 63 erläutert iſt.

Der Grundriß hat eine Anordnung, welche eine maleriſche Gruppierung der Gebäudeteile bewirken mußte, und iſt dabei ſehr überſichtlich und bequem für den Betrieb. An das Gebäude ſchließt ſich eine ausgedehnte Gartenanlage bis zum Ufer des Sees mit Hallen und allen Einrichtungen für den Sommerbetrieb. Mehrere Zimmer verſchiedener Größe dienen zur Aufnahme geſchloſſener



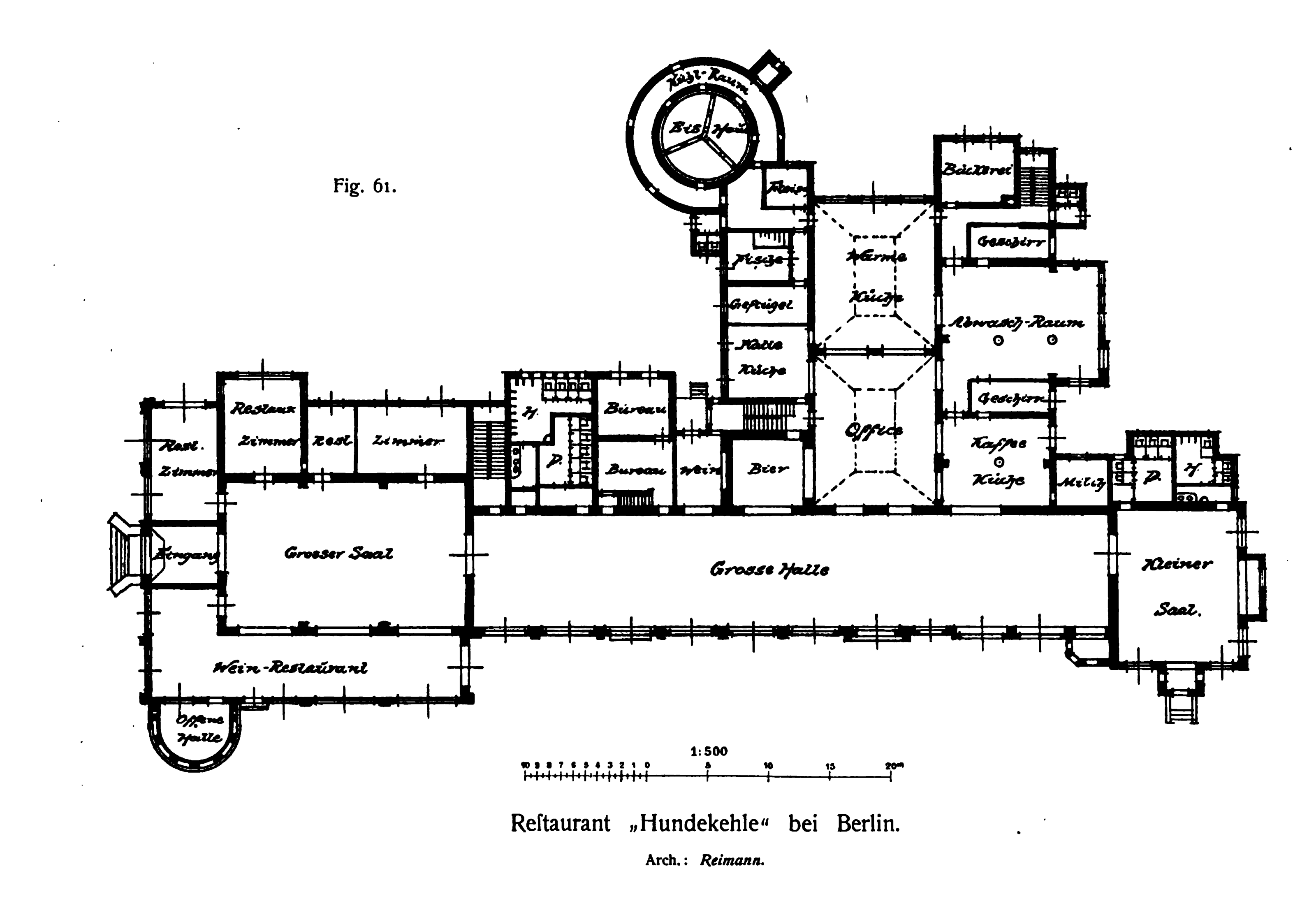
Ausſchank- und Reſtaurationshalle am Halenſee bei Charlottenburg[42]).

Geſellſchaften. Einzelne Gebäudeteile ſind ſo hoch geführt, daß ſie den umgrenzenden Kiefernwald überragen, ſo daß die ganze Anlage, aus der Ferne geſehen, den Eindruck eines märkiſchen Kloſters erweckt. Die Ausſtattung der Innenräume iſt zwar einfach, aber durchaus gediegen, beſonders auch diejenige der Wirtſchaftsräume, Aborte etc. Die im oberen Geſchoß über den Wirtſchaftsräumen ganz getrennt liegenden Wohnräume für das männliche und weibliche Dienſtperſonal ſind mit Bädern und geſonderten Aborten verſehen.

52. „Marienthaler Bierhalle" zu Hamburg.

Die im Inneren der Stadt gelegenen Schankhäuſer erfordern naturgemäß eine andere Anordnung als die vorſtädtiſchen, freiliegenden Anweſen. Eine möglichſt haushälteriſche Benutzung des wertvollen Platzes iſt bei erſteren Grundbedingung;

Fig. 61.



Restaurant „Hundekehle“ bei Berlin.

Arch.: *Reimann.*

Fig. 62.



Straßenansicht.

Fig. 63.



Hofansicht.

Restaurant „Hundekehle“ bei Berlin.

Arch.: *Reimann.*

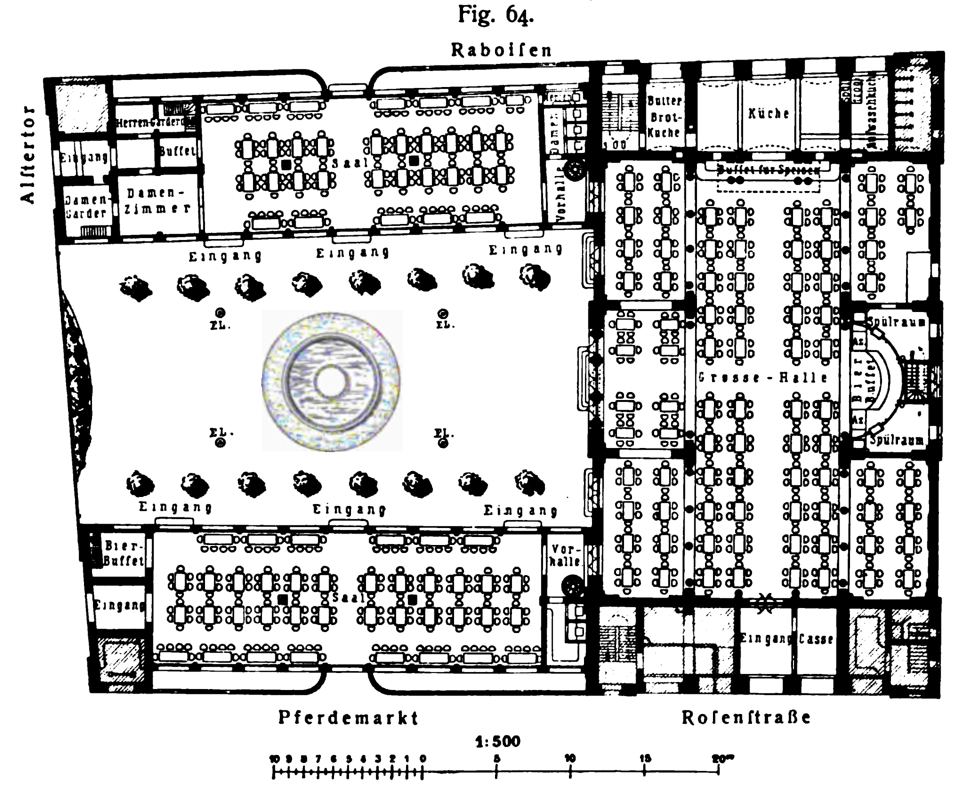
doch wird, wenn irgend tunlich, in Verbindung mit dem Bauwerk ein Garten für die Gastwirtschaft während der Sommerzeit angebracht.

Ein großes, ganz von Straßen umschlossenes Schankhaus für den Massen-

verkehr ist die „Marienthaler Bierhalle" in Hamburg (Fig. 64[43]), entworfen und ausgeführt von *Schmidt & Neckelmann.*

Sie ist durch Umbau der früheren Markthalle auf dem Pferdemarkt entstanden und besteht aus dem Hauptbau (der großen Halle) und den zwei Seitenflügeln, den früheren Lauben, welche den gegen das Alstertor geöffneten Garten hufeisenförmig umschließen. Der Eingang zur großen Halle erfolgt von der Rosenstraße, der zu den Sälen der beiden Seitenflügel sowohl vom Pferdemarkt und Raboisen, als auch vom Alstertor; an letzterer Seite links steht er mit Kleiderablagen für Herren und Damen in Verbindung. Auch mit dem Garten und der Terrasse sind Haupt- und Flügelbauten verbunden. Die große Ausschankhalle ist dreischiffig und von bedeutender räumlicher Wirkung, welche ihr die Architekten trotz der Schwierigkeiten des Umbaues zu verleihen wußten[44]. In der Hauptachse, unter dem von Säulen getragenen Orchester für 20 Mann, liegt die Speisenabgabe mit

Fig. 64.



„Marienthaler Bierhalle" zu Hamburg[43].

Arch.: *Schmidt & Neckelmann.*

Küche, daneben einerseits die Spülküche, andererseits die Butterbrotküche mit Treppe zum Obergeschoß; in der Querachse die Bierschenke mit zwei Spülräumen und einer kleinen Treppe. Die Seitenflügel, deren Räume nunmehr als Billardsaal, Speisesaal, Klubzimmer u. dergl. verwendet werden, sind mit dem etwas höher liegenden Hauptbau durch zwei Vorräume verbunden; an letztere schließen sich einerseits Aborte für Herren, andererseits Aborte für Damen an. Musikbühnen darüber nehmen die ganze Breite dieser Hallen ein. An den entgegengesetzten Enden der Seitenhallen ist je ein Schenktisch angeordnet.

Die im Grundriß schraffierten Teile bezeichnen Gelasse, die anderen Zwecken als denen der Schankwirtschaft dienen; dies sind namentlich die Räume der Staatsimpfanstalt.

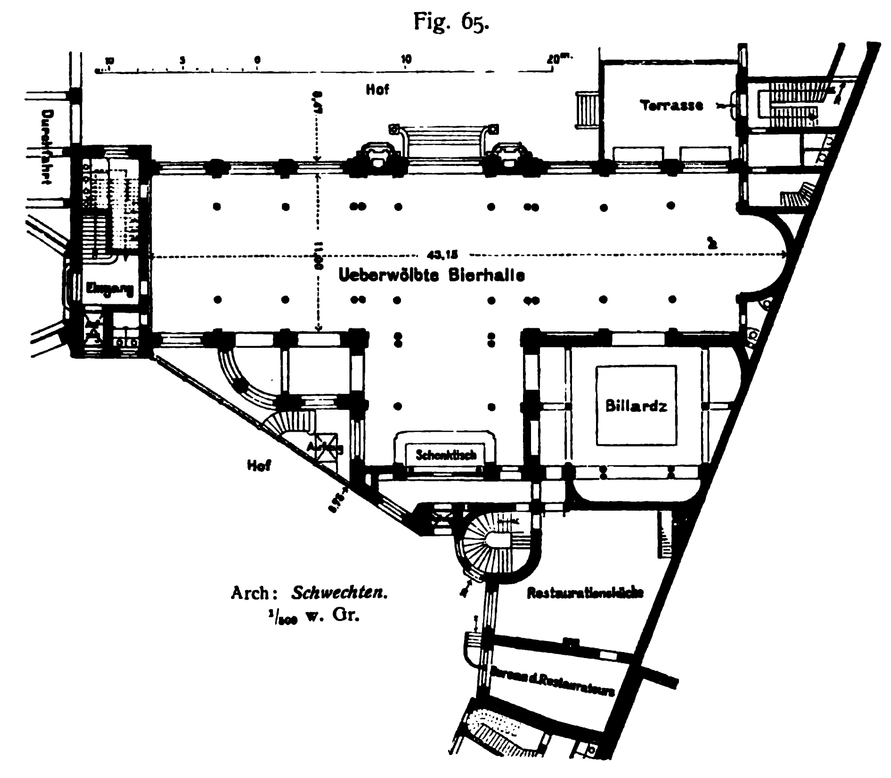
Das Mittelschiff und die drei mittleren Joche des Seitenschiffes gegen den Garten nehmen

[43]) Nach den von den Herren Architekten *Schmidt & Neckelmann* in Hamburg freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

[44]) Eine perspektivische Innenansicht der großen Ausschankhalle ist zu finden in: Hamburgs Privatbauten. Bd. II. Hamburg 1883. Bl. 17 – sowie in: Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 668.

die ganze Höhe des Innenraumes der Halle ein. Diese ist 29,00 m lang, 21,50 m breit, 11,50 m hoch und gewährt Platz für 492 Personen; die Seitensäle sind 9,00 m breit, 21,50 m, bezw. 27,00 m lang, 5,50 m hoch und fassen 212, bezw. 256 Gäste, sämtliche Gasträume, einschl. des Gartens, 1500 Personen. Säle und Haupthalle werden durch Feuerluftheizung, letztere mittels Umlauf der Saalluft, erwärmt. Der Heizofen befindet sich im Kellergeschoß unter dem Speisenbüfett. Die Ausströmungsöffnungen der warmen Zuluft sind in den nächstliegenden Eckpfeilern des Mittelschiffes, in 2,30 m Höhe, die 6 Rücklauföffnungen im Fußboden angebracht. Die Erhellung erfolgt in der großen Bierhalle und im Garten mittels elektrischen Bogenlichtes (siehe Art. 31, S. 37), in den beiden Sälen mittels Gas. Zwei für die elektrische Beleuchtung erforderliche Maschinen sind im Kellergeschoß unter den Küchenräumen aufgestellt. Ein Firstaufsatz mit beiderseitigen Jalousien, der beinahe die ganze Länge des Saales einnimmt, dient zur Lüftung desselben.

Fig. 65.



Gratweil'sche Bierhallen zu Berlin[45]).

Unter dem Bierschenktisch und den nächstfolgenden Jochen befinden sich die in Art. 44 (S. 48) beschriebenen Bierkeller, sowie die Weinkeller.

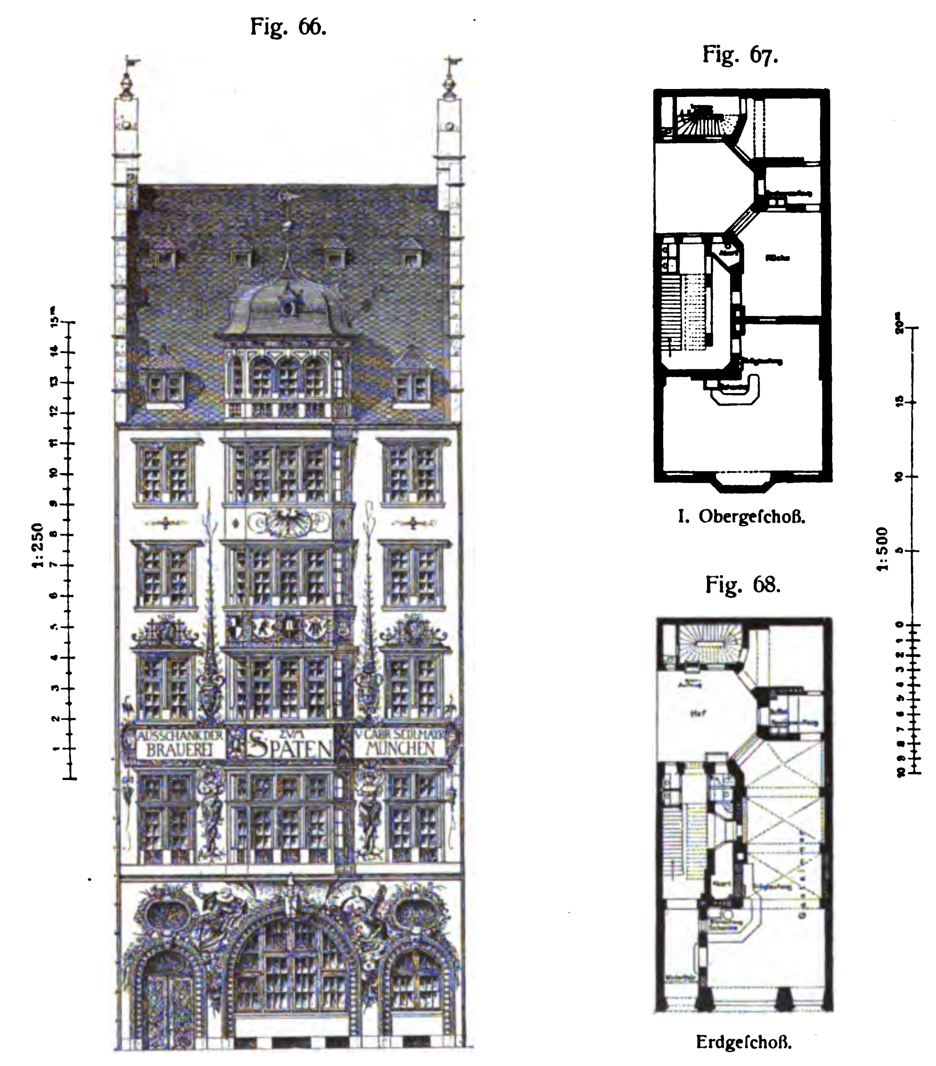
53. *Gratweil*'sche Bierhallen zu Berlin.

Häufig kommen in großen Städten rings umbaute oder in geschlossener Reihe mit anderen Gebäuden errichtete Ausschankhallen vor. Ein solches Beispiel sind die *Gratweil*'schen Bierhallen im „Industriegebäude" zu Berlin (Fig. 65[45]), das 1886—88 von *Schwechten*, nach teilweisem Abbruch der 1869 von *Ende & Boeckmann* geschaffenen Gebäudeanlage, erneuert wurde.

Die *Gratweil*'schen Bierhallen nehmen das Erdgeschoß des mit geschickter Benutzung der Baustelle zwischen Beuth- und Kommandantenstraße errichteten 5-stöckigen Hofgebäudes ein. Die Anlage ist die eines dreischiffigen Hallenbaues, dessen Seitenschiffe durch 2,00 m hohe Holzwände in einzelne Kojen abgeteilt sind. Dem Haupteingang gegenüber erweitert sich der Raum querschiffartig und schließt hier mit der Schenktischnische ab. Neben dem Hauptsaal ist ein geräumiges Billardzimmer angeordnet. Hinter diesem liegen Küche und Wirtszimmer. Die Bedürfnisräume befinden sich an geeigneten Stellen. An der Hofseite ist eine Terrasse angeordnet. Unter letzterer

[45]) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 397.

und einem Teile des Hofes erftrecken fich drei Kegelbahnen. Die Keller dehnen fich unter dem ganzen Erdgefchoß aus. Eine überaus luftige Raumwirkung der Bierhallen ift durch die gewählte Gewölbekonftruktion erzielt. Die durchweg nach *Rabitz*'fchem Patent aus Gipsmörtelmaffe mit Drahteinlagen feuerficher hergeftellten Kreuzgewölbe ruhen auf fchmiedeeifernen Kreuzftützen, die mit Formfteinen ausgemauert und geputzt find. Die Erwärmung gefchieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung. Die Lüftung wird durch Abzugsfchlote mit Saugklappen derart bewirkt, daß in den Bierhallen ftündlich eine zweimalige Lufterneuerung erfolgt. Außer vollftändiger Gasbeleuchtung wurde durchweg auch die Erhellung mit elektrifchem Licht eingeführt. Das Hofge-



Ausfchankgebäude der Münchener Brauerei „Zum Spaten“ zu Berlin[46]).
Arch.: *Gabriel Seidl.*

bäude ift in der kurzen Zeit von 7 Monaten hergeftellt worden. Die Baukoften betragen 14,75 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

54. Bierpaläfte.

Die rafche Entwickelung des großftädtifchen Lebens hat da und dort, namentlich in der Reichshauptftadt, feit Mitte der achtziger Jahre das Entftehen vieler reich ausgeftatteter Wirtshäufer, in denen Bier aus allen berühmten Brauereien verzapft wird, zur Folge gehabt. Sie werden meift kurzweg „Bierpaläfte“ genannt.

[46]) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 440 u. 441.

Den Zwecken des Ausſchankes dienen oft nicht bloß Keller- und Erdgeſchoß, ſondern zuweilen auch mehrere Obergeſchoſſe des Hauſes.

Eine Anzahl dieſer Geſchäftshäuſer großer Brauereien zeichnen ſich, löblicherweiſe, weniger durch Prunk der Ausgeſtaltung, als durch Behaglichkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung aus. Dazu gehören die nachfolgenden typiſchen Beiſpiele.

55. „Zum Spaten" zu Berlin.

Das Ausſchankgebäude der Münchener Brauerei „Zum Spaten" von *Sedlmayr* in München wurde auf ſchmaler, tiefer Bauſtelle 1884—85 von *Gabriel Seidl* erbaut und in den unteren Geſchoſſen, Keller, Erdgeſchoß, I. und II. Obergeſchoß ausſchließlich für den Wirtſchaftsbetrieb eingerichtet (Fig. 66 bis 68 [46]).

Dieſer Umſtand iſt für die Grundrißbildung des Hauſes kennzeichnend. Selbſt der zur Haupttreppe führende Eingangsflur dient als Ausſchankraum; denn neben der Eingangstür zu den Gaſtzimmern liegt das Schenkfenſterchen für Kunden, die Bier über die Straße holen laſſen oder es genießen wollen, ohne in die Bierſtuben einzutreten. Die Schenke iſt mit dem Faßaufzug und dem Krüglaufzug verſehen. Hinter dem Gaſtzimmer befindet ſich das mit dem Speiſenaufzug ausgerüſtete Büfett. Hieran reihen ſich ein weiteres Gaſtzimmer und die Küchentreppe. Hinter dieſer iſt in jedem Geſchoß ein Abort für die Dienerſchaft angeordnet. Für die Bedürfnisanſtalten der Gäſte iſt der Raum zwiſchen dem ſchmaleren Teil der Bierſtuben und der Haupttreppe verwendet, wobei zweckmäßigerweiſe die Höhe zwiſchen je zwei Treppenruheplätzen durch eine Zwiſchendecke geteilt und der hierdurch gewonnene halbgeſchoſſige Raum zur Abortanlage zugezogen iſt. Mittels der Haupttreppe gelangt man in das I. Obergeſchoß, welches nach vorn ein großes, die ganze Straßenfront einnehmendes Gaſtzimmer mit Schenke und lauſchigem Erker, nach hinten Küche mit Nebenräumen etc. enthält. Wer im I. Obergeſchoß keinen Platz findet, ſucht ihn im II. Obergeſchoß, gelangt zuerſt in einen Durchgangsraum, von da in ein Gaſtzimmer an der Straßenſeite und in ein nach hinten gelegenes Sonderzimmer. Das III. und das IV. Obergeſchoß ſind lediglich zu Wohnungen ausgenutzt. Der Dachſtock enthält die Zimmer der Hausbedienſteten und die Waſchküche. Das ganze Gebäude iſt ſamt dem Hof unterkellert. Der Keller mußte gegen das über ſeine Sohle hinaufſteigende Grundwaſſer ſorgfältig gedichtet werden.

Überall herrſchen im Inneren des Hauſes Gediegenheit und Behaglichkeit vor. Güte der Bauſtoffe iſt gepaart mit Tüchtigkeit der Konſtruktion. Die Wände ſind in allen Räumen auf etwas über Kopfhöhe in ſchlichter Weiſe getäfelt, darüber im Erdgeſchoß weiß angeſtrichen, im I. Obergeſchoß auf weißem Grunde mit Wappenwerk und Ornamenten bemalt, im II. Obergeſchoß mit Tapeten beſpannt. Die Decken ſind zumeiſt einfache Holzdecken, in den ſchmaleren Gaſtzimmern des Erdgeſchoſſes jedoch als flache Sterngewölbe ausgebildet.

Die ſchmale, in Fig. 66 abgebildete Straßenfront zeigt vom Stockgurt über den großen Bogenöffnungen des Erdgeſchoſſes an bis zu dem aus einer dünnen Steinſchicht beſtehenden Dachgeſimſe einheitlich glatte Wandflächen, in welche die durch Steinpfoſten geteilten Fenſterumrahmungen einſchneiden. In der Mitte ſpringt ein flacher Erker vor, der über die Dachtraufe noch mit einem Stockwerk hinaufgeführt iſt. Die Giebel des Daches ſind mit Staffeln ausgebildet und mit Schornſteinköpfen bekrönt. Alle Architekturformen der Faſſade ſind in Sandſtein hergeſtellt. Die zwiſchenliegenden Flächen wurden jedoch geputzt und mit trefflichen Malereien geſchmückt, die ſich in kräftig leuchtenden Farben von dem gleichmäßigen, faſt weißen Wandgrund, der auch das helle Grau der Steingliederung genügend hervortreten läßt, abheben. Das Dach des Erkers iſt mit Kupfer, das Hauptdach mit deutſchem Schiefer eingedeckt.

56. „Zum Pſchorr" zu Berlin.

Ein bauliches Muſter einer eingeſchoſſigen großſtädtiſchen Schank- und Speiſewirtſchaft birgt der „Bierpalaſt" der Münchener Brauerei „Zum Pſchorr", Ecke der Friedrich- und Behrenſtraße, ſowie an der Franzöſiſchen Straße in Berlin (Fig. 69 [47]). Dieſes 1889 eröffnete Ausſchankgebäude iſt ein Werk von *Kayſer & v. Groſzheim.*

Die urſprüngliche Aufgabe erfuhr eine bedeutende Erweiterung dadurch, daß das Haus auch zur Aufnahme des *Caſtan*'ſchen Panoptikums, das ſämtliche Obergeſchoſſe inne hat, beſtimmt wurde.

---

[47] Nach: LICHT, H. & A ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 2. Berlin 1892. Taf. 36—38. — Die Beſchreibung nach: Deutſche Bauz. 1889, S. 297 u. 305. — Siehe ferner: Architektoniſche Rundſchau 1889, Taf. 74, 75, 81 u. 82.

Die Haupteinfahrt des Haufes ift von der Franzöfifchen Straße her angenommen und fo angeordnet worden, daß es zum größten Vorteil des Betriebes möglich ift, mit einem zweifpännigen Bierwagen auf einer Rampe bis in den Keller hinab- und aus diefem nach erfolgter Wendung wieder herauszufahren. Bezüglich der Einzelheiten diefer Einrichtung, fowie der fonftigen Einteilung und Verwertung des Kellergefchoffes fei auf den Grundriß desfelben in Teil III, Band 3, Heft 2 (Abt. IV, Abfchn. 2, A, Kap. 5) diefes „Handbuches“ verwiefen.

Das Erdgefchoß, in welches außer der Durchfahrt an der Franzöfifchen Straße noch zwei an den Seiten des Eckbaues angelegte Eingänge in der Friedrich- und Behrenftraße führen, ift, mit Ausnahme eines kleinen Eckladens und eines im Quergebäude befindlichen Stalles für 9 Arbeitspferde, ganz für den Bierausfchank beanfprucht. Demfelben Zweck dienen während der warmen Jahreszeit der Haupthof und die Einbuchtung des fchmalen Hofes, die mit den anftoßenden Sälen durch weite Öffnungen in Verbindung gefetzt und als „Kneiphöfe“ für den Sommerbetrieb ausgeftattet wurden. Die Ausfchankräume find in zwei für die Gäfte vollftändig voneinander getrennte Abteilungen zerlegt, die nur für den inneren Betrieb durch die im Seitenflügel, weftlich vom Haupthof angeordnete Hauptküche verbunden find. Da es nicht möglich war, letztere in den Keller zu verlegen, war eine folche Zweiteilung der Ausfchankräume nicht zu vermeiden. Sie entfpricht übrigens dem tatfächlichen Bedürfniffe auch infofern beffer als die Anlage eines einzigen, großen, zufammenhängenden Saales, weil es auf diefe Weife leichter möglich ift, die Stammgäfte des *Pfchorr*-Haufes vom Strome der wechfelnden Tagesgäfte zu fondern. Für letztere ift vorzugsweife der aus zwei durch eine mittlere Stützenreihe geteilten, gewölbten Sälen beftehende Ausfchankraum an der Friedrich- und Behrenftraße mit dem größeren Kneiphofe beftimmt, deffen Bierausgabe unterhalb des Ruheplatzes und Oberlaufes des Haupttreppenhaufes an der Friedrichftraße fich befindet,

Fig. 69. Ausfchankgebäude der Brauerei „Zum Pfchorr“ zu Berlin[47]).

Arch.: *Kayfer & v. Grofzheim.*

1:500

während die Aborte auf der entgegengesetzten Seite liegen. Die sehr zahlreichen Stammgäste benutzen den von der Französischen Straße aus zugänglichen Ausschankraum, der aus einem Saale an der Straße, einem in Kojen geteilten Durchgangszimmer am Wirtschaftshofe und einem gleichfalls in Kojen ausmündenden Saal am kleineren Kneiphofe besteht. Auch hier ist die Bierausgabe unter dem Ruheplatz der Haupttreppe angeordnet, während die Aborte dem Pferdestall sich anschließen. Die beiden Abteilungen des Ausschankraumes können innerhalb des Hauses selbst zusammen 690 Gäste und, einschl. der Kneiphöfe, gegen 1000 Gäste aufnehmen.

Über dem Erdgeschoß des Seitenflügels ist ein Zwischengeschoß eingeschaltet, das gleichfalls den Zwecken der Bierwirtschaft dient. Neben Schlafräumen für Kellner und Mädchen hat hier insbesondere eine eigene Waschanstalt für die Tischwäsche der Wirtschaft Platz gefunden.

Die Geschoßhöhen, von Fußboden zu Fußboden gemessen, betragen im Flügel an der Friedrichstraße für den Keller 3,15 m, für das Erdgeschoß 6,70 m; das Zwischengeschoß des Flügelgebäudes ist mit 3,00 m, bezw. über den Ausschankräumen mit 2,75 m Höhe angelegt.

Der künstlerischen Gestaltung des Aufbaues liegen durchweg die Formen der Spätrenaissance, bei den Fassaden[48]) und den Innenräumen des Erdgeschosses diejenigen des Barockstils, bei den Sälen des Panoptikums zum Teile jene des Rokoko zugrunde.

Beide voneinander getrennte Wirtschaften sind im Äußeren und Inneren völlig verschieden behandelt.

In der großen Ausschankhalle des Eckbaues sollte nach dem Wunsche des Besitzers neben dem Eindruck anheimelnder Behaglichkeit derjenige gediegener Monumentalität erzielt werden. Von vornherein war die Anlage eines gewölbten Raumes in Aussicht genommen. Mächtige Säulen aus poliertem Granit, die Schäfte grünschwarz, die Sockel rot, mit in Kupfer getriebenen Kapitellen, tragen die Kreuzgewölbe der Decke. Die Rippen der letzteren sind in eigenartig wirksamer Weise aus grün und gelb glasierten Formziegeln (Hopfenblätter und -Blüten) gebildet; leichte, dekorative Malerei, die sich diesen Rippen unmittelbar anschließt, vermittelt den Gegensatz ihrer kräftigen Farbenwirkung zu dem hellen Tone der geputzten Gewölbeflächen. Die Stelle der Schlußsteine vertreten blanke, den Zwecken der Lüftung dienende Bronzekörbe, an welchen schöne Kronen für die elektrische Beleuchtung des Raumes hängen. Kunstvolle, zum Teil vergoldete Schmiedearbeiten, ein prächtiges Bierzeichen im Vorraum der Bierausgabe, das Gitter in der großen Bogenöffnung dieses Raumes, Gittereinsätze in den Windfängen etc. schließen sich jenen Bronzearbeiten würdig an.

Die Wände sind bis auf 2,00 m Höhe mit einem Eichenholzgetäfel bekleidet und in ihrem oberen Teile mit trefflichen Wandmalereien geschmückt. Anmutend wirken die launigen, von kernigen Biersprüchen begleiteten Darstellungen, sowie zwei größere, lebenswahr aufgefaßte Gemälde von Szenen auf der Theresienwiese in München. Seine Vollendung aber erhält der Schmuck des Raumes durch die in milder Farbenstimmung gehaltenen, reizvollen dekorativen Malereien, mit denen 7 große Fenster und die 4 Hoftüren der Halle ausgestattet sind. Der Hauptraum des Ausschankes an der Französischen Straße ist an Decke und Wänden mit reichem Täfelwerk ausgestattet worden, zu dem die leichten und lichten Glasmalereien der beiden Fenster einen wirkungsvollen Gegensatz bilden. Der Bilderschmuck des Raumes, Porträts, Städtebilder etc., sämtlich Ölgemälde, ist zum größeren Teile aus der Münchener Stammwirtschaft nach der neuen Schankstätte übergesiedelt. Die beiden hinteren, niedrigeren Räume der letzteren haben einfache, weiße Barockdecken und lichte, durch Vergoldung belebte Wandtäfelungen erhalten.

57. „Dortmunder Union" zu Berlin.

In den meisten neueren Gebäuden, zu deren Errichtung die Anlage des Bierausschankes einer großen Brauerei den Hauptanlaß gegeben hat, ist diesem Zwecke nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Hauses eingeräumt, und man pflegt bei Entwurf und Ausführung desselben zweckmäßigerweise darauf Bedacht zu nehmen, daß die für den Wirtschaftsbetrieb bestimmten Räume des Erdgeschosses ohne große bauliche Änderungen zu Verkaufsläden umgestaltet werden können.

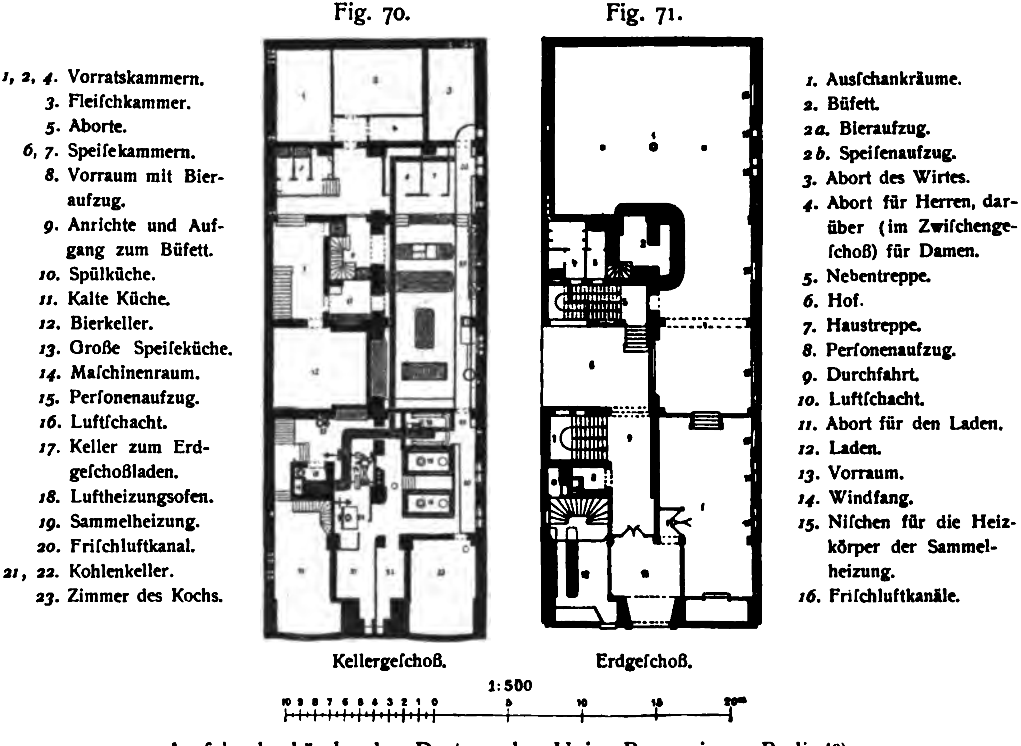
Als ein typisches Beispiel solcher Art kann das Ausschankgebäude der Dortmunder Union-Brauerei, Leipzigerstraße 109 zu Berlin, bezeichnet werden. Dasselbe war ursprünglich als Heimstätte der bekannten *Dreher*'schen Brauerei in Klein-Schwechat bei Wien von *Kayser & v. Groszheim* 1886—87 erbaut worden (Fig. 70 u. 71 [49]).

[48]) Vergl. die Abbildungen der in Fußnote 47 (S. 63) genannten Veröffentlichungen.

[49]) Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1888, S. 233.

Schon im Äußeren kennzeichnet ſich das Gebäude als ein im Erdgeſchoß für Läden beſtimmtes Geſchäftshaus; tatſächlich iſt darin auch ein Laden eingerichtet. Mit Ausnahme desſelben und des zu ihm gehörigen Lagerkellers, ſowie des von der Durchfahrt und den durchgehenden Treppen eingenommenen Raumes ſind den Zwecken der Schank- und Speiſewirtſchaft das ganze übrige Erd- und Kellergeſchoß[50]) des Hauſes eingeräumt.

Form und Abmeſſungen der Bauſtelle veranlaßten zu einer Entwickelung des Grundriſſes nach der Tiefe. Von den drei Achſen der Straßenfront führt die mittlere in die Hausflurhalle, die behufs Gewinnung einer Durchfahrt nach dem Hofe etwas nach links verſchoben iſt. Durch ein mit ſchön geſchmiedetem und vergoldetem Gitter geſchütztes Fenſter erhält man den Einblick in die vordere Abteilung des Ausſchankraumes, welche gleich dem Laden und den übrigen Teilen des Vorderhauſes nur um eine Stufe über die Straßengleiche erhöht iſt, während Seitenflügel und Hinterhaus, behufs beſſerer Beleuchtung der darunter befindlichen Wirtſchaftsräume, noch um 5 Stufen höher liegen. Der hierdurch bedingte Unterſchied in der Höhenlage des Fußbodens der



Ausſchankgebäude der Dortmunder Union-Brauerei zu Berlin[49]).

Arch.: *Kayſer & v. Groſzheim.*

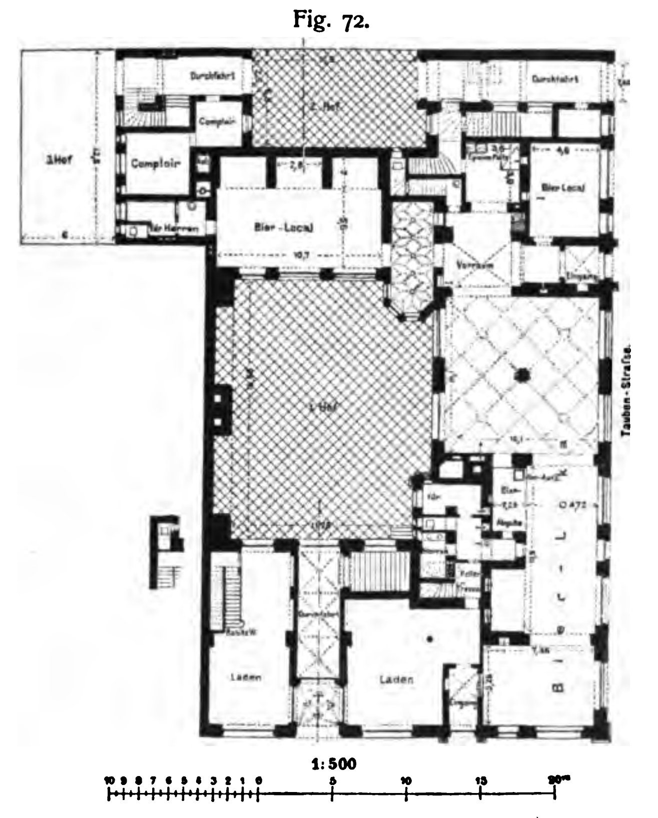
Gaſträume ſteigert die maleriſche Wirkung des Ganzen um ſo mehr, als dadurch Gelegenheit zur Anordnung einer kleinen Freitreppe und einer Baluſtrade zur Abgrenzung des vorderen Gaſtraumes geſchaffen wurde. Durch eine zweite Schranke iſt die tiefe, zur Aufſtellung tropiſcher Blattgewächſe benutzte Niſche des nach der Straße ſich öffnenden Schaufenſters abgeſchloſſen. Die große Spiegelſcheibe des Fenſters kann verſenkt werden, um während des Sommers der Luft vollen Zutritt zum Raume zu geſtatten und auch den in der Tiefe des letzteren weilenden Gäſten einen Blick auf das Treiben des Straßenverkehres zu ermöglichen.

An jene vordere Abteilung des Ausſchankraumes ſchließen ſich zunächſt zwei Joche von gleicher Breite, deren erſtes mit einem großen, ſchmuckvoll durchgebildeten Fenſter nach dem Hofe ſich öffnet, während das zweite den Ausgang nach der Hintertreppe und den Aborten, ſowie das Büfett enthält. Nach hinten folgt dann ein durch eine Reihe Stützen geteilter Raum von größerer Breite und Tiefe, dem ſeine Tagesbeleuchtung durch ein über der linken vorderen Hälfte (innerhalb des oberen Hofes) angeordnetes Deckenlicht zugeführt wird.

[50]) Eine Beſchreibung der Einteilung des Kellergeſchoſſes erſcheint mit Rückſicht auf den Grundriß (Fig. 70) und die beigegebene Legende entbehrlich.

Bei der Ausſtattung dieſer dem Staub und Tabaksrauch ſtark ausgeſetzten Räume iſt neben dem Naturton echten Holzwerkes vorzugsweiſe der helle, durch Anſtrich leicht zu erneuernde Kalkton der geputzten Wand- und Gewölbefläche zur Anwendung und Geltung gebracht. Die Decken des hinteren großen Deckenlichtſaales, ſowie der an der Straße liegenden Abteilung ſind als reich geſtaltete Balkendecken von dunkel gebeiztem Holz angeordnet; diejenige des Vorderraumes wird durch vergoldete Hängezapfen belebt. Dagegen enthalten die beiden Joche des mittleren, im Seitenflügel gelegenen Raumes Kreuzgewölbe mit einem kleinen Spiegel, denen ein in Stuck modellierter, ſehr wirkungsvoller Schmuck (in Barockform) zuteil geworden iſt. Den unteren Teil der Wände umzieht ein 2,50 m hohes Täfelwerk aus dunkel gebeiztem Eichenholz, an dem die Meſſinghaken für die Oberkleider und Hüte der Gäſte befeſtigt ſind. Mit dieſer Täfelung iſt die Ausführung des Büfetts in Zuſammenhang gebracht, in welches zwei in Kupfer getriebene Reliefs eingelaſſen ſind,

Fig. 72.



1:500

Von Tucher'ſcher Brauereiausſchank zu Berlin[51]).

Erdgeſchoß.

Arch.: *Walther.*

während der obere Teil der Öffnungen desſelben nach dem Ausſchankraum durch reich geſchmiedete Eiſengitter geſchloſſen iſt. Der obere Teil der Wände zeigt, gleich den Gewölben, den weißen Grundton des Kalkputzes, jedoch belebt durch plaſtiſchen und maleriſchen Schmuck. Der erſtere beſchränkt ſich auf zwei bronzierte Büſten, Frohſinn und Ernſt, in den Wandfeldern des Mittelraumes, gegenüber dem in prächtiger ornamentaler Malerei durchgebildeten Hoffenſter. Die Wände des hinteren Saales ſind mit leichten, im weſentlichen als Umrißzeichnungen mit ſparſamer, farbiger Belebung durchgeführten Bildern geziert worden, die in flotter, geiſtvoller Art teils Anſichten der verſchiedenen *Dreher*'ſchen Brauereianlagen, teils humoriſtiſche Szenen aus dem Brauereibetriebe, teils ornamentale Erfindungen darſtellen. Am reichſten iſt ſelbſtverſtändlich der Vorderraum ausgeſtattet, deſſen Decke durch einen auf zwei in Holz geſchnitzten Karyatiden ruhenden Tragbalken geteilt wird. Der Blick des Eintretenden fällt zunächſt auf ein an der Giebelwand ausgeführtes

[51]) Fakſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 146.

großes Bild von Wien, dem gegenüber in schöner Zierschrift die *Dreher'sche* Firma angebracht ist. Über dem Fenster nach der Hausflurhalle breitet der heraldische österreichische Reichsadler seine Schwingen aus, während die Leibungen der Schaufensternische zwei buntfarbige, auf Majolikafliesen gemalte Darstellungen der Borussia und Austria enthalten. Noch ist zu erwähnen, daß die Balustrade zur Abgrenzung des mittleren vom vorderen Raume in poliertem, schwarzem Marmor mit Messingdocken, das Geländer der nach hinten führenden Treppe in schöner Kunstschmiedearbeit ausgeführt ist, daß die eisernen Stützen des hinteren großen Saales mit Eisen ummantelt, Sockel, Kapitelle und Gurtungen aus getriebenem Kupfer hergestellt sind, endlich daß die Messingkronen für elektrisches und Gaslicht sich dem Gesamtbild als wirksame Ergänzungen anschließen.

Bezüglich der baukünstlerischen Ausbildung des Äußeren sei kurz bemerkt[51]), daß sie in einfachen Formen des Barockstils in der Auflösung der Fassade zu Pfeilern, Trägern und Fensterflächen das Wesen des neuzeitlichen Geschäftshauses in trefflicher Weise zum Ausdruck bringt. Die Architektur des Hauses ist frei von aufdringlichem Prunk, entbehrt aber keineswegs eines maßvollen, darum desto wirksameren künstlerischen Schmuckes. Die Ausführung ist durchweg in echten Baustoffen erfolgt.

58. „Tucherbräu" zu Berlin.

Der *v. Tucher'sche* Brauereiausschank zu Berlin (Fig. 72[51]) wurde von *Walther* erbaut in der Art der Nürnberger Patrizierhäuser des XVI. Jahrhunderts. Da das Gebäude auch einen Gasthof enthält und es deshalb wünschenswert war, auch Zimmer von geringeren Geschoßhöhen zu schaffen, erscheint es in der Nebenstraße in der Form von zwei Einzelhäusern.

Der Haupthof wird im Sommer als Kneipraum benutzt und erhielt deshalb eine reiche Durchbildung in rotem Nürnberger Sandstein. Das Innere des Ausschankes (Fig. 72) ist in mehrere kleinere Einzelräume zerlegt, um dadurch die Möglichkeit der architektonischen Mannigfaltigkeit und Steigerung zu gewinnen. Dazu dient auch der Wechsel flacher Holzdecken mit zum Teile reichen Gewölben. Der Laden rechts vom Eingange wurde später zur Wirtschaft hinzugezogen und erhielt eine dielenartige Ausbildung mit zu den Weinzimmern im I. Obergeschoß führender Treppe[52]).

59. „Münchener Kindl" zu Straßburg.

Das Bierhaus zum „Münchener Kindl" zu Straßburg (Arch.: *G. v. Seidl*; Fig. 73 u. 74[53]) ist besonders wegen seiner reizvollen Behandlung der Innenräume beachtenswert, welche in den Formen der deutschen Renaissance gehalten sind. Wie bei der vorigen Wirtschaft sind die Decken und Wandflächen teils getäfelt, teils gewölbt, geputzt und mit heraldischen Malereien belebt.

60. Hofbräuhaus zu München.

Das Königl. Hofbräuhaus in München (Arch.: *Heilmann & Littmann*; Fig. 75 u. 76[54]) ist eines der größten und volkstümlichsten Wirtshäuser Deutschlands.

Von den alten Baulichkeiten, welche mit schönen Gewölben überdeckt waren, wurden das alte Sudhaus für die westliche hohe Halle mit 367,00 qm Bodenfläche, das alte Maschinenhaus für die östliche Halle mit 354,00 qm benutzt; ihnen schließt sich nach vorn noch ein Bierstübl mit 57,00 qm Grundfläche an. Geräumige Hallen umgeben einen Hof, in welchem sich bei günstiger Witterung hauptsächlich das volkstümliche Leben entwickelt.

Eine künstlerisch ausgebildete Treppenanlage führt nach dem oberen Stockwerke, welches neben einigen kleineren Gesellschaftsräumen den großen Saal von 42,00 m Länge und 17,50 m Breite enthält. Derselbe ist mit einem flachen Tonnengewölbe in *Monier*-Konstruktion überspannt, welches durch Wappenfriese, deren Fußenden mit allegorischen Figuren geschmückt sind, in drei große Zonen zerlegt ist, welche Bildnisse bayrischer Regenten enthalten. In Manneshöhe etwa sind die Wände mit Holzgetäfel bekleidet, vor dem die riesigen Kachelöfen stehen. An einer der Schmalseiten liegt eine Musiktribüne; die Bogenfelder der ersteren sind teils mit allegorischen, teils landschaftlichen und Geschichtsgemälden verziert. Die oberen Fenster schneiden in die Wölbung ein.

Die im Erdgeschoß befindliche Küchenanlage ist dem außergewöhnlichen Betriebe entsprechend sehr geräumig angelegt. So hat der Herd eine Länge von 6,70 m, eine Breite von 2,45 m; er ist in 4 Abteilungen geteilt, so daß er dem Bedürfnis entsprechend auch nur teilweise in Benutzung genommen werden kann. Die im I. Obergeschoß liegende kleine Küche dient hauptsächlich nur zum Warmhalten der von unten heraufgelieferten Speisen.

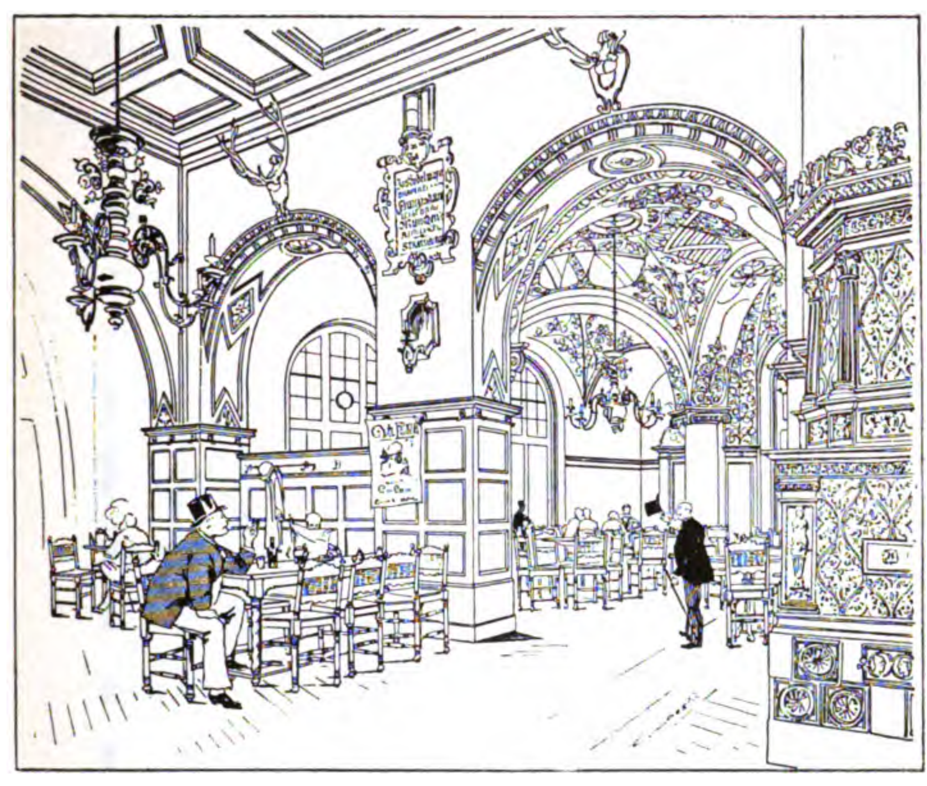
[52]) Genaueres über die äußere Erscheinung, sowie über die Einzelheiten der Heizung, Lüftung u. dergl. sind in der auf S. 67 (Fußnote 51) angegebenen Quelle zu finden.

[53]) Faks.-Repr. nach: Straßburg und seine Bauten. Straßburg 1894. S. 549.

[54]) Faks.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1897, S. 530.



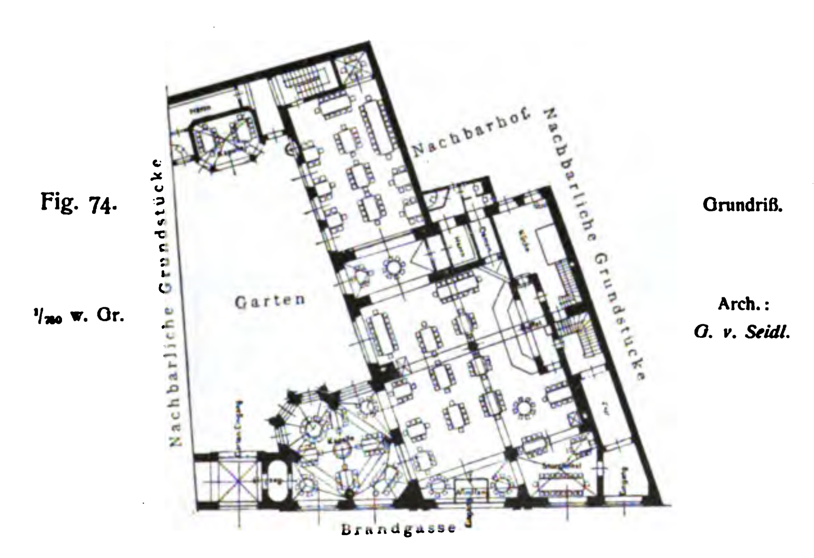
Fig. 73.



Innenanficht.

Fig. 74.

$^1/_{250}$ w. Gr.



Grundriß.

Arch.: *G. v. Seidl.*

Bierhaus zum „Münchener Kindl" zu Straßburg[58]).

61.
„Auguftiner-bräu"
zu
München.

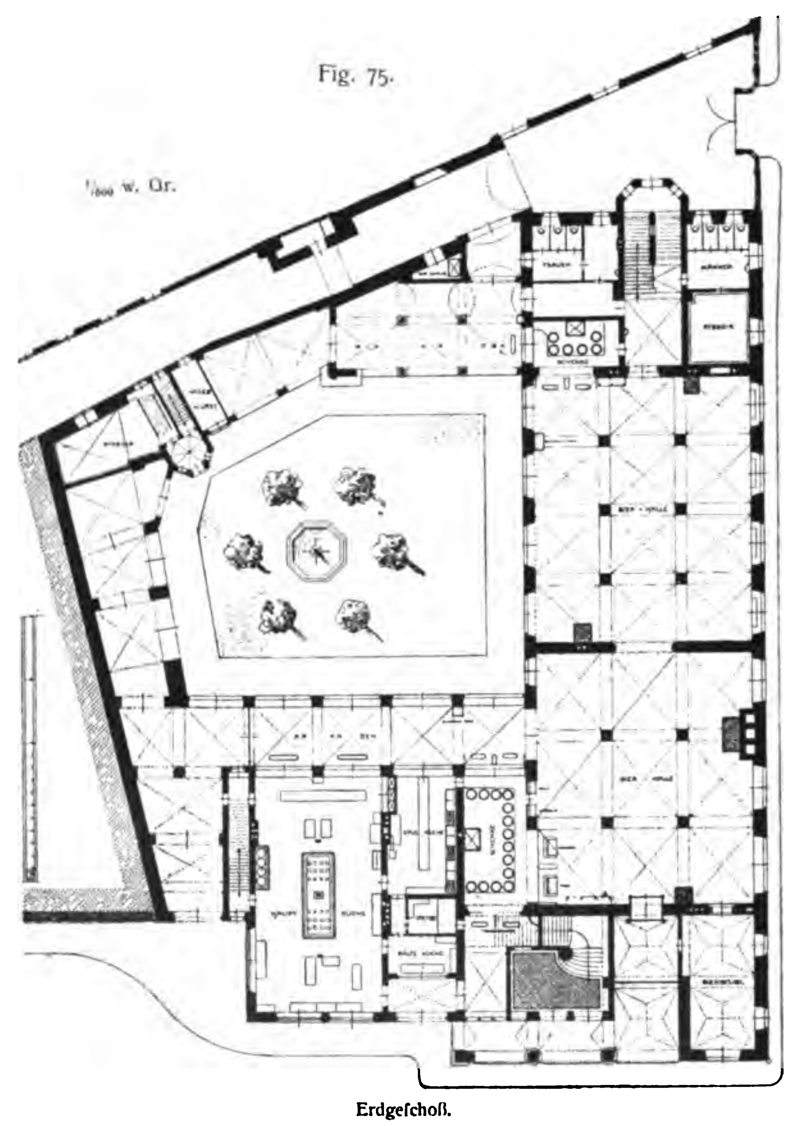
Neuerer find die beiden Ausfchanke des Auguftiner-Bräu zu München und zu Berlin. Erfterer wurde von *E. Seidl* erbaut und ift in den beiden Grundriffen Fig. 77 u. 78[55]) dargeftellt. Das Gebäude ift auf einer fehr unregelmäßigen Bau-

[55]) Fakf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1899, S. 97 u. 98.

ſtelle errichtet und zerfällt in zwei getrennte Teile, in das „Reſtaurant“ für die wohlhabenderen Bevölkerungsklaſſen und in die ſog. „Schwemme“ für ſolche, welche an einfachere Verhältniſſe gewöhnt ſind, eine Teilung, welche in Süddeutſchland und Öſterreich häufig wiederkehrt, aber die Grundrißausbildung weſentlich erſchwert.

Die ſehr geräumige Küche nebſt den übrigen Wirtſchaftsräumen iſt im Keller ſo untergebracht, daß ſie die Bedürfniſſe beider Abteilungen zugleich befriedigen kann. Die Räume der Schwemme

Fig. 75.



Erdgeſchoß.

Königliches Hofbräu-

liegen im Erdgeſchoß an der Durchfahrt und zu beiden Seiten eines langen Hofes, wogegen das „Reſtaurant“ einen mit Glas überdeckten Wintergarten einſchließt und hinten an den „Metgarten“ grenzt, welcher in Fig. 79[55]) dargeſtellt iſt. Die übrigen Stockwerke enthalten in ihren hinteren Teilen zwei größere Säle und einige Geſellſchaftszimmer, dagegen in den vorderen Hälften je zwei Wohnungen.

62.
„Auguſtiner-bräu“ zu Berlin.

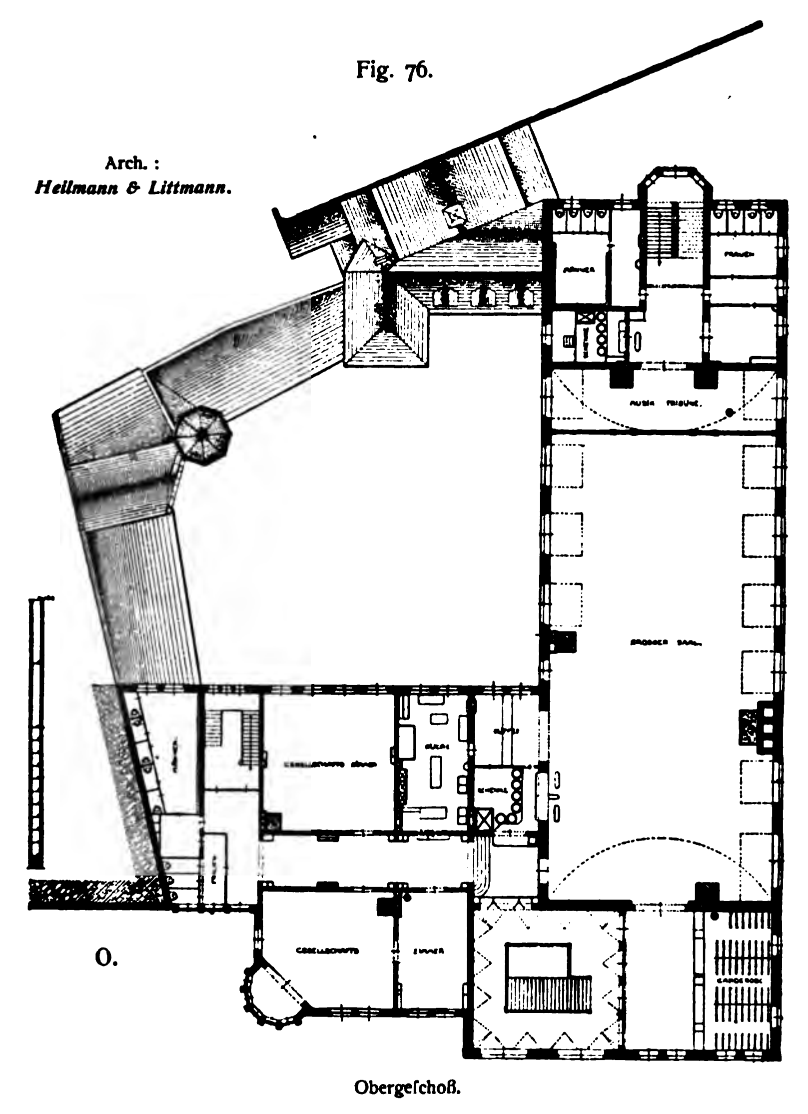
Der Ausſchank des „Auguſtiner-Bräu“ in Berlin wurde von *Kayſer & v. Groſzheim* auf einer höchſt koſtbaren, nur 170,00 qm Fläche enthaltenden Eckbauſtelle er-

richtet. Auch die Höhenentwickelung des Gebäudes war infolge der anliegenden engen Straßen durch Polizeivorfchriften fehr befchränkt. Dies führte zu der durch die Grundriffe in Fig. 82 bis 84[56]) und den Durchfchnitt in Fig. 81 erläuterten Raumanordnung.

Das Haus enthält im Kellergefchoß die Lagerräume für das Bier und die Fleifchvorräte, ferner die Einrichtungen für die Heizung und Lüftung, im Erdgefchoß und I. Obergefchoß je einen großen

Fig. 76.

Arch.: *Hellmann & Littmann.*



O.

Obergefchoß.

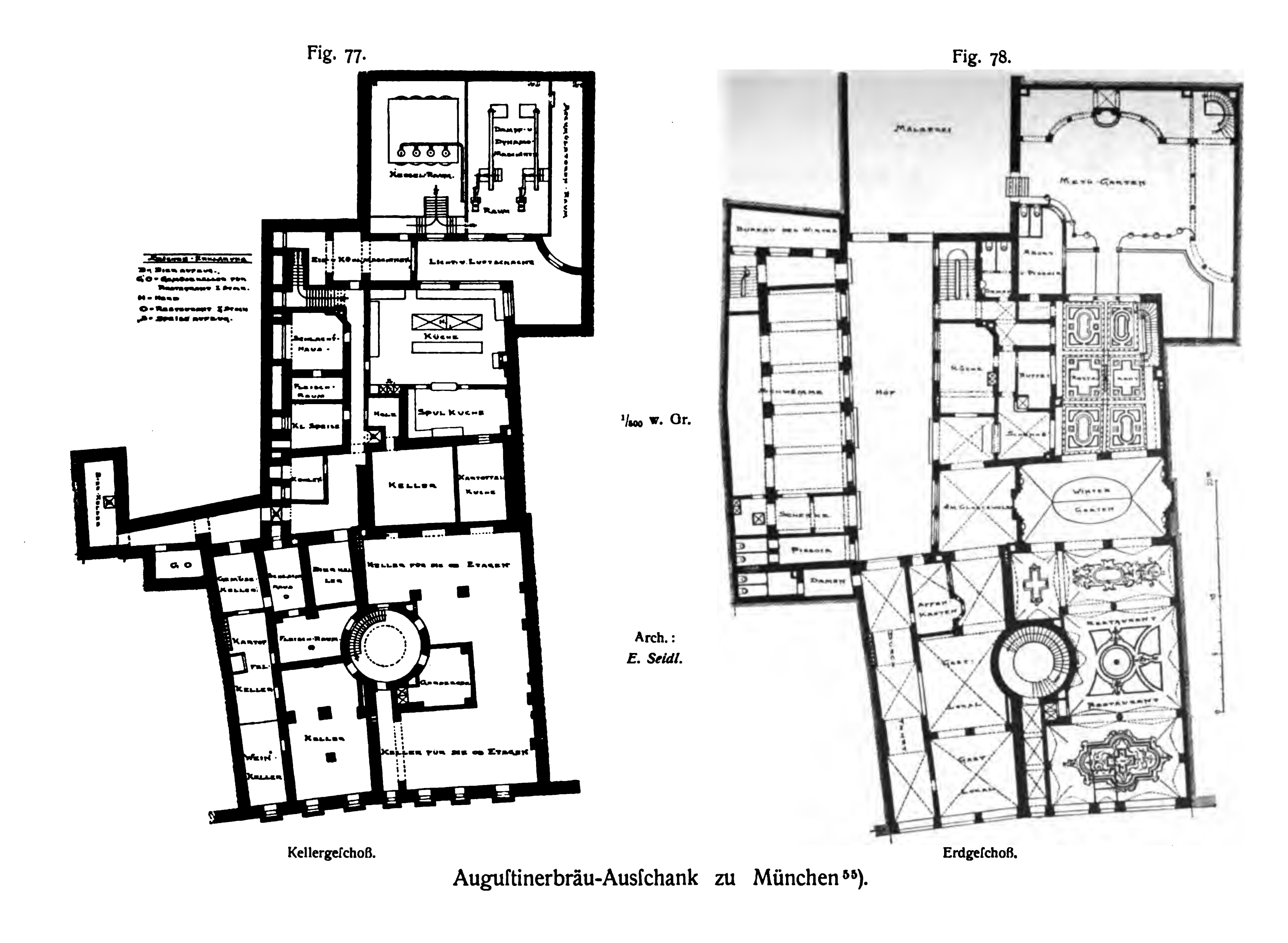
haus zu München[54]).

Reftaurationsraum, deren Ausftattung aus Fig. 80 u. 85 hervorgeht, die Verbindungstreppen und Speifenausgaben. Die Toiletten für Herren und Damen liegen im I. Obergefchoß. Im II. Obergefchoß befinden fich die Wirtfchaftsräume: Küche, Spülküche, Anrichte mit zwei Aufzügen, Vorratskammer, kalte Küche und das Kontor des Wirtes. Das ausgebaute Dachgefchoß enthält die Wohnräume für das Perfonal.

[56]) Fakf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1899, S. 213 u. 217.

Fig. 77.

Fig. 78.



$^1/_{800}$ w. Gr.

Arch.: *E. Seidl.*

Kellergeschoß.

Erdgeschoß.

Augustinerbräu-Ausschank zu München[55]).

Fig. 79.



Auguſtinerbräu-Ausſchank zu München.

Anſicht des Metgarten[55]).

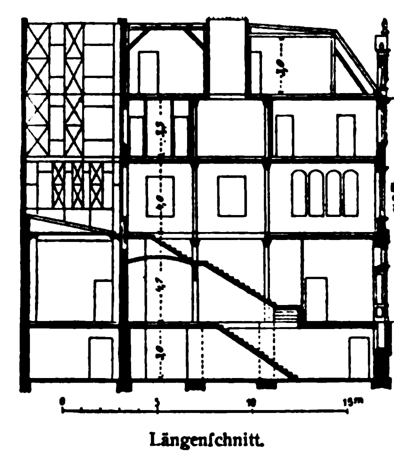
Fig. 80.



Anſicht des Schankraumes im Erdgeſchoß [56]).

Arch.: *Kayſer & v. Groſzheim.*

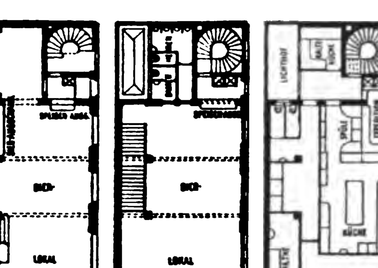
Fig. 81.

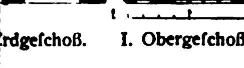




Längenschnitt.

Fig. 82. Fig. 83. Fig. 84.





Erdgeschoß. I. Obergeschoß. II. Obergeschoß.

Fig. 85.

Ansicht des Schankraumes im I. Obergeschoß.

Augustinerbräu-Ausschank zu Berlin [56]).

63. „Bayeriſcher Löwe" zu München.

Als letztes und neueſtes Beiſpiel dieſer Gruppe möge noch der Ausſchank und Saalbau „Zum bayriſchen Löwen" in München angeführt ſein, der, von *Heilmann & Littmann* erbaut, im Oktober des Jahres 1900 der Benutzung übergeben wurde. Der Saalbau iſt im Anſchluß an die ältere Baugruppe der Matthäſer-Brauerei entſtanden und enthält im Erdgeſchoß einen gewölbten Gartenſaal von 730,00 qm Flächeninhalt, darüber einen Konzertſaal. Die Architektur, allerdings weſentlich einfacher, iſt mit der des von denſelben Architekten geſchaffenen Hofbräuhauſes verwandt. Die Geſamtanordnung geht aus den in Fig. 86 bis 89[57]) wiedergegebenen Grundriſſen hervor.

Fig. 86. Galleriegeschoss.

Fig. 87. Zwischengeschoss.

Fig. 88. Obergeschoss.

Fig. 89. Erdgeschoss.

Ausſchank und Saalbau „Zum bayriſchen Löwen" zu München[57]).

Arch.: *Heilmann & Littmann.*

2) Kleinere Schank- und Speiſewirtſchaften.

64. Altertümliche Anlagen.

In auffallendem Gegenſatz zu den im vorhergehenden beſchriebenen Bierpaläſten und anderen großen Ausſchankgebäuden der Neuzeit ſtehen die aus altertümlicher Zeit ſtammenden Bier- und Weinſtuben. Einen Begriff hiervon gibt die folgende Kennzeichnung der Schankwirtſchaften, an denen das alte Cöln reich war[58]).

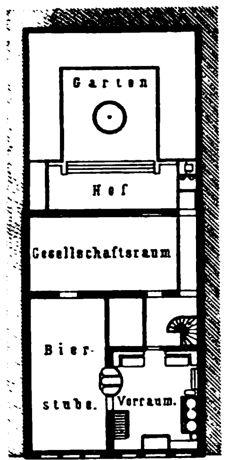
„Dieſe Wirtſchaften waren durchgehends in der primitivſten Weiſe eingerichtet. Die meiſten derſelben hatten weißgeſcheuerte hölzerne Tiſche, Bänke und Stühle, an denen, wie man zu ſagen pflegte, die harte Seite nach oben lag. Die Wirtsſtube der Brauer hatte eine beſondere Einrichtung, wie man ſie wohl anderswo wenig vorfindet. Gleich neben der Tür des Gaſtzimmers befand ſich ein großer

[57]) Fakſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1901, S. 19.

[58]) Nach: Köln und ſeine Bauten. Köln 1888. S. 613 ff.

zweisitziger Glaskasten, der meist zur Hälfte in den Hausflur hineinreichte und dem Brauer und dessen besserer Hälfte als Unterkommen diente, um von einem etwas erhöhten Sitze aus sowohl den Ausschank im Vorflur, als auch die ganze Wirtsstube überschauen zu können. Dieser sogenannten „Theke“ zunächst hatten gemeiniglich die Stammgäste, die manche Vorrechte genossen, ihren bestimmten Tisch. Der Brauer, sowie seine Burschen und Schenkjungen erschienen in gestrickten wollenen Jacken und blauen Schürzen ....“

Fig. 90.



Cölnische Bierwirtschaft.
Erdgeschoß[59]).
1/500 w. Gr.

65.
Bierwirtschaft zu Cöln.

Manche dieser Cölnischen Bierwirtschaften haben sich in Einrichtung und Betrieb nach uralter Überlieferung heute noch erhalten und erscheinen deshalb ziemlich gleichartig gestaltet. Fig. 90 u. 91[59]) veranschaulichen die typische Anlage derselben.

Man tritt von der Straße in einen Vorraum, in welchem sich das Geschäft hauptsächlich abwickelt. Hier wird das Bier für die ganze Wirtschaft vom Fasse verzapft. Hier laufen die Bediensteten der Nachbarn vor Essenszeit in Scharen herbei, um den Mittags- oder Abendtrank zu holen; hier werden die Stehschoppen getrunken, und hier müssen alle Gäste vorbeigehen, um in die Wirtschaftsräume zu gelangen, sofern sie es nicht vorziehen, schon im Vorraume Platz zu nehmen oder in der oft abgesonderten hinter oder gegenüber der Theke gelegenen „Härenstuvv“ (Herrenstube) sich niederzulassen. Dieser so wichtige Vorraum steht den ganzen Tag unter Aufsicht des Wirtes, zu welchem Zwecke zwischen dem Vorraum und dem großen Wirtschaftszimmer sein Sitz in der Theke angeordnet ist, die zugleich als Kasse dient und nach außen mit einem schrankartigen, meist runden Glasabschluß versehen ist. Gegenüber befindet sich die „Schänke“, d. h. der Platz, wo die kleinen Fässer, das „Gemöß“ und die kupfernen Spülkübel aufgestellt sind. Der Vorplatz alter Häuser hat häufig ein sehr malerisches Ansehen; der Raum ist meist so hoch, daß die dahinter liegenden Gelasse in der Höhe nochmals geteilt sind und so das bekannte „Kölner Hängestübchen“ entsteht, zu welchem und zu den oberen Geschossen dann häufig eine im Raume liegende Wendeltreppe führt. Eine Madonna, davor ein ewiges Lämpchen, etliche alte Bilder und Krüge etc. schmücken das Ganze, das samt der alten geputzten Balkendecke sehr anziehend wirkt. Häufig schließt sich dem Betrieb der Schenke die meist kleine Brauerei an.

Fig. 91.



Innenansicht des Vorraumes in Fig. 90[59]).

66.
Neuere Anlagen.

Die neuen städtischen Bier- und Weinstuben unterscheiden sich in der Regel wenig von den kleinen Cafés und Restaurants, welch letztere Bezeichnung ihnen häufig beigelegt wird. Sie sind gewöhnlich in Ladenräume eingebaut, oder es werden im Erdgeschoß liegende Wohnungen für Schankzwecke benutzt.

67.
Weinkneipe Berlin 1879.

Eigenartig gestaltet wurden einige der leiblichen Erholung gewidmete Räume der Gewerbeausstellung in Berlin 1879, die innerhalb des Ausstellungsgeländes unter den Bogen der Stadtbahn



59) Nach ebendas., S. 612 u. 613.

eingebaut und daher, gleich Gaſtſtuben oder Kellerkneipen des Hauſes, in behaglicher, ſtimmungsvoller Weiſe durchgebildet werden konnten.

Ein bemerkenswertes Beiſpiel iſt die Weinkneipe von *Otzen*.

Das Werk kennzeichnet nicht allein die Schaffensweiſe des Meiſters, ſondern diejenige einer Schule, einer Richtung der Architektur, die den Beſtrebungen der helleniſchen, italieniſchen und deutſchen „Renaiſſance“ die Herrſchaft ſtreitig macht. Es iſt als typiſches Beiſpiel der mittelalterlichen Richtung in Fig. 18 (S. 23) wiedergegeben. Das Bild ſpricht für ſich ſelbſt. Es überraſcht und feſſelt durch die ſtilvolle Erfindung in Form und Farbe, ſowie durch die gediegene Echtheit des Materials. Das Werk iſt im Geiſte der mittelalterlichen Architektur aufgefaßt; die Härten derſelben ſind glücklich vermieden.

Fig. 92.

Altdeutſche Bierſtube „Zur Stadt Ulm“ zu Frankfurt a. M.[60]).

Alle Strukturteile ſind in Greppiner gelbem Backſtein ausgeführt; der warme Ton derſelben ſtimmt vorzüglich mit den ſtilgerechten ornamentalen Malereien, mit denen einzelne Putzflächen der Wände geſchmückt ſind, und mit den figürlichen Malereien der Schildflächen, welche die Wirkungen des Weines auf die verſchiedenen Menſchenklaſſen darſtellen ſollen. Eine vortreffliche Arbeit iſt der offene Kamin, der aus wenigen Formſteinen hergeſtellt iſt; nicht weniger wirkungsvoll ſind die ſechs Niſchen zwiſchen den Strebepfeilern des Gewölbes, deren farbige Fenſter den Raum erhellen.

Aus der Menge ſtädtiſcher Wirtſchaften werden zwei Beiſpiele von Häuſern auf beiderſeits angebautem Platze herausgegriffen.



68. „Zur Stadt Ulm“ zu Frankfurt a. M.

Die Trinkſtuben „Zur Stadt Ulm“ in Frankfurt a. M. (Fig. 92 bis 94[60]) wurden 1882 durch *Wallot* erbaut.

[60]) Nach den von Herrn Geh. Baurat Profeſſor *Paul Wallot* in Dresden freundlichſt mitgeteilten Originalplänen.

Sie nehmen das Erdgeſchoß des Neubaues ein, der an die Stelle eines alten Wirtshauſes gleichen Namens trat, in welchem „vor . mehr . denn . einhundert . Jahr / die . ehrſame . Innung . verſammelt . war / derer . mahler . und . Lakier / und . Vergulder . und . derlei . Verzier'r / um . über . die . Lehrling . und . Geſellen / ein . wohlerwogen . Urtheil . zu . fällen" / u. ſ. w. Auch heute noch iſt in den neuen Trinkſtuben eine „Meiſtertafel" erhalten.

Der Erdgeſchoßgrundriß (Fig. 93) zeigt die beiden Trinkſtuben mit den nötigen Nebenräumen und dem Garten, die Treppe zu den Wohnungen in den oberen Geſchoſſen und die Einfahrt mit Hof. Die große Trinkſtube iſt nicht überbaut und konnte daher eine größere Höhe (6,80 m im Lichten) erhalten als die vorderen Räume. Hier erfolgt der Eingang, getrennt vom Hauseingang, durch einen Windfang. Im I. Obergeſchoß über dem Büfett und einem Teil der vorderen Trinkſtube liegen

Fig. 93. Erdgeſchoß.

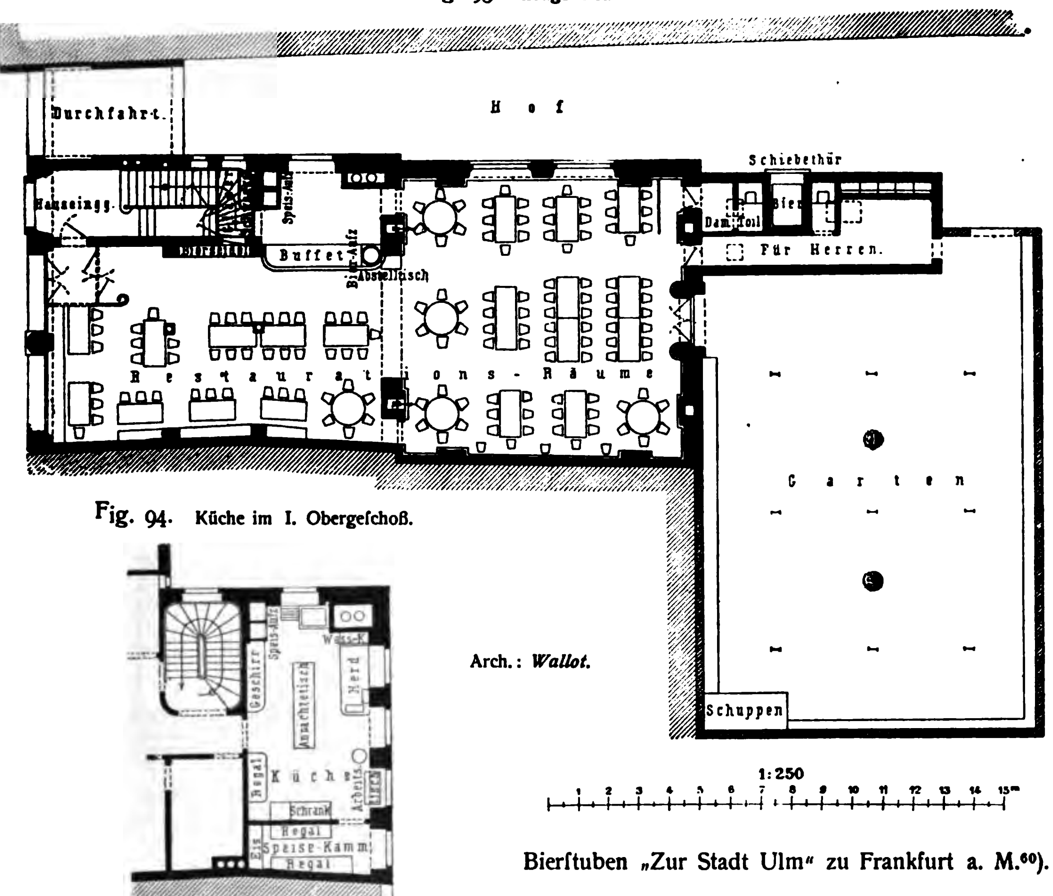


Fig. 94. Küche im I. Obergeſchoß.

Arch.: *Wallot.*

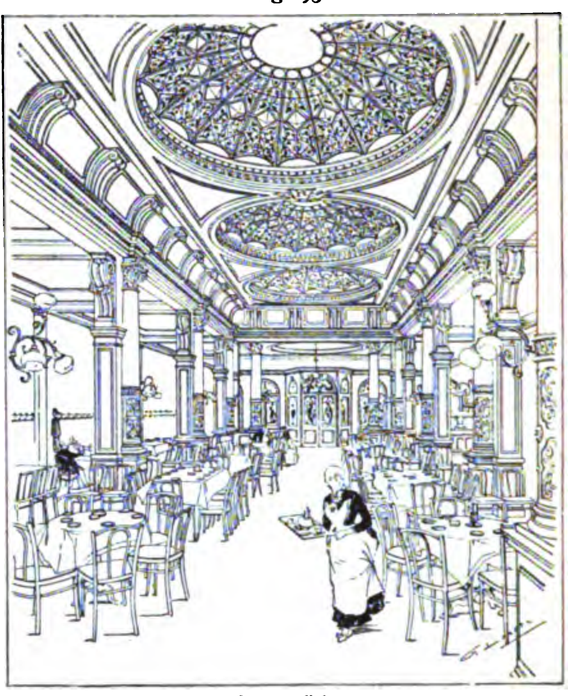
Bierſtuben „Zur Stadt Ulm" zu Frankfurt a. M.[60]).

Küche und Speiſekammer (Fig. 94); der übrige Teil des Hauſes in dieſem und den anderen Obergeſchoſſen iſt zu Wohnungen eingerichtet. Das Kellergeſchoß enthält unter der vorderen Trinkſtube die Haushaltungskeller, unter der hinteren Trinkſtube den Bierkeller, unter dem Büfett einen Faßaufzug und den Heizofen für Feuerluftheizung. Vom Hofe aus wird mittels eines durch Schiebetür und Gitter verſchloſſenen Raumes der Bierkeller beſchickt. Das Büfett iſt mit der Küche im Obergeſchoß durch den Speiſenaufzug und die Haustreppe verbunden; unter dieſer befindet ſich die Gläſerſchwenke, ferner im Anſchluß an das Büfett der Zugang zum Kellergeſchoß. Für Lüftungsvorrichtungen iſt in den Decken der großen Trinkſtube, gleichwie im Lockſchornſtein, im Schenkraum und in den Küchen geſorgt. Der kleine, vom Reſtaurant und Hof zugängliche Garten wird am Abend durch die im Grundriß angegebenen Gaskandelaber erhellt. An der mit Gemälden geſchmückten Gartenwand iſt ſpäter eine offene Halle angebaut worden.

Wenn vorhin die *Otzen*'ſche Weinſtube (Fig. 18, S. 23) als typiſch für die im Sinne der

mittelalterlichen Kunſt wirkende Geiſtesſtrömung unſerer Zeit bezeichnet wurde, ſo kann dasſelbe von der *Wallot*'ſchen Bierſtube als Werk der im Sinne der deutſchen Renaiſſance wirkenden Schule geſagt werden. Fig. 92 veranſchaulicht einigermaßen die reich geſchnitzte Täfelung von Decke, Pfeilern und Wänden der großen Trinkſtube; die Wandflächen ſind in ſinniger, anmutender Weiſe mit humoriſtiſchen und phantaſtiſchen Bildern, mit Allegorien und Emblemen geſchmückt. In den 4 Ecken ſind die Büſten des Bauherrn ***A. Sabarly***, des Architekten ***Paul Wallot***, des Bildhauers ***W. Born*** und des Malers ***Carl J. Grätz*** angebracht; nach des letzteren Entwürfen ſind auch in den Fenſtern die wirkſamen Glasmalereien von ***A. Linnemann*** und ***J. Lettow*** ausgeführt. Einfacher, aber nicht weniger reizvoll und behaglich, zugleich der geringeren Höhe und Breite entſprechend, iſt die vordere Trinkſtube ausgeſtattet.

Fig. 95.

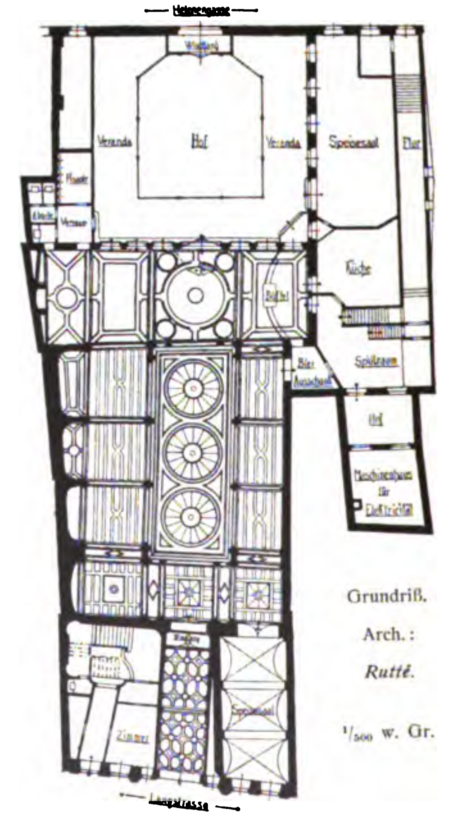


Innenanſicht.

69.
***Schneider*'ſche Bierhalle zu Straßburg.**

Von kleineren Bierhäuſern gibt auch die durch Fig. 95 u. 96[61]) dargeſtellte *Schneider*'ſche Bierhalle zu Straßburg ein hübſches Beiſpiel. Dieſelbe iſt in einem alten Patrizierhauſe nach dem Entwurfe *Rutté*'s eingerichtet worden auf einer höchſt unregelmäßig geſtalteten Grundfläche, welche mit größter Geſchicklichkeit ausgenützt iſt. An einen großen dreiſchiffigen Deckenlichtſaal ſchließen ſich drei Nebenſäle, von denen zwei an einem mit Veranda umgebenen Hof liegen.

Fig. 96.



Grundriß.

Arch.: *Rutté*.

1/500 w. Gr.

***Schneider*'ſche Bierhalle zu Straßburg**[61]).

70.
Luton coffee tavern.

Ein engliſches Schank- und Speiſehaus, *Luton coffee tavern* (Arch.: *Bell*), iſt in Fig. 97 u. 98[62]) dargeſtellt.

---

[61]) Fakſ.-Repr. nach: Straßburg und ſeine Bauten. Straßburg 1894. S. 548.

[62]) Nach: ***Builder***, Bd. 43, S. 492.

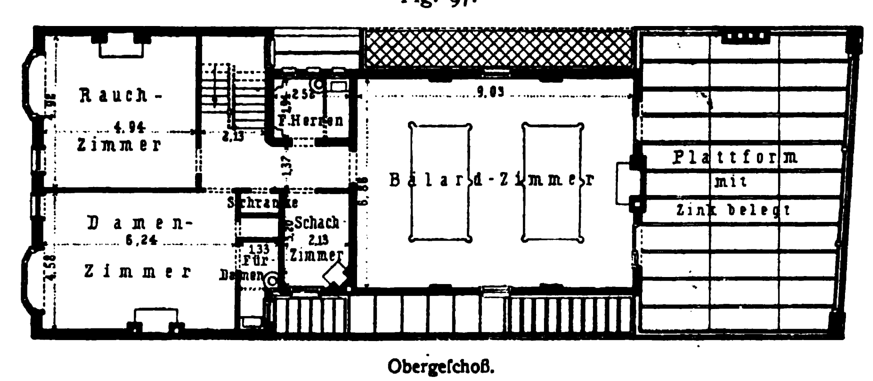
Über die Anlage von engliſchen Schankſtätten (***Public houſes and taverns***) enthalten ***Buildings news*** (Band 45, S. 465) die folgenden Angaben ***Govern***'s.

Der Eingang führe durch Büfett oder ***Bar***, je nach den Umſtänden durch den Torweg.

Man gebe der Schenkſtube eine möglichſt große Fenſterfläche gegen die Straßenfront und vermeide einen oft vorkommenden Fehler dadurch, daß man den Platz um den Verkaufstiſch (***Counter***)

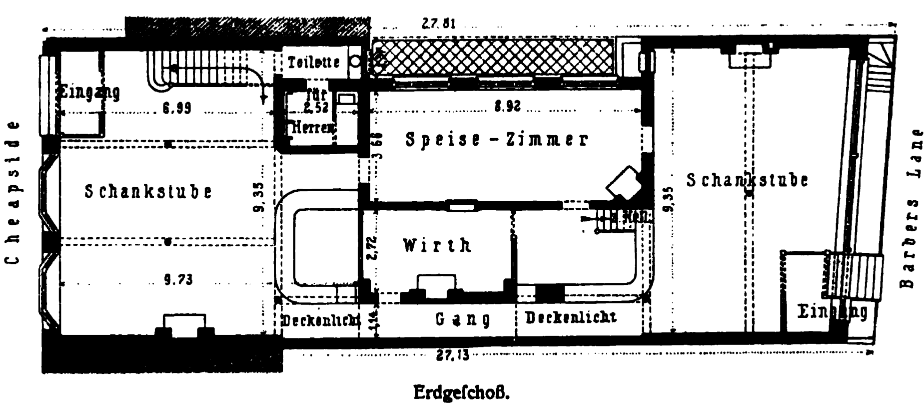
Die Grundriffe find, mit äußerfter Ausnutzung der nur 10,00 m breiten und 27,80 m tiefen Bauftelle, fehr gefchickt entworfen. Der ganze Platz zwifchen den beiden Straßen, mit Ausnahme eines fchmalen Binnenhofes und eines noch fchmaleren Lichtgrabens mit Eingang zu den Küchenräumen von der Barbersgaffe, ift überbaut. Im Erdgefchoß ift auf die ganze Frontlänge jeder Straße je eine Schenkftube (*Bar*) mit Raumerweiterungen für den Ausgabetifch (*Serving bar*) abgefchnitten; zwifchen beiden befindet fich das Gefchäftszimmer des Wirtes (*Manager*) und ein Speifezimmer mit Eingängen von der Vorder- und Rückfeite. Aus der vorderen Schankftube erfolgt der Treppenaufgang zum Obergefchoß. Zum Zweck möglichft reichlicher Erhellung find nicht allein die Frontwände der beiden Straßen und die Hofwand des Speifezimmers ganz in Fenfterflächen aufgelöft,

Fig. 97.



Obergefchoß.

Fig. 98.



Erdgefchoß.

1:250

Luton *coffee tavern* [62]).

Arch.: *Bell*.

fondern es ift auch der Verbindungsgang der beiden Schenken, je auf die Länge des Ausgabetifches, mit Deckenlicht verfehen. Im I. Obergefchoß ift diefer Gang, gleichwie die hintere Schankftube,

reichlich bemifft. Ein bedeckter Gang führe von der Straßenfront zur Herrenfchenke (*Gentlemen's bar*), deren Gäfte durch eine fpanifche Wand oder einen Vorhang dem Blick der Befucher der Gemeinen Schenke (*Common bar*) entzogen werden. Weißkiefer ift ein geeigneteres Material für die Ausrüftung als Pechkiefer (*Pitch pine*), welche bei großer Wärme ftark fchwindet. Der *Counter* darf nicht höher fein als $1_{,14}$ m (3′ 9″); die obere Platte muß mindeftens 46 cm (18″) breit fein. Die Gläferfchwenke follte aus einem oval geformten Eichenholzgefäß beftehen und einen mit Rinnen verfehenen Ablauftifch aus Hartholz enthalten. Dies ift der Bedeckung mit Bleiblech vorzuziehen. . . . . . .

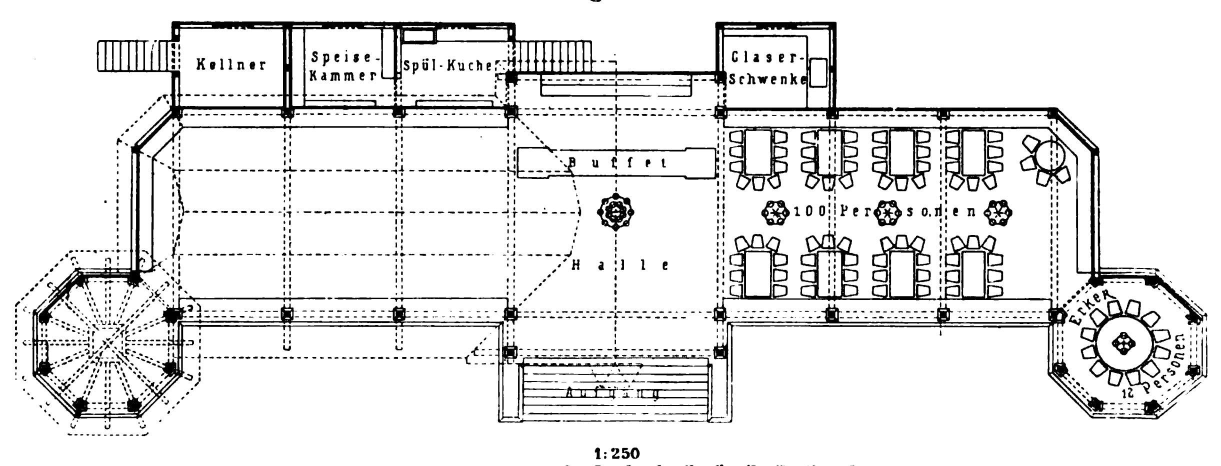
Der Imbißtifch (*Luncheon bar*) fei auf das elegantefte ausgeftattet und mit Blattpflanzen, Farnkraut, Immergrün und dergl. gefchmückt. . . . . . .

Das Speifezimmer kann mit einer kleinen Fontäne ausgeftattet fein. . . . . . . Vom gut gelüfteten Rauchzimmer gelange man in einen kleinen Wafchraum mit Aborten. . . . . . .

Die Küche werde eine Treppe höher als die Schenke angeordnet. Das Lefezimmer für die Zeitungslefer erhalte gepolfterte, mit Ledertuch überzogene Sitze.

Fig. 99.

Fig. 100.



Binding'ſche Bierhalle im Zoologiſchen Garten zu Frankfurt a. M.[68]).

Arch.: *Lindheimer.*

nicht überbaut. Nach vorn, am Treppenaustritt, befinden fich der *Commercial room* für Handlungsreifende, zugleich Rauchzimmer, daneben ein Damenzimmer mit anftoßendem Wafchzimmer und Abort, nach hinten ein Billardfaal, dazwifchen ein kleines Schachzimmer und die Bedürfnisräume für Herren. Unter letzteren liegen Wafchzimmer, Piffoir und Abort für die Gäfte im Erdgefchoß. Die Küche liegt im Kellergefchoß nach der Rückfeite des Haufes und ift durch einen Speifenaufzug mit dem Erdgefchoß in Verbindung gefetzt.

Fig. 101.

Schutz- und Erfrifchungshalle im Park zu Treptow[64]).

71.
Offene
Schankhallen.

Zu den kleinen Schank- und Speifewirtfchaften gehören auch die büfettartigen offenen Hallen in Gärten, Parkanlagen etc., die fchon in Art. 3 bis 7 (S. 10 bis 14) gekennzeichnet wurden.

72.
Binding'fche
Bierhalle
zu
Frankfurt a. M.

Zur Veranfchaulichung einer Anlage folcher Art mag die in Fig. 99 u. 100[63]) dargeftellte *Binding*'fche Bierhalle in Frankfurt a. M. dienen.

Sie wurde urfprünglich für die Zwecke der Patent- und Mufterfchutz-Ausftellung in Frankfurt a. M. 1881 von *Lindheimer* erbaut und ift jetzt für die Sommerwirtfchaft im Zoologifchen Garten dafelbft aufgeftellt. Ihrer Beftimmung gemäß reiht fie fich an die in Art. 4 (S. 12) befprochenen Büfetts und Trinkhallen an und zeigt auch diefelbe typifche Geftaltung. Pfoften und Wandtäfelung mit fichtbarem Dachftuhl, in wirkfamen, gefälligen Formen der Holzarchitektur, bilden den durch zwei achteckige Erker flankierten Bau, der links und rechts Tifche und Sitze für zufammen 224 Gäfte, in der Mitte das Büfett für Getränke und kalte Küche, ferner in einem niedrigen Anbau die nötigen Wirtfchaftsräume enthält. Auf der rechten Hälfte des Grundriffes (Fig. 100) find die Gaskronen angedeutet.

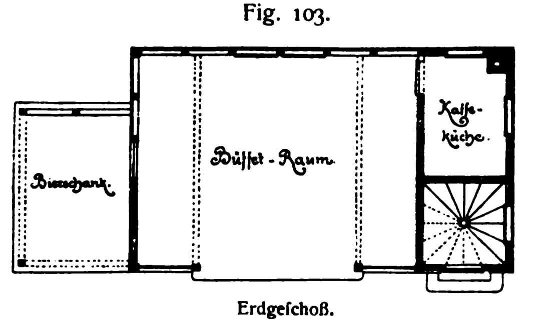
Fig. 102.

Obergefchoß.

73.
Erfrifchungshalle im
Treptower
Park.

Hierher gehört auch die kleine Schutz- und Erfrifchungshalle im Park von Treptow bei Berlin, die durch den Grundriß in Fig. 101[64]) gekennzeichnet ift. Im Kellergefchoß befinden fich neben dem Wirtfchaftskeller Räume zum Unterbringen von Spielgerät.

Fig. 103.



Erdgefchoß.

Reftaurant mit Mufikpavillon auf dem Trabrennplatz zu Wien[65]).

74.
Reftaurant
auf dem
Trabrennplatz
zu Wien.

Als drittes Beifpiel mag die kleine Reftauration nebft Mufikpavillon auf dem Trabrennplatz in Wien (Arch.: *Feldfcharek*) angegeben fein, deren Grundriffe aus Fig. 102 u. 103[65]) hervorgehen.

75.
Kronprinzenzelt zu
Berlin.

In mehr oder weniger ähnlicher Weife wie die *Binding*'fche Bierhalle find die meiften Ausfchankhallen unferer in

[63]) Nach den von Herrn Architekten *Otto Lindheimer* in Frankfurt a. M. freundlichft mitgeteilten Originalplänen.
[64]) Fakf.-Repr. nach: Berlin und feine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 532.
[65]) Fakf.-Repr. nach: NEUMEISTER, A. & E. HÄBERLE. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895. Taf. 75.

Fig. 104.

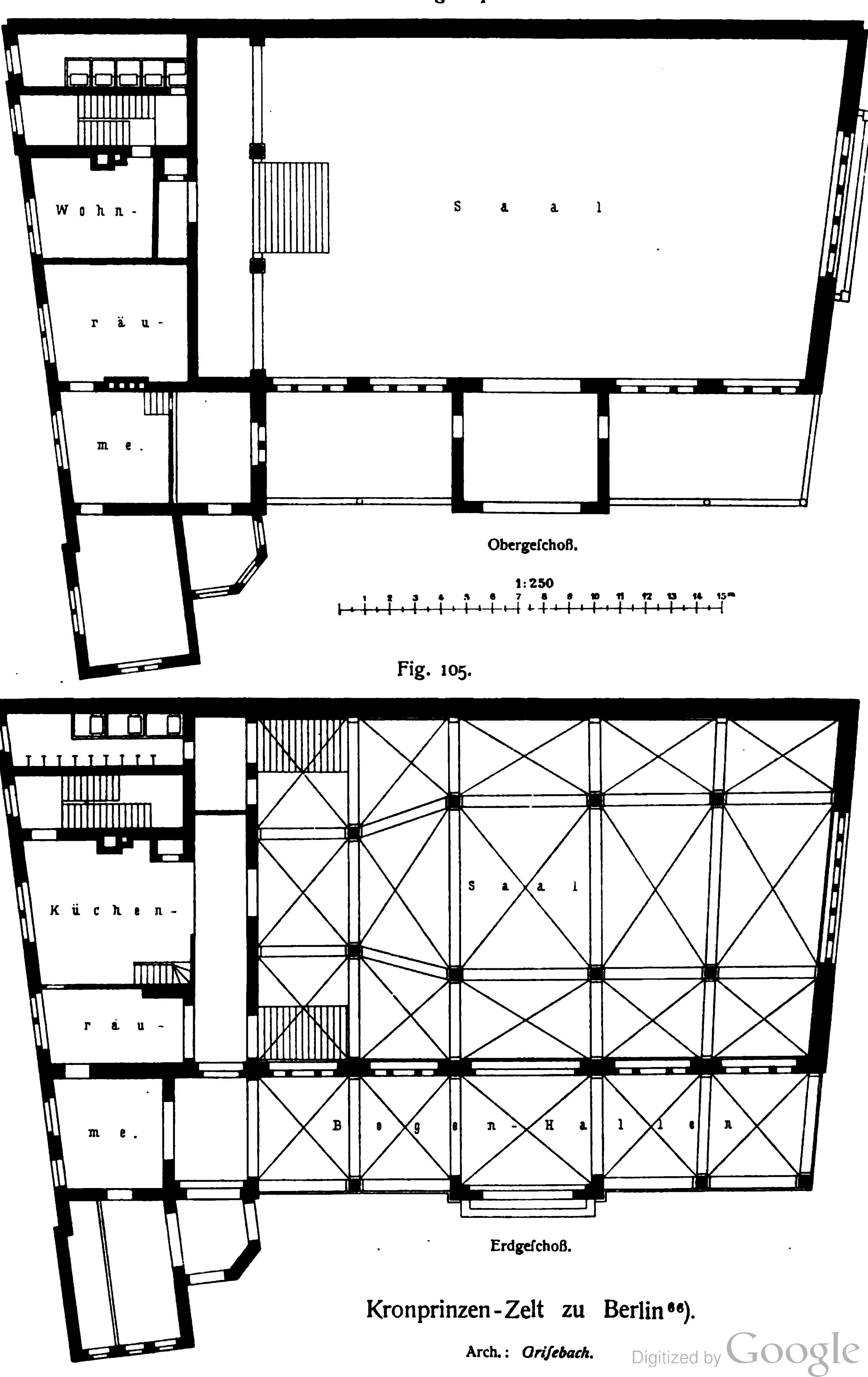


Fig. 105.

Kronprinzen-Zelt zu Berlin [66]).

Arch.: *Orisebach.*

den letzten 10 bis 15 Jahren ſich folgenden Ausſtellungen ausgeführt worden. Dieſe nach der Vorderſeite offenen Bauten ſind auch für den Sommerbetrieb, insbeſondere bei Augenblickswerken, ganz zweckmäßig. Als Schutz gegen Regen und Sonne genügen Markiſen oder andere Stoffvorhänge. Allein bei Ausſchankhallen für dauernden Gebrauch bedarf man eines vollkommen wetterſicheren Abſchluſſes, und einen ſolchen bieten die Saalbauten. Dieſelben pflegen zum Aufenthalt in freier Luft mit Garten und Terraſſen, offenen Hallen, Altanen und dergleichen Anbauten verſehen zu ſein.

Eine bemerkenswerte Anlage ſolcher Art zeigt das zum „Kronprinzenzelt" in Berlin gehörige, in Fig. 104 u. 105[66]) abgebildete Saalgebäude (Arch.: *Griſebach*).

Die Zelte ſind volkstümliche Schankwirtſchaften am nordweſtlichen Rande des Tiergartens, die urſprünglich wirklich Zelte waren, in welchen zuerſt im Jahre 1760 ein Franzoſe Namens *Mourier* Kaffee und andere Erfriſchungen feilbot. Bei Beginn des Winters wurden die Zelte abgebrochen, um im Frühjahre von neuem zu erſtehen. Aus ihnen wurden dann Hütten und ſchließlich große, maſſive Gebäude. Ihr Hauptbeſtandteil iſt ein von der Straße zugänglicher, gartenähnlicher Raum, der an 3 Seiten vom Wirtſchaftsgebäude und offenen Hallen begrenzt wird. Für das Zelt Nr. 1, das „Kronprinzenzelt", iſt ein ſtattlicher öſtlicher Seitenbau errichtet worden, deſſen der Straße zugekehrte Front die aus der Spätgotik abgeleiteten Formen der Renaiſſance zeigt und aus Sandſtein in Verbindung mit den von Ziegeln verblendeten Flächen hergeſtellt iſt. Den Hauptraum des Erdgeſchoſſes bildet ein durch zwei Reihen Säulen in drei Schiffe geteilter überwölbter Saal; darüber erſtreckt ſich im Obergeſchoß ein mit einer Holzdecke überſpannter zweiter Saal.

Dieſe und ähnliche volkstümliche Saalwirtſchaften Berlins unterſcheiden ſich von denen Münchens u. a. weſentlich dadurch, daß ſie keine Lagerkeller haben.

---

3. Kapitel.

Kaffeehäuſer und Reſtaurants.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

76. Kennzeichnung.

Als augenſcheinliches Unterſcheidungsmerkmal der gewöhnlichen Schank- und Speiſewirtſchaften von den feineren Cafés und Reſtaurants wurde oben auf den Rang des darin verkehrenden Publikums hingewieſen. Damit iſt indes nur ein im allgemeinen zutreffendes Merkmal hervorgehoben; denn nicht allein Stand und Mittel der Gäſte, ſondern auch Natur und Güte der Speiſen und Getränke verleihen den Räumen, in denen ſie verabreicht werden, ein eigenartiges Gepräge, wozu in nicht geringem Grade noch die Naturumgebung, die Sitten und Gebräuche der Gegend beitragen. Dieſe Einflüſſe haben ſich bei den großen Bierhallen und Kellern für den Maſſenverkehr, gleichwie bei den behaglichen Trinkſtuben und Schenken geltend gemacht. Nicht weniger deutlich treten ſie in den nunmehr zu betrachtenden Anlagen hervor. Sie erſcheinen im „Arkaden-Café" an der Reichsratsſtraße in Wien, wie im *Pavillon Henri IV.* auf der Terraſſe von St.-Germain, in den Sälen des *Star and Garter* im Richmond-Park, wie in der Rebenlaube einer *Oſteria* der Campagna von Rom.

a) Kennzeichnung und Geſamtanlage.

77. Entſtehung.

Cafés und Reſtaurants, ſowohl vornehmer als einfacher Art, ſind heute über die ganze Welt verbreitet. Den Anlaß ihrer Entſtehung hat das Bekanntwerden neuer Genußmittel, die Verfeinerung derſelben und das Bedürfnis nach Erholung und Vergnügen überhaupt gegeben.



[66]) Nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 1. Berlin 1892. Taf. 52, 53.

1) Kaffeehäuſer.

78. Geſchichtliches.

Wie mögen die erſten Kaffeehäuſer ausgeſehen haben?

Es braucht nicht unterſucht zu werden, wie der Genuß des Kaffees, von Äthiopien aus, ſo wird verſichert, nach Syrien und Arabien gebracht, von da aus unaufhaltſam weiter verbreitet wurde und ſchließlich zu einem Lebensbedürfnis von hoch und niedrig geworden iſt. Schon im Anfange des XVI. Jahrhunderts hatte man in Kairo Kaffeehäuſer, um die Mitte desſelben in Konſtantinopel. Hier wurden ſie bald die Verſammlungsorte gebildeter Leute; man nannte ſie die Schulen der Erkenntnis; unter ihrem Einfluß wurden die Moſcheen täglich leerer, und weder die Lehren der Prieſter, noch der Erlaß der Verbote gegen den Kaffeeverbrauch konnten die wachſende Zunahme desſelben verhindern. Bald wurde der Kaffee auch im Abendlande eingeführt. Schon im Jahre 1645 beſtand ein Kaffeehaus in Venedig, 1666 in Amſterdam; noch 10 Jahre früher hatte in London ein gewiſſer *Pasqua Roſee* aus Raguſa das heutige *Virginia coffee houſe* in *St. Michael's Alley, Cornhill,* gegründet. Im Jahre 1670 verkaufte ein Armenier auf dem St. Germain-Jahrmarkt zum erſten Male Kaffee in Taſſen; 1671 eröffnete der Armenier *Pasqual* in Paris das erſte und wenige Jahre ſpäter der Italiener *Procopio* daſelbſt das zweite Kaffeehaus, *Café Procope,* das bis vor etwa 20 Jahren noch beſtanden hat. Vor wenigen Jahren ſchloß das *Café de la Régence* ſeine Pforten, welches 1688 von *Lefèvre* gegründet wurde und die berühmteſten Franzoſen, wie *Diderot, d'Alembert, Voltaire,* ja ſelbſt *Robespierre* und *Napoléon Bonaparte* zu ſeinen Beſuchern zählte. Nach dem Entſatze Wiens im Jahre 1683 erhielt der Pole *Kolſchitzky,* der den Belagerten, insbeſondere als Kundſchafter, weſentliche Dienſte geleiſtet hatte, die Erlaubnis, ein Kaffeehaus zu errichten. Es ſtand ungefähr in derſelben Gegend, wie das *Café de l'Europe,* welches lange Zeit eines der glänzendſten Kaffeehäuſer Wiens war. Eine Stadt folgte dem Beiſpiel der anderen, und im Jahre 1721 erhielt auch Berlin das erſte Kaffeehaus.

79. Typiſche Eigentümlichkeiten.

Es iſt erſtaunlich zu ſehen, wie ſich der Beſuch des Kaffeehauſes trotz aller Anfechtungen ſeit jener Zeit verallgemeinert hat. Die Wiener und die Pariſer könnten heute ohne die Cafés gar nicht leben. Sie vertreten ihnen die Stelle der Klubs; ſie ſind die regelmäßigen Erholungsſtätten von Hunderttauſenden; in ihren behaglichen Räumen gibt man ſich ein Stelldichein, plaudert mit Freunden, ſchreibt Briefe, ſpielt, orientiert ſich über Zeit- und Ortsgeſchichte; in ſie flüchtet man ſich noch zu ſpäter Nachtſtunde, um den angenehm verlebten Abend durch eine Taſſe Kaffee oder ein Glas Punſch zu beſchließen.

Im übrigen zeigen die Cafés der großen Metropolen nicht unweſentliche Verſchiedenheiten. Das Wiener Café iſt ausſchließlich Kaffeehaus, das Pariſer Café zugleich auch Speiſehaus; in der Regel kann man darin dinieren und ſoupieren; auch Bier wird jetzt faſt immer dort ausgeſchenkt. Dagegen iſt das Pariſer Café den ganzen Morgen öde und leer; niemand iſt darin zu erblicken als der gähnende Garçon, der mit Beſen und Sägeſpänen erſt anfängt, die Säle zu reinigen, wenn die Leute, die in Wien friſch und munter zu frühſtücken pflegen, das Café längſt wieder verlaſſen haben, um ihren Geſchäften nachzugehen.

Das Berliner Café hat wiederum ſeine Eigentümlichkeiten. Das *Café Bauer* daſelbſt iſt, ſo wird behauptet, ſeit ſeiner Eröffnung im Jahre 1878 überhaupt noch nicht geſchloſſen worden. Und doch ſind die großen Cafés nach Wiener Art erſt ſeit dem Jahre 1873 dort eingebürgert; denn das Berliner Café der guten, alten Zeit war die Konditorei, welche hier, wie an anderen Orten, vielfach von eingewanderten ſchweizeriſchen „Kuchenbäckern“, hauptſächlich aus Graubünden, gegründet worden waren. Die Namen *Joſty, Stehely, Spargnapani* in Berlin, *Perini* und *Orlandi* in Breslau, *Pomatti, Zappa* und *Plouda* in Königsberg erinnern z. B. heute noch daran. Die Konditorei iſt die eigentliche Heimat der Berliner Kaffeetrinker und Zeitungsleſer; ſie hat durch die glänzenden neuen Anlagen zwar weſentlich verloren, behauptet aber immer noch den ihr gebührenden Platz.

Heute ſchneidet das Kaffeehausleben tief in die geſellſchaftlichen Verhältniſſe Berlins ein. Das Café in Berlin hat, was äußeren Glanz und blendende Pracht

betrifft, längst seine Vorbilder in Wien übertroffen und ist auch, was nicht übersehen werden darf, zu etwas wesentlich anderem geworden als die gleiche Einrichtung in Wien. Das eigentliche Wiener Café ist eine Stätte des behaglichen Genusses, nach obigem ein Stelldichein für geschäftlichen und privaten Verkehr. Das Flanieren wird von der Straße gewissermaßen dahin verlegt. Seine gesellschaftliche Bedeutung erfüllt das Wiener Café mit wenigen Ausnahmen in den Nachmittags- und Abendstunden. Im gegenwärtigen Berlin aber fehlt die Hinneigung zur Beschaulichkeit; das richtige Flanieren ist hier gar nicht bekannt. Das Berliner Café steht — wieder mit wenigen Ausnahmen — bei Tage ziemlich verödet da. Langsam fließt der Strom der Besucher in den frühen Abendstunden, und insbesondere in den vom Mittelpunkt der Stadt entfernter gelegenen Straßen entfaltet das Berliner Café seine gesellschaftliche Bedeutung erst in den Nachtstunden, wenn die Kellner in Wien verschlafen die Gasflammen zurückzuschrauben beginnen. Nicht dem beschaulichen Behagen, sondern der hastenden Genußsucht, die bei dem wechselnden Kommen und Gehen von Gesellschaftsgruppen erhöht wird, hat das Berliner Café dann zu dienen.

Eine kurze Erwähnung verdienen noch die englischen Kaffeehäuser. Einst waren sie die ersten in Europa, die Vorgänger der Klubs, in denen alle Klassen der englischen Gesellschaft zu verkehren pflegten, in denen Handel und Politik, Wissenschaft und Kunst, Theater und Mode ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Aber die behaglichen kleinen Zimmer mit brusthoch getäfelten Wänden und niedrigen Balkendecken, in denen Staatsmänner, Schöngeister und Künstler aus- und eingingen, sind nicht mehr; es gibt keine Kaffeehäuser mehr in London; der Name, wo er sich noch findet, bezeichnet etwas ganz anderes. Ein *Coffee-house* im heutigen London ist ein Speisehaus dritten Ranges. Der *Coffee-room* in einem Klub oder Gasthof ersten Ranges ist der Salon für Frühstück und Abendessen, in einem Gasthof zweiten Ranges das Speisezimmer.

Allerdings sind in neuerer Zeit in England unter dem Einfluß der Temperenzbewegung an vielen Orten Volkskaffeehäuser und Kaffeepaläste wieder entstanden, welche in Kap. 4 noch besprochen werden sollen. Auch bei uns in Deutschland gibt sich, wenn auch in viel geringerem Grade, eine ähnliche Strömung kund, welche an vielen Orten zur Errichtung von Kaffeeschenken und Volkskaffeehäusern geführt hat.

Der Vollständigkeit halber ist noch eine in Paris häufig vorkommende Art von Kaffeehaus niederen Ranges, die *Crêmerie,* zu erwähnen. Mit dieser Benennung werden Frühstückshäuser einfachster Art bezeichnet, in denen vom frühesten Morgen an Kaffee, Schokolade, Eierspeisen u. s. w. zu billigem Preise verabreicht werden, während das eigentliche Pariser Café, wie schon angedeutet, erst spät am Vormittag und von einer anderen Klasse von Gästen besucht zu werden pflegt. Auch in Berlin gibt es derartige Räumlichkeiten, mit dem Namen „Kaffeeklappe“ bezeichnet, welche sich hauptsächlich in der Nähe der Markthallen, jedoch auch anderwärts angesiedelt haben, dann aber das niedrigste Gesindel zu ihren Besuchern zählen.

Diese Eigentümlichkeiten kennzeichnen zum Teile die Gesamtanlage der einzelnen Kaffeehaustypen; zum Teile machen sie sich nur im Betrieb geltend. Ihre Kenntnis ist zum Verständnis und zum Entwurf des Bauwerkes unerläßlich.

80.
Gasträume.

Im Wiener Café und in den diesem Muster nachgebildeten Kaffeehäusern findet man an eigentlichen Gasträumen den Kaffeesaal, den Lesesaal, das Damen- und Konversationszimmer, ferner Karten-, Domino- und Schachspielzimmer, den Billard-

faal und zuweilen eine Kegelbahn; an Nebenräumen das Wafchzimmer, Aborte und Piffoirs; an Hauswirtfchaftsräumen die Kaffeeküche mit Anrichte in unmittelbarem Anfchluß an den Kaffee- oder Lefefaal, ferner einen Spülraum und allenfalls eine Vorrats- und Arbeitskammer für kalte Küche u. f. w. Für Eisbereitung und Zuckerbäckerei ift felten ein eigener Raum vorhanden. Für die Lagerung von Bier genügt gewöhnlich ein Eisbehälter.

Küche und Zubehör beanfpruchen hiernach nur wenig Raum, felbft bei einem verhältnismäßig großen Anwefen. Um fo vollftändiger ift die Anlage bezüglich der Gafträume; und dies liegt gewiffermaßen fchon in der Natur der Sache.

In der Tat ift der Befuch des Kaffeehaufes keine Notwendigkeit, wie der des Speifehaufes; man geht dahin, um Erholung und Zerftreuung zu finden. Das Kaffeehaus muß diefe bieten, fowohl vermöge feiner Lage und Anordnung, als auch vermöge der Schönheit und Behaglichkeit feiner Einrichtung. Deshalb das Zerlegen in eine Anzahl der foeben angeführten Gafträume für befondere Zwecke, um dadurch dem Gefchmack und den Neigungen aller Befucher möglichft gerecht zu werden. Deshalb vor allem die Lage des Gebäudes an einem Boulevard, an einer Luxus- oder Ringftraße, überhaupt an einem Ort, wo es als Stelldichein der eleganten, flanierenden Welt dienen kann. Dabei find die Hauptgafträume des Kaffeehaufes tunlichft im Erdgefchoß, nötigenfalls auch in einem darüber liegenden Gefchoß zu verteilen; niemals aber liegen fie, wie bei manchen Schank- und Speifehäufern der Fall ift, im Kellergefchoß. Denn in den Räumen des Kaffeehaufes verlangt man zu fehen und gefehen zu werden; man verlangt darin reichliches Licht und einen freien Ausblick auf die Umgebung. Man verlangt endlich Anregung und Unterhaltung im Inneren des Haufes, durch die darin gebotenen Genüffe, und dazu trägt die Ausftattung in nicht geringem Maße bei.

81.
Lage und Anordnung.

In der Gefamtanlage kommen nicht allein diefe allgemeinen Anforderungen, fondern auch die Eigentümlichkeiten der verfchiedenen Kaffeehaustypen zur Geltung. Dies zeigt ein Blick auf die nachfolgenden Grundriffe durch das Vorherrfchen, bezw. das Fehlen einzelner Räume, durch die Verbindung, bezw. Abfonderung derfelben u. f. w. Dies tritt durch die Einrichtung im einzelnen, von welcher unter b die Rede fein wird, noch mehr hervor. Vorräume und Treppen infoweit überhaupt vorhanden, erhalten nur bei mehrgefchoffiger Anlage eine bemerkenswerte Ausbildung, da man in den meiften Fällen auf äußerfte Ausnutzung des verfügbaren Platzes für Gafträume angewiefen ift.

Dies gilt hauptfächlich vom ftädtifchen Kaffeehaus. Anders verhält es fich mit dem Kaffeehaus im Park, am See und mit anderen dem Sommerbetrieb dienenden derartigen Anwefen, die indes meift Café-Reftaurants find. Hier werden Vorräume, Hallen, Terraffen und Treppen zu notwendigen Beftandteilen des Gebäudes. Ein folches felbftändiges, nur für den Zweck der Befchaffung von Gafträumen errichtetes Bauwerk, das fich deshalb durch eine eigenartige, feiner Beftimmung und Umgebung angepaßte Geftaltung auszeichnen foll.

82.
Ausftattung.

Die Ausftattung zeigt im allgemeinen eher den Charakter des Glänzenden und Feftlichen, als den des Behaglichen und Wohnlichen. Für den Schmuck des Cafés paffen feines, elegantes Ornament, Landfchaften, Stilleben und figürliche Darftellungen, in denen das heitere, lebensluftige Element vorherrfcht. Zarte, lichte Töne werden für die koloriftifche Behandlung für geeigneter gehalten als kräftige, dunkle Farben. Doch die Zeiten und Anfchauungen ändern fich. Vor einigen Jahrzehnten noch waren, insbefondere in dekorativer Hinficht, die Parifer Cafés die erften der Welt. Nichts Reizvolleres in der Tat, als die mit feinftem,

künstlerischem Gefühl erdachten Werke eines *Hittorff*, eines *Lesueur* u. a. Aber auf die satte, warme Farbenstimmung, welche ihre Schöpfungen auszeichnete, folgte das kalte Weiß mit Gold; jene edle, im Geiste der Antike und des *Cinque cento* empfundene Ornamentik wurde durch die barocken und prunkhaften Formen verdrängt, die unter *Napoléon III.* immer mehr zur Herrschaft gelangten. Heute ist die einstige Überlegenheit der Pariser Cafés ein Ding der Vergangenheit; sie halten mit den Wiener Kaffeehäusern in keiner Hinsicht den Vergleich aus und werden durch viele deutsche Anlagen dieser Art übertroffen.

83. Konditoreien.

Nur wenige Worte sind bezüglich der Konditorei oder Zuckerbäckerei hinzuzufügen. In Berlin, gleichwie in manchen anderen Orten, wo es, wie bereits gesagt, früher kein eigentliches Café gab, spielte die Konditorei bis vor kurzem eine große Rolle; sie wird heute noch an Stelle von jenem da und dort besucht.

Die Konditorei wird durch das Vorhandensein des offenen Ladengeschäftes, das beim Kaffeehaus ganz fehlt, gekennzeichnet. Das Gastzimmer, bei diesem die Hauptsache, ist bei jenem nur ein Anhängsel, selbst wenn es aus mehreren Räumen besteht, deren Einrichtung und Ausstattung nichts zu wünschen übrig lassen. Kleine Salons, teils für Damen, teils für Herren, sind vorhanden; sie gleichen denen des Kaffeehauses. Billard- und andere Spielzimmer fehlen; dagegen findet man fast immer besondere Rauch- und Lesezimmer, weil das Rauchen, ganz entgegengesetzt dem Café, im Ladengeschäft und oft auch in den unmittelbar daranstoßenden Räumen verboten ist. Die Hauptsache ist und bleibt aber jenes offene Ladengeschäft, vermöge dessen die Konditorei zu den Verkaufshäusern gehört. Laden, Küche, Arbeits- und Vorratsräume sind demgemäß bemessen und eingerichtet.

2) Restaurants.

84. Entstehung.

Aus noch jüngerer Zeit als das Café stammt das Restaurant. Als besseres Speisehaus diente meist das Gasthaus oder der Gasthof (das Hotel). Derjenige aber, welcher aus Notwendigkeit oder Wahl nicht zu Hause speist, wird gern das Geräusch, die Öffentlichkeit und den Zwang des Gasthofes entbehren und vorziehen, seine Mahlzeit im Restaurant einzunehmen, wo er mehr Ruhe, Behaglichkeit und Ungezwungenheit vorfindet.

Der Ausdruck „Restaurant" ist jetzt allgemein bekannt und üblich; der Ursprung des Wortes in der Bedeutung als Speisehaus soll in das Jahr 1765 fallen.

Vor dem Jahre 1765 hießen in Frankreich die Speisewirtschaften *Tavernes* oder *Cabarets*. Von dieser Zeit an kam die Bezeichnung *Restaurant* in Gebrauch. Die Veranlassung dazu soll ein Koch, Namens *Boulanger*, gegeben haben, der in diesem Jahre in Paris (Ecke der *Rue Bailleul* und *Rue des Poulies*) eine Speisewirtschaft einrichtete und sich dem gelehrten Publikum durch folgende der *Vulgata* entnommene Aufschrift, die in großen roten Buchstaben auf weiße Leinwand gemalt war, empfahl: »*Venite ad me omnes qui stomacho laboratis, et ego restaurabo vos.*« *Boulanger* war klug genug, ein neues Gericht zu erfinden, das bald sehr beliebt wurde; alle Welt kam, um sich von ihm „restaurieren" zu lassen, und er erlangte als erster Restaurateur in Paris einen Ruf.

Ein späteres Restaurant, bei dem sich die mächtigsten Mitglieder des Konvents zu versammeln pflegten, war *Véry*'s »*Restaurant de la tente*« in der Orangenallee des Tuileriengartens. Im Jahre 1808 bezog *Véry* Räumlichkeiten im *Palais Royal*, welches Restaurant bekanntlich jahrzehntelang einen Weltruf hatte.

85. Eigentümlichkeiten.

Das französische Restaurant ist noch heute ein feineres Speisehaus, in dem man das *Déjeûner* oder *Diner* einnimmt. Den Abend verbringt man nicht im Restaurant, sondern im Café. An Getränken wird gewöhnlich nur Wein, in neuerer Zeit auch Bier (*un bock*) verabreicht. Daneben gibt es auch Bierwirtschaften ganz deutscher Art (*Brasseries*).

In Deutſchland und Öſterreich hat die große Verbreitung der Biere einen bedeutſamen Einfluß auf die Entwickelung der Reſtaurants im Sinne einer Verquickung mit den Wein- und Bierſtuben und ſelbſt mit den großen Schankwirtſchaften für den Maſſenverkehr zur Folge gehabt. Vielfach iſt auch die Verbindung von Kaffeehaus und Speiſehaus durchgeführt.

Ähnlich verhält es ſich in Italien, obgleich es dort wie anderwärts vielfach Reſtaurants in franzöſiſchem Sinne gibt.

In England haben bis vor kurzem die Speiſeſäle der zahlreichen Klubhäuſer die Stelle der Reſtaurants verſehen müſſen. Das Bedürfnis für letztere hat ſich indes ungefähr ſeit der Mitte der ſiebenziger Jahre auch dort mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung großer und glänzend eingerichteter Baulichkeiten dieſer Art geführt. Die neuen engliſchen Reſtaurants ſind im allgemeinen nach kontinentalem Muſter angelegt, jedoch der herrſchenden Sitte, dem Geſchmack und den Anſchauungen der Bewohner gemäß verändert.

86.
Gaſträume.

Die räumlichen Anforderungen für das Reſtaurant gehen teils weiter, teils weniger weit als beim Café. An Gaſträumen genügt nötigenfalls der Speiſeſaal; gewöhnlich ſind indes außer dem Hauptſaal noch kleinere Gaſtzimmer, wohl auch Damenſalons, zuweilen ein beſonderes Wein- und Bierreſtaurant vorhanden. An Stelle dieſes kommen beim engliſchen Reſtaurant zum Hauptſaal noch der *Grill-room* und ein Rauchzimmer, ſowie die geräumige und ſtattliche *Bar* (ſiehe Art. 9, S. 16) hinzu; faſt alle Londoner Reſtaurants, beſonders diejenigen der City, enthalten *Luncheon-bars*, an denen man von 11 bis 3 Uhr ein *Chop* oder eine Platte Braten mit Gemüſe und Brot zu mäßigem Preis erhalten kann; die Kunden verzehren dieſe *Snacks* meiſt ſtehend an der *Bar*. Da man im Reſtaurant nur während der Mahlzeit zu verweilen pflegt, ſo ſind Leſe- und Spielzimmer entbehrlich; doch werden mitunter Billardſäle angeordnet. Waſchzimmer und andere Nebenräume ſind wie beim Kaffeehaus notwendig. Die Küchen- und Kellerräume erfordern dagegen bei vollkommener Anlage eine ganz bedeutende Ausdehnung. Hierin ſtehen die großen Reſtaurants den Gaſthöfen in keiner Weiſe nach.

Iſt das Reſtaurant zugleich Kaffeehaus, ſo muß das Anweſen beiden Anforderungen genügen. Dieſe ſprechen ſich in Zahl und Anordnung von Gaſträumen, Hauswirtſchaftsräumen und Abgaberäumen aus. Letztere werden dann für Café und Reſtaurant getrennt angelegt, während erſtere meiſt miteinander in Verbindung ſtehen.

87.
Lage.

Die geeignete Lage für ein Reſtaurant iſt im allgemeinen der Mittelpunkt des Gebietes, aus dem die Gäſte, auf die es eingerichtet iſt, ſich zuſammenfinden. Unter allen Umſtänden iſt ein Anweſen inmitten der Geſchäftsgegend günſtig. Während das raſtloſe, aufenthaltsloſe Treiben verkehrsreicher Straßen vom Bummler gemieden wird und daher für das Luxus-Café wenig paßt, ſo befindet ſich der eilige Geſchäftsmann hier in ſeinem Element und iſt darauf angewieſen, ohne Zeitverluſt den Imbiß oder das Mittageſſen in einer möglichſt bequem gelegenen Speiſehalle verzehren zu können, gleichgültig, ob ſie ſich im Kellergeſchoß, Erdgeſchoß oder Obergeſchoß befindet; denn er ſchaut auf den Teller und nicht auf die Straße.

88.
Anordnung
und
Ausſtattung.

Selbſt ganze Gebäude im innerſten Zentrum großer Städte werden zuweilen ausſchließlich für Zwecke eines größeren Reſtaurants beanſprucht; derartige Anweſen ſind z. B. in London und Berlin nicht ſelten[67]. Während die Säle des

[67]) Siehe u. a. die Beſchreibung des »*Criterion*« unter c, 2; diejenige der Ausſchankgebäude »Zum Spaten« und »Zum Auguſtinerbräu« zu Berlin in Art. 55, S. 63 und Art. 62, S. 70.

Reſtaurants früher in beſcheidener Weiſe in das Innere des Hauſes, nach Hof und Hinterland, verlegt zu werden pflegten, ſchmücken ſie jetzt nicht ſelten die Straßenfront, ſind durch ſämtliche Geſchoſſe mit Prachttreppen und Fahrſtühlen verbunden, um „glasbedeckte, ſäulengetragene" Höfe und Flurhallen gruppiert und auf das reichſte und glänzendſte eingerichtet.

Aus den Beſchreibungen des Reſtaurants „Kaiſerhallen", Unter den Linden in Berlin (Arch.: *Heim*), welches übrigens nie zu rechter Blüte kommen konnte und bis heute viele Wandelungen, nicht zu ſeinem Vorteil, erlebt hat, iſt über dieſen ſeiner Zeit vielgerühmten Bau ungefähr das Folgende zu entnehmen.

Man gelangt zunächſt durch den mit Kreuzgewölben überdeckten Haupteingang in einen quadratiſchen, reich geſchmückten Vorhof in „reinſten Renaiſſanceformen"; von da in den offenen, in farbenſatten Majoliken prangenden Arkadenhof in „mauriſchem Stil"; ſodann in die reich getäfelten, mit herrlichen Glasmalereien geſchmückten Reſtaurationsſäle im Erdgeſchoß und I. Obergeſchoß, die teils im Sinne der deutſchen, teils mehr in dem der italieniſchen Renaiſſance durchgebildet ſind; ferner zu den Billard- und Spielzimmern im II. Obergeſchoß; endlich zum „hängenden Garten", in den das III. Obergeſchoß der Dachterraſſe umgeſtaltet iſt; von den Wandgemälden der „mächtigen Treppe", den fließenden Wandbrunnen, den exotiſchen Gewächſen, den in Metall getriebenen Fackelträgern nicht zu reden.

Auch das Reſtaurant im *Grand Hôtel* am Alexanderplatz zu Berlin (Arch.: *Gregorovius*), deſſen Speiſeſaal und Bierkeller mit allegoriſchen Wandgemälden geſchmückt ſind, ſowie das zugehörige Wiener Café im farbenreichen mauriſchen Stil wurden gerühmt; doch gehört ihre Blütezeit auch der Vergangenheit an.

Nach dieſen und ähnlichen bereits gegen Mitte der achtziger Jahre entſtandenen Reſtaurants ſind ſeitdem in allen größeren Städten eine Anzahl neuer prächtiger Speiſehäuſer entſtanden. Vielfach herrſcht in deren Ausſtattung, gleichwie bei den in Art. 54 bis 63 (S. 62 bis 76) beſchriebenen Bierpaläſten, das behaglichere Element vor.

Dieſe Einzelheiten wurden hier mitgeteilt, einesteils um dadurch den Zug der Zeit zu kennzeichnen, der indes glücklicherweiſe nicht mit äußerem Prunk und Schein zufrieden iſt, ſondern auch nach dem inneren Wert, nach dem Subſtantiellen in Küche und Keller fragt, gute, zweckdienliche Einrichtungen, möglichſt vollkommene Lüftung, elektriſche Beleuchtung und ſonſtige geſundheitliche Verbeſſerungen verlangt. Dieſe Fortſchritte ſind vor allem anderen zu begrüßen; volle Anerkennung verdient auch die immer allgemeiner werdende Verwendung echter Bauſtoffe. Von zweifelhaftem Werte iſt aber jener Wettkampf der Stile bei einem und demſelben Bauwerk, wenngleich der Aufſchwung, welchen Architektur und Gewerbe dadurch erlangen mögen, nicht unterſchätzt werden ſoll. Eine Steigerung der Pracht erſcheint kaum noch möglich; wohl aber iſt eine Mäßigung recht wünſchenswert, ſelbſt bei dieſen dem Vergnügen und der Erholung dienenden Werken, für welche eine gar zu ſtrenge Kritik nicht am Platze wäre.

Aus dieſen Beobachtungen geht hervor, daß die Neuzeit nicht allein in der Ausſtattung, ſondern auch bezüglich der Anordnung und baulichen Anlage des Reſtaurants Anforderungen ſtellt, welche weit über das Maß deſſen hinausgehen, was früher zugrunde gelegt wurde.

Im Entwurf muß dieſen veränderten Bedingungen Rechnung getragen werden. Den Vorräumen, Treppen, Höfen und Hallen iſt im Plane eine angemeſſene Bedeutung einzuräumen. Gärten, Terraſſen und offene Räume zum Aufenthalt während der warmen Jahreszeit ſind für Reſtaurants, gleichwie für Cafés, als angenehme Zutaten zu bezeichnen. Von dieſen Elementen wird, nach Möglichkeit, ſchon bei Anlagen in der Stadt und in entſprechend höherem Maße bei Sommerwirtſchaften an einem landſchaftlich ſchön gelegenen Punkte der Umgebung Gebrauch gemacht. Die geſamte Anordnung iſt hierbei nach der Geſtaltung der Bauſtelle,

die Lage der Hauptgaſträume nach der Ausſicht und Himmelsrichtung, der Aufbau mit Rückſicht auf wirkungsvolle Erſcheinung des Gebäudes zu entwerfen.

Bezüglich der Ausſtattung ſei noch hinzugefügt, daß man beim Reſtaurant im allgemeinen eine tiefere Farbenſtimmung anwendet als beim Café. Es ſind meiſt gebrochene Grundtöne, ſtimmungsvoll gehoben durch die leuchtenden Farben des maleriſchen Schmuckes und durch die Stoffe. Energiſch geſchwungene architektoniſche Formen, Täfelung, Schnitz- und Bildwerk zieren Wände und Decken. Tapeten, mit Ausnahme der Ledertapeten und Linkruſta, ſind in Reſtaurants erſten Ranges ſelten noch anzutreffen. Dagegen hat die Bekleidung des oberen Teiles der Wände in Majolika und Flieſen mit reichen, ornamentalen und figürlichen Darſtellungen ſchon ſeit längerer Zeit in England, neuerdings auch anderwärts bei Anlagen dieſer Art Eingang und Verbreitung gefunden. Dieſe Ausſtattung hat unſtreitig den Vorzug der Unverwüſtlichkeit, eine Eigenſchaft, welche in Räumen, die durch Speiſendampf, Rauch etc. leicht und bald angegriffen werden, nicht zu unterſchätzen iſt.

Für den Bodenbelag werden teilweiſe auch Flieſen oder Terrazzo, meiſt aber eichene Riemen und Parkette verwendet. Zuweilen wird der Boden mit Linoleum belegt.

b) Beſtandteile und Einrichtung.

89.
Beſtandteile.

Die Räume des Kaffeehauſes ſind zum Teile dieſelben, wie die des Reſtaurants; ihre Anlage und Einteilung ſtimmt in vielen Punkten überein; auch bieten ſie darin manches Gemeinſame mit den im vorhergehenden Kapitel beſprochenen Schankwirtſchaften und Speiſehäuſern. Inſoweit dies der Fall iſt, wird nicht darauf zurückzukommen ſein; doch geben beſondere Erforderniſſe in der baulichen Anordnung, in Heizung, Lüftung und Erhellung etc. bei einzelnen der nachfolgenden Räume Anlaß zur Erörterung in dieſen Dingen. Vor allem aber ſind es die aus Zweck und Beſtimmung hervorgegangenen Eigentümlichkeiten der Anlage, welche eine eingehende Betrachtung erfordern.

Allgemein mag noch vorausgeſchickt werden, daß beſondere Kleiderablagen bei den Kaffeehäuſern und Reſtaurants nur ganz ausnahmsweiſe vorhanden ſind; dies hat die Anordnung von Vorrichtungen zur Aufnahme von Hüten, Schirmen, Oberkleidern u. ſ. w in ſämtlichen Gaſträumen zur notwendigen Folge. (Siehe Art. 29, S. 30.)

1) Kaffeeſaal.

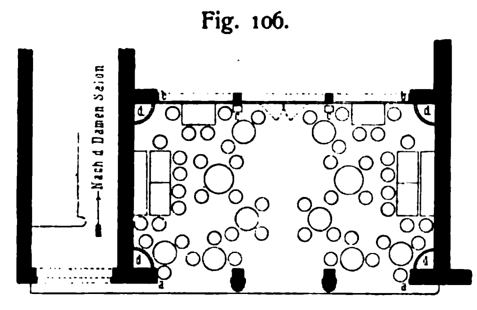
90.
[B]eſtimmung.

Der Name bezeichnet zugleich die Beſtimmung des Kaffeeſaales. Derſelbe iſt der erſte und nicht ſelten der einzige Gaſtraum des Kaffeehauſes. Bezüglich ſeiner Lage und der an denſelben zu ſtellenden allgemeinen Anforderungen wurde in Art. 80 (S. 88) das Weſentliche hervorgehoben. Hiernach kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Kaffeeſaal mit Straße und Platz durch große Öffnungen zu verbinden und im Grundriß in ſolcher Weiſe anzulegen iſt, daß die Gäſte, welche im Café Zerſtreuung und Unterhaltung finden wollen, auch das Leben und Treiben der äußeren Welt ſo weit als möglich beobachten können.

91.
Offene Hallen.

Dazu dienen offene Hallen, die oft die ganze Straßenfront einnehmen und dem eigentlichen Saal als Vorraum dienen. Sie werden gleich dieſem mit Tiſchen und Sitzen verſehen und gewähren den Vorteil, daß man von hier aus den Verkehr der wogenden Menge an ſich vorüberziehen ſieht, ohne dadurch erheblich beläſtigt zu werden. Dieſe Hallen dürfen indes nicht zu tief ſein, damit den dahinter liegenden Räumen nicht zu viel Licht entzogen wird. Auch ſind beſondere, leicht

Fig. 106.



Vom früheren *Café Stein* zu Frankfurt a. M.

$^1/_{250}$ w. Gr.

bewegliche Einrichtungen erforderlich, die zum Schließen der Räume während der kälteren Jahreszeit dienen, im Sommer aber ganz oder teilweiſe entfernt werden können.

Dies geſchah z. B. im früheren *Café Stein* in Frankfurt a. M. (Fig. 106) dadurch, daß die Spiegelglaswände bei Beginn der warmen Jahreszeit von *aa* nach *bb* zurückverſetzt wurden. Der Vorraum wurde nachts durch Rolljalouſien geſchloſſen. Bei *c*, *c* waren Regenſchirmſtänder, bei *d*, *d* Blumen aufgeſtellt. — Das Gleiche geſchieht im *Café central* in der Jeruſalemer Straße zu Berlin.

Das *Café Bauer* unter den Linden in Berlin iſt im Erdgeſchoß Sommers gegen die Straße meiſt ganz geöffnet; die in der Außenwand angeordneten Spiegelſcheiben in eiſernen Rahmen können mittels hydrauliſcher Maſchinen nach Belieben in das Kellergeſchoß vollſtändig verſenkt und von da gehoben werden. Gleiches iſt in vielen

Fig. 107.



Hallen vor dem Café „Zum Reichsrath" zu Wien[68]).

Arch.: *Franz Neumann* jun.

[68]) Nach einer photographiſchen Originalaufnahme. – Vergl. auch die Abbildung dieſer Hallen in der 2. Auflage von Teil IV, Halbband 1 (Fig. 255, S. 223) dieſes „Handbuches".

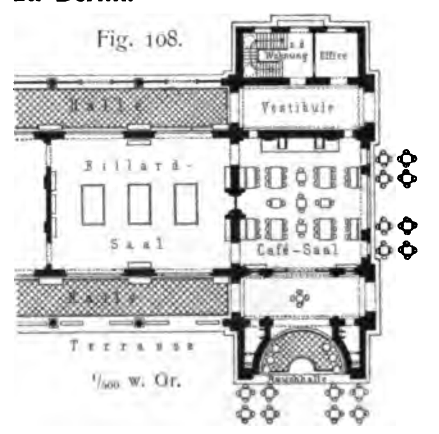
neueren Cafés unferer größeren Städte der Fall. Diefelbe Einrichtung ift u. a. im Café „Zur Bavaria" in Frankfurt a. M. für den unteren Saal, ferner im Café des *Grand Hôtel* in Berlin gegen die Neue Königsftraße, im Café Monopol zu Cöln, gleichwie in einer Anzahl neuerer Saalanlagen getroffen worden.

92. Straßenhallen und Bürgerfteige.

Auch Straßenhallen, kleine mit eifernem Gitter abgefchloffene Terraffen und felbft die Bürgerfteige werden vielfach zum Aufftellen von Tifchen und Stühlen beanfprucht. Dies ift für die Verabreichung von Kaffee, anderen Getränken, Eis u. f. w. an fich nicht unftatthaft und gefchieht bekanntermaßen in ausgedehntefter Weife vor den Boulevard-Cafés in Paris, in geringerem Grade in manchen anderen Städten, z. B. bei „Kranzler" Unter den Linden zu Berlin.

Fig. 107[68]) gibt eine Anficht der Straßenhallen vor dem Arkaden-Café „Zum Reichsrath" in Wien (Arch.: *Franz Neumann* jun., fiehe unter c, 2), welche in diefer Weife zweckmäßig benutzt werden. Sie bilden zugleich ein höchft wirkfames Motiv der Architektur diefer Baugruppe.

Ganz erftaunlich ift das Leben vor den Boulevard-Cafés in Paris. Es ift nicht möglich, einen Begriff von der Unzahl von Gäften zu geben, die dort, unbekümmert um den Menfchenftrom, auf dem breiten Bürgerfteig mit einem Mindeftmaß von Raum an kleinen Tifchen vorlieb nehmen. Indes wird in Fig. 108[69]) ein Teil des Grundriffes vom Café des Kurhaufes (Kafino) in Puy (Arch.: *Caligny*) mitgeteilt, in dem die Stellung der Tifche in und vor den Sälen angegeben ift. Eine Eigentümlichkeit Wiens find die fog. Limonadenzelte, welche in leichter Bauart, als Filialen der dort befindlichen Cafés, z. B. mitten in der Straße „der Graben" errichtet find.



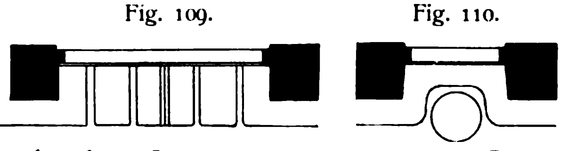
Vom Kurhaus zu Puy[69]).
Arch.: *Caligny*.

93. Einrichtung.

Im Inneren find es befonders die Fenfterplätze, die einen guten Ausblick auf die äußere Welt gewähren und zu diefem Zweck in geeigneter Weife ausgebildet werden. Eine etwas erhöhte Lage diefer Plätze ift für den Überblick ganz befonders günftig.

Bemerkenswert ift die in Wiener Cafés übliche Anordnung von kleinen Tifchen mit Sitzplätzen (Fig. 109 u. 110), die zur Ausnutzung der infolge der vorgefchriebenen Mauerdicken entftehenden Tiefe der Fenfternifchen getroffen ift.

Fig. 109. Fig. 110.



Anordnung von Fenfterplätzen. — $^1/_{125}$ w. Gr.

In den Kaffeehäufern find kleine runde Tifche von 70 bis 80 cm Durchmeffer, fowie quadratifche und längliche Tifche von 70 bis 75 cm Breite mit abgerundeten Ecken üblich. Das Geftell ift meift von Eifen, die Platte von Marmor. Als Sitze dienen leichte, in der Regel runde Stühle, Wand- und Polfterbänke. Die Einteilung der Plätze wird nach Art. 25 (S. 27) unter Freihaltung einzelner nach den Türen und dem Büfett gerichteter Gänge zu treffen fein. Das Büfett fteht an dem einen Ende des Raumes gewöhnlich in der Achfe desfelben und im Anfchluß an die Kaffeeküche, um von da aus den ganzen Betrieb überblicken und leiten zu können. Die Verteilung der Tifche und Sitze ift in den meiften der nachfolgenden Beifpiele (unter c, 1 u. 2) angegeben.

In den Parifer Kaffeehäufern pflegen ringsum an den Wänden der Säle bequeme Polfterbänke und vor diefen kleine Marmortifche in Abftänden von 25 bis 30 cm, um das Durchgehen zu geftatten, angebracht zu fein. An der Innenfeite diefer Tifchreihen werden leicht bewegliche Seffel benutzt. Das in Fig. 126 dargeftellte *Café du libre échange* zu Paris, fowie das in Fig. 200 u. 201 mitgeteilte *Café du globe* dafelbft veranfchaulichen diefe Einrichtung. Hierbei werden nach Bedürfnis zwei oder mehrere Tifche durch eingefchobene Platten aus emailliertem Blech miteinander vereinigt

[69]) Nach ULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris. *8e année, f. 22.*

Auch beim Vorhandenſein eines Leſeſalons pflegt im Kaffeeſaal die Tagespreſſe geleſen zu werden. Dies iſt indes ein Mißbrauch, und insbeſondere gibt das Verſchleppen der Zeitungen und Journale aus dem Leſeſalon Anlaß zu Störungen. Um dieſe wenigſtens nicht zu begünſtigen, werden im Kaffeehaus nur dann beſondere Vorkehrungen zum Aufhängen und Auflegen der Literaturerzeugniſſe zu treffen ſein, wenn erſteres zugleich Leſezimmer iſt, letzteres alſo ganz fehlt.

94. Ausſtattung.

Bezüglich der Ausſtattung braucht zum Früheren nur hinzugefügt zu werden, daß das Holzwerk von Türen, Fenſtern und Brüſtung, in Übereinſtimmung mit den vorherrſchend zarten Farben der Wände und Decken, meiſt hell abgetönt oder gemalt wird; zuweilen iſt es gleich dem eleganten Büfett und etwaigen anderen

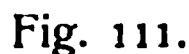
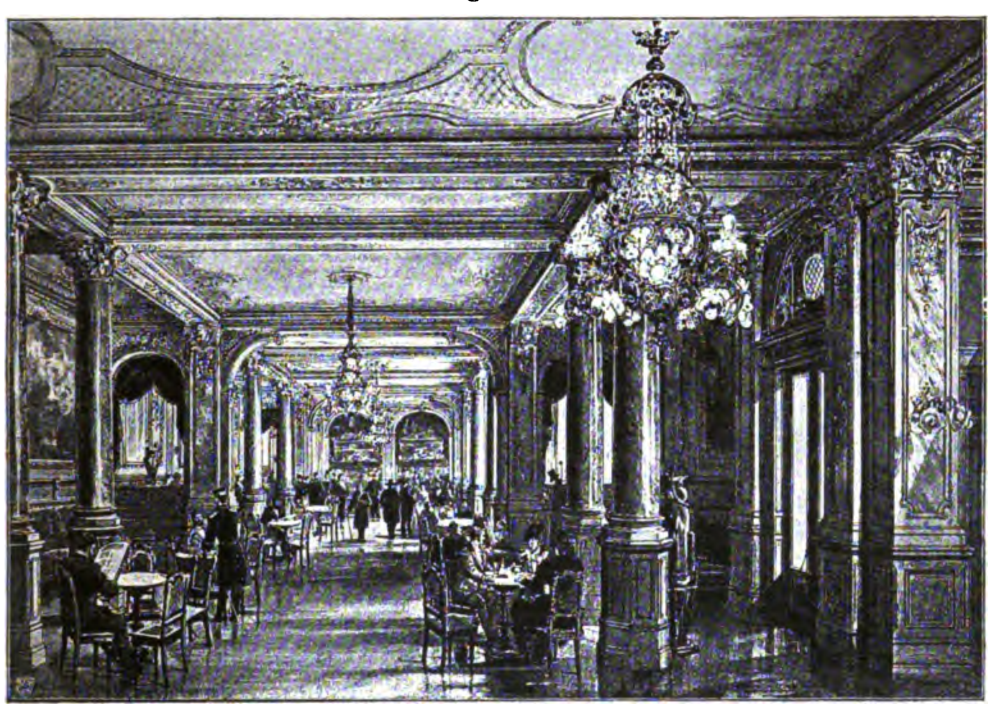


Fig. 111.



Café *Ronacher*, Unter den Linden zu Berlin [70]).
Arch.: *Cremer & Wolfenſtein.*

Mobiliargegenſtänden in poliertem oder matt geſchliffenem Mahagoni, Paliſander, Nußbaum u. ſ. w. ausgeführt und mit kunſtreichen Einlagen geſchmückt. Der gedielte oder parkettierte Fußboden wird mitunter mit Teppichen belegt. Glaswände und große Spiegel, die in einander gegenüberliegende Wand- und Pfeilerfelder eingelaſſen ſind, ſcheinen den Raum zu vervielfachen; ſie bringen bei glänzender künſtlicher Beleuchtung eine überraſchende Wirkung hervor. Kriſtalleuchter, reiche und ſchwere Stoffe, Marmor, Malerei und Vergoldung, Statuen, Vaſen und ſeltene Gewächſe tragen das Ihre zur Pracht des Raumes bei.

Einen Einblick in einen der neueren (1892 eröffneten) Kaffeeſäle erhält man durch die in Fig. 111 [70]) dargeſtellte Abbildung des Café *Ronacher* in Berlin.

Die Anlage iſt, gleich den meiſten neueren Berliner Cafés, dreiſchiffig und in der Stilrichtung des Barocks in Form und Farbe feinfühlig durchgeführt.

[70]) Fakſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1892, S. 556.

2) Lefezimmer.

95. Beftimmung.

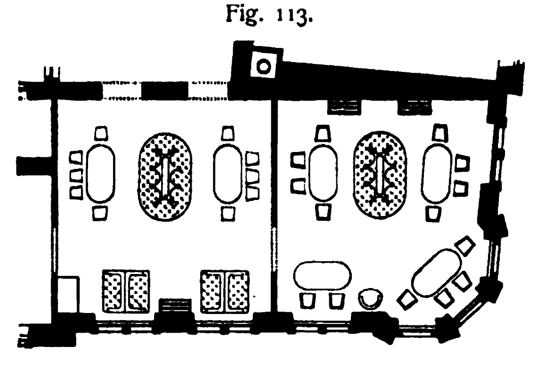
Das Lefezimmer des Kaffeehaufes ift zugleich Kaffeefaal und unterfcheidet fich von letzterem nur dadurch, daß befondere Einrichtungen für das Auflegen und Lefen von Zeitungen, fowie anderen regelmäßig erfcheinenden Schriften u. f. w. getroffen find und die Ausftattung, der Beftimmung entfprechend, einfacher gehalten ift. Einzelne Cafés find durch die Reichhaltigkeit der dort aufgelegten Tagesliteratur berühmt. In einigen Wiener und Berliner Häufern follen mehrere hundert Zeitungen in faft allen europäifchen Sprachen zu finden fein. Im Gegenfatze zum Kaffeefaal ift für den Lefefalon eine ruhige, vom äußeren Verkehr möglichft ungeftörte Lage zu wählen.

96. Einrichtung.

Das Lefezimmer enthält gewöhnlich einen Tifch (Fig. 112) zum Auflegen der Zeitungen, zuweilen mehrere folcher Tifche, deren Länge von Bedarf und Örtlichkeit abhängt; die Breite beträgt ungefähr 1,00 m, die Höhe 75 cm. Die Tifchplatte ift meift mit grünem Tuch überfpannt. Außerdem find an geeigneter Stelle kleinere Tifche, deren mindeftens einer zum Schreiben dient, ferner Sofas, Lehnftühle und gewöhnliche Seffel im Raume verteilt. Eine Uhr darf nicht fehlen, und fowohl die natürliche als die künftliche Erhellung müffen vorzüglich fein. Im übrigen gleichen Einrichtung und Ausftattung des Lefefalons denen des Kaffeefaales in manchen Fällen fo fehr, daß z. B. die Tifche zum Auflegen der Zeitungen u. f. w. fehlen. In Ermangelung jener find Vorrichtungen zum Aufhängen, bezw. Ständer und Gefache zum Aufftellen und Einlegen der Zeitfchriften erforderlich.

Fig. 112.

Fig. 113.



Vom Haufe der Mufeums-Gefellfchaft zu Stuttgart.

1/250 w. Gr.

Arch.: *Wagner & Walter.*

Fig. 113 gibt eine Darftellung von der im Haufe der „Mufeums-Gefellfchaft“ zu Stuttgart beftehenden Einrichtung der Lefezimmer, die mit der zugehörigen Bibliothek das ganze I. Obergefchoß des 1872—75 ausgeführten Baues einnehmen. Über jedem Lefetifch und Lederfofa waren doppelarmige Hängelampen mit 2 *Sugg*'fchen Brennern und geeigneten Vorkehrungen zur unmittelbaren Abführung der Verbrennungsgafe in den Saugfchlot angebracht. Einfacher und beffer erfcheint die feit jener Zeit erfundene Beleuchtung mittels elektrifchen Glühlichtes, die nun meift an die Stelle der früheren Gaseinrichtung getreten ift.

Als weitere Beifpiele von Lefefaaleinrichtungen kann auf die Grundriffe der Wiener Kaffeehäufer, die unter c, 2 mitgeteilt find, hingewiefen, ferner die Ausftattung des Lefefaales im *Café Bauer* in Frankfurt a. M. („Zur Bavaria“, Arch.: *Ravenftein*) kurz gefchildert werden. Auch hier bilden kleine runde Marmortifche und leichte Rohrftühle den Hauptteil der Einrichtung, damit diefe zugleich für die Benutzung als Kaffeefaal geeignet erfcheint. Befondere Lefetifche find nicht vorhanden, wohl aber ein großer Zeitungsfchrank von 2,50 m Breite und 2,20 m Höhe; diefer enthält vier Reihen offener Gefache von etwa 7 cm Höhe, in welche die Zeitungsrahmen eingefchoben werden; die Tiefe des Schrankes ift demgemäß bemeffen. Zu unterft an jeder Reihe befindet fich eine verfchließbare Schublade. Neben dem Zeitungsfchrank ift ein kleiner, mit Glastüren verfehener Bücherfchrank, in welchem Adreß- und Eifenbahnkursbücher, Konverfationslexika etc. zu finden find; an den Wänden fieht man Stadtplan, Eifenbahnkarten u. f. w. aufgehängt. Einige Pfeilerfpiegel und Abftelltifche vervollftändigen die Einrichtung. Ein breiter Balkon, der fich vor dem Lefefaal auf die ganze Länge desfelben hinzieht und mit Blattpflanzen gefchmückt ift, dient zum Aufenthalt im Freien [71].

[71]) Siehe auch in Abfchn. 3, 4 u. 5 die Lefefäle von Gafthöfen, Kurhäufern, Vereins- und Gefellfchaftshäufern u. f. w.

3) Reſtaurationsſaal und Speiſezimmer.

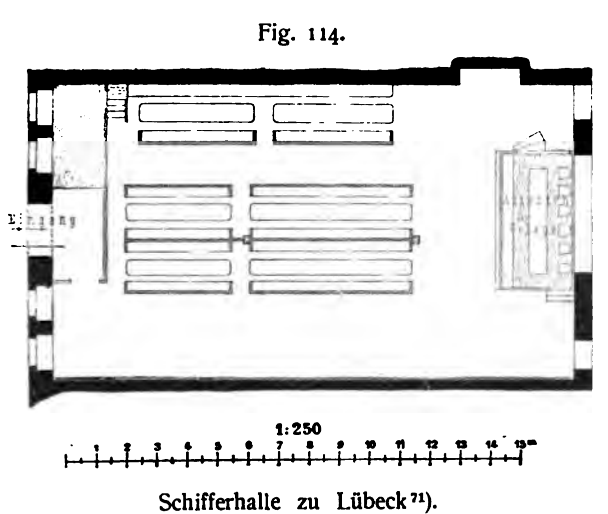
97.
Benutzung und Raumteilung.

Im Reſtaurant wird während feſtgeſetzter Stunden, teils von einzelnen, teils von mehreren Gäſten zugleich, an Tiſchen für 2, 4 und mehr Perſonen geſpeiſt. Das Weſentliche der ganzen Anordnung beſteht darin, daß die Gäſte in der Regel nicht gezwungen ſind, an einer langen Tafel neben Fremden Platz zu nehmen, ſondern daß der Einzelne nach Belieben ſich abſondern oder mit Freunden und Bekannten gemeinſchaftlich ſpeiſen kann. Zu dieſem Behufe beſteht das Reſtaurant häufig aus mehreren Gaſträumen, dem Hauptſaale und einem oder mehreren Zimmern und Kabinetten für größere und kleinere Kreiſe.

Aus demſelben Grunde wird auch der Hauptraum, der eigentliche Reſtaurations- oder Speiſeſaal für den Großverkehr, gern in einzelne Abteilungen zerlegt. Dieſe entſtehen in gewiſſem Grade ſchon durch die bei großen Räumen aus konſtruktiven und formalen Gründen vorkommenden Pfeiler- oder Säulenſtellungen, noch mehr bei kreuzförmigen oder anderen zuſammengeſetzten Grundformen des Saales.

98.
Kojen.

Fig. 114.



Schifferhalle zu Lübeck[71]).

Eine weitergehende Teilung des Raumes wird durch Anordnung der ſog. Kojen bewirkt, mittels Einziehens von leichten Scheidewänden bis ungefähr in Kopfhöhe. Sie ſind beſonders in großen Sälen angebracht, weil ſie Einzelnen das Zurückziehen aus dem großen Verkehr geſtatten. Sie ſind nach vorn entweder ganz offen oder nur durch Zuggardinen geſchloſſen und gewähren Raum für einen Tiſch mit zugehörigen Sitzplätzen. Hierzu dienen gewöhnlich Bänke, deren Rücklehne an den geſtemmten hölzernen Scheidewänden angebracht iſt.

Die Größe dieſer Kojen iſt ſo zu bemeſſen, daß darin 4 bis 12 Perſonen an einem Tiſch von entſprechender Größe Platz nehmen können; bei 0,70 bis 0,90 m Breite des Tiſches und 0,60 bis 0,70 m Länge des Sitzplatzes ergibt ſich eine Grundfläche von 0,70 bis 0,80 qm für eine Perſon; doch ſind die Abmeſſungen im einzelnen Falle im Plane feſtzuſtellen.

Die Kojen ſind in England in den *Taverns* und *Coffee-houſes* längſt allgemein eingeführt, auch in einzelnen Gegenden Deutſchlands bekannt, aber erſt in neuerer Zeit mehr in Aufnahme gekommen.

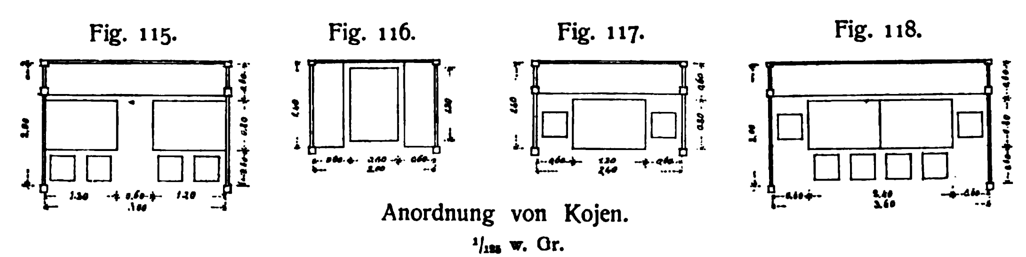
Ein altes Beiſpiel mit kojenartiger Einrichtung iſt u. a. die Schifferhalle in Lübeck. Der in Fig. 114 abgebildete Grundriß[72]) zeigt die noch aus alter Zeit erhaltene Teilung, welche durch die 1,16 m hohen getäfelten Rücklehnen der Bänke hergeſtellt iſt. Eine beſondere Abteilung bildet das „Älteſten-Gelage“, das auf einem erhöhten Boden errichtet und mit einer ebenfalls 1,16 m hohen Holztäfelung umgeben iſt.

In Fig. 115 bis 118 ſind mehrere Anordnungen von Kojen dargeſtellt, die ſich hauptſächlich dadurch unterſcheiden, daß die Mehrzahl der Gäſte mit dem Geſicht, mit dem Rücken oder mit der Seite gegen den freien Raum gewendet iſt. Paſſende Beiſpiele finden ſich in Fig. 149 (S. 125) mit Kojen von 3,00 m Breite und 1,25 m Tiefe und in Fig. 183 (S. 144) mit ſolchen von 2,50 × 1,50 m.

Ähnliche Einrichtungen können in den mit Galerien umgebenen Sälen getroffen werden.

Dies iſt z. B. der Fall beim großen Speiſeſaal *(Grand ſalon)* des *Holborn reſtaurant* in

[72]) Wir verdanken dieſe Abbildung Herrn Stadtbauinſpektor *Schwiening* in Lübeck.


Fig. 115. Fig. 116. Fig. 117. Fig. 118.

Anordnung von Kojen.

$^1/_{125}$ w. Gr.

London. Die beiden unteren Ränge des Saales werden durch Doppelſäulen in Räume geteilt, welche zum Speiſen an einzelnen Tiſchen dienen und den Gäſten eine angemeſſene Abſonderung gewähren. Das Unterſtützen der Decke großer Räume durch Säulen iſt durchaus nicht tadelnswert, weil ſie die Anlage der Kojen erleichtern, zum Anbringen von Kleiderhaltern und Beleuchtungskörpern Gelegenheit geben und den Eindruck langgeſtreckter Säle von mäßiger Höhe verbeſſern.

99.
Sonderzimmer.

Für Gäſte, welche ein vollkommenes Ungeſtörtſein wünſchen, dienen die Sonderzimmer und Kabinette *(Chambres ſéparées)*. Dieſe werden gern in einem anderen Geſchoß als die Haupträume, oder in demſelben Geſchoß im rückwärtigen Teile des Anweſens, überhaupt in abgeſonderter Lage angeordnet. Sie ſind durch geſchloſſene, bis zur Decke führende Scheidewände voneinander getrennt, von einem Flurgang oder Vorplatz aus mittels einer Tür für ſich zugänglich, haben unmittelbare Verbindung mit Küche oder Büfett und erhalten zuweilen beſonderen Zugang und Treppe. Die Sonderzimmer ſind klein, meiſt nur zum Speiſen für zwei oder vier Perſonen beſtimmt, aber zierlich und bequem eingerichtet. Sie enthalten einen Speiſetiſch und Stühle, Sofa oder Armſeſſel und Spiegel, ferner einen Abſtelltiſch. Zur Benachrichtigung der Bedienung iſt in jedem Zimmer ein Glockenzug oder ein pneumatiſcher, bezw. elektriſcher Zimmertelegraph anzubringen.

Die *Chambres ſéparées* kommen nicht allein in franzöſiſchen, ſondern auch in den Wiener Reſtaurants, ſeltener in den deutſchen und engliſchen Anweſen dieſer Art vor. Fig. 179 (S. 141) zeigt die Anlage einer Anzahl Sonderzimmer im I. Obergeſchoß des Reſtaurants *Sacher* in Wien. Auch in Fig. 182 u. 183 („Zur Kugel" am Hof in Wien) ſind über dem Erdgeſchoß in der Oberabteilung einige Sonderzimmer angeordnet; dasgleiche iſt der Fall im Erdgeſchoß des Arkaden-Cafés „Zum Reichsrath" in Wien (Fig. 172, S. 138).

100.
Sonſtige Anordnung.

Im vorhergehenden wurden Eigentümlichkeiten des Reſtaurants, durch welche ſich daſſelbe von anderen verwandten Anlagen unterſcheidet, beſchrieben. Im übrigen gilt alles, was im vorhergehenden Kapitel über Verteilung und Aufſtellung der Tiſche, über Anordnung von Eingängen, Büfett- und Schenkraum, über Heizung, Lüftung und Beleuchtung der Säle für Schank- und Speiſewirtſchaften geſagt wurde, auch für das Reſtaurant. Auch dient es, gleich jenen, in Deutſchland nicht allein als Speiſehaus, ſondern häufig auch als Trinkſtube und Stammkneipe zum behaglichen Aufenthalt der Gäſte. Daß dieſer Sitte und den daraus erwachſenden Anforderungen in Anlage, Einrichtung und Ausſtattung der neueren Reſtaurants in ausgedehnteſtem Maße Rechnung getragen wird, zeigen die Darlegungen in Art. 84 bis 88 (S. 89 bis 92). Außerdem tritt dies in manchen Einzelheiten, insbeſondere in der Einrichtung der Schenke etc. hervor.

Der Grundriß der bereits erwähnten Reſtauration „Zur Kugel" am Hof in Wien (Fig. 182 u. 183) zeigt z. B. in der Reſtaurantabteilung ein beſonderes Zimmer für den *„Tramway"*, d. i. die Kneipſtube einer geſchloſſenen Tiſchgeſellſchaft. Die Schenke hat den Faßaufzug mit „Pipe" zum Schenken von Lagerbier, außerdem aber zwei Aufzüge (für das Erdgeſchoß, bezw. für das I. Obergeſchoß), durch welche das im Keller verzapfte Pilſener Bier im Glaſe heraufbefördert wird.

Die Mehrzahl der nachfolgenden Beiſpiele von Reſtaurants verdeutlichen zugleich die Einrichtung derſelben.

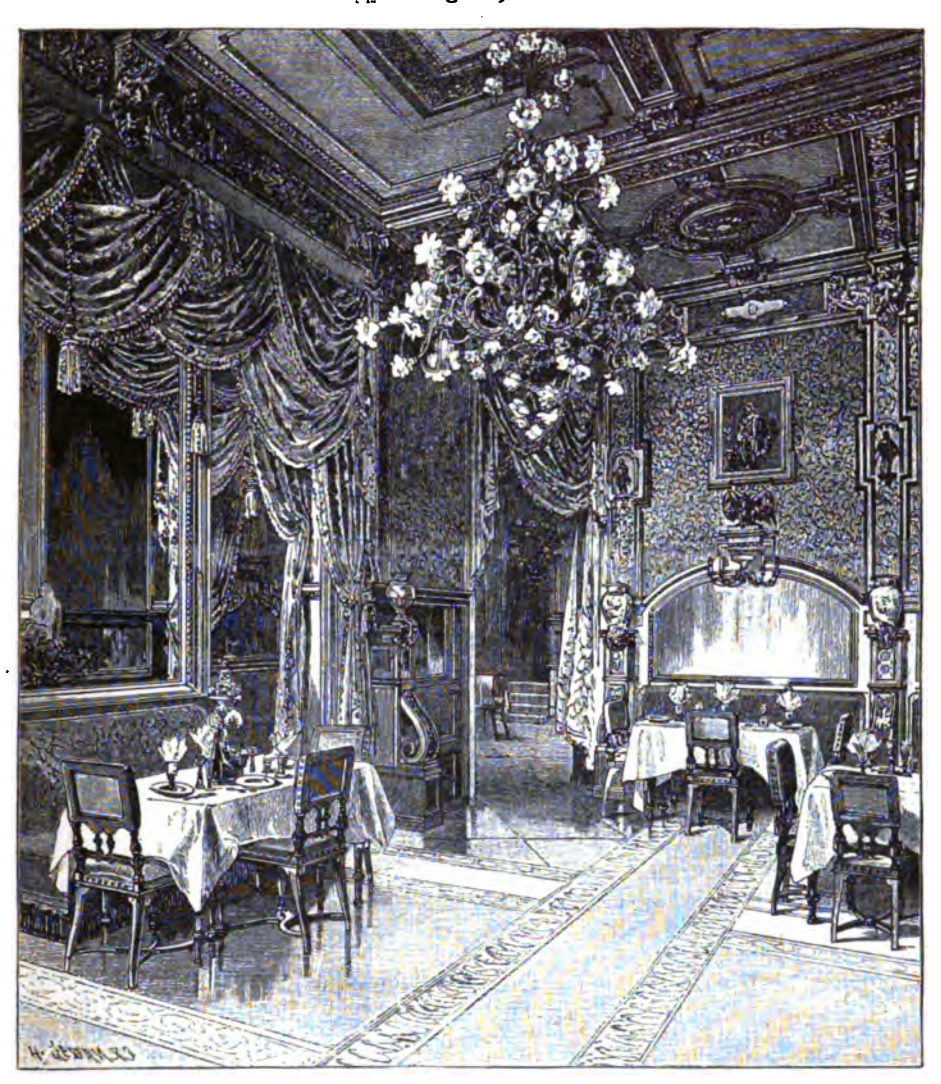
Ein Bild des viel beſuchten Reſtaurants *Hiller* in Berlin gibt Fig. 119[78]); es veranſchaulicht die behagliche, in Art. 170 noch zu beſchreibende Ausrüſtung.

[78]) Fakſ.-Repr. nach: Uber Land und Meer, Bd. 65 (1890–91), S. 462.

Einzelne großartige Anwesen erhalten außer den eigentlichen Restaurationsräumen zuweilen einen Fest- und Bankettsaal. Es kommt für uns hier nur die für solche Festmahle geeignete Stellung der Tische und Sitze in Betracht, die von der im vorhergehenden geschilderten Verteilung der Gäste an einzelnen Tischen abweicht. Vielmehr wird, nach Art der in Gasthöfen üblichen *Table d'hôte*, an langen Tafeln gemeinschaftlich gespeist. Wenn eine solche Tafel nicht ausreicht,

101. Gesellschaftstafeln.

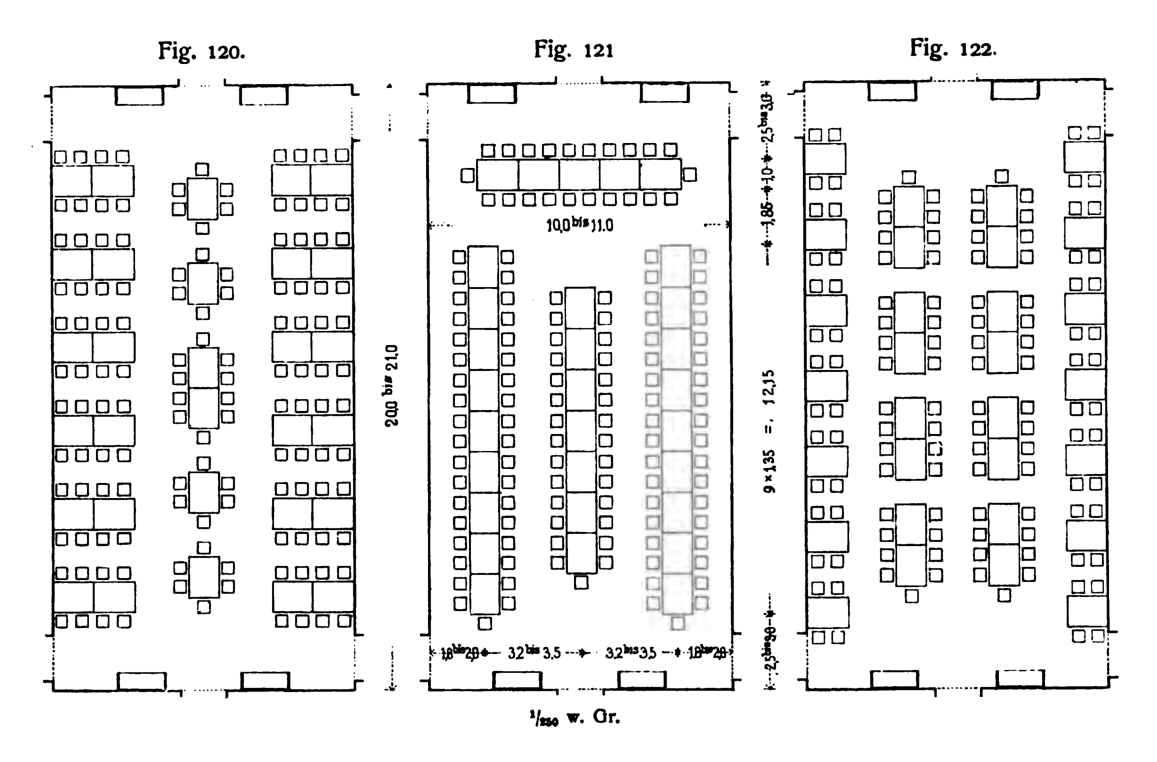
Fig. 119.



Restaurant *Hiller* zu Berlin[78]).
Arch.: *Ende & Boeckmann*.

werden zwei und mehr Tafeln parallel oder je nach Umständen in ⊔- oder T-Form gestellt; letztere Formen haben den Nachteil, daß die inneren Ecken zum Sitzen ungünstig und die Gäste an den inneren Seiten des Querarmes von den Längstafeln abgekehrt sind. Häufig werden indes an den Kreuzungspunkten freie Durchgänge gelassen.

Die Tische in diesen Sälen erhalten eine größere Breite, als früher angegeben wurde; sie werden 1,00 bis 1,20 m breit, für sehr prunkvolle, mit Tafelaufsätzen ge-

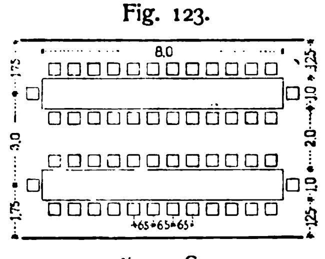


schmückte Tafeln wohl noch breiter gemacht. Jedenfalls aber werden die Abmessungen derselben übereinstimmend und in solcher Weise gewählt, daß man sie nach Belieben einzeln gebrauchen oder zu breiten Tafeln vereinigen kann; die Länge des einzelnen Tisches muß daher ein Vielfaches der Sitzlänge sein. Die Tische müssen fest stehen; solche, welche nur zum Speisen und beständig gedeckt benutzt werden, erhalten eine einfache gehobelte Holzplatte, welche mit Filz oder Moltontuch überzogen wird; das Geklapper des Tafelzeuges beim Auftragen wird dadurch vermieden.

Unter Bezugnahme auf dasjenige, was in Art. 25 (S. 27) über die Stellung der Tische gesagt wurde, ist in Fig. 123 die Anordnung von zwei parallelen Tafeln für Festmahle und Gesellschaftstafeln *(Table d'hôte)* abgebildet. Eine geringere Entfernung als 2,00 m zwischen den Tischen, weniger als 1,25 m Abstand von der Wand und 65 cm Sitzbreite sollte nicht genommen werden. Die Tische werden somit je nach ihrer Breite mindestens 3,00 bis 3,20 m von Mitte zu Mitte aneinander gereiht, und die Breite des Saales bemißt sich nach Früherem (Art. 26, S. 29) wie folgt:

für 2 Tischreihen (3,00 bis 3,20) + 2 × 1,75 = 6,50 bis 6,70 m,

„ 3 „ 2 (3,00 bis 3,20) + 2 × 1,75 = 9,50 bis 10,00 m.


Fig. 123.

1/250 w. Gr.

Unter Zugrundelegung der größeren Abmessungen ist in Fig. 121 eine Anordnung der Tische getroffen, die in ähnlicher Weise bei Festmahlen vorzukommen pflegt. Die Abbildung zeigt, daß in einem Saale von 10,00 × 20,00 m 125 Personen an drei parallelen Längstafeln und einer Quertafel sehr bequem zusammen speisen können. Der gewählten Einteilung entsprechend, sind am oberen Ende die Eingänge für die Gäste, am unteren Ende oder an einer der Langseiten ist der Zugang von der Anrichte und demgemäß an diesen Stellen freier Raum vorgesehen. An den Schmalseiten befinden sich auch die Abstelltische für die Bedienung. Zum Speisen sind durchaus gleiche Tische von der doppelten Sitzlänge, hier 1,35 m, im übrigen die eingeschriebenen Abstände angenommen. Dies ergibt 1,60 qm für 1 Sitzplatz. Bei sehr breiten Tafeln und noch weiteren Gängen würde für dieselbe Anzahl von 125 Personen ein Saal von etwa 11,00 m Breite und 21,00 m Länge zu wählen und somit für 1 Sitzplatz rund 1,80 qm zu rechnen sein. Wenn andererseits die Tische etwas schmaler gemacht, die Sitze mehr zusammengedrängt und weniger Rücksicht auf bequeme Ein- und Ausgänge, Verkehrs- und Dienstwege genommen wird, so reicht ein geringerer Raum, etwa 1,50 qm, voll-

kommen aus. Im allgemeinen ist bei geringer absoluter Größe des Saales für 1 Sitzplatz verhältnismäßig mehr zu rechnen als bei sehr bedeutender Größe des Raumes.

In Gegenüberstellung zu dieser Anordnung von Gesellschaftstafeln ist in Fig. 120 u. 122 die Verteilung der gleichen Anzahl von Tischen in demselben Saale für Zwecke der Benutzung als Restaurant auf zwei verschiedene Arten eingezeichnet. Die Abbildungen zeigen, daß, wenn man sämtliche 30 Tische, welche die Gesellschaftstafeln bilden, auch zum Speisen kleiner Gruppen von Gästen verwenden und nicht einige Tische ausscheiden will, diese etwas zusammengedrängt werden müssen, was indes bei der getroffenen Einteilung für das Restaurant wohl zulässig ist.

Die in Fig. 124 skizzierte Anordnung von Gesellschaftstafeln ist für sehr große Säle, besonders, wenn der Eingang in der Mitte der Langseite stattfindet, geeignet.

Fig. 124.

1/350 w. Gr.

Im Saalbau des „Palmengartens“ zu Frankfurt a. M. werden für das Restaurant und die Gesellschaftstafel Tische von $1,35 \times 0,82$ m benutzt, an denen somit (einzeln oder aneinander gereiht) der Länge nach 2 Personen bequem speisen können. Dieselben Tische dienen auch bei außergewöhnlichen Festlichkeiten zur Bildung einer Prunktafel von 1,35 m Breite und 0,82 m Länge für jedes Gedeck, indem alsdann die Tische nicht mit ihrer Schmalseite, sondern mit der Langseite aneinander gestellt werden.

Bei der Anordnung von Gesellschaftstafeln ist außer den mitgeteilten Gesichtspunkten auch auf die Möglichkeit guter Bedienung durch angemessene Verteilung der Tische an eine entsprechende Anzahl von Kellnern Rücksicht zu nehmen. Nach *Guyer*[74]) sollten nicht mehr als 10 bis 12 Gäste auf einen Diener gerechnet und daher die einzelnen Tafeln je für das Vielfache dieser Zahl bemessen werden.

102. *Grill-room.*

Kurze Erwähnung verdient noch der bei englischen Restaurants nicht fehlende *Grill-room.* Dies ist ein Speisezimmer zweiten Ranges, in dem *Chops, Beefsteaks* etc. verabreicht werden, nachdem sie vor den Bestellern auf dem offenen Rost vom Koch gebraten worden sind.

Der Bratrost ist der Stolz des Koches, das Glanzobjekt des Restaurants. Es ist ein Bauwerk für sich, das am einen Ende des Raumes errichtet zu werden pflegt, nur wenig über die Schornsteinwand vorspringt und fast bis zur Decke reicht. Die Bratrostkammern sind von blankem Stahl; der ganze übrige Aufbau ist aus Kacheln oder Majoliken und meist von großem Reichtum in Form und Farbe.

Auch im *v. Tucher*'schen Brauerei-Ausschank zu Berlin ist ein schmuckvoller Bratrost nach englischer Art in Benutzung.

4) Damen- und Gesellschaftssalon.

103. Bedeutung.

Der Damensalon wird nicht, wie der Name dies vermuten ließe, ausschließlich von Damen besucht; er ist vielmehr nichts anderes als ein Kaffee-, bezw. Speisesalon, in dem nicht geraucht wird. Er erhält daher eine abgesonderte Lage, gleicht aber ersterem in Anordnung und Einrichtung.

Wiederum kann auf die Wiener Anlagen als Muster verwiesen werden. Fig. 175 u. 178 zeigen hinsichtlich der dem Damensalon angewiesenen Lage die übliche Einteilung.

Im Restaurant *Helms* zu Berlin, welches dem Kaiser Wilhelm-Denkmal weichen mußte, diente die Konditorei zugleich als Damensalon und Lesezimmer; in Fig. 149 u. 150 ist deren Einrichtung angegeben; ein besonderer Eingang führte von außen in den Salon, der mit der Kaffeeküche in unmittelbarer Verbindung stand.

In Kur- und Gesellschaftshäusern, in Gasthöfen etc. werden die Damen- und Gesellschafts-(Konversations-)Zimmer ähnlich wie die Salons in größeren herrschaftlichen Wohnhäusern behandelt, also mit Luxusmöbeln, insbesondere mit bequemen Polstersesseln, Rundsitzen etc. ausgestattet.

[74]) Guyer, E. Das Hotelwesen der Gegenwart. 2. Aufl. Zürich 1885. S. 273.

5) Rauchzimmer.

104. Vorkommen.

Das Rauchzimmer kommt in Kaffeehäufern und Reftaurants höchft felten vor, mit Ausnahme der englifchen Anlagen, wo es nie fehlt; anderwärts wird in den meiften Kaffee- und in vielen Speifefälen geraucht.

Die Tabakskollegien der guten alten Zeit, in denen Staatsmänner, Offiziere und Gelehrte ihre Pfeife rauchten, die Tabagien, in denen Bürger, Matrofen und Arbeiter einzukehren pflegten, find nicht mehr vorhanden und auch nicht mehr nötig; denn alle Welt raucht heutzutage, und die Kaffeehäufer und Ausfchankgebäude bieten mehr als ausreichenden Erfatz dafür.

Anftatt daher befondere Rauchzimmer einzurichten, werden, infoweit es nötig erfcheint, Räume vorbehalten, in denen nicht geraucht wird. Dazu dienen, wie bereits erwähnt wurde, die Gefellfchafts- und Damenfalons, wohl auch die Konditorei, wo diefe vorkommt. Auch in den eigentlichen Speifefalons ift, während der Mahlzeit wenigftens, das Rauchen nicht ftatthaft.

Immerhin werden in einzelnen Fällen, insbefondere in den offenen Gafträumen von Gafthöfen, Kurhäufern und überhaupt in folchen Bauanlagen, bei denen zwar Kaffeefaal und Reftaurant vorhanden, das Rauchen aber nicht üblich ift, befondere Rauchzimmer eingerichtet.

105. Lage und Einrichtung.

Mußte vorhin für Räume, in denen nicht geraucht wird, eine angemeffene Trennung von den übrigen Gaftzimmern verlangt werden, fo ift es hier das Rauchzimmer, das eine möglichft abgefonderte Lage gegen die meiften anderen Säle erhalten muß. Häufig wird es mit dem Billardfaal oder Lefezimmer vereinigt.

Für die Einrichtung des Rauchzimmers dienen vor allem bequeme Sitzmöbel: Polfterfitze, Bänke, Lehnftühle und zuweilen befondere kleine Rauchftühle mit niedrigen Armlehnen; fodann kleine runde und eckige Tifche, wohl auch Spieltifche, da das Rauchzimmer nicht felten als Spielzimmer benutzt wird. Zum Zweck kräftiger Lüftung werden gern Heizkörper (Ofen oder Kamin) mit offener Feuerung angewendet. In Ermangelung derfelben ift für wirkfame Dunftabzüge, außerdem für geeignete Lüftungsvorrichtungen im oberen Teile der Fenfter zu forgen. In englifchen Rauchzimmern find, unbefchadet des nie fehlenden Kamins, die Sonnenbrenner fehr beliebt.

106. Ausftattung.

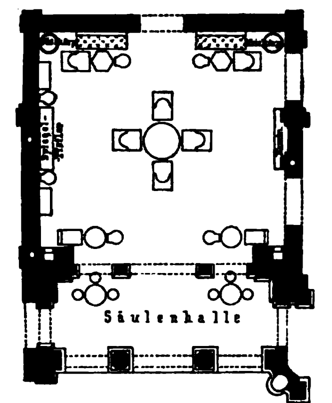
Für die Ausftattung des Rauchzimmers find immer folche Stoffe zu wählen, die vom Rauche wenig angegriffen werden und leicht zu reinigen find. Deshalb find dunkle Holzpaneele für den unteren Teil der Wände, Ledertapete oder Linkrufta für den oberen Teil zu empfehlen. Auch die Decke dürfte am zweckmäßigften getäfelt oder mit wafchbarem Anftrich verfehen fein. Für die Möbel, gleichwie für Türen, Paneele etc. wird gern dunkles Holz (Nußbaum oder Eiche), für die Überzüge der Sitze am beften Saffianleder, Ledertuch oder Roßhaar verwendet. Auch bloße Rohr- oder Holzfitze kommen vor. Die den Überzugsftoffen anzupaffenden Vorhänge der Fenfter können fich auf den oberen Teil befchränken.

107. Beifpiele.

Als Beifpiel für die Einrichtung eines Rauchzimmers wird in Fig. 125 dasjenige des Gafthofes „Frankfurter Hof“ in Frankfurt a. M. mitgeteilt.

Der Raum fteht mit der vorgelegten offenen Bogenhalle durch die mittlere Glastür in Verbindung; man hat von diefer Seite den Ausblick auf Garten und Straße; von den drei übrigen Seiten ift das Zimmer durch Flur und Eingangshalle begrenzt. In der Mitte ein größerer runder Tifch, an den Fenftern 2 kleinere runde, vor der Rückwand 2 fechseckige Tifche, an den beiden Scheidewänden 2 Spieltifche links und rechts von einem Pfeilertifch mit Spiegel, gegenüber der Marmorkamin in *Verde antico*, dazu 2 Sofas, 6 große bequeme Armftühle, 2 folche ohne Arme, 6 kleine Rauchftühle, mit graugrünem Saffian überzogen, bilden die Möblierung. Das Holzwerk ift Nußbaum mit fchwarzer Einlage; Decke und Deckengefims find ähnlich behandelt. Die Wandtäfelung reicht bis zur Höhe der Türverdachungen; darüber ift mattgrüne Tapete.

Fig. 125.



Rauchzimmer im Gafthof „Frankfurter Hof“ zu Frankfurt a. M. — 1/250 w. Gr.
Arch.: *Mylius & Bluntfchli.*

Das Rauchzimmer dient hier zugleich als eine Art Gefellfchaftszimmer für Herren. Für Kaffeehäufer oder Reftaurants aber wird die Raumausnutzung eine ausgiebigere fein müffen.

Geeignete Beifpiele diefer Art gewähren namentlich die englifchen Kaffeehäufer und Reftaurants, bei denen das Rauchzimmer eine größere Bedeutung gewinnt als bei unferen Anlagen.

Im *Criterion* zu London (fiehe Fig. 197 u. 198) dient der im hinteren Teile des Büfettfaales gelegene Raum als Rauchzimmer. Er liegt um eine Anzahl Stufen höher als jener und fteht fonft mit keinem anderen Raume in Verbindung. Letzteres ift auch in anderen englifchen Gaftwirtfchaften zu beobachten (fiehe Fig. 97, S. 81).

Dagegen zeigt das ***Holborn reftaurant*** in London (vergl. Art. 98, S. 97) die eigenartige Einrichtung, daß der oberfte Rang des mit Galerien umgebenen großen Saales als *Coffee and fmoking balcony* dient.

6) Billardzimmer.

108.
Gefchichtliches.

Das Billardzimmer fehlt heute faft in keinem bedeutenderen Café, Gaft- oder Gefellfchaftshaus und nimmt unter den Räumen diefer und verwandter Gebäudeanlagen immer einen hervorragenden Rang ein.

Das Billardfpiel foll zwar nach *Montfaucon* in Italien entftanden fein, ift aber von Frankreich aus vor oder mit Beginn des XVIII. Jahrhundertes in den anderen Ländern Europas eingeführt worden.

Daß es um diefe Zeit fchon in England in der vornehmen Welt wohl bekannt gewefen fein muß, beweift der unten[76]) angeführte Anachronismus, den *Shakefpeare* in „Antonius und Cleopatra“ (Akt 2, Sz. 5) der Königin von Ägypten in den Mund legt.

Im Laufe der Zeit und insbefondere in den letzten Jahrzehnten ift das Billardfpiel immer allgemeiner und an vielen Orten, felbft für die unteren Volksklaffen, zum Bedürfnis geworden.

109.
Lage.

Es gibt Cafés und Reftaurants, die vorzugsweife wegen ihrer Billards, deren 20 und mehr zuweilen in einem Saale ftehen, befucht werden, andere, in denen bei der Nachfrage nur eines kleinen Teiles der Gäfte ein einziges Billard völlig ausreicht. Im erfteren Falle ift der Billardfaal der Hauptraum, dem man die günftigfte, am leichteften zugängliche Stelle im Plane anweift; im zweiten Falle wird man ihn fo zu legen fuchen, daß man in den übrigen Sälen möglichft wenig vom Spiel geftört wird.

Es ift nicht allein das Geklapper der Bälle, es ift auch das mehr oder weniger ungebundene Gebaren der Billardfpieler, das eine gewiffe Abfonderung rätlich erfcheinen läßt. Denn man fcherzt und lacht im Billardfaal; man bejubelt jeden glücklichen und tadelt jeden unglücklichen Stoß; im Eifer des Spieles wird geftritten und gelärmt; kurz, Spieler und Zufchauer beanfpruchen ein freies Sichgehenlaffen, das nur bei angemeffener Lage des Billardfaales ftatthaft erfcheint.

Aus diefen Gründen wird das Billardzimmer oft in einen befonderen Gebäudeflügel verlegt. Diefelben Rückfichten oder auch örtliche Umftände veranlaffen nicht felten die Anordnung in einem Obergefchoß. Die gewöhnliche Lage des Saales, insbefondere für eine größere Zahl von Billards, ift naturgemäß im Erdgefchoß; die Lage im Sockel- oder Kellergefchoß muß, fchon wegen der Schwierigkeiten, welche die Befchaffung ausgiebiger Tageserhellung verurfacht, als

[76]) *Cleopatra: Give me fome mufic; mufic, moody food,*
Of us that trade in love
Attendant: The mufic, ho!
Cleopatra: Let it alone; let us to billiards . . .

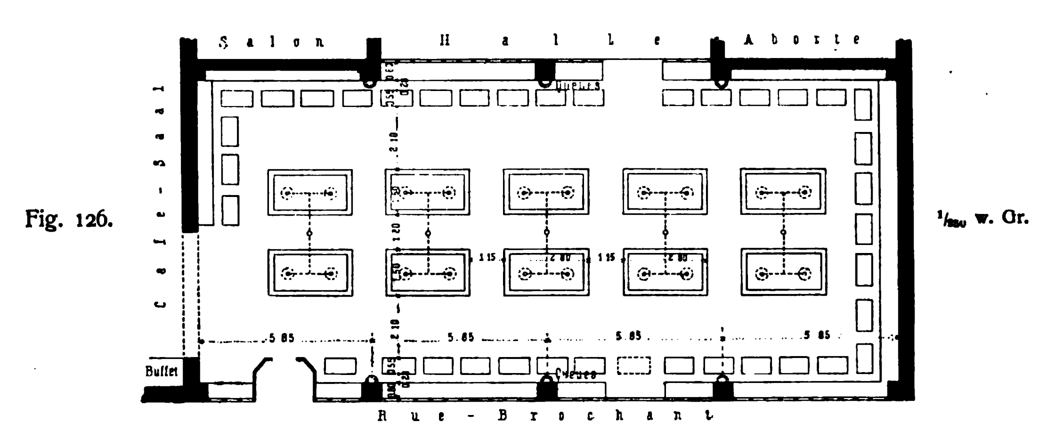
Cleopatra: Gebt mir Mufik, Mufik, der Sehnfucht Speife.
Uns, die um Liebe feilfchen.
Diener: Mufik herbei!
Cleopatra: Laßt es nur fein; wir woll'n zum Billard . . .

ungeeignet bezeichnet werden. Nichtsdeftoweniger können örtliche Umftände (z. B. beim Billardfaal des *Grand Hôtel* am Alexanderplatz in Berlin) und befonders der Grund, daß vorzugsweife abends gefpielt wird, zu diefer Anordnung Veranlaffung geben.

110. Raumerfordernis und Abmeffungen.

Das Raumerfordernis richtet fich nach Zahl, Größe und Stellung der Billards. Neben den neueren Billards für das Karambolefpiel kommen nicht felten noch diejenigen älterer Konftruktion mit 6 Tafchen vor. Letztere, befonders die in England gebräuchlichften, haben bis zu 3,60 m Länge und 1,85 m Breite; die Karambolebillards wechfeln von 2,30 × 1,30 m bis 2,80 × 1,55 m; fie bilden, innerhalb der Banden gemeffen, ziemlich genau ein doppeltes Quadrat[76]). Die Höhe beträgt 85 bis 87 cm vom Fußboden. Als Abftand von der Wand, von Säulen oder anderen zur Anlage und Einrichtung des Raumes gehörigen Gegenftänden ift mindeftens 1,30 m, als Entfernung zweier Billards von Kante zu Kante äußerftenfalls nach der Langfeite 1,00 m, nach der Schmalfeite 1,20 m zu rechnen.

Fig. 126.



1/200 w. Gr.

Vom *Café du libre échange* zu Paris[77]).

Dies find allerdings Mindeftmaße, und die große Knappheit diefer Abftände wird mit der Bemerkung erklärt, daß gute Spieler einander nicht hinderlich find. In der Tat finden fich in Paris, wo das Billardfpiel befonders gepflegt wird, die Billards nicht felten in ähnlichen Entfernungen aufgeftellt.

Fig. 126 zeigt z. B. die Einrichtung des Billardfaales im *Café du libre échange* an der *Avenue de Clichy* in Paris[77]) mit 10 Billards. Diefe find an den Langfeiten 1,20 m, an den Schmalfeiten fogar nur 1,15 m von Kante zu Kante aufgeftellt; der Abftand bis zu den Marmortifchen längs der Wände ift fehr reichlich bemeffen. Je 2 Billards werden mittels eines zweiarmigen Leuchters erhellt; an jedem Arme hängen, wie im Grundriffe angedeutet, zwei Lampen mit Schirmen; in der Mitte darüber ift je eine Kontrolleuhr angebracht[78]). Die Queuesftänder find im Plane befonders gekennzeichnet.

So geringe Entfernungen zwifchen den Billards dürften indes nach unferen deutfchen Gewohnheiten kaum zuläffig, vielmehr mit Rückficht auf die große Mehrzahl der Spieler an den Langfeiten auf 1,50 m, an den Schmalfeiten, wo fich die Billardfpieler benachbarter Billards am häufigften begegnen, auf 1,80 bis 2,00 m

[76]) *J. B. Dorfelder* in Mainz fertigt z. B. Billards in folgenden Größen:

	Äußeres Maß:					Inneres Maß:				
Länge:	2,30	2,40	2,50	2,60	2,75 Met.	2,00	2,10	2,20	2,30	2,45 Met.
Breite:	1,31	1,36	1,41	1,46	1,535 „	1,01	1,06	1,11	1,16	1,235 „

[77]) Nach einer von Herrn Architekt *O. Mohr* in Paris freundlichft mitgeteilten Handfkizze.

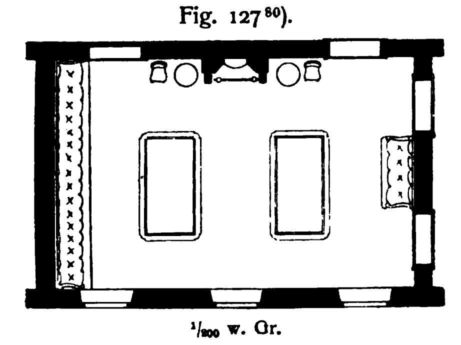
[78]) Siehe auch den Grundriß des *Café du globe* zu Paris in Fig. 200 u. 201.

auszudehnen ſein. Der in Fig. 126 angeordnete Abſtand von 2,10 m zwiſchen den Billards und den Marmortiſchen längs der Wände iſt vollkommen ausreichend.

Hiernach dürfte für die Aufſtellung eines Billards, je nach ſeiner Größe, ein Raum von mindeſtens 4,50 bis 5,00 m Breite auf 5,50 bis 6,50 m Länge erforderlich ſein. Bei Anordnung von 2 und mehr Billards ſind Breite oder Länge, bezw. beide Abmeſſungen des Saales um die Achſenweite der Billards, alſo für Karambolebillards um 2,80 bis 3,00 m, bezw. 4,00 bis 4,50 m zu vermehren. Dabei iſt indes der Platz für Zuſchauer beim Spiel, für Sitze und andere Einrichtungsgegenſtände nicht berückſichtigt. Deshalb ſollte der Raum nach der einen oder der anderen Richtung entſprechend vergrößert werden, wobei für bequeme Wandbänke mit Trittſtufe eine Tiefe von 80 bis 90 cm anzunehmen iſt [79]).

Nach dieſen Angaben iſt das Raumerfordernis im einzelnen Falle leicht zu ermitteln. Werden für das Beiſpiel in Fig. 127 [80]) zwei Billards von 2,75 × 1,54 m, der Abſtand zwiſchen beiden zu 1,80 m, der freie Spielraum ringsum zu 1,35 m Breite, die Sitze an den beiden Schmalſeiten zu 90 cm Tiefe und der Vorſprung des Kamins an der Mittelwand zu 65 cm angenommen, ſo berechnet ſich die Länge des Saales auf 9,40 m und die Breite desſelben auf 6,10 m.

Fig. 127 [80]).



1/200 w. Gr.

Bei Einrichtung einer größeren Zahl von Billards muß natürlich mit dem Raume möglichſt haushälteriſch verfahren werden.

Die Höhe des Raumes wird in den meiſten Fällen durch die Geſchoßhöhe beſtimmt. Man gibt indes den Billardzimmern, wenn tunlich, eine größere Höhe, da einesteils die Natur des Billardſpiels, mit Rückſicht auf die dabei erforderliche körperliche Anſtrengung der Spieler, für den Einzelnen eine größere Luftmenge bedingt, anderenteils Tabaksrauch, Gasbeleuchtung etc. zur raſchen Luftverſchlechterung weſentlich beitragen. Deshalb iſt für Säle mit einer großen Anzahl von Billards eine außergewöhnliche Höhe geradezu erforderlich und, ſelbſt bei durchgehendem Fußboden, leicht zu beſchaffen, wenn der Saal nicht überbaut iſt oder durch zwei Geſchoſſe geht. Erſtere Anordnung gewährt auch den Vorteil, Deckenlicht geben und leicht Vorkehrungen zu kräftiger und raſcher Lufterneuerung treffen zu können.

111. Lüftung und Heizung.

Auf dieſen beim Billardſaal beſonders wichtigen Gegenſtand ſoll hier näher eingegangen werden. Man denke ſich einen Ranm, mit einer verhältnismäßig großen Zahl von Gäſten, die erhitzt und aufgeregt vom Spiel ſind, ſo iſt offenbar, daß einesteils Zugluft ſehr ſchädlich, anderenteils reichliche Lufterneuerung unbedingt nötig iſt. Die Einrichtungen für Lüftung und Heizung müſſen derart ſein, daß ſie den äußerſten, in Art. 30 (S. 31) geltend gemachten Anſprüchen genügen. Es mag hinzugefügt werden, daß behufs wirkſamer Anſaugung der Abluft die Anordnung einer offenen Kaminfeuerung oder eines elektriſchen Ventilators zu empfehlen iſt. Daß außerdem Einrichtungen für genügende Erwärmung der Zuluft getroffen ſein müſſen, bedarf keiner Ausführung. Es iſt ſchwierig, den richtigen

[79]) Über Konſtruktion und ſonſtige Einzelheiten der Billards ſiehe die Zeitſchrift: Das Billard, mit Sportnachrichten. Red. von M. SCHWENK. Mainz. Erſcheint ſeit 1882.

[80]) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1863, Pl. 29.



Wärmegrad der Luft zu treffen und zu unterhalten, da naturgemäß die Spielenden, zwar empfindlich gegen Zugluft, doch aber eine niedrigere Temperatur als die Zuſchauenden verlangen. Indes dürften 17 Grad C. mit ungefähr 70 cm Eintrittsgeſchwindigkeit der Luft paſſend ſein.

112. Erhellung.

Für das Billardſpiel iſt helles, aber ruhiges und gleichmäßiges Licht erforderlich. Auch ſoll es möglichſt frei von ſtörenden Schattenwirkungen auf Billardkugeln, Queues etc. ſein.

Unſtreitig erfüllt bei natürlicher Erhellung das Deckenlicht dieſe Bedingungen am vollkommenſten. Bei Sälen mit einer großen Anzahl von Billards iſt es denn auch für die Benutzung bei Tage unentbehrlich. In anderen Fällen wird man meiſt auf Seitenlicht angewieſen ſein. Die Größe der Glasfläche hängt nach Früherem (vergl. Teil IV, Halbbd. 1, Abſchn. 3, Kap. 2, unter b) von örtlichen Umſtänden, insbeſondere davon ab, ob das Licht völlig frei oder durch hohe Gebäudeteile und andere Gegenſtände der Umgebung beeinträchtigt wird.

Bei ungehemmtem Deckenlicht iſt für ein Billard eine Lichtfläche von gleicher Ausdehnung wie dieſes, bei zwei und mehreren Billards ein entſprechend größeres Rechteck anzuordnen; die runde Form der Öffnung iſt unzweckmäßig. Am beſten iſt es, wenn das Deckenlicht über ſämtliche Billards, die darauf angewieſen ſind, hinweggeführt wird[81]). Ein Übermaß an Lichtfläche ſchadet nicht, wenn nur behufs Dämpfung der Scheitellichtſtrahlen die Deckenöffnung mit mattem Glas (auch Kathedralglas wird zuweilen angewendet), nötigenfalls noch mit Zugvorhängen verſehen wird. Selbſtredend dürfen die anderweitigen, bei Deckenlichtern erforderlichen Vorkehrungen (ſiehe hierüber Teil III, Band 2, Heft 3 dieſes „Handbuches", Abt. III, Abſchn. 2, C, Kap.: Verglaſte Decken und Deckenlichter) nicht fehlen.

Beim Billardſaal des Arkaden-Cafés in Wien (Fig. 174, S. 139) dient der Umgang um das Dachlicht und der dort angegebene Schacht ſowohl zum Schneeabwerfen, wie auch zum Reinigen des Glasdaches und der gegen den Dachraum gewendeten Fläche der eigentlichen Glasdecke.

Wird Seitenlicht angewendet, ſo iſt dasſelbe in möglichſter Höhe und in reichlichem Maße, womöglich an den beiden Langſeiten, einzuführen. Auch hier iſt zu große Helligkeit kaum zu befürchten. Werden die Lichtſtrahlen von der Umgebung zurückgeworfen, ſo ſind wiederum die Fenſterſcheiben, insbeſondere die unteren Reihen derſelben, zu blenden.

Die künſtliche Beleuchtung wird häufig noch durch Gaslicht bewerkſtelligt. Es genügen 2 Flammen für jedes Billard, wenn dieſes das Maß von etwa $2{,}50 \times 1{,}40$ m nicht überſchreitet. Die Flammen werden in der Höhe von 75 bis 85 cm über der Spielfläche angebracht und mit Blechſchirmen, die zuweilen mit Tuch behangen werden, verſehen.

Die Flamme ſoll von der Mitte des Billards ein Fünftel der ganzen Länge, alſo (nach Fig. 128) 45 bis 50 cm nach rechts und links Abſtand haben. Die hier abgebildete einſchirmige Lampe[82]), deren Flammen etwas nach abwärts gerichtet ſind, gewährt den Vorteil, keinen Schatten auf die Spielfläche zu werfen und dieſe vollſtändig zu erhellen.

Es kann nicht ausbleiben, daß im Billardſaal infolge der Notwendigkeit der Benutzung einer großen Anzahl Gasflammen, ſelbſt abgeſehen von der raſchen Luftverſchlechterung, eine faſt unerträgliche Hitze herrſcht. Dieſer Mißſtand wird zwar bei Verwendung von Gasglühlicht, welches bekanntlich vor dem gewöhnlichen Gaslicht den Vorzug größerer Helligkeit hat, weſentlich herabgemindert; allein es haften demſelben doch verſchiedene Mängel an, und in Rückſicht auf

---

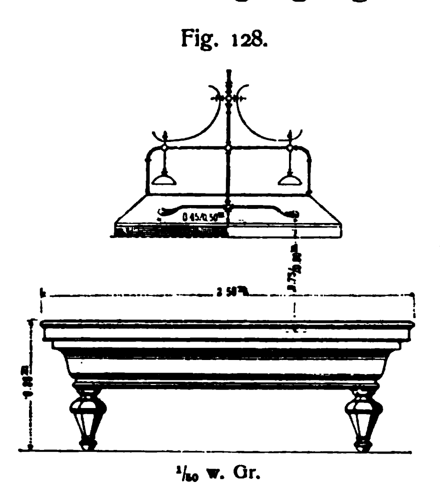
[81]) Siehe Grundriß und Querſchnitt vom *Café du globe* zu Paris in Fig. 200 u. 201.

[82]) Von *J. B. Dorfelder* in Mainz.



diese, sowie aus gesundheitlichen Gründen überhaupt, ist im Billardsaal die elektrische Beleuchtung angezeigt und auch an vielen Orten längst eingeführt worden.

Fig. 128.



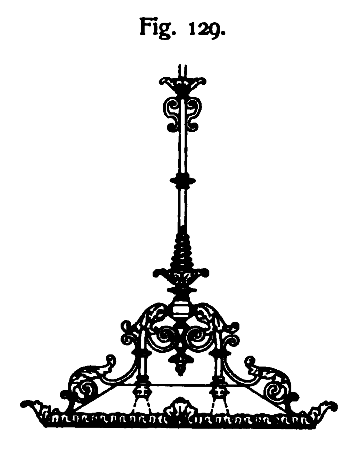
$^{1}/_{80}$ w. Gr.

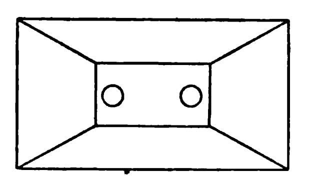
So z. B. im Arkaden-Café an der Universitätsstraße in Wien (Arch.: *Tischler*), wo außer den Straßenhallen nur der Billardsaal mit Bogenlampen erhellt ist; die Höhe beträgt (Fig. 174 bis 177) 7,40 m bis zum Deckenlicht. Die durch Bogenlicht mit Verwendung von Blendscheinwerfern bewirkte indirekte Beleuchtung, welche in neuester Zeit sehr vervollkommnet und für Sammlungssäle, Schulsäle etc. erprobt worden ist[83]), dürfte wohl auch für Billardsäle geeignet sein. Bislang werden letztere jedoch meist mit elektrischem Glühlicht erhellt, und Fig. 129[84]) stellt eine hierfür bestimmte Billardlampe von *O. Elster* in Berlin dar.

113. Konstruktion und Ausrüstung.

Das Spiel erfordert möglichste Unbeweglichkeit des Billards, Sicherung gegen Erschütterungen und Schwingungen des Fußbodens. Bei der Lage des Saales im Erdgeschoß werden deshalb zuweilen besondere Grund- und Festpfeiler, die zur Aufstellung der Billards dienen, aufgeführt. Dies erscheint indes, bei sonst guter Konstruktion, nicht erforderlich. Bei Anordnung des Raumes in einem Obergeschoß ist unter allen Umständen dem Gebälk eine angemessene Stärke zu geben, außerdem durch geeignete Konstruktion für möglichste Übertragung der ungleichförmigen Belastung, verursacht durch die Billards, sowie eine nach Umständen beträchtliche Anzahl von umstehenden Personen zu sorgen, um dem Fußboden die nötige Festigkeit zu verleihen. Für ein englisches Billard erster Größe sind 1000 bis 1200 kg, für ein Karambolebillard 400 bis 500 kg Belastung zu rechnen.

Fig. 129.





Glühlicht-Billardlampe[84]).

$^{1}/_{20}$ w. Gr.

Das Billard wird durch das Eindringen von Feuchtigkeit und die Wirkungen großer Temperaturunterschiede geschädigt; Gummibanden, Holzwerk, Queues etc. leiden darunter. Um sie in dauernd gutem Zustande zu erhalten, ist nicht allein nach Art. 30 (S. 31) die Luft auf einem möglichst gleichmäßigen Wärmegrad und mittlerem Feuchtigkeitsgehalte zu erhalten, sondern es ist vor allem bei Konstruktion von Fußboden, Wänden und Decke darauf zu achten, daß der Raum gegen Feuchtigkeit und Nässe geschützt sei.

Rings um die Billards wird der Boden stark begangen und somit am meisten abgenutzt. Deshalb ist hier Fliesenboden vorgeschlagen und in einzelnen Fällen angewendet worden. Ein guter Dielenboden, der nur leicht gebohnt sein darf, damit kein Anlaß zum Ausgleiten gegeben wird, ist jedoch vorzuziehen. Am besten ist ein Belag von Linoleum oder Teppichläufern rings um das Billard.

Es wurde bereits erwähnt, daß bei Bemessung von Form und Größe des

[83]) Siehe: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur. Heft 4: Hochschulen mit besonderer Berücksichtigung der indirekten Beleuchtung von Hör- und Zeichensälen. Von Dr *E. Schmitt.* Darmstadt 1894.

[84]) Nach der von Herrn *O. Elster* zu Berlin zur Verfügung gestellten Zeichnung.

Raumes auch Platz für Zuſchauer und die nötigen Einrichtungsgegenſtände zu ſchaffen iſt. Ein oder zwei bequeme Sitzbänke in Rohrgeflecht oder Lederpolſterung mit Rücklehne ſollten in einem wohl eingerichteten Billardſaal nie fehlen (Fig. 127). Als geeigneter Platz für die Aufſtellung derſelben dienen zuweilen erkerartige Erweiterungen des Saales in Form eines Halbkreiſes, Vieleckes etc., welche der in der Hauptſache rechteckigen Grundform angefügt ſind. Die Bänke ſtehen auf einer Trittbühne, die um eine oder zwei Stufen gegen den Boden des übrigen Raumes erhöht iſt. Auch kleine Tiſche und Stühle können, meiſt in den Fenſterniſchen oder an ſonſt geeignetem Orte, aufgeſtellt, Queuesgeſtelle, Zeigertafeln für jedes Billard und mindeſtens eine Uhr teils frei ſtehend, teils an den Wänden angebracht werden. Dient das Billardzimmer zugleich als Spielzimmer, ſo vervollſtändigen Spieltiſche, Schachbrett etc. die Einrichtung. Die Wände pflegt man bis Brüſtungs- oder Kopfhöhe mit Holzpaneelen, darüber mit Ledertapete zu bekleiden oder, je nach dem herrſchenden Geſchmack, mit farbigem Schmuck zu verſehen. Die Decke — mit oder ohne Deckenlicht — erhält eine entſprechende Behandlung, wobei eine nicht zu dunkle, im ganzen eher helle Farbenſtimmung als angemeſſen bezeichnet werden kann.

Nicht zu vergeſſen iſt noch ein kleiner Raum für einige Waſchtiſche, mit je einem Becken auf 2 bis 3 Billards, welcher Raum in nächſter Nähe des Billardſaales anzuordnen iſt. Weniger paſſend iſt die Einrichtung von Waſchtiſchen im Zimmer ſelbſt. Die Nähe der Aborte iſt erwünſcht.

Außer den in Fig. 126 u. 127 abgebildeten Beiſpielen mag auf eine Anzahl der nachfolgenden Grundriſſe von Kaffeehäuſern, Reſtaurants u. ſ. w., in denen das Billardzimmer vorkommt, verwieſen werden[85]).

7) Spielzimmer.

114. Vorkommen.

Beſondere Räume für Kartenſpiel, Schachſpiel u. ſ. w. kommen in den Wiener Kaffeehäuſern vor (ſiehe Fig. 174 u. Fig. 176 bis 183). Anderwärts dient meiſt das Billard- oder das Rauchzimmer, wohl auch der Kaffeeſaal zugleich als Spielzimmer. Doch iſt die Wiener Einrichtung, da ſie den Gewohnheiten und Neigungen aller Gäſte Rechnung trägt, entſchieden vorzuziehen; ſie iſt auch in manchen Gebäuden, welche mit den hier betrachteten verwandt ſind (z. B. in Kurhäuſern, Vereinshäuſern etc.), anzutreffen.

115. Einrichtung.

Zum Kartenſpiel dienen quadratiſche Tiſche von 84 bis 88 cm Seitenlänge und 75 bis 77 cm Höhe, deren Platte nicht ſelten zum Zuſammenlegen in der Mitte eingerichtet und in der Regel mit Tuch überzogen iſt. An jedem Tiſche müſſen vier Spieler und um denſelben auch einige Zuſchauer Platz nehmen können. Für je zwei Spielende pflegen kleine Abſtelltiſche eingereiht zu werden. Über jedem Tiſche iſt eine Flamme mit Scheinwerfer anzubringen.

Fig. 130.

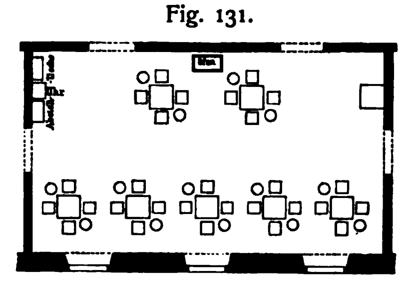
Spieltiſch von *G. Colditz*[86]).

Die Abſtelltiſche können entbehrt werden, wenn anſtatt gewöhnlicher Spieltiſche ſolche ſachgemäßer Konſtruktion, wie in Fig. 130[86]) dargeſtellt, benutzt werden. Dieſer Spieltiſch, von *G. Colditz* in Eibenſtock i. S., trägt an zwei gegenüberſtehenden Ecken Brettchen, die zum Aufſetzen von Trinkgläſern, zum Hineinlegen von Zigarren etc. dienen, die aber nicht herausgezogen werden, ſondern ſelbſttätig herausſpringen, ſobald man einen auf der Tiſchplatte befindlichen Knopf berührt. Außerdem ſind

[85]) Vergl. auch: *As to the conſtruction of billiard-rooms. Builder,* Bd. 32, S. 720.
Daly, B. *Une ſalle de billard. Revue gén. de l'arch.* 1863, S. 63.
Billiard-room, Court-Green, Streatham. Building news, Bd. 31, S. 544.
Modern ideas of wood work. Building, Bd. 3, S. 139.

[86]) Fakſ.-Repr. nach: Uhland's Induſtr. Rundſchau 1887, S. 359.

Fig. 131.



Spielzimmer im Hause der „Vereinigten Gesellschaft“ zu Darmstadt.
1/250 w. Gr.

an den Ecken des Spieltisches Kästchen, die als Geldnäpfchen, Zündholzbehälter, Aschenbecher u. s. w. benutzt werden, angebracht.

Für das Schachspiel kann man kleinere Tische, auf deren Platte zuweilen die Schachbrettteilung eingelegt ist, benutzen. Domino wird auf glatten, polierten Holz- oder Marmortischen gespielt.

Raumerfordernis und Einteilung sind nach obigen Angaben leicht zu treffen, im übrigen aus Fig. 131 und aus den Beispielen unter c, 2 ersichtlich. Die sonstigen Anforderungen stimmen im wesentlichen mit denjenigen des Rauchzimmers überein.

8) Waschzimmer und Bedürfnisräume.

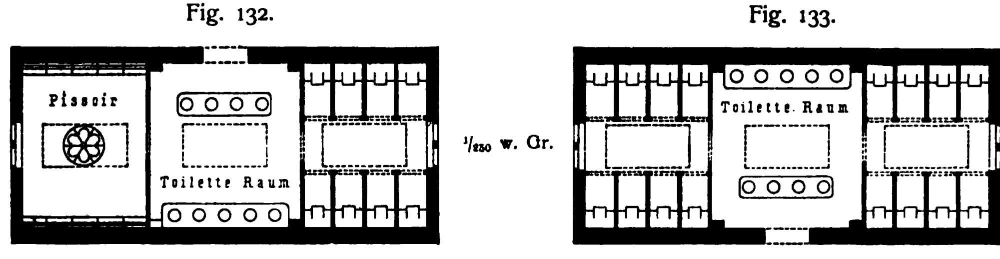
116. Waschzimmer.

Ein Waschzimmer sollte weder in der Herren-, noch in der Damenabteilung fehlen. Es empfiehlt sich, dasselbe mit den Bedürfnisräumen in der Weise zu vereinigen, daß die Vorräume der letzteren mit Waschtischeinrichtungen versehen werden. Der Eingang zu den Bedürfnisräumen darf nur durch das Waschzimmer stattfinden. Die Größe des letzteren ist nach der Zahl der ersteren zu richten, und zwar erhält es ungefähr die gleiche Grundfläche wie Aborte und Pissoirs zusammen. Bei den kleinsten Anlagen ist je ein Wasserbecken für die Herren- und Damenabteilung ausreichend; nach Bedarf sind zwei und mehr Becken zu rechnen. Das Waschzimmer enthält außer dem Waschbecken mit Untersatz einen Spiegel, Handtuchständer, Kleiderhalter und einige Stühle. Es kann zugleich als Wartezimmer eines Dieners oder einer Dienerin, die zur Bequemlichkeit der Gäste und zur Reinhaltung der Waschtischeinrichtungen und Aborte hierher beordert sind, dienen. Sehr zweckmäßig sind die in Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abschn. 5, A, Kap. 5) dieses „Handbuches“ beschriebenen Kippbecken von *G. Jennings* mit Marmorplatten und schrankförmigem Untersatz. Auf diese und andere Waschtischeinrichtungen, auf Warm- und Kaltwasserzuführung und Entwässerung braucht hier ebensowenig eingegangen zu werden als auf die bezüglichen Einzelheiten für Aborte und Pissoirs.

117. Aborte.

Zu demjenigen, was über die Lage, Anordnung und Einrichtung von Bedürfnisräumen in Art. 35 u. 36 (S. 41) bereits gesagt wurde, mag hinzugefügt werden, daß alles Mißständige der Anlage und Herstellung hier mit um so größerer Sorgfalt zu vermeiden ist, als die Anforderungen der Gäste weitergehende sind als dort. Wenn somit auch alle gesundheitlichen Bedingungen bei den Aborten volkstümlicher Schank- und Speisewirtschaften in dem gleichen Maße zu erfüllen sind wie bei

Fig. 132. Fig. 133.



1/250 w. Gr.

Aborte mit Waschräumen für Herren. für Damen.

Luxusanlagen dieſer Art, ſo wird doch namentlich die Ausſtattung bei letzteren eine beſſere und zierlichere ſein. Für die Bekleidung der Wände werden häufig polierter Marmor, glaſierte Kacheln, Holztäfelung, für den Bodenbelag Flieſen, Marmormoſaik und an beſonders ausgeſetzten Stellen wieder Aſphalt, zuweilen Linoleum verwendet. Für die Aborte und Piſſoirs werden die vollkommenſten Einrichtungen, die allen Anforderungen der Bequemlichkeit entſprechen, gewählt.

Als Beiſpiel einer Anlage für Maſſenverkehr wird hier auf Fig. 132 u. 133, im übrigen auf die mitgeteilten Grundriſſe verwieſen. Das Anfügen eines Kleiderablageraumes wird im nächſten Abſchnitt zur Sprache kommen.

Die zuweilen vorkommende Vereinigung von Piſſoir- und Waſchraum iſt nur bei kleineren Anlagen zuläſſig und erfordert überdies einen weiteren kleinen Vorraum mit doppeltem Türverſchluß.

9) Hauswirtſchaftsräume.

118. Hauswirtſchaftsräume.

Von der zweckmäßigen Einrichtung der Hauswirtſchaftsräume, insbeſondere von derjenigen von Küche und Zubehör, hängt großenteils die Leiſtungsfähigkeit des Geſchäftes, alſo die Möglichkeit vorzüglicher Bewirtung der Gäſte ab.

Um den vielſeitigen Anſprüchen, die an ein großes Geſchäft geſtellt werden, genügen zu können, ſind beſondere Arbeitsräume für die einzelnen Zweige des Küchendienſtes, ferner zahlreiche Keller, Gewölbe und Kammern für Getränke, Speiſen und Vorräte aller Art erforderlich. Vor allem ſind wieder Anrichte und Hauptküche, Spül- oder Aufwaſchraum, Speiſe- oder Fleiſchkammer, auch Eiskeller, ſodann Vorratskammern für Eingemachtes, Schinken u. ſ. w., Gemüſekammer, ferner Vorbereitungsküche, Backſtube oder Konditorei, Raum für Nachtiſch (Deſſert), Kaffeeküche, Vorratsraum für Thee, Kaffee, Zucker u. ſ. w., Vorratskeller für Milch und Butter, Silberkammer und dergl. zu nennen. Ein Aufenthalts- und Eßzimmer für den Küchenmeiſter (Chef) und ſeine Leute vervollſtändigen die zum Küchendienſt gehörige Anlage.

Aus den nachfolgenden Beiſpielen wird hervorgehoben, wie weit das Erfordernis für die Beſchaffung dieſer Räume in einzelnen Fällen geht, während man ſich in anderen neben der Kochküche auf einige wenige Neben- und Vorratsräume beſchränken muß. Doch iſt es beſſer, im Teilen und Trennen des Raumes gehörig Maß zu halten, als darin durch Beſchaffung einer Menge kleiner Räume zu weit zu gehen [87]).

119. Größe und Zuſammengehörigkeit.

Die Größe der Küche, ſowie die Ausdehnung jeder einzelnen dazu gehörigen Abteilung hängen einerſeits immer von den Anforderungen an die Leiſtungsfähigkeit, andererſeits vom gegebenen Platze ab. Hierüber läßt ſich nur ganz allgemein ſagen, daß ſämtliche Hauswirtſchaftsräume in entſprechendem Verhältnis untereinander ſtehen und mit der Ausdehnung und dem Betrieb der ganzen Anlage übereinſtimmen müſſen.

Alles, was im vorhergehenden Kapitel (in Art. 37 bis 42, S. 42 bis 45) über die bauliche und konſtruktive Anlage, Lüftung, Erhellung, Waſſerverſorgung und Entwäſſerung von Küche und Zubehör geſagt wurde, gilt auch hier. Werden beſonders die Geſichtspunkte bezüglich Lage und Verbindung der Räume auf dieſe Küchenanlagen vollkommenſter Leiſtungsfähigkeit angewendet, ſo ergibt ſich, daß Hauptküche, Spülküche, Bäckerei und Nachtiſchraum in unmittelbarer Verbindung

---

[87]) Vergl.: GUYER, E. Das Hotelweſen der Gegenwart (2. Aufl., Zürich 1885), ein Werk, das für die vorliegenden Kapitel vielfach zu Rate gezogen wurde.

mit der Anrichte fein follten, während die Speifekammern und andere Arbeits- und Vorratsräume nicht mit der Anrichte, wohl aber mit der Küche in unmittelbarem Zufammenhange ftehen müffen. Die Kaffeeküche mit zugehörigen Räumen kann an anderer Stelle liegen. Die ganze Anlage foll außerdem fo zufammengehalten werden, daß der innere Betrieb, gleichwie der Verkehr mit der Außenwelt ein einfacher, leicht überfichtlicher, aber vom Verkehr der Gäfte völlig getrennter fei.

120. Anrichte.

Hieraus geht hervor, daß die Anrichte (*Office*) zugleich das verbindende und trennende Glied von Küchen- und Gafträumen bildet. Die Anrichte ift gewiffermaßen das Vorwerk der ganzen Küchenburg; fie ift, wie bereits erwähnt, nicht allein zur Empfangnahme der Speifen und der nötigen Inventargegenftände feitens der Bedienung, fondern auch als Aufenthaltsort der mit der befonderen Leitung, Auffìcht und Überwachung des inneren Dienftes betrauten Perfon beftimmt. An diefer Stelle muß alles vorübergehen; von hier aus gelangt man zur Dienfttreppe; auch Speifenaufzüge, infoweit fie erforderlich find, werden von hier aus befchickt; Sprachrohre, elektrifche und pneumatifche Klingelwerke oder einfache Glockenzüge fetzen diefen Raum mit den Büfetts und Speifezimmern in Verbindung.

Hierdurch wird die Ausrüftung der Anrichte bedingt. Als Arbeitsraum der Kellner zum Vorrichten der Beftecke, Gedecke und Platten bedarf fie hauptfächlich geeigneter Tifche von der für den Gefchäftsbetrieb erforderlichen Länge mit Gefachen, Unterfätzen oder Schränken für Glas, Gefchirr und Tafelzeug; für die Überwachung und Verrechnung dient ein Laden- oder Schreibtifch mit Kaffe. Diefer ift in folcher Weife zu ftellen, daß die Auffìcht führende Perfon von hier aus den ganzen Betrieb überblicken kann. Der Raum muß fomit gut erhellt und gelüftet, trocken und geräumig fein; im übrigen aber find große Einfachheit und Sauberkeit angemeffen. Sehr fchön ift in diefer Hinficht die Anrichte (*Office*) in der Wirtfchaft „Hundekehle" bei Berlin, deren Grundriß in Fig. 61 (S. 58) wiedergegeben ift.

Der Raum ift durch Deckenlicht taghell erleuchtet, und es grenzen an ihn einerfeits die große Halle für das Publikum, anderfeits die warme, kalte und Kaffeeküche, der Abwafchraum, die Bierausgabe, und die Verbindungstreppe mit den oberen Räumen. Alles ift höchft überfichtlich angeordnet. Fig. 40 (S. 38) zeigt die Wand nach der Kaffeeküche und dem Abwafchraume. An den Wandpfeilern find Spinden mit Schiebetüren für Porzellan und Glas angebracht, in der Mitte ftehen lange Tifche zum Abfetzen von Speifen und Gefäßen.

Falls die Küchenanrichte weit entfernt vom Speifefaal oder Reftaurant liegt, fo dienen gewöhnlich befondere Vorräume vor diefen, die ebenfalls Anrichte oder *Office* heißen, als Arbeitszimmer der Kellner.

Zum Warmhalten der Speifen in den Anrichten dienen Tifche mit befonderen Wärmvorrichtungen, die in Teil III, Band 5 (Kap. 2, unter b, 2) befchrieben find.

Die Eingänge, die zu und von Anrichte und Speiferäumen führen, erhalten Pendeltüren mit felbftfchließenden Vorrichtungen. Die oberen Türfüllungen, etwa 1,20 m vom Boden ab, werden mit hellem Glas verglaft, damit die Ab- und Zugehenden einander fehen können.

121. Speifenaufzüge, Telefon u. f. w.

Speifenaufzüge werden zweckmäßigerweife nur dann angeordnet, wenn es fich um die Verbindung mehrerer Gefchoffe oder um Überwindung eines fehr hohen Stockwerkes handelt. Sie erfordern zur Befchickung oben und unten gleichzeitig zwei Perfonen, die vorher durch Sprachrohr oder Läutewerk benachrichtigt fein müffen, und werden deshalb wenn tunlich vermieden, da für den Leutever-

kehr eine Dienſttreppe dennoch nötig iſt. Die Speiſenaufzüge ſind gewöhnlich doppelt in einem abzuſchließenden Schranke angebracht und nach Früherem mit einem bis über Dach geführten Dunſtſchlot von genügendem Querſchnitt verſehen. Sie dürfen überdies ebenſowenig unmittelbar in das Speiſezimmer ausmünden, als ſie in der Kochküche ſelbſt beginnen dürfen; ſie werden vielmehr in Nebenräume derſelben gelegt[88]). Der Querſchnitt ſollte nicht weniger als 50×65^{cm} (meiſt 80×90^{cm}) im Lichten meſſen, damit große Platten und dergl. befördert werden können, und eine Belaſtung von 300^{kg} zulaſſen. Der Aufzugskaſten iſt der Höhe nach durch Bretter in mehrere Abteilungen geteilt und hat eine Höhe von $0{,}80$ bis $1{,}30^{m}$.

Über die für die Speiſenaufzüge, für die ſonſtigen Zwecke der Anrichte, ſowie in den übrigen Räumen eines Reſtaurants erforderlichen Sprachrohre, pneumatiſchen oder elektriſchen Klingelwerke und Telephoneinrichtungen iſt in Teil III, Band 3 (Abt. IV, Abſchn. 2, C) alles hierher Gehörige geſagt.

122.
Kochküche;
Vorbereitungsküche
u. ſ. w.

Die Kochküche enthält als wichtigſten Gegenſtand einen Kochherd von der erforderlichen Leiſtungsfähigkeit. Bezüglich ſeiner Einrichtung, gleichwie derjenigen anderer im nachfolgenden zu erwähnender Ausrüſtungsgegenſtände von Küche und Zubehör muß wieder auf Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abſchn. 5, A, Kap. 1, 2 u. 3: Kochherde, ſonſtige Koch- und Wärmeeinrichtungen, Küchenausgüſſe und Spüleinrichtungen) und hinſichtlich ihrer Stellung und Größe auf die nachfolgenden Beiſpiele verwieſen werden. Der kleinſte Kochherd in Fig. 136 mißt $2{,}80 \times 1{,}05^{m}$, der größte in Fig. 143 $5{,}35 \times 1{,}65^{m}$. Von vornherein iſt zu entſcheiden, ob Kohlen- oder Gasfeuerung zu benutzen iſt. Letztere iſt dann beſonders angebracht, wenn der Beſuch des Lokals großen Schwankungen unterworfen iſt; ſonſt iſt ſie weſentlich teuerer. Doch fällt auch häufig noch der Vorzug, daß die erzeugte Hitze faſt ganz für den eigentlichen Heizzweck ausgenutzt wird und nicht an den umgebenden Raum verloren geht, ſtark in das Gewicht, beſonders wenn die Räume für das Publikum in unmittelbarer Nähe liegen.

Nur ſelten wird in einer Reſtaurantküche der Kochherd an eine Mauer geſtellt; faſt in allen größeren Küchen findet man einen ganz freiſtehenden Herd angeordnet, weil auf ſolche Weiſe die günſtigſte Benutzung des Herdes ermöglicht iſt. In dieſem Falle werden die Verbrennungserzeugniſſe durch ein Rauchrohr unter dem Küchenboden in den lotrechten Schornſtein, vorher aber — der Herd ſei freiſtehend oder nicht — zur beſſeren Ausnutzung der Hitze der abziehenden Feuergaſe in der Regel um einen Wärmſchrank[89]) geleitet. Dieſer iſt möglichſt in der Achſe der Feuerung unmittelbar unter oder vor dem Schornſtein anzubringen. Ein eigener für die Züge der Feuerung entſprechend weiter Schornſtein iſt unerläßlich.

Bei großem Wirtſchaftsbetrieb wird ein Not- oder Reſerveherd, wohl auch ein eigener Herd für Zubereitung der Speiſen für das zahlreiche Küchenperſonal aufgeſtellt (ſiehe Fig. 143).

In deutſchen Küchen kommt der in England und Frankreich ſo ſehr beliebte Drehſpieß ſeltener vor. Wo dies der Fall iſt (wie z. B. in Fig. 38, S. 36), dient er vorzugsweiſe zum Braten von Geflügel am offenen Feuer. Häufig aber wird der Bratroſt (*Grill*) für das Braten von Beefſteaks, Kotelettes u. ſ. w. unmittelbar über Kohlenfeuer benutzt. Beide Einrichtungen erfordern die raſche Abführung

[88]) Über die Konſtruktion der Speiſenaufzüge ſiehe Teil III, Bd. 3, Heft 2 (Abt. IV, Abſchn. 2, B, Kap. 8) dieſes „Handbuches".

[89]) Siehe in Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abſchn. 2, A, Kap. 2, unter b, 2) dieſes „Handbuches".

des Speisendunstes und der Kohlengase, somit einen eigenen Schornstein mit Dunstrohr.

Außer dem Kochen und Braten erfordern Vorbereiten und Zurichten der Speisen in großen Anwesen zahlreiche Bedienstete, die unter Leitung des Küchenmeisters, teils in der Kochküche und in den zu den einzelnen Zweigen des Küchendienstes gehörigen Räumen, teils aber auch in einer eigens dazu vorgesehenen Vorbereitungsküche, arbeiten. Zu diesem Zwecke bedarf es vor allem großer, hell erleuchteter Arbeitstische mit Schiebladen und Untersätzen, sodann mehrerer Abstelltische, Schanzgestelle für Kochgeschirr und für die Batterie (Kasserollen und Pfannen), für Formen und Siebe, ferner Wandrechen für die zum Kochen nötigen Rühr- und Schaumlöffel, Anrichtelöffel, Schlagbesen u. s. w. Dazu kommen Mörser, Hack- oder Fleischklotz, Fässer für Abfälle, Holz- und Kohlenbehälter, endlich ein Tisch und Stühle für die Küchenleute, sowie ein Schreibtisch für den Oberkoch (Chef). Schränke für Porzellan, Glas und besonders Silberzeug werden lieber in besonderen Räumen untergebracht, um sie besser unter Verschluß halten zu können und das Beschlagen infolge der Heizgase zu verhüten.

Mit diesen Gegenständen sind nicht allein Haupt- und Vorbereitungsküche, sondern auch, je nach Erfordernis, die übrigen Räume der Anlage ausgerüstet. Fehlen diese, z. B. Backstube, Nachtischraum, Kaffeeküche und dergl., so ist für geeignetes Unterbringen der zugehörigen, noch zu besprechenden Einrichtung in der Hauptküche zu sorgen.

In norddeutschen Wirtschaften für den Massenverkehr darf die sog. „Butterbrot- oder kalte Küche“ nicht fehlen. Dies ist, wie der Name bezeichnet, ein Arbeitsraum für das Zurichten von Butterbroten, Belegen mit kaltem Fleisch u. s. w. Die Einrichtung des Raumes gibt keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Er liegt, wie in Fig. 61 u. 64 (S. 58 u. 60) zu sehen, unmittelbar neben dem Speisenbüfett und der Hausküche. Eine ähnliche Lage ist in Fig. 60 (S. 57) gewählt.

123. Gemüsekammer.

Bezüglich der Gemüsekammer genügt die Bemerkung, daß darunter eine Abteilung der Kochküche oder ein besonderer Nebenraum derselben zu verstehen ist, der zur Vorbereitung der Gemüse dient, hell sein und mit Gemüseputz- und Waschtisch, Bank und Gefach ausgerüstet sein muß. Auch die Schälmaschine für Kartoffeln ist hier am Platz.

124. Spülraum, Kupferputzraum u. s. w.

Der Spülraum muß nach Früherem nächst der Anrichte, jedenfalls aber so liegen, daß das benutzte Geschirr auf den vor dem Spülraum aufgestellten Tischen leicht abgesetzt und nach der Reinigung ohne Umweg in Küche und Anrichte zurückgelangen kann.

Dies gilt zunächst für die Kochküche; aber auch für die Kaffeeküche, sowie für die Silberkammer sind Spülplätze mit entsprechender Einrichtung notwendig.

Die Spültischeinrichtungen werden als bekannt vorausgesetzt. Bei einfachster Anlage genügt ein Wasserstein oder Gossenstein[90]) mit Ablauftisch (siehe Fig. 135); in größeren Küchen werden, außer den meist dreiteiligen Spülbecken für das Tischgeschirr[91]) mit zugehörigen Ablauftischen, eigene Spülbecken für das Kupfergeschirr, meist zweiteilig, sodann häufig auch die Waschbecken für Salat, Gemüse und dergl. angeordnet. Diese Kessel sind zweckmäßigerweise rund oder oval, haben 60 bis 90 cm Durchmesser und meist eine solche Höhe, daß ein besonderer Tritt erforderlich ist, um bequem spülen zu können. Sie sind in der Regel aus

[90]) Siehe: Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abschn. 5, A, Kap. 3, unter a) dieses „Handbuches“.

[91]) Siehe: Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abschn. 5, A, Kap. 3, b) dieses „Handbuches“.

Holz angefertigt und die Spülfächer mit ſtarkem verzinntem Kupferblech ausgeſchlagen. Weil die Holzverkleidung der Einwirkung des überlaufenden heißen Spülwaſſers nicht lange Stand hält, ſo werden neuerdings die als Halbzylinder hergeſtellten Wannen frei in gebogene Eiſengeſtelle gehängt. Für die Platten der Abtropftiſche wird Wellblech verwendet.

Der Spülraum enthält außer den erwähnten Abſtell- und Putztiſchen noch Gefache, ferner eine Reibſandkiſte, zuweilen einen Wagen für das Kupfergeſchirr u. ſ. w.

Ein kleiner Platz dient als Putzraum für das Beſteck. Er braucht indes nicht in der Spülküche ſelbſt zu ſein; vielmehr kann an anderer geeigneter Stelle für Aufſtellung des Putzzeuges Vorſorge getroffen ſein.

Zur Erzeugung des heißen Spülwaſſers und auch für den Küchengebrauch werden bei größeren Anlagen beſondere Heizkörper benutzt, die dann meiſt durch den Dampf der Sammelheizung geſpeiſt, oft aber auch durch Gas geheizt werden. Fig. 134[92]) zeigt die Einrichtung in der Küche des Reichstagshauſes zu Berlin, bei welcher beide Betriebe in Anwendung kommen.

Fig. 134.

Heißwaſſerbereitung durch Dampf und Gas in der Küchenanlage des Reichstagshauſes zu Berlin[92]).

ca. 1/30 w. Gr.

Der Warmwaſſerbehälter faßt 750 l Waſſer. Der Dampfwarmwaſſerofen enthält eine einfache Dampfſpirale, der Gasapparat einen in den Waſſerkeſſel eingebauten Gasofen mit zahlreichen offenen Querrohren; ein Wärmeregler bewirkt die ſelbſttätige Einſtellung des Droſſelventils *D* bei Dampfbetrieb oder nach entſprechender Umſchaltung bei Gasbenutzung die Regelung des Hahnes *G*.

125.
Speiſekammern.

Die Speiſekammern ſollen vollkommen trocken, dem unmittelbaren Zutritt von Licht und Luft geöffnet und möglichſt kühl ſein. Eine Verbindungstür mit der Küche, die Anordnung von Schornſteinen in den Wänden iſt daher nicht zu empfehlen. Man unterſcheidet gewöhnlich die Speiſekammern für rohes Fleiſch, Fiſch und dergl. oder die Fleiſchkammer von den Vorratskammern für Eingemachtes, Schinken, Mehl, Eier u. ſ. w.

In der Fleiſchkammer ſind gut konſtruierte Eisbehälter für die Aufbewahrung von geſchlachtetem Fleiſch, Seefiſchen u. ſ. w. unentbehrlich. Hierbei iſt in bekannter Weiſe für Ableitung des Schmelzwaſſers (Schlammfang mit Waſſerverſchluß), ſowie für gut abſondernde Doppelwandungen der Behälter bei Anwendung von ſchlechten Wärmeleitern als Material zu ſorgen (ſiehe Art. 43, S. 45). Für Süßwaſſerfiſche und Krebſe iſt ein Behälter mit fließendem Waſſer, für Auſtern ein beſonderes Becken erforderlich. Die Fleiſchkammer dient zugleich als Arbeitsraum und erhält deshalb die zu dieſem Zweck geeigneten Tiſche und Gefache für Vorräte.

Die übrigen hier erwähnten Speiſe- und Vorratskammern brauchen nicht durch Eis künſtlich gekühlt zu werden. Es genügen helle, luftige, bequem gelegene Räume einfachſter Art. Sie enthalten, je nach Erfordernis, Schränke und Geſtelle für die Vorräte, Stangen zum Aufhängen für dieſelben, Kaſten mit Drahtgittern, damit die Luft zutreten kann, Tiſche und einige Stühle. Für Auf-

[92]) Fakſ.-Repr. nach: Zeitſchr. f. Bauw. 1897, S. 374.

bewahrung von Mehl, Eiern, getrockneten Früchten u. ſ. w. ſind beſondere, zweckentſprechende Vorkehrungen zu treffen, auf die im einzelnen hier nicht eingegangen zu werden braucht.

126. Bäckerei und Zuckerbäckerei.

Eine beſondere Zuckerbäckerei iſt bei weitaus den meiſten Küchenanlagen überflüſſig; was etwa an Gebäck notwendig iſt, pflegt im Backofen des Kochherdes zubereitet zu werden. In Reſtaurants erſten Ranges, Gaſthöfen u. ſ. w. iſt indes eine beſondere Abteilung für Zuckerbäckerei anzuordnen. Dieſe enthält den Konditorofen, ungefähr 1,00 m im Geviert, einen großen Mörſer oder Reibſtein von Granit, mehrere Arbeits- und Abſtelltiſche, Schränkchen und Geſtelle. Ein Raum von mäßiger Größe reicht aus; er darf indes wegen der Hitze der Feuerung nicht zu klein ſein.

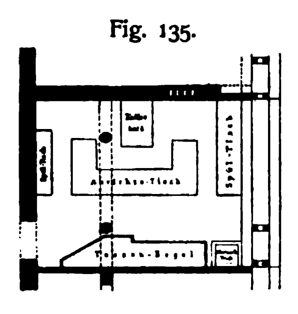
127. Nachtiſchraum.

Im Nachtiſch- oder Deſſertraum ſind Anrichte- und Abſtelltiſche von der erforderlichen Größe, Schränke für Obſt, Konfitüren, Glas und Geräte, ſodann ein Eiskaſten aufzuſtellen. Die Zubereitung von Gefrorenem findet meiſt in einem beſonderen kleinen Kellerraum ſtatt; hier befindet ſich die Eismaſchine.

128. Silberkammer.

Die Silberkammer dient zur Aufbewahrung und Reinigung des Silbergeſchirrs und kommt in Wirtſchaftsanweſen erſten Ranges vor; ſie liegt in unmittelbarer Nähe der Anrichte und des Nachtiſchraumes. Die Silberkammer enthält eine vollſtändige Spültiſcheinrichtung, Ablauf- und Putztiſche für Beſteck und Tafelſilber, ſowie Schränke zum Verſchluß desſelben; letztere ſollten bei vollkommener Einrichtung diebes- und feuerſicher ſein.

Fig. 135.



Kaffeeküche im *Café Bauer* zu Berlin.
1/₁₀₀ w. Gr.

129. Kaffeeküche.

Es wurde bereits geſagt, daß die Kaffeeküche nicht in Verbindung mit der Kochküche zu ſtehen braucht, daß ſie vielmehr häufig — gerade in Kaffeehäuſern — für ſich allein vorkommt und keinen großen Raum beanſprucht. Sie enthält den Kaffeeherd oder die für die Zubereitung von Kaffee und Schokolade, ſowie für das Kochen von Waſſer, Milch und Rahm erforderlichen Einrichtungen, zuweilen auch einen Eierſieder. Eine Abteilung der Kaffeeküche dient als Spülraum (ſiehe Art. 124, S. 113), eine andere als Anrichte und Platz für den die Aufſicht und Buchführung beſorgenden Beamten (Kontrolle), es ſei denn, daß für die Anrichte ein beſonderer Raum im Anſchluß an die Küche vorhanden iſt. Außer den Anrichte- und Abſtelltiſchen ſind hier Schränke für Taſſen, Silberzeug, Thee, Kaffee, Zucker u. ſ. w., ferner die Kaffeemühle und Gefache unterzubringen. In der Anrichte befindet ſich meiſt der Kontrolle- oder Buchführungstiſch mit Klingelwerken und Aufzügen, inſoweit dieſe erforderlich ſind. Die Nähe der Dienſttreppe iſt erwünſcht.

Zur Kaffeeküche gehören ferner Vorratskeller für Milch und Butter, deren Anlage als bekannt vorausgeſetzt werden kann.

Als Beiſpiel einer ſelbſtändigen Kaffeeküche iſt in Fig. 135 diejenige des *Café Bauer* in Berlin abgebildet.

Sie ſteht in unmittelbarer Verbindung mit dem oberen Ende des Kaffeeſaales, an dem ſich Büfett und Buchhalterei befinden. Hinter dem Büfett iſt ein kleiner Nebenraum mit Eisſchränken.

130. Sonſtige Hauswirtſchaftsräume.

In den Reſtaurants und verwandten Anlagen ſind weniger die Bierkeller als die Weinkeller von Bedeutung. Insbeſondere ſind Flaſchenkeller für den Tagesbedarf in bequemer Lage und in Verbindung mit der Anrichte erforderlich.

Bezüglich dieſer und aller ſonſtiger Hauswirtſchaftsräume iſt das Nötige teils

im vorigen Kapitel, teils in anderen Abſchnitten und Abteilungen dieſes „Handbuches" mitgeteilt.

Dies gilt auch hinſichtlich der Wohnungen für Wirt und deſſen Bedienſtete, von denen hier nur inſofern die Rede iſt, als ſie häufig Beſtandteile der Hauswirtſchaftsräume dieſer Gattung von Gebäuden ſind. Hierbei dürfen auch Baderäume für das Dienſtperſonal nicht vergeſſen werden.

131. Beiſpiel I.

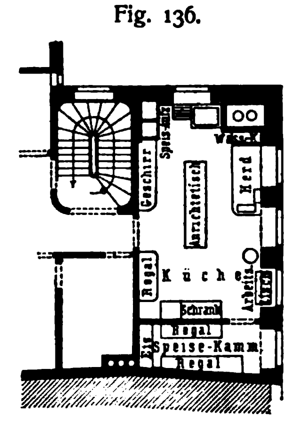
Nachdem die einzelnen Zweige des Küchendienſtes im vorhergegangenen betrachtet ſind, werden im nachfolgenden einige Grundriſſe ganzer Küchenanlagen zur Veranſchaulichung mitgeteilt.

Das geringſte Maß an räumlichen Anforderungen beſchränkt ſich auf eine Kochküche und Speiſekammer. Angerichtet wird dann in der Küche ſelbſt, und ein Teil derſelben wird als Spülraum benutzt.

Als Beiſpiel einer ſolchen einfachen Anlage diene die Küche der altdeutſchen Bierſtube „Zur Stadt Ulm" in Frankfurt a. M. (Fig. 136; vergl. auch Fig. 93, S. 79).

Sie liegt im I. Obergeſchoß über einem Teile der Gaſträume, welche den ganzen Raum des Erdgeſchoſſes beanſpruchen. Zur Verbindung dient, außer der Treppe, ein doppelter Speiſenaufzug, der im Büfett der Bierſtube beginnt. Die Küche mißt $6{,}27 \times 4{,}13$ m, alſo rund $26{,}00$ qm; die Speiſekammer $4{,}13 \times 1{,}73$ m, ſomit $7{,}14$ qm oder etwas mehr als $^1/_4$ der erſteren; die Höhe beträgt $3{,}40$ m im Lichten.

Fig. 136.



Küche der Bierſtube „Zur Stadt Ulm" zu Frankfurt a. M.

$^1/_{250}$ w. Gr.

132. Beiſpiel II.

Eine andere einfache Küchenanlage mit Drehſpieß und Bratroſt zeigt der in Fig. 38 (S. 36) abgebildete Grundriß des „Arzberger Kellers" in München.

Die Küche iſt im Erdgeſchoß, alſo neben, bezw. unter den Ausſchankräumen angeordnet. Die unmittelbare Verbindung der Küche mit dem oberen Saal mittels des Speiſenaufzuges dürfte nicht nachzuahmen ſein (ſiehe Art. 121, S. 111). Die Küche hat außer dem Hauptbetrieb die ziemlich ausgedehnte Gartenwirtſchaft zu verſorgen und mißt $8{,}30 \times 5{,}40$ m, alſo rund $45{,}00$ qm, die Speiſekammer $8{,}30 \times 3{,}40$ m, alſo $28{,}00$ qm; die Höhe beträgt $4{,}30$ m. Bemerkenswert iſt noch das Vorhandenſein einer Metzgerei, deren Anordnung auch in anderen Münchener Beiſpielen anzutreffen iſt.

133. Beiſpiel III.

In letzterer Hinſicht und zugleich als Beiſpiel einer ſehr großräumigen Küchenanlage für Gartenwirtſchaft kann auf den „Löwenbräukeller" zu München in Fig. 54 (S. 54) hingewieſen werden.

Anrichte, Spülraum, Küche mit Handſpeiſekammer, Fleiſch- und Vorratskeller ſind in richtiger Aneinanderreihung um das zentrale Treppenhaus im Sockelgeſchoß gruppiert. Letzteres iſt ganz überwölbt und $4{,}00$ m im Lichten hoch. Die Küche mit zugehörigen Räumen hat rund $250{,}00$ qm.

134. Beiſpiel IV.

Sehr überſichtlich iſt die Anlage der Wirtſchaftsräume in dem bereits in Art. 51 (S. 57) beſchriebenen Reſtaurant „Hundekehle". An ſchönen Sommertagen iſt der Beſuch ein außerordentlich großer und dementſprechend liegen Kaffeeküche und Bierausgabe unmittelbar angrenzend an die große Halle; ſie öffnen ſich jedoch auch weit nach der Anrichte, ſo daß die Ausgabe der Getränke ſchnell und bequem erfolgen kann. Neben der Kaffeeküche befinden ſich der Milch-, ein Geſchirr- und ein Abwaſchraum, letzterer zugleich an der warmen Küche, für welche ein zweiter Geſchirraum eingerichtet iſt.

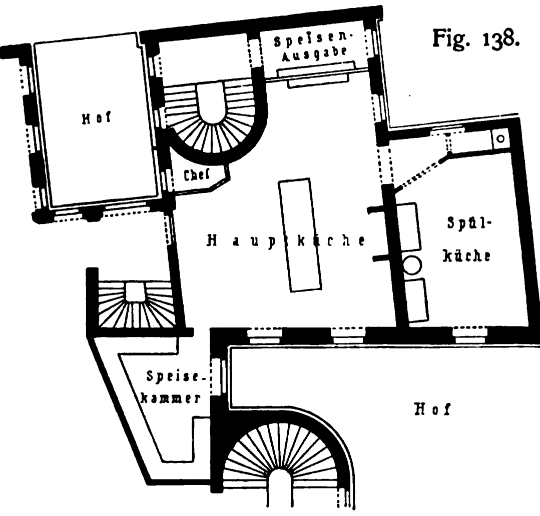
Eine kleine Bäckerei hat Zugang von dem Abwaſchraume und der warmen Küche aus. Die letzteren beiden Räume haben weite Ausgabeöffnungen nach dem Anrichteraume, ebenſo an der anderen Seite desſelben die kalte Küche, neben welcher Kammern für Geflügel, Fiſche und Fleiſch angeordnet ſind, die ebenſo wie ein Kühlraum von der warmen Küche aus leicht zugänglich ſind. Fig. 137 gibt ein Bild der Küchenanlage.

Fig. 137.

Kochküche im Reſtaurant „Hundekehle“ bei Berlin.

135.
Beiſpiel
V.

Ein recht lehrreiches Beiſpiel iſt ſodann die Küchenanlage des *Jockey-Club* in Paris (Fig. 138 [93]), welche in geſchickteſter Weiſe auf unregelmäßiger, durch Nachbarhäuſer beengter Bauſtelle eingerichtet iſt.



Küche des *Jockey-Club* zu Paris [93]).
$\frac{1}{250}$ w. Gr.
Arch.: *Dubois.*

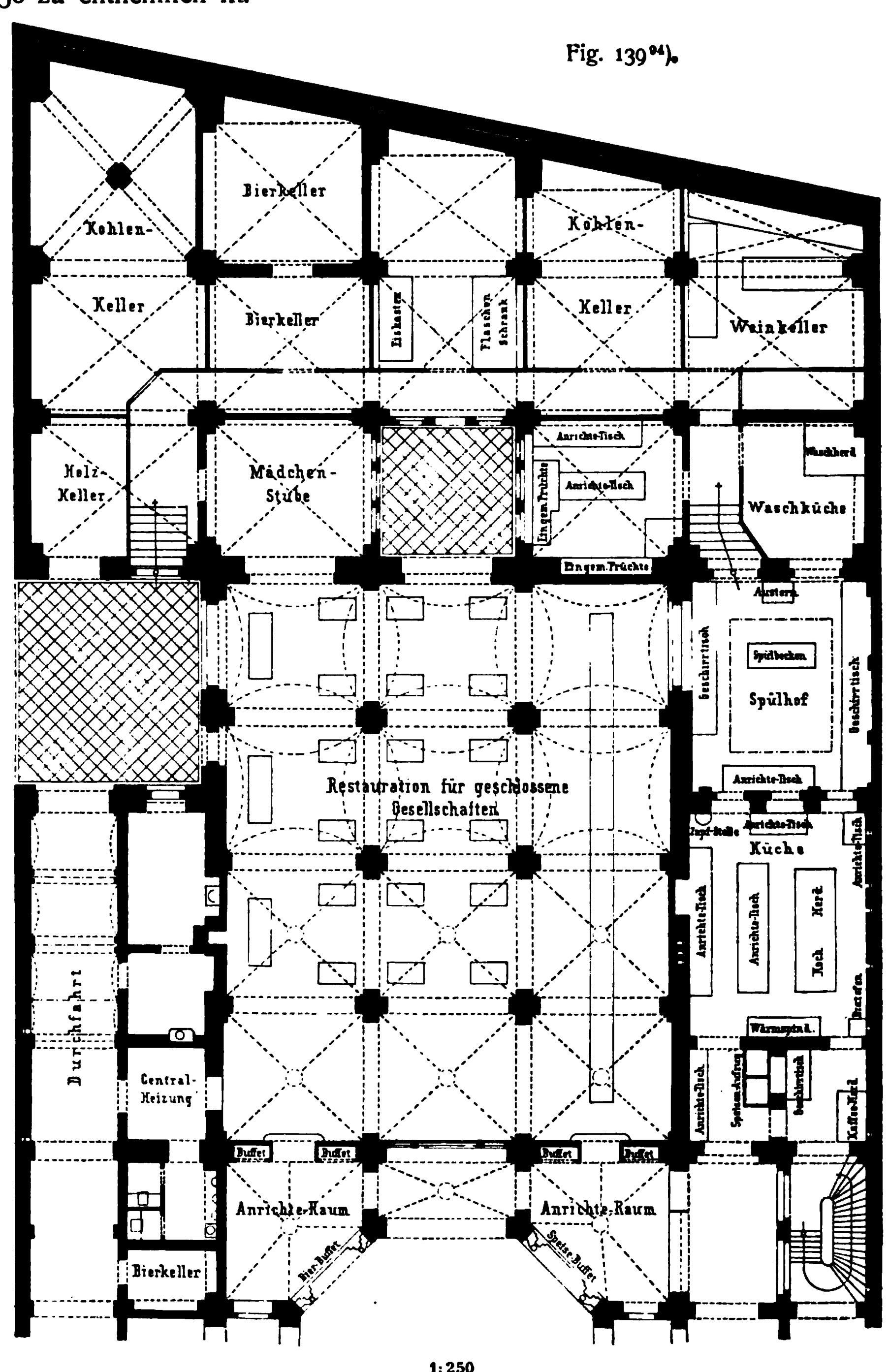
Man beachte die geräumige Küche im Mittelpunkt des Ganzen (7,00 × 8,60 m), an deren einem Ende der Raum für die Anrichte und Speiſenausgabe (2,00 × 3,50 m) liegt. An dieſer Stelle iſt auch der Zugang zum Spülraum (4,00 × 6,50 m), während die Speiſekammer am anderen Ende der Küche angeordnet iſt. Von der Geſchäftsſtube des Küchenmeiſters kann der ganze Betrieb leicht überwacht werden. Dieſe Räume befinden ſich im II. Obergeſchoß, d. h. ein Stockwerk höher als die Klubſäle. In gleicher Höhe mit dieſen und unmittelbar unter der Hauptküche liegen Anrichte für warme Speiſen und ein Vorraum; unter der Spülküche iſt eine Eiskammer und ein Gang, der zu einer zweiten, jenſeits gelegenen Spülküche führt. Beide Geſchoſſe ſind durch Speiſenaufzug, außerdem durch die drei Dienſttreppen verbunden.

[93]) Nach: *Nouv. annales de la conſt.* 1868, S. 334 u. Pl. 15, 16.

136.
Beifpiel
VI.

Nicht weniger bemerkenswert ift die Anordnung der Küchen- und Kellerräume im *Café-Reftaurant Helms* zu Berlin, die aus den Grundriffen in Fig. 149 u. 150 zu entnehmen ift.

Fig. 139[94].



Küchenanlage im Haufe des Architektenvereines zu Berlin.
Arch.: *Ende & Boeckmann.*

[94]) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichft mitgeteilten Originalplänen.

Den Zwecken des Gebäudes und der Bauſtelle entſprechend konnten Kochküche und Zubehör getrennt von der Kaffeeküche angelegt werden. Beide ſind im Erdgeſchoß. Die Kochküche (5,00 × 7,00 m) iſt mit dem Büfett der Speiſeſäle durch Anrichte und Spülraum (6,00 × 7,00 m) in Verbindung gebracht. An dieſem Ende iſt der Zugang von außen; die Treppe führt zum unteren Sockelgeſchoß, in dem ſich Arbeitsraum, Fleiſchkammer, Vorratskeller und Bierkeller (zuſammen 6,75 × 18,00 m) befinden. Die Kaffeeküche (3,50 × 7,00 m) iſt zugleich Zuckerbäckerei und ſchließt ſich an das Büfett der Konditorei an.

137.
Beiſpiel
VII.

Sämtliche bisher beſprochene Küchenanlagen ſind im Erdgeſchoß oder im I. Obergeſchoß angeordnet. Als Beiſpiel eines ganz im Sockelgeſchoß liegenden Wirtſchaftsanweſens von größerer Ausdehnung mag die Anlage im Hauſe des Architektenvereines zu Berlin (Fig. 139 [94]) dienen.

Die Abbildung zeigt den Grundriß von Küchen- und Kellerräumen im hinteren Teil des Hauſes, zugleich einen Teil des großen Kellerreſtaurants, das ſich auf die Länge von 50,00 m von der Rückwand der Lichthöfe bis zur Straßenfront erſtreckt und in der Breite von 15,00 m den ganzen mittleren Teil des Hauſes einnimmt. Das mit Deckenlicht erhellte Achteck bildet den Mittelpunkt

Fig. 140.



Kochküche des Reſtaurants im Reichstagshauſe zu Berlin [95]).

der Anlage. Hier befinden ſich Schenktiſch und Speiſenbüfett mit Anrichteräumen, in unmittelbarem Anſchluß hieran rechts die Kochküche mit Spülhof, weiter hinten die Getränke- und Vorratskeller. Die Erhellung der Küchenräume erfolgt durch drei Lichthöfe.

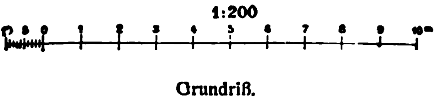
138.
Beiſpiel
VIII.

Eine größere unterirdiſche Küchenanlage, welche zu dem in Art. 169 beſchriebenen Reſtaurant *Hiller* Unter den Linden in Berlin gehört, iſt mit Einrichtung in Fig. 190 abgebildet.

Die Buchführungs- und Anrichteräume (zuſammen 6,00 × 7,00 m), ſowie die Kochküche von gleicher Größe nehmen den mittleren Hauptteil des Grundriſſes ein; daran ſchließen ſich nach rückwärts der 3,80 m breite und 6,00 m lange Spülraum, ferner Rollſtube und Kohlenkeller, nach vorn ein Geſchäftszimmer, Gemüſe- und Fleiſchkeller, Weißzeug und Silberkammer an. Licht und Luft werden von der Vorderſeite und vom Hof aus durch Kellerſchächte zugeführt; doch ſind Spülküche und Rollſtube ausſchließlich auf künſtliche Erhellung angewieſen. Dieſe Räume, gleichwie Kochküche und Anrichte, haben, der Höhenlage des Fußbodens entſprechend, eine größere Höhe als die vorderen Keller; auch führen Stufen vom Hofe herab unmittelbar zum mittleren und hinteren Teil der Anlage.

[95]) Fakſ.-Repr. nach: Zeitſchr. f. Bauw. 1897, S. 371 u. Bl. 45, 46.

Fig. 141.



Grundriß.

Küchenanlage im Reichs-

Auch das Reichstagshaus zu Berlin enthält im Sockelgeſchoß eine große Küchenanlage, deren Raumfolge und Schnitt aus Fig. 141 u. 142 [95]) hervorgeht.

139. Beiſpiel IX.

Die Anlage iſt durch einen Aufzug *1* und eine Treppe *3* mit dem darüberliegenden Reſtaurationsbüfett verbunden. An den Treppen- und Aufzugsraum ſchließt ſich die Anrichte, welche nur einen Tellerwärmſchrank, einen Tiſch und die Kontrolle enthält und von der Küche durch den heizbaren Ausgabetiſch getrennt iſt. An die Küche, welche wie die anderen Räume mit Warmwaſſerheizung verſehen iſt, ſchließt ſich ein Vorrats- und ein Spülraum; dann folgt ein Raum für die Warenabnahme mit Zugang vom Hofe aus, und angrenzend ein Schrankraum zugleich mit Zugang vom Aufzugs- und Treppenraum aus. Mit dem Rücken gegen die Kontrolle liegt ein kleines Wirtszimmer, als Ruheraum und Probierſtübchen eingerichtet. Unter den Küchenräumen und einem Teile des anliegenden Hofes ſind, durch zwei Treppen zugänglich, die Wirtſchafts-, Bier- und Weinkellereien untergebracht. Die Einzeleinrichtungen ſind für eine Lieferung bis zu 500 Gedecken bemeſſen. Fig. 140 zeigt die Einrichtung der Küche, deren Einzelheiten aus der Legende hervorgehen.

Legende zu Fig. 141:

Treppen- und Aufzugsraum.

1. Speiſenaufzug.
2. Bieraufzug.
3. Aufgang zum Reſtaurant, darunter Kellertreppe.

Anrichteraum.

4. Tellerwärmſchrank.
5. Tiſch.
6. Heizbarer Ausgabetiſch.

Kochküche.

7. Tafelherd.
8. Herd für große Gefäße.
9. Wärmſchrank.
10. Spießbratofen.
11. Etagenbratofen.
12. Grill- und Backofen.
13. Keſſelherd.
14. Spülwannen.
15. Ausguß.
16. Tiſche.
17. Fleiſchblöcke.

Vorratsraum.

18. Konditortiſch.
19. Schrank für Vorkoſt.
20. Schrank für Viktualien mit Oberteil für Geſchirr.
21. Behälter für Kartoffeln und Gemüſe.
22. Becken für lebende Fiſche.
23. Ausguß.
24. Schrank für Speiſen.
25. Eisſchrank.
26. Tiſch.

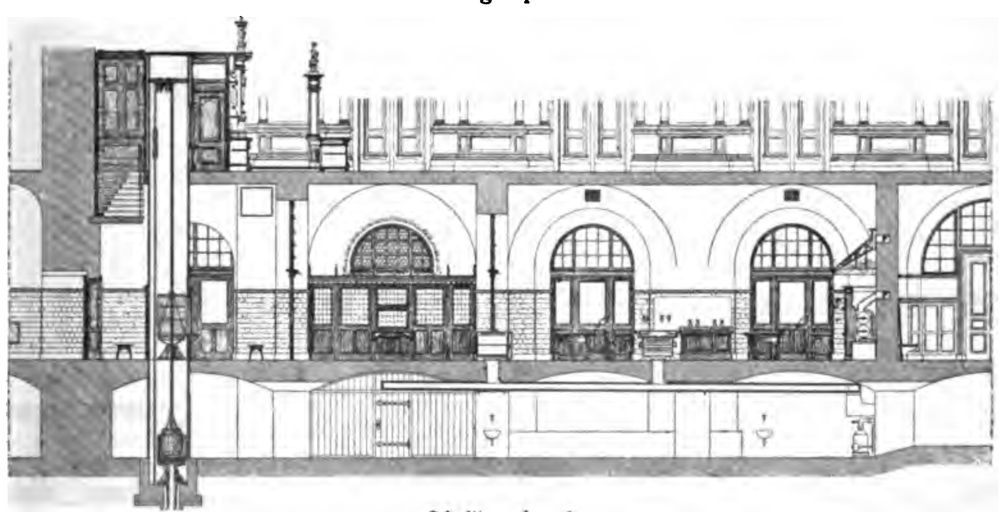
Spülraum.

27. Tiſch zum Fiſchſchlachten.
28. Ausguß.
29. Spültiſch für Porzellan.
30. Ablauftiſche.
31. Spültiſch für Kupfer.
32. Tiſch zum Gemüſeputzen.
33. Marmorgrande zum Gemüſewaſchen.
34. Schalter zur Annahme gebrauchten Geſchirrs.
35. Tiſche.

Schrankraum.

36. Eisſchrank für Weißwein.
37. Dampfofen zur Warmwaſſerbereitung.
38. Gasofen zur Warmwaſſerbereitung.
39. Schränke für Tiſchwäſche.
40. Schrank für Gläſer, Geſchirr und Beſtecke.
41. Auslegetiſch.
42. Gitterſchränke für Rotwein.
43. Treppe zum Wein- und Fleiſchkeller.

Fig. 142.



Schnitt nach *cd*.
Arch.: *Wallot*.

tagshaus zu Berlin [95]).

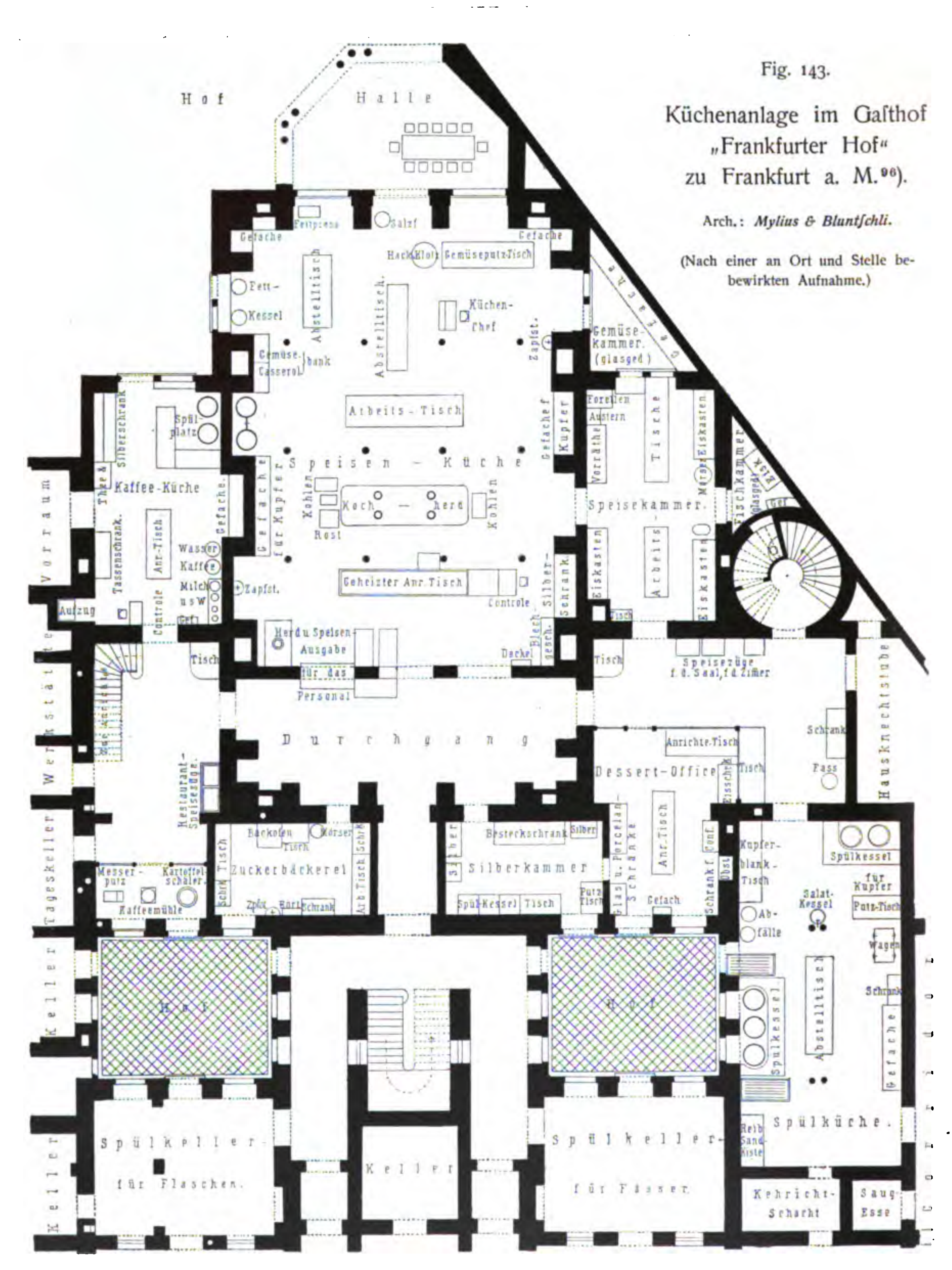


Fig. 143.

Küchenanlage im Gasthof „Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M.[96]).

Arch.: *Mylius & Bluntschli.*

(Nach einer an Ort und Stelle bewirkten Aufnahme.)

Als Küchenanlagen vollkommenſter Leiſtungsfähigkeit ſind vornehmlich diejenigen von Gaſthöfen erſten Ranges zu nennen; unter dieſen verdient die Anlage im Gaſthof „Frankfurter Hof“ in Frankfurt a. M. als Vorbild hervorgehoben zu werden. Der Grundriß in Fig. 143 [96]) gibt die Anordnung ſämtlicher für die einzelnen Zweige des Küchendienſtes beſtimmter Räume.

140. Beiſpiel X.

In der Hauptachſe des ganzen Gebäudes liegt die Hauptküche, 12,00 m breit, 18,50 m lang und 6,40 m hoch; die gewölbte Decke wird durch eiſerne Träger und Säulen unterſtützt. Die beträchtliche Höhe des Raumes und die Fenſter an den Enden der beiden Langſeiten und der oberen Schmalſeite gewährleiſten reichlichen Luftwechſel. Zur Linken befindet ſich die Kaffeeküche; zur Rechten liegen Fleiſchkammer und Gemüſekammer. Vor der Hauptküche, in der Querachſe des Gebäudes, liegt der zur Anrichte gehörige Durchgang; er ſteht jenſeits mit den Buchführungsräumen von Kochküche und Kaffeeküche, diesſeits mit Bäckerei, Silberkammer, Nachtiſchraum und Spülküche in Verbindung. Nach dieſer Seite bildet ein Vorraum, welcher als Marktgelaß zum Ankauf der Vorräte dient, den Abſchluß der Hauswirtſchaftsräume. Hier iſt zugleich der Haupteingang zu denſelben. Am entgegengeſetzten Ende der Querachſe ſchließen ſich die Keller, ſodann Räume zur Reinigung der Wäſche, welche für einen Gaſthof von der Bedeutung des „Frankfurter Hofes“ eine beträchtliche Ausdehnung erhalten mußten, für unſere Zwecke aber unberückſichtigt bleiben konnten, an.

Die Verbindung mit Speiſeſaal, Reſtaurationsſaal und Gaſtzimmern wird durch die im Grundriß angegebenen Treppen, Speiſenaufzüge u. ſ. w. hergeſtellt. Die Anlage iſt trotz ihrer Ausdehnung recht bequem; nur die etwas abgeſonderte Lage der im übrigen ſehr geräumigen Spülküche dürfte vielleicht zu beanſtanden ſein. Die Einrichtung iſt muſterhaft; ſie geht aus der Abbildung hervor. In ſämtlichen Räumen von Küche und Waſchhaus iſt Dampfleitung. Nur der große Kochherd, der Perſonalherd, der Bratroſt und der Konditorofen haben unmittelbare Kohlenfeuerung.

c) Beiſpiele.

141. Allgemeines.

Bei den Kaffeehäuſern und Reſtaurants ſind wiederum die freiſtehenden, hauptſächlich für den Zweck der Bewirtung im Sommer angelegten Baulichkeiten von den mehr oder weniger durch Nachbarhäuſer eingeſchloſſenen eigentlichen ſtädtiſchen Geſchäften zu unterſcheiden, welche in der Regel nur die unteren Geſchoſſe von Gebäuden, die im übrigen anderen Zwecken dienen, einnehmen.

Bei den Sommerwirtſchaften und anderen ſelbſtändigen Anlagen verwandter Art iſt in baulicher Hinſicht kein Unterſchied zwiſchen Kaffeehaus und Reſtaurant zu machen; Planbildung und Aufbau ſind gleicher Art. Selbſt bei den Stadtwirtſchaften iſt dies, wie bereits in Art. 85 (S. 89) angedeutet wurde, vielfach der Fall. Nur die Wiener Kaffeehäuſer und die denſelben nachgebildeten Anlagen zeigen einen eigenartigen Grundrißtypus, welcher bei den betreffenden Vorbildern zu erkennen iſt. Andererſeits kommt auch die Vereinigung von Café und Reſtaurant häufig vor.

1) Sommerwirtſchaften und andere freiſtehende Kaffeehäuſer und Reſtaurants.

142. Beiſpiel I.

Der „Alſterpavillon“ zu Hamburg, der heute allerdings einem Neubau weichen mußte (Fig. 144 [97]), war ein Kaffeehaus, das inmitten der Binnenalſter von *Haller & Lamprecht* 1874 erbaut und ringsum von einer breiten Terraſſe umgeben war.

Der rückſeitige Abſchluß nach dem Waſſer iſt als Rundbau, die Hauptfront am Jungfernſtieg geradlinig ausgebildet. An der linken Langſeite gegen Nordweſt ſind Büfett mit Treppe, Vorrats- und Nebenräumen angeordnet; an der anderen Langſeite gegen Südoſt iſt eine Seitenhalle vorgelegt, welche gleichwie die Terraſſe zum Aufenthalt der Gäſte im Freien beſtimmt iſt. Zu gleichem Zweck dient der abgegrenzte Platz am Jungfernſtieg, der mit einem Leinwandzelt über-

---

[96]) Siehe auch Grundriſſe, Schnitt und Beſchreibung dieſes Gaſthofes in Abſchn. 2, Kap. 1, unter d.

[97]) Nach: Hamburgs Privatbauten. Bd. I. Hamburg 1878. Bl. 56. – Siehe auch: Hamburg und ſeine Bauten. Hamburg 1890. S. 662.

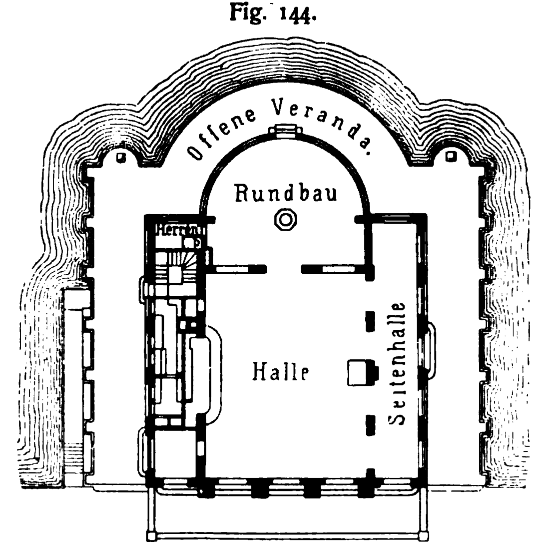
fpannt ift. Küche und Zubehör liegen im Untergefchoß; der Zugang erfolgt durch die Treppen, die an der nordweftlichen Terraffe angegeben find.

143. Beifpiel II.

Das Reftaurationsgebäude des zoologifchen Gartens in Hamburg, welches 1864 von *Meuron & Haller* erbaut wurde, ift für Winter- und Sommerbenutzung beftimmt und zeigt demgemäß fchon den Charakter des Saalbaues (Fig. 145 [98]).

Der große Saal mit Büfett und anfchließenden Hauswirtfchaftsräumen bildet den mittleren Hauptteil, an den fich zwei Nebenfäle und in einem befonderen Anbau Aborte und Sommerbüfett anfchließen. Längs der Hauptfaffade ift ein breiter Sitzplatz angeordnet, der durch ein auf eifernen Säulchen ruhendes leichtes Dach überdeckt wird.

Fig. 144.

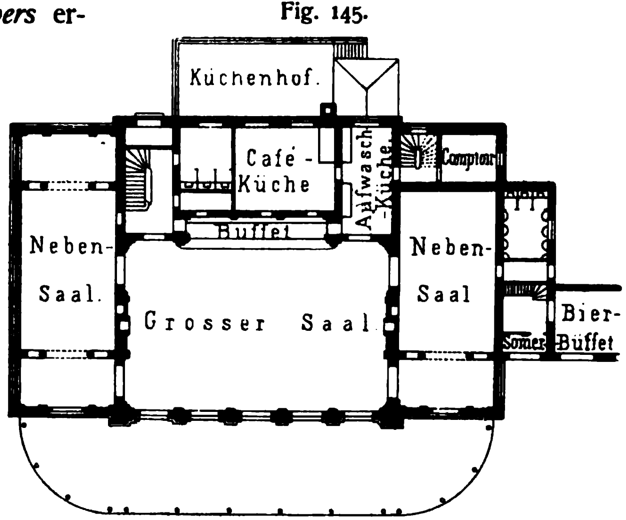


Alfter-Pavillon zu Hamburg [97]). — 1/500 w. Gr.
Arch.: *Haller & Lamprecht.*

144. Beifpiel III.

Das *Café Vondel* in Amfterdam (Fig. 146 bis 148 [99]), von *Cuypers* erbaut, ift zugleich Reftaurant und grenzt mit dem zugehörigen Garten unmittelbar an den *Vondel*-Park, deffen Befucher vorzugsweife darin Einkehr halten.

Fig. 145.

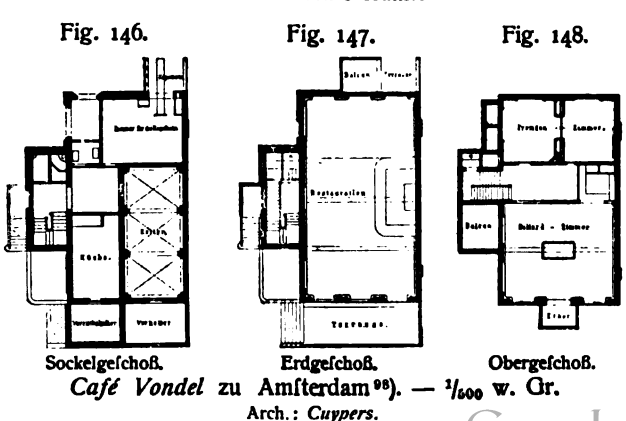


Reftaurationsgebäude im zoologifchen Garten zu Hamburg [98]). — 1/500 w. Gr.
Arch.: *Meuron & Haller.*

Obgleich an einer Seite an das Nachbarhaus angebaut, gehört das Gebäude zu den hier betrachteten Beifpielen und hat demgemäß, abweichend vom gewöhnlichen dreifenftrigen Amfterdamer Familienhaus, den villenartigen Charakter erhalten. Es ift auf Pfahlroft gegründet und in Backfteinrohbau mit Verwendung von Formfteinen und verfchiedenfarbigen Blendziegeln ausgeführt.

Das ebenerdige Sockelgefchoß enthält ein Zimmer für die Kegelbahn, das Gartenbüfett, Küchen- und Kellerräume; das Erdgefchoß den 5,90 m hohen Reftaurationsfaal mit einer Terraffe gegen die *Vondel*-Straße und einer anderen Terraffe über der Kegelbahn, von denen man einen hübfchen Blick in den Park genießt. Das I. Obergefchoß ift 4,20 m im Lichten hoch und befteht aus dem Billardfaal mit Logierzimmern; das Dachgefchoß darüber aus der Wohnung des Wirtes.

Fig. 146. Fig. 147. Fig. 148.



Sockelgefchoß. Erdgefchoß. Obergefchoß.

Café Vondel zu Amfterdam [98]). — 1/500 w. Gr.
Arch.: *Cuypers.*

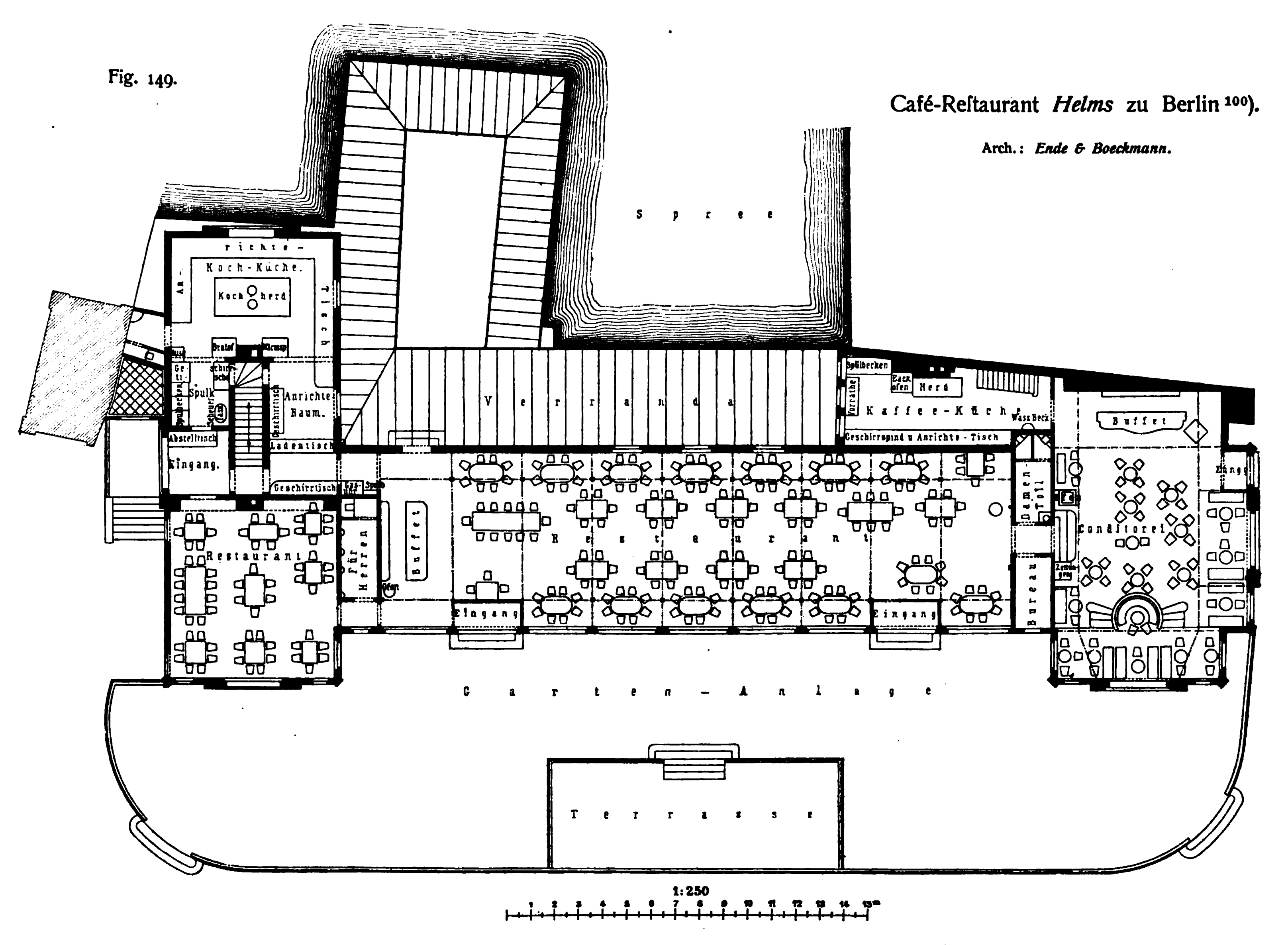
[98]) Nach: Hamburgs Privatbauten. Bd. I. Hamburg 1878. Bl. 67 u. 68. – Siehe auch: Hamburg und feine Bauten. Hamburg 1890. S. 108.

[99]) Nach: Allg. Bauz. 1878, S. 89 u. Taf. 67, 68.

Fig. 149.

Café-Restaurant *Helms* zu Berlin[100]).

Arch.: *Ende & Boeckmann.*



Die Koſten ſind bei 130,00 qm überbauter Grundfläche ausſchl. Kegelbahn zu rund 480 000 Mark (= 286 000 Gulden holl.) angegeben.

145. Beiſpiel IV.

Die ſeltene Aufgabe, inmitten verkehrsreicher Teile einer Großſtadt ein freiſtehendes Gebäude ausſchließlich für Zwecke eines Café-Reſtaurants zu errichten, wurde durch die Erbauung des Anweſens *Helms* (Fig. 149 u. 150[100]) auf dem Grundſtück der ehemaligen *Werder*'ſchen Mühlen an der Schloßfreiheit in Berlin den Architekten *Ende & Boeckmann* daſelbſt zuteil. Leider iſt das reizende Bauwerk heute durch das Kaiſer Wilhelm-Denkmal verdrängt worden.

Fig. 150.

Sockelgeſchoß zu Fig. 149.
1/500 w. Gr.

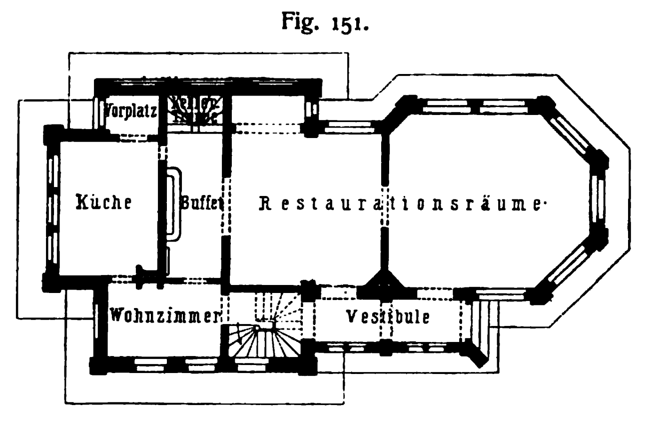
Da ſchon damals das Freilegen der Schloßfront nur eine Frage der Zeit war, mußte zu dieſem Behuf ein leicht zu verſetzender Bau in Eiſenfachwerk hergeſtellt werden. Er iſt dementſprechend leicht und zierlich, in der Hauptſache eingeſchoſſig gehalten und beſteht aus einem Langhauſe mit zwei kräftig vortretenden Eckbauten. Der Hauptteil wird für das Reſtaurant, das durch zwei Türen mit Windfängen von der Vorderſeite betreten wird, beanſprucht; der kleinere rechtſeitige Flügelbau dient als Kaffeeſaal und Konditorei. Dieſer Raum hat einen beſonderen Eingang mit Windfang von der Seitenfaſſade aus erhalten; er führt unmittelbar am Büfett vorüber. Der Fußboden liegt um mehrere Stufen tiefer als der des Reſtaurants; dieſes hat 5,90 m, jener 5,90 m lichte Höhe. Die Heizung wird durch zwei Öfen im Hauptraum und durch je einen Ofen in den Flügelbauten beſorgt. Im Anſchluß an letztere ſind Waſchräume, Aborte für Damen rechts, diejenigen für Herren links in angemeſſener Weiſe angeordnet. Bezüglich der Hauswirtſchaftsräume iſt das Nötige bereits in Art. 136 (S. 118) mitgeteilt.

Eine Gartenanlage mit Terraſſe erſtreckt ſich auf die ganze Länge der Hauptfront, an der Rückfront und nach dem Spreearm hinaus.

146. Beiſpiel V.

Eines der wenigen Beiſpiele von ſelbſtändig vorkommenden Eiſenbahnreſtaurationsgebäuden iſt dasjenige des Bahnhofs Almelo in Holland (Fig. 151[101]), von *Ewerbeck* erbaut.

Fig. 151.



Reſtaurationsgebäude des Bahnhofes Almelo[101]).
1/500 w. Gr.
Arch.: *Ewerbeck*.

Es iſt mit Rückſicht auf maleriſche äußere Erſcheinung teils ein-, teils zweigeſchoſſig als Langbau mit Querhaus angelegt. Letzteres enthält im oberen Geſchoß die Wohnung des Wirtes und ragt mit ſeinen beiden Giebeln über dem Dachwerk des eingeſchoſſigen Langhauſes hervor. Dieſes hat an dem einen Ende eine achteckige Grundform, durch welche der Hauptraum ausgeprägt wird, erhalten. Der Grundriß des Erdgeſchoſſes beſteht aus zwei Gaſtzimmern von mäßiger Größe, Büfett und Küche; ein beſonderer Eingang zu letzterer und die Kellertreppe ſind an der Rückſeite gegen den Bahndamm; ein Zimmer des Wirtes, die Treppe zum Obergeſchoß und die Vorhalle ſind an der Vorderſeite vorgelegt. Die Anordnung des Einganges an dieſem Ende iſt offenbar in Übereinſtimmung mit der Lage des Bahnhofes und zugleich mit dem von hier und von der Stadt zu erwartenden Verkehre der Reiſenden und Gäſte getroffen.

[100]) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* freundlichſt mitgeteilten Originalplänen. – Siehe auch: Licht, H. & A. Rosenberg. Architektur der Gegenwart. Berlin. Bd. 1, Taf. 58–63.

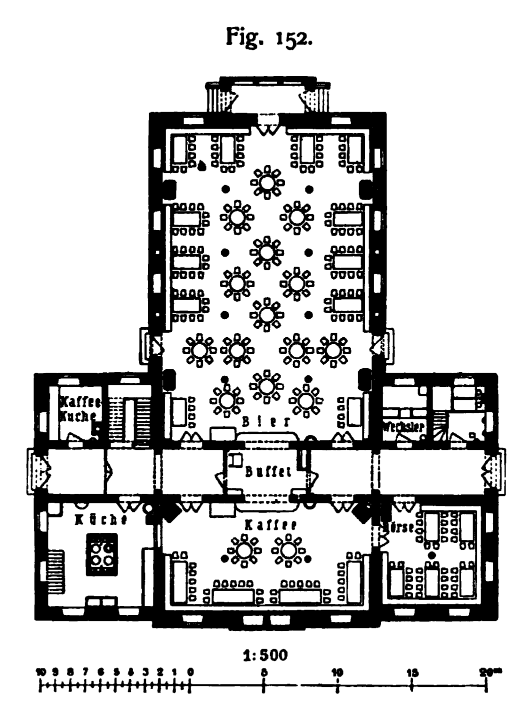
[101]) Nach: Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin. Heft 124, Bl. 6.

Zu den felbftändigen Reftaurants und Kaffeehäufern gehören auch folche, die bei großen Gebäudeanlagen für Zwecke von Handel und Verkehr, Lebensmittelverforgung und dergl. errichtet zu werden pflegen und behufs Bewirtung der während der Verkehrs- und Gefchäftsftunden zufammenftrömenden Bevölkerung nicht fehlen dürfen. Fig. 152 [102]) ift ein Beifpiel diefer Art.

147. Beifpiel VI.

Das Kaffee- und Reftaurationshaus in Fig. 152 bildet einen Beftandteil der im vorhergehenden Halbbande diefes „Handbuches" (Abfchn. 2, Kap. 2, e) bereits befchriebenen Schlachthaus- und Viehmarktanlage in München (Arch.: *Zenetti*). Es liegt inmitten des Viehhofes längs der Verkehrsftraße, welche diefen von den Schlachthäufern trennt, und enthält im Erdgefchoß, wenige Stufen über Bodenhöhe, die Wirtfchafts- und Gafträume, die der Länge nach durch einen 3,00 m breiten Mittelgang geteilt und von einem gemeinfchaftlichen Büfett aus bedient werden. Es mag auf die zur Abwickelung des Zahlgefchäftes dienende Börfe und die Wechflerftube aufmerkfam gemacht und im übrigen bezüglich des zweigefchoffigen Vorderbaues nur bemerkt werden, daß derfelbe unterkellert ift und im Obergefchoß die Wohnungen des Wirtes und eines Tierarztes enthält. Das Erdgefchoß hat eine lichte Höhe von 4,00 m. Die Bierhalle (14,00 × 21,00 m) ift weder unterkellert noch überbaut. Das innere, durch die 8 Säulen bezeichnete Rechteck der Decke ift in den Dachraum erhöht und behufs kräftiger Lüftung mit zwei Dunftfchloten von 1,00 m im Geviert verfehen, die bis auf 2,00 m über Firft geführt find. Diefer innere Teil der Bierhalle hat eine lichte Höhe von 6,80 m, der äußere Umgang 5,00 m. Außerdem fcheinen in den Längswänden der Halle, gleichwie in den Mittelwänden des Vorderbaues, Abluftrohre für die Gafträume angeordnet zu fein. Die Heizung erfolgt mittels Kachelöfen. Im Kaffeefaal und in der Bierhalle find nächft Speifenabgabe und Schenke Wandbrunnen angebracht.

Fig. 152.



Kaffeehaus und Reftaurant auf dem Viehmarkt zu München [102]).
Arch.: *Zenetti.*

Der Zugang erfolgt durch Windfänge an den beiden Nebenfeiten und an der Rückfeite.

Das „Neue Haus" im Stadtwald „Eilenriede" bei Hannover (Arch.: *Rowald*) enthält im Hauptgefchoß, um einen 11,00 m breiten, 18,00 m langen Saal gruppiert, wie aus dem Grundriß in Fig. 153 [103]) hervorgeht, die Gaftzimmer von im ganzen 266,00 qm Grundfläche, den Ausfchank und die Aborte.

148. Beifpiel VII.

Im Untergefchoß liegen ein Biertunnel von 140,00 qm Flächeninhalt, die Wirtfchaftsräume, fowie die Wohnung des Wirtes. Eine Terraffe vor dem Haufe und verglafte Hallen zu beiden Seiten der Hinterfront gewähren erhöhte Sitzplätze für das Publikum. Die Gefimfe und Säulen des Gebäudes (Fig. 154) find aus Sandftein hergeftellt, die Flächen geputzt; das Dach ift mit Kupfer eingedeckt.

Das Kaffeehaus am Emmafee im Bürgerpark zu Bremen wurde von *Klingenberg & Weber* erbaut. Der Grundriß und ein Schaubild find in Fig. 155 u. 156 [104]) wiedergegeben.

149. Beifpiel VIII.

Es enthält einen größeren Sommerfaal (13,40 × 9,85 m) mit anftoßenden Veranden und ein Winterzimmer (7,85 × 10,50 m). Die Wirtfchaftsräume umgeben einen Hof, nach welchem Ausgänge aus Spül- und Kochküche münden. Auch der Verkehr der Kellner muß über diefen Hof gehen,

[102]) Nach: ZENETTI, A Der Vieh- und Schlachthof München. München 1880. Taf. 11.
[103]) Fakf.-Repr. nach: Zeitfchr. f. Arch. u. Ing. 1896, S. 295, 296 u. Bl. 25.
[104]) Fakf.-Repr. nach: Zeitfchr. f. Arch. u. Ing. 1898, Wochausg., S. 321, 322, 319.



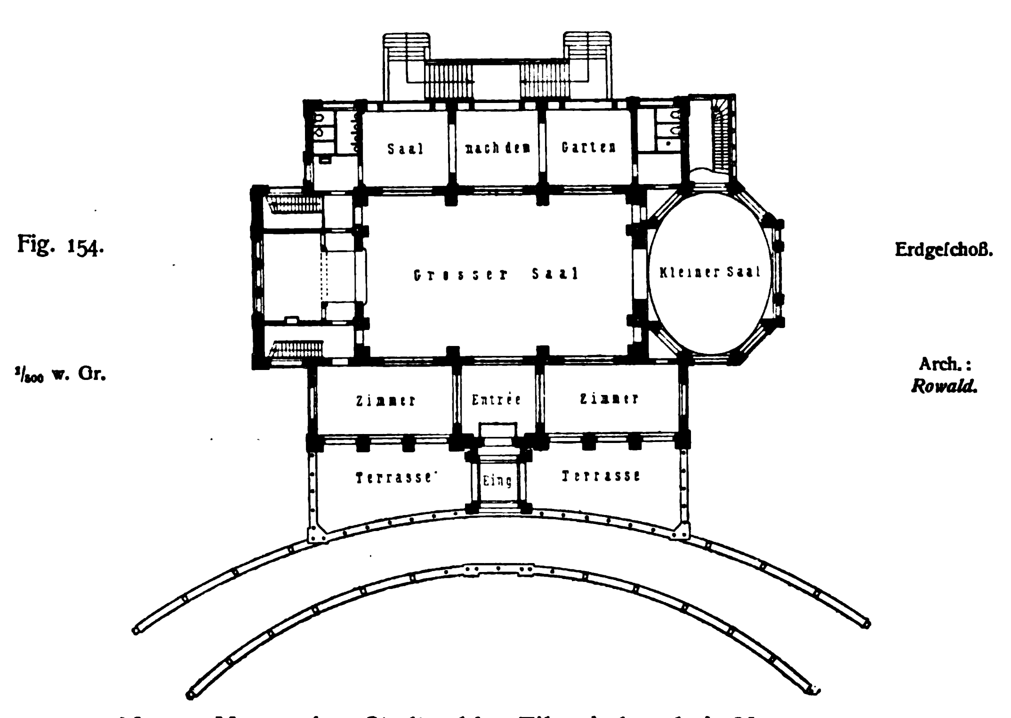
wenn die Speiſen und leeren Geſchirre nicht ſämtlich durch die Kaffeeküche befördert werden ſollen.

Fig. 153.



Anſicht.

Fig. 154.



Erdgeſchoß.

1/500 w. Gr.

Arch.: *Rowald.*

„Neues Haus“ im Stadtwald „Eilenriede“ bei Hannover[108]).

150. Beiſpiel IX.

Das alte Eierhäuschen bei Treptow bei Berlin am Spreeufer gelegen und 1892 von *Blankenſtein* erbaut, iſt im Beſitz der Stadt Berlin. Es enthält im Hauptgebäude (Fig. 158[105]) eine größere Wirtſchaft, ſowie im Obergeſchoß Zimmer zur

[108]) Fakſ.-Repr. nach: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1896. Bd. II, S. 529.

Aufnahme von Sommergäften. Eine bedeckte Halle fchließt mit dem Hauptgebäude einen großen, längs der Spree fich hinziehenden Garten ein. Rückwärts liegt an einem Wirtfchaftshof ein Stall für Ausfpannung, fowie ein Eiskeller. Von der fehr anfprechenden Architektur gibt Fig. 157 [105]) eine Vorftellung.

151. Beifpiel X.

Der *Pavillon pour Reftaurant aux Champs-Elyfées* zu Paris ift als Sukkurfale eines großen Boulevardreftaurant von *Ballu* erbaut (Fig. 159 u. 160 [106]). Im Kellergefchoß liegen die Wirtfchaftsräume, im Hauptgefchoß der Reftaurationsfaal mit halbkreisförmigem Ausbau nebft Aborten, Treppenhaus u. f. w.; ein Zwifchenge-

Fig. 155 [104]).



fchoß über letzteren enthält ein Speifezimmer und Aborte für die Kellner, fowie ein Bureau, ein Obergefchoß endlich eine Anzahl von Zimmern *(Cabinets feparés)*.

152. Beifpiel XI.

Es feien nur noch einige Beifpiele von Reftaurationen gegeben, welche auf Bergen liegen und deshalb eine befonders malerifche Gruppierung erhalten mußten. Zunächft fei das Reftaurationsgebäude auf dem Pöftlingberg bei Linz a. D. erwähnt (Arch.: *Heffemer & Schmidt*).

Das Gebäude liegt mit feiner Rückwand auf und an der alten Feftungsmauer. Die Lage des Baues, fowie die Terrainverhältniffe bedingten eine malerifche Gruppierung der Räume, welche aus Fig. 162 [107]) hervorgeht. Wegen der fchönen Ausficht in das Donautal und auf die öftliche Alpen-

[106]) Fakf.-Repr. nach: *La conftruction moderne,* Jahrg. 14, S. 233 u. Pl. 44.
[107]) Fakf.-Repr. nach: Architektonifche Rundfchau 1900, Taf. 65.

kette find den Reftaurationsräumen Terraffen mit einigen hundert Sitzplätzen vorgelegt. Wie aus dem Schaubild in (Fig. 161[107]) zu erkennen ift, ift für die untere Terraffe Zyklopenmauerwerk verwendet, während das Gebäude im übrigen geputzt und nur in den oberften Stockwerken aus Fachwerk hergeftellt ift.

153. Beifpiel XII.

Des weiteren fei das Reftaurationsgebäude „Uto-Kulm“ auf dem Ütliberg bei Zürich aufgenommen, das auf den Fundamenten des im November 1878 abgebrannten Haufes in veränderter Geftalt im Sommer 1879 von *A. & F. Brunner* in Zürich neu erbaut wurde (Fig. 163[108]).

Fig. 156.

Grundriß zu Fig. 155[104]).

Die Hauptaufgabe beftand in der Befchaffung von Räumen zum Genuß der fchönen Ausficht im Anfchluß an den Saal. Demgemäß find bedeckte Hallen und Terraffen rings um das Gebäude, insbefondere aber nach Süden und Often, letztere mit dem Blick nach der Stadt Zürich, angelegt. Der große Saal nimmt die ganze Höhe des Gebäudes ein; daran fchließen fich nach Weften der zeltartig überdeckte Rundbau, nach Often der zweigefchoffige Querbau. Letzterer enthält im Erdgefchoß die Hauswirtfchaftsräume, im Obergefchoß nach Often einen kleinen Saal nebft Hallen gegen Süden und Often, außerdem zwei Zimmer für den Wirt. — Der ganze Bau ift in einfacher Holzarchitektur mit einem Aufwand von 76000 Mark (= 95000 Franken) ohne die bereits vorhandenen Keller und Fundamente ausgeführt.

154. Beifpiel XIII.

Fig. 164 u. 165[109]) zeigen den preisgekrönten Entwurf zu einem Reftaurationsgebäude auf dem Stadtberge bei Löbau i. S. von *Kuder & Müller*. Die Anein-

---

108) Nach: Eifenb., Bd. 13, S. 56.

109) Fakf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1893, S. 564.



Fig. 157.

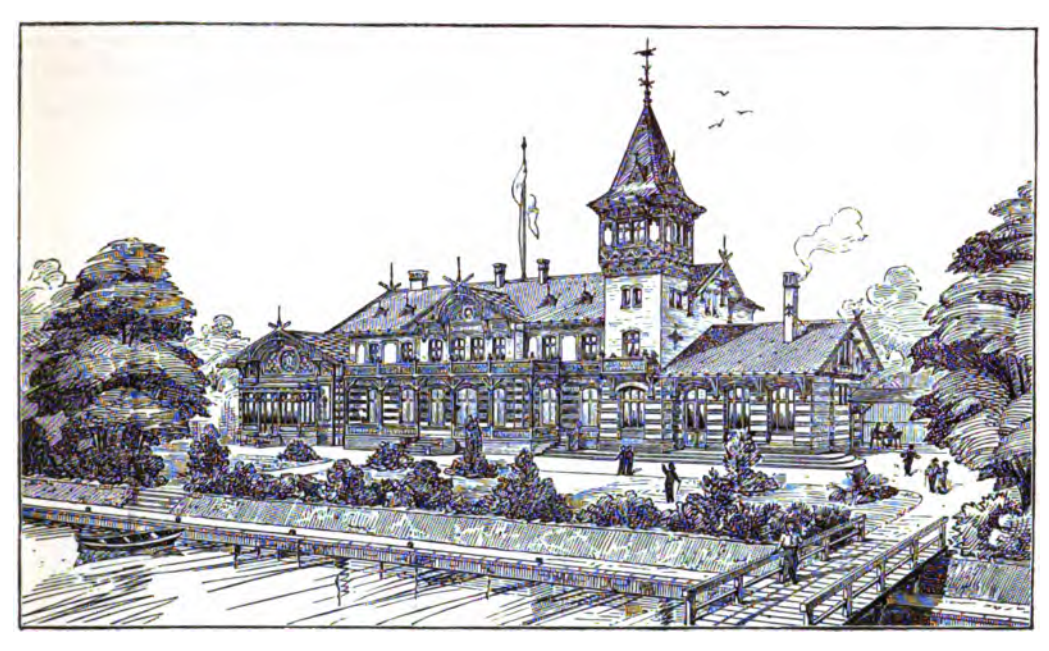
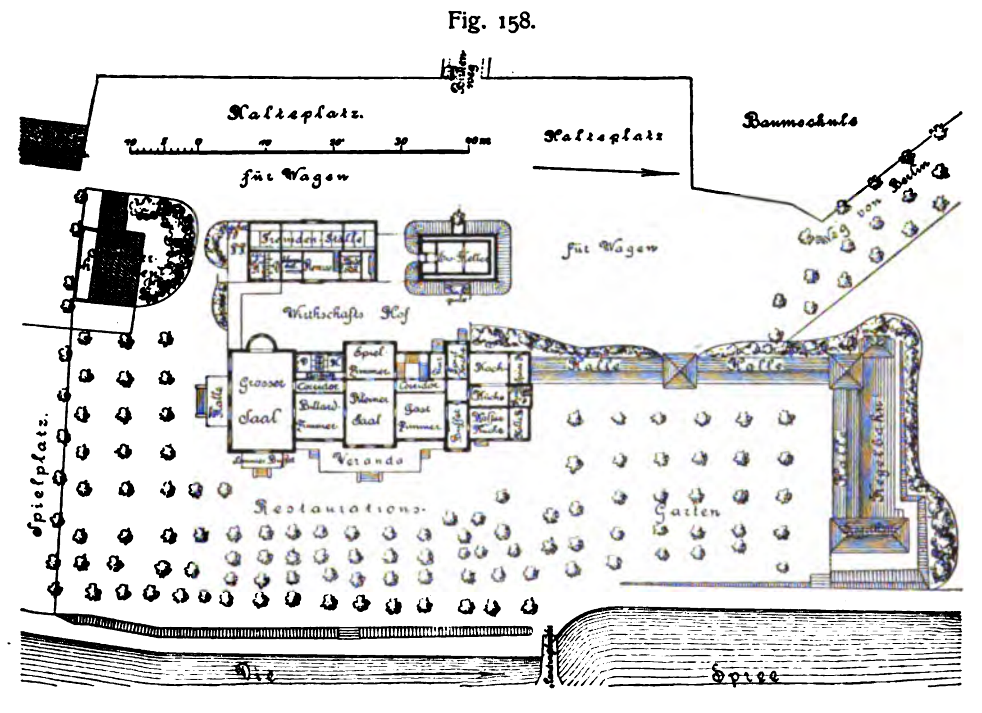


Schaubild.

Fig. 158.



Lageplan und Erdgeschoßgrundriß.

Altes Eierhäuschen bei Treptow[105]).

Arch.: *Blankenstein.*

anderreihung der Reſtaurationsräume im Erdgeſchoß, welche ein zuſammenhängendes Ganze bilden, geſtattet es, nach Bedarf einen oder mehrere für eine einzelne Geſellſchaft abzuſondern. Die Wirtſchaftsräume ſind im Untergeſchoß untergebracht, während in einem Obergeſchoß und über den Reſtaurationszimmern einige kleinere Räume für Sommergäſte liegen. Die Ausführung war in Ziegelbau mit gefugten und geputzten Teilen gedacht (Fig. 164).

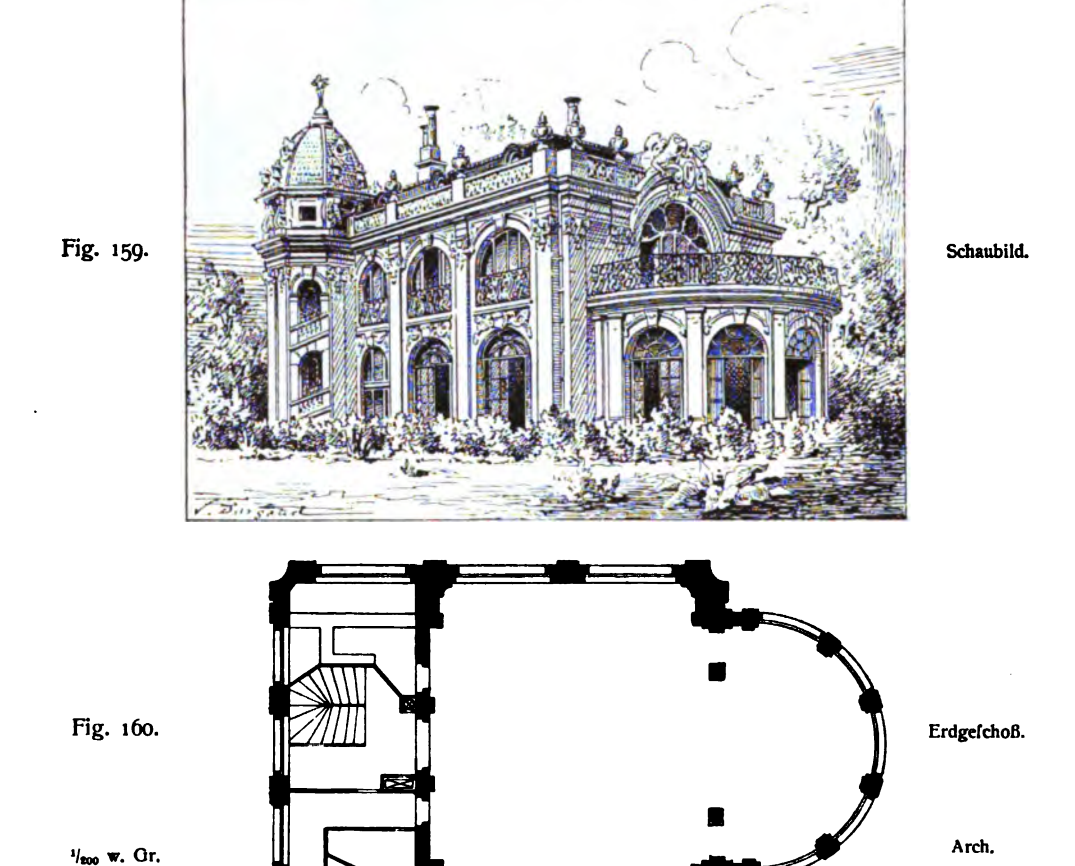


Fig. 159. Schaubild.

Fig. 160. Erdgeſchoß.

$^1/_{200}$ w. Gr.

Arch. *Baller.*

Pavillon pour Reſtaurant aux Champs-Elyſées zu Paris[109]).

155.
Reſtaurants für vorübergehende Zwecke.

Reſtaurationen für vorübergehende Zwecke, alſo für Ausſtellungen, Geſangs-, Turner- und Schützenfeſte und dergl. werden meiſt aus leichten, nicht dauerhaften Stoffen hergeſtellt. Sie ſollen hier nicht weiter berückſichtigt werden, und es ſei nur untenſtehend[110]) auf einige einſchlägige Ausführungen hingewieſen.

[110]) *Reſtaurant Belge* auf der Weltausſtellung zu Paris 1878: *Gaz. des arch. et du bât.* 1878, S. 322, 331.
Reſtaurant Duval auf der Weltausſtellung zu Paris: *Le recueil d'architecture*, Jahrg. 19, Pl. 18, 19.
Erfriſchungsgebäude auf der Berliner Gewerbeausſtellung 1896. Centralbl. d. Bauverw. 1896, S. 429.
Weinreſtaurant in dem deutſchen Repräſentationsgebäude auf der Weltausſtellung in Paris 1900: Berl. Architekturwelt 1900, S. 436.

Fig. 161.

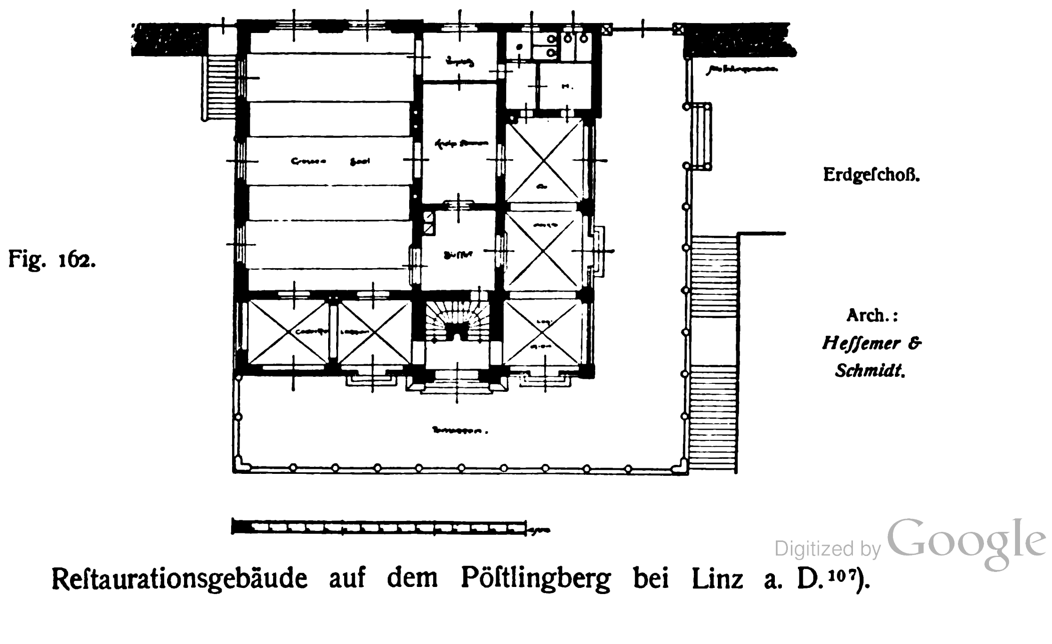


Fig. 162.

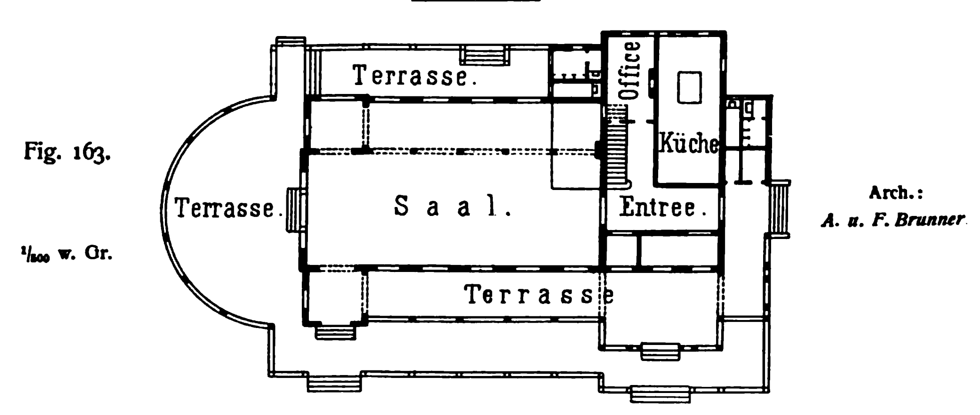
Erdgeſchoß.

Arch.: *Heſſemer & Schmidt.*

Reſtaurationsgebäude auf dem Pöſtlingberg bei Linz a. D.[107])

Fig. 163.

1/500 w. Gr.



Arch.: *A. u. F. Brunner.*

Reftaurationsgebäude „Uto Kulm“ auf dem Ütliberg bei Zürich[108]).

Fig. 164.

Schaubild.

Fig. 165.

1/500 w. Gr.

Erdgefchoß.

Arch.: *Kuder & Müller.*

Preisgekrönter Entwurf für ein Reftaurationsgebäude auf dem Stadtberge bei Löbau i. S.[109]).

---

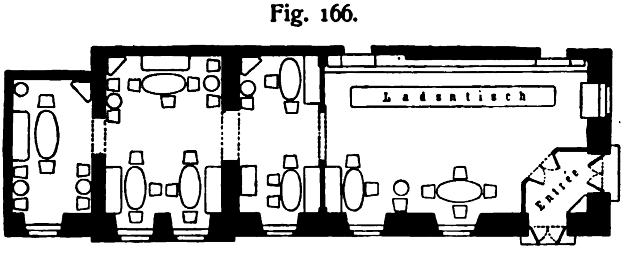
[110]) Gebäude der Brauerei von *Oswald Berliner.* Baugwks-Ztg. 1896, S. 959.
Wiener Kaffeehaus auf der Weltausftellung in Chicago. Deutfches Baugwksbl. 1894, S. 54.
Fefthalle und Reftaurants auf der Düffeldorfer Ausftellung. Deutfche Bauz. 1902, S. 279, 280 – fowie: Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 212, 321, 322, 323.

2) Städtiſche Wirtſchaften.

156.
Bedingungen und Merkmale.

Unter den meiſt in geſchloſſener Reihe gebauten ſtädtiſchen Kaffeehäuſern und Reſtaurants ſind die ſelbſtändigen, ausſchließlich dem Zweck der Bewirtung dienenden Gebäude ſelten. Sie kommen häufig bei der in England gebräuchlichen Bauweiſe vor. In anderen Ländern iſt die wagrechte Teilung der Häuſer behufs Beſchaffung ganzer Familienwohnungen in je einem Geſchoß verbreitet, infolge deren für das Haus eine überbaute Grundfläche von ſolcher Ausdehnung beanſprucht wird, daß, wie bereits erwähnt, für ein darin eingerichtetes Café oder Reſtaurant außer dem Kellergeſchoß meiſt das Erdgeſchoß genügt. Zuweilen iſt noch ein Halbgeſchoß oder Obergeſchoß vorhanden. Der Hauptgeſichtspunkt, der bei der Anlage ſolcher ſtädtiſcher Kaffeehäuſer und Reſtaurants im Auge zu behalten iſt, beſteht ſonach darin, den Plan in ſolcher Weiſe zu entwerfen, daß er nicht allein für Zwecke der Bewirtung, ſondern auch für die Hauptbeſtimmung des Gebäudes, in der Regel Geſchäfts- oder Mietshaus, deſſen Beſtandteil ſie bilden, wohl geeignet ſei. Durch dieſe Bedingung, durch Geſtalt und Größe der Bauſtelle und durch andere örtliche Umſtände wird die Grundrißeinteilung weſentlich beeinflußt.

Fig. 166.



Alte Konditorei *Schilling* zu Berlin[111]). — 1/250 w. Gr.
Arch.: *Hähnel.*

Beſonders deutlich tritt die ortsübliche Wohnhausbauart bei den Wiener Wirtſchaften hervor. Ohne hierauf näher einzugehen, mag auf die Einteilung der Räume in zwei oder drei Reihen hintereinander, ferner auf die eigenartige Gruppierung der Treppen, Vor- und Nebenräume um Lichthöfe und auf die in den oberen Stockwerken oft vorkommende Teilung in zwei und mehrere Wohnungen aufmerkſam gemacht werden.

Auch der Berliner Wohnhaustypus (ein beiderſeits eingebauter und mittels Flurgang geteilter Vorderbau mit ſchmalem, lang geſtrecktem Seitenflügel, durch das „Berliner Zimmer" verbunden) iſt aus den Abbildungen in Fig. 34 (S. 34) u. 68 (S. 62) leicht zu erkennen.

Häufig werden Cafés und Reſtaurants in ſolcher Weiſe geplant und ausgeführt, daß ſie,

Fig. 167.

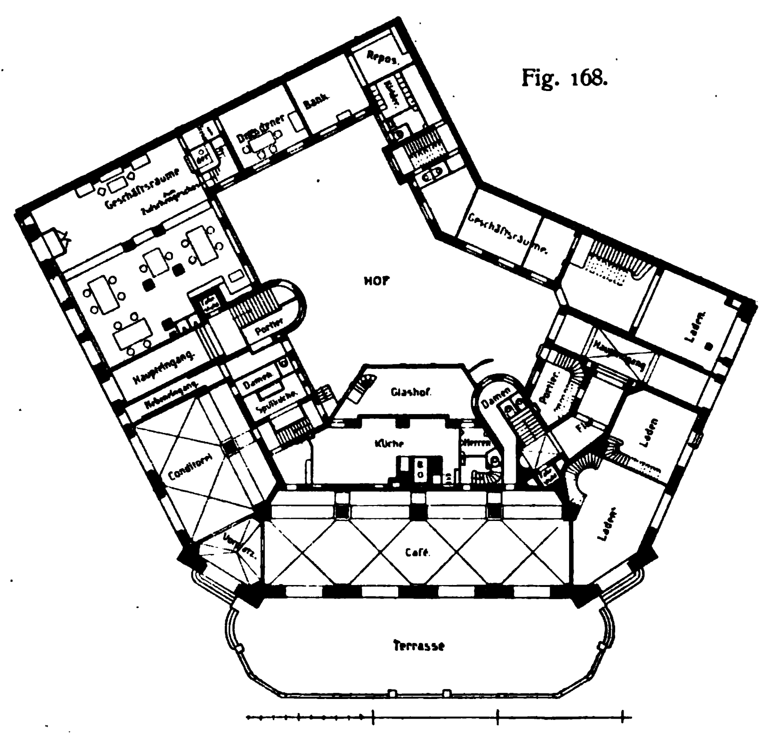
Konditorei *Schilling* am Kurfürſtendamm zu Berlin. — 1/250 w. Gr.
Arch.: *Zaar & Kahl.*

111) Nach: ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 241 u. Taf. 24.

wie die in Art. 57 (S. 65) befchriebene Ausfchank- und Speifewirtfchaft, ohne große Umänderungen für ein Ladengefchäft eingerichtet werden können.

Der den Anforderungen des Maffenverkehres entfprechende Grundfatz der Ausnutzung von jedem verfügbaren Zoll der Bauftelle wird befonders durch die Londoner Beifpiele in Fig. 195 bis 197 veranfchaulicht. Bemerkenswert ift ferner bei der befagten Bauweife die Ordnung, mittels welcher für jedes Gefchoß die geeignete Verwendung gefunden wird, fo daß z. B. im Keller- oder Sockelgefchoß die auf dem Bratroft zubereiteten Speifen, zu ebener Erde fowohl Butterbrote dem eiligen Kunden, als die großen, faftigen Braten oder *Joints* dem behaglichen Mittagsgaft verabreicht, im I. und II. Obergefchoß leichtere Speifen, auch Auftern, Hummern u. f. w. verzehrt werden und Sonderzimmer angeordnet find. Die Hauptküche ift hierbei meift im oberften Gefchoß.

Fig. 168.



Neues romanifches Haus am Augufta Viktoriaplatz zu Berlin [112]).

Arch.: *Schwechten.*

157. Beifpiel I.

Zunächft wird zum Vergleich mit den zu befchreibenden Kaffeehäufern und anderen verwandten Anlagen in Fig. 166 [111]) der Grundriß der alten Konditorei *Schilling* (an der Ecke der Friedrich- und Kochftraße) in Berlin, von *Hähnel* erbaut, mitgeteilt.

Sie befteht aus 4 hintereinander liegenden Räumen, welche vor etwa 50 Jahren durch Umbau des Erdgefchoffes des betreffenden Gebäudes gefchaffen wurden. Der Eckraum dient als Gefchäftsraum und enthält demgemäß einen großen Ladentifch und Glasfchränke mit Unterfätzen, welche die ganze Wand einnehmen und durch zwei Türen unterbrochen werden, von denen die eine zur Backftube, die andere in das Gefchäftszimmer führt. Am Fenfter der kleineren Wand ift ein Schreibtifch für die Buchführung aufgeftellt. Der Eingang erfolgte von beiden Straßen durch den Windfang übereck. Im Eckladen, gleichwie in den 3 anfchließenden Zimmern find Marmortifche, Rohrftühle und Sofas für die Gäfte aufgeftellt. Das zweite Zimmer bildet zwar einen ab-

[112]) Fakf.-Repr. nach: Architektonifche Rundfchau 1902, S. 26.

geſonderten Sitzplatz, der aber inſofern zum Hauptraum gehört, als die Trennungswand über Brüſtungshöhe nicht geſchloſſen iſt; Pilaſter und Pfeiler mit Deckenarchitraven, Poſtamente mit Blumenvaſen bezeichnen die Teilung nach oben, geſtatten aber den Durchblick von einem Raum in den anderen. Bei der Ausſtattung der Zimmer wurden durch Anwendung verſchiedenartiger Hölzer, als Eichenholz, Eſchenholz und Paliſander für Täfelung und Mobiliar, ſowie durch die architektoniſche Gliederung und dekorative Behandlung der Wandflächen und Decken eine ſtimmungsvolle Wirkung und angemeſſene Abwechſelung in Form und Farbe zu erreichen geſucht.

Die Räume ſind in neuerer Zeit renoviert und etwas verändert worden.

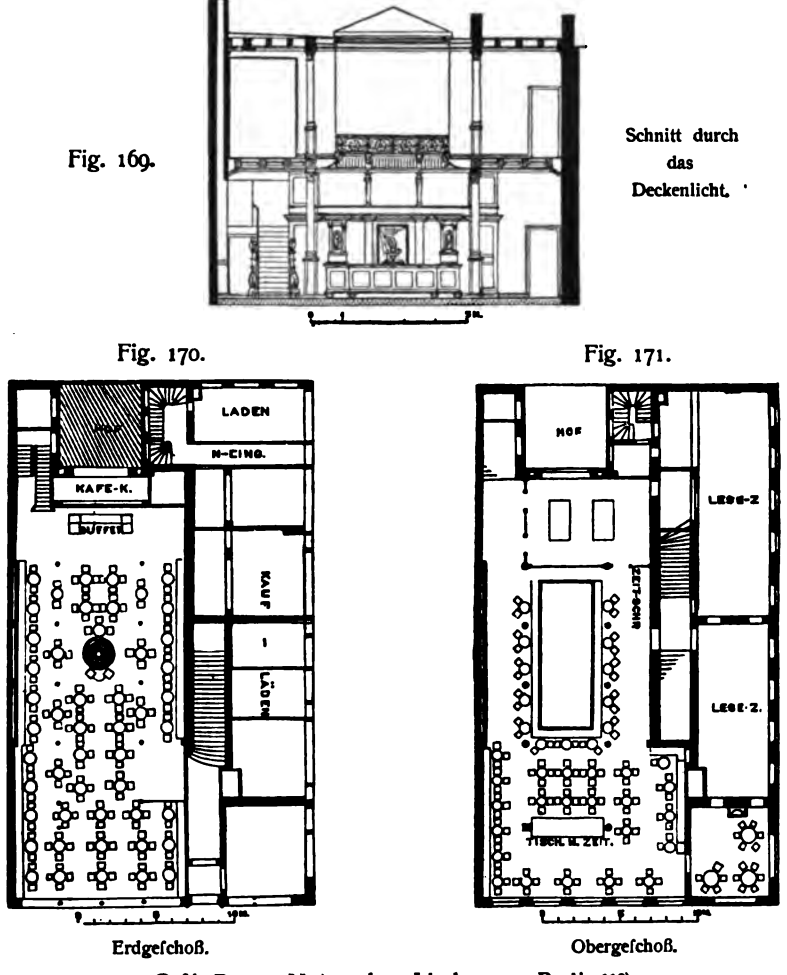


Fig. 169. Schnitt durch das Deckenlicht.

Fig. 170. Erdgeſchoß.

Fig. 171. Obergeſchoß.

Café Bauer Unter den Linden zu Berlin [113]).

Arch.: *Ende & Boeckmann.*

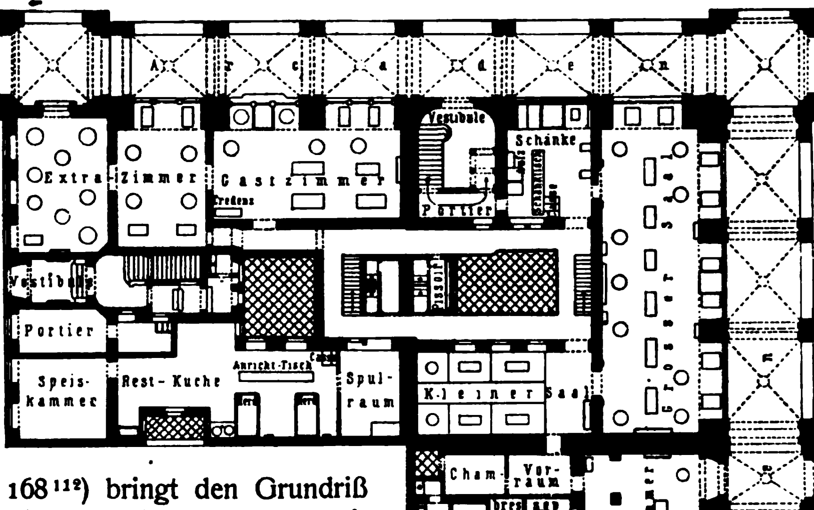
158. Beiſpiel II.

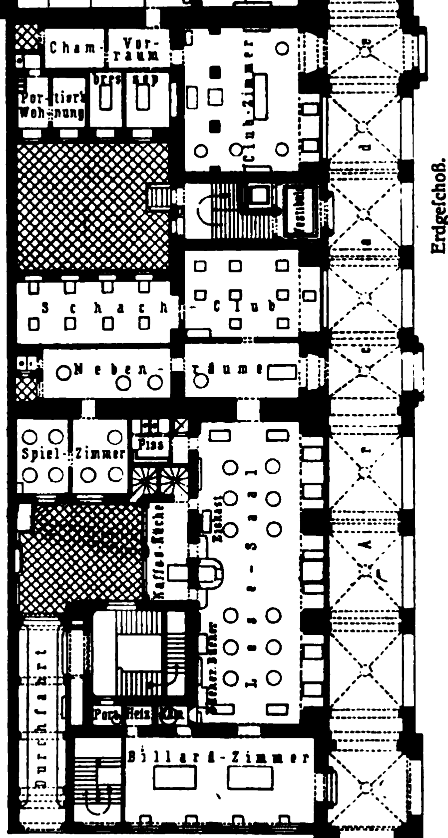
In Fig. 167 iſt der Grundriß der neuen Konditorei *Schilling* am Kurfürſtendamm zu Charlottenburg nebſt allen Wirtſchaftsräumen gegeben, welche von *Zaar & Vahl* erbaut wurde.

Das Erdgeſchoß wird durchweg für die Zwecke der Konditorei benutzt, während die oberen Geſchoſſe des Gebäudes Wohnungen enthalten, zu denen die Eingangshalle mit der zugehörigen Treppe und dem Aufzuge führen. Der Geſchäftsraum der Konditorei, in welche man durch den Windfang tritt, beſteht nur aus dem Verkaufsraume, in welchem der Länge nach ein großer Ladentiſch ſteht, dem Café und dem Leſezimmer, an welche ſich noch zwei Bureauräume und die Aborte anſchließen. Die übrigen Räume ſind ſämtlich Wirtſchaftsräume, welche von zwei Höfen ihr Licht empfangen.

[113]) Fakſ.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 5. 2. Aufl. Berlin 1902. S. 281.

Fig. 172.





Café „Zum Reichsrat“ und Restaurant *Breying* zu Wien [114]).

Erdgeschoß.

Arch.: *Naumann* jun.

159. Beifpiel III.

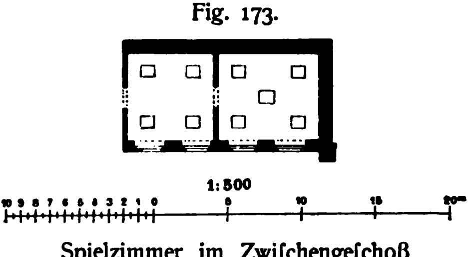
Fig. 168 [112]) bringt den Grundriß des Erdgefchoffes des neuen romanifchen Haufes am Augufta Viktoriaplatz zu Charlottenburg, welches zum großen Teile von einem Café nebft Konditorei eingenommen wird. Der Erbauer diefes Gebäudes ift *Schwechten.* Die Gewölbe der Räume, welche zum Teile von Säulen getragen werden, find reich bemalt, die Würfelkapitäle der Säulen und Pfeiler jedoch nur aus Stuck hergeftellt.

160. Beifpiel IV.

Zu den älteren, aber bekannteften Cafés Berlins zählt das Café Bauer Unter den Linden, welches in der zweiten Hälfte der fiebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts von *Ende & Boeckmann* erbaut wurde. Fig. 170 u. 171 [113]) zeigen die beiden Grundriffe des Erdgefchoffes und I. Obergefchoffes des fonft für Gefchäfts- und Hotelzwecke eingerichteten Gebäudes, Fig. 169 den Querfchnitt durch das Café.

Diefes enthält im Erdgefchoß einen einzigen großen Raum, deffen mittlerer Teil durch beide Stockwerke hindurchgeht und durch Spiegelfcheiben gegen das obere Gefchoß abgefchloffen ift. Die Vorderfeite trennen von der Straße zwifchen eifernen Stützen 4 große Glaswände, welche fich in den Keller verfenken laffen, fo daß man im Sommer ebenerdig von der Straße aus das Café betreten kann. Über den Paneelen von fchwarzem

Fig. 173.



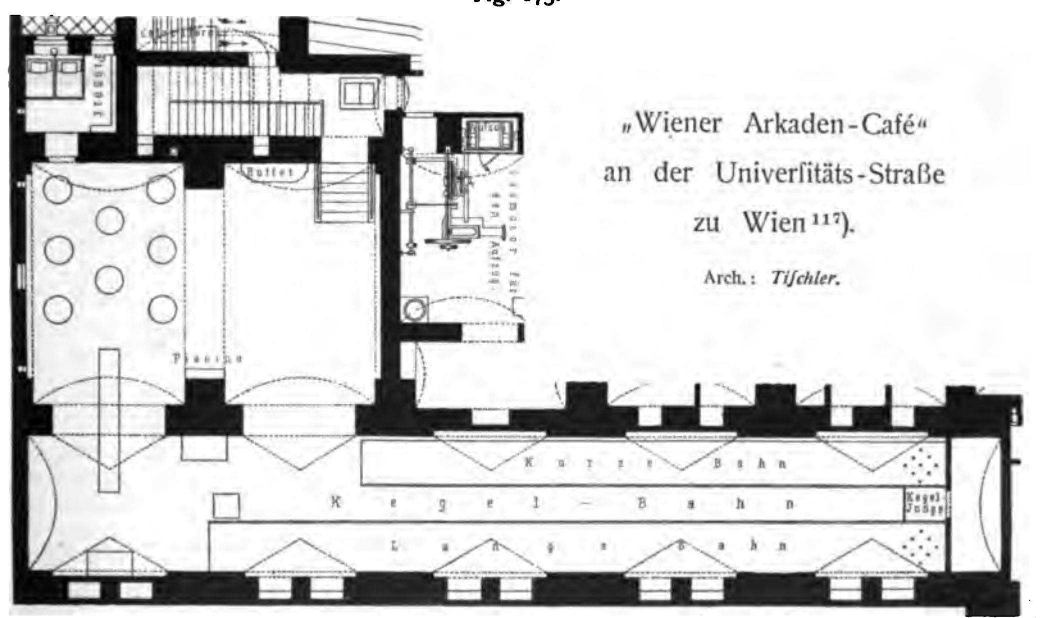
Spielzimmer im Zwifchengefchoß über dem Rauchzimmer.

[114]) Nach den von Herrn Baurat *Franz Neumann* jun. in Wien freundlichft zur Verfügung geftellten Originalplänen.

Fig. 174.

Erdgeschoß.

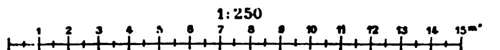
Fig. 175.



„Wiener Arkaden-Café“
an der Universitäts-Straße
zu Wien[117]).

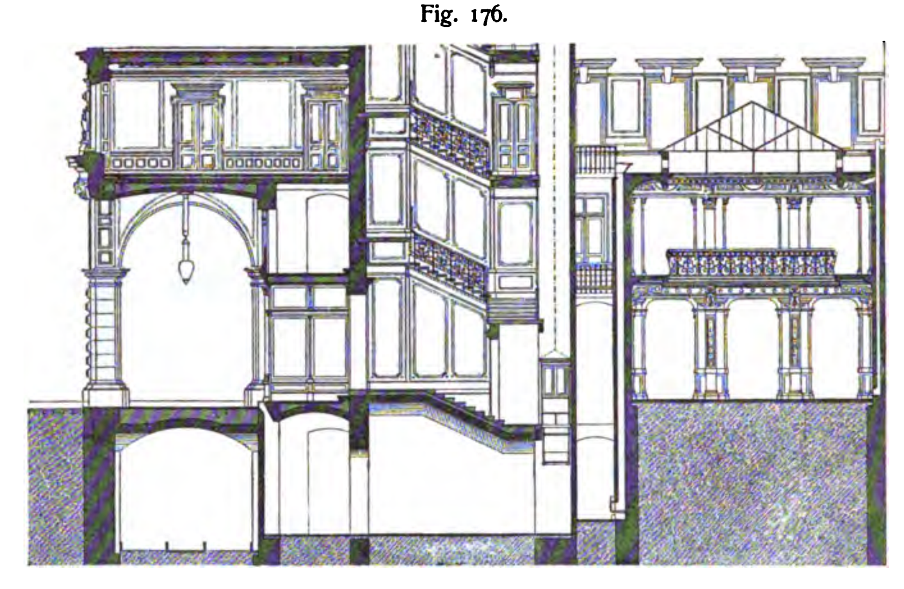
Arch.: *Tischler.*

Teil des Kellergeschosses.



Holze, in welche die Divans hineingearbeitet ſind, ſchmücken die Wände Gemälde von *A. v. Werner*, teils Szenen aus dem alten Rom darſtellend, teils landſchaftlichen Inhaltes. Der Küchenraum am Büfett (ſiehe Fig. 135, S. 115) iſt etwas beſchränkt; die Aborte liegen hinter der

Fig. 176.

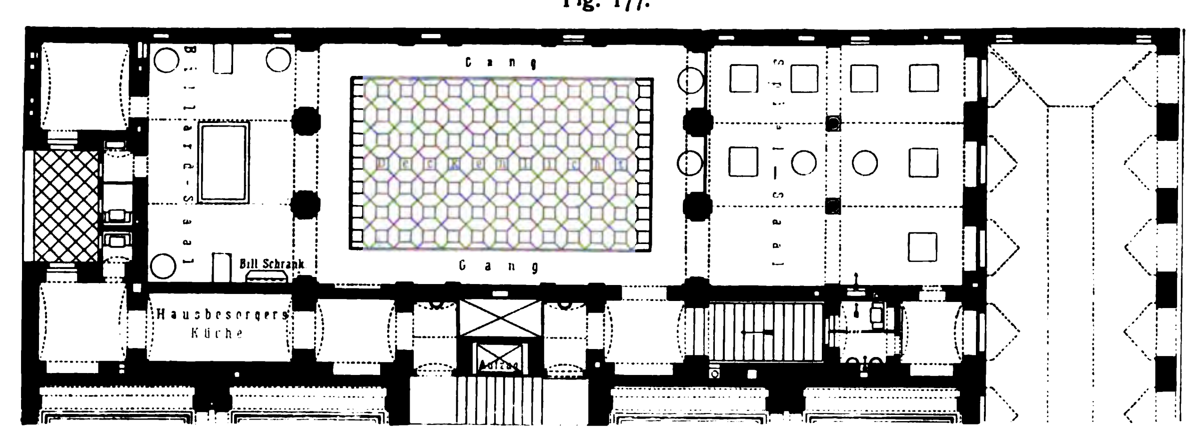


Querſchnitt zu Fig. 174, 175 u. 177[116]).

1/250 w. Gr.

nach dem Obergeſchoß führenden Treppe. Durch den Deckenlichtſchacht iſt dieſes obere Stockwerk in einen vorderen Teil mit anliegendem Zimmer, welche als Leſeräume dienen, in einen hinteren, der zur Aufſtellung zweier Billards dient, und zwei beide Teile verbindende Galerien zerlegt. Auch dieſe Räume erhalten ihren vornehmſten Schmuck durch landſchaftliche Gemälde von *Hertel*. Balkone an der Linden- und Friedrichsſtraßenſeite geben Gelegenheit, das Treiben der Großſtadt bequem aus der Höhe zu beobachten.

Fig. 177.



Zwiſchengeſchoß zu Fig. 174 u. 175.

161.
Beiſpiel
V.

Fig. 172[114]) zeigt den Grundriß der Kaffeehaus- und Reſtauranträume einer Gruppe von 3 Häuſern an der Reichsratsſtraße nächſt dem Rathaus in Wien, von *Neumann* jun. erbaut.

[116]) Fakſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1883, Bl. 78.

Die Aufgabe wurde durch die Bedingung der Vorlegung von Straßenhallen oder Arkaden erschwert. Mit Rücksicht hierauf wurde die Lage der Treppenhäuser so gewählt, daß dieselben möglichst wenig von den unmittelbar an die Arkaden anschließenden Räumen beanspruchen. Das Eckhaus gegen den Parlamentsbau enthält das Café, nämlich einen großen, durch Erdgeschoß und Halbgeschoß durchgehenden Kaffee- und Lesesaal, einen vollständig mit Holzgetäfel versehenen Billardsaal, 2 Spielzimmer, Kaffeeküche und Aborte, sowie im Halbgeschoß über dem Billardsaal 2 weitere Spielzimmer (Fig. 173). Hieran schließen sich im Erdgeschoß des mittleren Hauses mehrere Klubzimmer und Sonderzimmer. Das Eckhaus gegen das Rathaus enthält das Restaurant, bestehend aus einem großen und einem kleinen Saal mit Schenkraum, außerdem jenseits der Treppe 3 Gastzimmer, welche durch einen glasüberdeckten Gang mit den vorderen Zimmern, sowie den Hauswirtschafts- und Nebenräumen in Verbindung gebracht sind. Diese sind ebenfalls im Erdgeschoß im rückwärtigen Teile des Hauses angeordnet und von den Lichthöfen aus erhellt. Auch der große Saal des Restaurants nimmt die ganze Höhe von Erd- und Halbgeschoß ein; über dem kleinen Saal ist noch ein Klubzimmer vorhanden, das mittels der Treppe vom Glasgange aus erreicht wird.

Hinsichtlich der äußeren Erscheinung des Bauwerkes wurde eine kräftige Massenwirkung und zugleich eine Vermittelung zwischen den energischen Umrissen und Formen des Rathauses und den benachbarten Wohnhäusern zu erreichen gesucht. Die Anordnung der Arkaden war durch die ge-

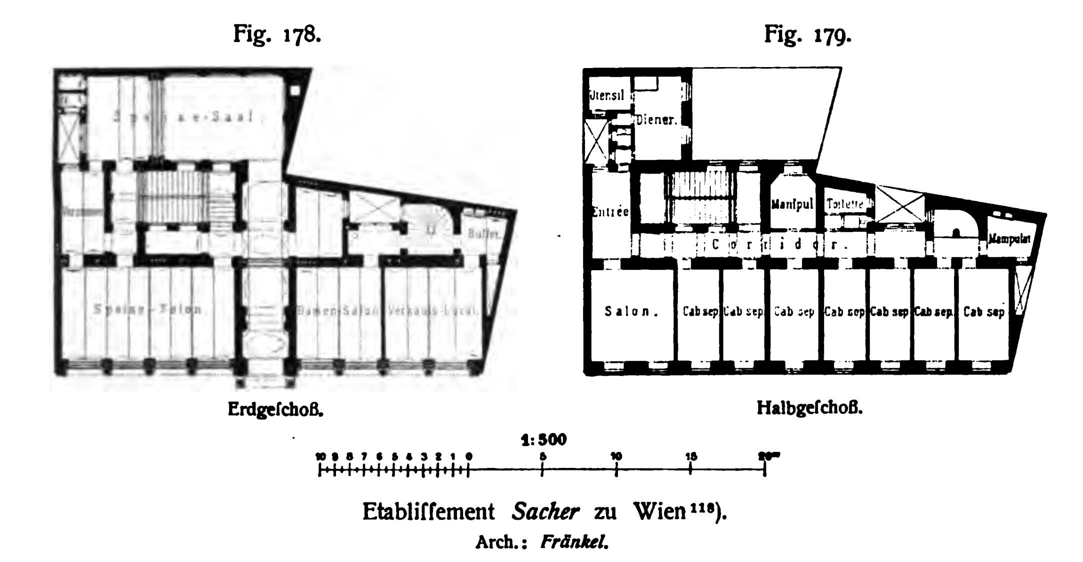


Fig. 178. Erdgeschoß.

Fig. 179. Halbgeschoß.

Etablissement *Sacher* zu Wien[116]).

Arch.: *Fränkel.*

gebene Teilung, welche die Anwendung möglichst dünner Pfeiler und gleicher Arkadenöffnungen nicht ermöglichte, beeinflußt. Fig. 107 (S. 93) gibt eine innere Ansicht derselben mit dem Rathause im Hintergrunde. Die Ausstattung sämtlicher Räume im Kaffeehaus und Restaurant ist in feiner und geschmackvoller Weise durchgeführt.

Das Erdgeschoß des Mittelbaues war ursprünglich zu Verkaufsgewölben bestimmt.

Die Baukosten eines solchen fünfgeschossigen Arkadenhauses, welche sich naturgemäß höher stellen als die eines normalen Hauses, betragen für 1 qm überbauter Grundfläche beim Eckhaus rund 570 Mark (= 333,30 Gulden), beim Mittelhaus rund 475 Mark (= 277,70 Gulden).

162. Beispiel VI.

Ein anderes bemerkenswertes Wiener Café an der Ecke der Universitäts- und Reichsratsstraße ist von *Tischler* erbaut und in Fig. 174 bis 177[117]) abgebildet.

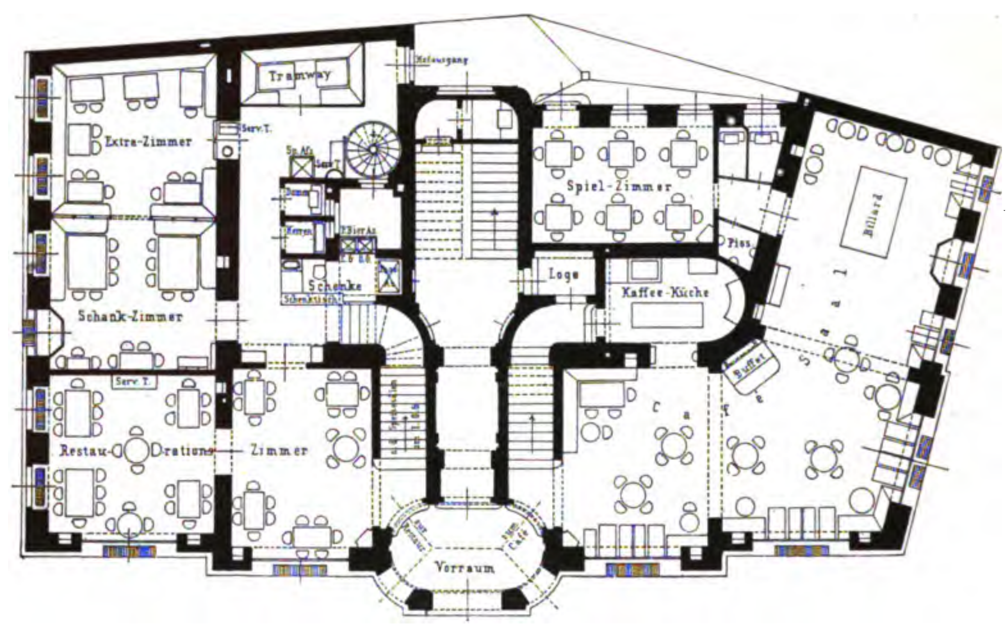
Der Kaffeesalon liegt gegenüber der Votivkirche längs der Universitätsstraße; Lesesaal[116]) und Damensalon liegen hinter den Arkaden der Reichsratsstraße nach außen, Spielzimmer und Billardsaal nach innen und rückwärts. Nur die Spielzimmer, Aborte u. s. w. sind durch ein Halbgeschoß untergeteilt, während die Straßenhallen und Säle wiederum durch die beiden unteren Geschosse durchgehen. Über die zweckentsprechende Lage und Anordnung solcher Säle ist in Art. 97 (S. 97) das Nötige gesagt worden. Die Ausstattung derselben ist durchaus geschmackvoll und mannigfaltig.

[116]) In Fig. 172 ist statt „Lesesaal" zu lesen: „Kaffeesaal" und statt „Konversationssaal": „Lesesaal".

[117]) Nach den von Herrn Architekt *L. Tischler* in Wien freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

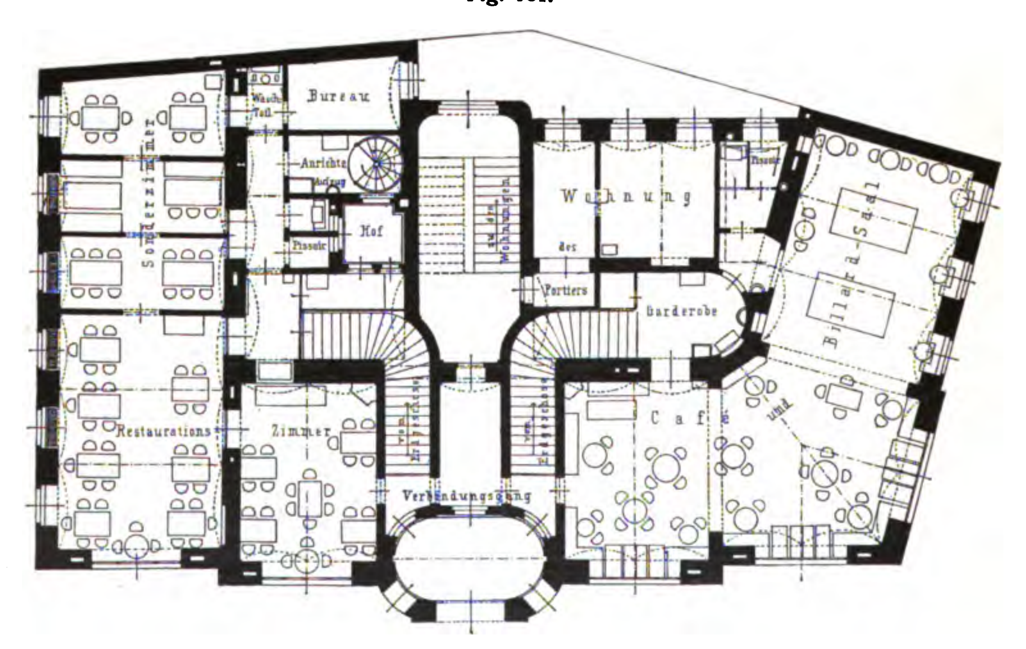


Fig. 180.



Erdgeschoß.

Fig. 181.



Obere Abteilung des Erdgeschosses.

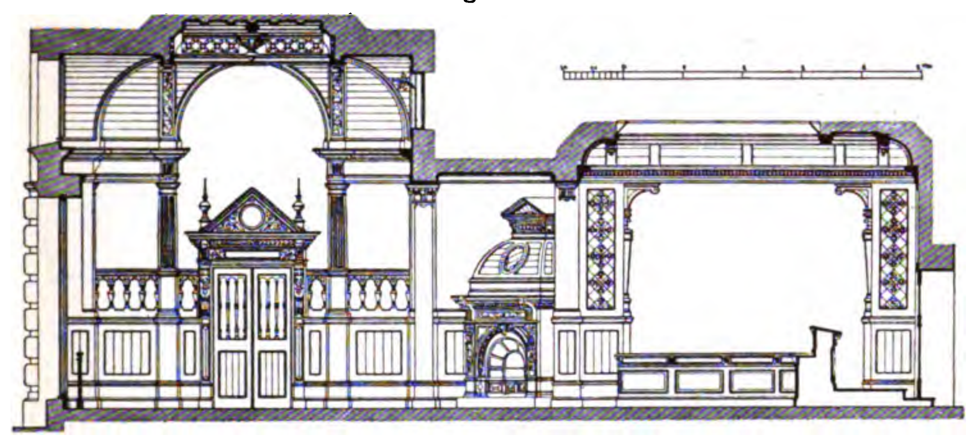
1:250

Restaurant „Zur Kugel“ zu Wien[115]).

Arch.: *Tischler.*

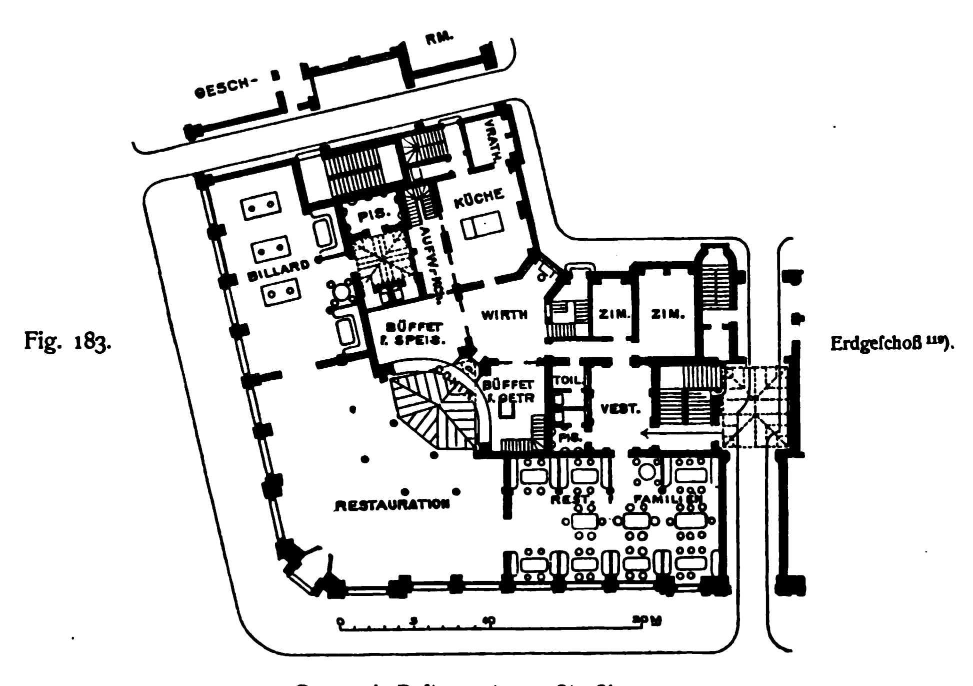
Auch auf die Anlage der Kegelbahnen mit der zugehörigen altdeutfchen Kegelftube im Kellergefchoß ift bereits aufmerkfam gemacht worden (fiehe Art. 34, S. 40). Außer den Kellern der einzelnen Wohnungen find noch Räume für die elektrifche Lichtmafchine und den Gasmotor, für die Heizöfen der Feuerluftheizung, für den Perfonenaufzug und den zugehörigen Gasmotor, endlich der Spülraum, die Eisgrube und andere zur Kaffeeküche gehörigen Vorratsgewölbe im Kellergefchoß vorhanden.

Fig. 182.



Innenanficht [120]).

Fig. 183.



Erdgefchoß [119]).

Germania-Reftaurant zu Straßburg.

Arch.: *Kayfer & v. Grofzheim.*

163.
Beifpiel VII.

Eines der feinften Speifehäufer Wiens ift *Sacher's* Reftaurant an der Kärntnerftraße (Arch. *Fränkel*). Fig. 178 u. 179 [118]) ftellen die Grundriffe von Erdgefchoß und Halbgefchoß, und zwar vor der feither vorgenommenen bedeutenden Erwei-

[118]) Nach: Allg. Bauz. 1877, S. 76 u. Bl. 69.
[119]) Fakf.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 5. 2. Aufl. Berlin 1902. S. 274.
[120]) Fakf.-Repr. nach: Straßburg und feine Bauten. Straßburg 1894. S. 550.

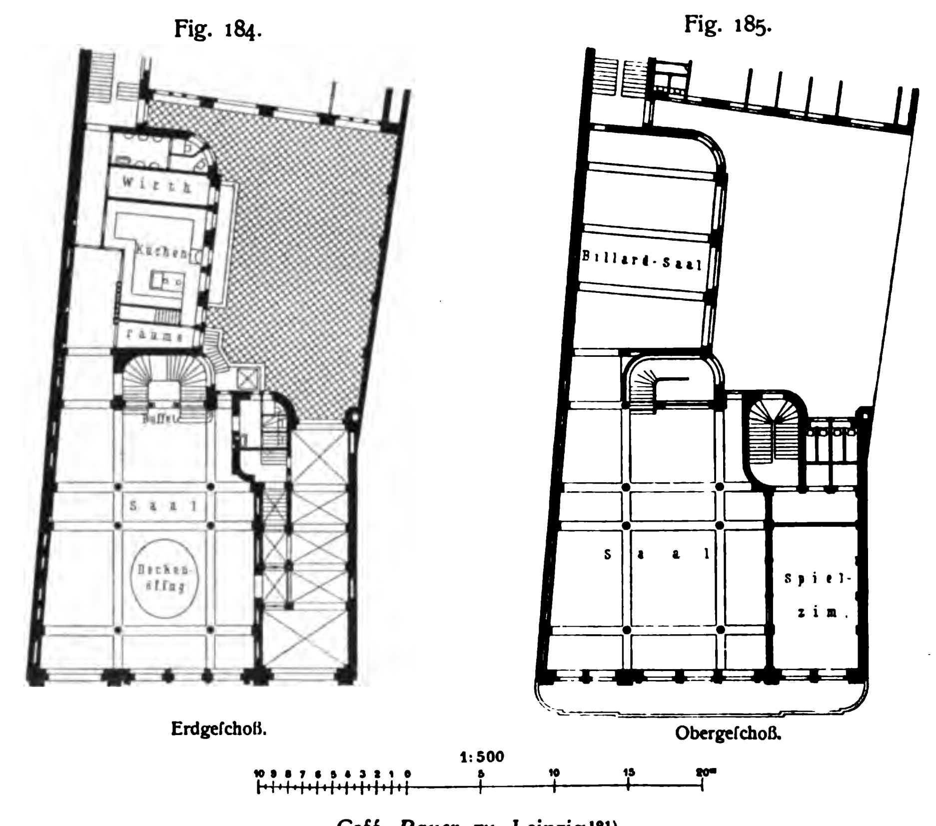
terung des ganzen Anwesens durch Hinzuziehen von Nachbarhäusern in die ganze Gasthofanlage, dar.

Das Restaurant enthält im Erdgeschoß einen Speisesalon an der Straßenfront, ferner einen zum größeren Teil nicht überbauten, mit Deckenlicht erhellten zweiten Speisesaal mit gemeinschaftlichem Vorzimmer, im Halbgeschoß einen Salon, 7 Sonderzimmer und die zugehörigen Dienstträume. Rechts vom Hauseingang im Erdgeschoß ist ein Delikatessengeschäft angeordnet. Die lichte Höhe beträgt im Erdgeschoß 5,60 m und im Halbgeschoß 3,80 m. Die Küchenräume des Restaurants liegen im Kellergeschoß.

164. Beispiel VIII.

Das alte, wohlbekannte Haus „Zur Kugel" am Hof in Wien (Fig. 180 u. 181 [115]) ist gleichfalls von *Tischler* umgebaut worden.

Fig. 184. Fig. 185.



Café *Bauer* zu Leipzig [121]).

Arch.: *Ludwig & Hülßner*, sowie *Bohm*.

Es enthält ein Café und ein Restaurant, welche das ganze Erdgeschoß mit Unterabteilung, von 3,85 m, bezw. 3,75 m Höhe, sowie den größeren Teil des Kellergeschosses einnehmen. Nur ein kleiner Teil der an der Kreuzung von drei Straßen liegenden Baustelle ist nicht überbaut und dient als Lichthof für die nach rückwärts liegenden Gelasse, während die Hauptzimmer an den Straßenfronten angeordnet sind. In der Hauptachse der Straße liegt die ovale Eingangshalle, die links zum Restaurant, rechts zum Café, geradeaus zur Wohnungstreppe führt. Zu beiden Seiten des Verbindungsganges gelangt man mittels zweier im rechten Winkel gebrochener Treppen zu den oberen Räumen, einerseits vom Restaurant, andererseits vom Café, welche durch einen Gang und eine Kleiderablage miteinander verbunden sind. Im Kellergeschoß nimmt die Kegelbahn mit der altdeutschen Kegelstube die ganze Länge der Hauptfront ein. Die Speisenküche des Restaurants mit Zubehör beansprucht den Teil links von der Haupttreppe; unter dieser befinden sich die Heiz-

[121]) Nach: LICHT & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 2. Berlin 1892. Taf. 43 bis 45 – sowie nach: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 528.

Fig. 186.

Café *Bauer* zu Leipzig.

Innenansicht[181]).

vorrichtungen; alles übrige dient als Keller für die Wohnungen. Die Kaffeeküche liegt im Erdgeſchoß. Die aus den Grundriſſen erſichtliche Raumeinteilung im einzelnen iſt mit geſchickter Ausnutzung des verfügbaren Raumes getroffen. Recht zweckmäßig auf engem Raume iſt insbeſondere die Anordnung der Küchendienſt- und Nebenräume, welchen zwar, ſoweit es durch Lichthöfe und Schächte möglich iſt, Licht zugeführt wird, deren Erhellung und Lüftung indes notgedrungen zu wünſchen übrig laſſen. Die Räume werden teils durch Heißwaſſerheizung, teils durch Ofenheizung erwärmt.

165.
Beiſpiel
IX.

Eine beſonders gute Löſung der Aufgabe, ein Reſtaurant in einem ſonſt für Wohnungen beſtimmten Gebäude unterzubringen, iſt in dem von *Kayſer & v. Groſzheim* ausgeführten Gebäude der Germania in Straßburg gegeben.

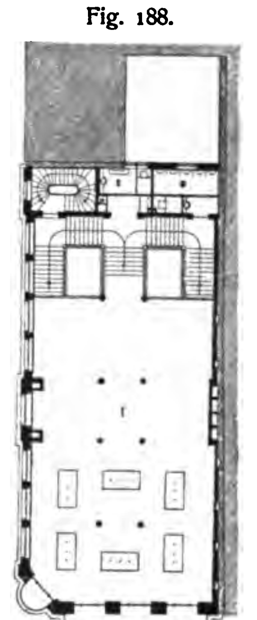
An den die ſtumpfe Ecke bildenden Hauptſaal mit Büfetts und Kontrolle gegenüber dem Eingang ſchließen ſich zu beiden Seiten der Billardſaal und ein Geſellſchaftsraum mit Kojen für einzelne Familien an. Hinter dieſen Räumen liegen, bequem zugänglich, die Aborte, hinter den Büfetts die Küche, nebſt Abwaſchraum und ein Zimmer des Wirtes. Die Anlage iſt im Grundriß Fig. 182[120]) erſichtlich gemacht; Fig. 183[119]) zeigt den Schnitt durch den Mittelſaal.

166.
Beiſpiel
X.

Das Café *Bauer* zu Leipzig (Fig. 184 bis 186[121]) wurde von *Ludwig & Hülßner* in Leipzig entworfen und 1888 begonnen, von *Bohm* in Berlin 1890 fertiggeſtellt.

Fig. 187.

Fig. 188.



Erdgeſchoß.
I. Saal.
II. Büfett.
III. Springbrunnen.
IV. Kellner.
V. Kaffeeküche.
VI. Bierausſchank.
VII. Aborte für Herren.
VIII. Kellertreppe.
IX. Faßaufzug.
X. Büfettaufzug.
XI. Hof.

Obergeſchoß.
I. Billardſaal.
II. Waſchraum und Aborte für Herren.
III. Waſchraum und Aborte für Damen.
IV. Büfettaufzug.

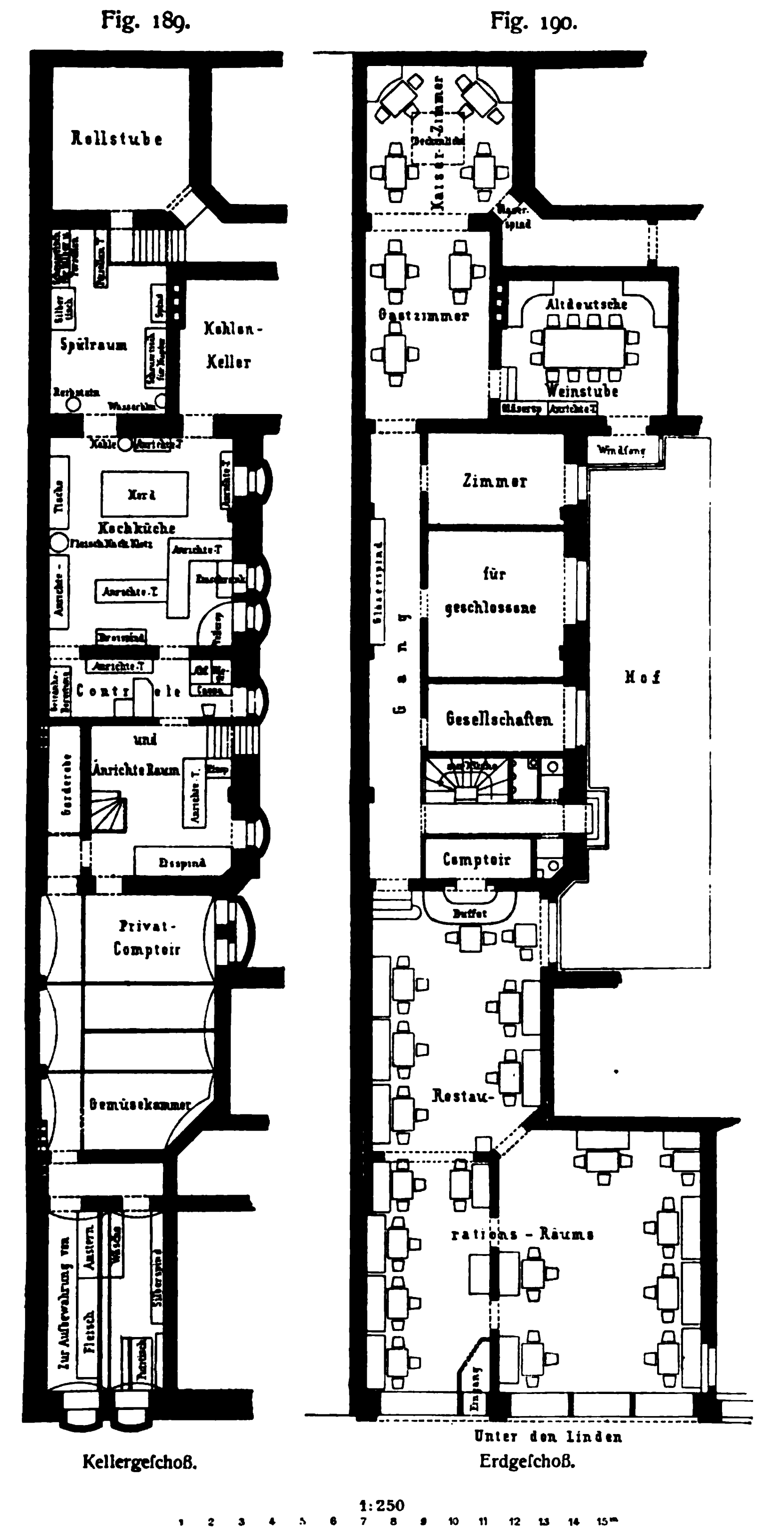
Arch.: *Schreiterer & Schreiber.*

Café Monopol zu Cöln[122]).

Café und Reſtaurant nehmen das Erdgeſchoß und das I. Obergeſchoß, Wohnungen die übrigen Geſchoſſe des am Roßplatz gelegenen Vorderhauſes des Anweſens ein, deſſen Hinterhaus ein großes Reitinſtitut bildet. Die Kaffee- und Reſtauranträume ſind in reichen Barockformen ausgeſtattet und in jeder Beziehung muſterhaft durchgeführt. Das Erdgeſchoß enthält, neben der 6,00 m breiten, zur Durchfahrt und Wohnungstreppe führenden Eingangshalle, einen großen, 6,00 m hohen, ebenerdigen Saal, hinter welchem die Küchenräume, das Wirtszimmer und die Bedürfnisräume für Herren angeordnet ſind. Die Bedürfnisräume für Damen befinden ſich unter der Wohnungstreppe. In der Mittellinie des Saales, im Anſchluſſe an die Küche, liegt das Büfett, um welches ſich die Treppe windet, welche zu den oberen Kaffee- und Reſtauranträumen führt. Dieſe Räume beſtehen aus einem 5,00 m hohen Saale von gleicher Größe wie der untere, einem über der Eingangshalle und Durchfahrt gelegenen Spielzimmer, an das ſich Flurgang und Aborte anreihen, ſowie aus dem Billardſaal, welcher das I. Obergeſchoß des Hofflügels einnimmt. Die beiden Säle ſind durch eine ovale Öffnung verbunden, die in der Decke des unteren Saales angebracht und von einem Rundſitz mit Spiegelglaswänden umgeben iſt. Die Decken der Säle im Erdgeſchoß und I. Obergeſchoß ſind von 6 eiſernen Stützen getragen, die mit feuerſicherem Drahtputz ummantelt und mit Stuckmarmor bekleidet ſind. Die Wandflächen haben Ebenholzpaneele und darüber eine Bekleidung von echtem Marmor, der mit Bronzeleiſten umrahmt und verziert iſt (Fig. 186). Die Wandbilder ſind von *Wilberg* und die Deckengemälde von *Poppe* in Berlin ausgeführt. Die



122) Fakſ.-Repr. nach: Cöln und ſeine Bauten. Cöln 1888. S. 619.



Reſtaurant *Hiller* zu Berlin [128]).

Arch.: *Ende & Boeckmann.*

Faſſade, deren Formen und Ornamente nach Art der reizvollſten und beſten Muſter des Rokoko durchgebildet ſind, iſt in Sandſtein mit Verwendung von Granit für den Sockel, ſowie für die Säulen und Pilaſter des Erdgeſchoſſes u. a. m. ausgeführt.

167. Beiſpiel XI.

Ein ſehr bemerkenswertes Beiſpiel eines für die ausſchließlichen Zwecke einer Kaffeewirtſchaft errichteten Hauſes iſt das an der Ecke der Hoheſtraße und des Perlenpfuhl in Cöln gelegene, 1886 eröffnete Café Monopol (damals Café Tewelé). Der Bau iſt ein Werk von *Schreiterer & Schreiber* (Fig. 187 u. 188 [129]).

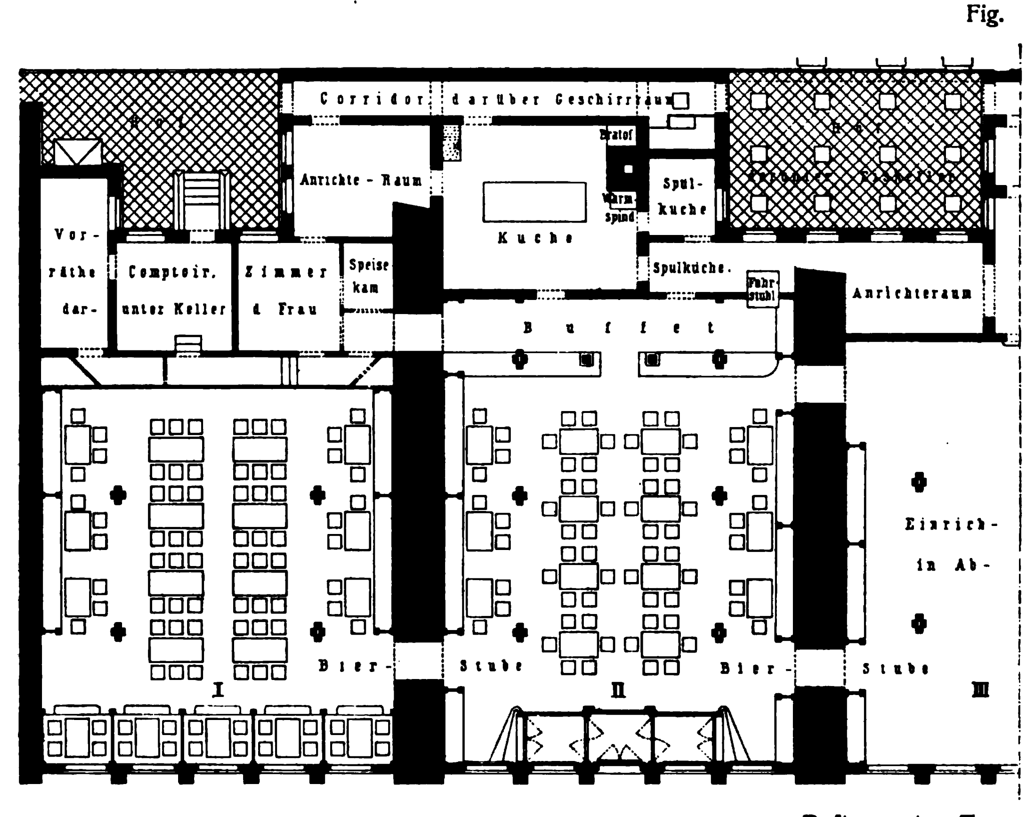
Das Haus enthält im Erdgeſchoß und I. Obergeſchoß je einen großen Saal, welche durch eine an der Rückſeite angelegte dreiarmige Marmortreppe verbunden ſind. Unter dieſer Treppe und um dieſelbe ſind die Büfetts, Küchen, Aborte und Waſchräume gruppiert. Im Kellergeſchoß liegen die Spülküchen, die Bier- und Weinkeller, die Räume für die Heizung und der Maſchinenraum für elektriſche Beleuchtung. Das oberſte Geſchoß dient als Wohnung des Wirtes; im Dachſtock befinden ſich Gelaſſe für die Bedienſteten.

Das Innere des Gebäudes macht, namentlich bei Abend, wenn das Licht von 7 Bogenlampen und 112 Glühlampen die Räume durchflutet, einen glänzen-

[128]) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* freundlichſt zur Verfügung geſtellten Originalplänen.

den Eindruck. Die ganze Vorderwand des unteren Saales, 111 m lang, aus Spiegelfcheiben in Eifenumrahmung beftehend, fenkt fich durch hydraulifchen Druck in die Tiefe, fo daß die Frontfeite des Saales im Sommer, je nach der Witterung, geöffnet oder gefchloffen werden kann. In einem gewölbten Raum unter der Treppe hat das fchön gefchnitzte, in dunklem, gemafertem Holz eingelegte Büfett Platz gefunden. Der obere Saal ift mit 6 Billards, einer Bibliothek, Schreibtifch u. f. w. ausgeftattet und mittels 4 Türen gegen die Balkone geöffnet. Die Decken der Säle, das Treppenhaus und verfchiedene Wandteile find reich in Stuck gehalten und prächtig ausgemalt. Schöne Eichenholztäfelungen bekleiden die unteren Teile der Wände. Über denfelben hängen eingerahmte Bilder anmutiger Landfchaften. Im übrigen find die Wände des unteren Saales mit japanifcher Ledertapete überfpannt, diejenigen des oberen Saales durch Gobelinnachahmungen gefchmückt. Der „Irrgarten" des Obergefchoffes ift die fpätere Zutat eines Wirtfchaftspächters.

Fig.



Reftaurant „Zum

Arch.: *Kayfer*

168. Beifpiel XII.

Das Reftaurant *Hiller* Unter den Linden in Berlin (Fig. 189 u. 190[128]) ift von *Ende & Boeckmann* Anfang der 80er Jahre umgebaut und in gediegener Weife ausgeftattet worden.

Das Erdgefchoß befteht aus den eigentlichen Reftaurationsräumen im Vorderbau, der altdeutfchen Weinftube, zwei zum Teil mit Deckenlicht erhellten Gaftzimmern im Hinterbau und aus einigen Zimmern für gefchloffene Gefellfchaften, famt Aborten, Lauftreppe, Zahlraum und Büfett im Verbindungsbau. Diefer Teil, fowie die zwei hinteren Gaftzimmer liegen um einige Stufen höher als die übrigen Räume. Die vorderen Säle werden durch einen Eingang gleicher Erde von der Straße aus, die altdeutfche Weinftube durch einen zweiten unmittelbaren Eingang vom Hof aus erreicht. Von diefem aus gelangt man auch durch eine befondere Haustür zum Zahlraum.

Sämtliche Räume haben eine vornehmen Anforderungen entfprechende Einrichtung und Durchbildung erhalten. Die Wände der vorderen Säle werden durch lotrecht laufende Streifen geteilt, deren untere Teile in mächtige Konfolen auslaufen und gleichzeitig die Seitenlehnen für die

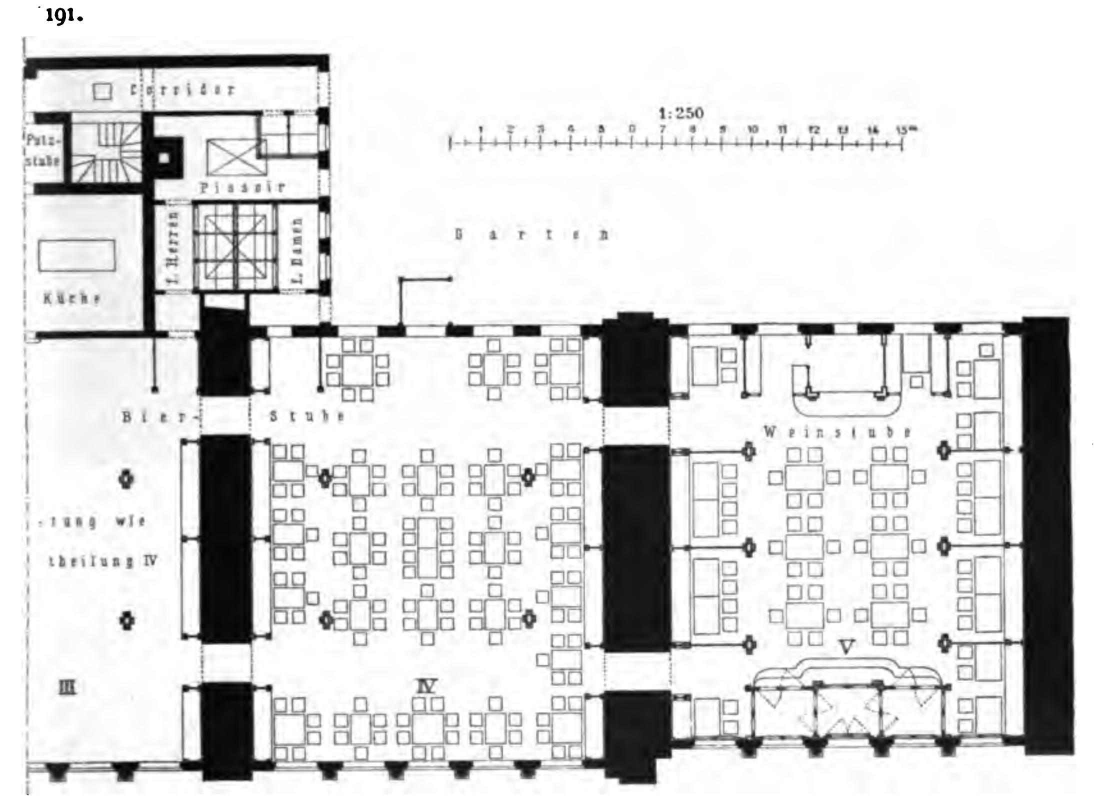
dazwiſchen angebrachten Sofas bilden (ſiehe Fig. 119, S. 99). Die Konſolen tragen Vaſen mit Früchten; große Spiegel an den Wandflächen über den Sitzpolſtern ſcheinen den Raum zu vergrößern; ſie ſind oben ſegmentbogenförmig begrenzt, und die Scheitelpunkte der Bogen werden durch Schlußſteine bezeichnet, auf denen Büſten oder Figuren ruhen. Der wirkungsvollſte Raum des Anweſens iſt indes die altdeutſche Weinſtube mit Täfelungen aus amerikaniſchem Kiefernholz; darüber das ausgekragte Geſchirrbrett mit Geräten aller Art, die durch die gobelinartige Tapete der oberen Wandflächen vorteilhaft gehoben werden. Ein ſpätmittelalterlicher Kamin und die mit Butzenſcheiben und Kathedralglas verglaſten Fenſter tragen das Ihre zur behaglichen und ſtimmungsvollen Einrichtung des Raumes bei.

Das Kellergeſchoß enthält die in Art. 138 (S. 119) beſprochenen Hauswirtſchaftsräume.

169. Beiſpiel XIII.

Eine eigenartige Aufgabe zeigt das in Fig. 191[124]) im Grundriß dargeſtellte

191.



Franziskaner" zu Berlin[124]).

& *v. Groſzheim.*

Reſtaurant „Zum Franziskaner" in Berlin, das durch Einbau in 6 Bogen der Stadtbahn an der Friedrichsſtraße von *Kayſer & v. Groſzheim* geſchaffen wurde.

Die Bogen I bis IV bilden das Bierreſtaurant mit dem Haupteingang in der Abteilung II; der Bogen V mit beſonderem Eingange dient als Weinreſtaurant, der ſechſte Bogen im Anſchluß an den Garten zum Aufenthalte und Schutz der Gäſte bei ungünſtiger Witterung; er iſt gleichfalls durch eine Tür von der Straße aus zugänglich. In jedem Bogen iſt durch einen Holzeinbau ein erhöhtes Mittelſchiff, das rings von Kojen umgeben iſt, geſchaffen. Hinter den Gaſträumen des Bierreſtaurants ſind Küche und Zubehör angebaut. Von hier aus werden ſämtliche Abteilungen, die unter ſich und mit dem Garten in Verbindung ſtehen, bedient.

[124]) Nach den von den Herren Architekten *Kayſer & v. Groſzheim* in Berlin freundlichſt zur Verfügung geſtellten Originalplänen. – Abbildungen der äußeren Architektur des Reſtaurants ſind zu finden in: Architektoniſche Rundſchau 1886, Taf. 82 u. 83.

Fig. 192.



Hanſaſaal.

Fig. 193.

Erdgeſchoß.

1/800 w. Gr.

Arch.: *Walther*.

Reſtaurant zum „Roland von Berlin“.

170. Beiſpiel XIV.

Das Reſtaurant zum „Roland von Berlin“, deſſen Grundriß in Fig. 193 dargeſtellt iſt, wurde von *Walther* in einem Gebäude eingerichtet, welches in den oberen Stockwerken zu Geſchäftsräumen benutzt wird. Es beſteht aus einem Café und dem eigentlichen Reſtaurant, welche getrennt bewirtſchaftet werden. Beide ſind höchſt geſchmack- und prunkvoll ausgeſtattet.

Das erſtere iſt ſowohl im Erdgeſchoß, ſowie in dem großen, darüberliegenden Raume, der ſich noch über den anſtoßenden Laden und die Durchfahrt hinzieht, durchweg mit Paneelen aus

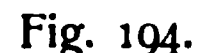


Fig. 194.



Reſtaurant zum „Roland von Berlin“.

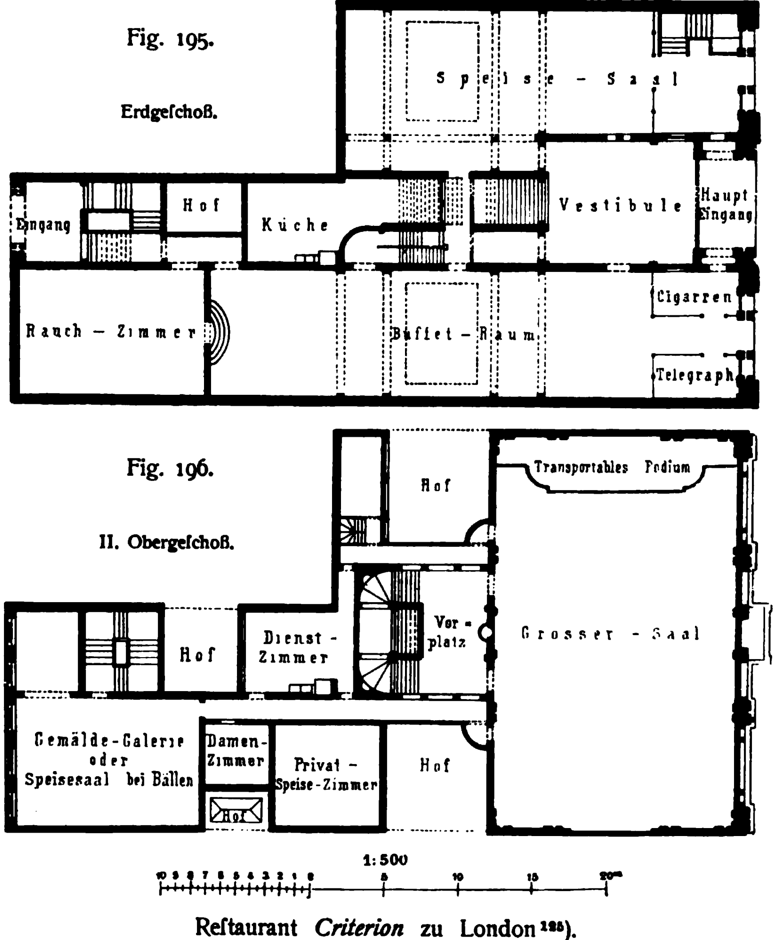
Saal „Alt Berlin“.

poliertem Mahagoniholz verſehen, über welchen die Wände mit Spiegeln bekleidet ſind. Das Reſtaurant beſteht im Erdgeſchoß aus den beiden Sälen „Alt-Berlin“ und dem „Hanſaſaal“, von deren Einrichtung im Stile der Lübecker und Bremer Patrizierhäuſer Fig. 192 u. 194 einen Begriff geben ſollen. Die Wände von „Alt-Berlin“ ſind mit dunklem Paneel bekleidet, darüber mit Ölgemälden, teils Bildniſſen verdienter Männer, teils Berliner Anſichten aus früherer Zeit, geſchmückt. Ein rieſiger *Roland* mit *Bismarck*-Kopf aus blankem Meſſing hält in der Mitte Wacht. Die ſchwere Balkendecke iſt in dunklen Farben getönt. Auch der „Hanſaſaal“ enthält in ſeinen Paneelen und der Galerie reiches Schnitzwerk von gebeiztem Eichenholz, ſtellenweiſe mit dunklen Farben hervorgehoben. Die Wände ſind außerdem mit Bildniſſen und Seeſtücken in Ölmalerei verziert. Die Decke iſt zum Teile gewölbt, zum Teile in Holz ausgeführt, wodurch der maleriſche Reiz des

Raumes noch erhöht wird. Auch die beiden Höfe, von denen der größere rein architektonifch in reicher, deutfcher Renaiffance behandelt, der kleinere mit landfchaftlichen Bildern in Glasmofaik zwifchen beranktem Gitterwerk ausgeftattet ift, dienen gleichfalls Reftaurationszwecken. Das Obergefchoß enthält noch mehrere für größere Gefellfchaften geeignete Räume, von denen befonders zwei bemerkenswert find, deren Wände aus großen Spiegeln in feiner palmenartiger, in Kupfer getriebener und einmal vernickelter, das andere Mal vergoldeter Umrahmung beftehen, wie fie im Stadtfchloffe von Potsdam vorbildlich find.

171. Beifpiel XV.

Unter den englifchen Reftaurants verdient das in Fig. 195 u. 196[125]) dargeftellte *Criterion* (zwifchen *Piccadilly* und *Jermyn-ftreet*) in London, das von *Verity* erbaut und feit 1872 im Gebrauch ift, hervorgehoben zu werden.



Reftaurant *Criterion* zu London[125]).

Arch.: *Verity*.

Es fteht auf derfelben Stelle, welche von zwei einft berühmten Gafthäufern, »*Webb's*« Herberge und dem „Weißen Bären" eingenommen wurde, letzteres eines der mit altertümlichen Galerien verfehenen Häufer. Gleichwie diefe als Typen der guten alten Zeit zu betrachten find, fo ift das *Criterion* als eines der früheften und zugleich bedeutendften Beifpiele der modernen Reftaurants, die in den letzten Jahrzehnten in England entftanden find, um einem längft gefühlten Bedürfnis dafelbft abzuhelfen, zu bezeichnen. Während früher in England die Bewirtung, gepaart mit Behaglichkeit, außer dem eigenen Haufe nur im Klub und allenfalls im Gafthof zu finden war, wird in den neuen großen Reftaurants nicht allein um mäßigen Preis vortrefflich gefpeift; es

[125]) Nach: *Builder*, Bd. 29, S. 526.

werden auch den Gästen, in Sälen von gediegenster Ausstattung, Annehmlichkeiten und Genüsse geboten, die sonst nur im Hause des Reichen zu finden sind.

Dies gilt auch vom *Criterion*, welches das Vorbild einer Anzahl ähnlicher, seitdem in London entstandener Restaurants geworden ist. Es ist zugleich eine Vergnügungsstätte; denn es enthält ein unterirdisches Theater, von dem indes hier nicht weiter die Rede zu sein braucht.

Der Haupteingang erfolgt an der Nordseite, in der Mitte der *Piccadilly*-Front, unter einer weiten logenartigen Bogenöffnung, die in eine durch zwei Geschosse reichende Flurhalle von rund 9,00 × 7,50 m führt. Sie dient zur Vermittelung des Verkehres mit sämtlichen Sälen; von hier aus gelangt man mittels der 3,00 m breiten Treppe zum großen *Table-d'hôte*-Saal und den anderen Speisesälen der oberen Geschosse. Im Erdgeschoß liegt unmittelbar neben der Haupttreppe die Geschäftsstube des Wirtes oder seines Vertreters (*Manager*), rechts von der Flurhalle der Restaurationssaal (rund 21,00 m lang, 7,50 und 9,00 m breit), links davon der Büfettraum (27,00 m lang, 7,50 m breit), mit einem Rauchzimmer am hinteren Ende von 12,00 × 7,50 m. Man gelangt zu diesem Teile des Gebäudes auch unmittelbar von außen durch einen ebenerdigen Seiteneingang von *Piccadilly* und von der Rückseite (von *Jermyn-street*) mittels der vom Sockelgeschoß bis zum Dachstock des Hauses führenden zweiten Treppe. Die Tiefenlage der Straße an diesem Ende gestattete die Anordnung des *Grillroom* im Sockelgeschoß; zugleich wurde für diesen Raum, durch Erhöhung des Fußbodens des darüber befindlichen Rauchzimmers um 60 cm über den Fußboden des Erdgeschosses, eine größere Höhe erlangt als für den übrigen Teil des Sockelgeschosses.

Während im Erdgeschoß (Fig. 195) der ganze verfügbare Raum überbaut und benutzbar ist, mußten in den oberen Geschossen zur Erhellung der nach innen gelegenen Teile an geeigneten Stellen einige Lichthöfe ausgespart werden. Im I. Obergeschoß befinden sich nach vorn zwei Speisesäle von gleicher Größe, 15,00 m lang und 7,50 m breit; der eine, rechts von der Flurhalle, für das *Dîner parisien*, der andere, links, für Festmahle bestimmt; nach hinten einige Sonderzimmer für Gesellschaften von 10 bis 15 Personen mit zugehörigen Diensträumen. Im II. Obergeschoß liegt an der Rückseite ein zu Freimaurerversammlungen und anderen festlichen Zwecken dienender Saal mit den erforderlichen Nebenzimmern; der große, etwas höher gelegene Saal von 24,00 m Länge, 15,00 m Breite und 11,00 m Höhe nimmt die ganze Länge der Hauptfront ein und wird von hier aus durch fünf große Bogenfenster und außerdem von oben durch Deckenlicht erhellt.

Die Hauswirtschaftsräume liegen in sechs Geschossen übereinander, und zwar ist die Hauptküche im obersten Geschoß angeordnet.

Das Sockelgeschoß enthält eine besondere Küche für den *Grill-room*; doch wird darin auch für das Restaurant und das Büfett des Erdgeschosses viel gebraten; Gemüsekammer, Hauptspülraum, Gläserschwenke und Besteckputzraum schließen sich an und bedienen den ganzen unteren Teil des Restaurants, dessen Leistungsfähigkeit aus der Tatsache, daß täglich im Durchschnitt 2000 Gedecke für Imbiß- oder Mittagessen verabreicht und an einigen Ausnahmstagen sogar die erstaunliche Zahl von 4500 Gedecken geliefert wurde, zu beurteilen ist. Die Küche des Erdgeschosses ist eigentlich nur Anrichteraum für Büfettsaal und Restaurationsräume (Saucen, Omelettes und andere leichte Speisen werden hier, die großen Braten in der unteren, Entrees und andere Platten in der Hauptküche im Dachgeschoß zubereitet). Die Unterteilung im Halbgeschoß dient als Spülraum für Teller und Tafelgeschirr. Das I. Obergeschoß enthält die nötigen Diensträume für die beiderseitigen Speiseräume in ähnlicher Weise, wie das II. Obergeschoß (Fig. 196) diejenigen für den Freimaurersaal und den großen Speisesaal umfaßt; letzterer wird indes auch von der darüber befindlichen Hauptküche aus bedient. Sämtliche 6 Stockwerke von Küchen und Vorratsräumen sind durch hydraulische Aufzüge und Lauftreppen in möglichst bequeme Verbindung gebracht. Leitung und Überwachung des Geschäftes erfolgen von der im Erdgeschoß zwischen Flurhalle und Lauftreppe gelegenen Geschäftsstube aus. Drei Dampfkessel, von denen zwei zu beständigem Gebrauche dienen und einer zur Aushilfe bei der alle zwei Monate wiederkehrenden Reinigung und Prüfung derselben bestimmt ist, liefern den Dampf für Kochzwecke, für die Warmwasserleitung, für Heizung und Lüftung u. s. w.; sie sind im Sockelgeschoß an geeignetem Orte aufgestellt.

Vor etwa 20 Jahren hat durch Anbau an der Ostseite eine Vergrößerung des Anwesens stattgefunden. Die neuen Räume sind im Erdgeschoß mit dem Büfett, in den oberen Geschossen mit den Sonderzimmern, bezw. dem großen Saale in Verbindung gebracht und werden von den Hauswirtschaftsräumen des Hauptbaues aus besorgt.

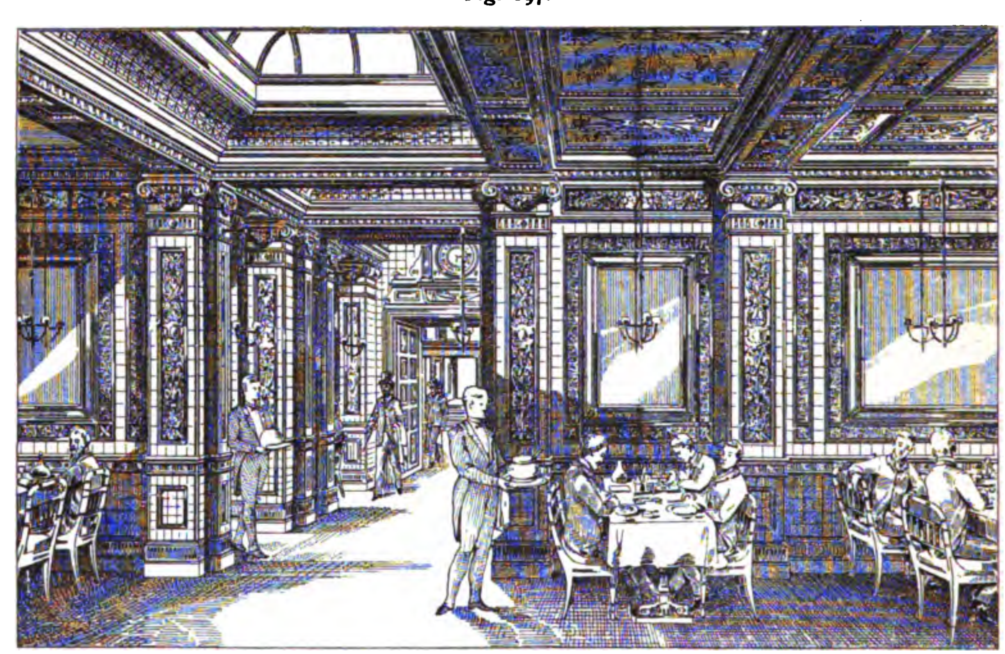
172.
Andere Restaurants zu London.

Außerdem mögen an dieser Stelle noch einige größere Londoner Restaurants, die im Laufe der letzten Jahrzehnte neu entstanden oder umgebaut worden sind, erwähnt sein.

London tavern, vormals *King's head tavern* an der Ecke von *Mark-lane* und *Fenchurch-ſtreet,* iſt zugleich das älteſte Haus, in dem die Bürger Londons einſt Labung und Erholung zu ſuchen pflegten. Die Königin *Eliſabeth* nahm hier nach ihrer Befreiung aus dem Tower ihre erſte Mahlzeit ein. Es wurde zu Ende der ſiebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von *Francis* vollſtändig neu gebaut. — Dasſelbe iſt der Fall mit *Crosby hall* in *Biſhopsgate,* welches Haus urſprünglich im XV. Jahrhundert von einem angeſehenen Bürger, *John Crosby,* errichtet wurde. — Vom Neubau des *Holborn reſtaurant* iſt wiederholt (S. 97 u. 103) die Rede geweſen; es ſcheint das größte und reichſte unter den Londoner Reſtaurants erſten Ranges zu ſein; es nimmt, gleich dem *Criterion, London tavern,* ſowie *Crosby hall,* das ganze Gebäude für Bewirtungszwecke ein. Dieſe Anlagen beſtehen ſämtlich außer dem Sockel- und Kellergeſchoß aus einem Erdgeſchoß und zwei Obergeſchoſſen.

Anders verhält es ſich mit den im Herzen der City von *Baſſett Keeling* gebauten Kellerräumen, dem *Auction mart reſtaurant, Luthbury,* das in Fig. 197[126]) abgebildet iſt. Die einzelnen

Fig. 197.



Auction mart reſtaurant zu London[126]).
Arch.: *Baſſett Keeling.*

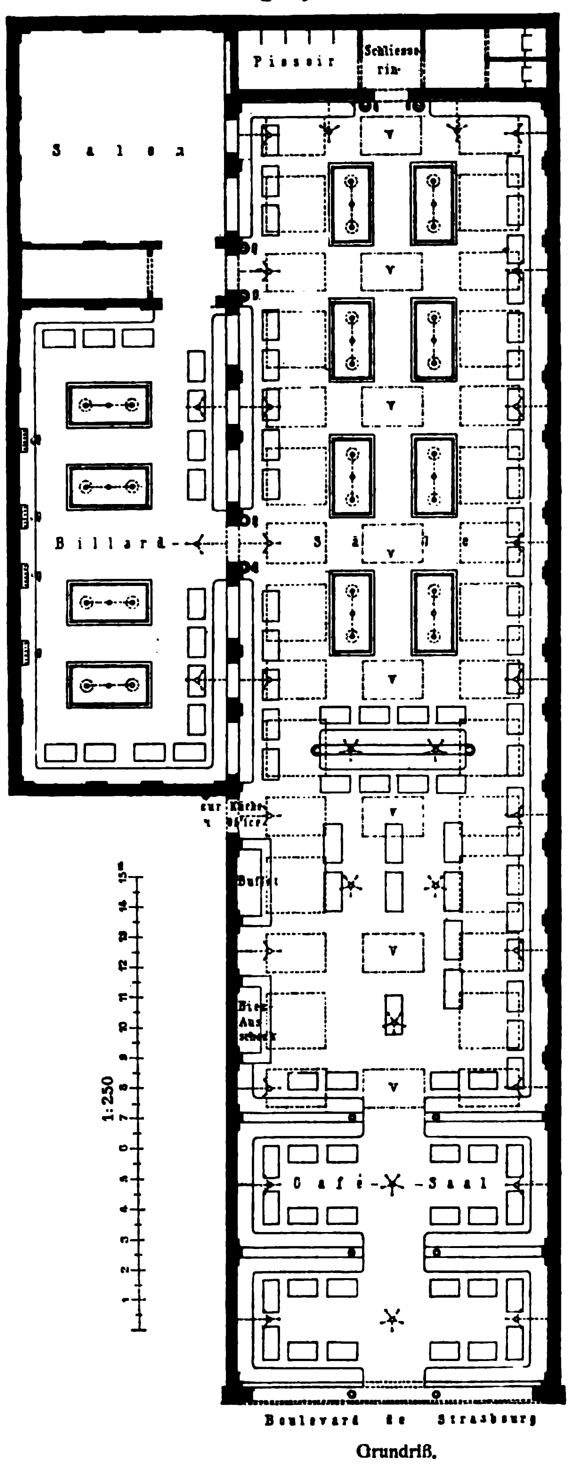
Speiſezimmer, der *Grill-room,* das Büfett und das Rauchzimmer liegen halb unterirdiſch im Sockelgeſchoß der *Tokenhouſe*-Gebäude, haben eine Ausdehnung von rund 1000 qm und gewähren reichlich Raum für 350 Gäſte im eigentlichen Reſtaurant, ſowie für 150 weitere Perſonen im Büfettſaal und Rauchzimmer. Der Grundriß bildet ein unregelmäßiges Viereck, das in 3 längliche Joche geteilt iſt, an deren Ende große Fenſter und Lichtſchächte, die zugleich zur Lüftung dienen, zur Erhellung beitragen. Dieſe wird vorzugsweiſe bewirkt durch Deckenlichter, die in der Flucht der Haupt- und Eingangsachſe des Grundriſſes angeordnet ſind; auch wird durch zahlreiche Wandſpiegel das Licht geſpiegelt und dem Inneren zugeführt. Bemerkenswert iſt die Erweiterung des Innenraumes mittels kojenartiger, unterirdiſcher Grotten unter dem Pflaſter von *Tokenhouſe-yard* und *King's Arms-yard;* ſie ſind mit Felsſtücken, Farngewächſen und Palmen ausgeſtattet und die Flächen wieder mit Spiegeln bekleidet.

Der Hauptreiz des Innenraumes beſteht indes in der Ausſchmückung der Wände und Decken. Fig. 197 gibt ein Bild von dieſer Dekorationsweiſe mit gemalten Fayencen oder Majoliken, welche bei dieſem und den vorgenannten Londoner Reſtaurants in ausgedehntem Maße und in wirkungs-

[126]) Nach: *Building news,* Bd. 45, S. 874; Bd. 46, S. 166.



Fig. 198.



Grundriß.

Café du globe zu Paris[127]).

voller Weiſe zur Anwendung gekommen ſind, wenngleich auf die Wiedergabe der Farbenwirkung verzichtet werden mußte. Die Bekleidung der Wände mit *Burmantofts fayence* iſt ganz von *Wilcock & Co.* in Leeds geliefert. Auf einem hohen Sockel von braunen Kacheln erheben ſich joniſche Pilaſter, welche reich ornamentierte Frieſe und Kranzgeſimſe tragen. Der Lokalton iſt lichtgelb und goldfarbig; er wird durch blau und weißes Ornament und einrahmende braune Gliederungen gehoben, die auch die Füllungen der goldgetönten Pilaſter und Wandfelder umziehen. Dieſe ſind mit venetianiſchen Spiegeln geſchmückt, die von einem blauen Blattornament auf lichtgelbem Grund umgeben ſind. Die Decke iſt aus emailliertem Eiſen gebildet. Geſimſe und Rippen in Blattgold und Bronze von verſchiedenen Tönen teilen die Fläche in einzelne Felder, die mit Rankenornament verziert ſind. Den wirkſamſten Einblick genießt man vom Haupteingang von *Luthbury*, der gleichfalls mit *Burmantofts fayence* geſchmückt iſt. Breite Marmorſtufen führen in das Innere. Die Eingangsachſe iſt zugleich die Fluchtlinie, die durch die Öffnungen ſämtlicher Scheidewände durchgeführt iſt. Am Ende des Reſtaurants befindet ſich der „Überlaufraum" (*Overflow room*), ein Raum, in welchem bei großem Andrange die Gäſte untergebracht werden), der 50 Perſonen aufnehmen kann und deſſen Wände mit *Lincruſta Walton* bekleidet ſind. Anrichtezimmer mit Büfett, Teezimmer und anderen Dienſträumen ſind in bequemer Verbindung mit den im unteren Kellergeſchoß gelegenen Küchen und Zubehör, die auf das wirkſamſte gelüftet ſein ſollen. Einen Begriff vom Verkehr erhält man durch die Notiz, daß 500 Dutzend Meſſer und Gabeln beſtändig im Beſteckraum aufbewahrt werden. Der Umbau iſt mit einem Aufwand von im ganzen 300 000 Mark (= £ 15 000) ausgeführt worden.

173.
Café du globe zu Paris.

Als charakteriſtiſches franzöſiſches Beiſpiel iſt in Fig. 198 u. 199[127]) das *Café du globe* am *Boulevard de Strasbourg* in Paris in Grundriß und Durchſchnitt abgebildet.

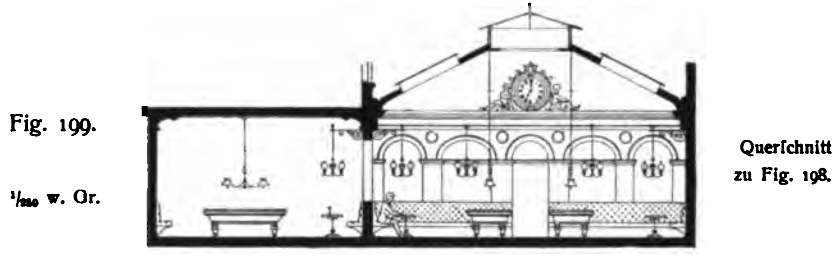
Es enthält zwei Billardſäle mit zuſammen 12 Billards. Vorn am Boulevard liegt der Kaffeeſaal. Bemerkenswert iſt die kojenartige Anordnung der beiden erſten Abteilungen;

[127]) Nach einer von Herrn Architekten *O. Mohr* in Paris freundlichſt mitgeteilten Handſkizze.

die dritte Abteilung ift beträchtlich größer und enthält Bierfchenke und Büfett. Nächft diefem befindet fich der Ausgang zur Küche und Anrichte. Die Billardfäle liegen im rückwärtigen Teile des Anwefens; die Erhellung für diefen und den hinteren Teil des Kaffeefaales erfolgt bei Tag durch zahlreiche im Grundriß und Durchfchnitt angegebene Deckenlichter, die Lüftung hauptfächlich durch die im Grundriß mit *V* bezeichneten Firftauffätze. Die Stellung der Billards in Entfernungen von 1,25 m an den Langfeiten und 1,75 m an den Schmalfeiten ift knapp genügend, der Abftand von 3,00 m von der Rückwand der Sitze dagegen reichlich. Die Queuesgeftelle *Q* find in geeigneter Weife verteilt. Rings an den Wänden von Billard- und Kaffeefaal find Polfterbänke, vor diefen in 75 cm Abftand von der Rückwand kleine Marmortifche von 1,00 m × 0,55 m in Zwifchenräumen von 31 cm angebracht.

Fig. 199.

1/250 w. Gr.



Querfchnitt zu Fig. 198.

4. Kapitel.

Volksküchen und Speifeanftalten für Arbeiter; Volkskaffeehäufer.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

174. Volksküchen.

So verfchieden auch Einrichtung und Organifation der verfchiedenen Volksküchen, der öffentlichen oder Armenfpeifeanftalten, auch Volksfpeifehallen genannt, find, fo ftimmen fie doch alle darin überein, daß fie die Verabreichung guter, kräftiger und fättigender Speifen zu möglichft niedrigem Preife an Unbemittelte bezwecken.

Einige derfelben entfalten nur zur Winterszeit ihre Tätigkeit und befchränken fich auf das Verabfolgen kräftiger und nahrhafter Suppe (Suppenanftalten); andere liefern ein ganzes Mittagsmahl zu tunlichft herabgeminderten Herftellungskoften; wieder andere verabreichen außer dem Mittageffen auch Frühftück und Abendeffen u. f. w.

Eine weitere Verfchiedenheit befteht auch noch darin, daß einzelne Volksküchen bloß die Speifen verabreichen, ohne daß fie Gelegenheit geben, diefelben in einem geeigneten Raume zu verzehren; andere bieten diefe Gelegenheit in einem geräumigen, luftigen Speifefaal u. f. w. Es ift fofort erfichtlich, daß die erftere Einrichtung den in Kap. 1 befprochenen Schank- und Speifewirtfchaften verwandt ift.

Ein Speifefaal follte indes in keiner Volksküche fehlen; allein es foll auch nicht die Möglichkeit ausgefchloffen fein, daß einzelne Abnehmer die gekauften Speifen mit nach Haufe nehmen und fie dort verzehren.

Der wirtfchaftliche Wert folcher öffentlicher Koch- und Speifeanftalten, fo lange fie nicht als Almofenfpenden auftreten, ift ein fehr hoher. Der Verkauf von guten und billigen Nahrungsmitteln, wie er durch Konfumvereine u. f. w. erreicht werden kann, genügt für die arbeitende Klaffe in der Regel nicht; meift handelt es fich darum, dem Arbeiter oder der Arbeiterin, ohne daß für fie dadurch irgend welcher Zeitverluft bedingt ift, das Mittagsmahl fix und fertig zu einem niedrigen Preife zu liefern und ihnen Gelegenheit zu geben, dasfelbe am Orte der Herftellung zu verzehren, ohne daß fie für Gefchirr u. f. w. Sorge zu tragen hätten. Hierdurch bewirkt der Grundgedanke der Volksküchen in wirtfchaftlicher Beziehung drei große Zwecke: beffere Nahrung zu niedrigen Preifen, Sparfamkeit und Förderung der Sittlichkeit.

Rumford hatte den den Volksküchen zu grunde liegenden Gedanken ſchon zu Ende des XVIII. Jahrhunderts ausgeſprochen; indes traten die Anſtalten beſonders im Jahre 1813 und in den Hungerjahren 1816—17 in das Leben. — In den letzten 60 Jahren fanden dieſelben namentlich durch die Frauen- und andere Wohltätigkeitsvereine allgemeinen Eingang. Die erſte größere Volksküche wurde in Altona 1830 gegründet. Im Jahre 1837 wurde in Stuttgart das unter dem Namen „Suppenhaus" bekannte Gebäude der Katharinenpflege errichtet. Ihm folgten die Volksküchen zu Leipzig 1849, Dresden 1851, die Firma *Egeſtorff* in Linden bei Hannover 1855, Berlin 1866, Prag, Brüſſel und Breslau 1868, Graz und Hamburg 1869, Straßburg 1870, Wien 1873 u. ſ. w. — In London wurde die erſte Volksküche am 9. März 1900 dem Betriebe übergeben. — Gut organiſiert und ausgebaut ſind die Volksküchen (*Cuiſines populaires*) in Genf, die über 15 Jahre lang dort beſtehen.

In nicht ſeltenen Fällen dienen die Volksküchen auch dem Kampf gegen den Alkoholismus und werden dann von Temperenzgeſellſchaften errichtet. Namentlich gilt dies von Rußland. In jeder großen Stadt beſtehen von der Regierung in das Leben gerufene offizielle Temperenz-Komitees, welche die unteren Volksſchichten von den ſchmutzigen und dumpfen „Traktirs" wegzuziehen haben, indem man ihnen geräumige und luftige Volksreſtaurants zur Verfügung ſtellt, in denen alles verabreicht wird, nur kein Alkohol.

175. Notſtandsküchen.

Bei vorübergehenden Notſtänden der Maſſen (infolge von Epidemien, ſchlechter Ernte und Verteuerung der Lebensmittel, andauernder Kriege u. ſ. w.) wird es notwendig, den Darbenden die Nahrung unentgeltlich zu verabreichen und zu dieſem Zwecke Notſtandsküchen einzurichten, deren Geſamtanlage zwar von jener der Volksküchen nicht verſchieden iſt, allein durch ihren mehr proviſoriſchen Charakter einigermaßen davon abweicht.

Soeben wurde der in den Hungerjahren 1816—17 errichteten Armenſpeiſeanſtalten gedacht. In Paris wurden während der 1870—71er Belagerung etwa 60 öffentliche Speiſeanſtalten (*Cantines municipales*[128]) eingerichtet.

176. Speiſeanſtalten in Fabriken u. ſ. w.

Auf das innigſte mit den Volksküchen verwandt ſind die Speiſeanſtalten oder Koſthäuſer (auch Fabriksküchen genannt), welche die Beſitzer größerer Fabriksanlagen, Bergwerke u. ſ. w. für ihr Arbeiterperſonal errichten. Das Beſtreben iſt dort wie hier das gleiche; auch die Einrichtung iſt nahezu dieſelbe.

Ein Speiſeſaal fehlt in ſolchen Anſtalten naturgemäß niemals; ebenſo wird in der Regel nicht bloß die Mittagskoſt, ſondern auch das Frühſtück und Abendeſſen zubereitet und verabreicht. Den Arbeitern wird Gelegenheit geboten, ſich in einer der Geſundheit zuträglichen, dabei aber möglichſt ſparſamen Weiſe zu ernähren.

Nicht ſelten ſtehen ſolche Speiſeanſtalten mit den für die Unterkunft der Arbeiter erbauten Schlafhäuſern, Logierhäuſern u. ſ. w. in Verbindung[129]).

In gewiſſem Sinne gehören zu dieſen Speiſeanſtalten auch die Menagehäuſer und Arbeiterkantinen, welche hauptſächlich von Bauunternehmungen, Bahnverwaltungen u. ſ. w. während der Ausführung größerer Erdarbeiten, Tunnel, Brücken, ebenſo beim Baue von Kanälen, Häfen u. ſ. w. für die dabei beſchäftigten Arbeiter errichtet werden. Dies ſind in der Regel keine Dauerbauten; ſie werden nach der Vollendung der betreffenden Bauausführung abgebrochen und unter Umſtänden an einem anderen Punkte wieder aufgeſtellt.

Die Errichtung ſolcher Menagehäuſer, die häufig mit Logierhäuſern verbunden ſind, fördern den Fortgang des Baues, indem ſie das Herbeiziehen einer größeren Anzahl ſtändiger Arbeiter möglich machen. Sie wirken ermäßigend auf den Lohn der Arbeiter und ſind das beſte Mittel gegen die Ausbeutung der Arbeiter durch Privatwirtſchaften[130]).

In ſolchen Speiſeanſtalten werden Eßnäpfe, Kaffeetaſſen u. ſ. w. in der Regel von der Verwaltung geliefert; Meſſer, Gabel und Löffel müſſen bisweilen von den Arbeitern ſelbſt geſtellt werden. Da die letzteren die Speiſen an den Schaltern der

---

[128]) Siehe: MORA, CH. *Les cantines municipales. Nouv. annales de la conſt.* 1872, S. 43.

[129]) Siehe das in Abſchn. 3, Kap. 2 (unter b, 2) beſchriebene Schlaf- und Speiſehaus des Blei- und Silberbergwerkes bei Ems.

[130]) Vergl. auch: MEINERT. Fliegende Volks- und Arbeiterküchen. Berlin 1882.



Speiſenausgabe ſelbſt holen müſſen, ſo iſt beſonderes Bedienungsperſonal in der Regel nicht notwendig; doch fehlt es nicht an Beiſpielen, daß auch Wärter zur Bedienung der Speiſenden vorhanden ſind.

177. Volkskaffeehäuſer.

Den öffentlichen Speiſeanſtalten ſind endlich die zur Steuerung der Trunkſucht beſtimmten Volkskaffeehäuſer (auch Kaffeehallen oder Kaffeeſchenken genannt) und ähnliche Aufenthalts- und Erholungsſtätten ohne alkoholiſche Getränke, die vor etwa 25 Jahren in England entſtanden ſind, ſich ſchnell in andere Länder verpflanzten und auch in Deutſchland ſich raſch einbürgern, beizuzählen. Dies ſind Schankſtätten, aus denen alle geiſtigen Getränke durchaus verbannt ſind und wo ſtatt deſſen Milch, Kaffee, Thee, Kakao u. ſ. w. feilgehalten werden, und zwar möglichſt gute Ware zu billigſten Preiſen.

Schon um das Jahr 1850 hat ein ſchottiſcher Edelmann in Dundee eine Kaffeewirtſchaft für das Volk errichtet. Der Miſſionär *Livingſtone* ſprach 1857 die Abſicht aus, die ihm für einen in Glasgow abgehaltenen Vortrag zugeſicherte Vergütung zur Anlage einer Schenke ohne Spirituoſen zu verwenden; 1865 wurden in Cork und 1867 in Leeds ſolche errichtet. Dies waren indes nur vereinzelte Vorzeichen der ſpäter allgemeiner werdenden Einrichtungen. In London entſtand im Sommer 1877 ein Verein für Volkskaffeehäuſer (*The coffee public houſe aſſociation*), und die dadurch eingeleitete Bewegung hat ſeitdem außerordentliche Fortſchritte gemacht. Meiſt ſind dieſe Kaffeehallen von Aktiengeſellſchaften errichtet worden, die zum Teile gute Geſchäfte machen; ſie gehen durchweg von dem richtigen Grundſatz aus, daß die Anſtalt ſich ſelbſt erhalten muß, um dem Arbeiter das drückende Gefühl des Beſchenktwerdens zu erſparen. Solche Anſtalten beſtehen gegenwärtig nicht nur in engliſchen Städten, ſondern auch in Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Wiesbaden, Brüſſel u. ſ. w. [131]).

In neuerer Zeit ſind in London auch *Temperance-eating rooms* entſtanden, in denen trefflich zubereitete einfache Speiſen zu mäßigen Preiſen verabreicht werden, ohne daß die Gäſte gezwungen ſind, Getränke zu beſtellen.

Im folgenden wird zunächſt (unter a) von der Anlage und Einrichtung der Volksküchen und Speiſeanſtalten für Arbeiter u. ſ. w. die Rede ſein; den Volkskaffeehäuſern werden (unter b) die letzten Schlußartikel dieſes Kapitels gewidmet werden.

a) Volksküchen und Speiſeanſtalten für Arbeiter.

178. Erforderniſſe.

Eine wohl ausgerüſtete Volksküche oder ſonſtige damit verwandte Speiſeanſtalt erfordert folgende Räumlichkeiten:

1) die Küche mit den entſprechenden Nebenräumen, von letzteren insbeſondere:
   - α) Vorratsräume;
   - β) Arbeitsraum, Schälraum, Putzraum u. ſ. w. zum Zurichten und Vorbereiten der zu kochenden Gemüſe, des Fleiſches u. ſ. w.;
   - γ) Spülküche, Aufwaſchraum;
   - δ) den Raum für die Speiſenausgabe;

2) den Speiſeſaal oder das Refektorium;

3) die Geſchäftsſtube oder ſonſtige Dienſträume für den Beamten u. ſ. w., die Wohnungen für dieſen und das Dienſtperſonal;

4) Aborte und Piſſoirs;

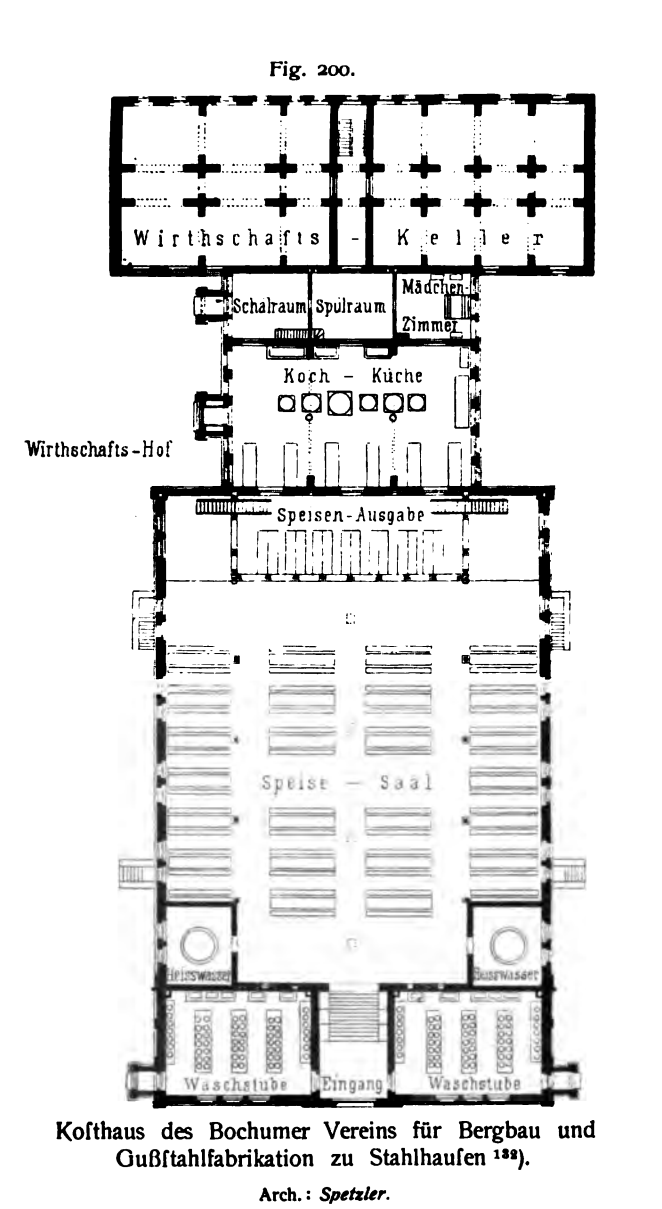
5) Räume für Brennſtoff, und unter Umſtänden (bei Dampfkoch-, bezw. Dampfheizeinrichtungen)

6) das Dampfkeſſelhaus.

Bisweilen ſind mit derartigen Speiſeanſtalten noch Bäckereien und Metzgereien, Stallungen für das zu ſchlachtende Vieh u. ſ. w. verbunden. Weiters

[131]) In London erſcheint eine den betreffenden Beſtrebungen gewidmete Zeitſchrift unter dem Titel: *The Coffee Public-Houſe News and Temperance Hotel Journal.*

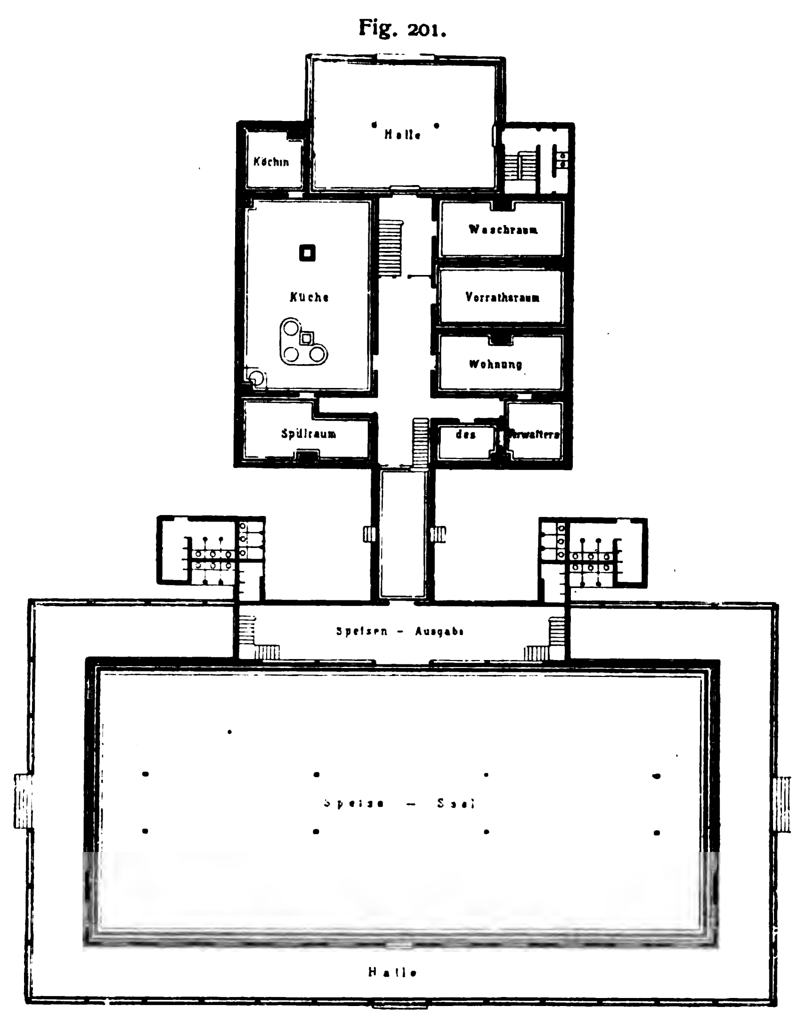
Fig. 200.



Kofthaus des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußftahlfabrikation zu Stahlhaufen [132]).

Arch.: *Spetzler*.

Fig. 201.



Menage in der Kolonie Nordhof der Gußftahlfabrik von *Fried. Krupp* zu Effen [133]).

wird, wo Ehrendamen u. f. w. die Überwachung der Speifenbereitung leiten, die Ausgabe der Speifen überwachen u. f. w., noch eine verfchließbare Kleiderablage für diefelben erforderlich.

Jede der Genfer Volksküchen befitzt ein unentgeltlich benutzbares Spiel- und Lefezimmer. Ein Raum mit Wafchtifcheinrichtungen ift vielfach vorhanden und zu empfehlen.

In manchen Volksküchen und Speifeanftalten find zwei Speifefäle errichtet worden, und es ift dies bei ftarkem Verkehr zu empfehlen; alsdann ift der eine Saal für Männer, der andere für Frauen beftimmt.

Eine folche Scheidung findet fich in der Altonaer Speifeanftalt. — In der Volksküche zu Leipzig find zwei Speifefäle vorhanden: einer für Abonnenten, d. i. für folche Abnehmer, welche die Marken für die ganze Woche im voraus löfen und dadurch den großen Vorteil genießen, daß ihnen felbft bei ftärkfter Nachfrage die bezahlte Portion unter allen Umftänden aufbewahrt wird, und einer für das wechfelnde Publikum. — In den Genfer *Cuifines populaires* find drei gefonderte Speifefäle für Männer, Frauen und Familien vorhanden.

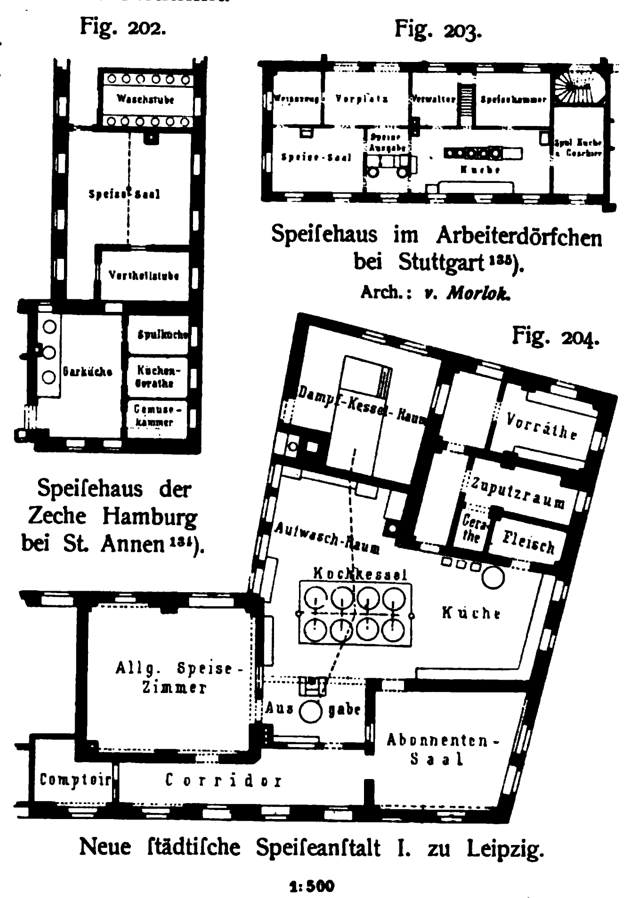


Fig. 202.

Speifehaus der Zeche Hamburg bei St. Annen[184]).

Fig. 203.

Speifehaus im Arbeiterdörfchen bei Stuttgart[185]).

Arch.: *v. Morlok.*

Fig. 204.

Neue ftädtifche Speifeanftalt I. zu Leipzig.

179. Grundriß-anordnung.

Ähnlich, wie dies in Kap. 2 (Schank- und Speifewirtfchaften) ausgeführt worden ift, find auch hier der Speifefaal, die Speifenausgabe und die Raumgruppe, welche von der Küche mit ihren Vorrats- und fonftigen Nebengelaffen gebildet wird, die drei Hauptteile einer Speifeanftalt. Was an der angezogenen Stelle über Lage und Zufammengehörigkeit diefer drei Beftandteile gefagt worden ift, gilt im allgemeinen auch hier. Die einfachfte und vorteilhaftefte Grundrißanordnung der in Rede ftehenden Bauwerke ergibt fich, wenn man die genannten drei Hauptteile fo nebeneinander legt, daß die Speifenausgabe zwifchen dem Speifefaal und der Küchengruppe gelegen ift; dabei können die Vorratsräume der letzteren in gleicher Höhe mit der Küche oder aber zum Teile oder auch ganz im Keller-, bezw. Sockelgefchoß gelegen fein.

Zur Erläuterung des Gefagten diene der in Fig. 200[182]) dargeftellte Grundriß[183]), worin der eben ausgefprochene Grundgedanke in voller Klarheit zur

[182]) Nach: Zeitfchr. f. Baukde. 1879. Bl. 32.

[183]) Nach: Wohlfahrtseinrichtungen der *Fr. Krupp*'fchen Gußftahlfabrik zu Effen zum Beften ihrer Arbeiter. Bl. 9 des Atlas.

[184]) Nach: Die Einrichtungen zum Beften der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Band II. Berlin 1876. Bl. 36.

[185]) Nach: Allg. Bauz. 1874, Bl. 8. – Vergl. auch Art. 183 (S. 166), unter ϑ.

[186]) Vergl. auch Art. 183, unter ε.

Durchführung gekommen ift. Nicht minder, wenn auch in weniger hübfcher Weife, ift dies bei der in Fig. 202 [134]) dargeftellten Anlage [137]) gefchehen. Ebenfo augenfällig und klar wie in Fig. 200 ift die Grundrißanordnung in Fig. 201 [133]); diefelbe unterfcheidet fich von jener im wefentlichen nur dadurch, daß zwifchen Küchen- und Verwaltungsräumen einerfeits und Speifefaal mit Speifenausgabe andererfeits ein befonderer Verbindungsgang eingefchaltet ift [138]).

Fig. 205.

Penfion alimentaire (Volksküche) zu Paris [139]).

Arch.: *Harouard.*

1/500 w. Gr.

Den gleichen Grundgedanken der Grundrißanordnung verfolgt, wenn auch in weniger augenfälliger Weife, die Anordnung in Fig. 203 [135]).

Geftattet der verfügbare Bauplatz keine genügende Längenentwickelung, fo läßt fich mit Vorteil eine **L**-förmige Grundrißanordnung durchführen, wie dies z. B. bei der in Fig. 205 [139]) dargeftellten Volksküche gefchehen ift [140]). Auch der Grundriß der neuen ftädtifchen Speifeanftalt I in Leipzig (Fig. 204) zeigt im wefentlichen den gleichen Typus; die geringe Regelmäßigkeit der Anlage ift aus dem Umftande zu erklären, daß fie durch den Umbau des alten St. Johannes-Stiftes entftanden ift.

Fig. 206. Fig. 207.

Erdgefchoß. Obergefchoß.

1/500 w. Gr.

Altonaer Speifeanftalt für Dürftige und Arme [141]).

Arch.: *Voß.*

Die Grundrißanordnung erhält, wenn auch nicht grundfätzlich, fo doch in den Einzelheiten eine etwas andere Geftalt, fobald darauf Rückficht zu nehmen ift, daß ein großer Teil der verabfolgten Speifen außerhalb des Gebäudes verzehrt wird. Alsdann müffen die Speifenholenden die Schalter der Speifenausgabe erreichen können, ohne den Speifefaal paffieren zu müffen. Breite Gänge, in denen durch Schranken die Kommenden, bezw. Wartenden von den Abgehenden entfprechend gefondert find, dürfen in einem folchen Falle nicht fehlen. (Vergl. die **⋒**-förmigen Hallen im Erdgefchoßgrundriß der Altonaer Speifeanftalt in Fig. 206 [141]).

Eine von den bisher vorgeführten etwas abweichende Grundrißanordnung zeigen die in Petersburg und Moskau

137) Vergl. auch Art. 183, unter ζ.
138) Vergl. auch Art. 183, unter η.
139) Nach: *Nouv. annales de la conft.* 1878, Pl. 37–38.
140) Vergl. auch Art. 183, unter δ.
141) Nach den von Herrn Architekten *H. Voß* in Altona freundlichft mitgeteilten Plänen.

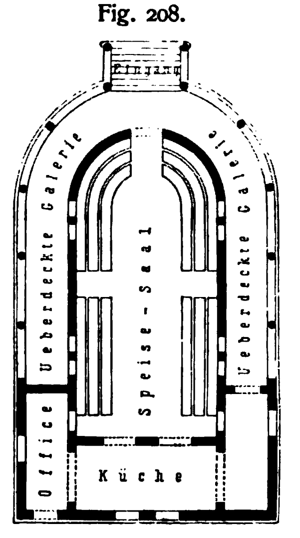
errichteten Volksſpeiſeanſtalten (Fig. 208[142]), in denen der Arbeiter allein oder mit ſeiner Familie eine einfache, geſunde und reinlich zubereitete Mahlzeit im geräumigen und jederzeit erwärmten Speiſeſaal einnehmen kann. Letztere Anſtalt iſt von einer offenen und überdachten Galerie umgeben.

Der Spülraum hat bei den durch Fig. 200 bis 206 dargeſtellten Anlagen eine verſchiedene Lage erhalten. Im Menagehaus der Kolonie Nordhof (Fig. 201) und im Speiſehaus der Zeche Hamburg (Fig. 202) iſt die Spülküche in unmittelbarem Anſchluß an die Speiſenausgabe angeordnet; dies iſt für den Betrieb bequemer, als wenn, wie z. B. beim Koſthaus des Bochumer Vereins (Fig. 200) und bei der Altonaer Speiſeanſtalt (Fig. 206), der Spülraum hinter der Kochküche gelegen iſt, ſonach das gebrauchte Eßgeſchirr durch letztere nach erſterem getragen werden muß. Eine ſolche Lage der Spülküche iſt nur dann gerechtfertigt, wenn die Gäſte ihr Eßgeſchirr ſelbſt mitbringen.

Die Grundrißanordnung wird auch eine andere, wenn mehrere Speiſeſäle vorzuſehen ſind.

So liegen in der 1900 eröffneten Volksküche zu London die Speiſeſäle, deren jeder 500 Perſonen faßt, ſowohl im Erd-, wie auch in den beiden darüber befindlichen Obergeſchoſſen; ſie ſind durch bequeme Treppen miteinander verbunden. Im Erdgeſchoß gelangt man beim Durchſchreiten der Eingangshalle an die Kaſſen. In der Mitte jedes Saales ſteht der Schanktiſch, an dem gegen Zahlmarken Speiſen und Getränke verabreicht werden.

Fig. 208.



Arbeiter-Speiſehaus zu Petersburg[142]).
1/500 w. Gr.

Die Aborte, für Männer und Frauen getrennt, ſowie die Piſſoirs werden häufig im Hofraum in einem beſonderen kleineren Bau angeordnet; doch werden ſie auch mit dem eigentlichen Küchenbau vereinigt. Im letzteren Falle verlegt man ſie zweckmäßigerweiſe in die Nähe des Speiſeſaales, jedoch ſo, daß hierdurch keine Störung eintritt und üble Gerüche nicht verbreitet werden.

Sehr zweckmäßig ſind die beiden Abortanbauten beim Menagehaus der Kolonie Nordhof (Fig. 201) angeordnet.

Für das Küchenperſonal, die Wärter u. ſ. w., ſowie für den leitenden Beamten u. ſ. w. müſſen geſonderte Aborte, am beſten im Gebäude ſelbſt, angelegt werden.

Mehrfach ſind mit den Volksküchen und Speiſeanſtalten Stuben vereinigt worden, in denen den Arbeitern u. ſ. w. Gelegenheit geboten iſt, vor und nach der Mahlzeit ſich zu waſchen; dieſelben müſſen in unmittelbarer Verbindung mit dem Speiſeſaal gelegen ſein. Die Beiſpiele in Fig. 200 u. 201 zeigen treffliche Anordnungen dieſer Art. Die Ausrüſtung ſolcher Waſchräume iſt ſtets eine einfache und ſolide; in Teil III, Band 5 (Abt. IV, Abſchn. 5, A, Kap. 5) dieſes „Handbuches" ſind einſchlägige Konſtruktionen aufgenommen worden.

180.
Küche.

Von den einzelnen Räumen einer Volksküche, bezw. Arbeiterſpeiſeanſtalt verdienen die Küche und der Speiſeſaal eine beſondere Beſprechung.

Was in Kap. 2 u. 3 allgemein über Reſtaurantsküchen geſagt wurde, hat auch hier ſeine Gültigkeit; doch iſt vor allem bei Einrichtung einer ſolchen zu beachten, daß ſie einem großen Bedarf zu entſprechen hat und daß darin überhaupt nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Speiſen, insbeſondere an einem und demſelben Tage nur eine ſehr kleine Anzahl von Gerichten gleichzeitig herzuſtellen ſind. So z. B. bilden in den Volksküchen außer Fleiſch die Hauptſpeiſen: Erbſen, Linſen, Bohnen, Reis, Hirſe, Gerſte und Kartoffeln, daneben, ſoweit es die Jahreszeit geſtattet, Grünkohl, Weißkraut, Möhren, Welſchkohl, Spinat, Bohnen, Kohl-

[142]) Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 92.

rüben u. ſ. w. Die wenigen Speiſen, die bei einer Mahlzeit zuzubereiten ſind, werden in einigen (bald kupfernen, bald verzinnten eiſernen) Keſſeln gekocht und den letzteren, dem großen Bedarf entſprechend, die erforderliche Größe gegeben.

Zum Kochen der Speiſen dienen zur Zeit Keſſelherde und Dampfkocheinrichtungen. Von den erſteren iſt in Teil III, Band 5 dieſes „Handbuches" (Abſchn. 5, A, Kap. 1, b) eingehend die Rede geweſen. Die dort erwähnten Herde mit offenen Keſſeln bedingen einen großen Aufwand an Brennſtoff, laſſen ein Anbrennen der Speiſen befürchten und veranlaſſen eine bedeutende Wraſenanſammlung in der Küche. Vorteilhafter ſind die Herde mit nach *Papin*'ſchem Syſtem geſchloſſenen Keſſeln von *A. Senking* in Hildesheim u. a.; dieſelben ſind mit den gedachten Übelſtänden nicht behaftet. Die Dampfkochherde wurden im gleichen Bande dieſes „Handbuches" behandelt, und daſelbſt wurde auch ein Vergleich zwiſchen denſelben und den eben erwähnten Herden mit geſchloſſenen Keſſeln angeſtellt; daraus geht hervor, daß Dampfkocheinrichtungen den letzteren nur in beſtimmten Fällen vorzuziehen ſind. Schließlich ſei noch des *Becker*'ſchen Verfahrens zur Maſſenbereitung von Speiſen im Dampf- und Waſſerbad gedacht, welches an gleicher Stelle beſprochen worden iſt.

Wird für die Kocheinrichtung ein beſonderes Dampfkeſſelhaus notwendig, ſo lege man es in tunlichſter Nähe der Küche an, um eine zu große Abkühlung der Dämpfe durch eine zu lange Rohrleitung zu vermeiden.

Werden in der Speiſeanſtalt auch Frühſtück und Abendeſſen verabreicht, ſo werden zwar für letzteres nur ſelten beſondere Einrichtungen zu treffen ſein; für die Zubereitung des Frühſtückes indes iſt eine Kaffee-, bezw. Teeküche einzurichten.

Die zur Küche gehörigen Vorratsräume für Gemüſe u. ſ. w. erhalten hier, dem bedeutenden Maſſenbedarf entſprechend, eine größere Ausdehnung als bei den in Kap. 2 beſprochenen Speiſehäuſern.

181.
Speiſeſaal.

Die Speiſeſäle der in Rede ſtehenden Speiſeanſtalten ſind in der Regel ziemlich große Räume; Säle dieſer Art unter 200 qm Grundfläche ſind ſehr ſelten; doch kommen viel größere Grundflächen vor. Der Speiſeſaal der in Fig. 205 (S. 161) dargeſtellten Pariſer Volksküche mißt 330,00 qm (mit 400 Plätzen), jener in der Kolonie Nordhof (Fig. 201, S. 159) etwa 770,00 qm und jener des Koſthauſes zu Stahlhauſen in Fig. 200 (S. 159) nahe an 1300,00 qm (mit 1000 Sitzplätzen). Da nun in ſolchen Sälen gleichzeitig eine große Zahl von Menſchen ſich aufhält, ſo ſollen ſie luftig, vor allem genügend hoch erbaut werden; bei größeren Sälen dieſer Art ſind Höhen von 7,00, 8,00 und 9,00 m nichts Seltenes. Aus gleichem Grunde muß man auch für eine kräftig wirkende Lüftungseinrichtung ſorgen, und man wird bei Wahl des Syſtems der Lüftung und Heizung, ſowie beim Entwerfen der einſchlägigen konſtruktiven Einzelheiten in Rückſicht zu ziehen haben, daß ſolche Säle nur während ſehr weniger Tagesſtunden benutzt zu werden pflegen.

Die Grundform der Speiſeſäle iſt in der Regel die eines Rechteckes; die Tiſche werden faſt ſtets in der Querrichtung geſtellt. Meiſt ſind bloß 2 Reihen quer geſtellter Tiſche vorhanden; nur die ganz großen Säle, wie z. B. jener in Fig. 200 (S. 159), erhalten 3 und 4 Reihen. Die Gangbreite zwiſchen den einzelnen Reihen findet man mit 1,60 bis 2,80 m; eine Breite von 1,80 bis 2,00 m dürfte die entſprechende ſein. Die Tiſchbreite überſteigt ſehr ſelten 65 bis 70 cm, und die Achſenentfernung der Tiſche beläuft ſich meiſt auf 1,60 bis 1,70 m; man findet indes noch geringere Abſtände: 1,50 m, ſelbſt 1,42 m.

Für einen Sitzplatz ist auf Grund der vorliegenden Ausführungen 0,75 bis 0,80 qm Grundfläche zu rechnen; 0,90 qm sind selten zu finden. Zum Sitzen dienen in der Regel nur einfache hölzerne Bänke (Fig. 209 [148]). Die Tische sind meist auch aus Holz hergestellt; doch haben sie in einzelnen Fällen (z. B. in der 1900 eröffneten Volksküche zu London) auch Marmorplatten erhalten.

An den Wänden sind Haken u. s. w. zum Aufhängen der Kopfbedeckungen, etwaiger Überkleider u. s. w. anzubringen.

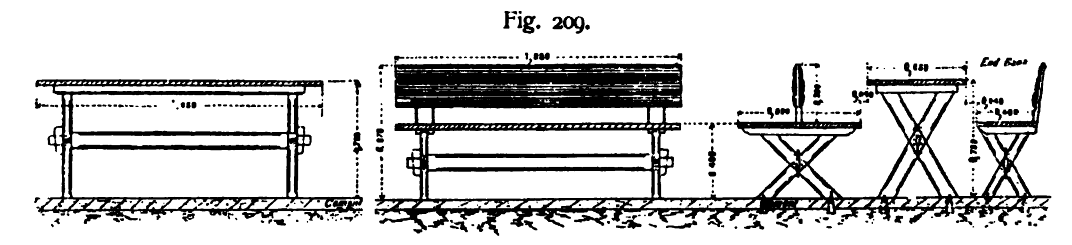
182. Speisenausgabe.

Bei Einrichtung der Speisenausgabe ist zu berücksichtigen, daß (wenigstens in den meisten Fällen) die Speisen nicht gegen Geld, sondern gegen Marken, die in der Geschäftsstube u. s. w. zu lösen sind, verabreicht werden. Hiernach genügt die Anordnung mehrerer Schalterfenster mit Tischen, auf welchen die Portionen durch den Koch, bezw. die Köchin aufgestellt werden.

Die Küche als Speisenausgabe zu benutzen, ist nicht zu empfehlen; im Interesse der Ordnung sollen die Speisenempfänger die Küche niemals betreten.

Bisweilen ist die Speisenausgabe für Männer von jener für Frauen getrennt, wie z. B. in der noch vorzuführenden Volksküche in Stuttgart; oder es ist, wie in der Altonaer Speiseanstalt, die Speisenausgabe gegen gekaufte Marken von jener gegen Armenmarken geschieden.

Fig. 209.



Tische und Bänke im Speisehaus der Augsburger Kammgarnspinnerei [148]).

1/40 w. Gr.

183. Acht Beispiele von Volksküchen.

Zum Schlusse mögen die vorstehenden grundsätzlichen Erörterungen, sowie einige noch nicht berührte Einzelheiten an mehreren Beispielen erläutert werden.

α) Volksküche zu Leipzig. Die erste deutsche Volksküche wurde in Leipzig am 16. Januar 1849 dem Betriebe übergeben; wegen beabsichtigten Abbruches des ursprünglichen Gebäudes (am Königsplatz) wurde die schon auf S. 157 u. 160 erwähnte „Städtische Speiseanstalt I." 1873 in das vom Maurermeister *Siegel* umgebaute St. Johannes-Stift verlegt. Die Grundrißanordnung ist aus Fig. 204 (S. 160) ersichtlich; auf S. 163 wurde bereits des Vorhandenseins zweier Speisesäle Erwähnung getan. (Die Anstalt hat schon jährlich 400 000 Portionen und darüber verabreicht; die Portion mit Fleisch kostete bis 1872 12 Pfennige, von da ab 15 Pfennige.)

β) Die Speiseanstalt zu Altona wurde 1830 in das Leben gerufen und war bis zum Jahre 1880 in dem von der städtischen Verwaltung zu diesem Zwecke überlassenen Gebäude der früheren Bürgerwache untergebracht. Die wachsende Ausdehnung der Anstalt erforderte einen Neubau immer dringender, und bei einem 1879 ausgeschriebenen Wettbewerb erhielt *Voß* in Altona den ersten Preis. Sein Entwurf wurde mit einigen unwesentlichen Abänderungen und unter seiner Leitung ausgeführt; Ende 1880 konnte das Erdgeschoß in Benutzung genommen werden.

Wie aus den beiden Grundrissen auf S. 161 hervorgeht, ist der Speisesaal für Männer im Erdgeschoß, jener für Frauen im Obergeschoß angeordnet. Links und rechts vom ersteren Speisesaal sind Hallen angeordnet, die sich in einer vor den beiden Speisenausgabeschaltern gelegenen Querhalle vereinigen. Die Hallen haben getrennte Ein- und Ausgänge und sind der ganzen Länge nach durch 2,00 m hohe eiserne Schranken geschieden; die breitere Abteilung ist für die Wartenden, die schmalere für die Abgehenden bestimmt. Die Schranken haben ein dichtes Drahtgeflecht erhalten,

[148]) Fakf.-Repr. nach: POST, J. & H. ALBRECHT. Musterstätten persönlicher Fürsorge von Arbeitgebern für ihre Geschäftsangehörigen. Band II. Berlin 1893. S. 375.

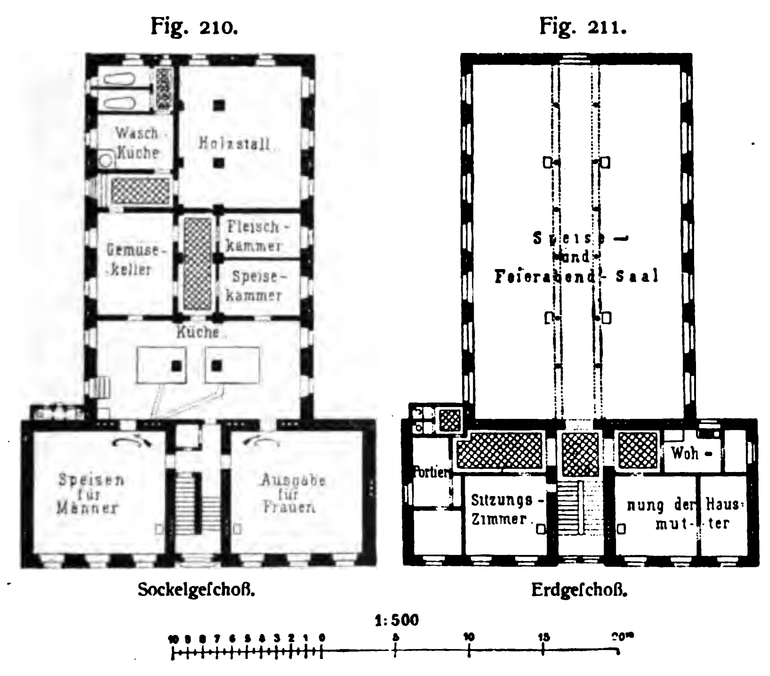
damit von den Wartenden keine Gefäße zur rascheren Beförderung hindurchgereicht werden. An der Fensterwand der beiden Seitenhallen ist ein Tisch aufgestellt, um die gefüllten Gefäße wieder in die umhüllenden Tücher binden zu können.

Die Kochküche wurde mit einer Dampfkocheinrichtung nach den besonderen Angaben des Ingenieurs *Th. Zeise* von der Firma *Lange & Gehrkens* in Ottensen um den Preis von 10 200 Mark hergestellt. Die doppelten Kochkessel zu je 500 Portionen sind im Inneren aus Kupfer konstruiert; um dieselben sind schmiedeeiserne Kessel gesetzt, in denen der Dampf zirkuliert. Die größten Leistungen betragen über 2500 Portionen in einem Tage. Außer diesen Kochkesseln ist noch 1 Knochen- und 1 Wasserkessel vorhanden; über sämtlichen Kesseln erhebt sich ein Qualmfang.

Die Gesamtkosten des Neubaues betrugen 43 273 Mark; der Bauplatz (653,00 qm) kostete 12 602 Mark.

γ) Volksküche zu Stuttgart. Vom Verein zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen wurde eine Herberge erbaut, welche im ganzen 240 Mädchen aufnehmen kann. (Siehe Abschn. 3, Kap. 3, die Beispiele unter b, 2.) Durch Verwendung des Vereines für das Wohl der arbeitenden Klassen wurden im Sockelgeschoß (Fig. 210[144]) ausgedehnte Räumlichkeiten für die Errichtung einer Volksküche untergebracht; der Speisesaal ist im Erdgeschoß (Fig. 211[144]) angeordnet. In der Volksküche werden täglich 3 bis 400 Portionen, zum Teile auch außer dem Hause verabreicht. (Suppe, Gemüse und Fleisch kosten 30, Gemüse und Fleisch 25, Suppe und Fleisch 22 Pfennige.)

Fig. 210. Fig. 211.



Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart[144]).
Heimat und Volksküche.
Arch.: *Tafel.*

δ) *Ruel's* Speiseanstalt zu Paris, *Rue de la Verrerie.* Diese schon auf S. 161 erwähnte und ebendaselbst im Grundriß dargestellte *Pension alimentaire* soll sowohl die Beamten der *Ruel'*schen Fabrik, als auch sonstige jüngere Leute des betreffenden Bezirkes mit gesunder, nahrhafter und billiger Kost versorgen. Der Speisesaal enthält 400 Sitzplätze auf 330,00 qm Grundfläche; die Küche mißt 157,00 qm, die Magazine, die Bäckerei und die Metzgerei 451,00 qm. Die Gesamtkosten des Bauwerkes, welches eine Grundfläche von nahe 500,00 qm bedeckt, betrugen rund 96 000 Mark (= 120 721 Franken), sonach rund 194 Mark (= 242 Franken) für 1 qm. (Monatlich werden über 70 000 Mahlzeiten zu einem Durchschnittspreise von 50 Centimes verabreicht.)

ε) Kosthaus des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation zu Stahlhausen. In den Jahren 1873—74 wurde von *Spetzler* das Kost- und Logierhaus Stahlhausen (am westlichen Ende von Bochum) für die Arbeiter der eigentlichen Gußstahlfabrik erbaut. Diese auf S. 161 bereits erwähnte Anlage ist zum Teile schon in Teil III, Band 4 dieses „Handbuches" vorgeführt. Das Kosthaus oder die sog. Menage in Fig. 200 (S. 159) ist durch den Hofraum des Logierhauses von diesem getrennt und enthält einen großen Speisesaal für 1000 Mann mit den davor liegenden Waschstuben, der Dampfkochküche und den zugehörigen Wirtschaftsräumen. Nur die Waschstuben und der Speisesaal sind den Bewohnern des Logierhauses zugänglich, da das Essen von der Küche her an Schaltern gegen Marken ausgegeben wird.

[144]) Nach: SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876–78. Heft 9, Bl. 4.

Der geräumige und helle Speifefaal wird durch eine Warmwafferheizung bis auf 18 Grad R. erwärmt und durch einen im Nebengebäude aufgeftellten Exhauftor, der zugleich die Wafferdämpfe der Kochküche abfaugt, gelüftet. (Die Einzelheiten diefer Einrichtungen find in dem eben angegebenen Bande diefes „Handbuches" befchrieben.) Die Dampfkochküche ift gewölbt.

ζ) Speifehaus der Zeche Hamburg bei St. Annen. Die große Schwierigkeit, den zahlreich zuwandernden Bergleuten angemeffene Kofthäufer zu verfchaffen, veranlaßte die Zeche Hamburg im Jahre 1873 zur Erbauung der in Fig. 202 (S. 160) dargeftellten Speifeanftalt überzugehen, welche 100 bis 150 Perfonen aufnehmen follte. Der Speifefaal mit Sitzplätzen für 100 Bergleute ift durch einen Schalter mit der Stube, worin das Effen verteilt wird, verbunden. Der in Fig. 202 nicht mit aufgenommene Teil des Erdgefchoffes enthält einerfeits einen großen Aufenthaltsfaal, auf der anderen Seite die Wohnung des Verwalters. In den Obergefchoffen find Schlafftuben angeordnet.

Sämtliche Bewohner der Anftalt erhalten von der Verwaltung Mittag- und Abendeffen, während fie für Butter und Brot, fowie Kaffee felbft forgen müffen; zu letzterem wird ihnen zweimal am Tage heißes Waffer unentgeltlich verabreicht. (Für das Mittageffen werden 35, für das Abendeffen 25 Pfennig bezahlt.)

η) Menage in der Arbeiterkolonie Nordhof der Gußftahlfabrik von *Fried. Krupp* zu Effen. Im Anfang der fiebenziger Jahre konnten infolge des herrfchenden Wohnungsmangels die ledigen, beffer geftellten Facharbeiter, namentlich aber auch die unverheirateten Unterbeamten nur gegen unverhältnismäßig hohe Summen Koft und Wohnung bei Privaten finden. Um diefem Übelftande abzuhelfen, wurde das Gebäude, deffen Erdgefchoß in Fig. 201 (S. 159) dargeftellt ift, errichtet. Die Anordnung diefer Speifeanftalt ift aus dem Grundriß ohne weiteres klar. Über den Küchenräumen befinden fich noch ein Ober- und ein Dachgefchoß; beide enthalten die Schlaffäle für 80 Perfonen.

ϑ) Speifeanftalt im fog. Arbeiterdörfchen bei Stuttgart. Diefes Arbeiterdörfchen ift eine Kolonie von Wohnungen für die Niederbedienfteten der württembergifchen Verkehrsanftalten, durch *v. Morlok* erbaut. Die Einrichtung der fraglichen Speifeanftalt, an welche unmittelbar eine Badeanftalt ftößt, ift aus dem Grundriß in Fig. 203 (S. 160) zu entnehmen. In der Küche find außer einem großen Herd 5 große, durch Dampf heizbare Keffel vorhanden, welche es ermöglichen, täglich die Speifen für 1000 Perfonen zu bereiten. Im Obergefchoß find Wohnungen untergebracht.

b) Volkskaffeehäufer.

184. Anlage und Einrichtung.

Anlage und Einrichtung der Volkskaffeehäufer find fehr verfchieden, was zum Teile damit zufammenhängt, daß diefelben neben ihrem Hauptzwecke bald diefen, bald jenen Nebenzweck erfüllen follen. Das eine Kaffeehaus erhält ein befonderes Lefezimmer, das andere ein Rauchzimmer, das dritte ein befonderes Zimmer für Frauen oder Kinder, das vierte ein Billard; diefes ift mit einer Volksbibliothek in Verbindung, jenes mit einer Badeanftalt; ein anderes nimmt Schlafgäfte auf; wieder ein anderes hat nicht allein ftändige Gafträume, fondern fchickt auch einen kleinen Wagen mit warm gehaltenen Getränken durch die Straßen u. f. w.

Die großartigfte Tätigkeit auf dem in Rede ftehenden Gebiete entfaltet der „Verein für Volkskaffeehallen" zu Hamburg. Bereits im Jahre 1892 betrieb er 21 Speifeanftalten; die meiften derfelben find fo groß, daß gleichzeitig in einer Halle bis zu 1700 Perfonen beköftigt werden können. 1891 wurden 2 Mill. Taffen Kaffee (1/4 l zu 5 Pfennig) ausgegeben.

Eine Kaffeefchenke liegt am beften inmitten eines Arbeiterviertels, an einer belebten Straße und, wenn möglich, im belebteften Teile derfelben; die Nähe des Platzes, auf dem die Wochenmärkte abgehalten werden, ift befonders empfehlenswert.

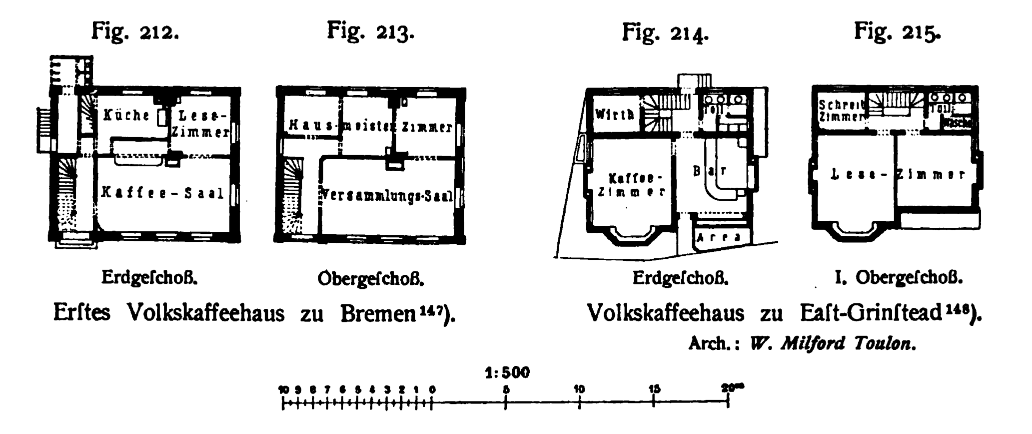
Das Erdgefchoß wird in der Regel von der eigentlichen Kaffeehalle eingenommen, alfo vom Saal oder Schenkzimmer, worin Kaffee, Tee u. f. w. verabreicht

[145]) 2. Aufl.: S. 360 u. Tafeln dazu.
[146]) 2. Aufl.: Taf. bei S. 360.



werden, der Anrichte (dem Schenktiſch) und meiſt einem Leſe- oder Spielzimmer; bisweilen wird für Frauen ein beſonderes Schenkzimmer vorgeſehen. Die Küche in dasſelbe Geſchoß zu verlegen, iſt mit Rückſicht auf Einfachheit und Bequemlichkeit des Betriebes zu empfehlen, indes nicht immer durchführbar. Im Obergeſchoß werden meiſt Räume für Verſammlungen, geſellige Unterhaltung, Leſe- und Spielzimmer untergebracht; auch die Wohnung des Hausverwalters, Hausmeiſters, Wirtes u. ſ. w. iſt nicht ſelten daſelbſt zu finden. Iſt noch ein weiteres Obergeſchoß vorhanden, ſo iſt die letztgedachte Wohnung dahin zu verlegen; auch werden die Stuben für das Dienſtperſonal darin anzuordnen ſein; bisweilen ſind einige Logierzimmer vorgeſehen worden. Das Kellergeſchoß enthält manchmal die Küche, faſt immer die Vorratsräume für dieſelbe, Räume für Brennſtoff, eine Waſchküche u. ſ. w. In einem Londoner Kaffeehaus *(The Walmer caſtle, Maryleborne)* ſind im Kellergeſchoß Turn- und Spielgeräte aufgeſtellt.

Das über Einrichtung und Ausrüſtung von Kaffeeküchen in Art. 129 (S. 115) bereits Geſagte hat auch hier Anwendung zu finden, wenn auch mit Rückſicht auf den vorliegenden Zweck Vereinfachungen am Platze ſein werden.



Erſtes Volkskaffeehaus zu Bremen[147]).

Volkskaffeehaus zu Eaſt-Grinſtead[148]).

Arch.: *W. Milford Toulon.*

185.
Drei Beiſpiele von Volkskaffeehäuſern.

α) Erſtes Volkskaffeehaus zu Bremen. Dieſe in der weſtlichen Vorſtadt gelegene, in Backſteinrohbau ausgeführte Kaffeeſchenke enthält außer dem durch Fig. 212 u. 213[147]) veranſchaulichten Erd- und Obergeſchoß noch ein Keller- und Dachgeſchoß. Verteilung und Verwendung der Räume im Erd- und Obergeſchoß ſind aus den Grundriſſen ohne weiteres erſichtlich. Im Kaffeeſaal ſind angeſtrichene Holztiſche und Wiener Rohrmöbel in tadellos ſauberer Haltung aufgeſtellt; aus der Küche führt eine beſondere kleine Lauftreppe zur Wohnung des Hausmeiſters; dieſelbe iſt nach dem Kellergeſchoß fortgeſetzt. In letzterem befinden ſich unter dem Kaffeeſaal die Vorrats- und der Torfkeller, unter der Küche die Waſchküche, unter dem Leſezimmer die Plättſtube. Das Dachgeſchoß iſt zum größten Teil als Bodenraum ausgebildet; nur zwei Logierzimmer machen eine Ausnahme.

β) Volkskaffeehaus zu Eaſt-Grinſtead (Fig. 214 u. 215[148]). Dasſelbe wurde im Jahre 1880 von *Mrs. Oswald Smith* in der Abſicht errichtet, die Wohlfahrt der Arbeiterbevölkerung zu fördern; dasſelbe iſt ſo gelegen, daß es auf dem Wege von der Eiſenbahnſtation nach dem Orte von verſchiedenen Punkten aus geſehen wird. Im Kellergeſchoß ſind Koch- und Spülküche, Vorratskammern, Brennſtoffraum u. ſ. w. gelegen. Das Erdgeſchoß enthält nach vorn die von der Straße zugängliche *Bar,* welche mit der im Untergeſchoß gelegenen, durch einen Lichtgraben *(Area)* erhellten Küche durch einen Aufzug und ein Sprachrohr in Verbindung gebracht iſt, und daran ſtoßend das Kaffeezimmer; nach rückwärts iſt ein Privatzimmer des Wirtes verlegt, neben dem ſich Waſchtiſcheinrichtungen, Abort und Piſſoir befinden. Im I. Obergeſchoß liegen nach der Straße zu zwei Leſezimmer, die durch eine bewegliche Wand getrennt ſind; letztere

[147]) Nach den von Herrn *J. Schröder* in Bremen freundlichſt mitgeteilten Plänen.
[148]) Nach: *Building news,* Bd. 38, S. 308.

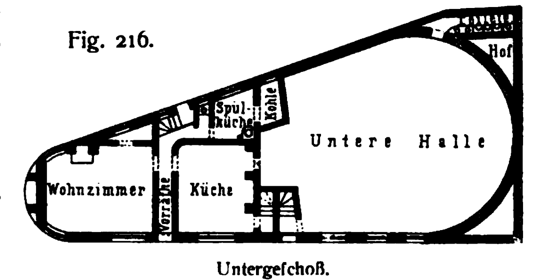
wird entfernt, fobald größere Verfammlungen abgehalten werden. Die rückwärtige Partie wird von einem Schreibzimmer, einer Leinenkammer, einem Wafchraum und einem Abort eingenommen. Im II. Obergefchoß befinden fich die Schlafzimmer des Wirtes, der Bedienfteten, 4 Logierzimmer für einzelne Männer, Badezimmer, Abort u. f. w. Das ganze Gebäude enthält eine Kalt- und Warmwafferleitung und ift forgfältig gelüftet.

γ) Kaffeepalaft und Arbeiterhalle *(Coffee palace and workmen's hall)* zu Kenfal Green [149]). Um an diefer Stelle auch ein Beifpiel für eine größere Anlage mit Verfammlungsraum *(Hall)* u. f. w. zu geben, wurde das in Fig. 216 bis 218 dargeftellte Gebäude aufgenommen, welches der Arbeiterbevölkerung von Kenfal Green und Umgebung in den Mußeftunden einen angenehmen Aufenthalt darbieten foll. Die Verteilung der Räume in den einzelnen Gefchoffen ift aus den Grundriffen ohne weiteres erfichtlich; die *Bar* hat drei Eingänge, die obere Halle zwei Eingänge von der Straße aus. Für die Wirtfchaftsgelaffe ift ein befonderer Raum vorhanden.

186. Volks-Speife- und Kaffeehallen.

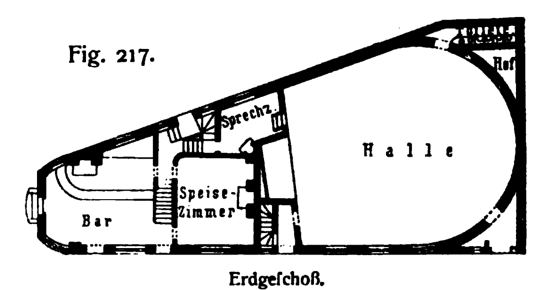
An manchen Orten, namentlich in Hamburg, find Bauten errichtet worden, welche Volksküchen und Kaffeehallen zugleich find, und zwar nicht etwa in dem Sinne, daß ein und derfelbe Saal beiden Zwecken zu dienen hat, fondern in der Weife, daß für letztere völlig getrennte Räumlichkeiten vorgefehen worden find.

Fig. 216.



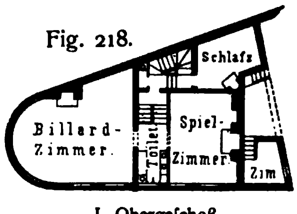
Untergefchoß.

Fig. 217.



Erdgefchoß.

Fig. 218.



I. Obergefchoß.

Kaffee-Palaft und Arbeiterhalle zu Kenfal Green [149]).

$^{1}/_{400}$ w. Gr.

Arch.: *Boutcher.*

Nach vollzogenem Zollanfchluß waren im neuen Freihafengebiet von Hamburg Gaftwirtfchaften gänzlich ausgefchloffen, und da es den dafelbft befchäftigten Arbeitern wegen der großen Entfernungen nur fchwer möglich war, während der Mittagspaufe die Wirtfchaften im Zollgebiet zu erreichen, fo fchloß der Staat mit dem Verein zur Errichtung von Volkskaffeehallen einen Vertrag ab, wonach diefer die erforderlichen Speifeanftalten im Freihafengebiet errichtet und die nötige Gewähr bietet, daß dort nur verzollte oder aus dem Zollinlande herrührende Waren verbraucht werden. Den Platz und das Baukapital gab der Staat her; der Verein verzinft das Kapital in Form einer jährlichen Miete und führte die Bauten unter ftaatlicher Überwachung aus [150]).

187. Zwei Beifpiele.

α) Als einfchlägiges Beifpiel ift in Fig. 219 bis 221 [151]) die auf dem Kleinen Grasbrook zu Hamburg gelegene Speife- und Kaffeehalle, welche 1888 nach den Plänen von *Hallier & Fitfchen* ausgeführt worden ift, mitgeteilt.

Neben der Kaffeehalle wurden drei voneinander getrennte Speifefäle vorgefehen, da man die Möglichkeit, gewiffe Gruppen von Arbeitern für fich unterzubringen, fichern wollte. Die Kaffeehalle fteht den ganzen Tag der Benutzung offen, während die Speifefäle nur bei dem ftarken Andrang am Mittag benutzt werden. Weiters wurde für getrennte kleinere Säle für Frauen, Meifter u. f. w. geforgt. Vor allem kam es darauf an, neben einer großen Zugänglichkeit der Speife- und Kaffeefäle eine rafche Bedienung möglichft unmittelbar von der inmitten der ganzen Anlage anzuordnenden Küche aus zu ermöglichen. Da die Arbeiter fich das Mittageffen von den Ausgaben felbft zu holen haben, fo wurde ein Markenverkauf eingeführt; zu diefem Ende find an den Eingängen Kaffen angeordnet.

[149]) Nach: *Building news,* Bd. 39, S. 210.

[150]) Nach: Hamburg und feine Bauten u. f. w. Hamburg 1890. S. 208.

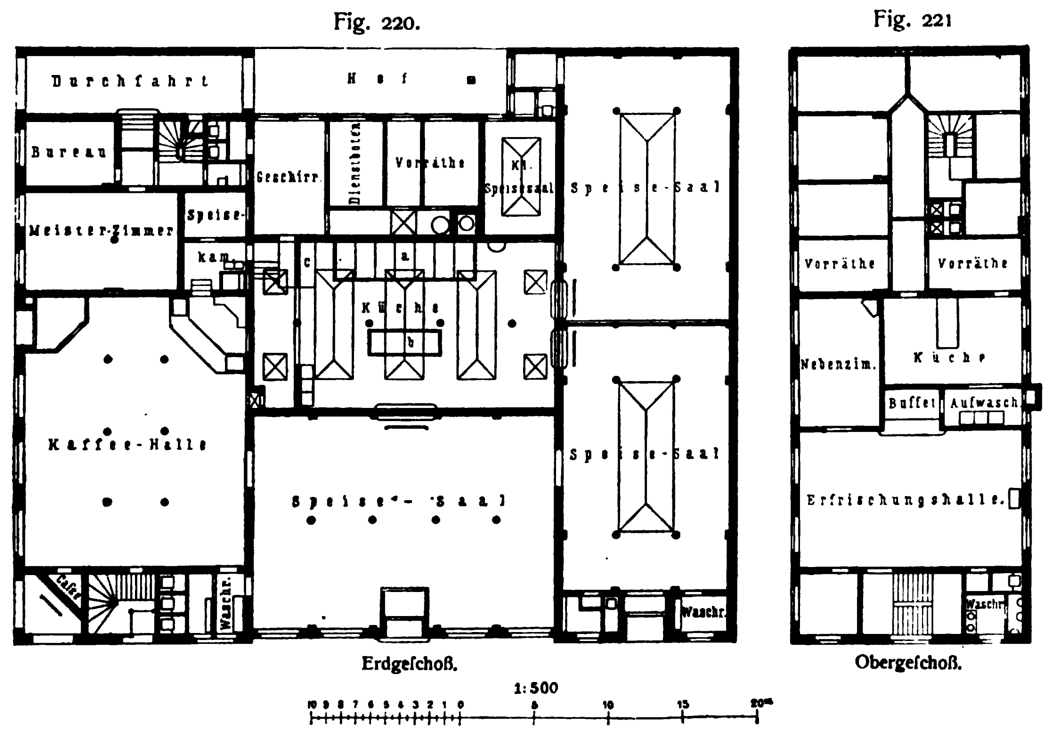
[151]) Nach den von den Herren Architekten *Hallier & Fitfchen* zu Hamburg freundlichft zur Verfügung geftellten Plänen.

Fig. 219.

1:250

Schnitt.

Fig. 220. Fig. 221



Erdgeschoß. Obergeschoß.

Speise- und Kaffeehalle am Kleinen Grasbrook zu Hamburg[161]).

Arch.: *Hallier & Fitschen.*

In allen Räumen iſt für Licht und Luft reichlich geſorgt. Die großen Fenſter haben Oberflügel zum Drehen mit Stellſtangen; zwei Speiſeſäle haben Aufbauten mit ſeitlich drehbaren Fenſtern; ſonſt ſind Glasdeckenlichter mit Glasgiebeln, die ebenfalls mit Drehfenſtern verſehen ſind, vorhanden. Sämtliche Speiſeſäle werden durch Dampfkörper erwärmt, die in Niſchen aufgeſtellt ſind. Außer den reichlich zugemeſſenen Abort- und Piſſoirräumen ſind für die Arbeiter große Waſchräume hergeſtellt; dieſelben enthalten mächtige Granitbecken, in die aus einer Reihe von Hähnen während der Benutzungszeit der Speiſehalle friſches Waſſer fortwähren zufließt.

Die Küche enthält einen großen Dampfkochherd *a* nach dem Patent *Becker* mit 7 geſonderten Kammern (3 Keſſel zu 384 l, 2 Keſſel zu 292 l und 2 Keſſel zu 240 l Inhalt). In der Mitte ſteht ein marmornes Aufwaſch- und Wärmebecken *b* von rund 4,00 m Länge, 1,00 m Breite und 85 cm Höhe; jede ſeiner 4 Abteilungen kann mit heißem und kaltem Waſſer bedient werden. In dieſem Becken wird das Spülen vorgenommen, aber auch des Vormittags das Putzen und Zubereiten des Gemüſes und das Warmhalten größerer Speiſemengen beſorgt. Zur Beförderung der bereits portionsweiſe geteilten Speiſen und zum Warmhalten derſelben dienen handliche Wagen, welche flache verzinnte Einſätze aufnehmen, in denen je 10 bis 12 Teller Platz haben, ſo daß jeder Wagen 80 bis 100 Teller faſſen kann. Wärmevorrichtungen für Fleiſchportionen, Kaffee, Milch und Schokolade ſind im Schenktiſch vorgeſehen, der in der Kaffeehalle ſteht. In der Küche ſteht noch ein Bratherd *c* mit unmittelbarer Feuerung. Nach rückwärts ſchließen ſich an die Küche Wirtſchafts- und Vorratsräume an.

Etwa 2,00 m tiefer als der Küchenraum liegt der Keller, in welchem die Vorratsräume und der Heizraum untergebracht ſind.

Über demjenigen Teile des Gebäudes, welcher im Erdgeſchoß die Kaffeehalle enthält, erhebt ſich noch ein Obergeſchoß (Fig. 221), in welchem die unmittelbar von der Straße zugängliche Erfriſchungshalle für Prinzipale u. ſ. w. ſamt Zubehör untergebracht ſind. Die hinter der Halle gelegene Küche iſt durch einen Aufzug mit der unteren Küche in Verbindung, um Suppen und einfache Gerichte von dort entnehmen zu können. In dieſem Obergeſchoß befinden ſich auch die Schlafzimmer für die Dienerſchaft.

Der ganze Bau iſt zwar einfach, aber ſolid hergeſtellt. Die Fußböden in den Speiſehallen und Küchen ſind in rheiniſchem Tonmoſaik ausgeführt, diejenigen in der Kaffeehalle und in der Erfriſchungshalle mit hölzernen Riemen belegt.

β) Ein anderes Beiſpiel bietet das Volkskaffeehaus zu Berlin, Neue Schönhauſerſtraße 13. Dieſes Gebäude wurde 1890—91 im Auftrage der gemeinnützigen „Volkskaffee- und Speiſehallengeſellſchaft“ nach den Plänen *Meſſel*'s ausgeführt.

Fig. 222.

Volkskaffeehaus zu Berlin, Neue Schönhauſer Straße 13[152]).

1/400 w. Gr.

Arch.: *Meſſel.*

Im Erdgeſchoß des vierſtöckigen Hauſes (Fig. 222[152]) iſt die Volkskaffee- und Speiſehalle untergebracht; die oberen Stockwerke enthalten vermietbare Wohnungen. Die Halle iſt tunlichſt als einheitlicher Raum geſtaltet worden; denn Männer- und Frauenabteilung ſind nur durch eine halbhohe Wand geſchieden worden. Die Küche iſt ungefähr in der Mitte der ganzen Anlage angeordnet und liegt in gleicher Höhe mit der Halle; Speiſen und Getränke werden unmittelbar auf den für beide Abteilungen gemeinſchaftlichen Anrichtetiſch geſtellt, von dem aus die Gäſte ſich ſelbſt bedienen. — Zum Kochen wird Dampf verwendet, der im Winter zugleich die Heizeinrichtung ſpeiſt. Küche und Nebenräume haben Deckenlicht; ſie ſind niedriger als die angrenzende Halle, ſo daß dieſer hohes Seitenlicht zugeführt werden konnte.

In Frankfurt a. M. ſind von der Geſellſchaft für Wohlfahrtseinrichtungen 1893 und 1894 zwei Speiſehallen ähnlicher Art erbaut worden.

152) Nach: Architektoniſche Rundſchau 1895, Taf. 65

Literatur

über „Volksküchen und Speifeanftalten für Arbeiter, fowie Volkskaffeehäufer".

α) Anlage und Einrichtung.

MORGENSTERN, L. Die Berliner Volksküchen. Berlin 1870.
Die Menage- und Logirhäufer für Eifenbahnarbeiter. Organ f. d. Fortfch. d. Eifenbahnw. 1873, S. 65.
JENTZSCH. Das Kaffee-, Thee- und Speifehaus in Berlin. Ev. Buch- und Traktatgefellfchaft 1879.
The coffee public houfe. How to eftablifh and manage it. Rev. edit. London 1879.
LAMMERS, M. Volkskaffeehäufer etc. Bremen 1883.
MORGENSTERN, L. Die Volksküchen etc. 4. Aufl. Berlin 1883.
Bericht über die Allgemeine deutfche Ausftellung auf dem Gebiete des Hygiene- und des Rettungswefens. Berlin 1882—83. Herausg. v. P. BOERNER. Band I. Breslau 1885. S. 369.
ALBRECHT, H. Deutfche Allgemeine Ausftellung für Unfallverhütung. Berlin 1889. Die Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen. 3) Küchen und Speifeanftalten. Gefundh.-Ing. 1889, S. 625.
POST, J. & H. ALBRECHT. Mufterftätten perfönlicher Fürforge von Arbeitgebern für ihre Gefchäftsangehörigen. Band II. Berlin 1893. Theil II, S. 338.
APEL. Die Volkskaffees in Hannover. Zeitfchr. f. Arb.-Wohlfahrtseinr. 1894, S. 119.
Handbuch der Hygiene. Bd. 6, Lief. 3: Afyle, niedere Herbergen, Volksküchen u. f. w. Von M. KNAUFF & WEYL. Jena 1895.

β) Ausführungen und Entwürfe.

Befchreibung der Speife-Anftalt von *Georg Egeftorff* in Linden bei Hannover. Hannover 1855.
HÄCKEL, J. Die ftädtifche Speife-Anftalt zu Leipzig. Leipzig 1874.
MORLOCK, v. Kolonie von Wohnungen für die Nebenbedienfteten der königl. württemberg. Verkehrsanftalten, das fog. Arbeiterdörfchen in Stuttgart. Die Speife- und Bade-Anftalt. Allg. Bauz. 1874, S. 79.
Siège de Paris de 1870—71. Les cantines municipales. Nouv. annales de la conft. 1872, S. 43.
Die Einrichtungen zum Beften der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Berlin.
Band I. 1875. Schlafhäufer und Speifeanftalten. (S. 65.)
„ II. 1876. Schlafhäufer und Speifeanftalten. (S. 58.)
Wohlfahrtseinrichtungen der *Friedr. Krupp*'fchen Gußftahlfabrik zu Effen zum Beften ihrer Arbeiter. Effen 1876.
Bl. 7, 9, 10: Logir- und Speife-Anftalt auf dem Nordhof.
SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78.
Heft 9, Bl. 4 u. 5: Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart. Heimath und Volksküche; von TAFEL.
Penfion alimentaire de la rue de la Verrerie. Nouv. annales de la conft. 1878, S. 140.
Konkurrenz für den Neubau der Altonaer Speifeanftalt. Deutfche Bauz. 1879, S. 440.
SPETZLER, O. Wohnungen für verheirathete und unverheirathete Arbeiter des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußftahlfabrikation zu Bochum. 1) Das Koft- und Logirhaus Stahlhaufen. B. Das Hintergebäude. Zeitfchr. f. Baukde. 1879, S. 546.
SPETZLER. Die Arbeiterwohnungen des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußftahlfabrikation. 2) Das Koft- und Logirhaus „Stahlhaufen". B. Das Hintergebäude. Ann. f. Gwbe. u. Bauw., Bd. 5, S. 38.
Hôtel Louife pour les ouvriers mineurs et employés à Micheroux. Nouv. annales de la conft. 1879, S. 114.
Hôtel-reftaurant pour ouvriers. Nouv. annales de la conft. 1879, S. 131.
The Streatham coffee-houfe tavern. Building news, Bd. 37, S. 8.
A coffee tavern. Building news, Bd. 37, S. 593, 644.
The elephant's head coffee houfe, Eaft Grinftead. Building news, Bd. 38, S. 308.
Coffee tavern and temperance hotel, Todmorden. Building news, Bd. 38, S. 714.
Coffee-palace and workmen's hall, Kenfal Green. Building news, Bd. 39, S. 210.
Defign for a coffee tavern. Building news, Bd. 39, S. 674.
Anftalt zum Wohle der Arbeiter von *Caspar Jenny* in Ziegelbrück. Eifenb., Bd. 15, S. 25.
Arbeiter-Koft- und Logirhaus des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußftahlfabrikation. Ann. f. Gwbe. und Bauw., Bd. 12, S. 241.
The Offington coffee tavern, Maryleborne. Builder, Bd. 45, S. 552.
The Bootle cocoa rooms. Building news, Bd. 47, S. 1034.



Smithfield cocoa-houſe, Brook-ſtreet, Cheſter. Building news, Bd. 48, S. 208.

Volksküche in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. S. 379.

New coffee tavern and workmen's dwellings erected by Meſſrs. Chubb. Building news, Bd. 48, S. 641.

A village coffee-tavern etc. Builder, Bd. 51, S. 196.

LAMBERT & STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart.
Heft 7, Bl. 5, 6: Speiſeanſtalt und Induſtrieſchule des Localwohlthätigkeits-Vereins in Stuttgart; von JRION.

HALLIER & FITSCHEN. Volks-Kaffeehalle in Hamburg. Deutſche Bauz. 1888, S. 80.

Die Volksküchen in Turin. Centralbl. f. allg. Geſundheitspfl. 1888, S. 226.

HALLIER & FITSCHEN. Speiſe- und Kaffeehallen im Freihafengebiet zu Hamburg. Deutſche Bauz. 1889, S. 197.

Volks-Kaffee- und Speiſehallen. UHLAND's Ind. Rundſchau, Jahrg. 3, S. 228.

Volks-Kaffee- und Speiſe-Hallen zu Hamburg: Hamburg und ſeine Bauten, unter Berückſichtigung der Nachbarſtädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 208.

Volkskaffeehaus in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 5, S. 56.

Coffee palace, Nordwood-road, S. E. Building news, Bd. 65, S. 575.

Speiſeanſtalt der Eiſenwerke Gaggenau. UHLAND's Ind. Rundſchau 1892, S. 267, 272.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1893.
Taf. 33: Volks-Kaffee- und Speiſe-Haus in Berlin; von MESSEL.

Volksküchen in Magdeburg: Magdeburg. Feſtſchrift für die Theilnehmer der 19. Verſammlung des Deutſchen Vereins für öffentliche Geſundheitspflege. Magdeburg 1894. S. 219.

Die Hamburger Volks-Speiſeanſtalten und Kaffeehallen auf der Internat. Ausſtellung für das „Rothe Kreuz" zu Leipzig (Febr. 1892). Geſundh.-Ing. 1894, S. 20.

People's reſtaurant. Builder, Bd. 68, S. 315.

GRANDHOMME. Die Fabriken der Aktien-Geſellſchaft Farbwerke vorm. *Meiſter, Lucius & Brüning* zu Höchſt a. M. in ſanitärer und ſocialer Beziehung. 4. Aufl. Frankfurt 1896. S. 43.

Hildahaus zu Karlsruhe: BAUMEISTER, R. Hygieniſcher Führer durch die Haupt- und Reſidenzſtadt Karlsruhe. Karlsruhe 1897. S. 335.

Die erſte Volksküche in London. Deutſche Bauz. 1900, S. 158.

Wettbewerb zur Erbauung eines Werftarbeiterſpeiſehauſes in Wilhelmshaven. Zeitſchr. f. Arb.-Wohlfahrtseinr. 1900, S. 229.

Wohlfahrtseinrichtungen der Gußſtahlfabrik von *Fried. Krupp* zu Eſſen a. d. Ruhr etc. 3. Ausg. 1902. Bd. 1, S. 28: Menagen, Speiſeſäle und Logirhäuſer. — Bd. 2, S. 166: Menagen und Logirhäuſer.

Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.
1895, Taf. 34: Volks-Speiſehalle, Chauſſéeſtraße 98a in Berlin; von MESSEL.
Taf. 65: Volkskaffeehaus in Berlin; von MESSEL.

IV. Teil, 4. Abteilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-ZWECKE.

---

2. Abſchnitt.

Öffentliche Vergnügungsſtätten und Feſthallen.

188. Vorbemerkungen.

Das Verlangen nach Erholung und Genüſſen, welche Geiſt und Sinn anregen, iſt dem Menſchen angeboren. Mehr als je gibt ſich dies in der Neuzeit und am meiſten im Alltagsleben der großen Städte kund. Demzufolge kommt der Hang zur Luſtbarkeit in einer Anzahl von Bauwerken, u. a. auch in den öffentlichen Vergnügungsſtätten und Feſthallen, zum Ausdruck.

---

1. Kapitel.

Muſik-, Schau- und Bühnenſpielhallen; Tanzſtätten.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

a) Kennzeichnung.

189. Allgemeines.

Die öffentlichen Vergnügungsſtätten ſind in ihrer Mehrzahl Muſik- und Spielhallen. Sie dienen, wie der Name bekundet, vorzugsweiſe zur Abhaltung von Muſikaufführungen, Singſpielen und deklamatoriſchen Vorträgen; ſie ſind zugleich die Schauhallen oder Schaubühnen für theatraliſche, pantomimiſche, plaſtiſche und akrobatiſche Vorſtellungen, meiſt auch die Orte für Tanz und ſonſtige Luſtbarkeiten. Und wenn dabei auch ein höheres Intereſſe für Kunſt und Wiſſenſchaft nicht obwaltet, ſo ſind ſie doch als Heimſtätten für volkstümliche Beluſtigung nicht minder wichtig als die verwandten Zwecken dienenden, aber einen höheren Rang einnehmenden Konzerthäuſer, Saalbauten, Theater u. ſ. w.

190. Vorzeit.

Muſik, Spiel und Tanz ſind ſeit uralten Zeiten die Hauptvergnügungen des Volkes. Es iſt bekannt, welcher Wert im klaſſiſchen Altertum auf die Aneignung und Ausübung dieſer Fertigkeiten und Künſte gelegt wurde. Keine bedeutende griechiſche oder römiſche Stadt kann ohne die zur Abhaltung und zur Schau von Feſt- und Kampfſpielen, muſikaliſchen Wettſtreiten und dergl. dienenden Bauwerke, welche in ihrer monumentalen Großartigkeit unerreicht daſtehen, gedacht werden. Ebenſowenig durften die zur Erlangung der geiſtigen und körperlichen Ausbildung beſtimmten Übungsplätze in den Thermen, im Gymnaſion und in der Palaiſtra fehlen.

Auch im Mittelalter war man dem Frohſinn und der Geſelligkeit nicht weniger geneigt als jetzt. Feſte und Luſtbarkeiten fanden in Ermangelung anderer öffentlicher Orte im Stadthaus, ferner in den Häuſern, welche Eigentum reicher Genoſſenſchaften waren, ſtatt. Letztere kommen, weil nicht der Öffentlichkeit erſchloſſen, hier nicht in Betracht; wohl aber iſt dies beim Rathaus der Fall, das zugleich Feſthalle und Saalbau war. Auch der in Art. 17 (S. 21) erwähnte Ratskeller zu Lübeck konnte der Luſtbarkeit nur förderlich ſein.

Im Lübecker Ratskeller[153]) pflegten die Freuden des Weines durch Muſik erhöht zu werden, welche des Rats Spielleute unter der Leitung des Spielgreven aufführten. Sie wurden auch bei Prozeſſionen, die über die Straße zogen, gebraucht. Für ſolche Muſikaufführungen waren mehrere Abende im Jahre, welche die Spieltage hießen, beſtimmt; ſie waren aber auch zu anderer Zeit zu haben. Fremde umherziehende Muſikanten durften gleichfalls ihre Kunſt im Ratskeller ausüben. Das lauteſte Leben aber war an den drei Faſtnachtstagen. Die ſämtlichen Mitglieder der Junker-Kompagnie und anderer vornehmer Geſellſchaften zogen in feierlicher Prozeſſion, paarweiſe gehend, mit brennenden Fackeln und unter dem Vortritt ihrer Muſik aus ihren Verſammlungshäuſern in das Rathaus und hielten in den Räumen desſelben einen Umgang, ehe ſie ſich im Keller, die einen in der „Roſe" (ſiehe Art. 17, S. 22), die anderen in der „Linde" niederließen. Auch geſchloſſene Geſellſchaften und Hochzeiten pflegten im Keller gefeiert zu werden.

Der Gürzenich in Cöln war 1441—52 für 80 000 Gulden als Pracht- und Feſtſaal des Rates erbaut und zuerſt 1475 zu Ehren des Kaiſers *Friedrich* benutzt worden. Später verfallen, wurde er 1856 von *Raſchdorff* reſtauriert und iſt noch jetzt das großartigſte der älteren, nicht kirchlichen Gebäude Cölns. Der Saal, 53,00 m lang und 22,00 m breit, bildet eine mächtige Halle mit Mittel- und Seitenſchiffen und iſt heute ſeiner urſprünglichen Beſtimmung als Prunk- und Feſtſaal zurückgegeben.

Im „Grünbaum" des Würzburger Ratskellers[154]) wurden einſt alljährlich zur Feier des Tages des Schutzheiligen der Stadt, *St. Kilian*, Tanzbeluſtigungen abgehalten, welche mehrere Tage andauerten und denen auch die Hofjunker beiwohnten. Das Domkapitel bewilligte zu dieſem Volksfeſte „2 Eimer Wein oder 8 Gulden", auch ſonſtige Forderungen. Adel, Klerus und Bürgerſchaft erſchienen in größtem Putze.

In Halle wurde 1578—81 in Verbindung mit dem Rathaus ein Wag- und Hochzeitshaus für Innungen und Bürgerſchaft erbaut[155]). In Alsfeld (Oberheſſen) ſteht noch das gegenüber dem Rathauſe laut Inſchrift 1565 errichtete Weinhaus und Hochzeitshaus[156]).

Die Erbauung des Hochzeitshauſes in Hameln[155]), auch das „Neue Gebäude" genannt, fällt in die Wende des erſten Jahrzehnts vom XVII. Jahrhundert. Eine in der Mitte der nördlichen Langſeite angebrachte mächtige ſteinerne Treppe führte zu dem am Oſtende gelegenen großen Hochzeitsſaal, der mit Glasmalereien geſchmückt, mit einem Erkerausbau an der Ecke verſehen und wahrſcheinlich von der Höhe der beiden oberen Geſchoſſe war. Die letzte Hochzeit wurde dort im Jahre 1721 gefeiert; nach dieſer Zeit wurde der Saal zu Wohnräumen ausgebaut.

Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts kamen an den Höfen die Luſthäuſer in Gebrauch, welche zwar, gleich anderen Saalbauten dieſer Zeit, von einfacher Grundrißbildung waren und im Erdgeſchoß nur Hallen mit einigen Vorräumen, im Hauptgeſchoß einen einzigen Saal zu enthalten pflegten; ſie gehören aber ihrer Bedeutung nach zu den hervorragendſten, mit prächtigen Gärten umgebenen Anlagen dieſer Art und werden deshalb im nächſten Kapitel beſchrieben werden.

Bis gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts waren die ſozialen Verhältniſſe nicht in ſo einſchneidender Weiſe zum Durchbruch gekommen, daß bemerkenswertes Neues an Bauten geſchaffen werden mußte.

191.
Jetztzeit.

Seitdem ſind nach und nach in den Großſtädten Paläſte entſtanden, in denen die öffentliche Luſtbarkeit alltäglich ihre Feſte feiert. Die Freuden des Karnevals, an denen in Italien, in Frankreich und am Rhein einſt jedermann teilnahm, haben von ihrer Anziehungskraft im Laufe der Zeit in demſelben Maße eingebüßt, als die

[153]) Vergl.: Zeitſchr. d. Ver. f. Lübeckiſche Geſchichte und Altertumskunde, Bd. 2 (1867), S. 95.
[154]) Heffner, C. Würzburg und ſeine Umgebung. Würzburg 1852. (2. Ausg. 1871.)
[155]) Ortwein, A. Deutſche Renaiſſance. Leipzig 1871–82. Bd. 5, Abt. 8 u. Bd. 2, Abt. 12.
[156]) Siehe: Busch, C. Die Bauſtile. Teil 3. Berlin 1882. S. 359.

Genüſſe von Muſik, Spiel und Tanz allgemeiner und leichter zugänglich wurden. In früheren Zeiten, als man dieſe Unterhaltungen nur gelegentlich veranſtaltete, genügten hierzu außer den genannten öffentlichen Orten die Säle der Gaſthöfe und Theatergebäude. Später entwickelten ſich allmählich aus urſprünglich ſehr einfachen Bauten die Redoutenhäuſer, Konzerthäuſer und Muſikhallen, welche zugleich für alle möglichen Vorſtellungen, ferner für Bankette und ſonſtige Feſtlichkeiten benutzt wurden. Sie zeigten, trotz des immer ſich ſteigernden Reichtumes ihrer Ausbildung, noch den knappen Zuſchnitt der Vorzeit, insbeſondere in der Bemeſſung der Vor- und Nebenräume.

Dies iſt indes anders und viel ergötzlicher geworden, wie die nachfolgenden Beiſpiele zeigen werden. In den meiſten neueren Vergnügungsſtätten finden, wie erwähnt, die verſchiedenartigſten Beluſtigungen ſtatt; in einzelnen wird nur eine dieſer Freuden vorzugsweiſe gepflegt.

192. Überſicht.

Außer den zur Ausübung der Muſik ernſteren Charakters dienenden Sälen ſind hauptſächlich die Schaubühnen für gaukleriſche Kunſtſtücke und volkstümliche Vorſtellungen aller Art, ferner manche Tages- und Sommertheater, die Konzertſtätten im Freien, endlich die Ballhäuſer und Tanzbeluſtigungsorte zu betrachten, die für ſich allein oder als Beſtandteile größerer Bauten und Gärten vorzukommen pflegen.

In faſt allen dieſen Vergnügungsſtätten findet man, zuweilen ſelbſt während der Muſikaufführungen, ſowie der theatraliſchen oder anderer Vorſtellungen und Luſtbarkeiten paſſende Naturalverpflegung. Es iſt daher die Grenze zwiſchen ihnen und denjenigen Saal- und Gartenwirtſchaften (ſiehe Art. 19 bis 23, S. 24 bis 26), in welchen den Gäſten außer der Bewirtung zugleich muſikaliſche Aufführungen und ſonſtige Unterhaltung geboten werden, etwas ſchwer zu ziehen und nur danach zu beſtimmen, auf welche Art des Genuſſes das Hauptgewicht gelegt wird.

b) Anlage und Einrichtung.

193. Erforderniſſe und Grundrißbildung.

Die neueren Gebäudeanlagen dieſer Art ſind meiſt mit großem Glanz und Aufwand an Form und Farbe, zugleich auch mit allen Einrichtungen, welche die Zwecke des Bauwerkes und die Anforderungen des Maſſenverkehres beanſpruchen, verſehen.

Die Vergnügungsſtätte wird vor allem durch das Vorhandenſein eines großen, für volkstümliche Aufführungen und Feſtlichkeiten aller Art geeigneten Raumes gekennzeichnet. Dies iſt die Muſik- oder Singſpielhalle, der Saal für Tanz und Luſtbarkeit, wegen deſſen der ganze Bau in das Daſein gerufen wurde und ſeinen Namen empfangen hat. Hieran ſchließen ſich einesteils die nötigen Räume für Künſtler und Mitwirkende bei Aufführungen, als Orcheſter- und Bühnenraum, Probe- und Wartezimmer, Toilette- und Ablegezimmer für Herren und Damen, zuweilen auch Ankleidezimmer für dieſelben mit eigenen Eingängen, Treppen und Vorräumen; anderenteils dürfen die reichlich bemeſſenen Vor- und Nebenräume für Zuſchauer und Zuhörer, beſtehend aus einem Vorſaal, zuweilen aus Nebenſälen, Wandelhallen und Zimmern, ferner aus einer Eingangshalle mit Kaſſen- und Schalterraum, aus Kleiderablagen und Bedürfnisräumen für Herren und Damen nicht fehlen. So weit die Bewirtung in beſonderen Gaſträumen ſtattfindet, ſind ſolche nach Bedarf beizufügen; dasſelbe gilt für Küche und Keller, überhaupt für alle zu Hauswirtſchafts-, Wohn- und Verwaltungszwecken nötigen Gelaſſe.

Hiernach ſind folgende Raumgruppen zu unterſcheiden:

1) Die Zugänge, Kleiderablagen, Vor- und Nebenſäle, Erfriſchungsräume u. ſ. w. für Zuhörer und Zuſchauer;

2) der Hauptſaal mit ſeinen Nebenräumlichkeiten für die darſtellenden Perſonen; und

3) die übrigen Gaſtwirtſchaftsräume.

1) Zugänge und Kleiderablagen, Vor- und Nebenſäle u. ſ. w. für Zuhörer und Zuſchauer.

194.
Zugänge.

Die Grundrißanordnung wird, wie immer, durch die örtlichen Umſtände und weſentlich dadurch bedingt, ob das Gebäude völlig im Freien ſteht und ein ſelbſtſtändiges Werk für ſich bildet oder ob es ein Beſtandteil eines anderen iſt und auf beengter Bauſtelle ſteht. Im erſteren Falle wird ſich leicht eine Trennung der Anfahrt für Wagen vom Zugang für Fußgänger herſtellen laſſen; im zweiten, wo die Durch- oder Unterfahrt an derſelben Gebäudefront unterzubringen iſt, wie der Zutritt für Fußgänger, müſſen beide getrennt voneinander oder doch wenigſtens ſo liegen, daß die Fußgänger durch den Wagenverkehr nicht beläſtigt oder gar gefährdet werden können. Mithin muß dann ein Fußweg dicht am Hauſe hinführen, über welchen hinweg auch die aus den Wagen Steigenden eintreten müſſen. Eine Unterfahrt muß ſomit die Summe aus der Breite des Fußſteiges und der Fahrbahn erhalten.

Über die Breite der Ausgänge, Flure und Treppen ſind in Preußen Vorſchriften erlaſſen, nach denen:

α) für je 100 Perſonen bis zu einer Geſamtzahl von 500 . . . . . . 70 cm Breite,
β) „ „ „ „ in den Grenzen von 500 bis 1000 weitere . . . 50 cm „
γ) „ „ „ „ ſobald die Zahl 1000 überſchritten wird, weitere 30 cm „

zu rechnen ſind. Schwer auffindbare Nebentreppen oder -Ausgänge ſind hierbei nicht mitzurechnen. Die Geſamtbreite der in Betracht kommenden Ausgänge u. ſ. w. muß demnach beiſpielsweiſe betragen: bei 400 Perſonen $= 4 \times 0{,}7$ . . . . $= 2{,}80$ m;
„ 800 „ $= 5 \times 0{,}7 + 3 \times 0{,}5$ . . . . $= 5{,}00$ m;
„ 1200 „ $= 5 \times 0{,}7 + 5 \times 0{,}5 + 2 \times 0{,}3 = 6{,}60$ m.

195.
Eintrittshalle, Kleiderablagen u. ſ. w.

Mag auch der Hauptſaal im Obergeſchoß liegen, ſo iſt doch eine Eintrittshalle im Erdgeſchoß anzuordnen, welche ſorgfältig durch Windfänge vor Zugluft geſchützt ſein muß. Das Beſte iſt deshalb, vor die eigentliche Halle mit ihren Kaſſenſchaltern eine ſchmale Windfanghalle zu legen, welche neben den offenſtehenden, verſchließbaren Haustüren noch je zwei Windfänge enthält. Hinter dieſer Eintrittshalle iſt, gleichfalls durch Windfänge getrennt, die Haupthalle mit den Kleiderablagen anzuordnen, welche demnach am beſten durch je drei, mindeſtens aber doch zwei Windfänge gegen die Außenluft geſchützt ſein muß. Nur bei Ballſälen empfiehlt ſich die Anlage beſonderer Kleiderablagen für Herren und Damen, welche geräumig und überall ſo anzuordnen ſind, daß beim Entleeren der Säle eine Stockung des Verkehres nicht eintreten kann. Sie enthalten lange Abgabetiſche, ähnlich den Ladentiſchen, von 60 bis 70 cm Breite und 2,00 bis 4,00 m Länge für je 100 Perſonen. Bei dem Raum hinter den Tiſchen, deſſen Tiefe 3,00 m nicht überſteigen darf, ſind 7 bis 8 qm für je 100 Perſonen ausreichend. In der Nähe der für Herren und Damen getrennten Kleiderablagen, jedoch unmittelbar anſchließend, ſind die Aborte mit Waſchräumen unterzubringen.

196.
Treppen.

Liegt der Saal im Obergeſchoß, ſo gelten für die Treppenanlagen die vorher angegebenen Abmeſſungen, und zwar zwiſchen den Handläufern gemeſſen, die auch an den Wänden vorhanden ſein müſſen. Die Kleiderablagen können dann ſowohl oben im Anſchluß an den Saal, wie im Erdgeſchoß liegen.

Einzelne Treppenſtufen ſind zu vermeiden und durch Rampen zu erſetzen.

2) Hauptſaal und ſeine Nebenräumlichkeiten.

197.
Anordnung.

Die Anordnung des Saales im Hauptgeſchoß hat gewiſſe Vorzüge bei der äußeren Geſtaltung des Gebäudes, iſt auch an und für ſich nicht als fehlerhaft zu erachten, ſofern die Nebenräume in demſelben Stockwerk liegen und man nicht genötigt iſt, die Treppen mehr als einmal zu erſteigen. Mitunter iſt ſie durch die Natur der Bauſtelle ſogar bedingt. Immer wird aber die Benutzung der unteren Räume durch die Schwierigkeit ihrer Beleuchtung behindert ſein. Andererſeits iſt man aber bei eingebauten und tiefen Bauſtellen häufig gezwungen, den Saal an die hintere Nachbargrenze zu verlegen und nur mit Deckenlicht zu erhellen. Jedenfalls werden Grundrißanordnung und Geſamtanlage zunächſt durch die örtlichen Umſtände, dann aber durch die Anordnung dieſes Saales als Kern des Ganzen bedingt. Darum gruppieren ſich die Nebenräume, gegebenenfalls die Nebenſäle, die Kleiderablagen, Treppen, Eintrittshallen und ſonſtigen Vorräume.

Am einfachſten iſt die Aufgabe bei nur einem Saal, wie in Fig. 228, oder wenn zwei Säle gleicher Größe und Grundform übereinander angeordnet werden können wie in Fig. 227. Alsdann handelt es ſich hauptſächlich um geeignete, zweckdienliche und ſchöne Verbindung mit Hilfe der gedachten Vor- und Nebenräume.

Sind zwei und noch mehrere Säle vorhanden, ſo erſcheint einer derſelben in der Regel als Hauptſaal; dieſer nimmt den mittleren Hauptteil ein; die Nebenſäle oder dieſen annähernd gleichwertige Räume ſind ſymmetriſch links und rechts gruppiert, ſei es, daß ſie in einer und derſelben Mittellinie der Längenrichtung nach aneinander gereiht ſind, ſei es, daß die Achſen der Säle parallel laufen (ſiehe Fig. 226, bezw. Fig. 231). Eine andere Anordnung ergibt ſich, wenn die Achſen der Säle ſenkrecht zueinander gerichtet ſind wie in Fig. 145 (S. 124) u. 264, zuweilen auch durch zwiſchenliegende Gebäudeteile getrennt. Die Anlage der Vorſäle und Zugänge zu den Feſträumen ſucht man immer in ſolcher Weiſe zu treffen, daß der Eintritt in den Hauptſaal in der Längenachſe desſelben, alſo in der Mitte der Schmalſeite erfolgt; der erſte Eindruck räumlicher Größe iſt in dieſem Falle ein ganz anderer und günſtigerer, als wenn man in der Mitte der Langſeite eintritt.

198.
Größe.

Die Größe des Saales wird durch die Zahl ſeiner Beſucher und den Zweck beſtimmt. Die größten Säle, wie die Feſthalle in Karlsruhe und die Stadthalle in Mainz, haben einen Faſſungsraum von 4000 bis 5000 Perſonen; in den meiſten Fällen jedoch wird ein ſolcher von 500 bis 1000 Perſonen genügen bei einem Flächeninhalt von 250 bis 450 ^{qm}, wozu noch der erforderliche Podium- und Galerieraum tritt, welch letzterer häufig über Vorſälen, Fluren, Kleiderablagen u. ſ. w. angelegt wird. Bei für große Aufführungen beſtimmten Sälen rechnet man einſchließlich der Gänge, wenn nur ein Teil der Perſonen ſitzen ſoll, 0,45 bis 0,50 ^{qm}, wenn für ſämtliche Beſucher jedoch Sitze beſchafft werden ſollen, 0,55 bis 0,60 ^{qm} für 1 Perſon. Zum Speiſen an einzeln verteilten Tiſchen ſind 0,90 bis 1,20 ^{qm}, an langen Tafeln 1,00 bis 1,50 ^{qm} anzunehmen, beim Tanzen bei ordnungsmäßigem Wechſel für jedes tanzende Paar 2,70 bis 3,50 ^{qm}, wobei anzunehmen iſt, daß die nicht tanzenden Perſonen ſich zum Teile im Saale ſelbſt, zum Teile in den Nebenräumen aufhalten.


199.
Form.

Für die verſchiedenartigen Beſtimmungen und Luſtbarkeiten, denen der Saal in der Regel entſprechen ſoll, iſt die länglich rechteckige Form die geeignetſte[157]). Für den Tanz iſt bloß in kleineren Sälen die quadratiſche Grundform, für größere aber wieder das längliche Rechteck vorteilhaft. Die Kreisform, wenn auch in

[157]) Siehe auch Teil IV, Halbband 1 (Abſchn. 5, Kap. 4: Saalanlagen) dieſes „Handbuches“.

ſeltenen Fällen vorkommend, iſt deshalb nicht zu wählen, weil dieſelbe dem Auge keinerlei Anhaltspunkt gewährt, ſo daß die Tanzenden verwirrt werden und oft nicht raſch genug ihre Plätze aufzufinden vermögen. Auch fehlen die Ecken, in welche ſich die Zuſchauer zurückziehen können.

Das Verhältnis der Länge zur Breite des Saales iſt ganz unbeſtimmt und wird durch örtliche Bedingungen, durch Säulenſtellungen zur Unterſtützung der Decke oder von Galerien, durch Ein- und Ausbauten u. ſ. w. beeinflußt, ſo daß beſtimmte Regeln nicht aufzuſtellen ſind. Bei Säulenſtellungen kommen die Abmeſſungen zwiſchen denſelben in Betracht. Dieſer Innenraum hat ſelten weniger als die $1\frac{1}{2}$fache Breite zur Länge; häufiger trifft man das Verhältnis 2:1 und darüber an. So haben die Säle des Muſikvereinsgebäudes in Wien die $2\frac{1}{2}$fache Breite zur Länge.

Auch über das Verhältnis der Höhe zur Breite und Länge des Saales laſſen ſich keine beſtimmten Regeln aufſtellen. Als Anhaltspunkt kann die Regel *Fergaſſon*'s[158]):

$$H = 0{,}50\,B + 0{,}55\,\sqrt[2]{L}\,,$$

worin H, B und L Höhe, Breite und Länge des Saales bedeuten, angenommen werden. Im übrigen gibt es für dieſes Verhältnis ebenſoviele Angaben wie für das Steigungsverhältnis der Treppen, und es wird ſich deshalb der Architekt immer auf ſein gutes Auge und ſeinen Schönheitsſinn verlaſſen müſſen, wenn er nicht durch örtliche Umſtände gezwungen wird, ein beſtimmtes Höhenmaß des Saales einzuhalten. Manchmal läßt ſich eine größere Höhe durch Tieferlegen des Fußbodens des mittleren Teiles des Saales erreichen, der dann durch Stufen mit den umgebenden Säulengängen, Ausbauten u. ſ. w. zu verbinden iſt, welche mit den Nebenräumen auf gleicher Höhe liegen.

200.
Decke.

Die Deckenausbildung bei den Sälen iſt eine ſehr verſchiedenartige[159]). Die geradlinige wagrechte Decke kommt am häufigſten vor, wenn ſie auch für niedrige Säle recht unvorteilhaft iſt. Nur ſelten ſchließt ſie unvermittelt an die Wandflächen an; gewöhnlich wird ſie durch einen Konſolenkranz oder eine Hohlkehle eingefaßt, welche den Spiegel weſentlich verkleinern und eine günſtigere Wirkung erzielen. Von den zuſammengeſetzten Deckenformen findet ſich am meiſten die Nachahmung des Spiegelgewölbes: eine große Hohlkehle mit oder ohne Stichkappen und mit erhöhtem Spiegel, welcher kaſſettiert oder in Felder geteilt iſt. Die geradlinig gebrochene Decke eignet ſich beſonders für ſichtbare Holzkonſtruktion, bei welcher auch die Dachhölzer zum Teile zur Dekoration der Decke hinzugezogen werden. Da ſie demnach in den Dachraum hineinragt, kann dieſer teilweiſe mit für die Höhe des Saales verwertet werden. (Siehe Fig. 99, S. 82.) Die einem Tonnengewölbe in Flach- oder Korbbogen nachgebildete Decke eignet ſich beſonders für Säle mit beſchränkter Höhe und verhältnismäßig großer Breite. Schon im Mittelalter kam dieſe Decke in Holzkonſtruktion recht oft vor und findet auch heute, wie aus Fig. 76 (S. 71) hervorgeht, häufige Anwendung.

201.
Fußboden.

Es iſt in die Augen ſpringend, daß ein und derſelbe Raum unmöglich für alle Zwecke der Unterhaltung gleich günſtig ſein kann. Wenn aber der Saal nicht allein für Zwecke guten Sehens und Hörens, ſondern auch zur Abhaltung von Feſtlichkeiten möglichſt geeignet ſein und daher die freieſte Benutzung des Raumes geſtatten ſoll, ſo muß die Bodenfläche desſelben wagrecht angelegt werden. Für Verſammlungen, Ausſtellungen, Tanzbeluſtigungen u. ſ. w. iſt eine ſolche An-

[158]) FERGUSSON, J. *Technical principes in hiſtory of architecture*. Bd. 1, S. 21.

[159]) Siehe hierüber auch Teil III, Band 3, Heft 3 (Kap. 16 ff.).

ordnung selbstverständlich; für diese Feste und Freuden sind allenfalls noch Zuschauergalerien, jedenfalls aber ist eine Orchesterbühne erwünscht und meist mit einem Nebenraume, worin die Musiker in den Pausen verweilen können, versehen. Indes, selbst wenn die vorerwähnte Schaubühne für gauklerische und szenische Vorstellungen, Singspiele u. s. w. einen zum Saal gehörigen, wesentlichen Bestandteil desselben bildet, wie bei manchen Musikhallen, z. B. dem *Alcazar* im Haag, den *Folies-Bergères* in Paris u. a. m., so pflegt die gewöhnliche Einrichtung mit wagrechtem Fußboden und verstellbaren Tischen und Sitzen beibehalten zu sein, damit die Zuschauer nach Belieben Platz nehmen, zwischen den einzelnen Nummern der Vorstellung Erfrischungen genießen und herumgehen können.

Auch der Fußboden im *Concert de la Scala* in Paris (siehe Art. 221, S. 195) ist wagrecht; die Sitzbänke sind aber unbeweglich.

Für das Unterbringen von Tischen und Stühlen muß ein nahe gelegener Raum vorgesehen werden. Hierzu ist in manchen Fällen der Raum unter dem Saale geeignet.

202. Estraden, Galerien u. s. w.

Für alle hier in Frage kommenden Zwecke sind Estraden, die einige Stufen höher als der Fußboden den Saal umziehen, ferner Balkone oder mehrgeschossige Galerien, welche die Grundfläche vermehren, recht vorteilhaft. Die Pfeiler- oder Säulenstellungen bezeichnen einzelne Abteilungen des Raumes, die für die verschiedenartigsten Benutzungen geeignet sind. Dadurch wird der innere freie Raum, z. B. gerade für den Tanz, in entsprechender Weise begrenzt; für den Zuschauer entstehen ungestörte, gern benutzte Sitzplätze, von denen aus die Übersicht über den Saal erleichtert und eine gewisse Absonderung ermöglicht wird. Ein Saal, mit fröhlichen Menschen gefüllt, gewährt einen festlichen Anblick; indes darf auch die erquickliche Ruhe und Behaglichkeit nicht fehlen. Beides genießt man am besten von erhöhten Sitzplätzen, in Nischen und Saalerweiterungen. Von guter Wirkung ist es deshalb auch, wenn die Vor- und Nebenräume des Saales einige Stufen höher liegen als der Fußboden desselben, so daß man beim Eintritt in der Hauptachse mit einem Blick den vollen Eindruck des Festjubels empfängt.

203. Erhellung.

Die wirksamste Beleuchtung durch Tageslicht erfolgt durch möglichst hoch an beiden Langseiten angebrachte Fenster, die z. B. in den Lünetten einer großen Hohlkehle liegen können. In Brüstungshöhe beginnende Fenster sind aus dem Grunde nicht empfehlenswert, weil dieselben selten luftdicht schließen, jedenfalls aber eine große Abkühlungsfläche bieten, so daß in der Nähe Sitzende stets durch einen kalten Luftzug Belästigung empfinden werden. Bei völlig in das Freie führenden Fenstern ist das Verhältnis ihrer Fläche zur Grundfläche des Innenraumes wie 1:5 bis 1:7 anzunehmen und einschließlich des Galerieraumes wie 1:7 bis 1:10. Auch bei Deckenlicht ändert sich dieses Verhältnis wegen der doppelten Verglasung nicht.

Bei der künstlichen Beleuchtung ist wegen der festlichen Wirkung die Verwendung von Kronen und Wandarmen, selbst bei elektrischem Licht, immer einer Beleuchtung oberhalb einer Glasdecke vorzuziehen, auch wenn man dadurch die Erwärmung des Raumes durch das Gaslicht mit in Kauf nehmen muß. Eine indirekte Beleuchtung ist auch teuerer, abgesehen natürlich von der Beschaffung der Beleuchtungskörper.

204. Lüftung.

Bei der künstlichen Lüftung[160]) der Säle muß gleichmäßige Zuführung frischer und Absaugung verbrauchter Luft vorgesehen werden, um Zugluft in der

[160]) Siehe auch: Deutsche Bauz. 1880, S. 198.



Nähe der Türen infolge von Uber- oder Unterdruck zu verhüten. Der Eintritt der frischen Luft sowohl unterhalb der Decke, wie auch durch Öffnungen im oder am Fußboden ist zu vermeiden, weil im ersten Falle erhitzte und bei Gasbeleuchtung durch die Verbrennungsstoffe verunreinigte Luft nach unten geleitet werden würde, im zweiten aber eine Verunreinigung der Zuführungskanäle unvermeidlich wäre. Dagegen ist die Absaugung im Fußboden durchaus vorteilhaft, aber nicht immer ausführbar.

Die Temperatur im unteren Teile des Saales soll 22,5 Grad C. nicht übersteigen; die Luft muß also mit einer geringeren Temperatur zugeführt werden, darf aber im Bereich der Personen nicht weniger als 17 Grad C. haben, weil dieselben sonst Zug empfinden würden.

Der Luftzutritt erfolgt entweder in den Saalwänden und etwa 2 bis 3 m über dem Fußboden oder am unteren Rande der Brüstungen von Galerien. Die Verbrennungsstoffe der Beleuchtung werden an der Decke des Saales abgesaugt; die dadurch entfernte Luftmenge wird am besten ebenfalls unterhalb der Saaldecke, also getrennt von der vorerwähnten Luftzuführung, ersetzt. Die Wärmeerzeugung der Beleuchtungskörper bleibt deshalb bei der Berechnung unberücksichtigt. Die von der Menschenmenge verbrauchte Luft wird dagegen entweder am Fußboden oder an der Decke abgeleitet. Im letzteren Falle senkt sich die über Kopfhöhe eingeführte Luft der niedrigen Temperatur wegen herab und steigt dann erwärmt in der Mitte des Saales auf. Die Eintrittsgeschwindigkeit der Luft darf 1,00 m nicht übersteigen und wird am besten zu 0,50 bis 0,70 m angenommen.

Bei Eintritt der Luft mit 16 Grad C. kann 1 cbm Luft in der Stunde nach dem vorher Gesagten rund (22,50 – 16) 0,30 = rund 2 Wärmeeinheiten abführen. Werden für 1 Person als Wärmeerzeugung 100 Wärmeeinheiten in 1 Stunde gerechnet, so erhält man bei Sommerlüftung, bei welcher die Wärmeabgabe nach außen gleich Null ist, den Bedarf von 50,00 cbm für die Person und die Stunde. Für die Sommermonate ist künstliche Kühlung, für die Wintermonate Erwärmung der Luft vorzusehen.

205. Nebensaal.

Als Nebenraum für die Zuschauer oder Zuhörer ist ein kleinerer Saal, Foyer, fast unentbehrlich in Abmessungen, welche dem zu erwartenden Besuch entsprechen. Gewöhnlich erhält ein solcher Saal auch ein oder zwei Büfetts, eines für kalte Speisen, Bier u. s. w., das andere für Kaffee, Tee und Konditorwaren, ferner eine Anzahl von kleinen Tischen nebst Stühlen, welche nur an den Wänden herum aufzustellen sind, um die Lustwandelnden nicht zu hindern. In der Mitte sind bisweilen runde Sofas mit hohen Polsterlehnen, auch zur Regelung des Verkehres, angeordnet. Häufig ist darauf zu achten, daß man die Säle auch getrennt für verschiedene Gesellschaften ohne gegenseitige Störung benutzen kann.

c) Beispiele.

Die Vorführung einer Anzahl von Beispielen verschiedenartiger Vergnügungsstätten mag zur Veranschaulichung und Vervollständigung der im vorstehenden mitgeteilten Grundzüge der Anlage dienen und zugleich die einzelnen Typen kennzeichnen.

1) Musik- oder Konzerthallen.

206. Anordnung im allgemeinen.

Abweichend von der Anlage des Zuschauerraumes bei Opernhäusern ist für Konzertsäle fast durchweg die länglich-rechteckige Form gebräuchlich, wobei die Ecken manchmal abgestumpft oder abgerundet werden; denn die Bedingung des guten Sehens tritt hierbei meist in den Hintergrund. Konstruktive oder architek-

toniſche Schwierigkeiten ſind alſo kaum zu überwinden; dagegen iſt eine gute Klangwirkung die erſte Bedingung, deren Erfüllung allerdings nicht immer leicht iſt. Bei Sälen von mehr als 30 m Ausdehnung ſind deshalb gewiſſe techniſche Vorkehrungen notwendig, worüber an den unten[161]) angegebenen Stellen dieſes „Handbuches" das Erforderliche zu finden iſt.

Für muſikaliſche Aufführungen wird eine über dem Fußboden des Saales entſprechend erhöhte Orcheſterbühne, am beſten eine muſchelförmige Schallniſche, für ſzeniſche Darſtellungen eine kleine Schaubühne mit Vorhang, vor dieſer der Orcheſterraum angeordnet. Gewöhnlich werden Muſik-, bezw. Schaubühne an der einen Schmalſeite in der Hauptachſe, zuweilen, bei ſehr lang geſtreckten Sälen, in der Querachſe aufgeſchlagen. Fehlerhaft aber iſt es, Podium oder Bühne exzentriſch zu legen, wie dies z. B. bei der Muſikhalle *des Porcherons* auf dem Platze *Cadet* in Paris (Fig. 223 [162]) der Fall iſt. Dies erklärt ſich dort aus dem Umſtand, daß die Raumanlage durch die Vereinigung zweier älterer Säle entſtanden iſt. Offenbar müſſen infolge einer ſolchen Anordnung höchſt ſtörende Schallwirkungen entſtehen.

Fig. 223.

Muſikhalle *des Porcherons* zu Paris[162]).
1/500 w. Gr.

Die Abmeſſungen des Orcheſters berechnet man nach der Zahl der Muſiker oder Sänger, und zwar iſt für 1 Muſiker 1,00 qm, für 1 Sänger 0,45 bis 0,60 qm anzunehmen. Von jeder Stelle aus muß das Dirigentenpult ſichtbar ſein, weshalb man die Plätze amphitheatraliſch nach hinten anſteigen läßt. Die Verteilung der einzelnen Inſtrumente u. ſ. w. iſt dann Sache der Dirigenten, deren Anſichten darüber ſehr verſchieden ſind.

Als Nebenräumlichkeit wird ein mit dem Orcheſter in möglichſt guter Verbindung ſtehender Aufenthaltsraum für die Muſiker beanſprucht, welcher zugleich als Stimmzimmer, Kleiderablage und Aufbewahrungsort für die Noten, Bücher und Inſtrumente dienen muß, wenn hierfür nicht beſondere Räume vorhanden ſind. Auch Waſchräume mit Aborten ſind nicht zu vergeſſen. Soll eine Konzerthalle zugleich für Solovorträge von hervorragenden Künſtlern dienen, ſo ſind Einzelzimmer für dieſelben vorzuſehen, welche mit beſonderen Eingängen und Treppen anzuordnen und in gute Verbindung mit der Muſikbühne zu bringen ſind.

207.
Vergnügungsgebäude
in Roeskilde.

Die vorzugsweiſe für muſikaliſche Unterhaltungen und Konzerte dienenden Hallen und Säle teilen ſich in ſolche, die hauptſächlich für Sommerbenutzung eingerichtet und von Gartenanlagen umgeben ſind, und in ſolche, die beſonders für den Winterbeſuch beſtimmt ſind und meiſt im Stadtinneren auf mehr oder weniger eingebauter Bauſtelle liegen. Ihre Anlage iſt im vorhergegangenen bereits genügend gekennzeichnet.

Ein älteres einfaches Beiſpiel eines freiſtehenden Baues ſolcher Art iſt das in Fig. 224 dargeſtellte Vergnügungsgebäude in Roeskilde[163]) auf Seeland in Dänemark, von *Jenſen* erbaut.

Der Saal mit einer zwiſchen den Flügeln vorgelegten offenen Halle bildet den mittleren Hauptteil des ganzen Gebäudes. Das Orcheſter mit anſchließendem Muſikerzimmer liegt in der

[161]) Teil III, Band 6 (Abt. IV, Abſchn. 6, Kap. 2) und Teil IV, Halbband 1, 3. Aufl. (Abt. I, Abſchn. 5, Kap. 4, unter c: Akuſtik der Säle etc.).

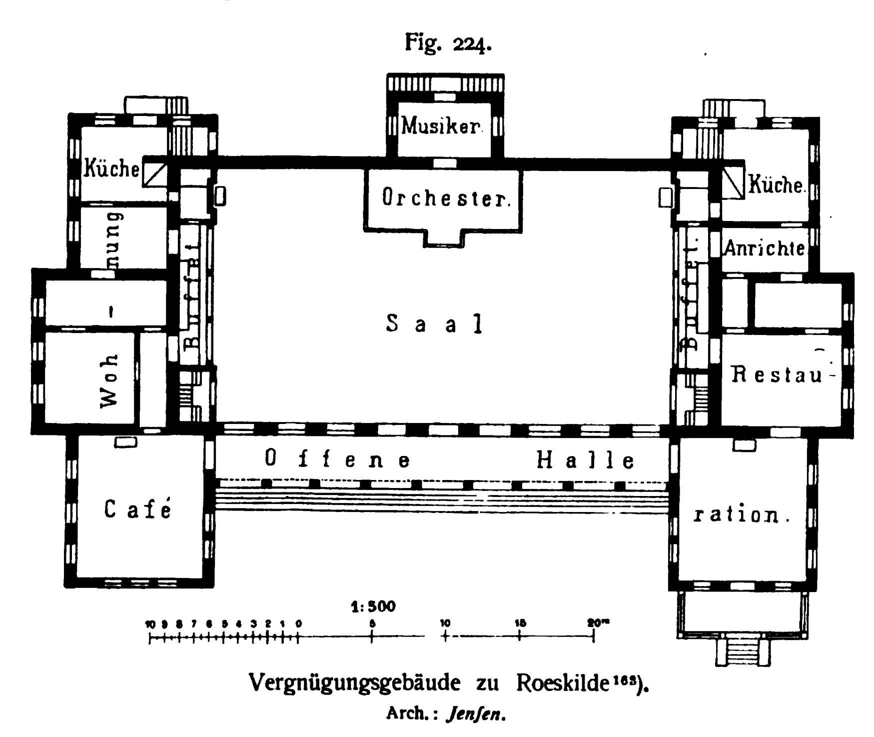
[162]) Nach: *Nouv. annales de la conſtr.* 1874, S. 71.

[163]) Nach: ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97 u. Taf. 11.



Hauptachse an der rückwärtigen Langseite. Die Büfetts und darüber die Galerien sind an den beiden Schmalseiten angeordnet. Hieran schließen sich die zweigeschossigen Flügelbauten, welche einerseits die Restaurationsräume mit vorgelegter Veranda und Küche, andererseits das Café und die Wohnung des Wirtes enthalten. Das obere Geschoß ist nur durch die Treppen, die in den Ecken des Saales ausmünden und zu den Galerien führen, zugänglich. Die Gesamtgrundfläche des Saales, einschließlich der Galerien, mißt rund 400,00 qm. Der Garten umgibt das Gebäude von drei Seiten. Die Vorlagen in den Mitten der Seitenflügel fallen nicht in die Längsachse des Saales; dies kommt indes nicht zu mißständiger Erscheinung, da im Äußeren an den Nebenseiten der Saal nicht bemerkbar ist. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Vorräumen.

Fig. 224.



Vergnügungsgebäude zu Roeskilde[163]).

Arch.: *Jensen.*

208. Belvedere zu Dresden.

Eine andere Formbildung in Grundriß und Aufriß zeigt das ebenfalls freistehende „Belvedere" auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden (Fig. 225 bis 227[164]).

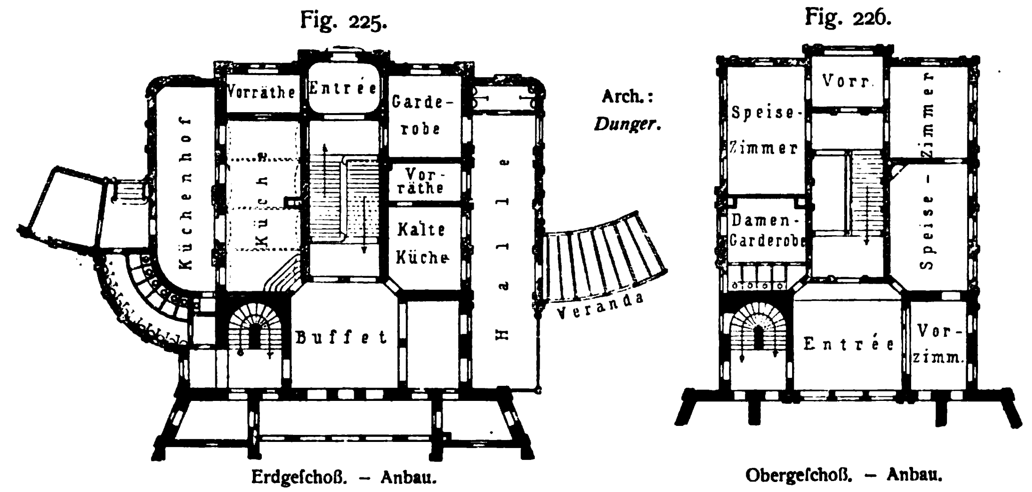
Das Belvedere wurde, an Stelle eines 1814 nach den Entwürfen *Schuricht*'s erbauten Restaurationsgebäudes gleichen Namens, im Jahre 1842 durch *v. Wolframmsdorf* errichtet. Die unvergleichliche Lage des Gebäudes an der östlichen Ecke der Terrassenpromenade macht dasselbe zu einem der beliebtesten und besuchtesten Ausflugs- und Erholungsorte Dresdens. Das Grundstück ist Eigentum der Kgl. Zivilliste und verpachtet. Im Jahre 1885 wurde von *Dunger* ein Anbau an das Belvedere ausgeführt, mit dem einzigen Zwecke, dem Wirte dadurch Ersatz für diejenigen Wirtschaftsräume zu schaffen, die ihm durch Abbruch eines seitlich stehenden Gebäudes verloren gingen; die Säle des ursprünglichen Hauses wurden somit durch den Neubau nicht berührt.

Das Belvedere enthält im Erdgeschoß und im Obergeschoß je einen 160,00 qm großen Konzert- und Festsaal; derjenige im Parterre wird nach außen von einer in Halbkreisform angeordneten Säulenstellung mit einem 2,25 m weiten konzentrischen Arkadenbau, der als Umgang des Saales dient, begrenzt. Der Festsaal des Obergeschosses schließt mit einer ebenfalls in Bogenöffnungen aufgelösten kreisrunden Außenwand ab, welche aber über der unteren Säulenstellung steht, so daß der obere Umgang eine freie Aussichtsgalerie vor dem Saale bildet. Die äußere Architektur des Bauwerkes ist in ihren Hauptlinien in zwei gleich hohe Stockwerke und jedes derselben wieder im oberen Teile durch ein niedriges Zwischengeschoß geteilt. Diese Zerlegung entspricht genau der architektonischen Durchbildung der Säle im Inneren und zugleich der viergeschossigen Anlage des

[164]) Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 345. — Die Grundrisse des Anbaues nach den von Herrn Hofbaumeister *O. Dunger* mitgeteilten Plänen.

Anbaues. Der untere Saal (Fig. 227) liegt tiefer als das dahinter liegende Gebäude. Der als Erdgeſchoß bezeichnete Grundriß des Anbaues (Fig. 225) bezieht ſich demnach auf das I. Zwiſchengeſchoß desſelben, das auf gleicher Höhe mit der hinteren Ebnung des nach vorn abhängigen Gebäudes iſt. Darunter liegen die Keller, darüber die im zweiten Grundriß des Neubaues (Fig. 226) bezeichneten Nebenräume des oberen Saales, endlich über dieſen im Halb-

Fig. 225. Fig. 226.



Erdgeſchoß. – Anbau. Obergeſchoß. – Anbau.

Belvedere auf der *Brühl*'ſchen Terraſſe zu Dresden[164]).

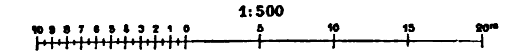
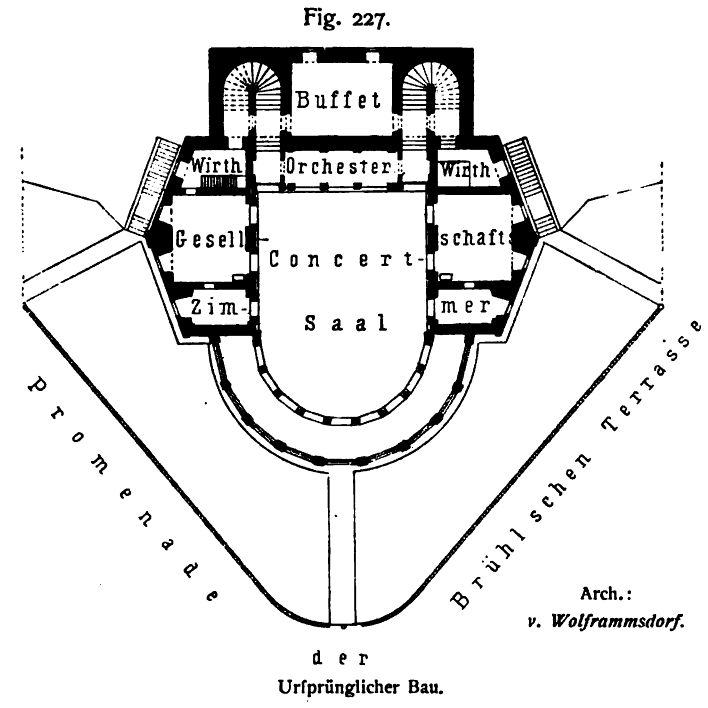


Fig. 227.



Urſprünglicher Bau.

geſchoß die Wohnräume. Eine bequeme zweiläufige Treppe verbindet die beiden Säle; hierdurch iſt eine der Wendeltreppen des urſprünglichen Gebäudes entbehrlich und zu den Nebenräumen der Säle geſchlagen worden.

Im Äußeren ſchließen ſich in der Höhe der oberen Ebnung, zu beiden Seiten des Gebäudes, die im Erdgeſchoßgrundriß des Neubaues (Fig. 225) angegebenen Nebenräume, an die Bierausgabe rechts eine Halle mit Deckenlicht und eine überdeckte Veranda, an die Hauptküche links der Küchenhof mit Deckenlicht und einige Wirtſchaftsräume an. In Verbindung mit jenem und dem Hauptgebäude liegen die Aborte für Herren. Im übrigen geben die Grundriſſe in Fig. 225 bis 227 Aufſchluß über die Einteilung und Bezeichnung der Räume. Die Anordnung des ganzen Baues mit umgebenden Treppen und Wegeanlagen iſt der Geſtalt und Höhenlage der Bauſtelle geſchickt angepaßt.

209. Viktoria-Salon zu Dresden.

Als Beiſpiele von Muſikhallen, bei denen der Saal im Hinterland der zu beiden Seiten eingeſchloſſenen Bauſtelle angeordnet iſt, werden der „Viktoria-

Salon« in Dresden, das Vergnügungsgebäude »Elyſium« in München-Sendling und die »Concordia« in Hamburg nachſtehend beſprochen.

Der Saalbau in Fig. 228[165]) war urſprünglich zur Abhaltung von Konzerten, Bällen u. ſ. w. beſtimmt und iſt im Jahre 1868—70 durch *Strunz* erbaut worden. Das Gebäude beſteht aus einem an der Straße liegenden, drei Stockwerke hohen Vorderhauſe und der dahinter befindlichen Konzerthalle. Das erſtere enthält im Kellergeſchoß Wirtſchaftsräume, im Erdgeſchoß Kaſſen- und Reſtaurationsräume, im I. Obergeſchoß größere Geſellſchaftsräume u. ſ. w., während das II. Obergeſchoß und der ausgebaute Dachraum Wohnungszwecken dienen. Unter dem in der Höhe des Erdgeſchoſſes gelegenen Saale befindet ſich ein großes Tunnelreſtaurant.

Der Saal iſt 25,50 m lang, 18,50 m breit und 11,00 m hoch; er beſitzt an drei Seiten 1,50 m breite, auf Pfeilern ruhende Galerien; an der vierten, dem Haupteingange gegenüberliegenden Seite befinden ſich das Orcheſter und einige Nebenräume. Das Haus hat nicht lange ſeinem urſprünglichen Zwecke gedient; es iſt kurze Zeit nach der Eröffnung in eine den Namen »Viktoria-Salon« tragende Singſpielhalle umgewandelt worden. Dieſer Umwandelung folgten auch bauliche Veränderungen im Saale, die ſeine erſte Einrichtung ſtark veränderten und dem Raume nicht zur Zierde gereichen. An Stelle des Orcheſters trat eine Bühne; zwiſchen die Galerie und den Fußboden des Saales wurde eine zweite Galerie eingebaut u. ſ. w.; auch die erſte geſchmackvolle Dekoration des Saales hat einer ſehr dürftigen weichen müſſen.

Fig. 228.

Viktoria-Salon zu Dresden[165]).

1/500 w. Gr.

210. Elyſium zu München-Sendling.

Von ähnlicher Grundrißbildung wie der »Viktoria-Salon« in Dresden iſt das im Sommer 1889 erbaute »Vergnügungs-Etabliſſement Elyſium« in München-Sendling (Arch.: *Lincke & Littmann*[166]).

Das Vordergebäude iſt ſymmetriſch zu der durch die Mitte des Saalbaues gerichteten Hauptachſe angeordnet und enthält im Erdgeſchoß einfach ausgeſtattete Bierſtuben, in den Obergeſchoſſen Wohnungen, zu welchen für jede Gebäudehälfte je eine Treppe führt. Der Saalbau, deſſen ſüdliche Front ſich nach einem von Kolonnaden umzogenen Wirtſchaftsgarten öffnet, iſt im Lichten 15,00 m weit und mißt 705,00 qm ohne die Galerie, die einen Raum von 165,00 qm bedeckt. Ein halb offener Dachſtuhl, der leicht laſiert und in zwei Farben gefaßt wurde, überſpannt den Saal.

211. Concordia zu Hamburg.

Die »Concordia« in Hamburg wurde 1877—78 von *Haller & Lamprecht* erbaut und war damals zu großen Muſikaufführungen, außerdem zu den allabendlichen Konzerten einer Kapelle von 70 Muſikern beſtimmt.

Das Gebäude enthielt außer dem großen Saal mit zugehörigen Vorräumen und Wirtſchaftsgelaſſen im Erdgeſchoß noch einen Theaterſaal, mehrere Säle für Privatgeſellſchaften und einen gemeinſchaftlichen Vorſaal im oberen Geſchoß (Fig. 229 u. 230[167]). Das langgeſtreckte, unregelmäßige Grundſtück, das ſich nach hinten erweitert, hat an der Straße nur 10,00 m Front. In der zweigeſchoſſigen Faſſade bildet eine mächtige Niſche mit der 4,00 m hohen, von drei allegoriſchen

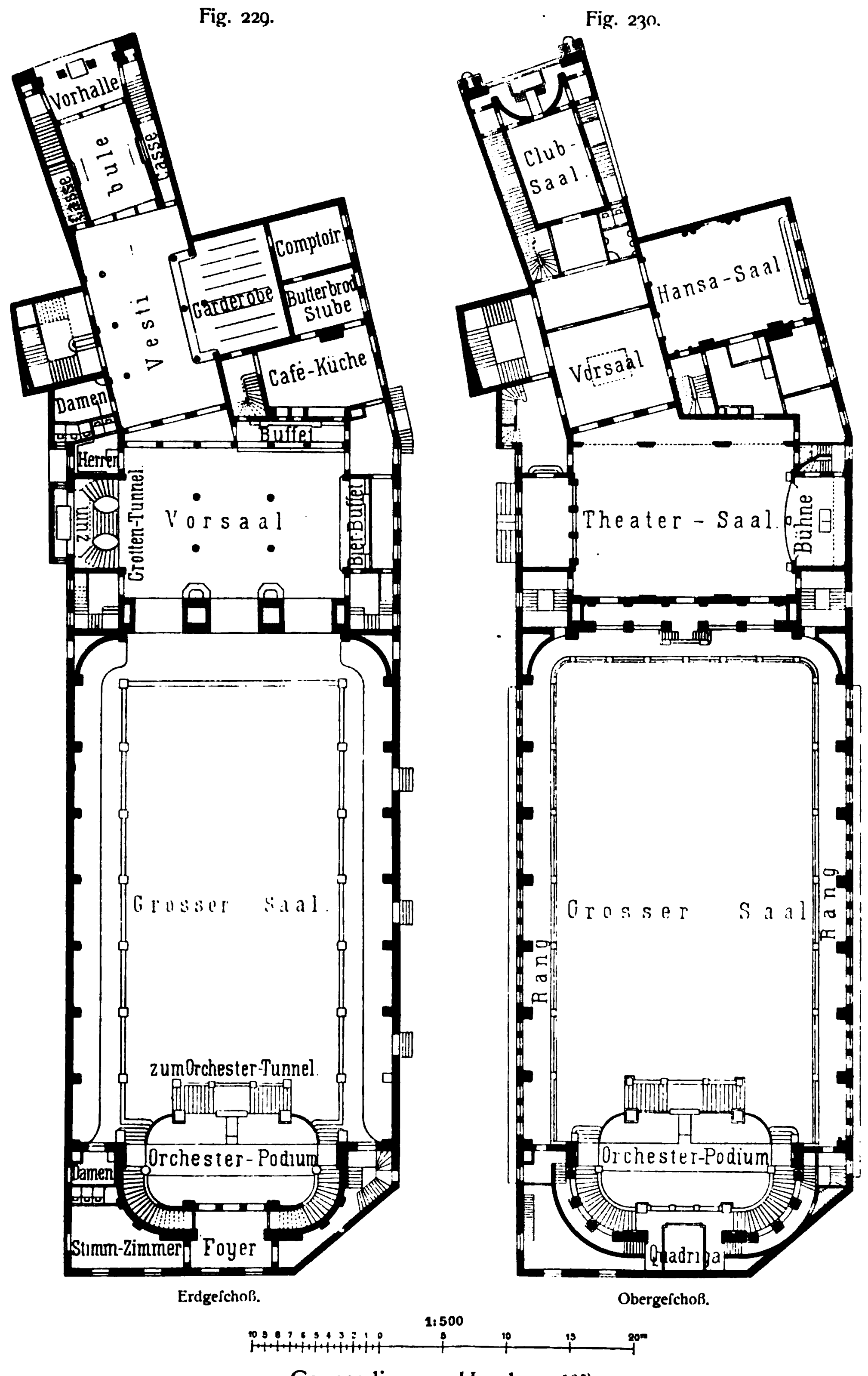
---

[165]) Nach: Die Bauten, techniſchen und induſtriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 346 u. 347.

[166]) Nach: Architektoniſche Rundſchau 1891, Taf. 79.

[167]) Nach: Hamburgs Privatbauten. Band I. Hamburg 1878. Bl. 59 u. 60. – Deutſche Bauz. 1877, S. 508. – Hamburg und ſeine Bauten. Hamburg 1890. S. 666 u. 667.

Fig. 229. Fig. 230.



Concordia zu Hamburg [167]).

Arch.: *Haller & Lamprecht.*

Sockelfiguren (Wein, Mufik, Tanz) umgebenen Konkordia das Hauptmotiv des oberen Gefchoffes. Darunter liegt die mit polierten Granitfäulen gefchmückte offene Vorhalle, durch die man zunächft in den Kaffenflur, alsdann in den geräumigen Hauptflur mit anfchließenden Kleiderablagen und weiterhin in eine große Erfrifchungshalle gelangt, die fchon als ein Teil des Hauptfaales erfcheint, weil fie mit diefem durch drei weite Öffnungen verbunden ift.

Da indes das Konzerthaus „Concordia" feinem Befitzer keine genügenden Erträge lieferte, fo ließ es der letztere, fchon 1879, durch Ausbau einer Bühne an Stelle der Orchefternifche in das „Concordia-Theater" umgeftalten. Sodann wurde 1889 der Vorderbau wegen Verbreiterung der Straße teilweife abgebrochen und in veränderter Form durch *Bahre & Querfeld* neu aufgeführt. Fig. 229 u. 230 ftellen die Grundriffe beider Gefchoffe in ihrer urfprünglichen Anordnung dar. Auch die nachfolgende Befchreibung fchildert den früheren Zuftand.

Der Hauptfaal ift 30,50 m lang, 25,00 m breit und 13,50 m hoch. An den Langfeiten befinden fich Eftraden, deren Stufen durch Marmorpfeiler, welche Blumenvafen tragen, unterbrochen find; über den Eftraden und den Öffnungen der Eingangsfeite umgibt ein Balkon die Wände des Saales; diefe find an den Langfeiten durch Pfeiler gegliedert, welche durch 2,00 m hohe, durch Konfolen getragene allegorifche Figuren (Handel, Schiffahrt u. f. w.) gefchmückt find, während an der vorderen Schmalfeite in der Säulenreihe über den Eingangsöffnungen hinter dem Balkon eine 2,00 m höher gelegene Galerie angebracht ift.

Beachtenswert ift die wirkfame Ausbildung des Orchefters, das dem Eingang gegenüber eine Art Apfis bildet. Die Orchefterbühne liegt 7 Stufen höher als der Saal und 5 Stufen höher als die Eftraden; gewundene Treppen führen von da zur Orgelempore; den Schluß der Apfis nach oben bildet eine offene Galerie. Unter dem Orchefterpodium liegt ein nach Art einer Krypta angeordneter, mit Wandgeftühl u. dergl. behaglich ausgeftatteter Tunnel. Die offene Verbindung desfelben mit dem Hauptfaal, von dem doppelarmige Treppen links und rechts herunterführen, geftattet auch von hier aus das Anhören der Mufik.

Die Säle des oberen Gefchoffes werden einerfeits durch eine von der Erdgefchoß-Flurhalle hinauf führende Haupttreppe, andererfeits durch eine unmittelbar von der Straße aus zugängliche Treppe erreicht, fo daß eine ungeftörte Benutzung diefer Räume von mehreren Gefellfchaften gleichzeitig neben dem Verkehre in den Haupträumen möglich ift.

212. *Kroll*'fches Anwefen zu Berlin.

Obgleich das *Kroll*'fche Anwefen heute unter dem Namen „Neues Königl. Opernhaus" in eine Königl. Bühne verwandelt ift, dient es doch noch häufig feinem urfprünglichen Zwecke: der Abhaltung aller möglichen Feftlichkeiten. Es wurde auf Veranlaffung des Königs *Friedrich Wilhelm IV.* auf fiskalifchem Gelände von *Jof. Kroll* als „*Kroll*'s Wintergarten" nach einem Entwurfe von *Langhans* 1844 gegründet, erhielt aber feine heutige Geftalt erft nach einem verheerenden Brande 1851 durch *Titz.*

Nach Fig. 231[168]) hat der große Saal (Königsfaal) die erheblichen Abmeffungen von 31,45 m Länge, 27,78 m Breite und 12,55 m Höhe. Unter ihm liegt ein Biertunnel. Auf der dagegen in fehr befcheidenen Verhältniffen gehaltenen, an eine Langfeite anftoßenden Bühne wurden während des Winters Poffen und Luftfpiele, im Sommer Opern aufgeführt. Die Nebenfäle, welche in den Wintermonaten noch mit einer fog. Weihnachtsausftellung befonders gefchmückt waren, dienten als Foyers und Erholungsräume. Für gefchloffene Gefellfchaften waren eine Anzahl Zimmer vorhanden, die im Sommer auch an Sommergäfte vermietet wurden. Den eigentlichen Glanz erhielt das Anwefen durch den anftoßenden Garten, der, mit Statuen und Springbrunnen gefchmückt und mit Hallen umgeben, durch feine glänzende Beleuchtung und feine Konzerte an fchönen Sommerabenden ein nach Taufenden zählendes Publikum anlockte. Seltener wurden die ausgedehnten und fchönen Räumlichkeiten für Feftlichkeiten benutzt.

Im Jahre 1895 ging das Gebäude in andere Hände über; es wurde einem Umbau unterzogen, welcher hauptfächlich im Anfügen einer großartigen Bühne von 22,50 m Tiefe und 25,00 m Breite beftand, an welche fich noch eine Hinterbühne und die nötigen Ankleideräume u. f. w. anfchließen. Der Königsfaal erhielt nicht zu feinem Vorteil einen Einbau auf eifernen Säulen für Logen. Ebenfo ift der prächtige Garten durch den Neubau wefentlich befchränkt und auch das Äußere des Gebäudes, in einfachen Formen gehalten und gefchickt gruppiert, durch die Maffe des hohen Bühnenhaufes nicht verfchönert worden. Die neue Anlage geht aus dem Grundriß in Fig. 232[169]) hervor.

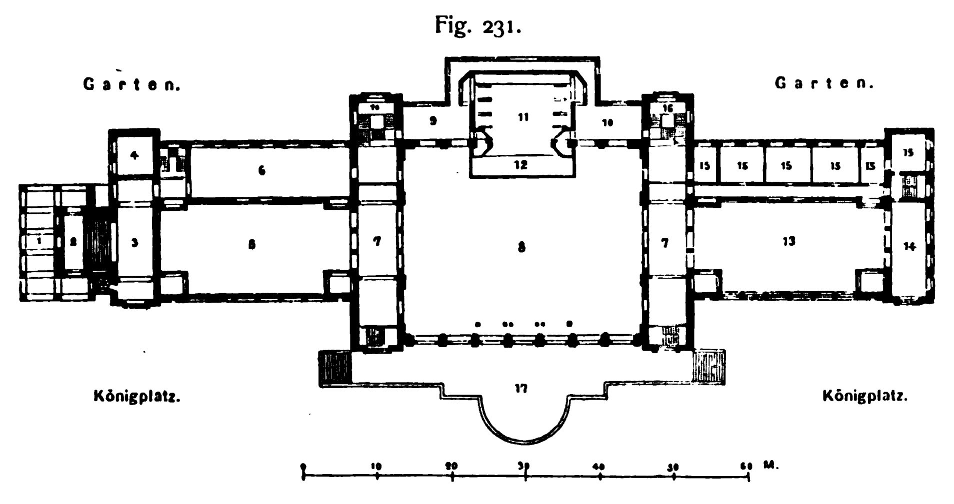
---

168) Fakf.-Repr. nach: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. S. 342.
169) Fakf.-Repr. nach: Berlin und feine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 497.



Das Podium des Zuſchauerraumes läßt ſich leicht entfernen, ſo daß, wie früher, auch größere Feſtlichkeiten abgehalten werden können. Vor einigen Jahren iſt das Haus vom Miniſterium des Königl. Hauſes erworben worden.

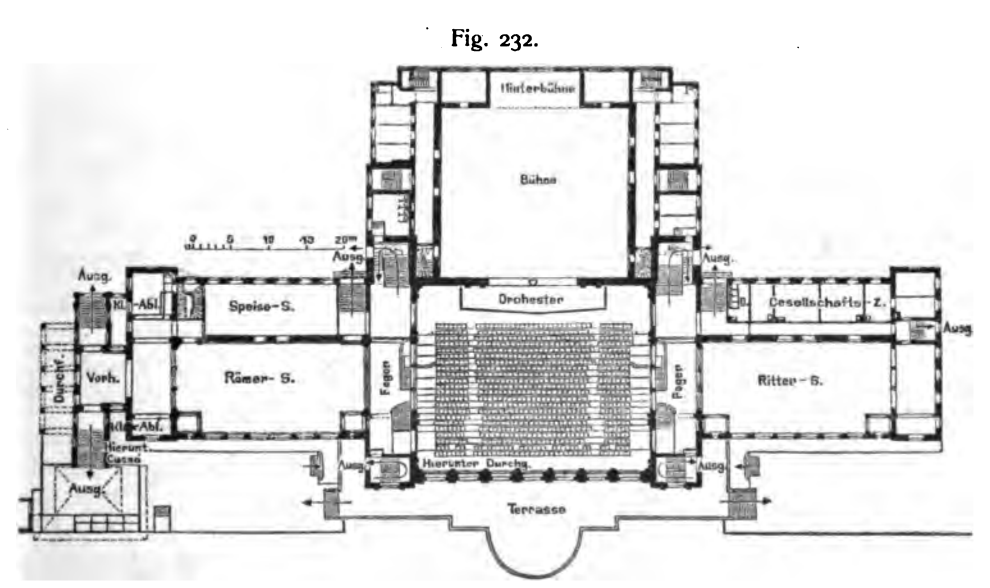
Fig. 231.



1. Unterfahrt.
2. Veſtibül.
3. Vorraum mit der Winterkaffe.
4. Kleiderablage.
5. Römerſaal.
6. Speiſeſaal.
7. Foyers.
8. Königſaal.
9. Kaffeebüfett.
10. Konditorei.
11. Bühne.
12. Orcheſter.
13. Ritter- oder Korbſaal.
14. Probeſaal.
15. Fremdenzimmer.
16. Treppen zu Tunnel, Garten und Logen.
17. Terraſſe.

Kroll'ſches Anweſen zu Berlin[168]).
Arch.: *Titz.*

Fig. 232.



Neues Königl. Opernhaus zu Berlin[169]).

213. „Schloß Drachenfels" zu Leipzig.

Die Vergnügungsſtätte „Schloß Drachenfels" in Leipzig iſt auf einem Grundſtück mit nur 28,00 m Straßenfront errichtet, liegt ſchiefwinkelig zu derſelben und erweitert ſich nach hinten bis zu 50,00 m Breite bei einer Geſamttiefe von 160,00 m. Auf dem vorderen Teile iſt ein viergeſchoſſiges Wohnhaus, daran anſchließend ein eingeſchoſſiger Verbindungsbau und hinter dieſem der Saalbau hergeſtellt worden, welcher in einen Park mit altem Baumbeſtande hineinreicht.

Wie Fig. 233 [170]) zeigt, liegen im Erdgefchoß des Vordergebäudes ein Reftaurant mit Kontor- und Gefellfchaftszimmern, eine Durchfahrt nach dem Park und ein unmittelbar nach dem Saalbau führender Verbindungsgang. Die Obergefchoffe enthalten die Wirts- und Privatwohnungen. Im Dachboden find Dienftboten- und Wirtfchaftsräume untergebracht. Im Verbindungsbau befinden fich die Küche und ein Bierbüfett für die Reftauration, welches durch Treppen mit den darunter angeordneten Vorratskellern verbunden ift, fodann ein Kuppelraum mit Kaffen.

Ein Vorfaal enthält die Kleiderablage, ein Büfett und den Aufgang zu den Galerien; darüber liegt ein Gefellfchaftsfaal. Der Konzertfaal felbft hat eine Länge von 30,00 m, eine Breite von 20,00 m und eine Höhe von 12,00 m; ihn umfchließen an drei Seiten Galerien, während die Rückfeite durch die Orchefternifche und zwei gleichfalls zu den Galerien führende Treppen abgefchloffen wird. Der Saal erhält Seitenlicht. Die Abortanlagen find in zwei Gefchoffen in den Zwickeln der Orchefternifche untergebracht.

Der Ausgang nach Terraffe und Park liegt nicht fchön unter den Treppenabfätzen der beiden erwähnten Galerietreppen. Unter der Terraffe ift ein Sommerbüfett mit anfchließender Küche angelegt, im Keller unterhalb des Saales die Dampfniederdruckheizung, eine Kegelbahn u. f. w.

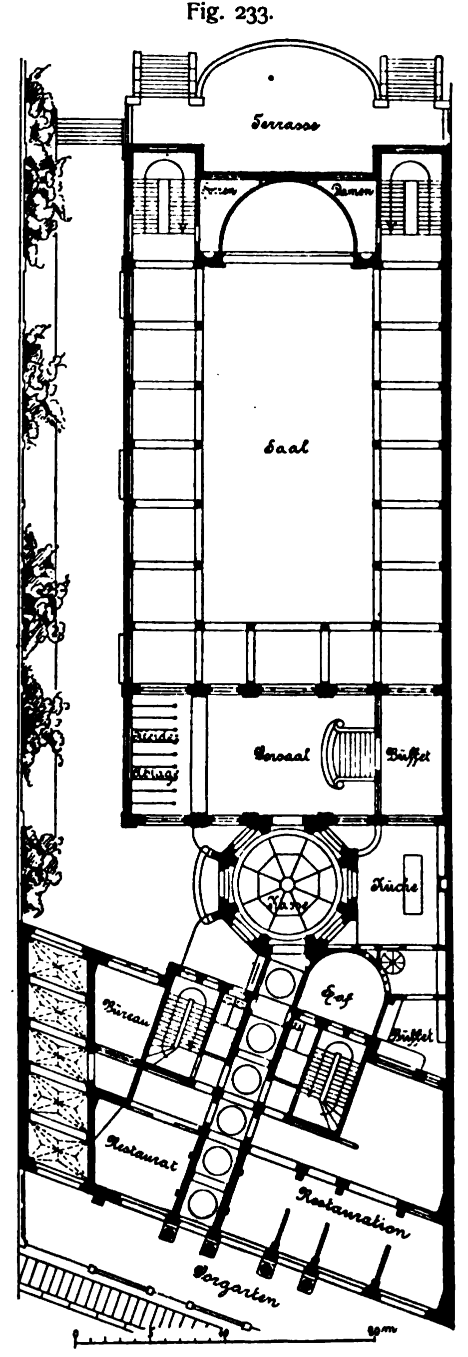


Fig. 233.

Vergnügungsftätte „Schloß Drachenfels" zu Leipzig [170]).

214. Sonftige Konzerthallen.

Die räumlichen Erforderniffe und die einzelnen Beftandteile der in Rede ftehenden Bauwerke ändern fich natürlich je nach den befonderen Zwecken und örtlichen Verhältniffen im einzelnen. Für die in Paris und London beliebten Promenadenkonzerte find z. B. zwei nebeneinander liegende Säle, der eine mit Sitzbänken, der andere frei, fo daß man darin luftwandeln kann, durch eine Bühne verbunden, auf welcher das Orchefter mufiziert. Der Mufikgenuß ift in diefen Räumen wegen der herrfchenden außerordentlichen Unruhe von zweifelhafter Natur.

Wie leicht erfichtlich, laffen fich die im vorliegenden zu befprechenden Mufik- und Konzerthallen nur fchwer von den in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 zu befchreibenden „Konzerthäufern und Saalbauten" trennen. Auf die Vorführung weiterer Beifpiele foll deshalb verzichtet werden. Alles, was in den beiden letzten Jahrzehnten unter den Bezeichnungen „Stadthalle, Fefthalle, Tonhalle, Liederhalle, Saalbau, Konzerthaus und -Halle, Gefellfchaftshaus u. f. w." erbaut worden ift, darüber ift entweder in Kap. 3 des vorliegenden oder im ebengenannten Heft diefes „Handbuches" das Erforderliche zu finden.

170) Fakf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1899, S. 333.

2) Singſpielhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen.

215. Anlagen im Freien.

Ähnliche Anordnungen wie die zuletzt angedeuteten ſind für die Sommerkonzerte und theatraliſchen Vorſtellungen unter freiem Himmel zu treffen. Indes iſt gewöhnlich nur der Zuſchauerraum ganz offen, zuweilen auch zeltartig überſpannt und mit bedeckten Hallen und Veranden umgeben. Die angrenzende Bühne wird als Bau für ſich behandelt und feſtlich geſchmückt; ſie iſt für Orcheſtermuſik entweder ringsum offen oder mit einer Rückwand verſehen und mit einem als Schalldeckel gebildeten Dach überdeckt; auch als Schaubühne für ſzeniſche Darſtellungen pflegt der Bau auf das geringſte zuläſſige Maß beſchränkt und mit möglichſt wenigen Nebenräumen verſehen zu werden; die begleitende Muſik ſpielt unmittelbar davor zu ebener Erde im Freien. Zugehörige Gartenanlagen, ſowie Erfriſchungsräume, letztere mitunter in einem beſonderen Gebäude, dürfen natürlich nicht fehlen. Das ganze Anweſen iſt mit einer Einfriedigung umgeben, die zugleich in dekorativer Beziehung einen angemeſſenen, gefälligen Abſchluß des Ganzen bildet. An den Eingängen (am Garten oder im Hauſe) ſind Kaſſenhäuschen oder Schalterräume für die Kartenabgabe angeordnet.

Im Anſchluß mögen hieran, anſtatt weiterer allgemeiner Erörterungen bezüglich der Grundrißbildung, gleich einige Beiſpiele zur Betrachtung herangezogen werden. Die beigefügten Abbildungen erſcheinen hierzu wohl geeignet, obwohl die darin dargeſtellten Bauwerke nicht zur Ausführung gekommen ſind, die Zeichnungen ſomit als Studienſkizzen mitgeteilt werden.

Fig. 234 [171]) zeigt das Schaubild eines von *Schupmann* in Berlin entworfenen Sommertheaters. Es iſt, gleich den wenigen, nachfolgend erwähnten ausgeführten Beiſpielen, ein kleiner Luxusbau für einen herrſchaftlichen Park; und dieſe Beſtimmung iſt in der Tat in glücklichſter Weiſe zum wirkungsvollen Ausdruck gebracht. Der Entwurf dürfte, in größerem Maßſtab und in geeigneter Weiſe bearbeitet, auch zur Abhaltung von Feſtſpielen im Freien wohl geeignet ſein oder als Beſtandteil der im nächſten Kapitel zu beſprechenden großen Volksbeluſtigungsgärten dienen.

216. Tagestheater.

Das unübertreffliche Vorbild für durch Tageslicht erhellte Bühnen iſt das antike Theater, das in Italien und Griechenland unter freiem Himmel erbaut werden konnte, da es nur während der günſtigen Jahreszeit benutzt wurde, das ferner ein weiter offener Raum ſein mußte, weil die Vorſtellungen den Charakter wirklicher Volksfeſte hatten. Dieſe Bedingungen treffen aber bei uns heute nicht mehr zu; die meiſten Theater ſind für den täglichen Beſuch, insbeſondere auch zur Erholung und Unterhaltung während der langen Winterabende, beſtimmt und eingerichtet. Wohl iſt oft und viel verſucht worden, die Anlage des antiken Theaters den Gewohnheiten und Anforderungen der Neuzeit und dem Klima anzupaſſen. Allein die in dieſem Sinne erfaßten Unternehmen ſind entweder, wie z. B. beim ehemaligen Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen und beim Wallnertheater in Berlin, als Sommertheater nicht von Erfolg begleitet geweſen [172]); oder ſie waren von vornherein nicht für den öffentlichen Beſuch geplante Nachbildungen antiker Muſter im Kleinen, wie ſolche z. B. im Park zu Herrenhauſen bei Hannover und im Park der Villa *Ravené* in Moabit bei Berlin entſtanden ſind.

Die Grundrißſkizze in Fig. 235 [173]) iſt entworfen, um die Aneinanderreihung eines kleinen Orcheſter- oder Bühnenhauſes einerſeits an einen unbedeckten, offenen Zuſchauerraum, andererſeits an einen Tanzplatz im Freien zu veranſchaulichen.

---

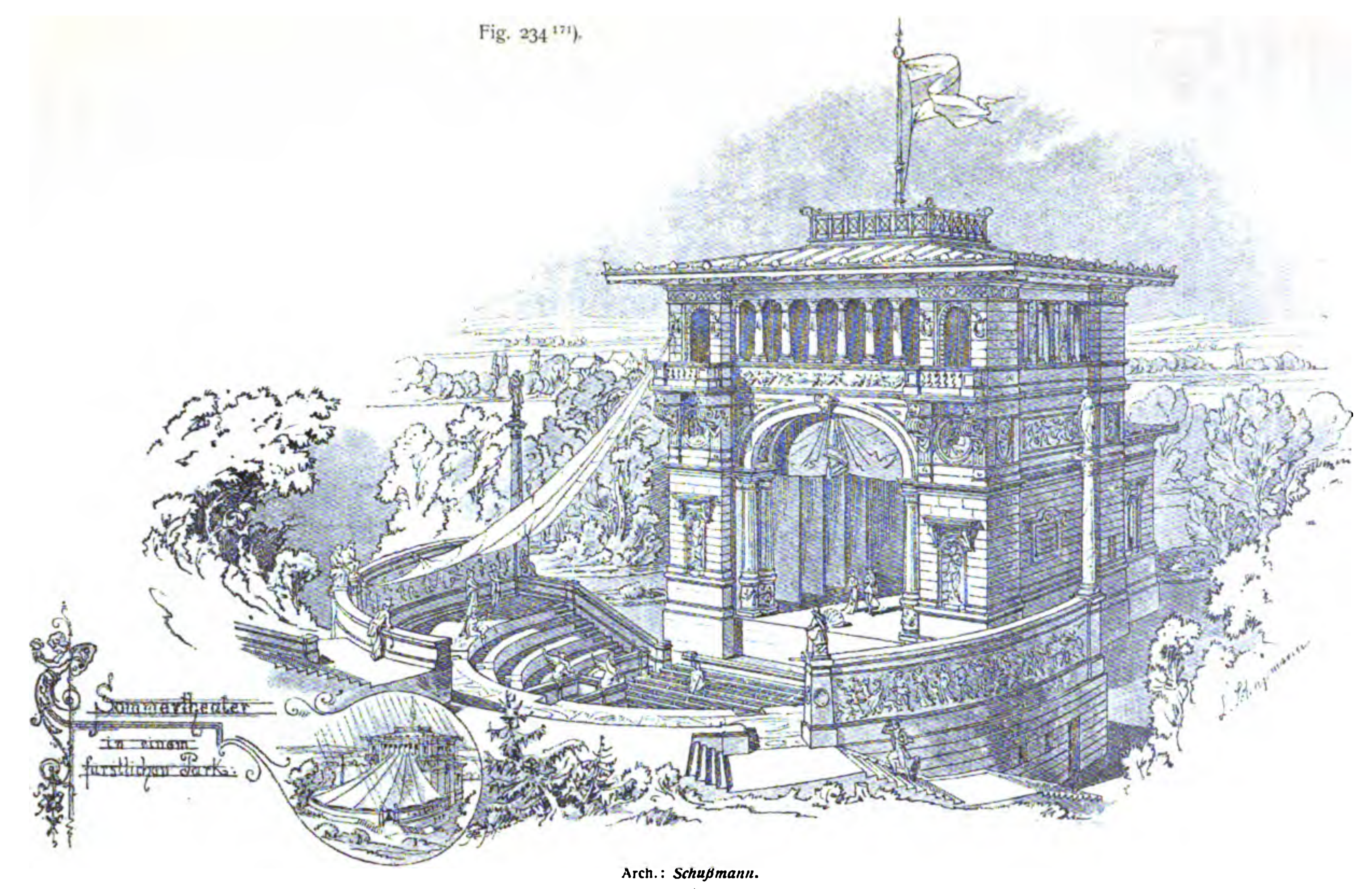
[171]) Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 6.

[172]) Vergl.: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. S. 335–338.
E. Titz's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 10 u. 11. Berlin 1868.

[173]) Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 1.



Fig. 234 [171]).



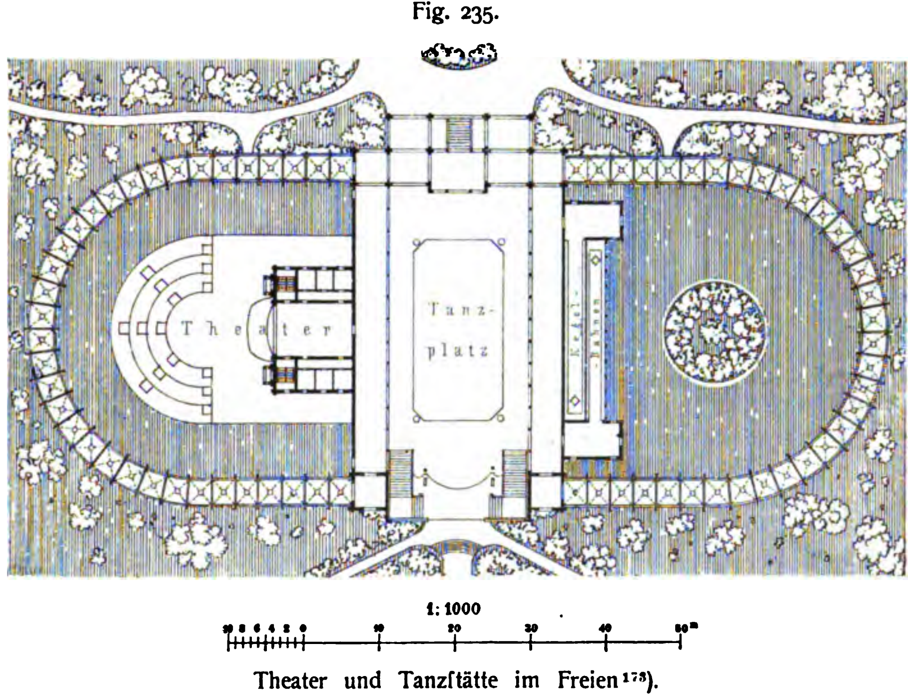
Arch.: *Schußmann.*

Die Abbildung ift dem Plane *Kiefchke's* für eine großartige Kurhausanlage entnommen und mit einigen unwefentlichen Änderungen hier wiedergegeben. Theater und Tanzplatz find in geeigneter Weife mit Wandelbahnen, Gartenanlagen u. f. w. umgeben. Weniger paffend dürfte die unmittelbare Verbindung der Kegelbahn mit dem Tanzplatz fein.

Semper hat in dem fchönen, leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf zu einem Kurhaufe in Baden zwei nach Art der griechifchen Theater angelegte Zufchauerräume gegenüber den Schmalfeiten des Gebäudes geplant, indem er an das eine Ende, hinter Bühne und Theaterfaal, eine Art Skene, an das andere Ende im Anfchluß an den Kurfaal eine Orchefterloggia, alles nach der durchgehenden Längsachfe des Baues, legte.

Als eines der größeren, in der Neuzeit erbauten Tagestheater wird das *Teatro politeama* zu Florenz (Arch.: *Buonajati* [176]) bezeichnet. Es bildet eine gefchickte Vereinigung von Theater und Zirkus; bei Abendvorftellungen wird die Arena in ein Parkett verwandelt und mittels freiftehender Kandelaber erhellt. Die Pläne diefer Anlage find an der unten [176]) angezogenen Stelle diefes „Handbuches" zu finden.

Fig. 235.



1:1000

Theater und Tanzftätte im Freien [178]).

Arch.: *Kiefchke.*

Auf einige mit den vorgenannten verwandte Unternehmungen jüngeren Datums, deren Inftandfetzung die Errichtung gefchloffener Gebäude und die Wirkung künftlicher Beleuchtung unbedingt erfordert, wird im folgenden eingegangen werden.

Die in Ober-Ammergau und in Rothenburg o. d. T. periodifch aufgeführten religiöfen und gefchichtlichen Feftfpiele, fo bemerkenswert fie als volkstümliche Leiftungen der dramatifchen Kunft in gewiffem Sinne fein mögen, haben zur Zeit noch zu keinen Baulichkeiten von nennenswerter Bedeutung Veranlaffung gegeben.

217. Singfpielhallen, *Cafés chantants* etc.

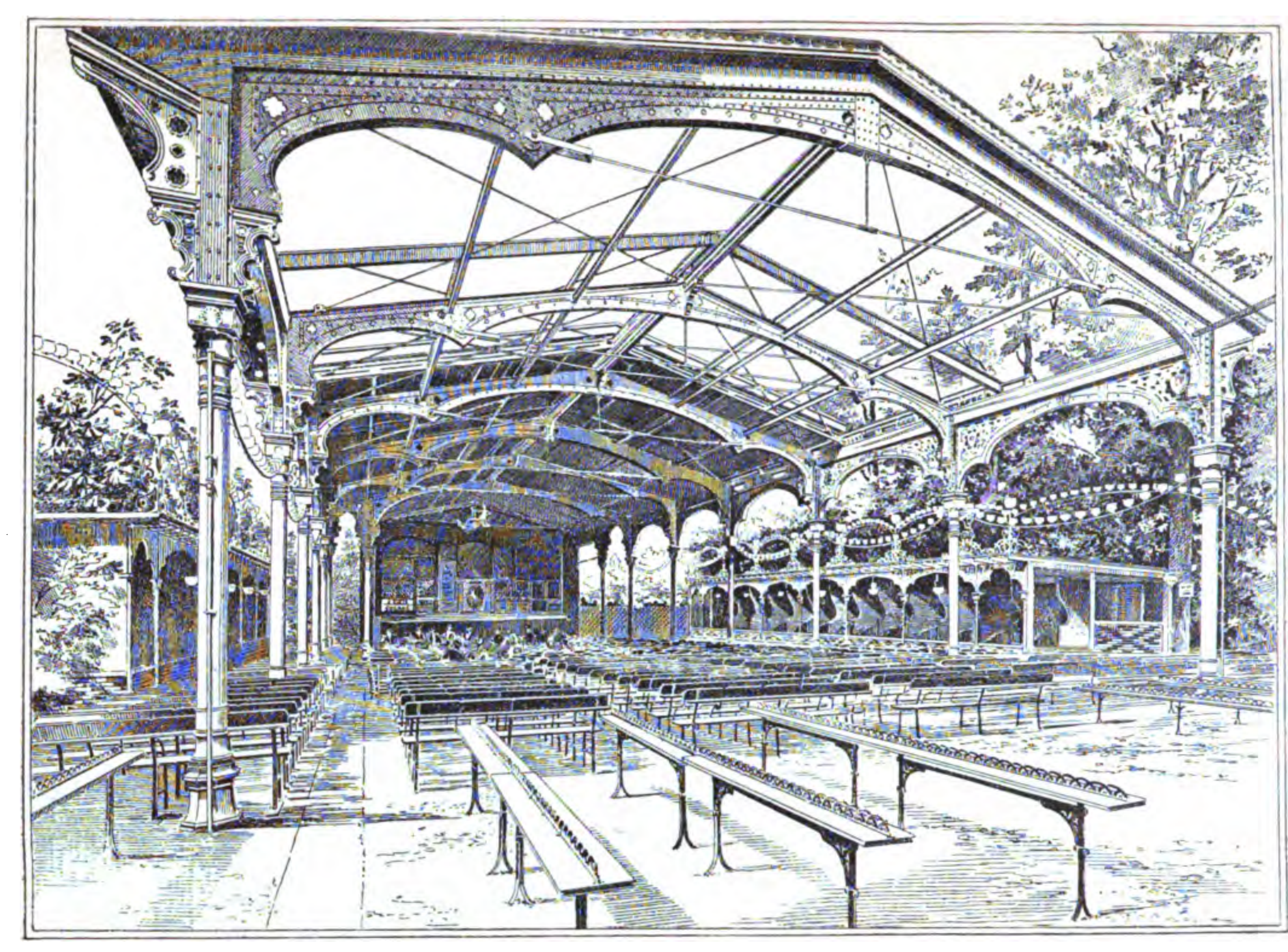
Auf niedrigerer Stufe als diefe Tagestheater ftehen die Singfpielhallen und die franzöfifchen *Cafés-chantants*, *Cafés-concerts* und *Spectacles-concerts*, die durch ihre feenhafte Beleuchtung, reiche Dekorationseffekte und phantaftifche, hoch

[176]) Siehe Teil IV, Halbband 4, Heft 2 (Abt. IV, Abfchn. 4, Kap. 1) unter d.

[178]) Siehe Teil IV, Halbband 6, Heft 6 (Abt. VI, Abfchn. 6, Kap. 2) diefes „Handbuches".



Fig. 236.



Alcazar d'Été zu Paris[176]).

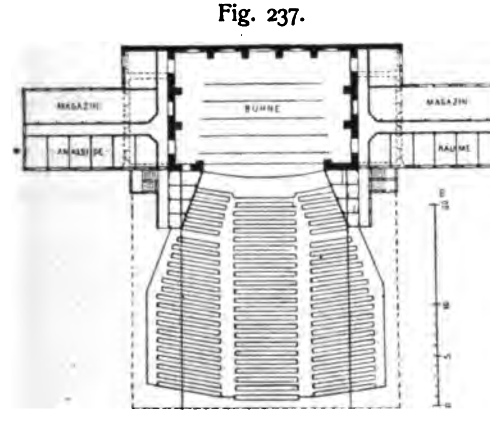
Arch.: *Formigé.*

klingende Benennungen (Orpheum, Alhambra, Koloſſeum, Eden, Eldorado u. ſ. w.) eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Menge ausüben, obgleich die darin verabreichten Erfriſchungen meiſt noch weniger verführeriſch ſind als die gebotenen Genüſſe für Auge und Ohr.

Wie die franzöſiſche Bezeichnung dieſer Muſikſtätten angibt, ſind damit immer Kaffeehäuſer oder Trinkhallen verbunden. Außer dieſen ſind in der Regel keine beſonderen Vorkehrungen für den Schutz der Gäſte, die ſich im Freien aufzuhalten und die obligaten *Conſommations* zu genießen pflegen, getroffen.

Eine Ausnahme macht das in Fig. 236[176]) dargeſtellte *Alcaſar d'été* in den *Champs-Élyſées* zu Paris (Arch.: *Formige*). Das kleine Bühnenhaus rührt noch von *Hittorf* her und wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut. Neu iſt die elegante Halle in mauriſchem Stil, von *Bergerot & Cie.* in Eiſen konſtruiert, und die in Holz ausgeführten langen Seitenhallen, welche eine Anzahl von Logen enthalten. Sobald es die Witterung erfordert, wird über die Eiſenkonſtruktion waſſerdichter Stoff als Bedachung gerollt.

Fig. 237.



Nemetti-Theater zu St. Petersburg[177]).
Arch.: *Schröter.*

Auch das Nemetti-Theater in St. Petersburg, nach Plänen *Schröter*'s erbaut und durch den Grundriß in Fig. 237[177]) erläutert, iſt zu dieſer Art von Theatern zu rechnen.

Der Zuſchauerraum liegt frei in einem Garten und iſt nur mit leichtem Dach auf eiſernen Stützen gegen die Unbill der Witterung geſchützt. Zu dieſem Zwecke ſind noch zwiſchen den Stützen Leinwandgardinen angebracht. Die Logen neben der von maſſiven Mauern umgebenen Bühne haben mehrere Stockwerke und ſind ebenſo wie die Ankleide- und Magazinräume enthaltenden Seitenbauten von Holz errichtet.

218. Geſchloſſene Anlagen.

Alles dies iſt an einem warmen, ſchönen Sommerabend ganz prächtig und Vergnügen gewährend, bei ſchlechtem Wetter aber doch recht unbehaglich für die Gäſte. Denn es leuchtet ein, daß die Anlage offener, dem Wind und Regen preisgegebener Zuſchauerräume im höchſten Grade mißſtändig iſt.

Selbſt in Paris, der Heimat der *Cafés-chantants*, ſcheint die Neigung des Publikums für jene Bühnen niederſten Ranges im Schwinden begriffen zu ſein. Das Verlangen nach Anlagen, die von den Witterungsverhältniſſen ungeſtört und unabhängig ſind, hat ſich ſeit längerer Zeit mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung von Bauten dauernder Art Veranlaſſung gegeben, welche dieſe Eintagswerke zum Teile verdrängt oder erſetzt haben. Dies ſind mehr oder weniger wirkliche Theater, wenn auch niederen Ranges, die außer den Zuſchauer- und Bühnenräumen u. a. auch Gaſträume enthalten, in welchen den Beſuchern während der Vorſtellungen von den *Cafetiers-limonadiers* Erfriſchungen verabreicht werden. Auch pflegt in dieſen Theaterſälen viel geraucht zu werden, und aus dieſem Grunde müſſen namentlich die Lüftungsvorrichtungen kräftig und raſch wirkend ſein.

Bemerkenswert ſind die in dieſer Hinſicht in einer Anzahl von Pariſer Ver-

---

176) Fakſ.-Repr. nach: *La conſtruction moderne* 1895, Pl. 73.

177) Nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 160.



gnügungsſtätten getroffenen Vorkehrungen (ſiehe Art. 225), vermöge welcher eine große Glaskuppel oder Dachlaterne über eine entſprechende Öffnung der Decke des Saales hinweggerollt oder, wie beim *Théâtre lyrique*, gehoben wird, ſo daß nach Belieben ein energiſcher Luftzug geſchaffen und die Zuſchauer im Sommer die Abendfriſche genießen können.

Bezüglich der Anlage im allgemeinen mag die Bemerkung genügen, daß bei dieſen Volkstheatern der Bühne mit Zubehör meiſt eine viel geringere Grundfläche zugemeſſen iſt, als für den Zuſchauerraum und die übrigen dem Publikum geöffneten Säle beanſprucht wird. Bei den Theatern höheren Ranges iſt das Verhältnis gerade umgekehrt. Auch auf die häufige Abweſenheit einer Hinterbühne und Unterbühne, die indes für große ſzeniſche Aufführungen nicht zu entbehren ſind, iſt aufmerkſam zu machen.

Beſondere Vorſicht, insbeſondere bei ſtädtiſchen Bühnenhäuſern dieſer Art, erfordert die Anordnung der Zugänge, die nicht unmittelbar in das Freie führen; die Anordnung der Treppenhäuſer iſt nicht minder wichtig. In Teil IV, Halbband 1 (Abt. I, Abſchn. 5, Kap. 2, unter b), iſt das Nötige darüber mitgeteilt; die Einrichtung der Theater iſt in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abt. VI, Abſchn. 5) zu finden.

Im übrigen werden die Eigentümlichkeiten der Anlage am beſten durch die Vorführung einiger typiſcher Bauwerke dieſer Art veranſchaulicht.

219. Deutſche Konzerthallen zu Berlin.

Eine ganz eigenartige, hierher gehörige Anlage bilden *Schippanowsky*'s „Deutſche Konzerthallen" zu Berlin, welche unter den Bogen der Stadtbahn am Bahnhof Börſe eingebaut ſind[178]).

Von der Straße aus führen einige Stufen hinab in dieſe volkstümlichen Konzerthallen, welche die Bogen I bis III, ſowie V bis VII einnehmen und durch den Bogen IV, in welchem ſich Schenke und Speiſenausgabe befinden, in Zuſammenhang gebracht ſind. Hier ſpielen und ſingen in den verſchiedenen Bogenhallen, teils gleichzeitig, teils abwechſelnd, eine „Öſterreichiſch-Ungariſche Damenkapelle", ein „Slavoniſches Damenwalzerorcheſter", eine „Polniſche Nationalkapelle" und eine „Tyroler Konzertſängergeſellſchaft" in ihren eigenartigen Trachten, und dem verſchiedenen Volkscharakter iſt auch die feſtliche Ausſchmückung der einzelnen Räume durch Blattpflanzen, Blumen, Girlanden, durch farbige Stoffe, Geräte, Waffen, durch einzelne Verſatzſtücke, Geſtühl und Malereien, ſowie durch die in den Durchgangsöffnungen der Bogenhallen eingerichteten Verkaufsſtände anzupaſſen geſucht worden. Die blaugrundige, unmittelbar auf die Backſteinwölbung aufgetragene einfache Bemalung ſtimmt zur lichten Erſcheinung der Räume. In den Bogenhallen VI und VII finden *Schippanowsky*'s „Komponiſtenkonzerte" ſtatt.

Die Neben- und Bedürfnisräume ſind an geeigneten Stellen angeordnet. Die Bogenhallen ſind an den beiden äußeren Seiten verglaſt, an der einen Seite gegen die Straße vollſtändig geſchloſſen und an der anderen mit dem zu den Konzerthallen gehörigen ſchmalen Wirtſchaftsgarten durch Türen verbunden.

Fig. 238.

Kaſino zu Troyes[179]).
1/500 w. Gr.
Arch.: *Fontaine*.

220. Kaſino zu Troyes.

Ein nach Art der älteren franzöſiſchen Singſpielhallen gebildetes Beiſpiel iſt das Kaſino von Troyes (Arch.: *Fontaine*) in Fig. 238[179]).

Zur näheren Erläuterung der kleinen, im weſentlichen aus dem nebenſtehenden Grundriß erſichtlichen Anlage iſt zu bemerken, daß die im Anſchluſſe an die Bühne liegenden, von der *Rue du Lycée* zugänglichen Räume der Höhe des Saales nach durch ein Zwiſchengeſchoß geteilt ſind. Letzteres, gleichwie ein das ganze Obergeſchoß einnehmender Kaffeeſaal *(Salon-café)*, wird durch die an dieſem Ende des Gebäudes angeordnete Treppe erreichbar gemacht. Der Eingang für das die Muſikhalle beſuchende Publikum findet durch die Windfänge an der Ecke ſtatt. Längs der Wände ſind Bänke mit Tiſchen, außerdem zwei Reihen

---

178) Ähnlich denen am Stadtbahnhof Friedrichſtraße (ſiehe Fig. 191, S. 148 u. 149).

179) Nach: *Croquis d'architecture 1876, No. VI, f. 2.*

Sitzplätze und Tische, sowie eine auf drei Seiten herumgeführte, 1,50 m breite Galerie für Zuschauer im Plane angegeben. Vor der Bühne befindet sich das Orchester, in der Querachse das Büfett.

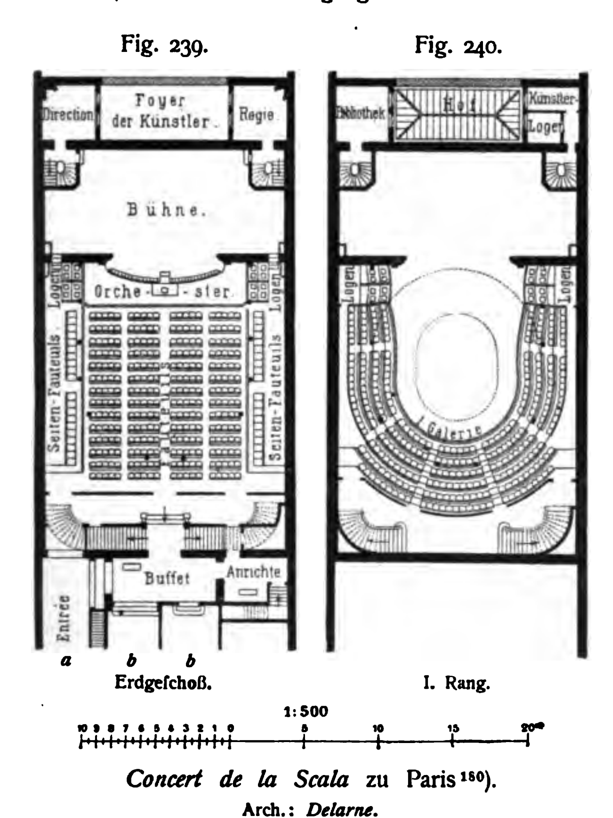
221.
Concert de la Scala zu Paris.

Fig. 239 u. 240 [180]) stellen das 1875 am *Boulevard de Strasbourg* in Paris von *Delarue* erbaute *Concert de la Scala* dar.

Wenngleich seine Abmessungen dem pompösen Namen, den es erhalten hat, nicht entsprechen, so ist es darum nicht minder gut erdacht und ausgeführt und wird deshalb geradezu als Vorbild eines solchen kleinen Volkstheaters beschrieben.

Die Baustelle ist ungefähr 30,00 m rückwärts von der Straßenfront am Boulevard durch vier Häuser eingeschlossen. Man gelangt in das Innere durch den Eingangsflur *a* und die beiden mit *b*, *b* bezeichneten Durchgänge, welche den größten Teil des Erdgeschosses vom Vorderhause einnehmen. Die Torhalle *a* dient in Wirklichkeit als Eingang und Ausgang für Zuschauer; die Vorräume *b*, *b* sind als Notausgänge für den Fall drohender Gefahr vorgesehen. Billettschalter und Kontrolleraum befinden sich nächst der Eingangstür, die vom Boulevard aus durch *a* in das Innere führt; am Ende dieses Ganges gelangen die Zuschauer in den Saal, und zwar zu den Plätzen zu ebener Erde durch drei Türen, zu denen der drei Ränge darüber mittels der durch Pfeile bezeichneten breiten Treppen. Die Grundrisse zeigen im übrigen die Einteilung im Erdgeschoß und im I. Rang des Zuschauerraumes, gleichwie diejenige des Bühnenhauses. II. und III. Rang sind dem I. Range gleich; nur haben erstere mehr Sitzplätze als letzterer.

Fig. 239. Fig. 240.



Concert de la Scala zu Paris [180]).
Arch.: *Delarne.*

Das Bühnenhaus enthält im rückwärtigen Teile, über den in den beiden Grundrissen angegebenen Eckräumen, verschiedene Gelasse für Bühnenbedarf und eine Anzahl Künstlerzimmer. Zu diesen und zur Bühne führt ein im Untergeschoß unter den Seitensperrsitzen zur Linken ausgesparter Gang, zu dem man mittels der zwischen *a* und *b* angegebenen geradläufigen Treppe hinabsteigt. Dieser nächst der Haustür gelegene Zugang dient für die Bühnenmitglieder und die Verwaltung. Die zwei Seiten der Bühne sind im Untergeschoß durch einen längs der Rückwand angelegten Gang, sowie in der Höhe des II. Ranges durch einen geschlossenen, von Treppe zu Treppe führenden Flur miteinander verbunden. Eine Unterbühne ist ebensowenig vorhanden wie eine Hinterbühne. Unter dem Regiezimmer liegt die Wachstube der Feuerwehr; unmittelbar unter Büfett und Anrichte sind die zugehörigen Küchen- und Nebenräume, unter der Treppe, und durch diese zugänglich, die Bedürfnisräume für das Publikum eingerichtet; der übrige Raum des Untergeschosses ist für Keller und für die Heizkammern der Feuerluftheizung beansprucht. Alle Rauchrohre sind durch die im Grundriß des I. Ranges (Fig. 240) hinter den im Viertelkreise aufsteigenden Treppen angegebenen Dunstschlote geführt; dadurch wird ein kräftiger Auftrieb und, mittels der nach diesen Dunstschloten geöffneten Fenster der Treppen und Gänge, eine wirksame Lüftung derselben erzielt.

Die Lüftung des Zuschauerraumes wird durch eine bereits in Art. 218 (S. 193) erwähnte bewegliche Glaskuppel bewerkstelligt [181]). Mit dem eisernen Rahmenwerk derselben sind vier Räder

[180]) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23 bis 25.

[181]) Eine Einrichtung ganz ähnlicher Art, wie die oben beschriebene, ist in Fig. 247 u. 249 abgebildet. Ferner sei erwähnt, daß der mittlere Teil des früheren Hippodroms in Paris, 53 m lang und 17 m weit, in zwei Hälften geöffnet und geschlossen werden konnte, während in dem nach dem Kommuneaufstand neu erbauten *Théâtre lyrique* zu Paris die Kuppel lotrecht über der Öffnung gehoben oder gesenkt wird.

verbunden, die auf zwei Schienen rollen; diese sind durch eiserne Träger unterstützt, die auf den beiderseitigen Brandmauern ruhen. Die Öffnung ist 7,00 m lang und 5,00 m weit. Eine Kette ohne Ende läuft über eine Welle und ist über Rücklaufrollen gespannt. Ein durch Arbeiter zu drehendes Triebwerk bewegt die vier Räder in der einen oder anderen Richtung nach rechts oder links, um nach Belieben die Decke öffnen oder schließen zu können. Am Umfang der Laterne ist eine Reihe kleiner Dunstrohre angebracht, welche in Wirksamkeit treten, falls Kälte oder schlechtes Wetter das Aufdecken der Öffnung verhindern.

Das Gebäude ist auf Beton fundiert; die Mauern des Untergeschosses sind aus Bruchsteinen und Backsteinen, die mit den Nachbarhäusern gemeinschaftlichen Brandmauern aus Bruchsteinen in Zementmörtel hergestellt. Die Decken und das Dachwerk sind aus Eisen; gußeiserne Säulen tragen die Balkone und unterstützen die Glaskuppel. Die Dekoration der Ränge, Logen und des Proszeniums ist aus Steinpappe. Die Gesamtkosten betragen 270 000 Franken.

222.
Alhambra zu Philadelphia.

Eine Bauanlage ähnlicher Art wie die vorhergehende, jedoch mit Garten und Erholungsräumen im Freien versehen, ist *Kiralfy*'s „Alhambra-Palast" in Philadelphia, der 1876 bei der Eröffnung der daselbst abgehaltenen Weltausstellung dem Verkehre übergeben worden ist, nachdem er von *F. Lönholdt* im Zeitraum von weniger als 5 Monaten entworfen und ausgeführt worden war.

Fig. 241.

1:500

Kiralfy's Alhambra-Palast zu Philadelphia[182]).

Arch.: *Lönholdt*.

Fig. 241 stellt den Grundriß des Erdgeschosses, der „Alhambra" dar[182]). Die zur Verfügung stehende Baustelle war nicht groß. Den Hauptteil des Gebäudes bildet die 40,00 m lange, 19,50 m breite Konzert- und Spielhalle. Diese besteht aus einer geräumigen Bühne mit zwei Unterbühnen und dem Zuschauerraume, der in zweigeschossiger Anlage, in Parkett und Balkon, zusammen rund 1100 Sitzplätze, sowie die nötigen Vor- und Nebenräume enthält. Am vorderen Ende, gegen die Straße zu, schließen sich die Haupttreppe und in jedem Geschosse ein Saal für Erfrischungszwecke an. Der verbleibende rückwärtige Teil des Anwesens ist beinahe quadratisch, 30,00 m lang, 28,00 m breit und dient als Garten. An drei Seiten ist derselbe von zweigeschossigen Hallen oder Wandelbahnen umgeben; die Rückseite und die linke Ecke sind mit Felspartien und Grotten ausgestattet.

Der Garten erscheint in der Hauptsache symmetrisch zur Diagonalen geordnet. In der hinteren Ecke rechts liegt die Bierschenke in einer großen Grotte; sie ist dadurch, wie es in Amerika die gute Sitte erheischt, dem Blicke entzogen. Hieran reihen sich mehrere Felsgrotten, die als Eiskeller, Sodawasserschenke, Damentoilette u. s. w. benutzt werden. In der diagonal zur Biergrotte gelegenen vorderen Ecke links befinden sich Weinschenke, Zigarrenbude und Herrenaborte zu beiden Seiten. Die offenen Hallen sind zu ebener Erde in Kojen geteilt; die zwei oberen Geschosse, ob-

[182]) Nach den von Herrn Architekten *Franz Lönholdt* in Frankfurt a. M. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

wohl auch mit Tischen und Sitzen versehen, dienen als Umgänge, zu denen zwei symmetrisch angelegte Treppen vom Garten hinauf führen. An der Rückwand über den Felsgrotten ist eine Brücke in solcher Höhe angebracht, daß unter derselben und über der Bierschenke in der hinteren Ecke die Orchesternische angeordnet werden konnte. Die Brücke, zu der man mittels sechs vom rückwärtigen Teile des obersten Umganges aus hinaufführenden Stufen gelangt, bildet die Verbindung mit dem Pavillon über den großen Felsstücken an der jenseitigen Ecke, welche durch Wasserfälle belebt werden.

Der innere Teil des Gartens ist mit zahlreichen Statuen, Vasen, Kandelabern und im Zentrum mit einer Fontäne geschmückt, außerdem mit unbedeckten Wandelbahnen umgeben, die durch mehrere Reihen leichter Lampenständer bezeichnet werden. Tausende, im Glanze unzähliger Glasprismen strahlende Flammen, welche an diesen Säulchen und den sie verbindenden luftigen Bogen, sowie in den umgebenden Hallen und Grotten angebracht sind, verbreiten ihr blendendes Licht.

Im Einklange mit der phantastischen Wirkung und reizvollen Mannigfaltigkeit der Anlage steht die Erscheinung der äußeren und inneren Architektur, für welche der maurische Stil vermöge seiner Formen und Farbenpracht am geeignetsten erschien. Die Hauptschauseite ist durch zwei Vorlagen mit krönenden Kuppeln, ferner im Erdgeschoß durch Hallen, im I. Obergeschoß durch Balkone gegliedert[183]).

Das Fundamentmauerwerk ist aus Basaltbruchsteinen, das Stockgemäuer aus Russensteinen ausgeführt. Nur in den Nebenräumen des großen Saales sind Decken und Wände in Gipsstuck auf Latten hergestellt; im Zuschauerraum dagegen, gleichwie an der Fassade, ist behufs Ermöglichung schneller Fertigstellung keinerlei Verputz in Anwendung gekommen. Die ganze, etwa 40,00 m lange Front ist in Holz dem Mauerwerk vorgesetzt und in reichem maurischem Stile durchgeführt. In gleicherweise ist auch der innere Ausbau behandelt; die Architekturteile der Wände und Decken, die ganze Proszeniumsanlage sind durchaus in Holz, die dazwischen liegenden Felder aus Blendrahmen hergestellt, die mittels Leisten befestigt, mit Leinwand bespannt und fertig gemalt vom Dekorationsmaler aus in den Bau gebracht wurden. Diese Anordnung hat sich in akustischer Beziehung gut bewährt.

Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt nicht mittels eines an der Decke hängenden Kronleuchters, sondern teils durch einen um die ganze Balkonbrüstung laufenden Flammenkranz (weit genug vorgesetzt, um durch unmittelbare Strahlung nicht zu belästigen), teils durch eine Anzahl mehrflammiger Wandarme, die in angemessener Weise verteilt sind. Die Zündung wird mittels Elektrizität bewirkt.

Die Gesamtkosten des Gebäudes, einschl. der Anlage des Illuminationsgartens, haben rund 300 000 Mark betragen.

223. Entwurf zu einem *Cabaret-concert.*

Zum Schluß mag dieser Gattung von Singspielhallen noch ein reizvoller Entwurf zu einem *Cabaret-concert* von *Despeyroux* angefügt werden, welcher mit einer Bierhalle verbunden und nur in bescheidenen Abmessungen gedacht ist. Er ist durch die beiden Grundrisse und eine Ansicht in Fig. 242 bis 244[184]) veranschaulicht.

An die eigentliche Singspielhalle schließen sich eine Terrasse und eine erhöhte Loggia, um an einzelnen Tischen speisen zu können, sowie, durch einen 3,00 m breiten Gang getrennt, die in Kreuzform gedachte Bierhalle, gleichfalls mit Terrassen und Hallen für die Benutzung im Sommer versehen. Die Bühnenöffnung hat eine Breite von 5,00 m. Neben ihr befindet sich der Haupteingang, welcher nach dem schon erwähnten 3,00 m breiten Gang führt, auf den auch die Treppe zu den Galerien und den oberen Salons stößt; an diese reiht sich ein Billardsaal an. Die Wirtschaftsräume sind an der Rückseite der Bierhalle und im Kellergeschoß untergebracht.

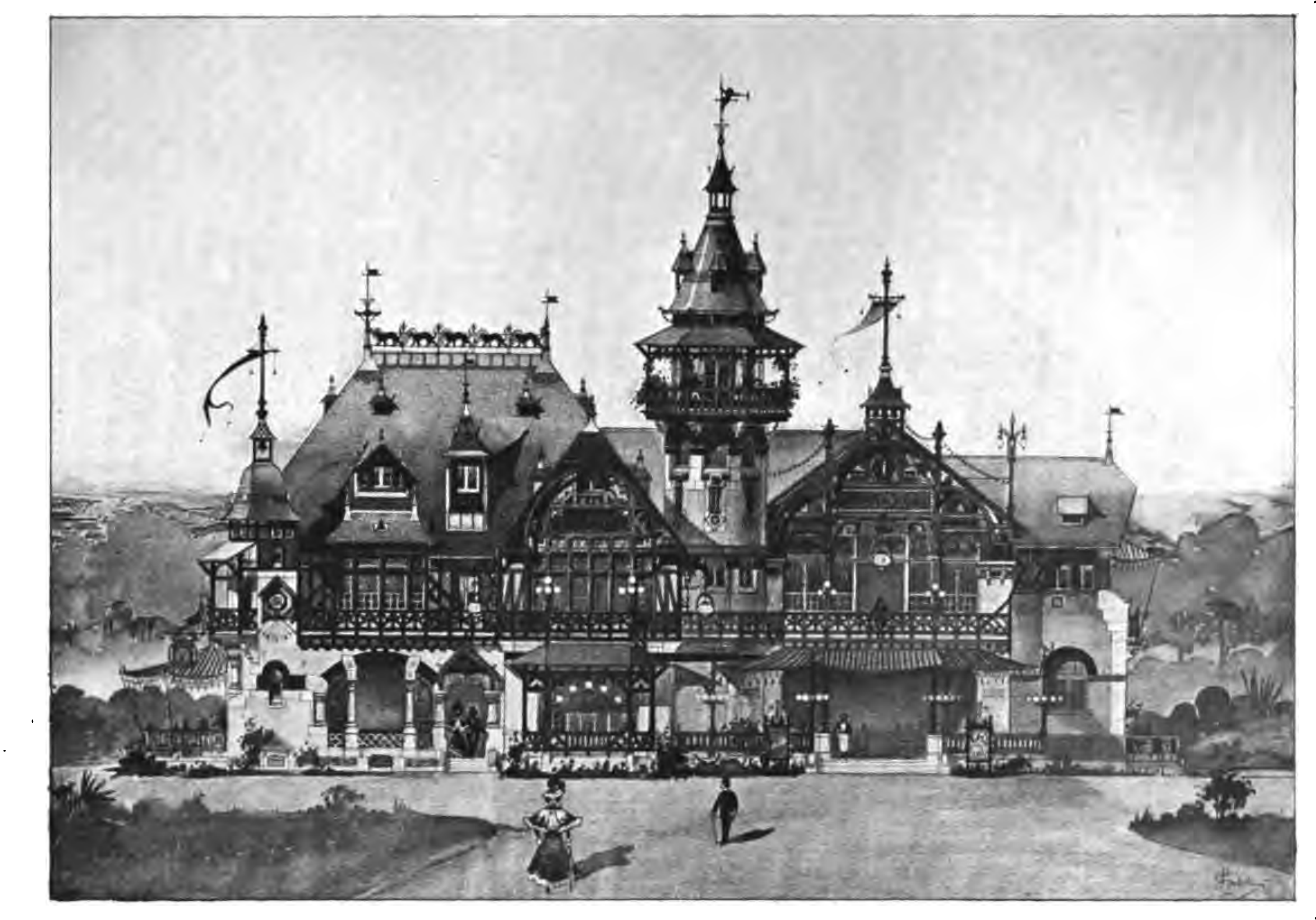
224. Neuere Bühnenspielhallen.

Seit einiger Zeit hat die Neigung für großartige, das Auge blendende Schauvorstellungen immer weitere Kreise ergriffen und eine wesentliche Steigerung erfahren. In Wechselwirkung mit dieser Geschmacksrichtung des Publikums sind neue Theater, die dem Range nach zwischen den Singspielhallen, *Cafés-concerts*

[183]) Aus den Mitteilungen des Herrn Verfassers über den Bau und dessen Ausführung ist noch folgendes hervorzuheben. Am 24. Dezember 1875 wurde dem Architekten der Auftrag zur Anfertigung des Entwurfes erteilt, worauf schon Mitte des folgenden Monates die Vergebung der Arbeiten und am 20. Januar 1876 der Beginn der Erdarbeiten erfolgte. Nachdem das Mauerwerk unter Dach gebracht war, wurde auch nachts bei Kalziumbeleuchtung am Bau fortgearbeitet. Am 20. Mai 1876 war derselbe, einschl. des Illuminationsgartens und der Grottenanlagen mit Wasserkünsten, vollständig fertiggestellt, so daß an diesem Tage die Eröffnungsvorstellung im Beisein der oberen Stadtbehörden stattfinden konnte.

[184]) Fakf.-Repr. nach: *Moniteur des arch.* 1898, S. 48 u. Pl. 32, 33.

Fig. 242.



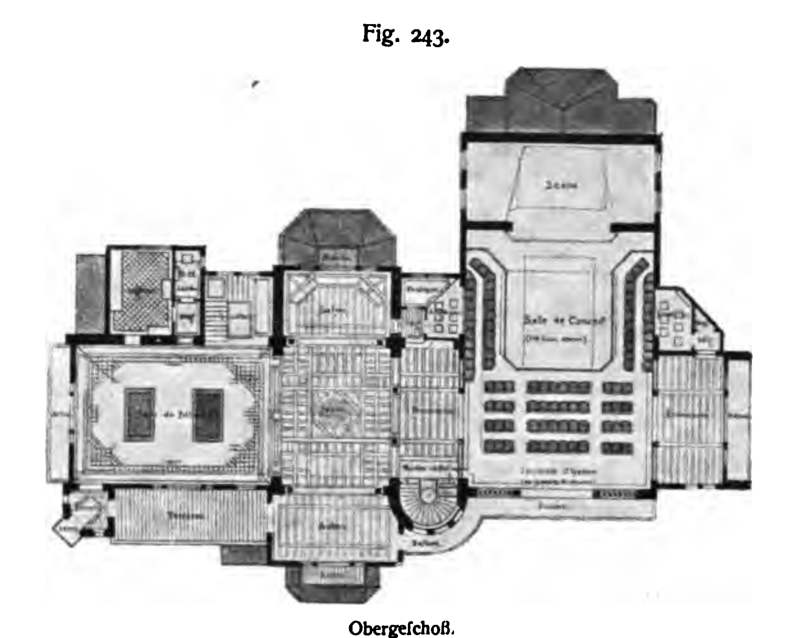
1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Despeyroux' Entwurf für ein *Cabaret-concert*[184]).

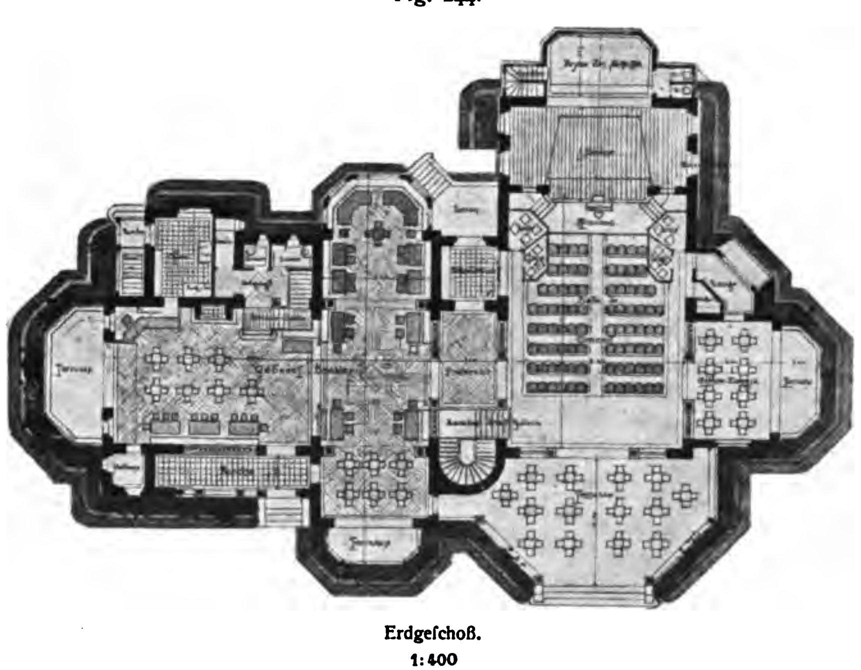
u. ſ. w. und den eigentlichen Opern- und Schauſpielhäuſern ſtehen, geſchaffen und weiter ausgebildet worden. In denſelben werden mehr oder weniger alle Gat-

Fig. 243.



Obergeſchoß.

Fig. 244.



Erdgeſchoß.

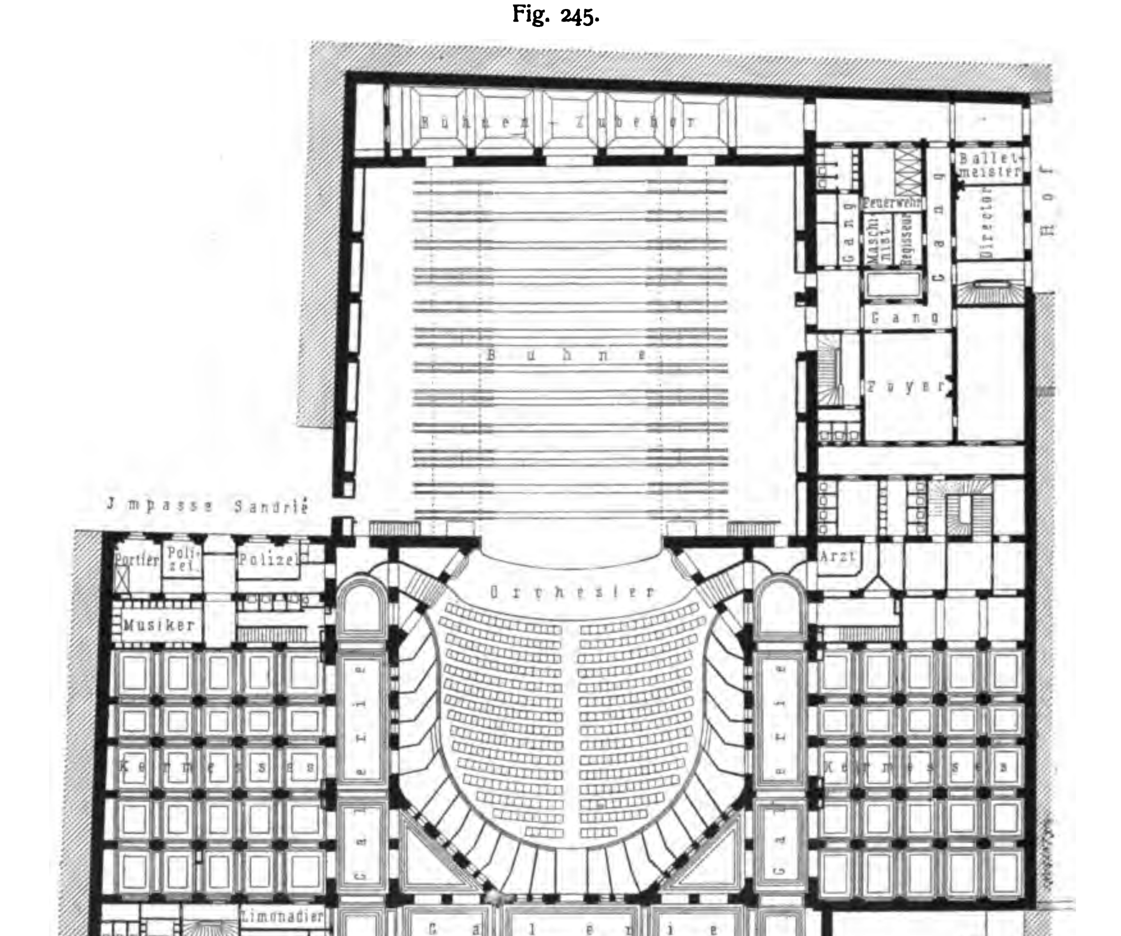
1:400

Despeyroux' Entwurf für ein *Cabaret-concert*[184]).

tungen der theatraliſchen Kunſt ausgeübt. Auch eine früher wenig gepflegte Art von Bühnenſtück, das Pantomimen-Ballett, wird darin aufgeführt. Dieſes

erfordert, außer den eigentlichen Tänzern und Tänzerinnen, ein nach Hunderten zählendes Damenperſonal, deſſen übereinſtimmende rhythmiſche Bewegungen, Handlungen und Schritte mit außerordentlicher Vollkommenheit und Abwechslung ausgeführt werden und in Verbindung mit dem märchenhaften Luxus der

Fig. 245.



Erdgeſchoß.

1:500

Eden-Theater

Ausſtattung z. Z. einen glänzenden Erfolg der Vorſtellung erzielen. Außerdem werden in dieſen Theatern Zerſtreuungen und Genüſſe geboten, welche ſonſt andere Vergnügungsſtätten zu kennzeichnen pflegten. Der eigentliche Zuſchauerraum des Theaters iſt zu dieſem Behuf mit Wintergarten, Wandelhallen, Büfett und

[183]) Abbildungen desſelben ſiehe: *L'émulation* 1882–83, Pl. 29–35.

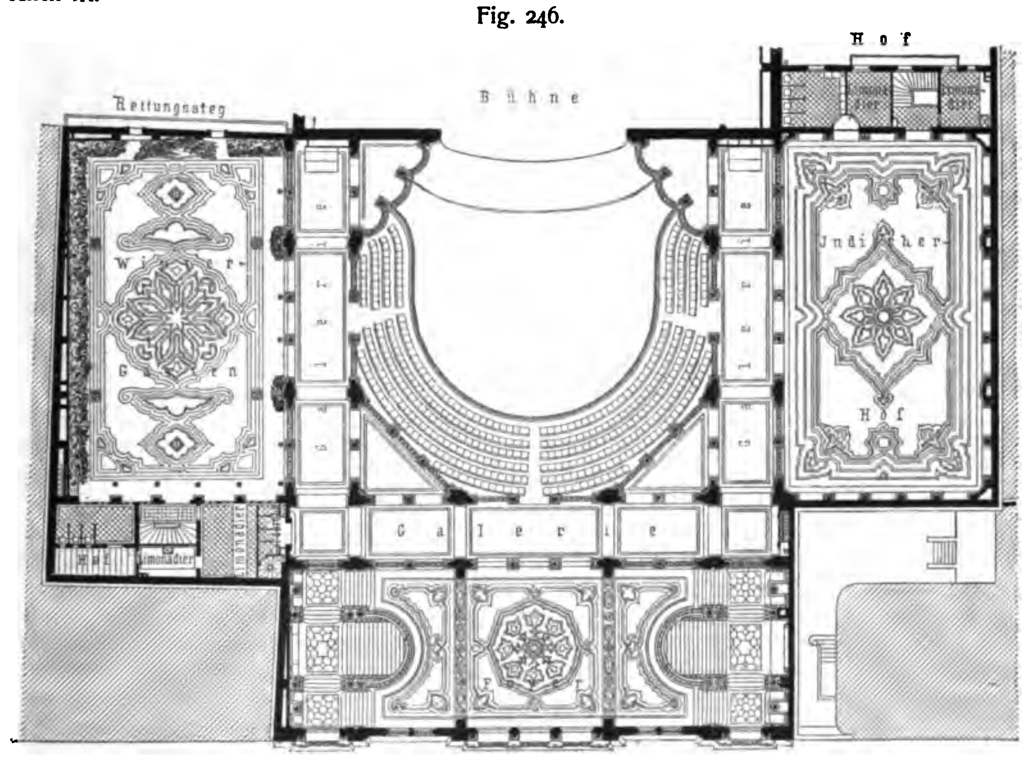
Rauchſalon umgeben, welche mit demſelben gewiſſermaßen einen einzigen, mit orientaliſcher Pracht ausgeſtatteten Raum bilden, um die Beſucher in den Stand zu ſetzen, ſich nach Belieben im Theater an der Vorſtellung zu ergötzen oder ſich in den Nebenräumen der Erholung, den Freuden der Tafel u. ſ. w. hingeben zu können.

225. Eden-Theater zu Paris.

Schon die *Folies-Bergères* zu Paris hatten in einem ihren Zwecken angepaßten älteren Gebäude die beſchriebene Richtung angebahnt. Allein das erſte Beiſpiel eines derartig angelegten Neubaues war das bei Gelegenheit der 1876er Ausſtellung in Brüſſel von *Kuhnen* errichtete „Eden-Theater" daſelbſt[186]. Das glänzendſte, größte und jüngſte dieſer Gattung iſt aber das gleichnamige Theater in Paris, das zwar in Anlehnung an ſein Brüſſeler Vorbild, aber mit angemeſſener Berückſichtigung der Pariſer Gewohnheiten und Neigungen von *Klein & Duclos* geplant und 1882—83 ausgeführt wurde.

Die beiden Grundriſſe in Fig. 245 u. 246 geben Aufſchluß über die Anlage von Erdgeſchoß und Hauptgeſchoß des Eden-Theaters, *Rue Boudreau* in Paris. Der eigentliche Zuſchauerraum wird durch den achteckigen Hauptſaal gebildet, der im Mittelpunkt des einen Flächenraum von 4200,00 qm bedeckenden Gebäudes liegt und in beiden Geſchoſſen mit breiten Umgängen verſehen iſt.

Fig. 246.



Hauptgeſchoß.

zu Paris[186]).

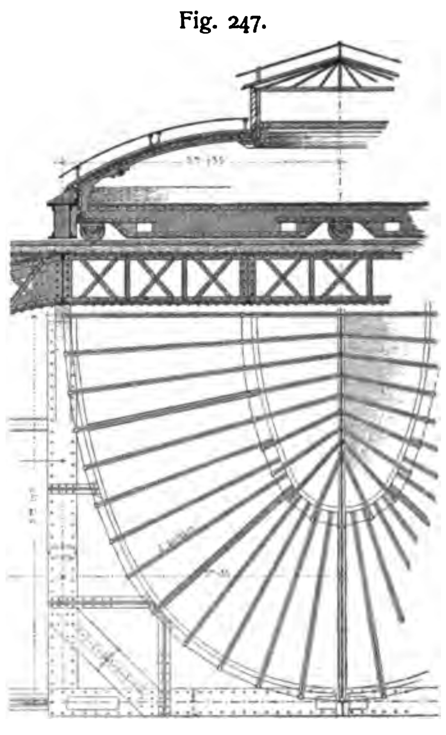
Arch.: *Klein & Duclos.*

Hieran ſchließt ſich im Erdgeſchoß nach vorn die geräumige Eingangshalle, deren ganz in Stuck ausgeführte Architektur an die indiſchen, in den Felſen gehauenen Tempel erinnert; die bauchigen Säulen mit ihren aufblühenden Kapitellen ſcheinen mit der Decke, die ſie tragen, eins zu ſein; zu beiden Seiten führen zwei breite Treppen zum I. Obergeſchoß, während man mittels

[186]) Nach: WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris. *11e année, f. 8 & 13.* (Siehe auch das Literaturverzeichnis am Schluſſe des nächſten Kapitels.)

der 3,50 m weiten Gänge zu den Sperrſitzen und Logen im Parkett gelangt. Rechts und links liegen Kleiderablagen, hinter dieſen große Räume, die Kermeßſäle, welche eine Art Baſar bilden und teils für Marktzwecke, teils zur Verabreichung von Erfriſchungen beſtimmt ſind. Hieran reihen ſich die im Plane bezeichneten Bedürfnisräume und Nebengelaſſe, zum Dienſt für die Theaterbeſucher in paſſender Weiſe verteilt, außerdem links die Räume für Hauswart, Polizeikommiſſär, Wachmannſchaft und Muſiker, rechts für den Arzt und das Bühnenperſonal im Anſchluſſe an die ſehr geräumige Bühne mit Zubehör, die ſich ganz im rückwärtigen Teile des Anweſens befindet.

Fig. 247.



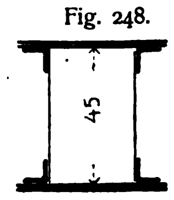
Vom Eden-Theater zu Paris[187]).
1/100 w. Gr.

Das Hauptgeſchoß (Fig. 246) enthält links den mit Pflanzen, Felſen und Waſſerkünſten ausgeſtatteten Wintergarten, rechts den indiſchen Hof, deſſen durch Wölbungen getragene Decke verglaſt iſt und ſich in der ſchon mehrfach angedeuteten Weiſe im mittleren Teile öffnen und ſchließen läßt. In der Hauptachſe nach vorn, gegen die Straße zu, liegt die Wandelhalle (*Foyer*), die mit den Sälen durch die Umgangsgalerien verbunden und gleich dieſen über den abſteigenden Reihen der Balkonſitze etwas erhöht iſt. Der Anblick, der ſich beim Austritt von den Haupttreppen in die Wandelhalle dem Beſucher darbietet, wird als ein ganz überraſchender geſchildert. Das Auge umfaßt mit einem Male das Geſamtbild der in ſtrahlender Beleuchtung erſcheinenden Säle, Wandelbahnen, Gärten und der Bühne. Die Polychromie iſt in ausgedehntem Maße angewendet; ganze Wände ſind mit Spiegeln bekleidet, welche die exotiſchen Pflanzen, die zahlreichen kannelierten Säulen und Bogenſtellungen mit ihren wunderlichen geſchweiften Linien und Zieraten, kurz die ganze phantaſtiſche Formenwelt der indiſchen Innenarchitektur wiederſpiegeln und in das Endloſe zu vervielfältigen ſcheinen. Denkt man ſich dazu die feſtliche Menge, welche bis zur Zahl von 4000 Perſonen ohne Gedränge in den Räumen ſoll verkehren können, ſo hat man einen ungefähren Eindruck des Ganzen.

Bei der Ausſchmückung der Säle ſind die äußerſten zuläſſigen Grenzen der künſtleriſchen Phantaſie erreicht, und alles, was an Reichtum und Fremdartigkeit der Erſcheinung geleiſtet werden kann, iſt dabei angewendet.

Der Zuſchauerraum enthält 1200 Sitzplätze und hat die Grundform eines Achteckes von etwa 25,00 m innerem Durchmeſſer. Die Proſzeniumsöffnung iſt in einer der Achteckſeiten, die zu dieſem Zwecke auf Koſten der zwei benachbarten erweitert iſt, angebracht. Im Aufbau wird jede der übrigen Seiten durch mächtige Säulen in je drei Joche geteilt. In den 8 Ecken tragen Figuren die in der Farbe der Hindus bronziert ſind und auf ebenholzſchwarzen Elefantenköpfen ſitzen, ein Geſims von überaus großem Reichtum. Stichkappen, auf deren Rippen ein gewaltiger Wulſt ruht, bilden den Übergang vom Achteck zum Kreis. Über dem Wulſte erhebt ſich eine Kuppel, die von einer Öffnung von 5,50 m Durchmeſſer durchbrochen iſt, um den Kronleuchter durchlaufen zu laſſen. Sobald dies geſchehen iſt, wird die Öffnung durch eine verzierte und durchbrochene Platte teilweiſe geſchloſſen. Die Durchbrechungen derſelben und ein Dunſtſchlot darüber dienen zur Entfernung der Abluft des Saales. Beim Kronleuchter, deſſen Geſtaltung der Architektur angepaßt iſt, kommen ſowohl elektriſches Licht, als Gaslicht zur Verwendung; farbige Gläſer dämpfen die Helligkeit des Bogenlichtes.

Fig. 248.



Vom Eden-Theater zu Paris.
1/25 w. Gr.

Kaum minder reich, wie der Hauptſaal, ſind die Wandelbahnen und die umgebenden Säle geſchmückt. Zahlreiche Büfetts, an denen die verſchiedenen Völkerſchaften ſowohl durch die Architekturformen, als durch die Trachten der Verkäuferinnen gekennzeichnet ſind, tragen zum bunt bewegten Leben und zur feſtlichen Wirkung des Ganzen bei. Auch die Malereien der Säle, des Vorhanges u. ſ. w. werden ſehr gerühmt.

Die äußere Hauptſchauſeite in der *Rue Boudreau*, an der Ecke der *Rue Auber*, iſt in dem gleichen Stil und Reichtum der Formen ausgeführt wie das Innere und bildet gewiſſermaßen den Schild des Hauſes, zu deſſen raſcheſter Entleerung neun Türöffnungen in das Freie führen.

Das für den Dienſt der Bühne und im Anſchluß an dieſelbe errichtete Hintergebäude enthält, außer den im Erdgeſchoß angegebenen Räumen, Ankleidezimmer für die Künſtler, ferner Magazine, Stallungen für die bei großen Vorſtellungen erforderlichen Pferde u. ſ. w. Der Eingang zu dieſen Teilen des Gebäudes findet durch die *Rue Caumartin* ſtatt. Der Weg für die Dekorationsſtücke führt links vom *Impaſſe Sandrié* aus zur Bühne.

Bezüglich Konſtruktion und Einrichtung ſeien noch einige Angaben gemacht. Es leuchtet ein, daß für einen Bau dieſer Art das Eiſen das einzige geeignete Material war, um Räume von großer Spannweite zu überdecken, insbeſondere im I. Obergeſchoß, wo die ſtützenden Teile ein Mindeſtmaß von Grundfläche einnehmen. Auch die Bühnenmauern haben unten nur 60 cm, oben 50 cm Dicke und hätten daher bei der beträchtlichen Höhe zur Aufnahme der Dachkonſtruktion und der maſchinellen Einrichtungen keine genügende Standfeſtigkeit gehabt, ungeachtet der beiderſeits angebrachten Strebepfeiler. Übereinſtimmend mit den letzteren ſind daher in 11,50 m Abſtand von der Hauptachſe fünf ſtarke eiſerne Gitterpfoſten (Fig. 248) angeordnet, die in ſich völlig verſteift ſind und zur Unterſtützung der Dachbinder dienen. Dieſe ſind in ſolcher Weiſe konſtruiert, daß ſie nur eine lotrechte Belaſtung auf die 27,00 m hohen eiſernen Ständer ausüben. Die unbedingte Notwendigkeit, die Binder in dieſer bedeutenden Höhe in einer unverſchiebbaren lotrechten Ebene zu erhalten, hat Veranlaſſung zum Anbringen eines Syſtems von fünf aus Winkel- und I-Eiſen zuſammengeſetzten, andreaskreuzartigen Verſtrebungen gegeben. Die Bühnenöffnung von 12,00 m Höhe und 13,00 m Weite wird durch einen doppelten eiſernen Gitterträger von 1,03 m Höhe überdeckt.

Fig. 249.

Vom Eden-Theater zu Paris[187]).

1/25 w. Gr.

Schwierig war ferner die Konſtruktion der auf 14,90 m hohen Pfoſten ruhenden, vielgeſtaltigen Kuppel des Zuſchauerraumes, ſowie diejenige des Decken- und Dachwerkes über dem zum Teile offenen indiſchen Hofe, da es darauf ankam, alle Erſchütterungen, die bei jener durch das Auf- und Ablaſſen des Kronleuchters, bei dieſem durch das Bewegen der Glaskuppel über der Deckenöffnung des Hofes herbeigeführt werden, die ruhigen Bewegungen des Triebwerkes ſtören und Geräuſch verurſachen konnten, zu verhindern. Deshalb iſt für die verſchiebbare Glaskuppel zunächſt ein auf 6 Rädern ruhender rechteckiger, in den Ecken abgeſteifter Rahmen aus ſchmiedeeiſernen Kaſtenträgern gebildet; auf dieſem iſt, der Grundform der Kuppel entſprechend, der elliptiſche Zugring derſelben befeſtigt; der höher gelegene, gleichfalls elliptiſche Druckring trägt eine Laterne (Fig. 247), deren Wände, behufs fortwährender Lüftung, mit Jalouſien verſehen ſind. Die Glaskuppel wird mittels einer einfachen hydrauliſchen Vorrichtung über der Öffnung hin- und herbewegt. Zu dieſem Zwecke iſt, wie ſchon angedeutet, der untere Rahmen der Kuppel auf jeder Seite mit drei Rädern verbunden, die auf Gleiſen rollen (Fig. 249[187]); dieſe ſind auf hölzernen Lagern befeſtigt, die wieder auf Kaſtenträgern ruhen, welche 10,35 m voneinander entfernt ſind, 14,65 m Stützweite haben und dabei nur 65 cm Höhe erhalten konnten. Die tragenden Pfoſten ſind hier ſowohl, wie im Zuſchauerraum ähnlich denjenigen der Bühne konſtruiert. Die Ausführung des Glasdaches über dem Wintergarten und diejenige des Foyers boten keine Schwierigkeiten.

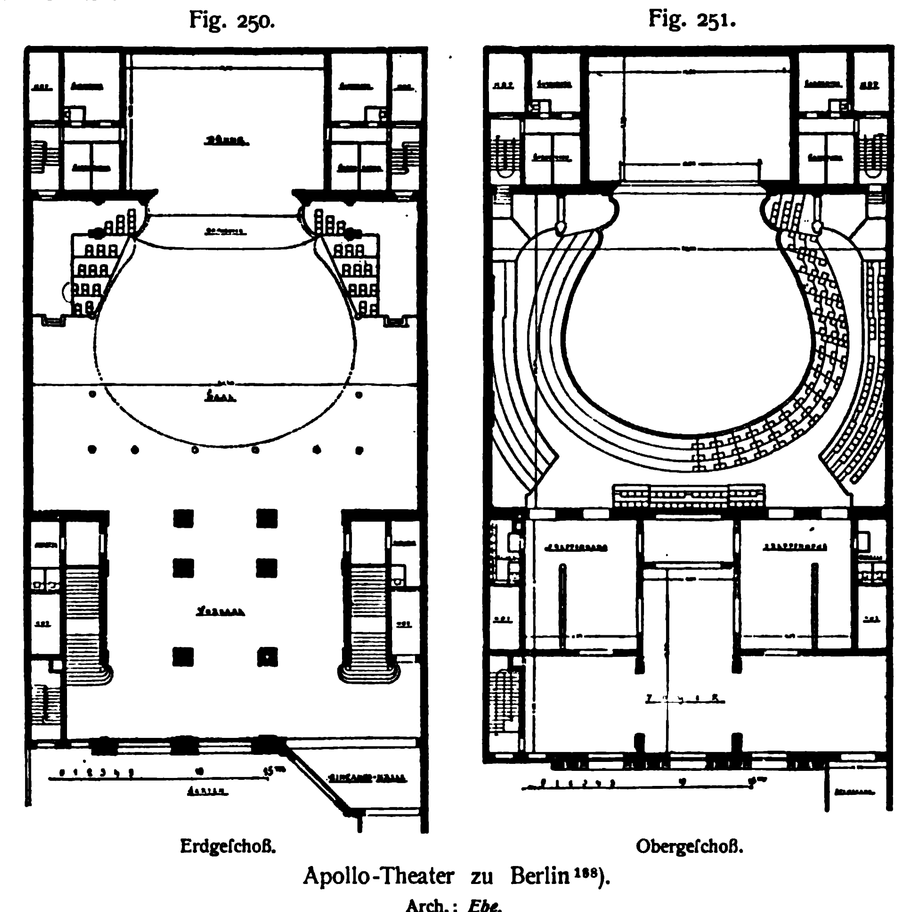
Zum Schutze ſämtlicher Glasdächer ſind 20 cm über den Dachflächen Drahtgitter angebracht, die in einzelne Felder geteilt ſind, um, behufs Reinigung des Glaſes, leicht entfernt werden zu können. Eiſerne Stege und Leitern über den Dächern ermöglichen überall den Zutritt der Arbeiter, erforderlichenfalls der Feuerwehr. Ein Rettungsſteg iſt am Ende des Wintergartens gegen den *Impaſſe Sandrié* zu angebracht. Gitter von beſonders feiner Arbeit ſind auch im Inneren unter den Glasdecken befeſtigt; ſie mußten auf Verlangen der Polizei angebracht werden, um die Beſucher vor etwa herabfallenden Glasſplittern zu ſchützen. Einzelne Teile der Verglaſung können zum Zweck der Lüftung der Säle leicht entfernt werden, worauf durchbrochene Zinkroſetten deren Stelle einnehmen. Neben der natürlichen Lüftung ſcheint indes keine beſondere künſtliche Lüftung

[187]) Fakſ.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Bl. 889.

eingerichtet zu ſein. Die Bühnenräume ſind mit Dampfheizung, die Säle mit Feuerluftheizung verſehen.

Die elektriſche Beleuchtung des Eden-Theaters wird als eine der vollſtändigſten und intereſſanteſten, die damals ausgeführt wurde, geſchildert. Ein Teil der Erhellung wird indes durch Gas bewirkt; 24 *Siemens*'ſche Differential-Bogenlampen, nämlich 6 im Wintergarten, 6 im indiſchen Hofe, 4 am Kronleuchter des Zuſchauerraumes, 6 vor der Faſſade und 2 weitere auf der Straße ſind in Wirkſamkeit. Die Einrichtung derſelben verurſachte keine Schwierigkeiten, wohl aber die elektriſche Beleuchtung der Bühne. Dieſe wurde anfangs mit 48 *Jablochkoff*-Kerzen, deren Zahl aber auf 80 erhöht worden ſein ſoll, in ſolcher Weiſe erhellt, daß viererlei Veränderungen des Lichtes vorgenommen und für den Fall des Verſagens einer Leitung die anderen benutzt werden konnten.

Fig. 250. Fig. 251.



Erdgeſchoß. Obergeſchoß.

Apollo-Theater zu Berlin[188]).

Arch.: *Ebe.*

Als ein bemerkenswerter Teil der Ausführung iſt ſchließlich noch diejenige der Unterbühne zu nennen, welche wegen der Höhe des Grundwaſſerſtandes als waſſerdichter Raum hergeſtellt werden mußte.

226. Spezialitätentheater.

Auch in der deutſchen Reichshauptſtadt iſt man in dieſer Gattung von Bühnenſpiel- und Luſtbarkeitshäuſern hinter dem Ausland nicht zurückgeblieben. Die viel gegliederten Künſte der „Spezialitäten", die ehemals nur auf dürftiger Bretterwelt Obdach finden konnten, die Tingeltangel-Muſen, vor deren Bühne man auf einfachen Stühlen ſaß und Bier trank, fordern heute Einlaß in die „Paläſte"! Und Architekten, Bildhauer und Maler finden ſich zuſammen und errichten Prachträume für ſie. Aus dieſen Anforderungen des überhitzten Lebensgenuſſes ſind dieſe neuen „Muſentempel" hervorgegangen.

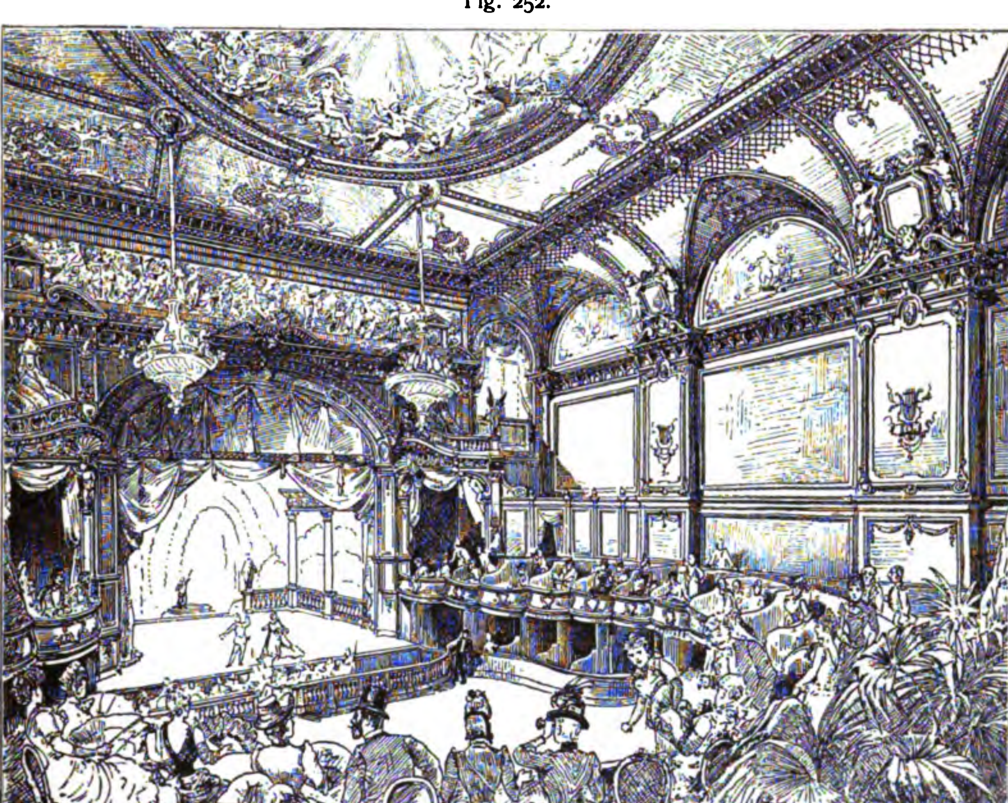
188) Fakſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1891, S. 453.

227. Apollo-Theater zu Berlin.

Ein ſolches vor einigen Jahren in Berlin entſtandenes Prachtgebäude, das zur Gattung der ſog. Spezialitäten- oder „Rauchtheater" gehört, iſt das in den öffentlichen Ankündigungen als „Apollo-Theater", früher „Concordia-Palaſt-Theater" bezeichnete Bühnenſpielhaus. Seine Einrichtungen ſind ſo getroffen, daß die Räume auch zur Abhaltung größerer Feſtlichkeiten, namentlich von Bällen, ſich eignen und für dieſen Zweck vermietet werden können. Anordnung und Ausſtattung des 1890 in Benutzung genommenen Gebäudes rühren von *Ebe* her (Fig. 250 bis 252[188]).

Als Bauſtelle für das Theatergebäude hat das Hinterland eines der im oberen Teile der Friedrich-Straße gelegenen, tiefen Grundſtücke gedient. Man gelangt zu ihm von der Straße her

Fig. 252.



Apollo-Theater zu Berlin.
Anſicht des Saales von der Eingangsſeite[188]).

durch einen unter dem Vorderhauſe an der nördlichen Grenzmauer entlang geführten, hallenartig ausgebildeten Gang von 4,50 m Breite, auf deſſen innerer Seite die ſehr geräumigen Kleiderablagen ſich öffnen. Zwiſchen Vorderhaus und Theater liegt ein Garten, der von den Vorräumen des letzteren zugänglich iſt und während der heißen Jahreszeit in den Pauſen zur Erholung der Zuſchauer dient.

Das Theater ſelbſt füllt die verhältnismäßig geringe Breite des Grundſtückes ſo vollſtändig aus, daß die ſeitlichen Grenzmauern des letzteren zugleich die ſeitlichen Abſchlußwände des großen Zuſchauerſaales bilden. Der Zugang für das auf der Bühne und im Orcheſter beſchäftigte Perſonal erfolgt daher während der Vorſtellungen unterirdiſch, mittels zweier zu den Seiten angeordneter gewölbter Gänge, welche auch im Falle eines Brandes die Möglichkeit eines geſicherten Rückzuges gewähren. Im übrigen ſind die beiden die Ankleidezimmer der Bühnenkünſtler verbindenden Treppen, auf welche jene Gänge münden, ſowohl im Erdgeſchoß wie im Obergeſchoß auch vom Saale aus unmittelbar zugänglich.

Die ganze Baumasse wird nur durch 4 Höfe kleinster Abmessung durchbrochen, welche die erwähnten Treppen und Kleiderablagen, sowie die Aborte der „Artisten", bezw. die Aborte der Zuschauer mit Luft und Tageslicht versorgen. Der große Saal erhält letzteres durch zwei über die Nebenbauten der Bühne emporreichende Fenster der Hinterwand. Die großen Treppenhäuser des Vorderhauses werden durch Deckenlicht erhellt.

Das eigenartigste Moment der nach einem Programm und im Einvernehmen mit dem Direktor der Konkordia entworfenen Grundrißanordnung, zugleich dasjenige, welches dem ganzen Bau seinen Hauptreiz verleiht, ist die Verbindung des in seinen größten Abmessungen von 28,48 m Breite, 22,67 m Länge und 18,20 m lichter Höhe angelegten Zuschauersaales mit einem Vorsaal, in welchem (zwischen den vorderen 4 Stützen) das Büfett sich befindet. Obgleich die Höhe dieses Vorsaales, der unter der weit vorspringenden Galerie des Hauptsaales sich fortsetzt, nur 4,20 m beträgt, so ist der räumliche Eindruck doch der, daß hier nicht, wie sonst, ein Saal mit nach innen geöffneten Nebenräumen, sondern vielmehr nur ein einziger, die ganze Tiefe des Gebäudes von der Bühne bis zur Vorderwand des Vorsaales umfassender Raum vorhanden sei, in welchen die Galerie mit ihren vom Vorsaal ausgehenden Treppen lediglich eingebaut ist. Auch wirkt es selbstverständlich sehr anziehend, wenn der während der Vorstellung kommende Besucher schon bei seinem Eintritt, durch die Pfeilerstellungen des Vorsaales hindurch, die Vorgänge auf der Bühne übersehen kann. Ferner wird die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Theater durch die zufolge jener Anordnung erzielte Vergrößerung des Luftraumes nicht unwesentlich erhöht.

Im Obergeschoß ist über dem Vorsaale, so weit der Raum nicht durch die beiden Treppenhäuser in Anspruch genommen wird, ein Wandelsaal *(Foyer)* angelegt. Hieran schließt sich ein über der unteren Zugangshalle liegender Speisesaal. Die Verbindung dieser Räume unter sich, sowie diejenige der Treppenhäuser mit dem Saale, ist durch so weite Öffnungen bewirkt, daß auch wieder ein annähernd einheitlicher Eindruck erzielt ist.

Bezüglich der aus den Grundrissen (Fig. 250 u. 251) ersichtlichen Einzelheiten der Anlage, insbesondere der Anordnung der Logen und Sitzreihen auf der Galerie, sei nur erwähnt, daß der Raum zwischen den seitlichen Vorderlogen durch feste Stuhlreihen ausgefüllt ist, während der übrige Teil des Saales, wie in „Rauchtheatern" üblich, mit kleinen Tischen und Stühlen besetzt ist. Die nicht ganz 9,00 m betragende Tiefe der Bühne ist für Zwecke eines Spezialitätentheaters völlig ausreichend und gestattet sogar die Aufführung figurenreicher Pantomimen.

Von der schmucken Ausgestaltung des Saales gibt Fig. 252 ein Bild. Die farbige Behandlung ist von ebenso maßvoller, als vornehmer Wirkung. Als Grundfarbe für Wände und Decke ist ein dunkler Elfenbeinton gewählt, von dem die architektonische Gliederung und das Ornament in teilweiser Vergoldung sich abheben. In matter Färbung, insbesondere mit Blau und Rot, sind nur die Hintergründe der in eine Füllung eingeschlossenen Ornamente, sowie die Blumen u. dergl. der den Flächen frei aufgelegten Ranken und Gehänge behandelt. In voller Farbenpracht leuchten zwei von ***Woldemar Friedrich*** ausgeführte Wand- und Deckenbilder: ein Maskenzug als Fries über der Bühnenöffnung und eine sinnbildliche Darstellung der „Muse des Vergnügens und des Zeitvertreibs" im großen mittleren Deckenfeld. Für die Stoffdekoration ist ein zum Grundton des Saales gut abgestimmter Plüsch gewählt. Die Formen der Architektur und der Ornamente lehnen sich an diejenigen des Rokoko an. Üppiger und reicher — sowohl in Formen wie in Farben, jedoch unter Verwendung von Silber anstatt des Goldes — sind die Rokokodekorationen des Foyers gestaltet, während die Erscheinung der Treppenhäuser ihren Hauptschmuck in den Glasmalereien der auch am Abend erleuchteten Deckenlichter erhalten hat. Die Ausbildung der Kronen, Wandarme und Kandelaber für die elektrische Beleuchtung schließt sich der Dekoration überall harmonisch an und unterstützt dieselbe. Die Fassade des Theaters nach dem Garten, welche für gewöhnlich nur die Bewohner des Vorderhauses zu Gesicht bekommen, hat auch eine künstlerische Durchbildung erhalten. Sie ist durch einen von 4 Säulenpaaren getragenen Giebel geschmückt, auf welchem 3 nach Skizzen von ***Herter*** durch ***Jungermann*** modellierte Figurengruppen, Lustspiel, Tanz und Pantomime darstellend, stehen.

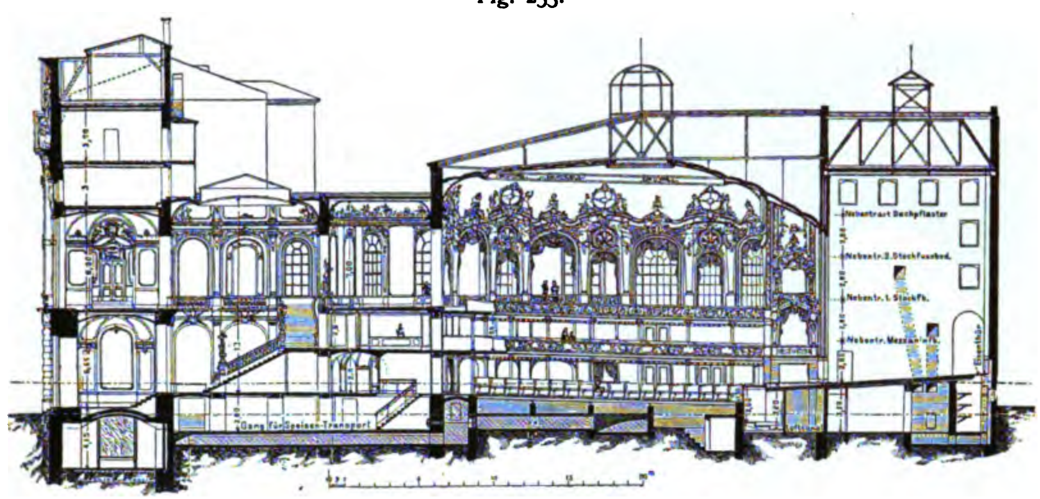
Die Kosten der Bauausführung ohne diejenigen des Grundstückes haben rund 1/2 Million Mark betragen.

228. Reichshallentheater zu Berlin.

Etwa gleichzeitig mit der Errichtung des Konkordia-Theaters ist auch das Reichshallentheater am Dönhoffplatz in Berlin aus einem Konzertsaal entstanden.

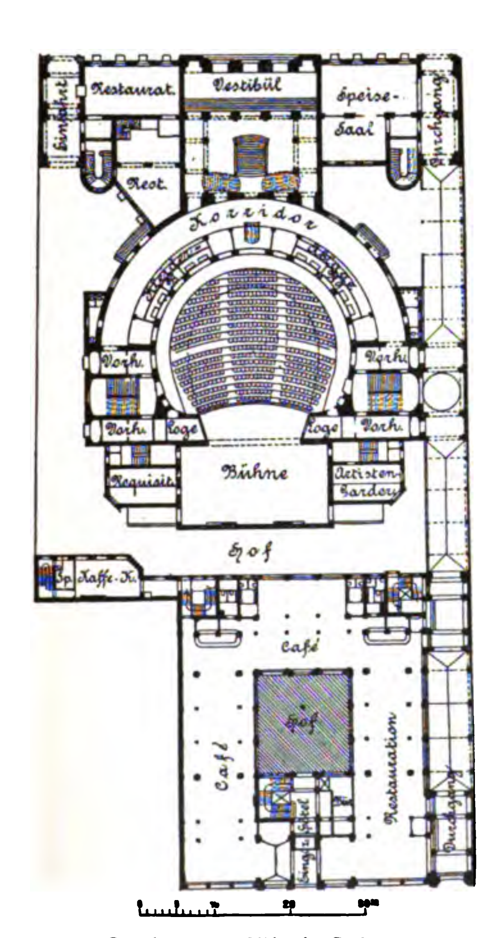
Diese Heimstätte für Clowns, Luftspringer, Seiltänzer und Kostümsoubretten steht, trotz der verschwenderisch ausgestatteten Räume, auf niedrigerer Stufe als das vorige Beispiel und bedarf keiner besonderen Beschreibung.

Fig. 253.



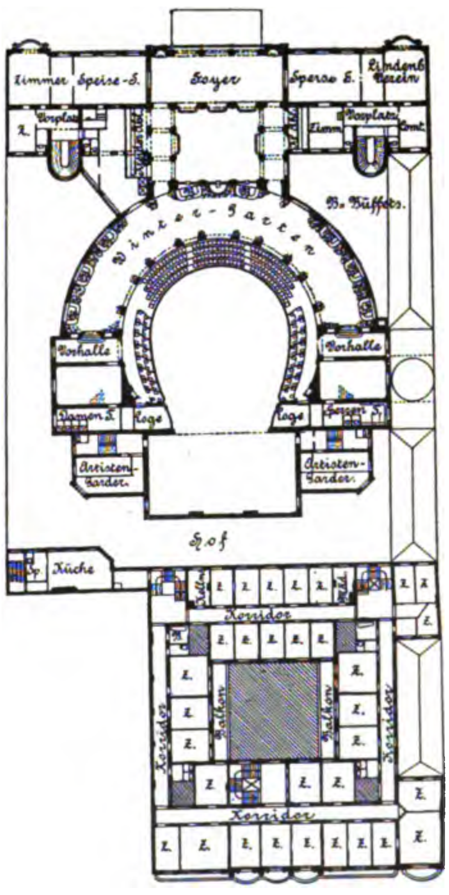
Längenschnitt

Fig. 254.



Grundriß in der Höhe des Parketts.

Fig. 255.



Grundriß in der Höhe des oberen Ranges.

Metropole-Theater zu Berlin [189]).

Mit Gasthof.

Arch.: *Fellner & Helmer.*

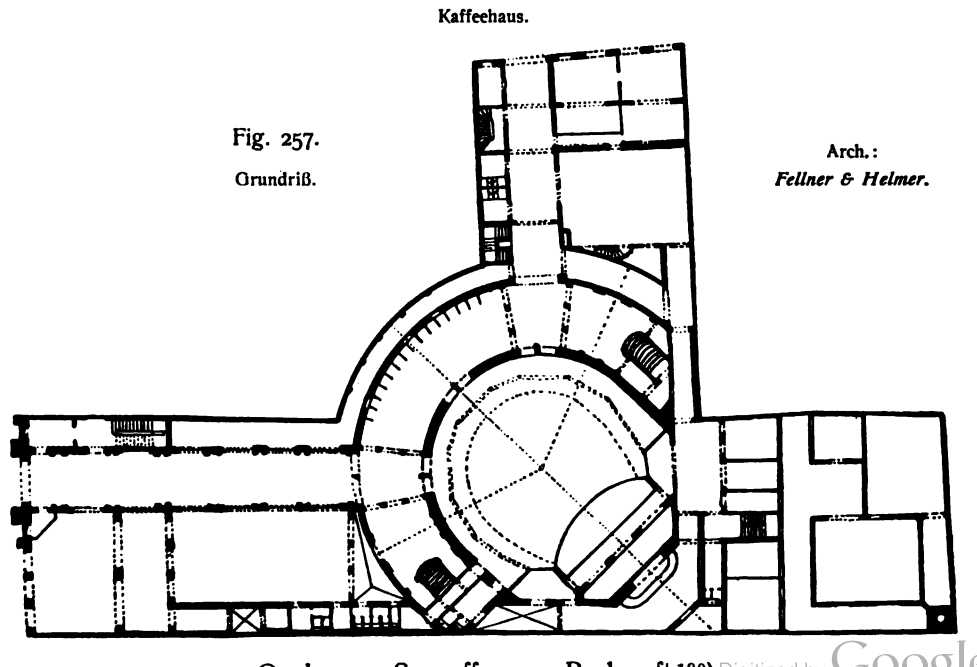


Fig. 256.

Kaffeehaus.

Fig. 257.

Grundriß.



Arch.:
Fellner & Helmer.

Orpheum Somossy zu Budapest[190].

Fig. 258.

Orpheum Somossy zu Budapest[190]).

Schnitt.

Auch der Wintergarten des Zentralhotels, das umfangreichste Spezialitätentheater Berlins, ein Raum von 74,75 m Länge und 22,66 m Breite, dessen Bühne in der Mitte einer Längswand liegt, ist architektonisch nicht bemerkenswert.

229. Metropole-theater zu Berlin.

Dagegen erhebt diesen Anspruch das Metropole-Theater, früher „Ronacher-Theater" und Theater „Unter den Linden". Wie schon die Änderung des Namens andeutet, hat dieses Theater verschiedene Wandelungen durchgemacht. Von *Fellner & Helmer* erbaut, wurde es 1892 als Spezialitätentheater und Stätte zur Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten eröffnet; doch entsprach der Erfolg nicht den Erwartungen. Es ging in andere Hände über und diente der Pflege der Operette. Heute werden darin Possen und Balletts gegeben, doch hin und wieder, wie auch im Wintergarten, öffentliche Bälle abgehalten.

Wie aus Fig. 253 bis 255 [189]) hervorgeht, gelangt man aus einem schmalen Kassenflur über 6 Stufen in ein außerordentlich wirkungsvolles Treppenhaus. Der Mittellauf der Treppe führt zu einem Zwischenschoß, dem „Balkon", die beiden weiteren Seitenläufe zum oberen Range. Unterhalb der Treppenläufe und nebenan liegen die Eingänge zur Kleiderablage und dem Parkett. Zwei weitere geräumige Treppenanlagen sind neben dem Proszenium angeordnet, von denen aus man gleichfalls unmittelbar ins Freie führende Ausgänge erreichen kann. Das Orchester liegt vertieft zum Teile unter dem Bühnenfußboden. Die Bühne selbst ist nicht groß; bei einer Proszeniumsöffnung von 12,50 m Weite ist sie 11,00 m tief und 20,00 m breit.

Hinter den Logen des Balkons liegt ein Umgang mit Polstersitzen und kleinen Tischen, bestimmt, einzelnen Gruppen von Besuchern Gelegenheit zum Speisen und zur Unterhaltung zu gewähren. Der obere Rang reicht bis an die Außenmauern und enthält hinter seinen Logen und seinem Balkon einen „Wintergarten", aus dem man einen überraschenden Einblick in das Treppenhaus und das daran stoßende Foyer, sowie in den Zuschauerraum und auf die Bühne gewinnt. Der Fußboden beider Ränge senkt sich nach der Bühne zu parallel dem Parkettfußboden.

Die Dekoration aller Räume ist in feinen Formen des Barocks gehalten, die Farbengebung weiß, gold und rot, die Wandtäfelung in den Wandelgängen in Mahagoniholz ausgeführt. Das Haus soll einschließlich der Wandelgänge 2500 Personen fassen; das Parkett enthält 612 Sitzplätze.

230. Orpheum Somossy zu Budapest.

Ähnlich in der Grundrißanlage des Zuschauerraumes ist das „Orpheum Somossy" in Budapest, wie die Fig. 257 u. 258 [190]) zeigen.

Dasselbe ist gleichfalls von *Fellner & Helmer* errichtet und völlig eingebaut, so daß die Zugänge in zwei sich ziemlich rechtwinkelig schneidenden Straßen liegen. Deshalb ist der Zuschauerraum samt der Bühne, die eine nur sehr geringe Tiefe hat, unter 45 Grad gestellt, wodurch gleichwertige, symmetrische, 5,00, bezw. 6,00 m breite Zugänge von jenen Straßen aus ermöglicht wurden. Die Treppenanlage ist keine zentrale, sondern an beiden Enden des Vestibüls führen dreiarmige Treppen zu den beiden Rängen und zum „Wintergarten". Im Erdgeschoß befinden sich ein Wintergarten und ein großes Kaffeehaus, neben dem Balkon acht Einzelzimmer. Das Innere des Kaffeehauses ist aus Fig. 256 [190]) zu ersehen.

231. Deutsches Theater zu München.

In Fig. 259 bis 261 [191]) sind die Grundrisse des „Deutschen Theaters" in München gegeben (Arch.: *Bluhm & Rank*). Dasselbe befindet sich auf dem Hinterlande zwischen Schwanthaler- und Landwehrstraße, welche durch eine Passage verbunden sind, von der aus man das Vestibül mit anstoßendem Foyer, Kleiderablagen und den Zugängen zu den Treppenhäusern betritt.

Die Treppenanlagen, zwei an beiden Seiten für das Parkett, zwei andere für den Balkon, sind bequem angeordnet und vornehm ausgestattet. Der Parkettfußboden liegt wagrecht und ist mit losem Gestühl versehen. Den hinteren Rundteil des Parketts umschließt eine Wandelhalle, welche mit dem durch zwei Stockwerke reichenden „Silbersaal" in Verbindung steht, der auch für sich allein mit seinen Nebenräumen und seiner eigenen Treppenanlage benutzt werden kann. In Balkonhöhe liegen über den zum Parkett führenden Treppenhäusern Wintergärten, nach rückwärts eine zweite Wandelhalle mit Einblicken in den „Silbersaal". Die Bühne ist geräumig, leidet jedoch am Mangel von Neben- und Requisitenräumen.

---

189) Faks.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 505–507.

190) Faks.-Repr. nach: Der Architekt 1895, S. 27 u. Taf. 36, 37.

191) Faks.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 156, 157.

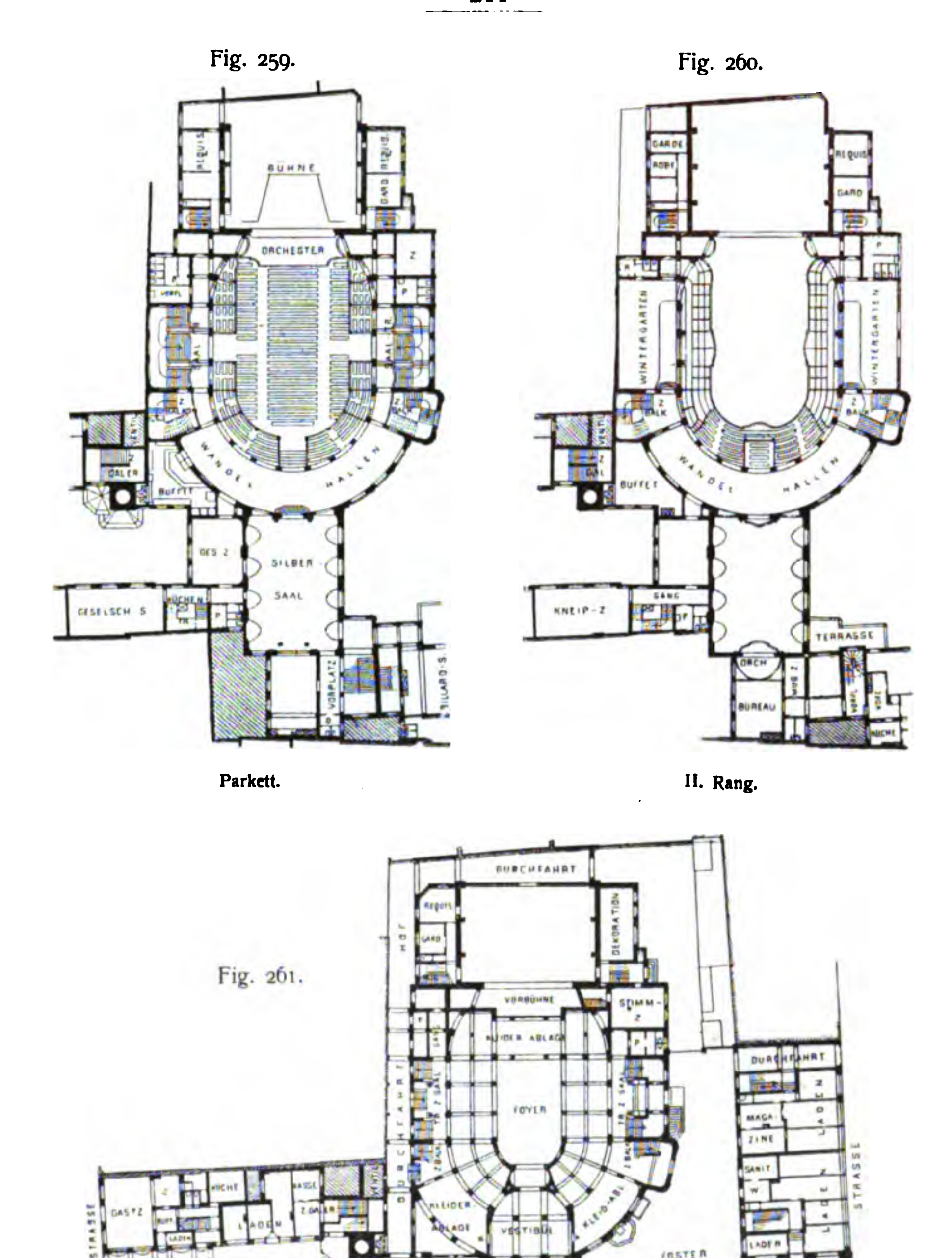


Fig. 259.

Parkett.

Fig. 260.

II. Rang.

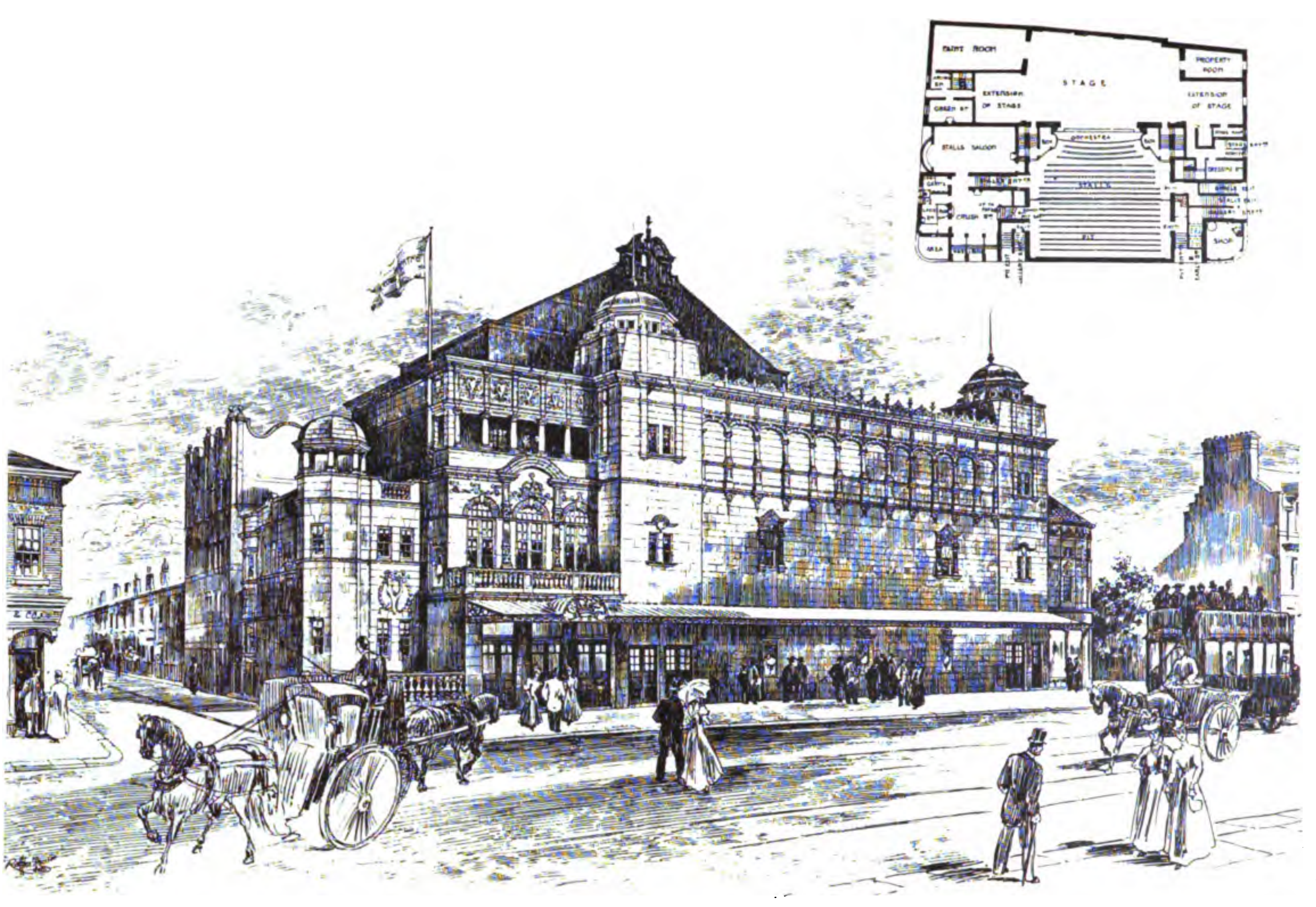
Fig. 261.

Erdgeschoß.

Deutsches Theater zu München[191]).

Arch.: *Bluhm & Renk.*

Fig. 262.



Crown Theatre zu London, Peckham [192]).

Arch.: ***Runtz.***

Recht einfach in der Grundrißanlage ſind dieſen prächtig ausgeſtatteten Gebäuden gegenüber die meiſten engliſchen Variététheater. Fig. 262 [192]) enthält den Grundriß des *Crown Theatre* in London, Peckham, S. E. (Arch.: *Runtz*), deſſen quadratiſcher Zuſchauerraum mit der Rückwand unmittelbar an die Straße grenzt. Nur eine Galerie iſt vorhanden, zu welcher Treppen von der Straße aus führen. Die reichlichen Treppenanlagen ſind winklig und unſchön angeordnet. Beim Mangel eines Maßſtabes und einer Beſchreibung in dem in Fußnote 192 genannten Werke läßt ſich leider über dieſe Ausführung wenig ſagen.

232. Engliſche Variététheater.

Schlimmer noch ſteht es mit dem *Alhambra Theatre of Varieties* in Sheffield, welches dieſelbe Zeitſchrift [193]) enthält und dort nachgeſehen werden kann. Die Einfachheit der Anlage läßt nichts zu wünſchen.

3) Tanz- und Ballhäuſer.

233. Überſicht.

Eigentliche Tanzhäuſer und Gärten, die ausſchließlich für den Zweck der Abhaltung von Bällen und Tanzvergnügungen dienen, ſind heute ſeltener als in früheren Zeiten. In den meiſten Konzertſälen wird getanzt, und in den Tanzſälen wird in der Regel auch konzertiert. Ebenſo ſind in den im nächſten Kapitel vorzuführenden Volksvergnügungsſtätten und Gärten für öffentliche Luſtbarkeit die Tanzſäle als unzertrennliche Beſtandteile der ganzen Anlage aufgenommen. Im übrigen aber hat ſich der ſeit geraumer Zeit bemerkliche Verfall der früheren Tanzhäuſer, in denen die Halbwelt der großen Städte ihre Triumphe zu feiern pflegte, immer mehr geltend gemacht.

Die *Cloſerie des Lilas*, jetzt der *Jardin Bullier*, in Paris iſt längſt nicht mehr jenes Dorado, das es unter dem Juli-Königtum und ſpäter noch war, als die Studenten und Griſetten des *Quartier latin* ſich darin ergötzten und faſt alle Fremden es beſuchten. Der weltberühmte *Jardin Mabille*, welchem alle Welt zuzuſtrömen pflegte, iſt längſt beſeitigt, ebenſo der *Tivoli-Vauxhall*, welcher noch aus dem XVIII. Jahrhundert ſtammte und ſeine Glanzzeit während der Revolution und in den erſten Jahren des Kaiſerreichs erlebte. Das einſt ſo glänzende und reizvoll ausgeſtattete „Orpheum" in Berlin iſt in ein Operetten-, die *Villa colonna* in ein Tingel-Tangeltheater verwandelt; das „Koloſſeum" daſelbſt beſteht nicht mehr; der berühmte „Sperl" in Wien iſt eingegangen, und ähnliche Beobachtungen ſind in anderen großen Städten zu machen. Als eine Eigentümlichkeit Wiens in dieſer Hinſicht verdient angeführt zu werden, daß u. a. die großen Schwimmhallen des Diana- und des Sophienbades durch Einziehen eines Tanzbodens während der Winterszeit für größere Bälle benutzt werden.

234. Anlage.

Über Erfordernis und Anordnung der öffentlichen Saalgebäude und Gärten für Tanzvergnügungen mag zunächſt hervorgehoben werden, daß ſie außer den Tanzböden im Freien und den eigentlichen Ballſälen noch einige Nebenſäle und Sonderzimmer für Bewirtung und Unterhaltung der Gäſte, Spiel- und Rauchzimmer zu enthalten pflegen. Dazu dienen auch angrenzende Kojenabteilungen und Galerien, ſowie die von Hallen umzogenen Höfe und Exedren, Terraſſen und Gärten, welche mit Waſſerkünſten, Grotten, Hainen und Lauben ausgeſtattet ſind. Anlage und Durchbildung ſind an keine beſonderen Regeln gebunden; vielmehr iſt bei dieſen Aufgaben der ſchöpferiſchen Phantaſie der freieſte Spielraum gewährt. Auch die mitgeteilten Grundriſſe in Fig. 263 u. 264 geben nur einen unvollkommenen Begriff von dieſen Paläſten Terpſichorens.

192) Fakſ.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 74, S. 599.
193) S. 451.

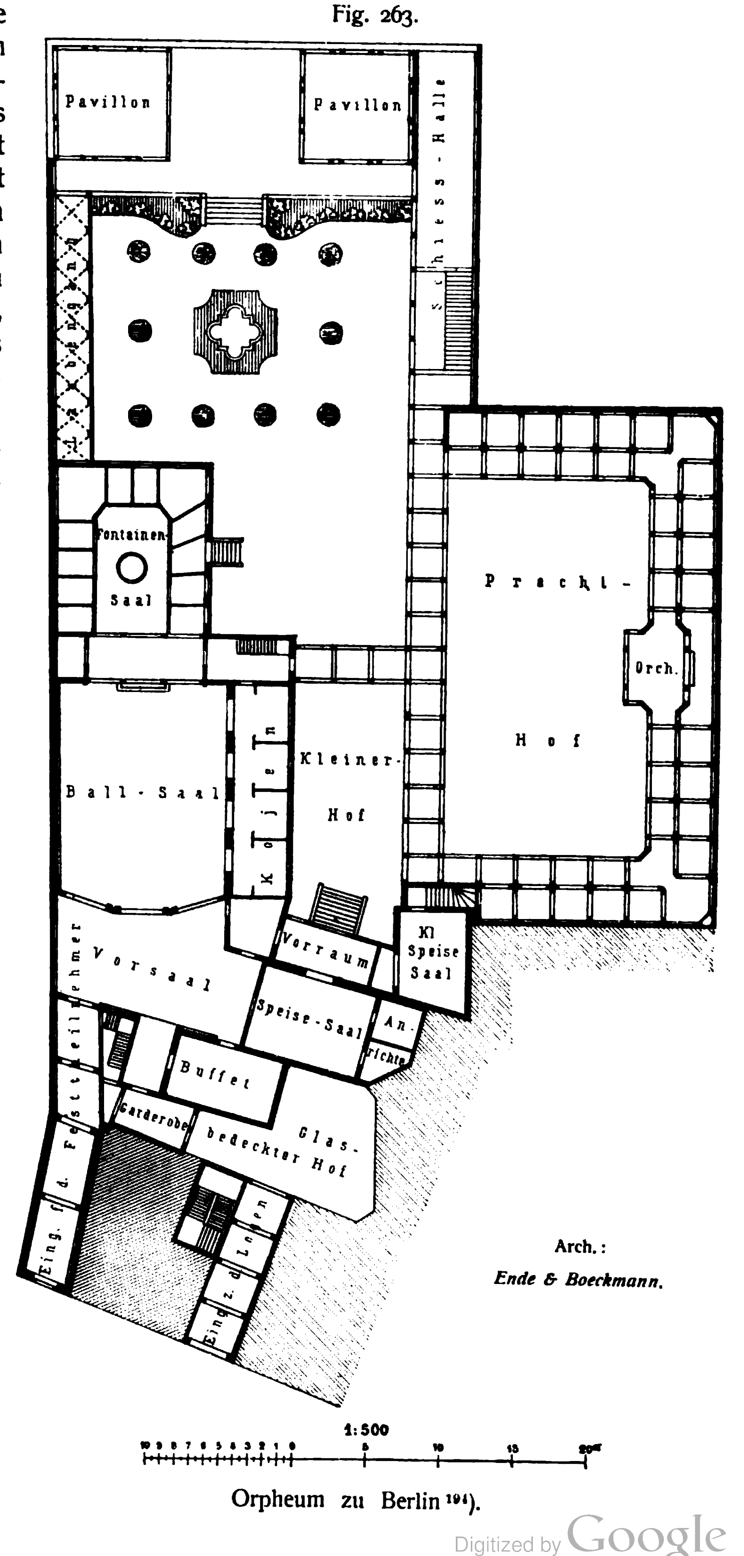


Bezüglich des realen Bodens, auf dem ſie ſtehen, iſt zu bemerken, daß der Tanzboden elaſtiſch, eben und ſtaubfrei ſein ſoll. Dazu eignen ſich am beſten Parkett- oder in Nut und Feder gelegte ſchmale Stabfußböden aus gleichartigem dichtem Holz, am beſten aus Eichenholz, das leicht gewächſt oder gebohnt wird. Der Tanzplatz im Freien erhält zuweilen nur einen geſtampften Boden oder einen Eſtrich, der allerdings nicht als elaſtiſch gelten, aber genügend glatt und ziemlich ſtaubfrei gemacht werden kann. Beſſer iſt natürlich ein ſtarker, dichter Dielenboden, der überdacht wird.

Als Beiſpiel eines Tanzplatzes im Freien mag der in Fig. 235 (S. 191) dargeſtellte Entwurf dienen.

Bei den öffentlichen Tanzſtätten, faſt noch mehr als bei den übrigen Orten für Luſtbarkeit, ſpielt eine glänzende Beleuchtung eine Hauptrolle; ohne dieſe iſt keine feſtliche Wirkung zu erzielen; Tauſende von Lämpchen in allen Farben ziehen ihre Feuerlinien durch das Dunkel der Nacht. Sie bilden Bogen und Feſtons, die ſich hintereinander reihen und in Fluchten von Flammengängen erſcheinen, deren einzelne Abteilungen

Fig. 263.



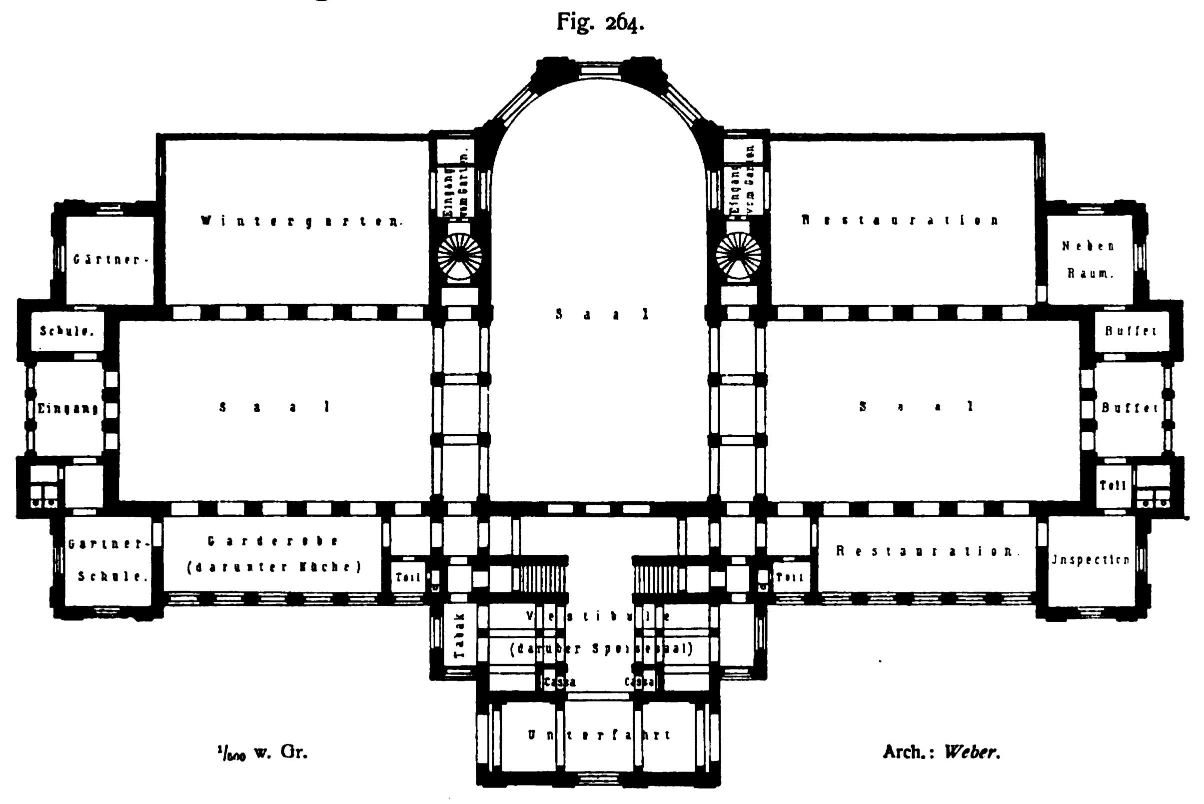
Orpheum zu Berlin [194]).

[194]) Nach den von den Herren Architekten *Ende* & *Boeckmann* zu Berlin freundlichſt mitgeteilten Plänen. – Vergl. auch: Berlin und ſeine Bauten. Teil I. Berlin 1876. S. 349.

durch Kronen und Wimpel bezeichnet werden. Insbesondere pflegen die Portale und Türen in einem Flammenmeer zu strahlen. Das elektrische Bogenlicht trägt wesentlich zur Erhöhung der Wirkung bei; farbige Gläser, Lampions, Transparente u. s. w., die vom dunkeln Grün der Pflanzen sich wirksam abheben, dürfen nicht fehlen.

Die Mehrzahl der Tanzhäuser ist in großen Städten in Hintergebäuden untergebracht, mit wenig Mitteln aufgeführt und zeigt deshalb weder eine bemerkenswerte Grundrißentwickelung, noch hat sie, trotz ihrer zum Teil glänzenden Ausstattung, im inneren und äußeren Aufbau Anspruch auf höhere architektonische Bedeutung.

Fig. 264.



Blumensäle der Gartenbaugesellschaft zu Wien[195]).

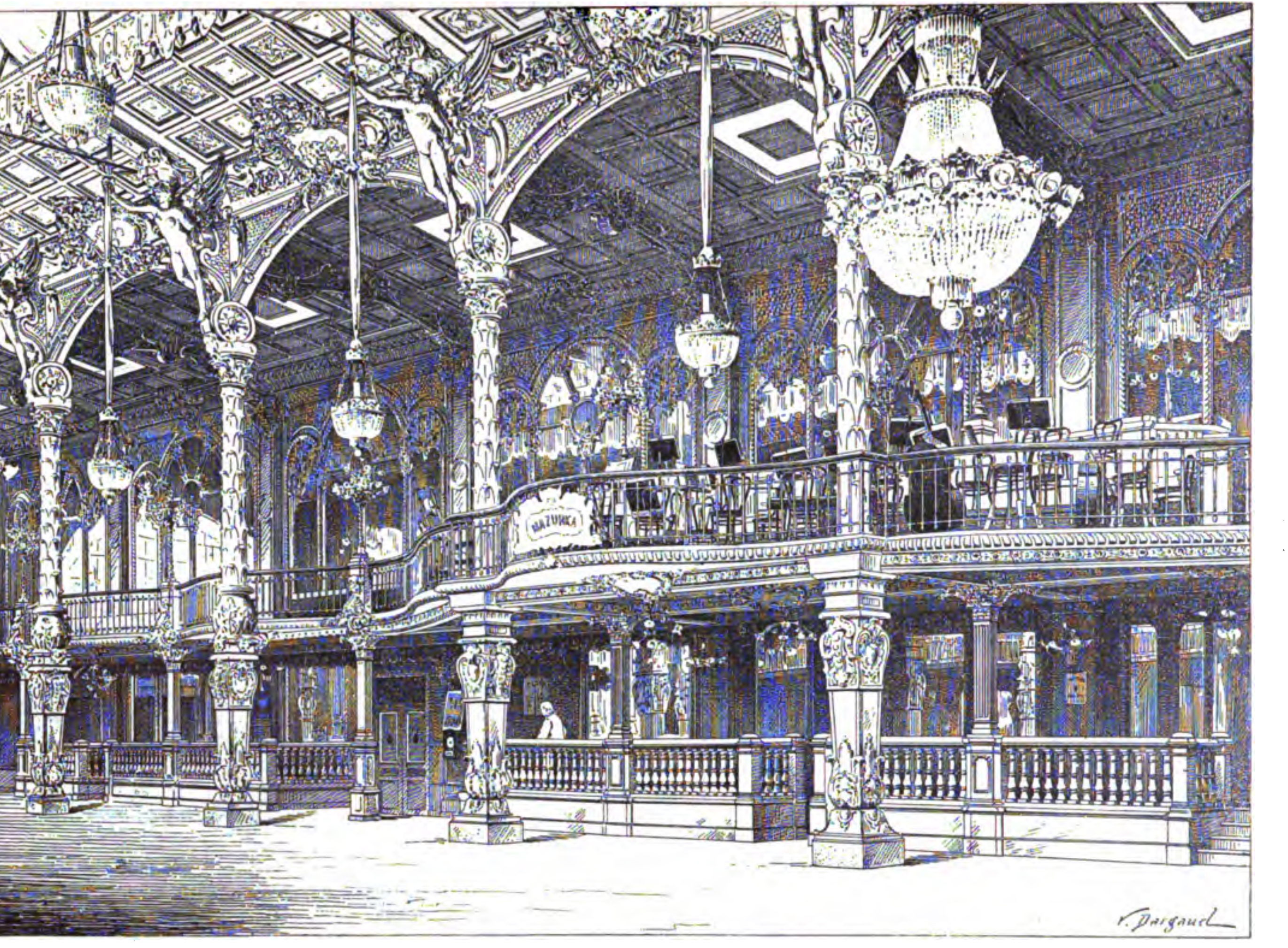
235. Orpheum zu Berlin.

Als eines der wenigen typischen Beispiele von öffentlichen Tanzhäusern, das in seiner einstigen Erscheinung in hohem Grade den Künstler anzuregen vermochte, ist das frühere „Orpheum" in Berlin (Fig. 263[194]) zu nennen.

Das Orpheum, das ursprünglich aus einem beschränkten Saale mit unbedeutenden Nebenräumen bestand, hat verschiedene Wandelungen erfahren. Nach der von *Ende & Boeckmann* 1866 bewirkten Neugestaltung desselben, welche in Fig. 263 im Grundrisse wiedergegeben ist, hatte es eine kurze Blütezeit. Die überaus phantasievolle Anlage, die glänzende Ausstattung der Säle und die reizende Ausbildung des offenen Hofes zogen eine Menge schaulustiger Gäste an; der Tanz aber vermochte sie nicht zu fesseln. Wer das Orpheum in jener Zeit gesehen und einige Jahre später wieder besuchte, wurde durch die inzwischen vorgenommenen Änderungen enttäuscht. Der schöne Hof war indessen mit einem Glasdach bedeckt und mit den meisten umliegenden Räumen zu einem Theater zweiten Ranges eingerichtet worden. Der bereits erwähnte Niedergang der Tanzhäuser hatte Veranlassung zu dieser Umwandelung gegeben.

[195]) Nach den Originalplänen.

Fig. 265.



Casino de Paris[196]).

Arch.: *Sauffroy & Gremailly*, sowie *Niermans*.

236.
Blumenſäle
zu
Wien.

Als Beiſpiel eines Tanzhauſes mögen ſodann die „Blumenſäle“ am Parkring in Wien (Fig. 264 [195]) gelten, die vorzugsweiſe dieſem Zwecke dienen, außerdem auch zu Konzerten und zuweilen zu Ausſtellungen benutzt werden. Sie gehören zum Hauptgebäude der einen Flächenraum von 130 a bedeckenden Anlagen der Gartenbaugeſellſchaft, welche dasſelbe nach dem Entwurfe *Weber*'s als Ausſtellungspalaſt errichten ließ.

Der Grundriß des Hauptgebäudes (Fig. 264) läßt vor allem die klare und ſchöne Anordnung der drei Säle nach zwei ſenkrecht zueinander gerichteten Achſen erkennen. Sie bilden gewiſſermaßen einen einzigen Raum; denn die beiden kleineren Säle ſind vom mittleren großen Saale nur durch Säulenſtellungen getrennt, deren Galerien einen wirkſamen Überblick über die ganze Anlage gewähren und mit Sitzplätzen verſehen ſind. Auf einer derſelben ſpielt das Tanzorcheſter; an dem

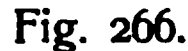
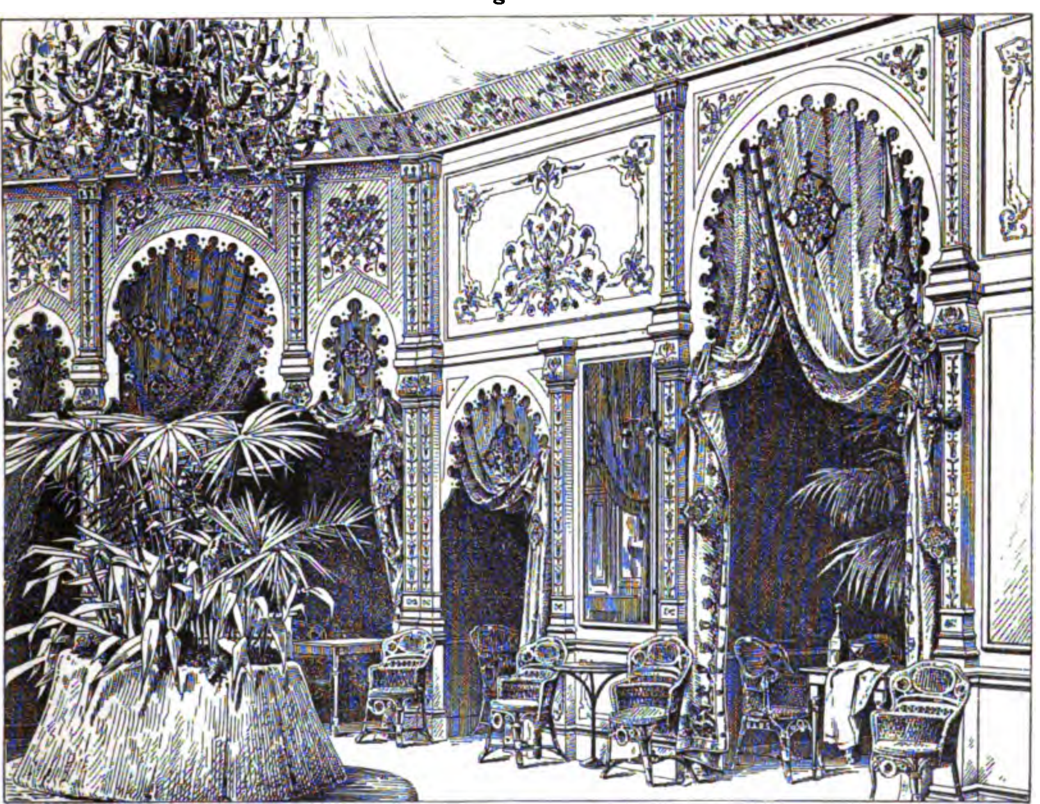


Fig. 266.



Caſino de Paris [196]).

in Halbkreisform geſchloſſenen Ende des großen Saales befindet ſich das feſtlich geſchmückte Podium. Nicht in gleichem Grade iſt die Anlage der Vorräume gelungen. Denn bei Bällen hat man von der Eingangshalle aus erſt den Flur zur Linken zu durchſchreiten, ehe man zur Kleiderablage und von da zu dem als Empfangsſalon dienenden ſeitlichen Saale gelangt. Die drei Türen in der Stirnwand des großen Saales ſind bei Bällen als Notausgänge bezeichnet, werden aber bei ſonſtigen Feſtlichkeiten als Haupteingänge benutzt. Die Gruppierung der Nebenſäle und umliegenden Zimmer, deren Beſtimmung aus dem Plane hervorgeht, iſt einfach und zweckmäßig. Der Wintergarten dient bei Ausſtellungen als Reſtaurant, während zugleich die als Reſtauration bezeichneten Säle für Ausſtellungszwecke benutzt zu werden pflegen. Die „Tabaktrafik“ iſt nach der Straße zu offen und von dieſer aus zugänglich. Nur der Mittelbau iſt zweigeſchoſſig und enthält über der Eingangshalle einen Speiſeſaal. Die Hauswirtſchaftsräume befinden ſich im Kellergeſchoß.

---

196) Nach: *La conſtruction moderne*, Jahrg. 8, S. 91 u. Pl. 22, 23.

237. *Cafino de Paris.*

Seitdem der *Jardin Mabille* zu Paris (fiehe Art. 233, S. 213) zu beftehen aufgehört hat, find dafelbft mehrere Vergnügungsftätten ähnlicher Art, u. a. das *Cafino de Paris* (Fig. 265 u. 266[196]) entftanden. Die Gebäudeanlage wurde an Stelle eines ehemaligen Skating-Rinks von *Sauffroy & Gremailly* errichtet und hat neuerdings wefentliche, unter der Leitung von *Niermans* ausgeführte Umgeftaltungen erfahren.

Urfprünglich beftand das *Cafino* aus zwei ungleich langen, in Winkelform zufammenhängenden Flügeln von rechteckiger Grundform. Der kleinere Gebäudeflügel enthielt ein Theater, der größere eine weiträumige Halle, die als Tanzfaal und Café, außerdem zum Luftwandeln, zu Ausftellungen und dergl. benutzt wurde. Diefen Zwecken dienen auch jetzt noch die beiden Gebäudeteile, die aber, weil die Unternehmungen fich getrennt haben, voneinander abgefondert find. Die große Halle hat fehr anfehnliche Abmeffungen und eine bemerkenswerte feftliche Geftaltung und Ausfchmückung, von welcher Fig. 265 ein Bild gibt. An dem einen Ende der großen Halle ift ein Ruhefaal angeordnet; derfelbe ift in Fig. 266 dargeftellt.

---

2. Kapitel.

Volksbeluftigungsgärten und fonftige gröfsere Anlagen für öffentliche Luftbarkeit.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

238. Allgemeines.

Die großartigen, teils für Sommervergnügungen, teils für Winterfreuden beftimmten Maffenräume fchließen fich als naturgemäße Erweiterung und Fortfetzung den im vorigen Kapitel befprochenen, nahe verwandten Werken an. Außer der in den letzteren Orten gebotenen Anregung und Unterhaltung treten hierbei die fowohl Geift als Körper erquickenden Naturgenüffe mehr hervor, welche man in jenen ausgedehnten Anwefen für Volksbeluftigung durch das Hinzuziehen von großen, parkähnlichen Anlagen während der Sommerszeit, von prächtigen Pflanzenhäufern, Blumenhainen, Orangerien, Palmengärten u. f. w. während der Winterszeit zu fchaffen und durch Anordnung von Seen und fpringenden Waffern zu beleben verfteht. Dazu kommen zuweilen Schaubuden, Baulichkeiten und Einrichtungen im Freien zur Abhaltung von Volksfeften, Spielen, körperlichen Ubungen u. f. w., welche diefe Anwefen zu wahren Erholungsftätten für die Bevölkerung großer Städte und Landbezirke machen.

Erft die Neuzeit hat diefe großartigen Werke zu gedeihlicher Entwickelung gebracht, indem fie Bauten erftehen ließ, welche der Öffentlichkeit angepaßt und nutzbar gemacht, alfo wirklich volkstümlich find. Sie beruhen aber großenteils auf alten Überlieferungen und Gebräuchen.

239. Vorzeit.

In gefchichtlicher Beziehung kann unmittelbar an Art. 190 (S. 174) angeknüpft werden. Seit Anfang des XVI. Jahrhunderts ließen es fich, wie dort erwähnt, die Höfe angelegen fein, für ihre Feftlichkeiten eigene Lufthäufer aufzuführen.

Ein reizendes Beifpiel diefer Art ift das an anderer Stelle[197]) diefes „Handbuches" abgebildete Belvedere in Prag, deffen Bau von *Ferdinand I.* durch *Paolo della Stella* 1536 begonnen wurde. Das Erdgefchoß ift von einer luftigen Bogenftellung auf Säulen von 4,50 m Achfenweite umgeben und enthält zwei Räume mit Spiegelgewölben, fowie die durch fpäteren Umbau veränderte Treppe. Das Hauptgefchoß befteht aus einem Saal von rund 11,00 m Breite und 50,00 m Länge, um den fich über den Arkaden des Erdgefchoffes rings ein freier Umgang hinzieht. Gartenanlagen mit Springbrunnen umgeben das Gebäude.

---

[197]) Teil IV, Halbband 1, Abfchn. 5, Kap. 1, a. – Vergl. auch: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler deutfcher Renaiffance. Berlin 1891. Bd. I, S. 66.

Einzig in ſeiner Art war ſodann das leider 1845 verſchwundene, prächtige Luſthaus in Stuttgart, welches Herzog *Ludwig* ſeit 1575 durch ſeinen Baumeiſter *Georg Beer* errichten ließ. Der herrliche Bau, der nach *Lübke*[198]) weder in, noch außer Deutſchland ſeinesgleichen hatte, bildete ein Langhaus mit zwei wirkungsvoll gegliederten Giebeln, das aus den ringsum ziehenden breiten Bogenhallen mit Altanen und vier flankierenden Ecktürmen kühn emporragte. Von maleriſcher Wirkung waren insbeſondere auch die in den Mitten der Langſeiten angeordneten doppelarmigen Freitreppen, mit querhausartigen, von kleinen Giebeln gekrönten Vorhallen. Das Innere beſtand im Erdgeſchoß aus einem einzigen, durch 27 Säulen geteilten und mit Netzgewölben überdeckten Saale. Darin rauſchte in drei vertieften Becken fließendes Waſſer. Das obere Geſchoß enthielt wieder in ſeiner ganzen Ausdehnung einen großen Feſtſaal von 58,00 m Länge, 20,00 m Breite und 14,60 m Höhe im Lichten; denn nach einer vom Jahre 1619 erhaltenen „Wahren Contrafactur des Saahles in dem Fürſtlichen Luſthauß zu Stuetgarten haltet deſſen Länge 201 Schuh, die Breytte 71 Schuh, die Höhe aber 50 und einen Schuh". Der weite Raum war mit einer vom Hängewerk des Daches getragenen Holzdecke in Form einer im Segmentbogen gebildeten Tonne überſpannt; ſchöne Gemälde ſchmückten Decke und Wände; die beiden Langſeiten hatten Emporen oder Galerien, die in der Mitte über den Portalen, ſowie in den angrenzenden Loggien angebracht waren; darin konnte die Muſik, ohne geſehen zu werden, ſpielen. Die erſten Singſpiele und Ballette, in welchen die damalige prunkvolle Zeit ſich gefiel, wurden hier aufgeführt.

Das Luſthaus ſtand im Luſtgarten, der außerdem das Ballhaus, den alten und den neuen Rennplan, das Schieß- und Armbruſthaus, das „Reigerhaus", den Irrgarten mit Sommerpavillons, Springbrunnen und Waſſerkünſten enthielt und mit Standſäulen, Pyramiden, Statuen, fremden und ſeltenen Gewächſen u. ſ. w. geſchmückt war. Unterhalb des Baues lag ein kleiner See, auf welchem im Anfange des XVII. Jahrhunderts ein venetianiſcher Gondolier mit einer Gondel angeſtellt war.

Auch Dresden hatte ſein Luſthaus für prunkvolle Feſte, welches an Stelle des heutigen Belvedere auf der großen „Jungfernbaſtei" an der Elbe gelegen war. Der Bau wurde von *Noſſeni* begonnen, nach langer Unterbrechung 1617 wieder aufgenommen und von ſeinem Nachfolger *Sebaſtian Walther* vollendet. „Mit ſeinen vier ioniſchen Marmorportalen und den in Alabaſter, Marmor und Serpentin getäfelten Wänden, den zahlreichen Büſten, den von vergoldeten Blumengewinden eingerahmten Freskogemälden der Decke war er ein Wunderwerk der Zeit"[199]). Unbegreiflicherweiſe befand ſich unter dieſem Prachtbau ein Feuerwerkslaboratorium, in welches 1747 der Blitz ſchlug, ſo daß auch erſterer der Zerſtörung anheimfiel.

Vor allem aber zeugt der Zwingerbau in Dresden, von dem nur der kleinere Teil ausgeführt wurde und heute noch beſteht, von der Prachtliebe *Auguſt des Starken*. Er ſollte als Schauplatz für die „Mercerien", für die Jahrmärkte, Karuſſells and andere Luſtbarkeiten dienen, bei welchen auch der Hof eine Rolle ſpielte, und erhielt ſeinen Namen von einem früheren Zwingergarten. *Pöppelmann*, der geniale Architekt *Auguſt II.*, war der Erbauer in den Jahren 1711—22. Sieben durch einſtöckige Galerien verbundene Pavillons umſchließen einen länglich viereckigen Raum von 117,00 m Länge und 107,00 m Breite, welcher heute an der einen Seite durch das *Semper*'ſche Muſeum abgeſchloſſen wird, aber nach *Pöppelmann*'s Entwurf für den Vorhof eines Schloſſes beſtimmt war, welches ſich mit einem zweiten Hofe über den Theaterplatz weg bis zur Elbe hinziehen ſollte. Der Bau iſt im Barockſtil gehalten, als deſſen glänzendſtes Beiſpiel er wohl allgemein gilt, obgleich ſich bei dem reichen Bildhauerſchmuck ſchon der Rokokoſtil ankündigt.

240. Jetztzeit.

Solche Prachtbauten, die früher zur Ausübung der Vorrechte der Fürſten dienten, ſind jetzt zum Gemeingut des Volkes geworden. Die Ähnlichkeit derſelben mit manchen der neueren Anlagen für öffentliche Luſtbarkeiten iſt nicht zu verkennen, wenngleich Gebäude und Gärten, um den geſteigerten Anſprüchen des Maſſenverkehres gerecht zu werden, meiſt noch mannigfaltiger und ausgedehnter hergeſtellt ſind.

Der Aufſchwung auf dieſem Schaffensgebiete fällt, wie bereits erwähnt, in unſere Zeit; er machte ſich gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch in

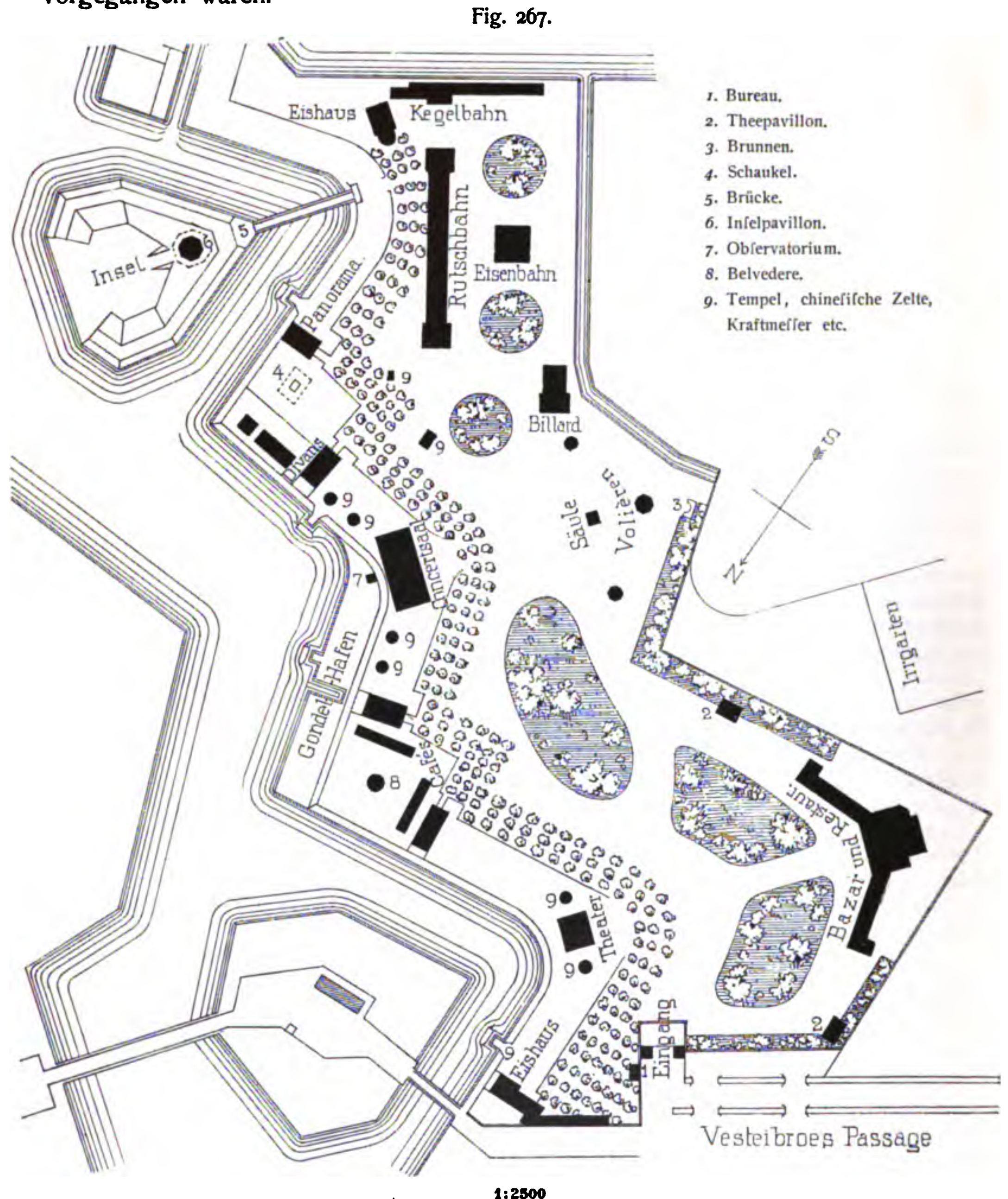
---

[198]) In: Geſchichte der Renaiſſance in Deutſchland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Band I, S. 376.
Siehe ferner: Jahresbericht der kgl. Polytechniſchen Schule zu Stuttgart für das Studienjahr 1868–69. Mit dem Abdrucke eines Vortrags über das ehemalige Luſthaus in Stuttgart als Monument des früheren Renaiſſance-Styls. Von W. BÄUMER. Stuttgart 1869.
KÖSTLIN. Das alte herzogliche Luſthaus von Stuttgart. Allg. Bauz. 1870, S. 186 u. Taf. 37–47.
FRITSCH, a. a. O., Bd. I, S. 74.

[199]) Siehe: LÜBKE, W. Geſchichte der deutſchen Renaiſſance. Stuttgart 1873. 2. Hälfte, S. 777.

Deutſchland geltend, nachdem England, Frankreich u. ſ. w. damit ſchon früher vorgegangen waren.

Fig. 267.



Tivoli zu Kopenhagen zur Zeit ſeiner Eröffnung im Jahre 1843[200]).

Erbauer: *Carſtenſen.*

a) Volksbeluſtigungsgärten.

241. Tivoli zu Kopenhagen.

Unter den ſog. Volksbeluſtigungsgärten muß hauptſächlich das „Tivoli" in Kopenhagen genannt werden, als eine der älteſten und großartigſten Anlagen die-

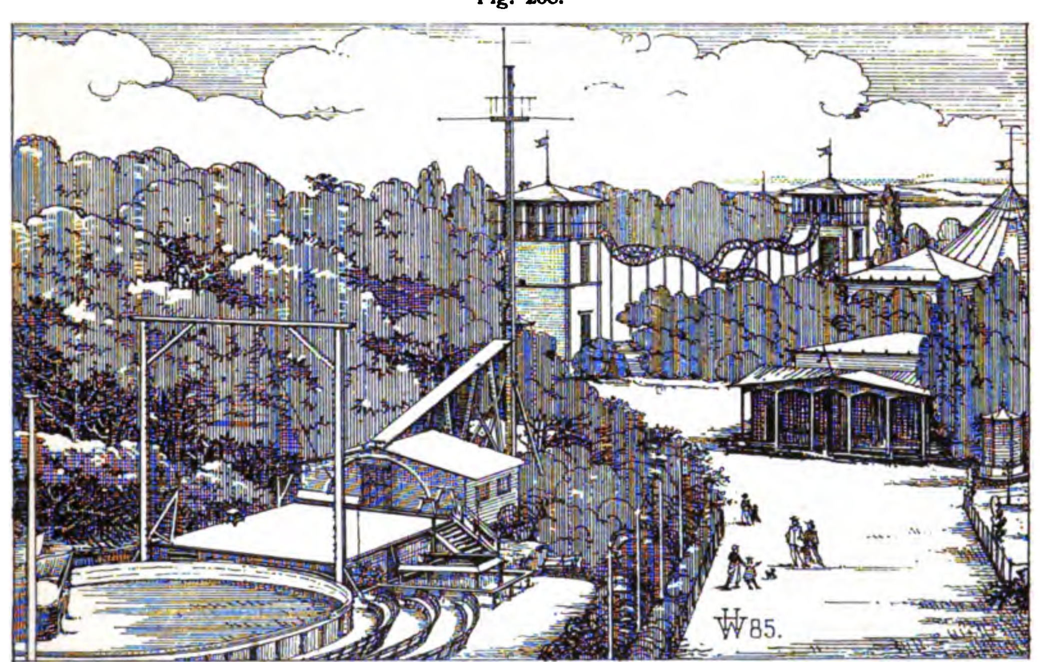
[200]) Nach einem Stiche.

ſer Art, zugleich als diejenige, welche als Muſter für zahlreiche neuere Schöpfungen verwandter Gattung diente, die aber das Vorbild nie erreichten.

Das Tivoli iſt in Fig. 267 [200]) in ſeinem urſprünglichen Beſtande, ſo wie es 1843 nach dem Plane *Carſtenſen*'s von einer Aktiengeſellſchaft gegründet wurde, dargeſtellt.

Das alte Konzerthaus iſt ſeitdem durch ein neues erſetzt, das Anweſen nach Süden vergrößert und an dieſer, im Plane angedeuteten Stelle ein Irrgarten angelegt, im übrigen aber nur wenig verändert worden. Noch heute ſteht es in geſchmackvoller Anordnung und Mannigfaltigkeit der gebotenen Vergnügungen unerreicht da. Dieſe Annehmlichkeiten, die Größe und günſtige Lage des Tivoli machen es zum Lieblingsort der Bewohner Kopenhagens und aller ſeiner Fremden. Allabendlich werden hier Konzerte von reich beſetztem Orcheſter gegeben; daneben werden Pantomimen, Ballette, akrobatiſche und gaukleriſche Vorſtellungen auf der Bühne, Kunſtreiterſtücke im offenen

Fig. 268.



Teil des Tivoli-Gartens zu Kopenhagen [201]).

Zirkus, Singſpiele in beſonderen Baulichkeiten, z. B. im Pavillon für Sängerinnen auf der Inſel, aufgeführt. Auf dem öffentlichen Tanzplatz, rechts vom Konzertſaal, findet Ballvergnügen ſtatt; in Konditoreien, Reſtaurationen, Kaffeehäuſern und Bierhallen werden Erfriſchungen verabreicht; Baſare, Rutſchbahnen, Karuſſells, Schaukeln, Kegelſpiel, elektriſche Eiſenbahn, Boote zu Waſſerfahrten, Kraftmeſſer, endlich Feuerwerk und glänzende Beleuchtung u. ſ. w. tragen zur Erheiterung des Volkes bei. Und alle dieſe Genüſſe werden für den Preis von 50 Öre (= etwa 57 Pf.) geboten; dabei macht das Tivoli glänzende Geſchäfte, bezahlt an die Stadtverwaltung allein an Abgaben jährlich 100 000 Kronen und iſt für ſeine Aktionäre eine wahre Quelle des Reichtums; denn es ſoll einen Reingewinn von mehr als 20 Vomhundert abwerfen. Es wird im Durchſchnitt alljährlich von 600 000 Perſonen, an einzelnen Tagen oft von 18 000 bis 25 000 Menſchen beſucht.

Fig. 268 [201]) gibt ein perſpektiviſches Bild eines Teiles des Gartens mit dem vorerwähnten offenen Zirkus im Vordergrunde; hinter der von mehreren Sitzreihen umgebenen Reitbahn erſcheint das Orcheſter; daneben iſt eine erhöhte Schaubühne, die mittels Gerüſtwerk, Tauen und einem ſchräg anſteigenden Brett mit einem hohen Maſt- und Kletterbaum in Verbindung gebracht iſt; ſie bildet den Tummelplatz für Jongleurs, Trapezkünſtler, Seiltänzer u. ſ. w. Weiterhin erblickt man die zweifache Rutſchbahn, Pavillons, Erfriſchungshäuſer, Zelte u. ſ. w. Zahlreiche Flaggenmaſte, flatternde Fahnen und Wimpel ſchmücken den Gartengrund.

[201]) Nach einer Photographie.

Der nordöftliche Teil des im Plane noch angegebenen Feftungsgrabens ift jetzt aufgefüllt und das dadurch gewonnene Land mit der zugehörigen früheren Infel vereinigt. Dort ift, an Stelle des fchraffiert bezeichneten kleinen Zollgebäudes, feitdem ein großer Induftriepalaft entftanden.

Dem Gründer des Tivoli, *Carftenfen*, fowie dem beliebten Tanzkomponiften *Lumbye*, der lange Zeit hier zu konzertieren pflegte, find im Garten Standbilder errichtet.

b) Sonftige gröfsere Anlagen.

242. Entwickelung.

In noch höherem Grade werden bei den feit jener Zeit ins Leben getretenen Unternehmungen diefer Art die Naturfreuden gepflegt, und zwar vorzugsweife für Tagesbenutzung durch Errichtung von Wintergärten, Palmenhäufern und Blütengalerien, fowie unter dem Einfluß der heute fo fehr entwickelten Kunftgärtnerei. Pflanzenhäufer, Orangerien oder „Bomeranzengärtten" beftanden feit Jahrhunderten, aber nur für die vornehme Welt im Park der Fürften und Herren des Landes. Auch fie find, im Einklang mit den Forderungen und Zielen unferer Zeit, dem Volke zugänglich geworden. Und gerade in Deutfchland find im Laufe der letzten 30 Jahre in den meiften großen Städten öffentliche Vergnügungsanlagen gefchaffen worden, welche durch die Verbindung diefer Pflegeftätten für Pflanzenkultur mit Gefellfchaftshäufern oder Saalbauten einen eigenartigen Charakter erhalten haben. Inmitten eines großen, wohlgepflegten, durch Waffer belebten Parkes, der mit Hallen, Terraffen, Grotten, Treppenanlagen, endlich mit den fchon erwähnten, zur Erholung, Unterhaltung und zum Sport dienenden Einrichtungen ausgerüftet ift, bilden fie den Hauptbeftandteil des ganzen Anwefens.

Schon die Gefellfchaft „Flora" in Cöln hatte mit der Erbauung ihres in Glas und Eifen aufgeführten Pflanzenhaufes, in welchem Konzerte abgehalten werden und eine Reftauration eingerichtet ift, die bezeichnete Richtung angebahnt.

243. Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Eine der früheften Anlagen diefer Gattung, die mehreren anderen, feither entftandenen als Mufter gedient hat, ift fodann der „Palmengarten" in Frankfurt a. M. (Fig. 269 u. 270 [202]).

Das feit 1870 beftehende, große Vergnügungsanwefen wurde ins Leben gerufen, als der Herzog von Naffau, infolge der politifchen Ereigniffe des Jahres 1866, mit der Verlegung feines Wohnfitzes die berühmten Wintergärten beim Schloß Biebrich a. Rh. aufzugeben befchloß. Der gefamte Inhalt der herzoglichen Gewächshäufer, darunter eine durch ihre Größe und Seltenheit ausgezeichnete Sammlung von Palmen, gelangte 1868–69 um die Summe von 60 000 Gulden in den Befitz der mittlerweile gebildeten Palmengartengefellfchaft zu Frankfurt a. M., zu deren Gunften der Herzog von Naffau auf andere Angebote verzichtet hatte. Unter Zugrundelegung eines Planes von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim für die Erbauung von Glashalle und Gewächshäufern und zur Anlage des Parkes wurde das Werk auf dem von der Stadt überlaffenen Grundftück im Weftend begonnen. Der Bau des Gefellfchaftshaufes und der Palmenhalle wurde von *Kayfer*, die Einrichtung der letzteren unter Mitwirkung *Thelemann*'s von *Heiß* bewerkftelligt und die Eifenkonftruktion des Palmenhaufes von der Firma *Wiefche, Hirfchel & Scharffe* in Frankfurt a. M. nach eigenem Entwurfe geliefert. Schon am 9. April 1870 konnte im fertiggeftellten Palmenhaus und in den Blütengalerien die erfte Blumen- und Pflanzenausftellung, am 14. April darin das erfte Konzert ftattfinden. Bis Frühjahr 1871 gelang es, das ganze Anwefen fertigzuftellen, und der 16. März war der Tag, an dem es in feiner Vollendung dem Publikum übergeben werden konnte, nachdem man in $1^1/_2$ Jahren aus einem Ackerfeld einen Luftgarten gefchaffen, ihn mit Bosketts und Lauben, mit Teichen und Wafferfällen, mit Springbrunnen und Blumenbeeten ausgeftattet und das Palmen- und Gefellfchaftshaus darin errichtet hatte.

Im Laufe der Zeit zeigte fich das Bedürfnis einer Vergrößerung des Parkes; die Stadt ftellte weiteres Land zur Verfügung, einfchließlich deffen fchon 1884 die ganze Anlage nahezu 8 ha umfaßte und feit 1875 ein gefchloffenes Ganze bildete. Zu Anfang 1885 hat der Park durch Ankauf und Vertrag der Gefellfchaft mit der Stadt Frankfurt eine abermalige namhafte Vergrößerung nach

[202]) Nach den vom Vorftande der Palmengarten-Gefellfchaft freundlichft mitgeteilten Plänen vom Jahre 1885. Seitdem hat die Parkanlage durch den im Norden fich anfchließenden „Neugarten" faft die doppelte Ausdehnung erhalten.

Nordweften erfahren und mißt gegenwärtig im ganzen 14,137 ha. Zu bemerken ift, daß das Gefamtgelände nach wie vor ftädtifches Eigentum ift und gegen mäßige Miete auf 99 Jahre der Aktiengefellfchaft des Palmengartens überlaffen ift.

Das Gefellfchafts- und Reftaurationsgebäude wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. Auguft 1878 ein Raub der Flammen; auch der Inhalt des Palmenhaufes hatte unter dem Feuer fehr gelitten.

Fig. 269.

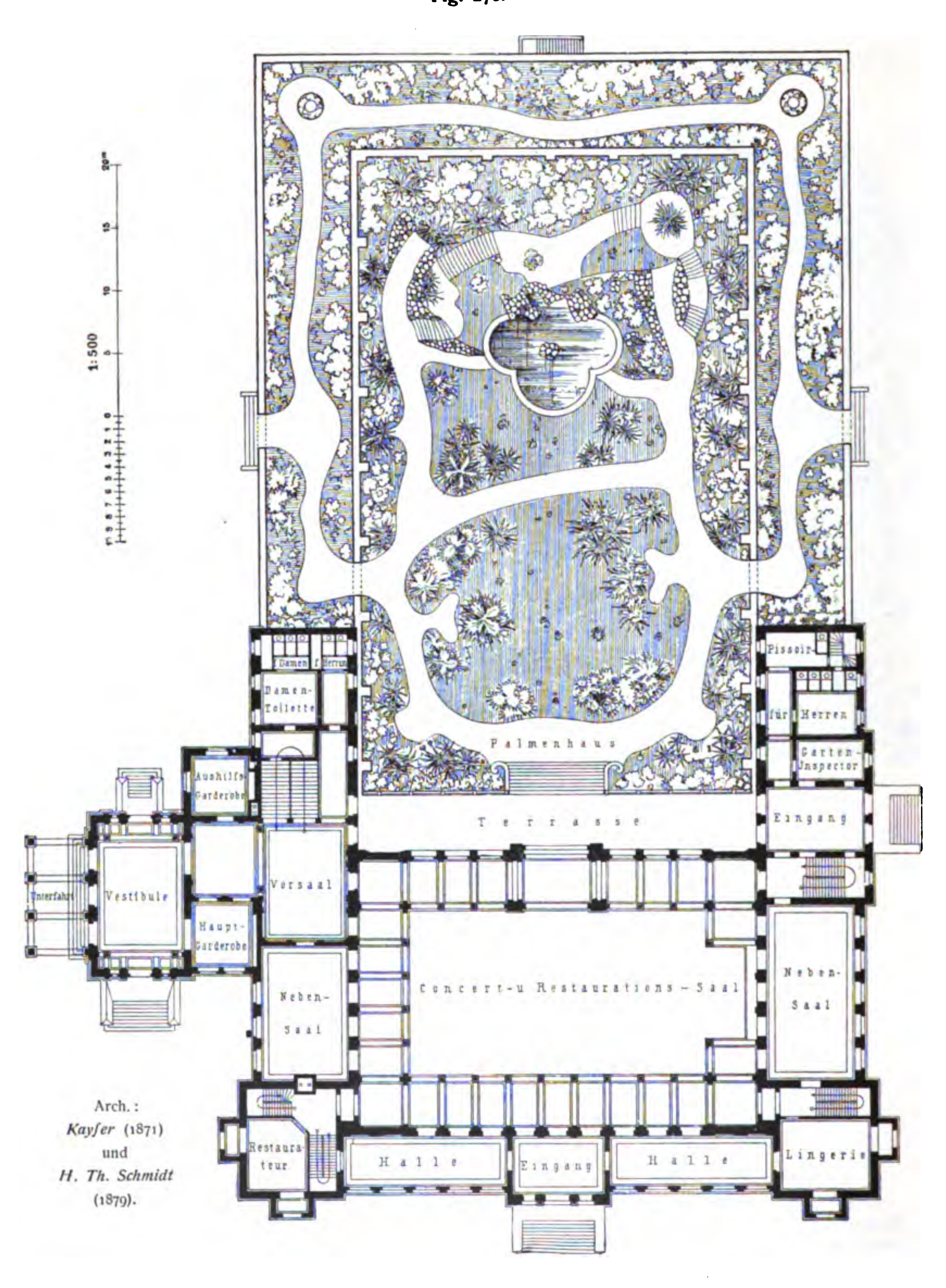


1, 2, 3. Eingang im Sommer.
4. Haupteingang.
5. Mafchinenhalle.
6. Terraffe.
7. Ruhebank vor der Felfengrotte.
8. Steinerne Bank.
9, a u. b. Alpengewächfe.
10. Camera obfcura.
11. Ringfpiele.
12. Kegelfpiele.
13. Schaukeln.

Palmengarten zu Frankfurt a. M.[202]).

Man ftellte eine providorifche Reftaurationshalle aus Holz, im Anfchluß an die Vorderfront des früheren Haufes, her und erließ ein Preisausfchreiben, das zwar tunlichfte Benutzung der vorhandenen Baurefte, an der Weftfeite aber die Errichtung eines Anbaues verlangte, durch welchen dem bisherigen Mangel an geeigneten Vorräumen mit einer bedeckten Einfahrt abgeholfen und einige andere Verbefferungen und Erweiterungen gefchaffen werden follten. Der preisgekrönte Plan

Fig. 270.



Gesellschafts- und Palmenhaus im Palmengarten zu Frankfurt a. M.[202]).

H. Th. Schmidt's in Frankfurt a. M. wurde angenommen, und die Ausführung desselben erfolgte in kaum 10 Monaten durch die Firma *Ph. Holzmann & Co.*

Die Anlage des neuen Gesellschafts- und Palmenhauses ist aus dem Erdgeschoßgrundriß in Fig. 270 ersichtlich. Die Freitreppe in der Achse der Südfront des Gebäudes führt zum Haupteingange, der indes nur im Sommer benutzt wird. Rechts und links von der Treppe sind langgestreckte Terrassenwege, mittels deren man zu weiteren Aufgängen an der Ostseite, sowie an der Nord- und Südseite des westlichen Anbaues gelangt; der letztere ist es, der vorzugsweise gebraucht wird. Durch diesen oder die Unterfahrt kommt man in eine stattliche Vorhalle und in das Vestibül, auf welches rechts die Hauptkleiderablage, links die Aushilfskleiderablage, die Treppe zum I. Obergeschoß und zur Saalgalerie, sowie die Zugänge zu Waschzimmer und Bedürfnisräumen für Damen münden. Die Aborte für Herren befinden sich an der Ostseite. Von beiden Seiten gelangt man in das Palmenhaus und zum Konzert- und Restaurationssaal. Dieser hat gegen früher insofern eine nicht unwesentliche Umwandelung erfahren, als die obere Säulenreihe, welche die Decke des alten Saales stützte, entfernt und der Raum mittels einer segmentbogenförmigen Tonne frei überspannt wurde, wodurch sich eine großräumigere Wirkung ergab. Seine Länge beträgt 32 m, die Breite 21 m und seine Höhe 16 m im Lichten. Eine große, mit einer Spiegelglasscheibe geschlossene Öffnung in der Hauptachse, sowie mehrere verglaste Fenster- und Türöffnungen gestatten den Einblick in das Palmenhaus. Der Raum für die Musikkapelle bildet eine muschelförmige Erweiterung des Saales an der Ostseite in Galeriehöhe. Die Decke ist in einem mattbraunen Holzton gehalten und in Felder geteilt, die durch zwei größere Deckengemälde und eine Anzahl Rundbilder geziert sind. Letztere versinnlichen die vier Lebensalter, Musik und Tanz, erstere die Genüsse des Essens und Trinkens. Sie sind von *Klimsch* in Öl gemalt; die dekorative Malerei ist nach den Entwürfen von *F. Thiersch* von *Ballin* ausgeführt. Der Fries zeigt zwischen Putten und Zieraten die Wappen der deutschen Städte. Bei besonderen Festlichkeiten werden die umliegenden Salons, welche sonst an Privatgesellschaften abgegeben werden, mit dem Konzertsaal zugleich benutzt. Die Lauftreppen, zwei neben dem Bureau des Restaurateurs, zwei nächst dem Saal an der Ostseite, verbinden das Erdgeschoß mit dem unteren und oberen Stockwerk. Im I. Obergeschoß befinden sich an der Westseite eine Reihe weiterer Säle für Privatgesellschaften; man gelangt zu denselben von der Haupttreppe aus durch ein abgeschlossenes Vorzimmer, nach dem nach Norden eine Kleiderablage, nach Süden ein Empfangssalon, nach Westen der Tanzsaal mit Altan über der Unterfahrt sich öffnen. Das Empfangszimmer steht einerseits mit dem Tanzsaal, andererseits mit dem in der Hauptachse des großen Konzertsaales gelegenen Speisesaal in Verbindung. Besondere Wasch- und Bedürfnisräume für Damen sind in gleicher Weise wie im Erdgeschoß angeordnet. Das Zimmer über demjenigen des Wirtes dient als Sitzungszimmer für den Verwaltungsrat. An der Ostseite wird das vordere Erkerzimmer als Geschäftszimmer des Sekretärs benutzt; der Raum um die Orchesternische dient als Umgang für das Publikum; für die Musiker ist im II. Obergeschoß ein Zimmer eingerichtet. Nach hinten schließt sich im nordöstlichen Flügel die Wohnung des Wirtschaftspächters an. Im Sockelgeschoß sind die Hauswirtschaftsräume, und zwar die Hauptküche, Konditorei und Kaffeeküche, unter der Flurhalle die Spülküche und der Anrichteraum nach Süden, die übrigen Nebenräume nach Norden, die Keller unter dem Hauptsaal und dem östlichen Flügelbau angeordnet. Auch die Heizkammern der Feuerluftheizung befinden sich daselbst.

Äußere und innere Architektur haben die heiteren und wirksamen Formen der deutschen Renaissance erhalten[203]).

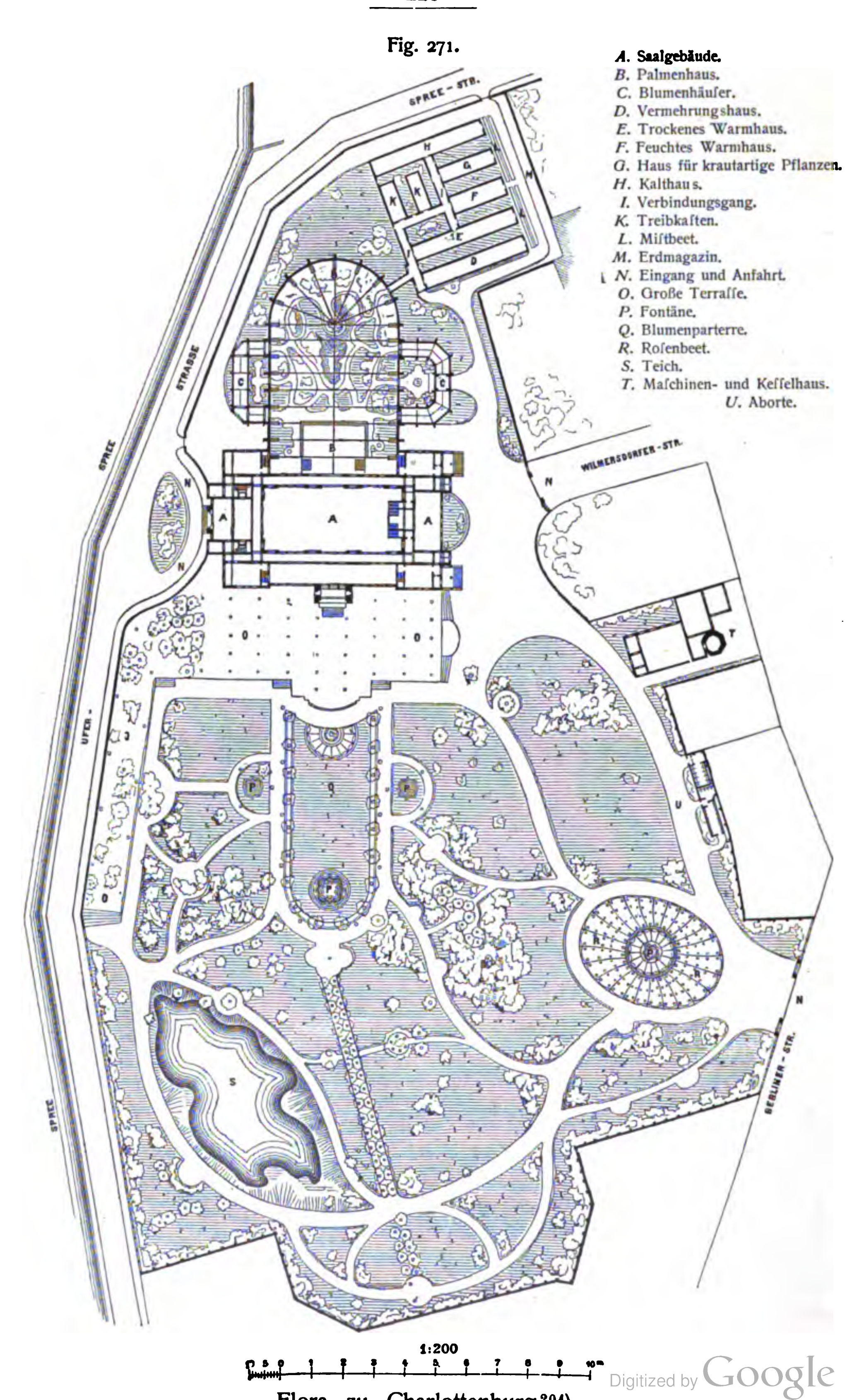
Fig. 269 veranschaulicht den Park nach dem Bestand von 1885, also ohne den seit 1886 angelegten „Neugarten". Im nordöstlichen Teile des letzteren befinden sich 12 *Lawn-Tennis*-Plätze, innerhalb der rings um dieselben angelegten Fahrradbahn, ferner ein hölzernes Restaurationsgebäude, ein Musikzelt und ein Fußballspielplatz, welcher — gleich den *Lawn-Tennis*-Plätzen — im Winter für den Eislaufsport benutzt und elektrisch beleuchtet wird. Die Maschinenhalle ist vergrößert und mit einem dritten Kessel versehen worden. Die Blütengalerien des Palmenhauses wurden unterkellert und das Kassenhaus am Haupteingang neu erbaut.

244.
Flora
zu
Charlottenburg.

Der Frankfurter Palmengarten, welcher zuerst den ausgeprägten Typus, wonach Saalbau und Palmenhaus vereinigt sind, zeigte, sollte bald einen würdigen Genossen durch die 1871—74 erfolgte Ausführung der „Flora" in Charlottenburg erhalten, welche jedoch heute, weil das Unternehmen nicht gewinnbringend war, dem Untergange geweiht ist.

[203]) Siehe auch: LICHT, A. & E. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band I, Taf. 130 u. 131.

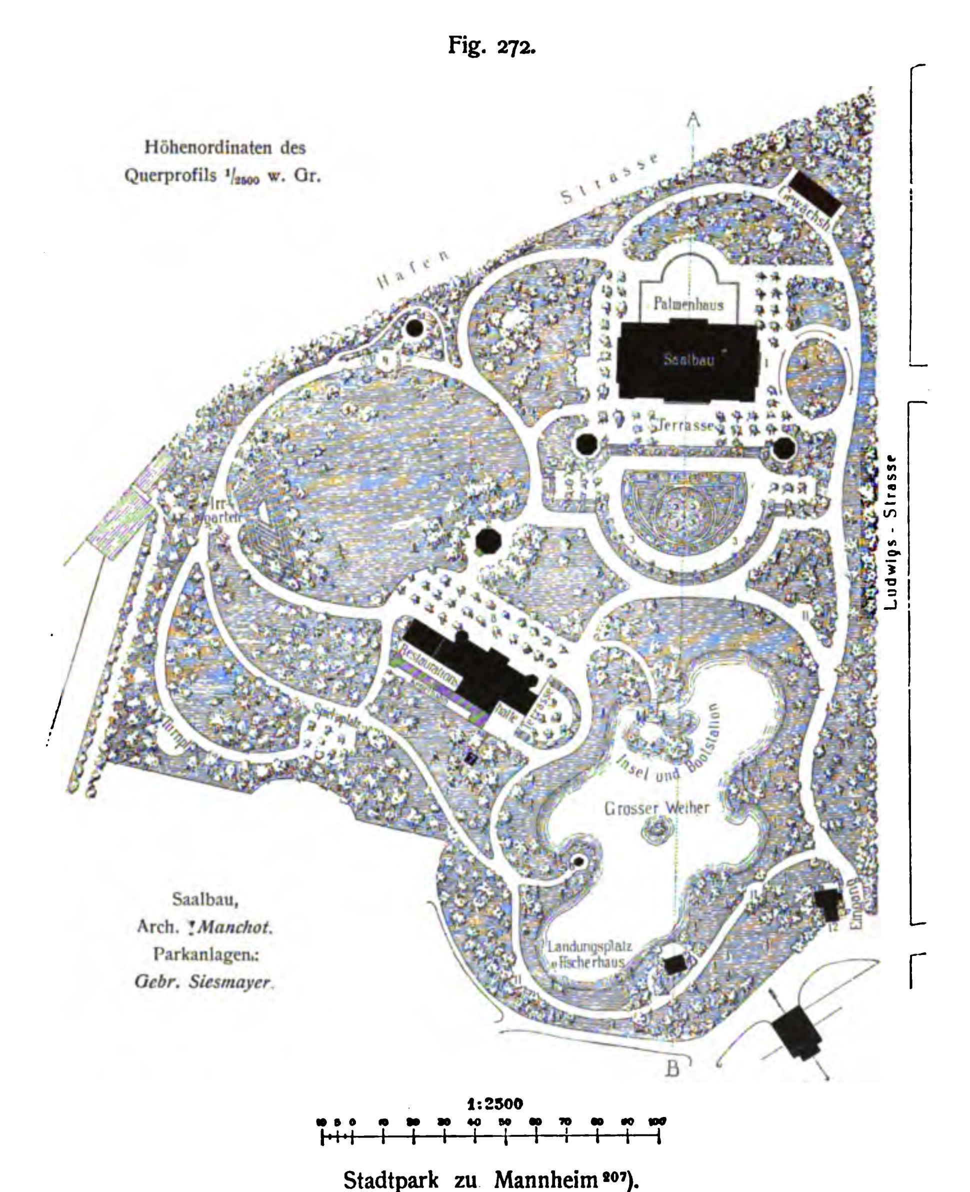
Fig. 271.



Flora zu Charlottenburg[204]).

Das unter Zugrundelegung von Skizzen *Otzen*'s durch *H. Stier* ausgeführte großräumige Bauwerk, von welchem hier nur in Verbindung des Lageplanes eine Grundrißſkizze (Fig. 271 [204]) gegeben wird, zeichnet ſich durch die Einfachheit und Klarheit ſeiner Anordnung, durch die zur wirkſamen Erſcheinung gebrachte Gruppierung der Haupträume, ſowie durch die wahrheitsgetreue Ausprägung der Konſtruktion im inneren und äußeren Aufbau aus. Deshalb wird auf die mehrfach ver-

Fig. 272.



Stadtpark zu Mannheim [207]).

1. Vorfahrt und Wendeplatz.
2. Muſikzelt.
3. Untere Terraſſe mit Baluſtrade.
4. Vertieftes franz. Blumen-Parterre.
5. Brücke.
6. Pavillon aus Naturholz.
7. Aborte.
8. Reſtauration im Freien.
9. Tunnel mit Grotte und innerem Aufgang zu *11.*
10. Pavillon.
11. Sitzplätze.
12. Pförtnerhäuschen.

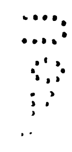
öffentlichten Abbildungen [205]) hingewieſen und nur kurz beigefügt, daß in noch beſtimmterer Weiſe als in Fig. 269 (S. 270) die ⊥-Grundform des Gebäudes zu erkennen iſt. Das Gebäude iſt freiſtehend

[204]) Fakſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1873, S. 125.

[205]) Siehe: Deutſche Bauz. 1873, S. 149, 165. — Berlin und ſeine Bauten. Teil I. Berlin 1877. S. 344. — Deutſches Bauhandbuch. Bd. II, Teil 2. Berlin 1884. S. 751.

Fig. 273[209]).

Lageplan des neuen Volksgartens zu Köln.



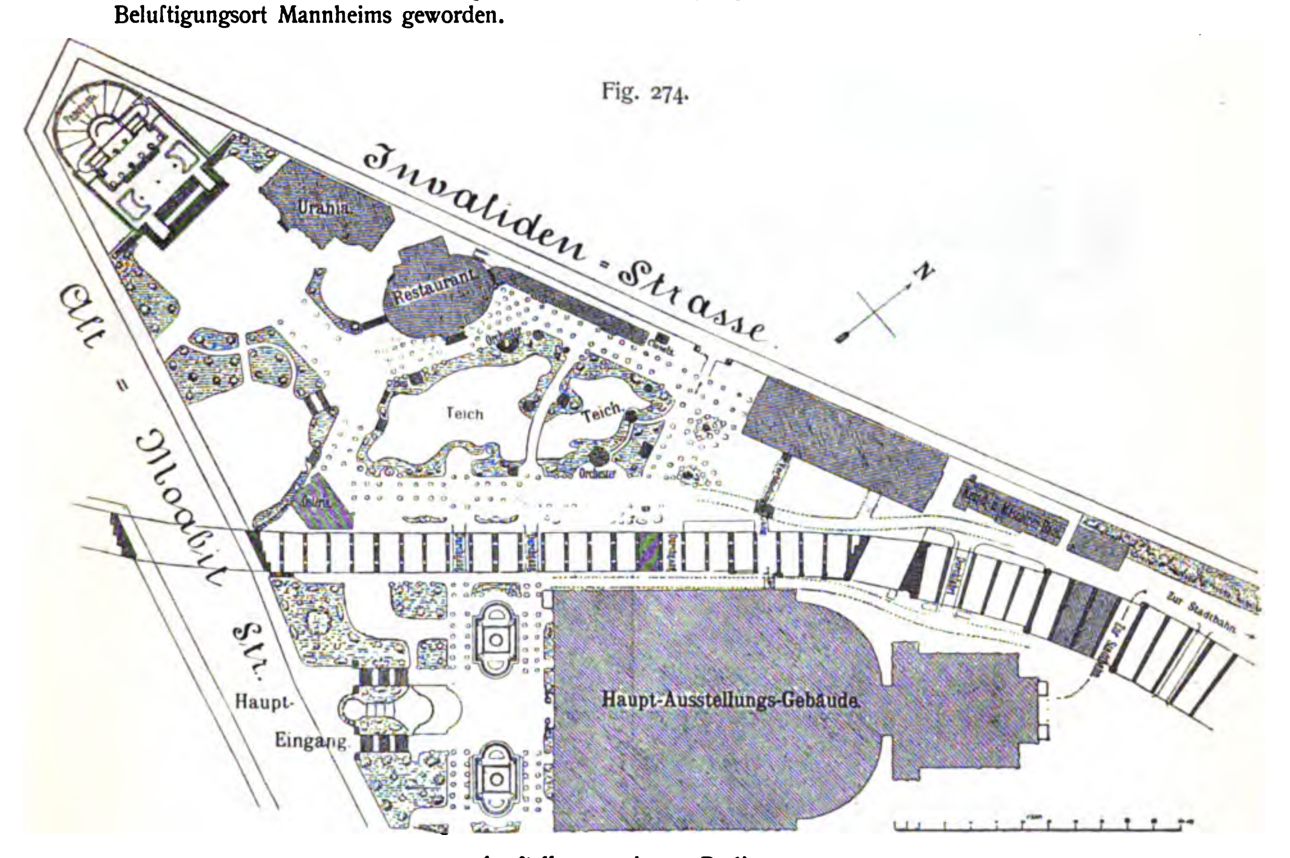
und durch zweigeschossige Eckbauten, die durch ebenfalls zweigeschossige offene Hallen verbunden sind, abgeschlossen[206]).

Ein ähnliches Beispiel jüngeren Datums ist die in Fig. 272[207]) im Lageplan wiedergegebene Gesamtanlage des Stadtparkes zu Mannheim.

245. Stadtpark zu Mannheim etc.

Der Plan des Unternehmens wurde, wie es scheint, nach der 1880 auf derselben Stelle abgehaltenen Ausstellung gefaßt und bald nachher verwirklicht. Der Park ist von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim, der Saalbau von *Manchot* in Mannheim entworfen und ausgeführt. Nur das Palmenhaus, sowie einige kleine Baulichkeiten des Entwurfes sind zunächst noch nicht hergestellt worden. Die Ausschank- und Speisehalle im Garten, welche zu gleichem Zwecke schon bei der genannten Ausstellung und kurz vorher als provisorischer Bau an Stelle des abgebrannten Saales der Palmengartengesellschaft (siehe Art. 243, S. 223) gedient hatte, soll noch vergrößert und mit einer Kegelbahn versehen werden. Der Stadtpark ist in den wenigen Jahren seines Bestehens der beliebteste Belustigungsort Mannheims geworden.

Fig. 274.



Ausstellungspark zu Berlin.

Von gleicher Art ist der ebenfalls von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim entworfene Stadtpark in Hagen, sowie der Floragarten zu Cöln, über den im unten[208]) genannten Werke das Nötige gesagt ist.

246. Volksgarten zu Cöln.

Großartiger ist der Volksgarten in Cöln angelegt, dessen Lageplan durch Fig. 273[209]) veranschaulicht ist. Derselbe ist an allen vier Seiten von Alleestraßen umgeben; nur die eine Ecke wird von einem militärfiskalischen Grundstücke eingenommen.

[206]) Über diese Anlage siehe auch Teil IV, Halbband 6, Heft 4 (Abt. VI, Abschn. 4, C, Kap. 9, unter c) dieses »Handbuches«.

[207]) Nach dem von den Verfassern freundlichst mitgeteilten Originalplan.

[208]) Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 334.

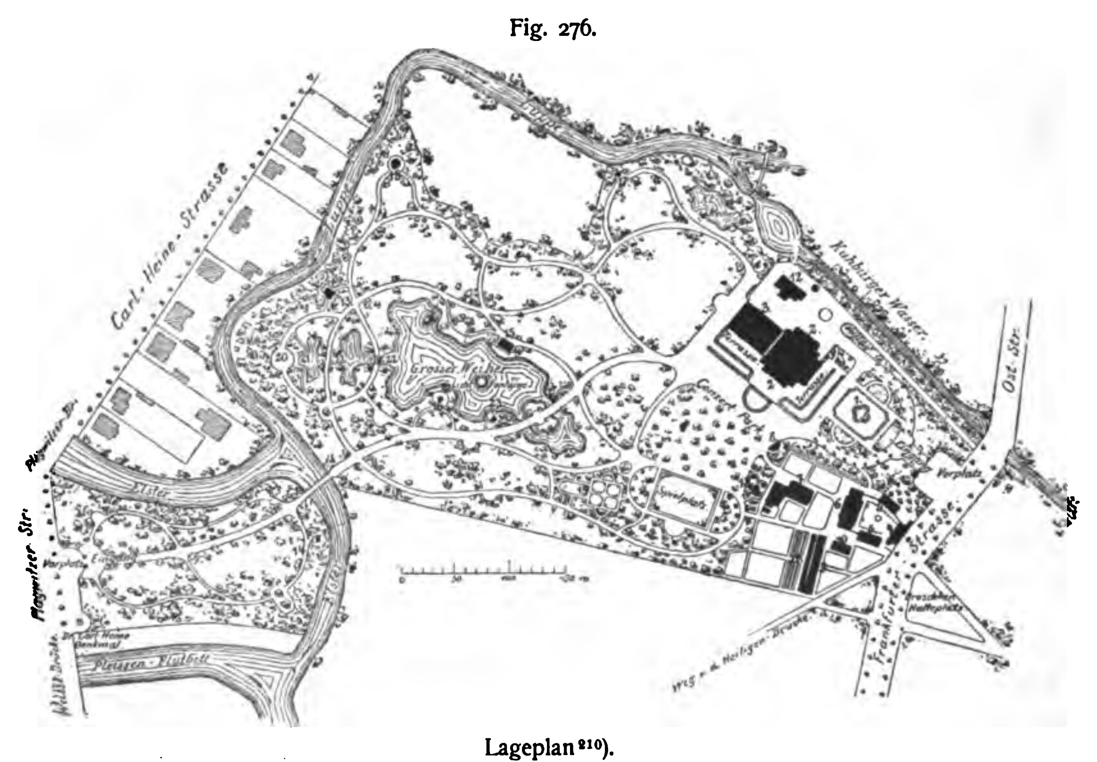
[209]) Faks.-Repr. nach ebendas., S. 334, 335.

Fig. 275.



Anſicht des Geſellſchaftshauſes mit Palmenhaus.

Fig. 276.



Lageplan[210]).

1. Schmuckbeete.
2. Geſellſchaftshaus.
3. Palmenhaus.
4. Vord. Gaſtwirtſchaft.
5. Wirtſchaftsgebäude.
6. Orangerie.
7. Verwaltung.
8. Orcheſter.
9. Gewächshäuſer.
10. Heizanlage dafür.
11. Frühbeete.
12. Maſchinenhaus.
13. Aborte.
14. Piſſoirs.
15. Elektromotor.
16. Eiſerner Pavillon.
17. Gartenhaus.
18. Pavillon mit Strohdach.
19. Roſengarten.
20. Berg über der Grotte.
21. Waſſerfall.
22. Waſſerſturz.
23. Gondelſtation.

Palmengarten zu Leipzig.

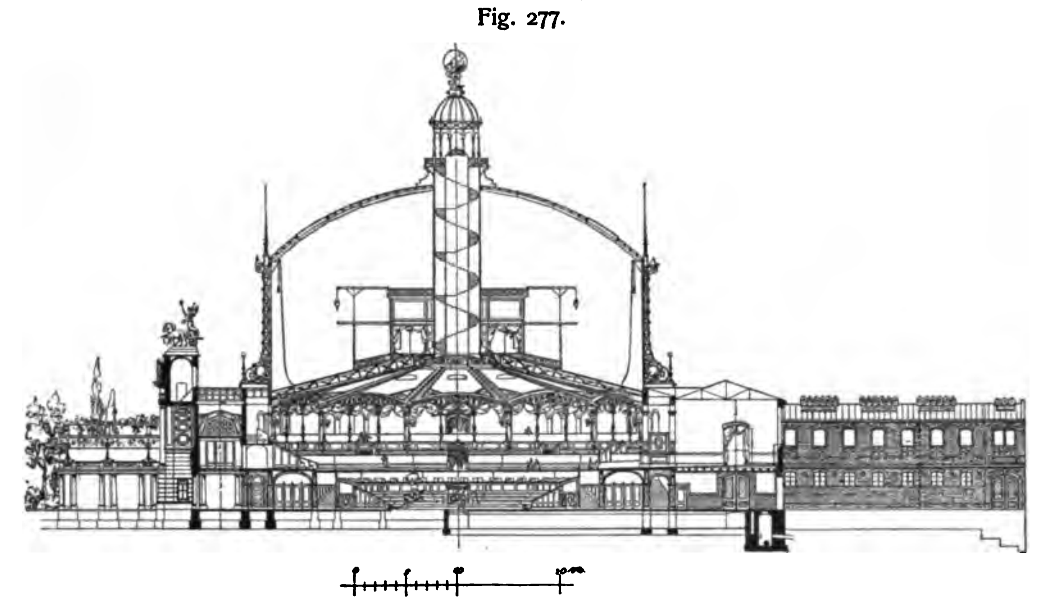
Die Länge des Parkes beträgt etwa 590 m, die Breite 285 m und der Flächeninhalt 15,30 ha. Auf einer Erhöhung, welche den Überblick über den ganzen Park gestattet, liegt neben dem Haupteingange das Erfrischungsgebäude mit Terrassen und Konzerttribüne. Für sonstige Vergnügungen ist in ausgiebiger Weise gesorgt durch einen Kinderspielplatz, eine Reitbahn mit offener Halle, eine Spielwiese und einen Teich, an dessen Rande sich ein Pavillon für Gondelfahrer und Schlittschuhläufer erhebt.

247. Ausstellungspark zu Berlin.

Von eigentümlicher Anlage ist der „Ausstellungspark" in Berlin. Derselbe wurde auf einem öden Sandplatz von dreieckiger Grundform (Fig. 274) angelegt, welcher von zwei wesentlich höher liegenden Straßen und der Lehrter Eisenbahn begrenzt ist.

Er wird von der auf gemauerter Überbrückung ruhenden Stadtbahn durchschnitten, deren angrenzender Bahnhof einen unmittelbaren Zugang nach dem Park gewährt. Der Haupteingang liegt an der Straße Alt-Moabit. Von ihm führen breite Freitreppen, zwischen welchen Kaskaden

Fig. 277.





Durchschnitt der Alberthalle zu Leipzig[211]).

Arch.: *Roßbach.*

eine erfrischende Luft verbreiten, in drei Absätzen zu dem gegenüberliegenden, hauptsächlich in Eisen konstruiertem Ausstellungsgebäude herab. Die offenen Bogen der Stadtbahn sind durch Einbauten zu Restaurationszwecken, als Lagerräume für Kisten u. s. w. benutzt. In diesem Park befindet sich auch die Urania, ein Gebäude, welches eine Sternwarte, verbunden mit Ausstellungs- und Experimentiersälen, sowie ein dazu gehöriges wissenschaftliches Theater enthält. Das auf dem Plane noch angegebene Panorama ist jetzt verschwunden; der dadurch freigewordene Raum wird heute zur Abhaltung von größeren Festlichkeiten und Vorführungen benutzt. Die ganze Anlage ist an warmen Sommerabenden ein Lieblingsaufenthalt der Berliner eleganten Welt und soll neuerdings wieder wesentliche Erneuerungen und Verbesserungen, hauptsächlich auch durch Errichtung eines geschmackvolleren Restaurationsgebäudes, erfahren.

248. Palmengarten zu Leipzig.

Die neueste größere Parkanlage Deutschlands ist der 1900 eröffnete Palmengarten in Leipzig (Fig. 275 u. 276[210]), welcher einen Flächeninhalt von 22 ha besitzt und von einer Privatgesellschaft auf städtischem, mit schönen älteren Bäumen bestandenem Gelände gegründet ist. Das durch den Elsterfluß geteilte Grundstück besteht aus dem kleineren östlichen und dem größeren westlichen Teile, von denen der erstere meist alte Eichen enthält. Die Anlage eines 13000 qm großen Weihers

[210]) Fakf.-Repr. nach: Techn. Gemeindebl. 1900, S. 203.

gab Gelegenheit zur Anschüttung eines Hügels, der einen hübschen Überblick gewährt.

Die Hauptbaulichkeit der ganzen Anlage bildet das Gesellschaftshaus mit dem anstoßenden Palmenhaus. Es hat eine Grundfläche von 3280 qm, wovon 1200 qm auf das Palmenhaus zu rechnen sind. Das Gesellschaftshaus enthält in der Mitte einen quadratischen Festsaal von 25,00 m Seite, um welchen sich auf drei Seiten kleinere Restaurationsräume von 150 bis 200 qm Grundfläche gruppieren. Die vierte Seite ist durch eine 16,00 m breite Glaswand vom Palmenhause getrennt. In dem hohen und luftigen Erdgeschoß liegen Kleiderablagen und Wirtschaftsräume; die Vorrichtungen für Heizung, Lüftung und Beleuchtung sind dagegen in einem besonderen Gebäude untergebracht.

249.
Kryftall-Palast
zu
Leipzig.

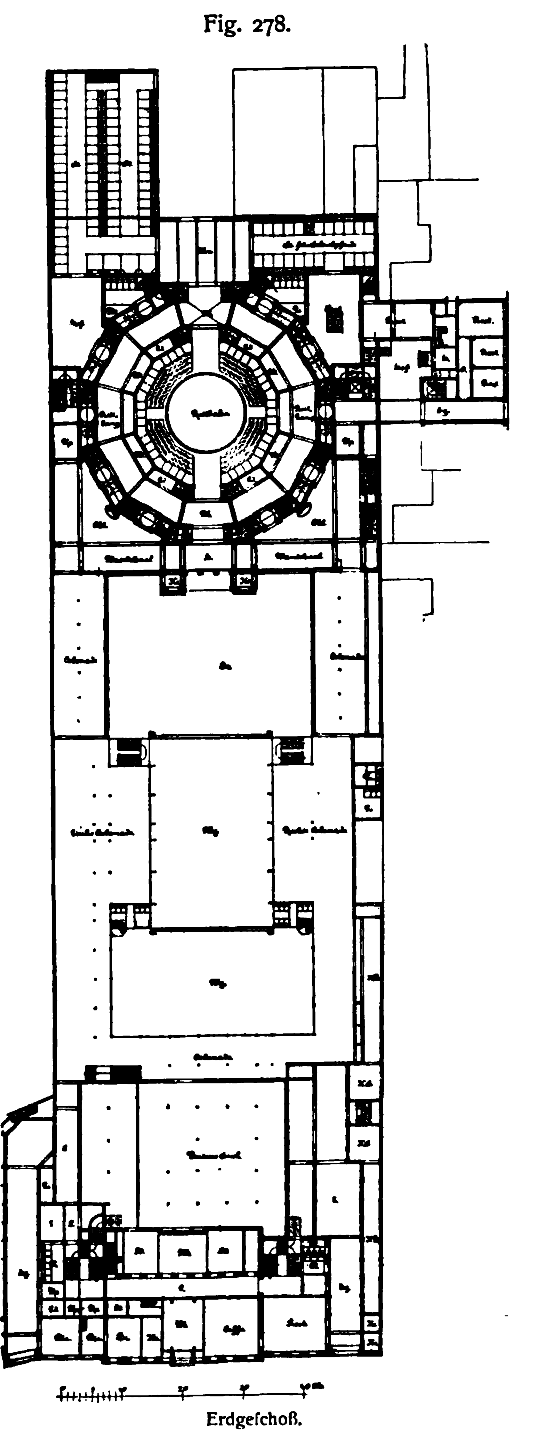
In den letzten Jahrzehnten sind in manchen Städten neue, großartige Volksbelustigungsgebäude, welche mit Theater, Zirkus, Ball- und Konzerthallen, Wintergärten und dergl. ausgerüstet, oft auch von großen Gartenanlagen umgeben sind, errichtet worden.

Die einzige in Deutschland geschaffene Gebäudeanlage der vorgenannten Art ist der »Krystall-Palast« in Leipzig. Diesen Namen erhielt das große Vergnügungsanwesen, welches aus dem alten Schützenhaus, einem Bau *Schinkel*'s, entstand, nachdem 1881 eine Feuersbrunst einen Teil desselben, den Trianonsaal, in Asche gelegt hatte (Fig. 277 bis 279[211]).

Infolgedessen wurde zunächst *Planer* mit einem größeren Umbau des Anwesens betraut[212]). Unter seiner Leitung ist 1882 ein Bau aus Eisen und Glas hergestellt worden, der den jetzigen Erdgeschoßsaal (Parterresaal) mit darüber liegendem Theatersaal, sowie die seitlichen Hallenbauten (Kolonnaden) enthält und mit den im Vordergebäude an der Wintergartenstraße gelegenen Sälen — blauer Saal, goldener Saal u. s. w. — in unmittelbare Verbindung gebracht wurde.

Eine großartige Erweiterung des Bauwerkes wurde 1886—87 von *Roßbach* durch Ausführung der »Alberthalle« vorgenommen, und 1891—92 erfolgte durch *Jäger* eine abermalige Vergrößerung des Anwesens durch Einbau eines Wintergartens.

Fig. 278.



Erdgeschoß.

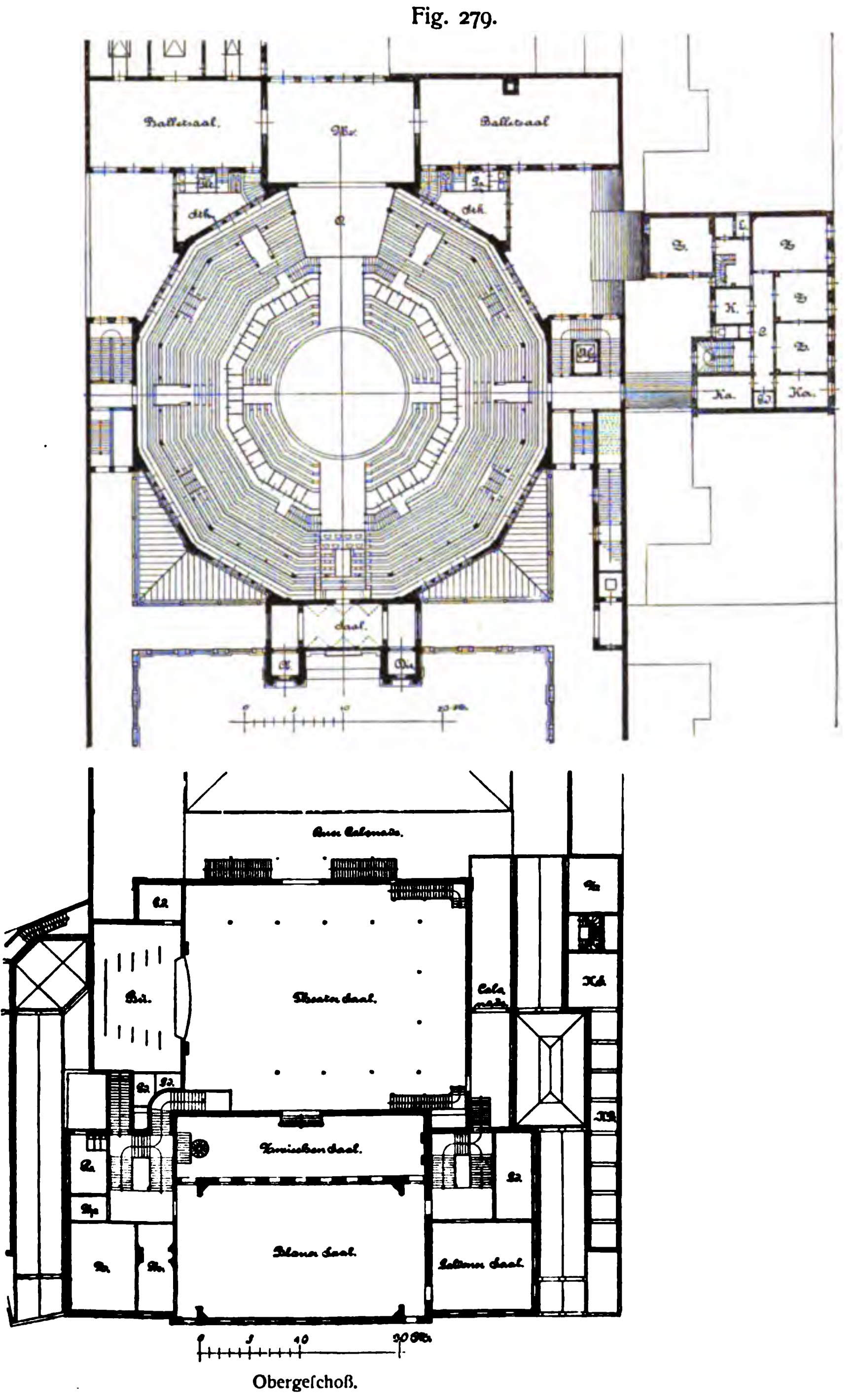
Krystall-Palast und

211) Fakf.-Repr. nach: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 488 ff.

212) Siehe den nur zum Teil in Ausführung gekommenen Entwurf *Planer*'s in der 1. Aufl. des vorliegenden Heftes (S. 142).

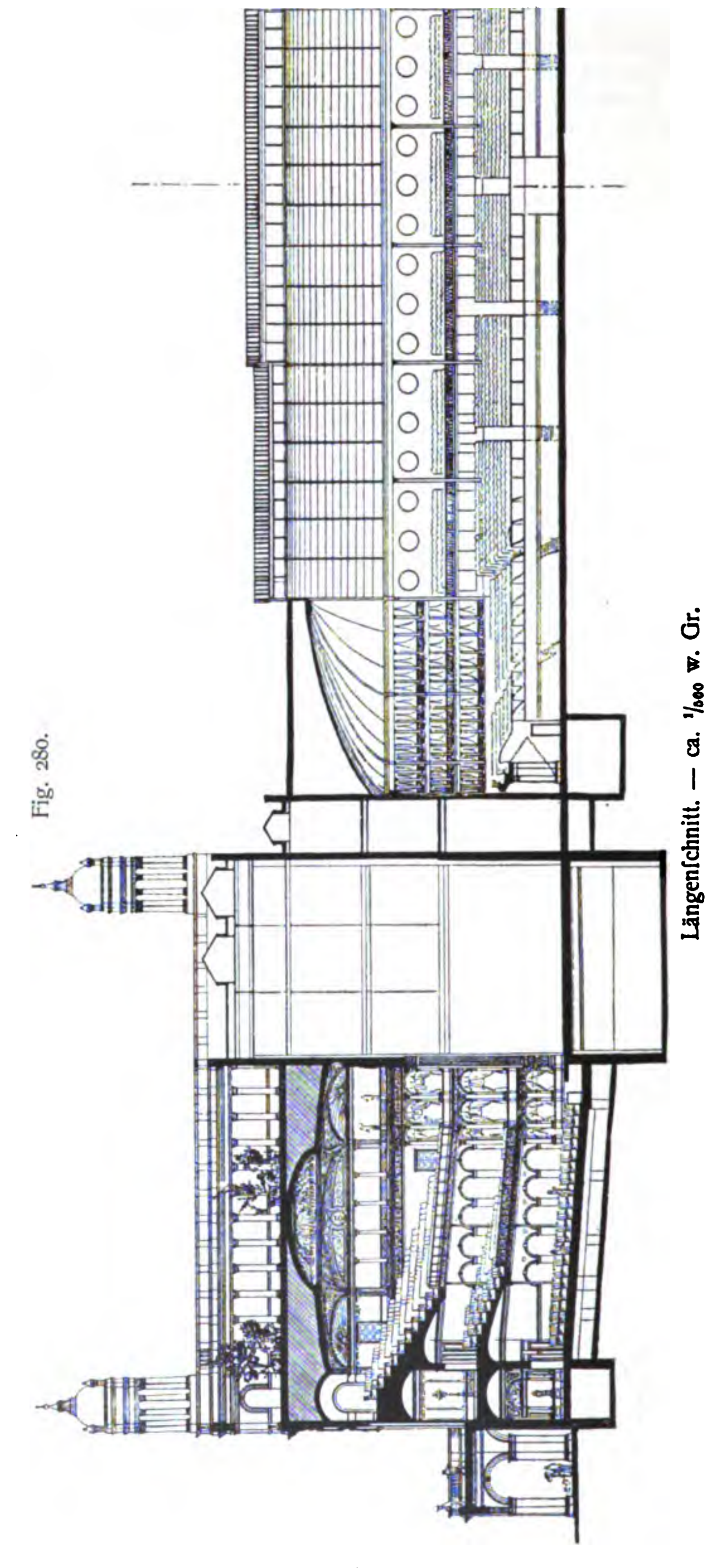
Die Alberthalle enthält einen Zirkusraum mit darüber befindlichem Diorama, ist auf einem Gelände von 4100 qm erbaut und schließt sich unmittelbar an die bestehenden Gebäude und an den Garten des Krystallpalastes an. Der Zugang zur Aberthalle erfolgt durch die zu beiden Seiten des Krystallpalastes befindlichen Portale von der Wintergartenstraße her, durch ein weiteres von der Gartenstraße und ein viertes von der Georgenstraße. Erstere drei dienen lediglich dem

Fig. 279.



Alberthalle zu Leipzig[211]).

Perfonenverkehr, während letzterer Eingang ausfchließlich für das Künftlerperfonal, fowie zur Herbeifchaffung der Pferde und der für die Vorftellungen nötigen Gegenftände benutzt wird. Der Zirkus hat eine lichte Weite von 41,00 m und Raum für ungefähr 3000 Sitz- und Stehplätze. Der Durchmeffer des Dioramas beträgt rund 36,00 m. In unmittelbarer Verbindung mit dem Zirkus ftehen ausreichend große Stallräume, Ankleideräume und Ballettfäle. Fig. 277 bis 279 ftellen die Alberthalle in Grundriß und Durchfchnitt dar. Die Zufchauerplätze im Zirkus fteigen von der Reitbahn bis zur Außenmauer amphitheatralifch an. Der Raum unter ihnen ift durch einen 2,50 m breiten Treppenring, in welchem die maffiv erbauten Aufgänge zu den verfchiedenen Rängen liegen, und in den Reitergang geteilt. Die den Treppenring vom Reitergang trennende Mauer nimmt zugleich die Stützen für die Überdeckung des Zirkus, fowie für das Dioramadach auf. Die Gefamtkonftruktion ift in Eifen und Zement nach dem Syftem *Monier* ausgeführt und wegen der großen Spannweiten der Gewölbe befonders bemerkenswert. Der von der Fläche der Arena in der höchften Spitze bis zu 17,00 m fich erhebende Schirm ift in feinen der zwölfeckigen Grundform entfprechenden Feldern mit Deckenmalereien gefchmückt, die in reicher ornamentaler Umrahmung die Allegorien der 12 Monate in farbenprächtiger Ausführung zur Erfcheinung bringen [213]). Von der Brüftung der oberften Galerie fteigen 12 durch Bogen verbundene Pfeiler zur Decke empor. Am Tage flutet volles Licht durch die in der Umfaffungsmauer angebrachten


Fig. 280.

Längenfchnitt. — ca. 1/500 w. Gr.

[213]) Nach: Ind. Rundfchau 1887, S. 128.

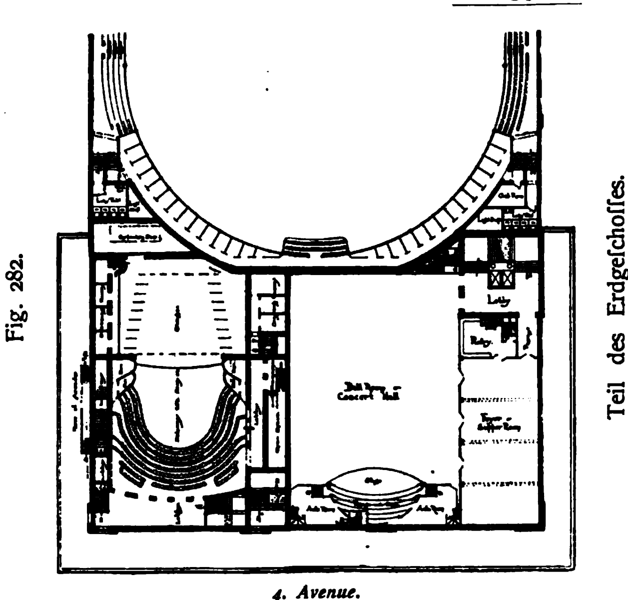


Fig. 282. Teil des Erdgeſchoſſes.

4. *Avenue.*

27. *Straße.* 26. *Straße.*

Fig. 281. Erdgeſchoß. $^1/_{1000}$ w. Gr.

Madiſon Square Garden zu New York[214]).

Arch.: *Mc. Kim, Mead & White.*

Fenſter, während abends ein Strahlenkranz von elektriſchen Glühlichtern, auf 4 Kronen der Decke und 33 mit je 3 Glühlampen, verſehenen Leuchtern der Rundbogen verteilt, glänzende Helligkeit in der Halle verbreiten.

Zu dem über dem Zirkusraum ſich erſtreckenden, 10,00 m hohen Diorama führt ſowohl eine breite Steintreppe, als ein hydrauliſcher Aufzug. Der weite Raum enthält 7 ſchöne, von erſten Künſtlern gemalte Bilder von geſchichtlichem, kulturgeſchichtlichem, landſchaftlichem und ethnographiſchem Inhalt. Im Äußeren erſcheint das Diorama an ſeinen 12 Mauerflächen durch Wandmalereiſchmuck wie von Teppichen überſpannt, wodurch der Bau den Charakter des Leichten zeigt, ohne daß deshalb der Eindruck der Feſtigkeit verwiſcht wird. Letztere kommt in den Eiſenpfeilern der 12 Ecken zum Ausdruck, welche mit ihren Gitterſtreben das Bauwerk verſteifen und die lotrechte Laſt, ſowie auch den Seitenſchub der mächtigen Kuppel aufnehmen. Die von einem breiten ringförmigen Deckenlicht durchbrochene Kugelfläche findet in einer Laterne ihren Abſchluß, welche durch die von einem Atlas getragene Kugel, in Form einer elektriſchen Sonne, bekrönt iſt.

Die Alberthalle iſt nicht allein Zirkus und Diorama, ſie hat auch die Nebenbeſtimmung, als Ausſtellungshalle, ſowie für Muſikaufführungen und Vorſtellungen aller Art benutzt zu werden. Bei ſolchen Aufführungen iſt die Reitbahn des Zirkusraumes bis zu der Sitzreihe vor den Logen mit einem Podium überdeckt. Der Reitergang dient dann, in Verbindung mit den Wandelſälen, als Er-

214) Nach: *Building*, Bd. 11 (1889), S. 165.

holungsplatz für das Publikum, dem bei derartigen Feſten auch die hinter dem Zirkus und in der Höhe des I. Ranges liegenden Ballettſäle zu freiem Verkehr geöffnet ſind.

Die beiden ſeitlichen Kolonnaden des Kryſtallpalaſtes ſind derart mit der Alberthalle in Verbindung gebracht, daß ſie in letztere hineinlaufen, ſomit eine hufeiſenförmige Anlage von Wandelſälen bilden, in welchen eine nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge luſtwandeln kann. An zwei mit Deckenlicht erhellten Zugängen des Zirkus liegen Kegelbahnen und Verkaufsgewölbe.

Zu erwähnen ſind noch von den im Vordergebäude gelegenen Sälen, außer den bereits anfangs genannten, von *Planer* ausgeführten Räumen (S. 232), das im Stil einer oberbayeriſchen Bauernſchenke geſtaltete Klubzimmer der Leipziger Sektion des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpen-Vereins, ſowie Kaffeeſaal und Reſtaurant.

Die Heizung der Räume erfolgt durch den Abgangsdampf aus der 180 Pferdekräfte ſtarken Maſchinen- und Keſſelanlage, die zur Beſchaffung des elektriſchen Lichtes aller Räume der Gebäudeanlage dient.

250. *Madiſon Square Garden* zu New York.

Eine dem Leipziger Kryſtallpalaſt verwandte amerikaniſche Anlage iſt *Madiſon Square Garden* in New York. Dieſes große, für öffentliche Luſtbarkeit und Vergnügen errichtete Gebäude, das gewöhnlich *New York amuſement building* genannt wird, beſteht aus Hippodrom, Theater, Ball- und Konzertſaal, Erfriſchungsräumen und Läden. Das in Fig. 280 bis 282[214]) dargeſtellte Anweſen wurde von *Mc. Kim, Mead & White* erbaut und um 1890 eröffnet.

Die Gebäudeanlage iſt auf derſelben Stelle von New York entſtanden, welcher längſt ſchon viele Hunderttauſende von Beſuchern zuſtrömten, um an den dort gebotenen mannigfachen Vergnügungen, Zirkus, Pferde- und Hundeausſtellungen, Wettlaufen, Konzerten, Bällen und dergl., ſich zu ergötzen. Den gleichen Zwecken dient auch der jetzige Neubau, deſſen Baſare durch ihre glänzende Warenſchau zum Einkauf verlocken, deſſen Arena vom Klang der Wagenrennen, Turniere und Zirkusvorſtellungen widerhallt und in deren Räumen Bälle, Konzerte und Bühnenſpiele aller Art abgehalten werden.

Das Erdgeſchoß iſt an der Vorderſeite und an den beiden Nebenſeiten von Bogenhallen, welche im Obergeſchoß Altane bilden, umgeben. Der Eingang liegt in der Mitte der Vorderſeite und führt durch die Windfanghalle zu einem rampenartig anſteigenden Flur, von dem aus man in den mit Kartenausgaben verſehenen Vorplatz des Amphitheaters gelangt. Links von dieſem Mittelflur liegt das Theater, das mit beſonderen, an 3 Seiten verteilten Eingängen und Treppen verſehen iſt; rechter Hand reihen ſich ein Reſtaurant mit zugehörigen Wirtſchaftsräumen, ſowie die zum Konzert- und Ballſaal des Obergeſchoſſes führende Treppe an. Der Längenſchnitt ſtellt den Zuſchauer- und Bühnenraum, ſowie die hinter dem letzteren gelegene Arena dar. Letztere mißt $38{,}00 \times 80{,}60$ m, das 5952 Sitzplätze faſſende Amphitheater $59{,}20 \times 94{,}40$ m. Auf dem Dach des Theaters über dem Zuſchauerraum iſt ein Sommergarten angelegt, um den in der Stadt feſtgebannten Beſuchern des Gebäudes während der warmen Jahreszeit den Genuß der friſchen Luft und der Ausſicht auf New York und ſeine Umgebung zu verſchaffen. Das Treppenhaus des Ballſaals iſt als ein hoher, das Gebäude weit überragender Glockenturm ausgebildet.

251. Steigerung der Anſprüche.

Die höchſte Steigerung, deren die Anlage öffentlicher Vergnügungsſtätten fähig zu ſein ſcheint, findet man in England. Dort beſtehen einzelne Beluſtigungsorte für den Maſſenverkehr, welche die im vorhergehenden geſchilderten Beiſpiele an Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Anlage noch übertreffen. Sie ſind, wie z. B. der in Batterſea gelegene *Albert-Palace*, mehr oder weniger nach Art des rieſigen, in der Nähe von London befindlichen Sydenham-Palaſtes gebildet, der aus dem für die erſte Weltausſtellung zu London im Jahre 1851 errichteten Kriſtallpalaſt entſtanden iſt — gewiſſermaßen ſtändige Feſthallen, die zu allen möglichen Aufführungen, zugleich zu öffentlichen Schauſtellungen von Erzeugniſſen des Handels, der Kunſt und Gewerbe nutzbar gemacht werden können. Die Ausſtellung derſelben in beſonders hierzu beſtimmten Sälen und Hallen bildet einen Hauptzweck der Anlage, welche im übrigen am beſten durch das nachfolgende letzte Beiſpiel veranſchaulicht wird.

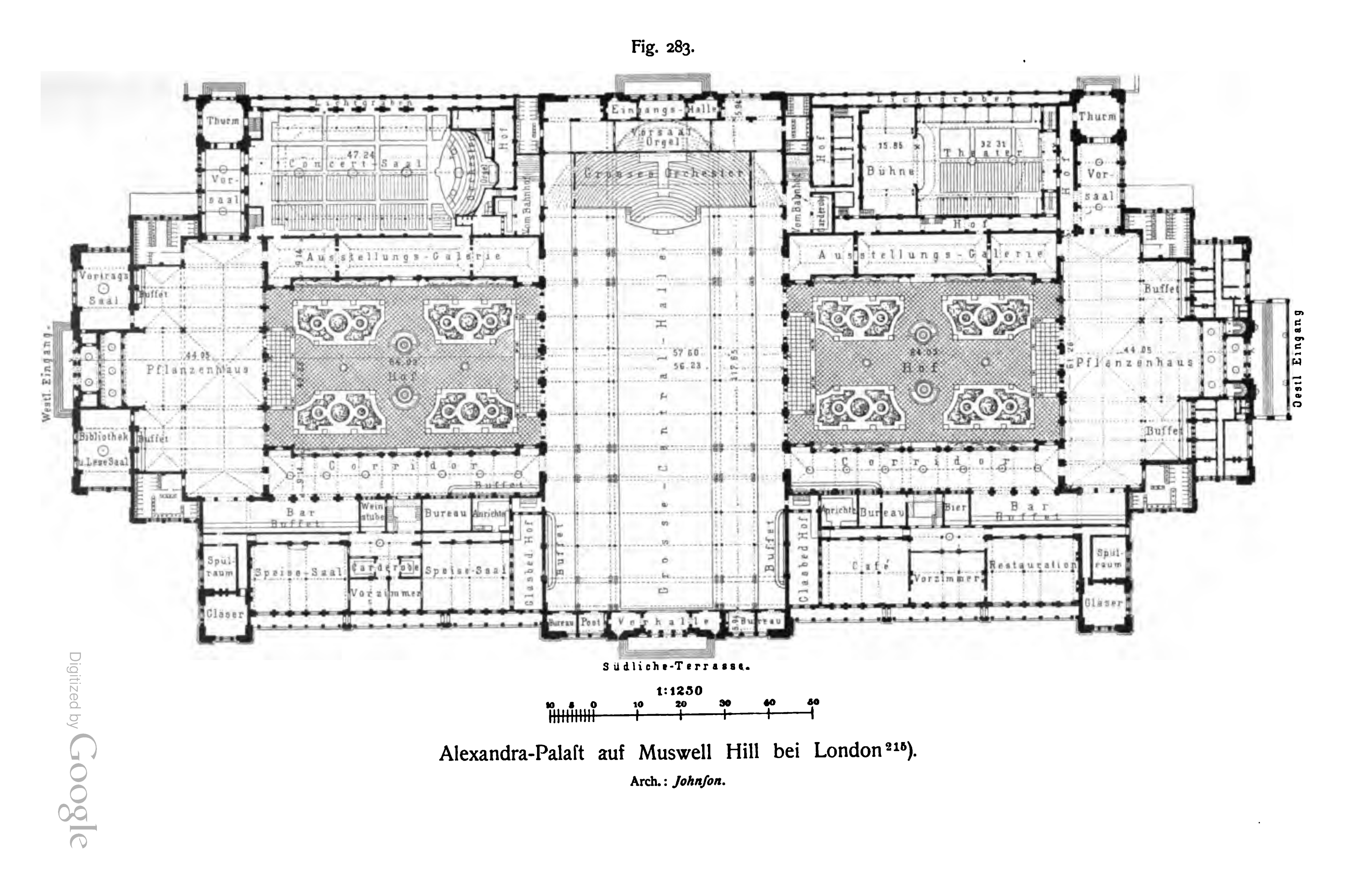
252. Alexandra-Palaſt bei London.

Eines der großartigſten Anweſen der Welt iſt dasjenige des „Alexandra-

[214]) Nach den Arbeitsriſſen des Architekten *Mr. John Johnſon* zu London.



Fig. 283.



Alexandra-Palaſt auf Muswell Hill bei London[215]).

Arch.: *Johnſon.*

Palaftes", der 1872—74 auf Muswell Hill, einer der reizendften Anhöhen, die fich im Norden von London dahinziehen, erbaut wurde.

Das an derfelben Stelle errichtete frühere Gebäude wurde nach kurzer, kaum 14tägiger Dauer das Opfer einer Feuersbrunft; und wer hätte damals gedacht, daß es in wenigen Jahren wieder erftehen würde, um an feinem Eröffnungstage 90 000 Zufchauer aus allen Teilen Londons zu gemeinfamer Feftesfreude in feinen Räumen aufzunehmen.

Der Palaft, deffen Grundriß in Fig. 283[215]) dargeftellt ift, bildet einen rechtwinkeligen Gebäudekörper von 273,70 m Länge und 129,50 m Tiefe; er bedeckt eine überbaute Grundfläche von rund 3,00 ha. In der Mitte erhebt fich die riefige, fünffchiffige Haupthalle, welche als Querhaus die ganze Tiefe des Haufes von Nord nach Süd einnimmt. Daran fchließen fich in der Längenachfe links und rechts 2 große, offene Höfe mit Springbrunnen und Ziergärten. Um diefe Höfe liegen an der Nordfeite langgeftreckte Galerien für Ausftellungszwecke und, angrenzend an die Orchefterfeite der Halle, einerfeits der Konzertfaal, andererfeits das Theater, beide ungefähr von gleicher Größe. Diefen Räumen entfprechend find an der Südfeite Wandelhallen, Kaffeefaal, Speife- und Bankettfäle mit zugehörigen Dienfträumen und vorgelegten offenen Säulenhallen angeordnet. In der Längenachfe bilden große Gewächshäufer, welche mittels der erwähnten Galerien und Wandelfäle mit der Haupthalle in Verbindung gebracht find, den Abfchluß der Höfe. Bibliothek und Lefezimmer, Gefellfchafts- und Vortragsfaal einerfeits, Verwaltungszimmer andererfeits find angereiht und vervollftändigen mit den nötigen Vor- und Nebenräumen, fowie mit einer bedeckten Unterfahrt und den Haupteingängen am Oft- und Weftende die Anlage im Erdgefchoß. Über den Gaftwirtfchaftsräumen der Vorderfront find im Obergefchoß eine Reihe weiterer, dem gleichen Zwecke dienender Säle, unter denfelben im Sockelgefchoß die Gelaffe für Küchen- und Kellerdienft angeordnet. Die große Konzerthalle faßt etwa 12 000 Zuhörer, das Orchefter etwa 2000 Mitwirkende bei Mufikaufführungen. Hier am nördlichen Ende befindet fich eine mächtige Orgel; der Raum darüber hat wegen der Deckenbildung die Form eines großen Viertelkreifes erhalten, die ringsum über der Halle durchgeführt ift. Die akuftifchen Eigenfchaften derfelben werden gerühmt. Die lichte Höhe beträgt 27,00 m bis zur Mitte der Decke. Die Seitenfchiffe find zweigefchoffig; darüber erhebt fich das Mittelfchiff mit einem Lichtgaden, deffen halbkreisförmige Bogenöffnungen in das Hauptdach einfchneiden. Auch das weit gefpannte Dach des Konzertfaales aus Holz und Eifen ift bemerkenswert. Im übrigen ift das Gebäude in der Hauptfache aus Eifen und Backftein hergeftellt.

Das Äußere ift mit hellen, weißlichen Blendfteinen bekleidet und wird teils durch gelbe, teils durch rote Streifen gehoben. Rote Blendfteinfelder und Kunftfteingefimfe gliedern die Wände der Höhe nach. Die Arkaden an der Hauptfchaufeite nach Süden find zweigefchoffig; fie find im Erdgefchoß durch Pfeilerftellungen aus Backfteinen, im Obergefchoß durch Steinfäulen gebildet und durch Halbkreisbogen gefchloffen. Von diefen Loggien aus genießt man eine herrliche Ausficht in die Landfchaft der Middlefex-Graffchaft. Die Ecken des Gebäudes werden durch kräftig vorfpringende Turmbauten, welche mit fteilen abgeftumpften Helmdächern verfehen find, gefchloffen.

Diefe Befchreibung gibt ein ungefähres Bild des koloffalen Gebäudes, deffen einzelne, in fich abgefchloffene Abteilungen aus Fig. 283 hervorgehen. Hauptvorzüge des Anwefens find deffen Gartenanlagen mit den darauf zerftreuten, mannigfaltigen Baulichkeiten und Gründen für Sport, Spiele und Unterhaltung im Freien. Der Park hat eine Ausdehnung von rund 90,00 ha (mehr als 220 *Acres*); er enthält einen prächtigen, viel befuchten Lufthain und Laubwald, Seen für Bootfahrt und Schwimmbad, mehrere Rennbahnen mit Zufchauertribünen und Pferdeftällen, eine Fahrradbahn, Ringe für athletifche Spiele, Criquettfeld mit Pavillons und, damit nichts fehle, ein „japanifches Dorf".

Trotz aller diefer Anziehungsmittel hat der Befuch des Alexandra-Palaftes den gehegten Erwartungen nicht entfprochen. Es wurde mitgeteilt, daß die Finanzgefellfchaft, die im Befitze des Anwefens ift, im Herbft 1884 den Palaft und den füdlichen Teil des Parkes (mit Ausnahme der Rennbahnen) für Ausftellungszwecke vermietet habe.

253. Zubehör.

Hiermit mögen die Betrachtungen über die Anlage der Vergnügungsftätten zum Abfchluß gebracht werden. Manches könnte wohl über die einzelnen Baulichkeiten, über die Gaukler- und Seiltänzerbühnen, die Schieß- und Spielftände, Bafare und Pavillons, fowie über den ganzen Zubehör von Schaukeln, Karuffells, Rutfchbahnen, Kegel- und Ringfpielplätzen gefagt werden, durch welche das ganze Anwefen ein buntes und bewegtes Leben erhält. Doch wird ein Teil der hier in Frage kommenden Baulichkeiten, foweit fie für den ausführenden Architekten von

Interesse und Wert sind, im nächstfolgenden Heft (Abschn. 6 u. 7) dieses „Handbuches" besprochen werden; die übrigen, weniger beachtenswerten Gegenstände näher zu beschreiben, würde die uns zugemessenen Grenzen überschreiten; auch verdeutlichen die mitgeteilten Beispiele wenigstens die allgemeine Anordnung dieser Belustigungsmittel.

Literatur

über „Öffentliche Vergnügungsstätten".

Ausführungen und Entwürfe.

E. TITZ's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 5: Das *Kroll*'sche Etablissement in Berlin. Berlin 1860.

Eldorado. Café concert, Boulevard de Strasbourg, à Paris. Moniteur des arch. 1860, S. 394 u. Pl. 714.

L'Eldorado, café-concert-spectacle. Nouv. annales de la constr. 1860, S. 75 u. Pl. 23—26.

JENSEN, TH. Vergnügungslokal in Roeskilde auf Seeland in Dänemark. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97.

The palace for the people, Amsterdam. Building news, Bd. 11, S. 24.

STRAUBE, A. & W. LAUÉ. Entwürfe ausgeführter Vergnügungs-Lokale und Bierkeller. Halle 1871.

SCHWAGER. Der Saalbau der Norddeutschen Brauerei in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1871, S. 227.

The new Alexandra palace. Builder, Bd. 32, S. 687. *Building news,* Bd. 26, S. 146.

WESENBERG. Die Reichshallen am Dönhofsplatz in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1873, S. 649, 662; 1874, S. 34, 82.

STIER, H. Die Flora zu Charlottenburg bei Berlin. Deutsche Bauz. 1873, S. 121, 149, 165, 171, 259, 269.

Gebäude für Musik und Tanz in Wien: WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. 2. Aufl. Wien 1874. S. 252.

DELARUE, F. *Concert de la Scala, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23—26.

Zwei Vergnügungsetablissements in St. Pauli: Zentralhalle und Concordia. Deutsche Bauz. 1877, S. 508.

LICHTENFELDER. *Charpente en fer de la nouvelle salle des fêtes de la chaussée d'Antin. Nouv. annales de la constr.* 1877, S. 8 u. Pl. 1—2.

Hamburgs Privatbauten. Bd. 1. Hamburg. 1878.
Bl. 59 u. 60: Etablissement des Herrn *W. Sagebiel;* von BRECKELBAUM und HALLER & LAMPRECHT.
„Concordia". Etablissement des Herrn *Schwarting;* von HALLER & LAMPRECHT.

New ball room, Swiß gardens, New Shoreham, Sussex. Building news, Bd. 30, S. 544.

F. WALLBRECHT's Konzerthaus zu Hannover. Deutsche Bauz. 1880, S. 278.

DÖRING. *Baumbach*'s Casino in Berlin. Deutsche Bauz. 1880, S. 490.

Das Konzertlokal „Sanssouci" in Berlin. Deutsche Bauz. 1881, S. 93.

Salle du casino, à Lyon. Gaz. des arch. et du bât. 1881, S. 182.

The Eden theatre, Paris. Builder, Bd. 44, S. 208.

Eden théâtre de Bruxelles. L'émulation 1882—83, Pl. 29—35.

L'Eden-théâtre. Gaz. des arch. et du bât. 1883, S. 2. *La semaine des const.,* Jahrg. 7, S. 378, 390. *Le génie civil,* Bd. 3, S. 130.

The new crystal palace, Leipzig. Builder, Bd. 42, S. 715.

Eden-théâtre. Monit. des arch. 1883, Pl. 35—36.

Éclairage électrique de l'Éden-théâtre à Paris. Le génie civil, Bd. 4, S. 191.

SCHMIT, H. *Eden-théâtre, à Paris. Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 87 u. Pl. 871, 875, 881, 889, 898, 903, 904, 909, 910; 1884, S. 14.

The electric light at the Eden theatre, Paris. Engng., Bd. 35, S. 587.

The London pavilion music hall and restaurant. Builder, Bd. 49, S. 911.

Competitive design for the music hall, Buffalo, American architect, Bd. 18, S. 114.

Palmengarten in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 290.

›*The people's palace*‹ *for East London. Builder,* Bd. 50, S. 914.

Die Albert-Halle zu Leipzig. UHLAND's Ind. Rundschau 1887, S. 128.

New public recreation buildings, swimming-baths, etc., at Weymouth. Building news, Bd. 52, S. 395.

The Tivoli theatre and reſtaurant. Building news, Bd. 55, S. 538.
The Alcazar, St. Auguſtine, Florida. Building news, Bd. 55, S. 841.
Polizei-Verordnung, betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Verſammlungsräumen. Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 447.
Projet de palais des fêtes à Bruxelles. L'émulation 1889, Pl. 17—20.
Madiſon ſquare garden. Building, Bd. 11, S. 165.
Salle de ſpectacle et de divertiſſements: Madiſon ſquare garden, à New-York. La conſtruction moderne, Jahrg. 5, S. 290.
Muſeum, Bordighera. Builder, Bd. 58, S. 286.
Kryſtallpalaſt und Felſenkeller in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 488, 496.
EBE, G. Das Theater-Gebäude der Concordia, Friedrich-Straße 218. Deutſche Bauz. 1891, S. 453.
Le caſino de Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 91.
Le théâtre »Olympia« à Paris. La ſemaine des conſt., Jahrg. 17, S. 567; Jahrg. 18, S. 56, 93, 102.
L'Olympia à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 486.
The Oxford muſic-hall. Building news, Bd. 64, S. 93, 127.
PAULUS, E. Die Kunſt- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Inventur. Stuttgart 1889. S. 90: Das Luſthaus (und Titelbild).
The ſpectatorium, Chicago. American architect, Bd. 40, S. 171.
RAEDER, A. Kroll 1844—1894. Berlin 1894.
Le palais d'hiver au jardin d'acclimatation, à Paris. Le génie civil, Bd. 25, S. 257.
FELLNER & HELMER. Das Somoſſy-Orpheum in Budapeſt. Der Architekt 1895, S. 27 u. Taf. 35—37.
Braſſeries et cafés-concerts. La conſtruction moderne, Jahrg. 10, S. 121, 399.
Un cabaret concert. Moniteur des arch. 1898, S. 48 u. Pl. 32, 33.
Concert Pariſiana. La conſtruction moderne, Jahrg. 14, S. 87 u. Pl. 17.
Alhambra theatre of varieties, Attercliffe road, Sheffield. Building news, Bd. 74, S. 451.
The crown theatre, Peckham. Building news, Bd. 74, S. 599.
DRECHSLER, F. Ein Leipziger Vergnügungs-Lokal. Deutſche Bauz. 1899, S. 329.
Ideenſkizze für ein Vergnügungs-Etabliſſement mit Wiener Specialitäten, Weltausſtellung in Paris. Der Architekt 1899, S. 51 u. Taf. 90.
Der Palmengarten in Leipzig. Techn. Gemeindebl., Jahrg. 2, S. 202.
Architektoniſche Rundſchau
1891, Taf. 79: Vergnügungs-Etabliſſement Elyſium in München-Sendling; von LINCKE & LITTMANN.
1898, Taf. 76: Saal eines Vergnügungs-Etabliſſements; von RANK.
Wiener Bauten-Album. Beil. z. „Wiener Bauind.-Ztg.“
Jahrg. 5, Bl. 45—48: Curhaus, Palmengarten und Sommertheater in der orthopädiſchen Anſtalt des Herrn Dr. *F. Hehring* in Göggingen bei Augsburg; von KELLER.
LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutſchlands. Berlin.
Bd. 2, Taf. 130—133: Palmengarten in Frankfurt a. M.; von H. TH. SCHMIDT.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
1re année, f. 3: Café-concert de l'Eldorado, à Lyon; von LEO.
11e » f. 8—10, 13—15, 66
12e » f. 59, 63, 64, 69—71 } *: Eden-théâtre, à Paris;* von KLEIN & DUCLOS.
13e » f. 6
19e » f. 55, 71, 72: L'olympia; von CARLE.

3. Kapitel.

Feſthallen.

Von Dr. JOSEF DURM.

254. Allgemeines.

Der ſeit einer Reihe von Jahren ſich geltend machende Drang ganzer Völkerſchaften oder geſchloſſener Korporationen, vor der Außenwelt ihre Zuſammengehörigkeit zu betätigen oder ihre Leiſtungen auf gewiſſen Gebieten zu zeigen, hat eine Gattung von Baulichkeiten in das Leben gerufen, die in ihren Anfängen meiſt den Charakter des Vorübergehenden trugen, mit der Zeit aber

— bei der fortſchreitenden Ausbildung des Vereinsweſens im großen Stil, bei den zur Mode gewordenen Maſſenverſammlungen zur Beſprechung, Verſtändigung und Wahrung materieller, geiſtiger oder politiſcher Intereſſen, bei der Abhaltung von Übungen und Wettſtreiten auf den Gebieten, welche zur Stählung der körperlichen Tüchtigkeit und Manneskraft, zur Ausbildung der Wehrhaftigkeit eines Volkes dienen, und bei den ſich daran knüpfenden Vergnügungen (Tages Arbeit, Abends Feſte) — zu bleibenden Stätten ſich herausbildeten, mit ganz entſchieden betontem monumentalem Charakter.

Die ſchon frühe gepflegten, großen ſchweizeriſchen Nationalfeſte, Wettkämpfe im Ringen, Turnen, Schießen und Singen, brachten wohl die erſten Bauwerke dieſer Gattung. Bei ſolchen Veranſtaltungen, vorzugsweiſe Sommerfeſten, hatten die Bauten nur Schutz gegen Sonne und Regen zu gewähren, und ſo ſehen wir jene wohl als großräumige, aber ſchlichte hölzerne Hallen im Schmuck von Laub- und Blumengewinden, Wimpeln, Fahnen, Wappenſchilden und Sinnſprüchen prangen.

Keine feſtverſchloſſenen Säle mit Einrichtungen zur Bequemlichkeit oder mit einer gewiſſen Eleganz und Glätte der Erſcheinung und mit geringem Luftraum wollte man haben; das Außergewöhnliche des Feſtes ſollte auch dem Feſtraume ſeinen Stempel aufdrücken. Frei von den Sorgen und Mühen des Alltagslebens wollte man nach Ablegen der Proben ſeines Könnens ſich im hoch gewölbten, reich mit Luft und Licht verſehenen Raume ergehen und vergnügen.

Die Halle war der einzig mögliche architektoniſche Ausdruck für das Verlangte, und wo es ſich darum handelt, große Menſchenmaſſen zu gedachten Zwecken zuſammenzuführen, wird dieſe immer die richtigſte und beſte Gebäudeform ſein und den beabſichtigten Eindruck auf den Beſchauer nicht verfehlen.

Beſcheiden in den Anfängen, ſehen wir mit der Zeit die Zahl und die Anſprüche der Teilnehmer an ſolchen Feſten immer bedeutender werden. Die Schweiz begnügte ſich noch beim National-Schützenfeſte 1859 in Zürich mit einer Halle, die Raum für 2300 Perſonen bot, während ſie bereits 1872 am gleichen Orte eine ſolche mit 5300 Sitzplätzen auf einem Boden verlangte.

Die gleichen Feſte im deutſchen Lande erforderten ähnliche Bauwerke, und ſo ſehen wir auch hier die hölzernen Hallen als Augenblicksbauten entſtehen, welche nach der Benutzung wieder verſchwinden. Bei einer Wiederholung ſolcher Feſte in weiten Zeiträumen war ein ſolches Bauverfahren wohl gerechtfertigt; es war es nicht mehr, ſobald ſie in kürzeren Pauſen ſich wiederholen ſollten.

Die Augenblicksbauten zur Aufnahme ſo vieler Menſchen waren keine billigen Objekte mehr; oft mußten 100000 Mark und mehr als das Doppelte dafür ausgegeben werden, um ſchließlich nichts zu haben. (Vergl. z. B. die Hallenbauten in Zürich, Baſel, Dresden.) Es drängte ſich daher gewiſſermaßen von ſelbſt der Gedanke in den Vordergrund, ob es jetzt nicht beſſer wäre, Gebäude zu errichten, welche wenigſtens auf eine längere Reihe von Jahren ſolchem Zwecke dienen könnten, um ſo mehr, da man ſie noch für andere Zwecke nutzbar machen konnte. Das ſeither übliche, koſtſpielige, hölzerne Proviſorium mußte in der Folge an den meiſten Orten dem verhältnismäßig minder teueren Maſſivbau weichen.

So lieferte das große badiſche Sängerfeſt im Jahre 1875 den Anſtoß zu ſolcher Erwägung und als Ergebnis einen Maſſivbau ſtatt eines Proviſoriums zur Aufnahme für die Sänger. In ähnlicher Weiſe entſchied man in anderen Städten und ging bei bedeutenden Mitteln mit Recht ſo weit, den Hallenbau in allen ſeinen Beſtandteilen als Monumentalbau feuerſicher herzuſtellen.

Somit treten neben dem hölzernen Augenblicksbau ebenso der Massivbau mit Steinfundamenten, Kellergewölben, steinernen Umfassungsmauern, Steintreppen und hölzernen Gebälken und Dachstuhl, wie auch der Massivbau mit eisernen Gebälken und ebensolchem Dachstuhl auf. Sobald der Massivbau aber aufgenommen wurde, so stellten sich auch erweiterte Forderungen an das Bauprogramm.

Wir werden bei den Schweizer Hallen schon Anbauten finden, welche an Ausdehnung beinahe die Hälfte der überbauten Hallenfläche in Anspruch nahmen, um die Büfetts, Anrichten, Küchen, Spülräume u. s. w. unterzubringen; sie konnten leicht und niedrig gehalten werden und waren gewöhnlich, durch angepflanztes Gebüsch verdeckt, an die eine Langseite der Halle angehängt.

In gleicher Weise konnte dies beim Massivbau nicht mehr geschehen; diese Nebenräume mußten, um die Architektur des Ganzen würdig in die Erscheinung treten zu lassen, in passender Weise um die Halle gruppiert werden; sie mußten sich in praktischer Weise an die Halle anschließen. Ständige Restauration, Vor- und Nebensäle, erweiterte Galerien, Eingangshallen und Treppen, Hausmeisterwohnung u. s. w. wurden unausbleibliche Erfordernisse, ebenso Kleiderablagen, Bedürfnisräume, Aborte, selbst Heizeinrichtungen, wollte man den Bau auch zur Winterszeit seiner Bestimmung erhalten und nutzbar machen.

Der „Hallenbau" nimmt so Elemente des „Saalbaues" in sich auf — die Halle, als Hauptraum und ebenerdig gelegen, bleibt aber immer der architektonisch bedeutsamste Teil des Ganzen.

Saalbau und Hallenbau werden sich also charakteristisch unterscheiden: der erstere wird Räume für eine möglichst vielseitige Benutzung, gemeinsam oder getrennt, erfordern, und der größte Raum, der Saal, wird nicht über das Maß hinausgehen, welches den örtlichen Bedürfnissen, den Festlichkeiten größerer Gesellschaften entspricht. Anders die Halle: sie soll Massenversammlungen dienen, durch ihre räumlichen Abmessungen, besonders auch in der Höhenausdehnung überwältigend wirken.

Die Benutzung der Festhallen zu Zwecken aller Art ist durch dieses Anlehnen an die Saalbauten mit der Zeit eine außerordentliche geworden; der ständige Bau forderte übrigens auch zu manchem heraus, was ohne jenen oft unterblieben wäre.

War der Anstoß zu den meisten Hallenbauten ein Sänger-, Turner- oder Schützenfest, so dient der gleiche Raum jetzt ebensogut zu großen, wissenschaftlichen Wanderversammlungen, politischen und Volksversammlungen, als auch zu Ausstellungen, Festmahlen, Tanzvergnügungen u. s. w.[216]).

[216]) Die Verwendung solcher Festhallen hat unser gefeierter Dichter *Jos. Vict. v. Scheffel* in Reimsprüchen, welche die Wände des Musiksaales in der Karlsruher Festhalle zieren, besungen. Sie mögen mit dem einleitenden Verse hier Platz finden, statt der trockenen Aufzählung der verschiedenen Verwendungsarten.

Dir, der Anfang ist und Ende,
Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sei der Fleiß der Menschenhände,
Sei auch dieser Bau geweiht!

In Friedrichs und Luisens Schutz,
Der Hauptstadt Ehr' und Zier und Nutz,
Dem Badner Land ein Stelldichein
Zu Kunst und Freude soll es sein.

Tönet, ernste Symphonien;
Trage, starker Männerchor,
Den von Tages Last und Mühen
Müden Geist zu Gott empor!

Künsten und Gewerb' zum Segen
Müssen sich vieler Kräfte regen:
Zum Wettstreit denn! Raum beut das Haus,
Wer Gutes schafft, der stell' es aus!

Wissenschaft will weiten Kreisen
Forscherfleißes Leuchtkraft weisen . . . .
Ihr Meister der Rede, willkommen hier!
Lehrsaal und Hörsaal bieten wir.

Laßt Geselligkeit uns einen,
Zu Badenia's frohen Festen;
Denn ein Land mit Edelweinen
Füllt die Becher gern den Gästen.

Singen, springen soll die Jugend,
Die Alten walten alter Tugend;
Und Dank der Stadt, die Bahn winkt glatt
Jedem, der Freud' am Eislauf hat.*

Heil nun allen, die da wallen
Zu den festgeweihten Hallen!
Möge den Genuß des Schönen
Sitte stets und Anmut krönen!

* Vor dem Saale befindet sich der Eisweiher des Stadtgartens.

a) Aus Holz konftruierte Hallen.

(Augenblicksbauten.)

255. Fefthalle zu Zürich 1859.

Nach den Zwecken und Bedürfniffen richten fich Form, Größe und Einrichtung der Halle, die Art der Ausführung nach den Geldmitteln und nach der Benutzung zur Sommers- oder Winterszeit.

1) Nur zum allgemeinen Sammelplatz und zu gemeinfchaftlichen Feftmahlen follte die Fefthalle zu Zürich 1859 (Fig. 284) dienen, und nur auf die Dauer eines Sommerfeftes follte fie bleibend fein.

Der Bau wurde demgemäß ohne reicheren architektonifchen Schmuck in fchlichter Holzkonftruktion ausgeführt. Fundamente brauchten deshalb nicht hergeftellt zu werden; die 12,00 m über dem Boden fich erhebenden Bundpfoften wurden 1,50 m tief in das Erdreich eingegraben; das abgeebnete Gelände bildete den Fußboden, auf welchem die einfach gezimmerten Tifche und Bänke fich erhoben.

Die Grundform (Fig. 284) bildete ein langgeftrecktes Rechteck (1 : 3,50); die feitlichen Begrenzungen waren durch Pfoften und Bretter hergeftellt, das Innere durch 2 Pfoftenreihen in 3 Schiffe geteilt: in ein höheres Mittelfchiff von 18,00 m und zwei niedrige Seitenfchiffe von je 4,50 m lichter Weite.

Auf den Pfoften ruhten die 21 Binder des Dachftuhles, welche aus einem dreifachen Hängewerk mit doppelten Säulen beftanden, deren Enden mit Kopfbändern zur ftärkeren Querverbindung verfehen worden find. Das Mittelfchiff hatte, vom Boden bis zum Dachfirft gemeffen, 16,00 m Höhe.

Für 2300 Perfonen hatte die Halle Sitzplätze bei den Feftmahlen zu bieten; hierfür ift ein Flächeninhalt von $90 \times 27 = 2430$ qm aufgewendet und demgemäß für jeden Kopf $\frac{2430}{2300} = 1{,}06$ qm gerechnet worden. Die Tifche und Bänke wurden in 8 Gruppen aufgeftellt und diefe durch einen 2,70 m breiten Längsgang, durch einen 5,40 m breiten Mittelgang und zwei je 2,70 m breite Quergänge voneinander getrennt. Die einzelnen Gruppen umfaßten 17, 19 und 20 Tifche mit Bänken auf 2 Seiten. Schmale Bedienungsgänge trennten jede Gruppe in zwei Unterabteilungen. So wurde eine leichte Überficht für die Bedienung der Gäfte und für diefe felbft gewonnen.

Eine Rednerbühne wurde etwa in der Mitte der Halle an einem der Mittelfchiff-Bundpfoften angebracht, und fo war es möglich, daß der Redner wenigftens von 4 Tifchgruppen aus verftanden werden konnte. (Vergl. über die Akuftik von Sälen und Hallen in Teil IV, Halbbd. 1, Abfchn. 5, Kap. 4, unter c diefes „Handbuches".) Zwei Mufikbühnen, die eine an der Schmalwand, die andere hinter der Rednerbühne, je 22 qm groß, wurden 3,00 m vom Boden entfernt angebracht.

Beleuchtet wurde das Innere bei Nacht durch Gasflammen, die an jedem Bundpfoften und an jedem Tifchende angebracht waren. Den Zugang vermittelten 3 Eingänge an der Langfeite und je einer an den beiden Querfeiten. Bei der offenen Lage zu ebener Erde konnte diefe Anzahl der Ein- und Ausgänge genügen.

Bei derartigen Hallen darf die Größe der Nebenräume nicht unterfchätzt werden, welche zur Aufbewahrung, Herrichtung von Speifen und Getränken notwendig find. Ein Anbau an der einen Langfeite von 78,00 m Länge und 13,20 m Breite, demnach 1029,6 qm Grundfläche, alfo beinahe der Hälfte des Hallenraumes gleich, war erforderlich, um diefe Nebenräume unterzubringen. Zunächft waren, den 8 Tifchgruppen entfprechend, 8 Büfetts für Speifen und Getränke aufzuftellen, dann ein großer Kochherd mit 20 Einfätzen, ein kleiner Herd mit offener Feuerung und, zwifchen Herd und Büfetts, 3 mächtige Anrichtetifche, ferner Aufbewahrungsräume für Getränke, Gefchirr, Gemüfe, Brennftoff, eine kleine Metzgerei u. f. w. (*A*, *B*, *C*, *D*, *E*, *F* in Fig. 284). Eine Doppeltür und zwei einfache Türen führten von den Büfetts nach der Halle, vier Türen vom Wirtfchaftsanbau in das Freie.

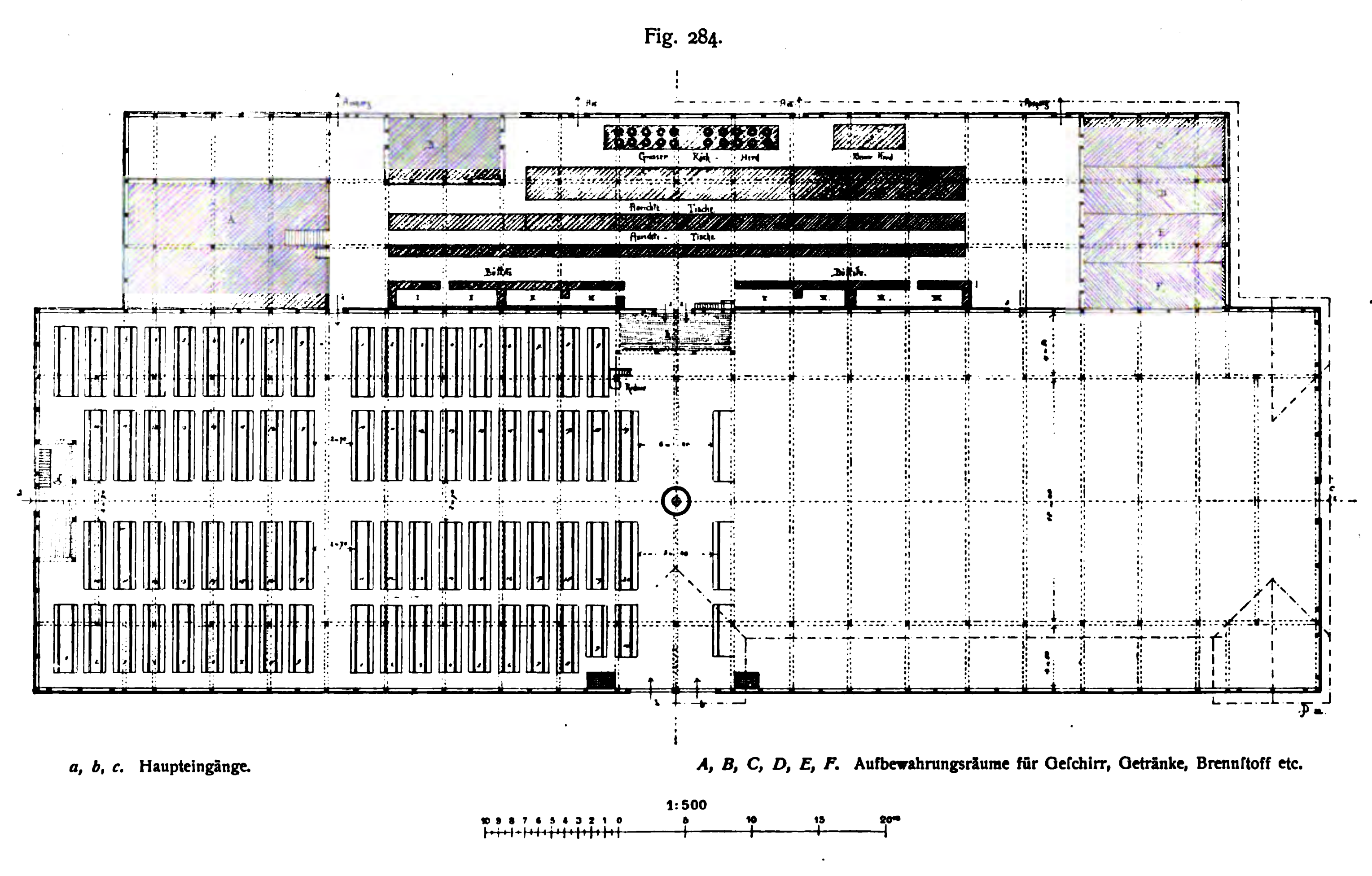
Der Bau wurde vom Zimmermeifter *Ulrich* in Zürich ausgeführt [217]).

256. Fefthalle zu Zürich 1872.

2) In ähnlicher Weife wie die erfte Züricher Halle wurde die zweite im Jahre 1872 ausgeführt. Der Zweck derfelben war der gleiche; fie diente den eidgenöffifchen Schützen als Sammel- und Erholungsplatz. Nur die Größenverhältniffe waren andere, und die Einrichtungen wurden durch die früher gemachten Erfahrungen vervollkommnet (Fig. 285 u. 286).

[217]) Näheres über diefe Fefthalle fiehe in: HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1863, S. 55.

Fig. 284.



a, b, c. Haupteingänge.

A, B, C, D, E, F. Aufbewahrungsräume für Gefchirr, Getränke, Brennftoff etc.

Fefthalle für das fchweizerifche National-Schützenfeft zu Zürich 1859.

Erbauer: *Ulrich.*

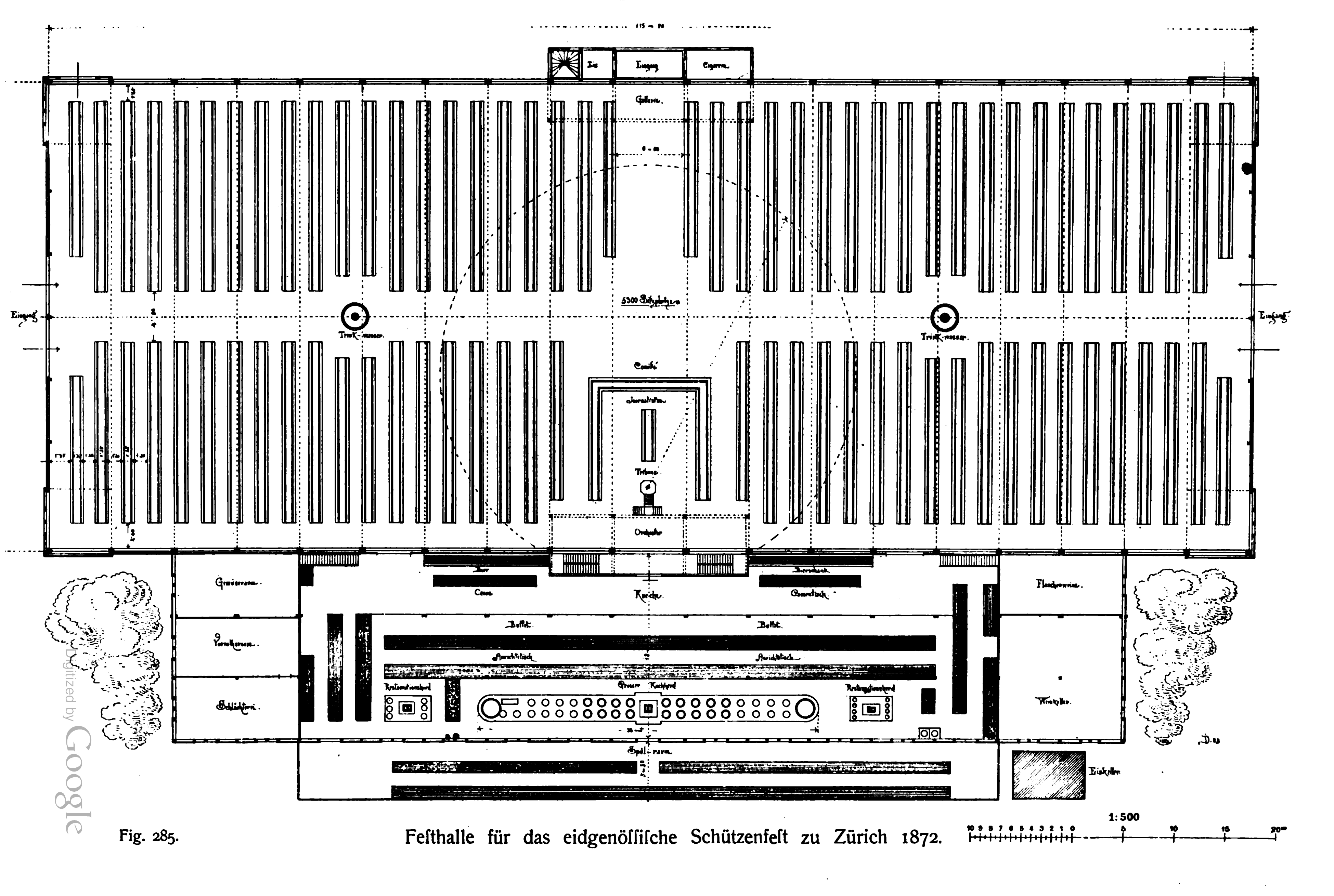


Fig. 285.

Festhalle für das eidgenössische Schützenfest zu Zürich 1872.

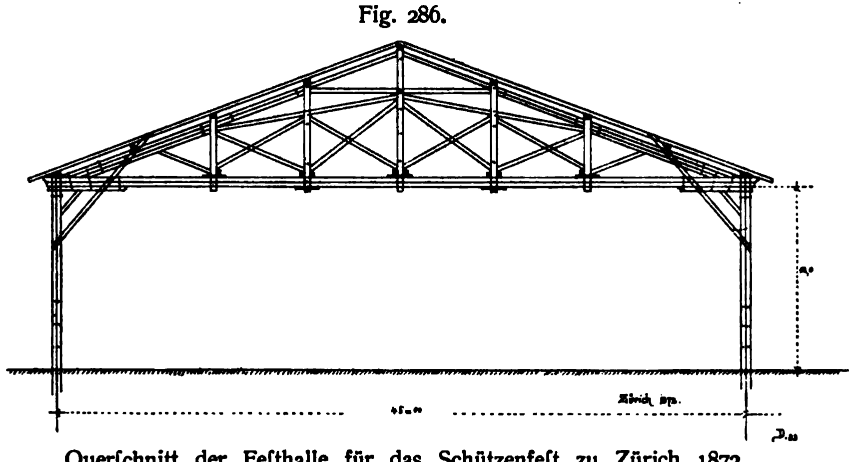
Für 5300 Perfonen follten Sitzplätze gefchaffen werden; man überbaute zu diefem Zwecke eine Grundfläche von 45,00 × 115,80 = 5211 qm und fchuf fo vielleicht eine der größten Holzhallen, die je für ähnliche Zwecke ausgeführt worden ift [218]).

Für den Kopf wurde nicht ganz 1 qm gerechnet, alfo das Raumbedürfnis fcheinbar knapper gewählt; dagegen darf nicht überfehen werden, daß mit den Gängen fparfamer zu Werke gegangen wurde. Zwei Quergänge find gefpart und die drei Längsgänge zu einem einzigen breiteren Mittelgange zufammengelegt worden, während die Umgänge längs der Wände in beiden Fällen die gleichen geblieben find.

Die Bundpfoften find zu vieren zufammengekuppelt, im Querfchnitt zufammen ein Quadrat von 55 cm Seitenlänge ausmachend, 2,50 m tief in die Erde eingegraben, dafelbft auf eine breite wagrechte Platte gefetzt und mit Steinen bis zur Bodenfläche umkeilt worden. Sie erhoben fich 12,00 m über dem Boden; auf ihnen ruhten die 45,00 m weit gefprengten Dachbinder, welche durch Zugbänder mit den Pfoften an den Enden wieder verbunden waren; die Höhe bis zum Firft betrug 21,00 m. Jede ftörende Freiftütze war im Inneren vermieden, und ein einfchiffiger Raum von gewaltigen Abmeffungen war gefchaffen worden (Fig. 286).

Das Verhältnis der Breite zur Länge war mäßiger gewählt, indem ftatt 1 : 3½ nur 1 : 2½ zur Anwendung kam; die Höhe bis zum Bundbalken blieb unter der lichten Weite zurück. Die Tifche

Fig. 286.



Querfchnitt der Fefthalle für das Schützenfeft zu Zürich 1872.

1/500 w. Gr.

wurden in nur 4 Gruppen zufammengelegt, welche durch einen 4,80 m breiten Mittelgang voneinander getrennt wurden; in der Mitte waren fie durch den breiten Raum, den die Tifche für die Journaliften und Komiteemitglieder einnahmen, auseinander gehalten. In der Mitte befand fich die freiftehende Rednerbühne. Die Stimme des Redners beherrfchte nur die 5 nächftliegenden Tifchreihen, rechts und links der Bühne, und einen Teil der korrefpondierenden, jenfeits des Längsganges und den Platz hinter den Komiteetifchen (fiehe die in Fig. 285 eingezeichnete Linie gleichen Schalles), der wohl zum Zwecke des Zufammenfcharens von Hörern freigelaffen wurde. Unmittelbar hinter der Rednerbühne erhob fich eine Orchefterbühne, zu der zwei Treppen hinaufführten, und diefer gegenüber eine zweite. Die Anordnung der Rednerbühne, der Orchefter-, der Journaliften- und Komiteeplätze, fowie des großen Hörerplatzes dürfte, aus den Erfahrungen herausgewachfen, als muftergültig für ähnliche Fälle bezeichnet werden.

Die Umgänge um die Tifchreihen find 1,95 m und 2,40 m breit genommen, die Tifche mit den feften Bänken, von Bankhinterkante zu Bankhinterkante, 1,35 m breit und die Bedienungsgänge zwifchen denfelben 1,20 m breit; für eine Perfon find 55 cm Sitzbreite gerechnet worden.

Der Haupteingang war auf der Langfeite angenommen, und zu beiden Seiten desfelben befanden fich Gelaffe für den Verkauf von Tifchkarten, Zigarren und Eis. Weitere Ein- und Ausgänge waren an den Schmalfeiten angeordnet.

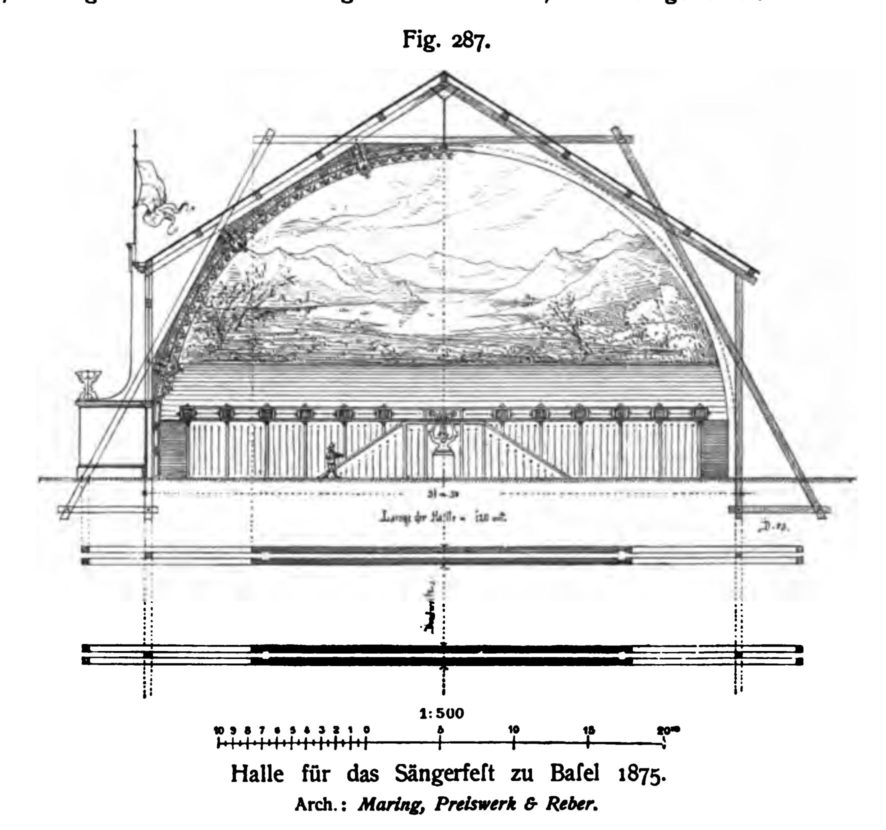
218) Beifpielsweife können auf diefem Platze der *Trocadéro*-Saal (rund 2000 qm) + die Stuttgarter Gewerbehalle ohne ihren Eingangshallenvorbau (rund 3600 qm) oder die Stuttgarter Gewerbehalle (3600 qm) + die Mainzer Stadthalle, letztere mit ihren Anbauten (rund 2900 qm) oder die Stuttgarter (3600 qm) + die Karlsruher Halle (rund 2500 qm) oder die Mainzer (2900 qm) + die Karlsruher Halle (2500 qm) nahezu untergebracht werden; dabei ift noch zu berückfichtigen, daß die Züricher Annexbauten noch weitere 2102 qm in Anfpruch nahmen, alfo zufammen 7313 qm Grundfläche ergaben.

Bei Nacht wurde die Halle durch 7 große Leuchter mit etwa 600 Gasflammen erhellt.

Durchdachter ist auch die Einrichtung des großen Küchen- und Schankgebäudes, das sich an die eine Langseite anschließt; sie kann als mustergültig bezeichnet werden. Dieser Anbau bedeckt $96,0 \times 18,0 + 5,5 \times 68,0 = 2102$ qm Bodenfläche; die Halle hat nur $2^1/_2$-mal mehr Grundfläche aufzuweisen.

Als Vervollkommnung muß die Anlage der beiden großen Bierschenken bei den 3 Durchgängen nach der Halle bezeichnet werden, ferner die Anordnung der zwei großen Kassentische, des 52,00 m langen Büfetts und die Anlage eines besonderen, ebenso langen Anrichtetisches zwischen

Fig. 287.

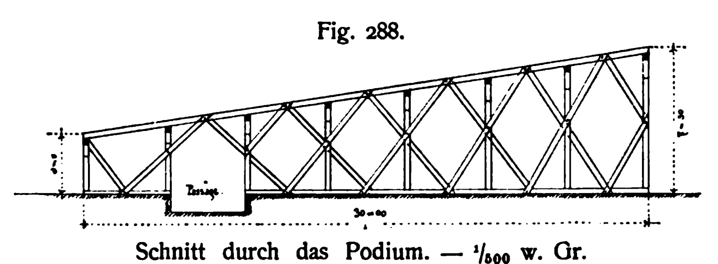


Halle für das Sängerfest zu Basel 1875.

Arch.: *Maring, Preiswerk & Reber.*

Herd und Büfett, wie auch der Anbau einer getrennten Spülküche und eines Eiskellers. Die Gelasse für Gemüse, Weine, eine Schlächterei u. s. w. sind übereinstimmend mit der früheren Anlage beibehalten worden. Entsprechend der größeren Anzahl Gäste wurde der große Kochherd mit 40 Kesseln versehen und 2 Restaurationsherde aufgestellt.

Fig. 288.



Schnitt durch das Podium. — $^1/_{500}$ w. Gr.

Die Baukosten beliefen sich für die Halle mit Küchenbau (aber ohne die Herde), einschl. Ausschmückung, auf rund 47 000 Mark (= 58 694 Franken [219]).

257. Festhalle zu Basel 1875.

3) Als mächtiger einschiffiger Raum stellte sich auch die für das Sängerfest zu Basel (1875) gebaute Halle mit ihrer einfachen, originellen Konstruktion dar (Fig. 287). Sie diente des Morgens zu den Gesangsaufführungen, mittags zu den Festessen, nachmittags wieder zu den Gesangsaufführungen und abends zu den Festmahlen und war demgemäß eingerichtet.

[219]) Siehe: Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich. 1873.



Sie bedeckte eine Bodenfläche von $120{,}00 \times 31{,}50 = 3780$ qm. Um 5,00 m länger und 14,00 m schmaler als die große Züricher Festhalle hatte sie ein Verhältnis von Breite zu Länge wie 1 : 3,8 und bildete also im Grundriß ein sehr langgestrecktes Rechteck. Die Höhe bis zum First maß 21,00 m, war also gleich der der Züricher Halle und hervorgerufen durch die steilere Lage der Dachflächen. Die umschließenden lotrechten Wände maßen 10,50 m in der Höhe, waren also nur wenig niedriger als bei den beiden angeführten Züricher Hallen.

Die Halle war eine durchweg geschlossene und in „maurischen" Stilformen mit buntem Farbenschmuck innen und außen geziert. Die Umfassungswände und die Dachflächen waren aus Brettern hergestellt. In einer Höhe von 4,00 m vom Boden waren erstere zwischen den Bindern durch Doppelfenster durchbrochen, welche wieder mit bemalten, durchscheinenden Stoffen geschlossen waren. Die nach außen vorspringenden Schrägpfosten ahmten durch Bretterschalung massige Strebepfeiler nach und belebten wirkungsvoll die langgestreckten Seitenfassaden.

Etwa den vierten Teil der Halle ($31{,}00 \times 31{,}00 = 961{,}00$ qm) nahm ein fest eingebautes Podium (Fig. 288) ein, dessen unterste Stufe 3,00 m über dem Fußboden, dessen oberste 7,50 m über diesem sich erhob und dessen ansteigende Fläche in 18 Stufen zerfiel. Der Raum unter dem Boden war zu Wirtschaftszwecken ausgenutzt.

Im Hallenraum waren für Zuhörer und Tischgäste in Gruppen von $20 + 21 + 10 + 11$ Tische mit Bänken an 2 Langseiten von 11,80 m Länge aufgestellt, ferner 2 Gruppen von $6 + 8$ Tischen zu je 7,50 m, eine von 8 Tischen zu je 5,50 m und eine von 7 zu je 4,80 m Länge. Somit konnten in der Halle beim Essen 3116 Personen Sitzplätze finden. Aber auch das Podium, zu welchem rechts und links und in der Mitte eine doppelarmige Treppe hinaufführte, gab noch Raum zur Aufstellung von weiteren 22 Tischen zu je 11,80 m Länge, so daß hier noch für 880 Personen (bei 56 cm Sitzbreite) Sitzplätze geschaffen wurden. Mithin konnten im ganzen rund 4000 Personen Sitzplätze finden, d. i. bei einer Grundfläche von 3780,00 qm für jeden Kopf 0,945 qm.

Die Akustik im Raume ließ nichts zu wünschen übrig. Der Dirigentenplatz

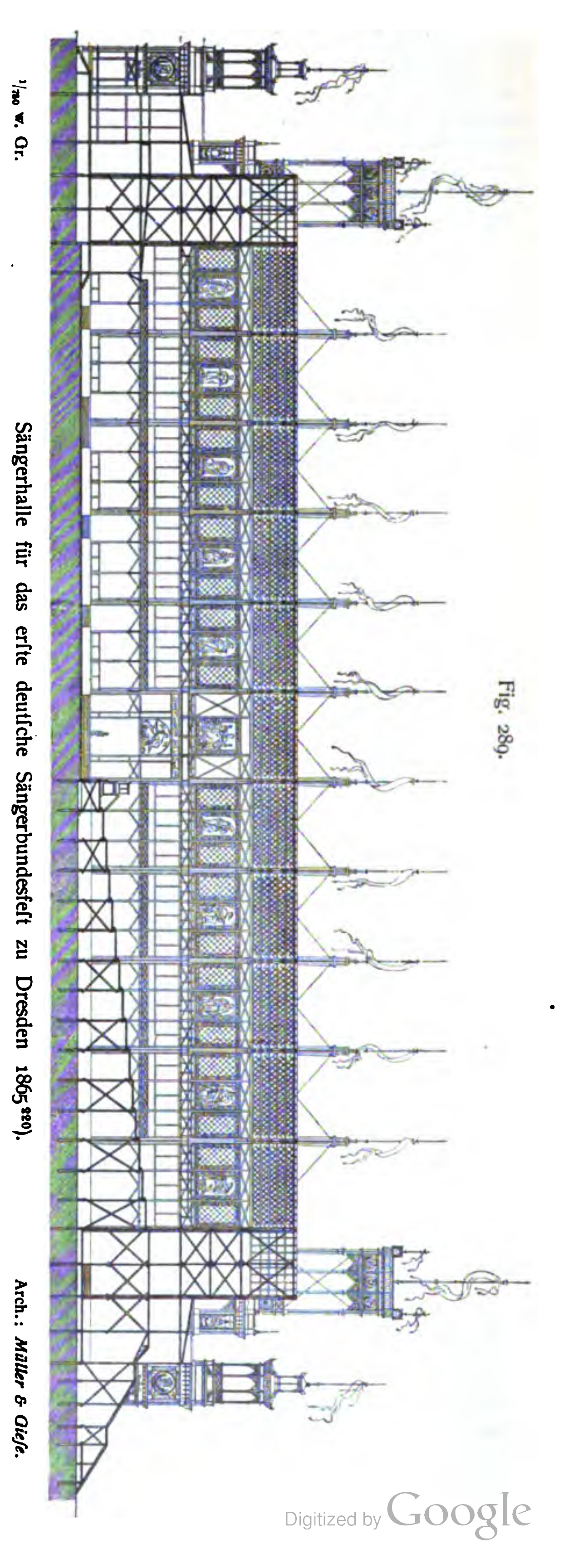


Fig. 289.

Sängerhalle für das erste deutsche Sängerbundesfest zu Dresden 1865 [220]).

1/250 w. Gr.

Arch.: *Müller & Giese.*

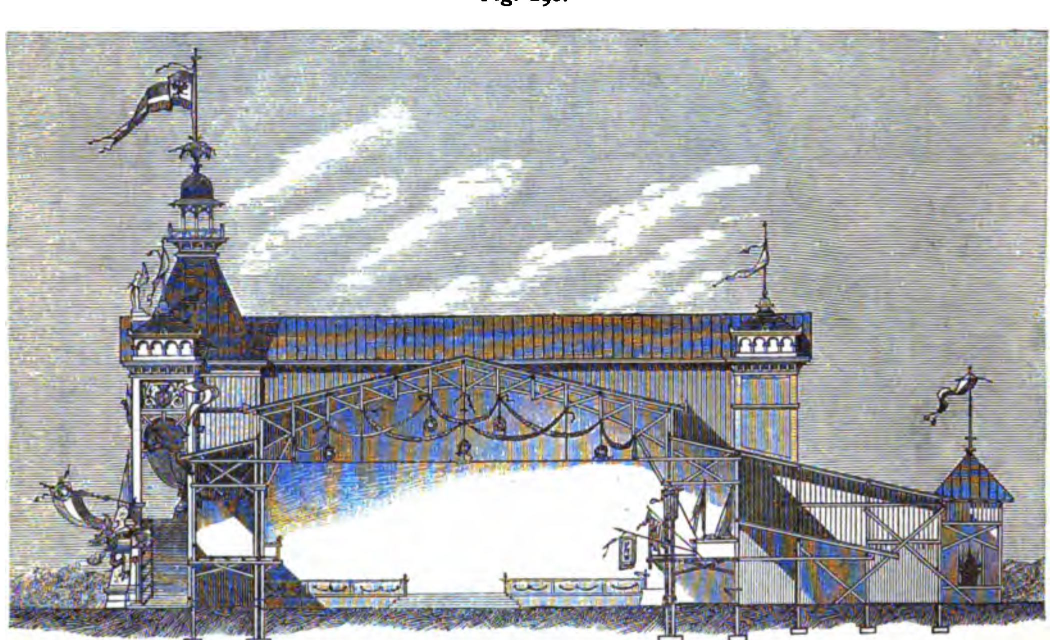
[220]) Nach: Allg. Bauz. 1867, S. 345 u. Taf. 101.

war auch die Rednerbühne, und die Stimme keines Redners konnte bei der großen Längenausdehnung bis zur Rückwand dringen. Die Orchesterbühne war an der dem Podium entgegengesetzten Schmalwand, und ihre große Entfernung von der Rednerbühne hatte, namentlich bei den Trinksprüchen, mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge.

Die Ein- und Ausgangstüren befanden sich an der einen Langseite mit nach außen sich öffnenden Türflügeln. In den Gesangspausen durfte das Publikum wechseln, d. h. neues eintreten und innen befindliches austreten. Im gegebenen Augenblicke drängten sich die Austreten- und Eintretenwollenden gleichzeitig gegen die Türen und legten allen Verkehr lahm, indem sie das Öffnen der Flügel unmöglich machten; Schiebetüren wäre nach den Erfahrungen des Verfassers bei solchen Bauten der Vorzug zu geben.

Der Mittelgang, welcher durch die ganze Länge der Halle geführt war, hatte 5,00 m, die Umgänge 1,50 m Breite. Erleuchtet wurde die Halle bei Nacht durch 5 große und 12 kleine Gaskronen.

Fig. 290.



Festhalle für das VI. deutsche Turnfest zu Dresden 1885[221]).
Arch.: *Adam & Schubert.*

Für die Küche waren nur 500,00 qm Bodenfläche aufzuwenden, da der Raum unter dem Podium, wie schon gesagt, zu Wirtschaftszwecken verwendet war.

Ein Modell der Festhalle (im Maßstab 1:50) war durch die Architekten *Maring, Preiswerk & Reber* 1879 in Paris ausgestellt worden.

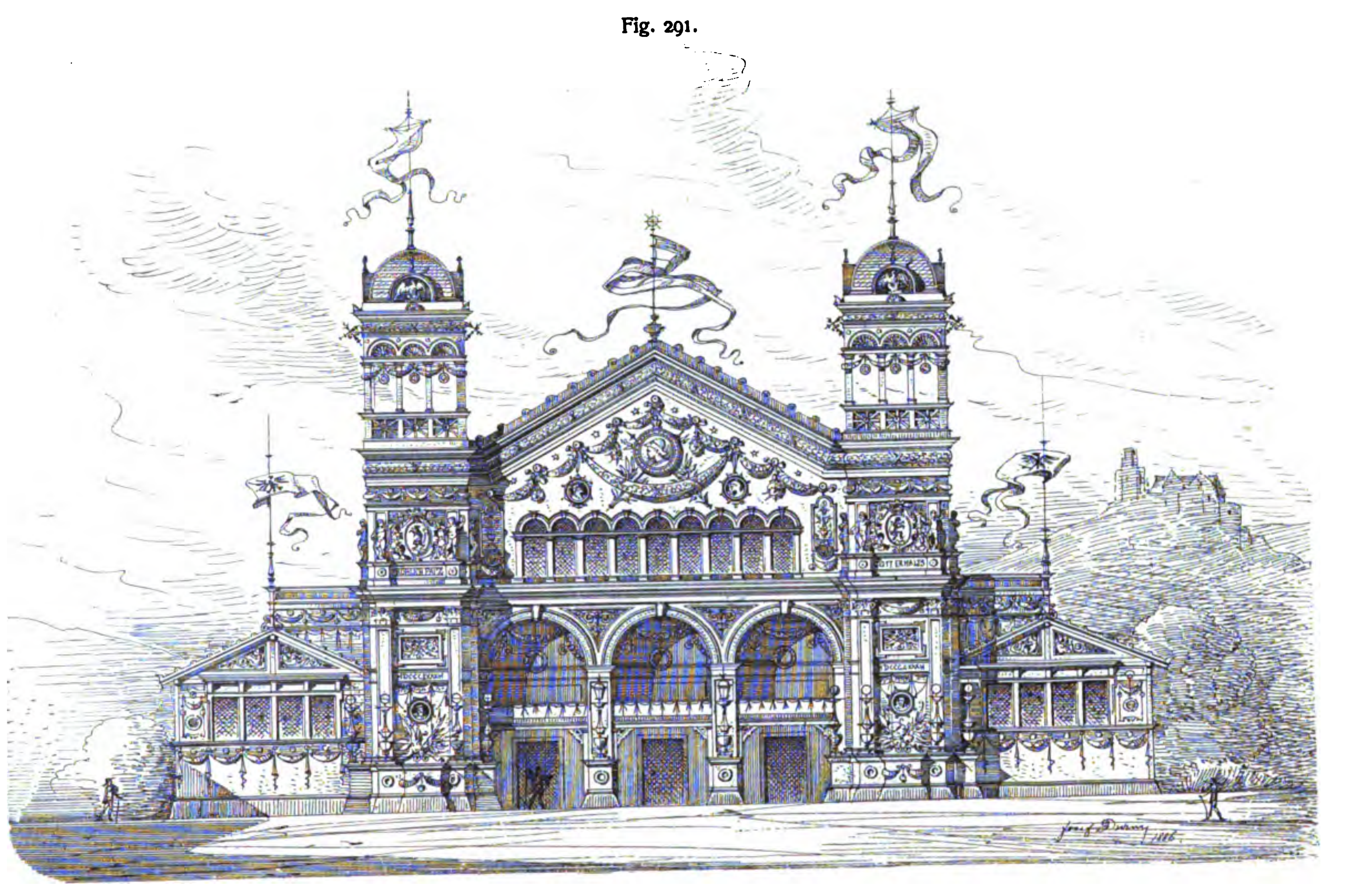
Für die Raumberechnung in ähnlichen Fällen ergeben die vorgeführten drei Schweizer Beispiele für jeden Kopf: 1,050, 1,000 und 0,945 qm; die mittlere Ziffer dürfte als maßgebend und vollständig ausreichend erachtet werden.

258. Sängerhalle zu Dresden 1865.

4) War bei den im vorhergehenden beschriebenen Festhallen der künstlerischen Gestaltung aus ökonomischen Gründen mit Recht wenig Rechnung getragen, so hatten wir an der 1865 von *Müller & Giese* erbauten Sängerhalle zu Dresden, welche nach der Benutzung auch wieder abgetragen wurde, ein Beispiel eines reichen, vielgliederig gestalteten Äußeren, das durch große Eingangsportale, Frei-

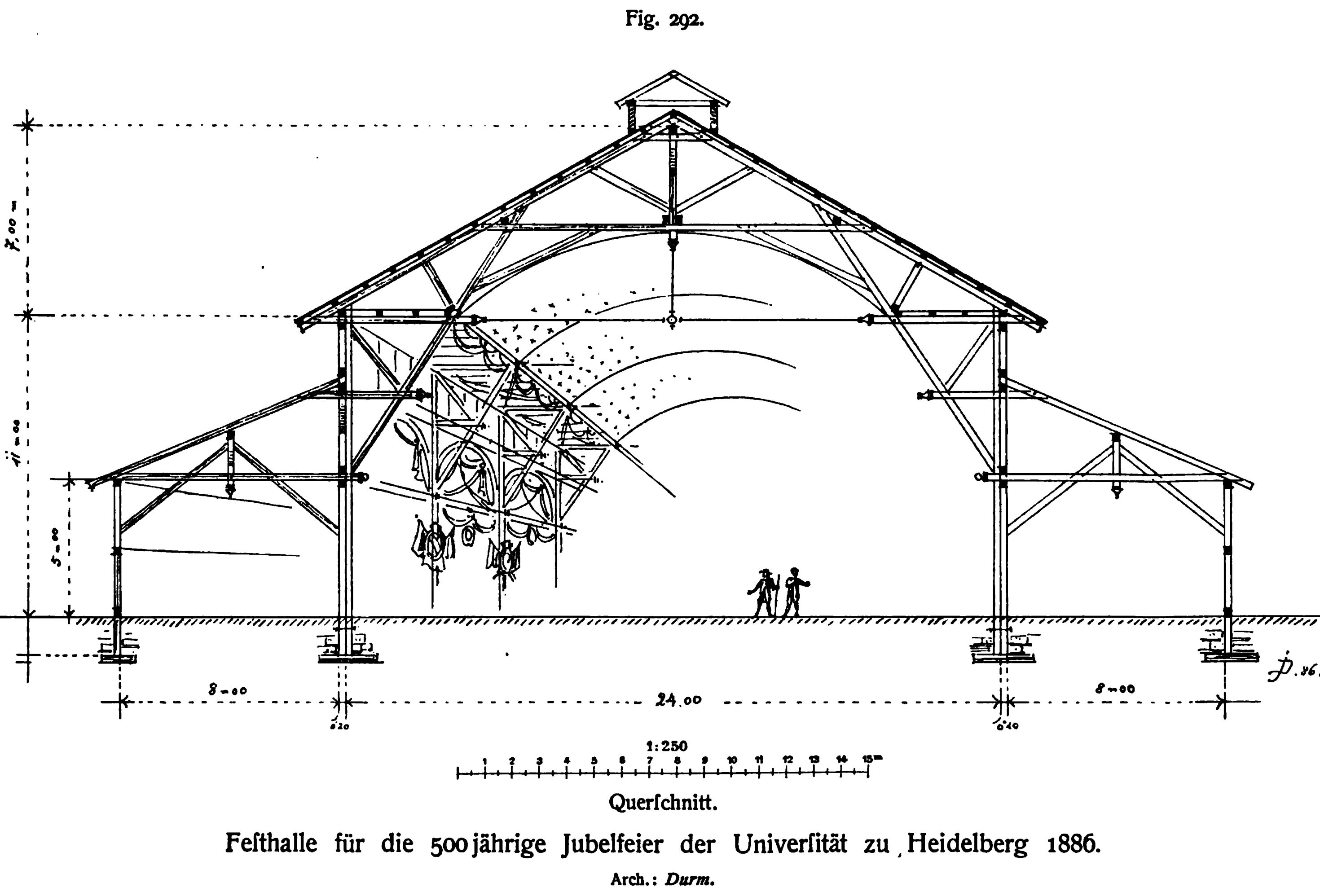
[221]) Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1885, S. 405.

Fig. 291.



Hauptschauseite.

Fig. 292.



Querschnitt.

Festhalle für die 500jährige Jubelfeier der Universität zu Heidelberg 1886.

Arch.: *Durm.*

treppen, mächtige Flankentürme, Malerei, Figuren-, Flaggen- und Wappenschmuck wirkungsvoll belebt, und auch einen Bau, der im Inneren dekorativ geschmackvoll ausgestattet war.

Das Gebäude bedeckte, in der Richtung seiner Achsen gemessen, mit den Vorbauten 153,10 × 72,00 = 11 023,00 qm, wovon auf den inneren freien Hallenraum 111,60 × 45,12 = 5035,30 qm entfallen; mithin ist für die Anbauten, Flankentürme, Galerien, Zugangstreppen u. s. w. mehr Platz aufgewendet als für den Zweckbau, aber immer noch 200,00 qm weniger als bei der Züricher Halle, welche bei gleicher Spannweite eine größere Länge zeigt.

Für die Grundrißform wurde auch hier das Rechteck gewählt, dessen Breite zur Länge sich annähernd wie 1 : 2,50 verhält. Das Innere wurde durch die Dachbinder in 11 Joche geteilt, von denen 5 auf den Sängerraum und 6 auf die Zuhörerabteilung entfielen. Die Sitzplätze für die Zuhörer waren durch eingebaute Galerien, welche 4,50 m in die Halle vorsprangen und 6,90 m vom Hallenboden begannen, vermehrt; über diesen ist in einer Höhe von 11,50 m eine wenig vorspringende „Fahnengalerie“ herumgeführt worden. Die Dachbinder bestanden aus hölzernen Gitterträgern, welche, mit einer Drahtseilkonstruktion verbunden, die in einer Neigung von 1 : 5 sich erhebenden Satteldachflächen trugen. Die Firsthöhe betrug, vom Boden der Halle gemessen, rund 24,00 m.

Die Sängerbühne stieg terrassenförmig von 1,70 bis 7,33 m (Fig. 289[220]) und bedeckte mit den zugehörigen Galerien einen Flächenraum von 3460,00 qm, der Zuschauerraum einen solchen von 5628,00 qm. Somit fanden über 11 000 Personen bequeme Sitzplätze oder 14 000 Sitz- und Stehplätze (sonach 0,50, bezw. 0,40 qm für 1 Kopf gerechnet) und auf der Sängerbühne und den zugehörigen Galerien 11 500 Mitwirkende (0,30 qm für 1 Kopf) Aufstellung, was etwa den seinerzeit im Bauprogramm verlangten Ziffern entsprach.

Die Anordnungen im Inneren und das Raumverhältnis von Höhe zu Breite zu Länge wie 1 : 2 : 5 ließen in akustischer Beziehung nach dem Urteil der Sachverständigen nichts zu wünschen übrig. Zu ebener Erde sowohl, wie auf den Galerien war die Wirkung der Töne gleich stark und rein.

Fünf Eingänge führten nach dem Zuhörerraum zu ebener Erde; nach den Galerien führten 6 von außen zugängliche Treppen; zur Sängerbühne und zu den zugehörigen Galerien gelangte man auf 9 Treppen. Alle Eingänge waren mit Schiebetüren versehen.

Bei Nacht wurde das Innere durch Kandelaber, Buketts und Sterne mit zusammen 2374 Gasflammen beleuchtet.

Das Gebäude war auf eingerammte Pfähle gestellt worden und kostete, einschl. Abtragen, 217 650 Mark, wobei diejenige Summe in Abrechnung gebracht ist, welche durch Wiederverwertung des Materials erlangt wurde.

259.
Festhalle
zu Dresden
1885.

5) Die 1885 für das VI. Deutsche Turnfest in Dresden erbaute Festhalle, deren Pläne auf dem Wege des Wettbewerbs gewonnen und von *Adam & Schubert* angefertigt wurden, ist in Fig. 290[220]) im Querschnitt dargestellt.

Der mittlere Hauptbau der Halle enthielt einen freien, ungedielten Raum von 62,00 m Länge und 28,00 m Breite, der bei ungünstigem Wetter als Turnplatz dienen, sonst aber zu Zwecken der Geselligkeit verwendbar sein sollte. Galerien von 5,00 m Tiefe umgaben 3,60 m über dem Hallenboden den genannten Raum. Die Wirtschaftsräume lehnten sich in einem niedrigen Anbau an das Hauptgebäude. Dem Publikum standen in der Festhalle, falls der mittlere Raum zu Turnzwecken benutzt wurde, 3000,00 qm, bei Gesangs- und Musikaufführungen 4300,00 qm und beim Freigeben sämtlicher Räume 4600,00 qm zur Verfügung.

Die Konstruktion der Halle, deren Höhe bis zum Scheitel der Decke 16,50 m betrug, zeigte, bei dreischiffiger basilikaler Anlage, schmale, durch feste Querverbindungen versteifte Seitenschiffe, während die Binder der weit gespannten Decke des Mittelschiffes aus hölzernen, durch Zugstangen verankerten Gitterträgern mit bogenförmiger unterer Gurtung bestanden. Die Wände waren mit Brettern verschalt, die Dächer mit Dachpappe eingedeckt.

Die künstliche Beleuchtung wurde des Abends durch 16 große *Siemens*'sche Regenerativbrenner bewirkt.

260.
Festhalle
für das
Heidelberger
Universitäts-
Jubiläum 1886.

6) Die Festhalle für die im Jahre 1886 abgehaltene 500jährige Jubelfeier der Universität in Heidelberg, welche im Auftrage des badischen Ministeriums vom Verfasser des vorliegenden Kapitels entworfen worden war, sollte zur Abhaltung von Festkommersen dienen (Fig. 291 u. 292).

Das Bauprogramm verlangte Platz für etwa 5000 Perfonen und ftellte als äußerfte Grenze für die Baufumme 65 000 Mark zur Verfügung. Die Halle bedeckte, ohne die Vor- und Anbauten, eine Bodenfläche von 4800,00 qm und hatte eine Mittelfchiffbreite von 24,00 m bei 8,00 m breiten Seitenfchiffen und bafilikaler Anlage. Die Höhe des Mittelfchiffes bis zum Dachfirft betrug 18,00 m.

Die Dachkonftruktion wurde durch eine bogenförmig gefpannte, lichtblaue, mit goldenen Sternen befetzte Stoffdecke verhüllt. Sie bildete fo einen ruhigen Abfchluß zu den mit Malereien, Wappen, Laubgewinden, Kränzen und bunten Stoffen behangenen Wänden und Freiftützen des Inneren, welches bei Tag durch hohes Seitenlicht, bei Nacht durch 20 größere elektrifche Bogenlampen (zu je 8 *Ampère*) und 16 kleinere (zu je 4 *Ampère*) erhellt worden war.

Die zum Teile gedielte Bodenfläche war im Mittelfchiff mit 82 Reihen von 10,00 m langen Tifchen und Bänken beftellt und in den Seitenfchiffen mit 76 Reihen, die je nach den Verhältniffen durch 1,00 bis 4,00 m breite Gänge voneinander getrennt waren.

Zum Schutz gegen Feuersgefahr war die ftädtifche Wafferleitung in die Halle geführt, welche 12 Stück Feuerhähne fpeifte; außerdem waren in genügender Anzahl felbftfchließende Auslaufhähne zur Entnahme von Trinkwaffer vorgefehen worden.

261. Sängerhalle zu St. Gallen 1886.

7) Die Fefthalle für das eidgenöffifche Sängerfeft zu St. Gallen im Jahre 1886 wurde von *Kunkler* hergeftellt; fie fchloß fich in ihren Raumverhältniffen und der konftruktiven Durchbildung der Bafeler Sängerhalle vom Jahre 1875 (vergl. Art. 257, S. 247) vollkommen an, und nur ein halbkreisförmiger Bogen wurde der polygonförmigen Verbindung der Konftruktionshölzer als Verfteifung hinzugefügt.

Fig. 293.

1:500

Fefthalle für das IX. deutfche Bundes- und Jubiläumsfchießen zu Frankfurt a. M. 1887[222]).

Arch.: *Lindheimer.*

Die Länge der Halle betrug 140,00 m bei einer Breite von 35,00 m und einer Höhe bis zum Scheitel von 20,00 m. Der Küchenanbau war 87,00 m lang und 20,00 m breit, fo daß die gefamte überbaute Fläche 6640,00 qm betrug.

Die Koften der Zimmermannsarbeiten famt Küche, Podium und Beftuhlung betrugen rund 52 000 Mark (= 65 321 Franken).

262. Fefthalle zu Frankfurt a. M. 1887.

8) Die Fefthalle für das IX. deutfche Bundes- und Jubiläumsfchießen zu Frankfurt a. M. im Jahre 1887 (Fig. 293 [222]), welche nach *Lindheimer*'s Plänen erbaut worden war, erfcheint als eine nahezu unmittelbare Nachbildung der einfchiffigen Bafeler oder der aus diefer entfprungenen St. Galler Halle.

Während die Bafeler Halle 31,50 m Spannweite hatte, war die St. Galler auf 35,00 m gebracht, und die in Rede ftehende hat 37,00 m lichter Breite, bei 145,00 m Länge, einer Bundweite von 5,00 m und einer Höhe von 15,90 bezw. 17,60 m. Der der St. Galler Halle entlehnte Bogen ift hier aus 3 miteinander verfchraubten Bohlen von je 5 cm Stärke und 28 cm Höhe zufammengefügt, bei einer Länge der einzelnen Bohlenftücke von 2,25 m. Die Binderauflager wurden beiderfeits aus je 3 in den Boden gerammten Pfählen gebildet, mit denen die Binder verfchraubt wurden. Gegen den Winddruck waren an beiden Seiten der Halle fog. Verfteifungstürme angelegt, und außerdem waren die beiden Endbinder fowohl an der Nord-, wie an der Südfeite durch Diagonalen gegeneinander verfteift. Die Montierung der Binder gefchah mittels fahrbaren Gerüftes unter Benutzung von zwei Laufkranen. Die Halle bot Raum für 4000 Sitzplätze an Tifchen; das Podium faßte 700 Sänger und 100 Mufiker. Die Ausfchmückung der Halle war durch Fahnen, Wappen, Girlanden, bemalte Leinwandfenfter und Tannengrün bewerkftelligt. Die Erhellung erfolgte bei Dunkelheit mittels elektrifchen Lichtes.



222) Fakf.-Repr. nach: Wochbl. f. Baukde. 1887, S. 281.



263.
Festhalle
zu München
1889.

9) Bei der Festhalle für das VII. deutsche Turnfest zu München im Jahre 1889, welche infolge einer Preisbewerbung an *Lincke & Littmann*, sowie *Elste* zur Ausführung übergeben worden war, wurde wieder zur dreischiffigen Anlage zurückgegangen, dabei aber für das Mittelschiff äußerlich die Form der Baseler, bezw.

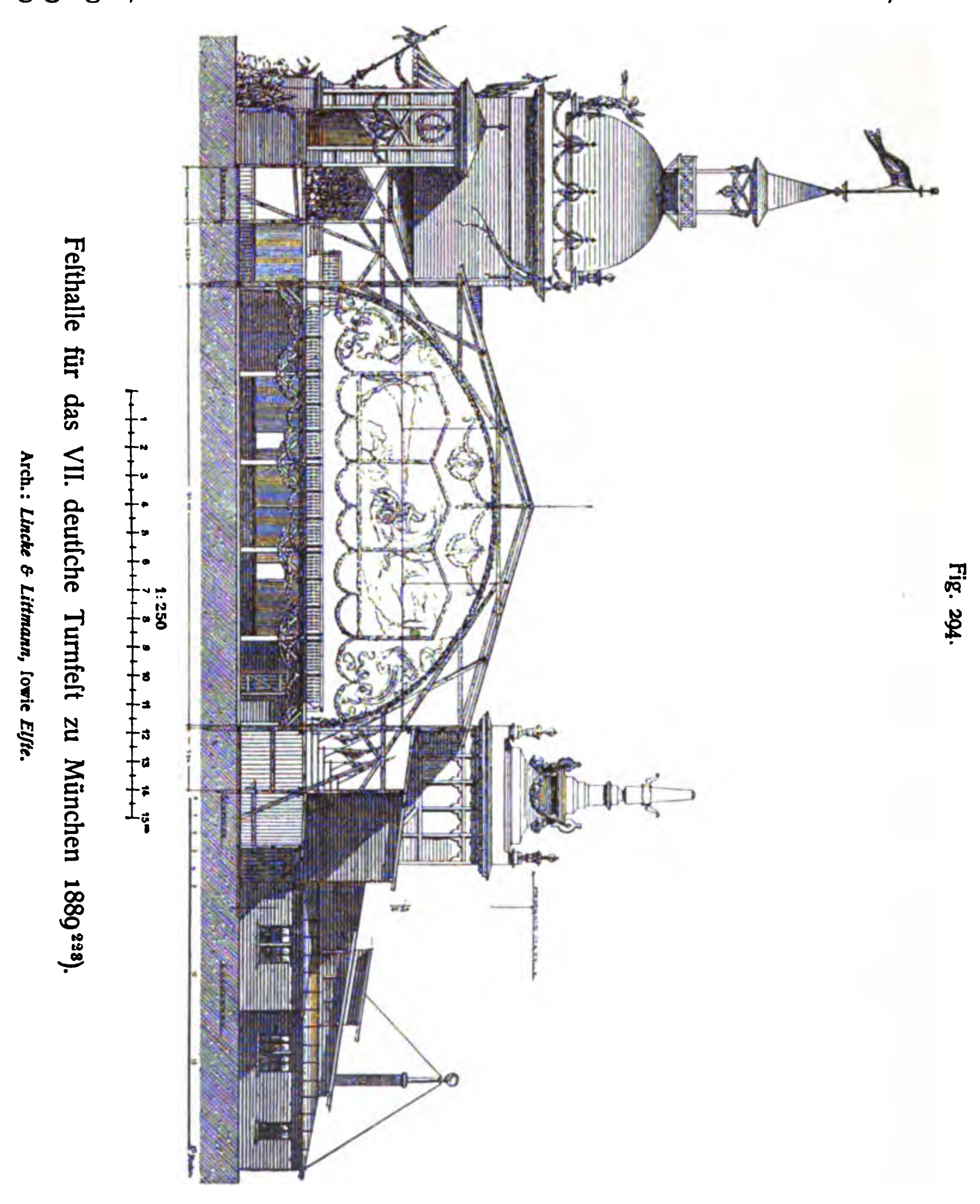


Fig. 294.

Festhalle für das VII. deutsche Turnfest zu München 1889[223]).

Arch.: *Lincke & Littmann*, sowie *Elste*.

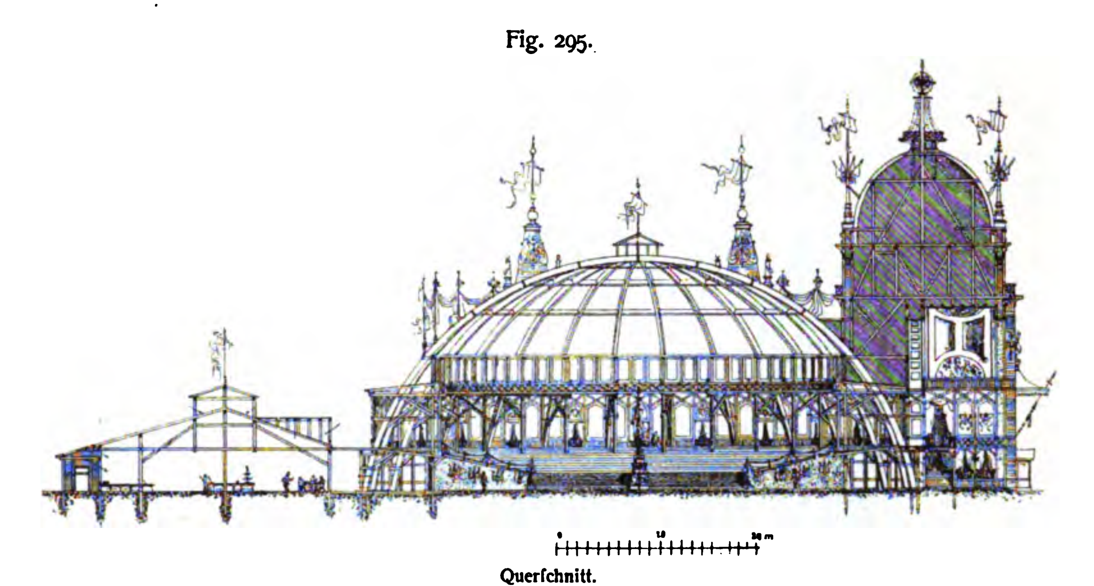
St. Galler Halle gewählt (Fig. 294[223]). Nur waren bei den letztgenannten, vermöge der Eigentümlichkeit der Konstruktion, Zugstangen entbehrlich, während hier solche eingefügt wurden.

Der lichte Innenraum, wie in Frankfurt zum Turnplatz bei ungünstiger Witterung bestimmt, hatte eine Länge von 78,00 m und eine Breite von 25,00 m bei einer Höhe von 17,00 m. Das Mittel-

[223]) Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1890, S. 439.

ſchiff war an allen 4 Seiten von niedrigen, 4,10 m breiten Seitenſchiffen umgeben, welche in einer Höhe von 3,85 m vom Fußboden durch eine um 1,00 m nach der Halle vorkragende Galerie geteilt waren. Der Küchenbau war durch einen ſog. Kellnergang von der Halle geſchieden, eine Anlage, die ſich auf das beſte bewährt haben ſoll und zur Nachahmung empfohlen wird.

Fig. 295.



Querſchnitt.

Fig. 296.

1:1000

Grundriß.

Feſthalle für das IV. deutſche Sängerbundesfeſt zu Wien 1890[224]).

Arch.: *Otte.*

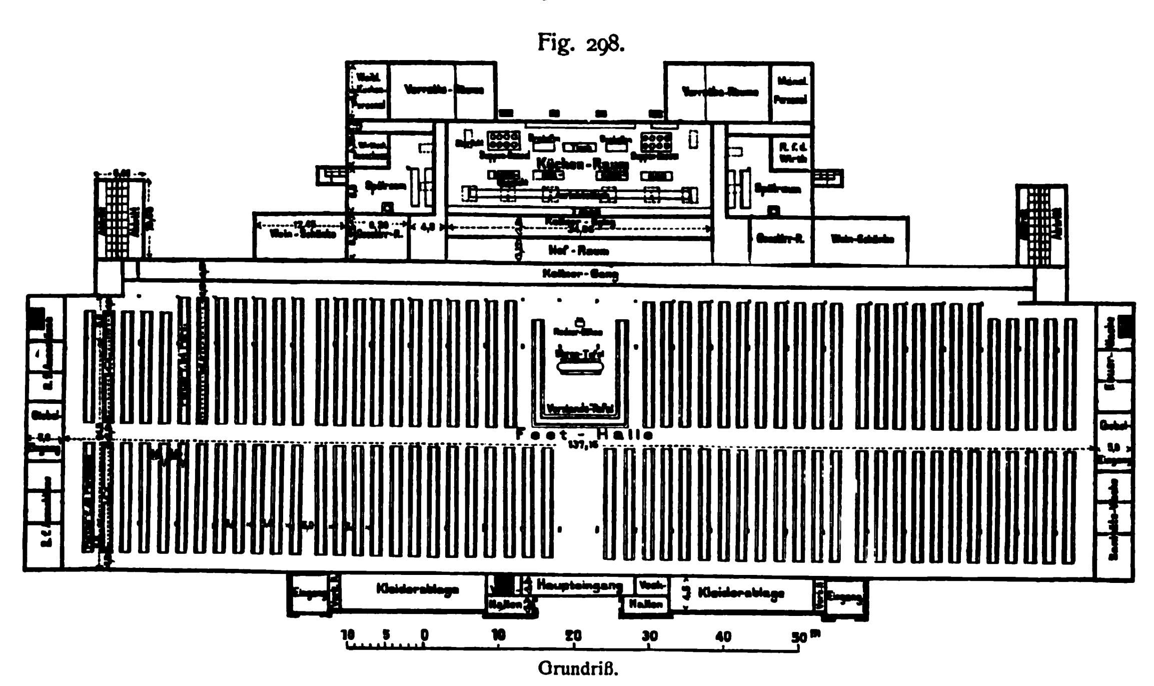
[224]) Nach: Wochſch. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1890, Taf. 5.

Der Gefamtflächenraum der Fefthalle betrug 4765,00 qm; davon entfielen auf Schenken, Büfetts u. f. w. 155,00 qm, auf die Küchenräume 495,00 qm, auf die Galerie mit der Loggia und die über den Kleiderablagen der Vorderfeite angelegte Terraffe 1246,00 qm und auf den Bühnenraum

Fig. 297.

Querfchnitt.

Fig. 298.



Grundrifs.

Fefthalle für das X. deutfche Bundesfchießen zu Berlin 1890[225]).

Arch.: *Wolffenftein & Cremer.*

[225]) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 282.

300,00 qm. Zur Ausführung waren rund 700,00 cbm geſchnittenes Holz erforderlich. Die Bogenform des Mittelſchiffes wurde bei den Bindern nicht durch Bohlen, ſondern durch eine eingeſpannte, 35 cm ſtarke Girlande hergeſtellt.

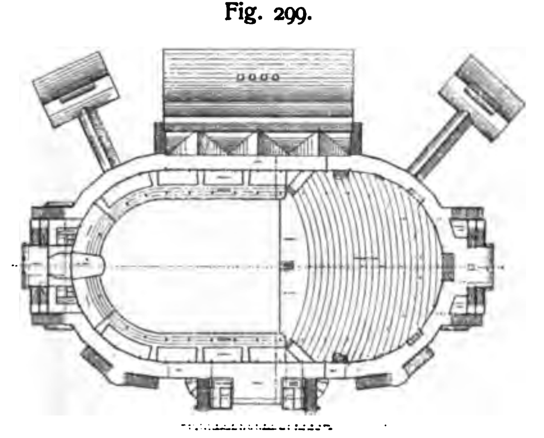
264. Feſthalle zu Wien 1890.

10) Übertroffen werden die ſeither ausgeführten, einſchiffigen Hallen durch den Wiener Feſthallenbau vom Jahre 1890 mit einer Spannweite von 56,00 m, während die größte Spannweite bisher in der Abmeſſung von 37,00 m gipfelte. Dieſe Halle war für das IV. deutſche Sängerbundesfeſt beſtimmt und wurde nach dem preisgekrönten Entwurfe *Otte*'s ausgeführt (Fig. 295 u. 296 [224]).

Sie hatte eine Länge von 116,00 m und eine Höhe in der Mitte von 23,00 m, ſo daß ſie bequem für 20 000 Perſonen Platz bot. Den Zugang vermittelten 45 Eingänge von je 1,60 m Breite, während von den Galerien zahlreiche Türen auf einen 4,00 m breiten, die ganze gewaltige Halle umgebenden Wandelgang mündeten, von dem 3,00 m breite Treppen zur Erde herabführten.

Die Sängerbühne ſtieg im Halbkreis amphitheatraliſch empor, ſo daß die Zuhörer den vollen Überblick über den Sängerchor hatten. Unter dieſer Bühne befand ſich der Erfriſchungsraum für die Sänger, während der Haupterfriſchungsraum ſich in einer Länge von 50,00 m an der einen Langſeite hinzog. Kleinere Bierbüfetts waren außerdem unter den Treppenaufgängen angelegt.

Fig. 299.



Sängerhalle zu Graz 1902.
Grundriß [226]).
Arch.: *Siegmundt.*

In den oberen Stockwerken des an die Sängerbühne ſich anſchließenden Portals befanden ſich die verſchiedenen Stimmzimmer für die Sänger, während das Orcheſter auf der Galerie, dem Haupteingange an der Langſeite gegenüber, untergebracht war. Die Fahnengalerie erſtreckte ſich oberhalb der Zuſchauergalerie faſt um die ganze Halle. Die übrigen erforderlichen Räume, Zimmer für Ärzte, Polizei, Feuerwehr, Poſt, Telegraphie, Aborte u. ſ. w. waren in beſonderen kleinen Gebäuden untergebracht, um jede Störung in der Halle zu vermeiden.

Der Bau, eine Großkonſtruktion aus hölzernen Bohlen, war für den Betrag von rund 130 000 Mark (= 65 662 Gulden) übernommen.

11) Weiter ſei der nach den Plänen von *Wolffenſtein & Cremer* anläßlich des X. deutſchen Bundesſchießens in Berlin 1890 ausgeführte Hallenbau erwähnt und in Fig. 297 u. 298 [225]) dargeſtellt, der als Augenblicksanlage nur aus Holz und Leinwand konſtruiert war und deſſen Innenſchmuck, Laubgewinde, Banner, Wimpel und Wappenſchilde bildeten.

Am Eröffnungstage ſpeiſten 5500 Perſonen in der Halle. Sie hatte eine Länge von rund 150,00 m bei einer Breite von 36,00 m, war dreiſchiffig baſilikal abgeſtuft bei einer Breite des Mittelſchiffes von 24,00 m und einer Höhe desſelben von 17,00 m. Die Dachkonſtruktion zeigte ein Sprengwerk mit ſeitwärts zur Erde geführten Streben. An den Ecken des Mittelſchiffes erhoben ſich Türme als feſte Widerlager.

Die Halle wurde bei Tag durch die mächtigen Bogenfenſter der Schmalſeiten und durch die Seitenfenſter in den Hochwänden des Mittelſchiffes erhellt; die Lichtöffnungen ſelbſt waren durch geölte, mit Malereien bedeckte Leinwand geſchloſſen; die Dachflächen mit Leinwand gedeckt.

Nordwärts ſchloſſen ſich, durch einen ſchmalen Hofraum geſchieden, die ausgedehnten Küchen- und Wirtſchaftsräume an.

265. Sängerhalle zu Graz 1902.

12) Nach dem gleichen konſtruktiven Grundgedanken wie die *Otte*'ſche Halle in Wien wurde 1902 die große Sängerhalle in Graz erbaut (Fig. 299 bis 301 [226]). Die Geſtaltung jener im Inneren hatte ſich akuſtiſch ſo gut bewährt, daß ſie vom Grazer Feſtausſchuß wieder verlangt wurde. Sonſt wurde der Bau aber in freier,

[226]) Fakſ.-Repr. nach: Der Architekt 1903, Taf. 35 u. 36.



ſelbſtändiger Geſtaltung der Grundrißanordnung und des architektoniſchen Aufbaues nach den Plänen *Siegmundt*'s ausgeführt.

Fig. 300.



Sängerhalle zu Graz 1902.

Mittelbau der Eingangsfaſſade [226]).

Arch.: *Siegmundt.*

Fig. 301.

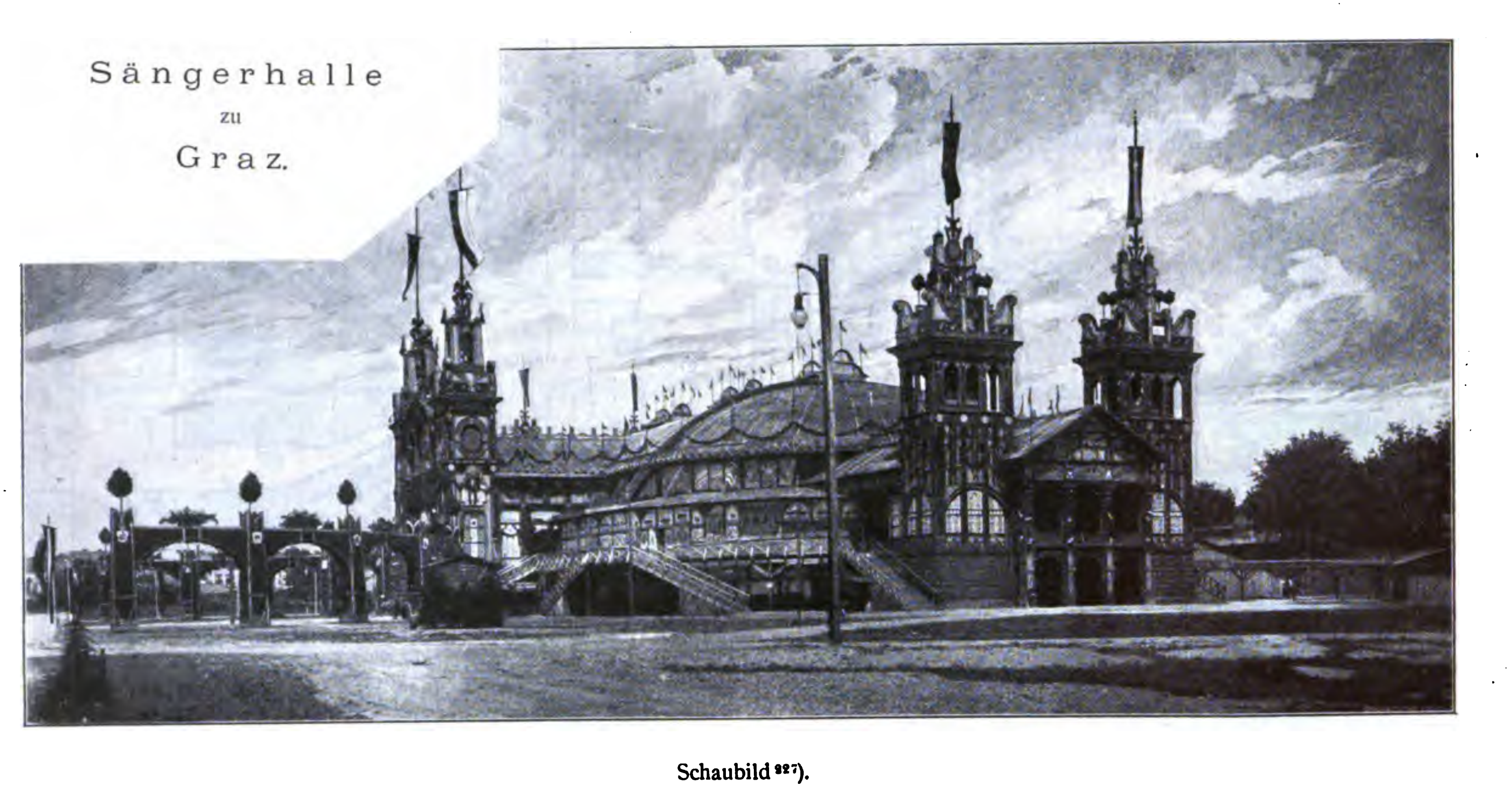


Schaubild [227]).

Arch.: *Siegmundt.*

Fig. 302.

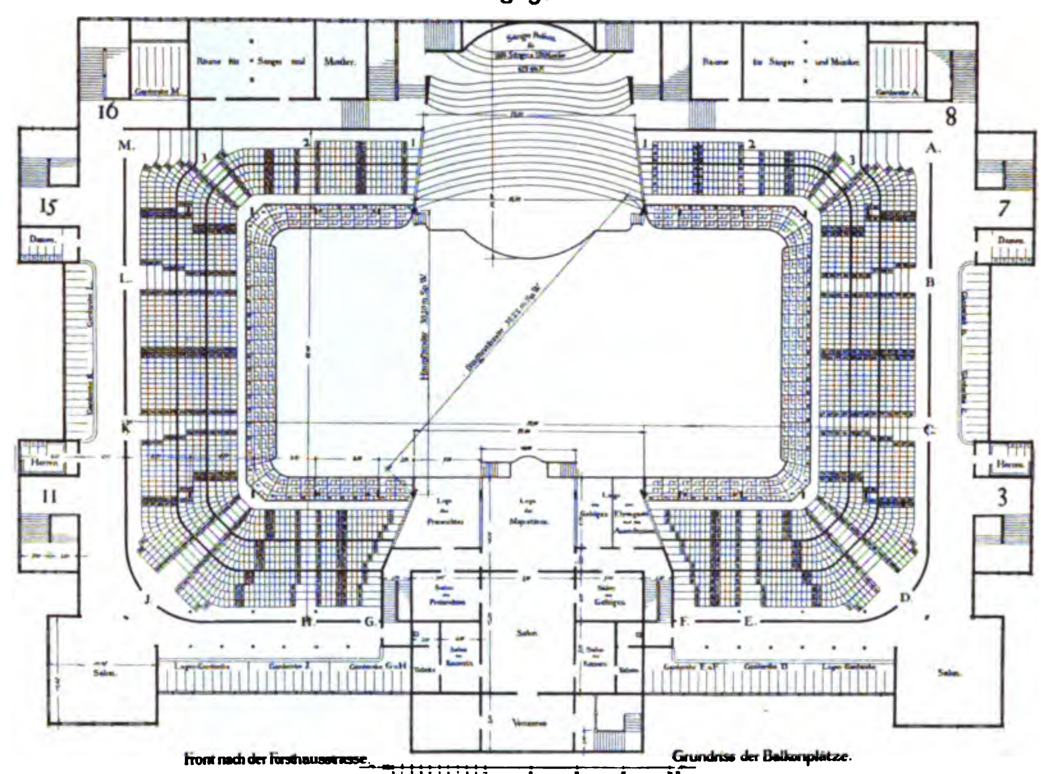


Fig. 303.

Front nach der Forsthausstrasse
Grundriss zu ebener Erde.

Halle für den zweiten Wettſtreit deutſcher Männergeſangsvereine
zu Frankfurt a. M. 1903.

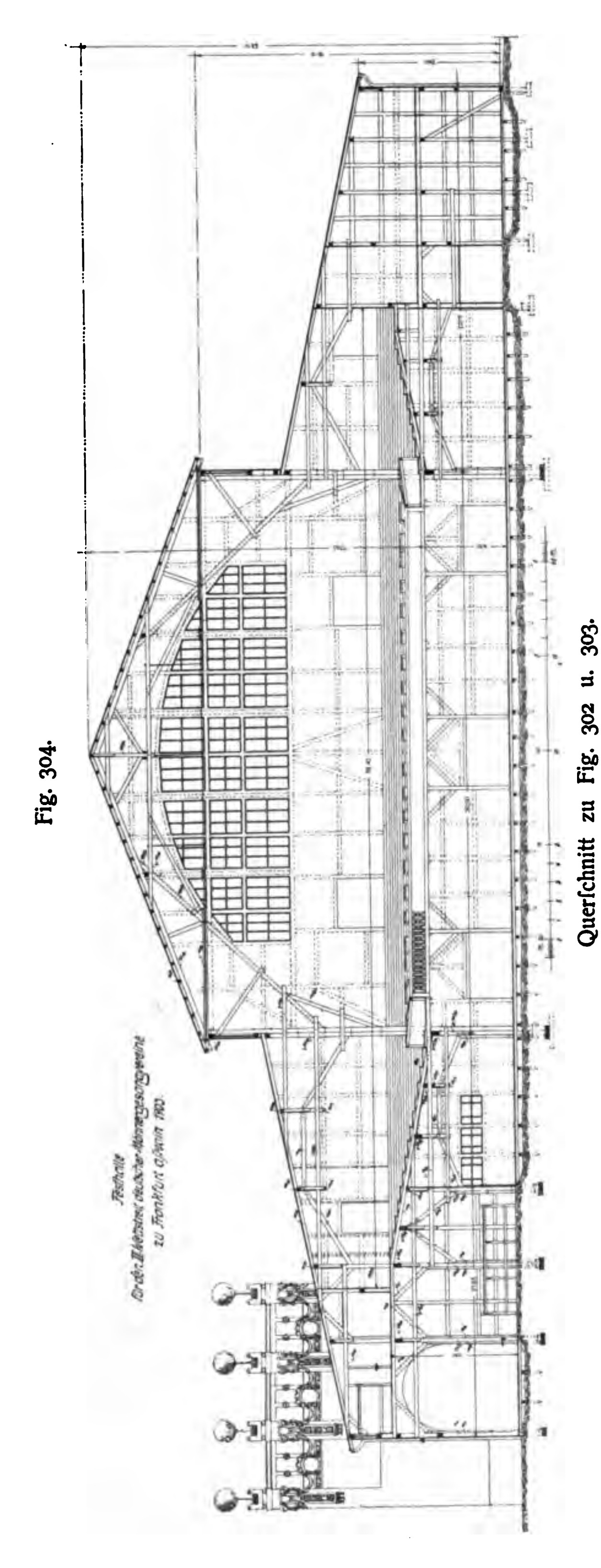


Fig. 304.

Querschnitt zu Fig. 302 u. 303.

Nach Fig. 299 bis 301 hat der Grundriß eine längliche Form mit halbkreisförmigen Abschlüssen (Fig. 299); im Aufbau werden die Dachflächen sowohl in der Mitte der Langseite, als auch an den beiden Enden von Portalbauten überragt, die bis zur Höhe von 28,00 m aufsteigen. Eine längs der Umfassungswände angelegte Zuhörergalerie umzieht die Innenwände, und über dieser ist eine durchlaufende Fahnengalerie für die Banner der Vereine angebracht. An der östlichen Langseite der Halle ist ein 50,00 m langes Wirtschaftsgebäude angefügt, mit Getränke- und Speisebüfetts, während ein großes Sängerbüfett unter der Sängertribüne angeordnet ist.

Die Halle hat eine freie Spannweite von 50,00 m und dabei eine Länge von 96,00 m, bei einer Höhe von 21,00 m und faßt 7500 Sänger, sowie 8000 Zuhörer; erstere auf einer besonderen Tribüne, letztere in einem Sitz- und Stehparterre und auf der erwähnten Galerie.

Die sog. kombinierten Bohlenbogen, 9 ganze und 20 halbe, haben bei einer Entfernung von 5,50 m voneinander einen Querschnitt von 58 × 28 cm; 400 Schrauben waren zum Verbinden der einzelnen Bohlenbogen erforderlich. Sie ruhten auf Pfählen aus Lärchenholz und aufgekämmten Schwellen aus dem gleichen Material, die durch hölzerne Gitterpfetten miteinander verbunden waren. Die Bogen samt der daran befindlichen Hallensäulen wurden auf dem Platze am Boden zusammengefügt und dann aufgezogen, wie dies schon früher bei der Karlsruher Festhalle geschehen war. — Die Baukosten beliefen sich auf 180 000 Kronen, wobei alle konstruktiven Bauteile der Halle Eigentum des Unternehmers blieben. Die Bauzeit währte 8 Monate.

Die Ausstattung im Äußeren zeigte auf hellem Grunde der Bretterschalung ein Rahmenwerk von sattrotem Anstrich, in das Laubgewinde und vergoldete Schilde eingefügt waren. Ein großes Gemälde von *Malusing* und *Bela Konrad* schmückte die Eingangsfassade (Fig. 300). Ein Gesamtbild des Baues gibt Fig. 301. Derselbe wurde im Inneren elektrisch beleuchtet. Die große Gastwirtschaft, Räume für Post, Rettungswesen, Platzinspektion waren im benachbarten Park und in der großen Industriehalle untergebracht[227]).

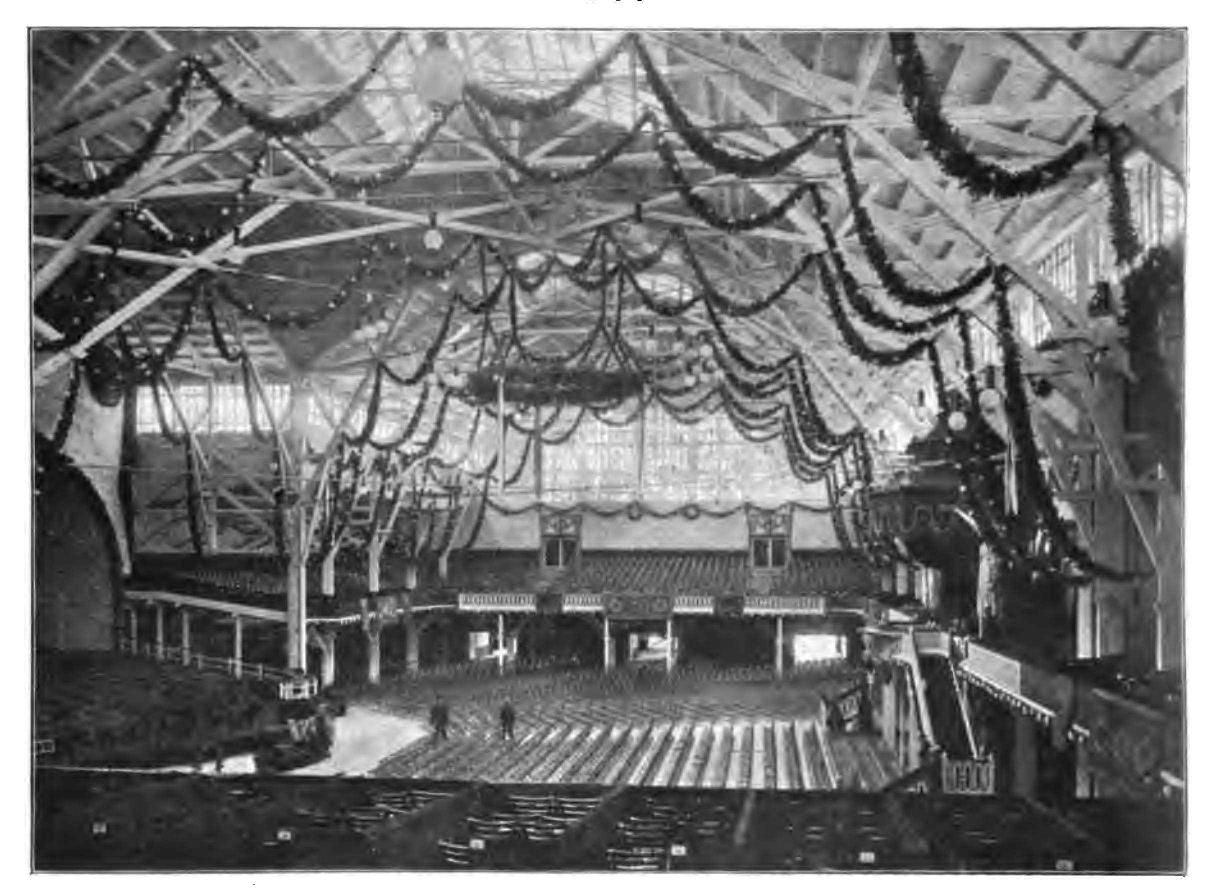
[227]) Nach: Der Architekt 1903, Taf. 35, 36 — und: Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1902, S. 636.

266. Sängerhalle zu Frankfurt a. M. 1903.

13) Als Holzbau mit einer Frontlänge von 110,00 m und einer Breite von 73,00 m zeigt ſich die Halle, welche die Stadt Frankfurt a. M. für die Abhaltung des deutſchen Sängerwettſtreites zu Anfang Juni 1903 errichten ließ. Unter Benutzung einer von *Behnke* herrührenden Grundrißſkizze wurden die Pläne unter *Wilde*'s Leitung von der Hochbauinſpektion III zu Frankfurt a. M. ausgearbeitet (Fig. 302 bis 305).

Der Innenraum, d. h. die Bodenfläche der eigentlichen Sängerhalle ohne jeden Nebenraum, iſt 74,00 m lang, 47,00 m breit und bis zum Firſt 22,00 m hoch, ſteht alſo an Größe gegen die eben vorgeführte Halle in Graz (96,00 × 50,00 m) und diejenige in Wien (116,00 × 56,00 m) [vergl. Fig. 295, S. 255 und Fig. 296, S. 255 etwas zurück, obgleich derſelbe immer noch von mächtiger Wirkung war.

Fig. 305.



Sängerhalle zu Frankfurt a. M. 1903.

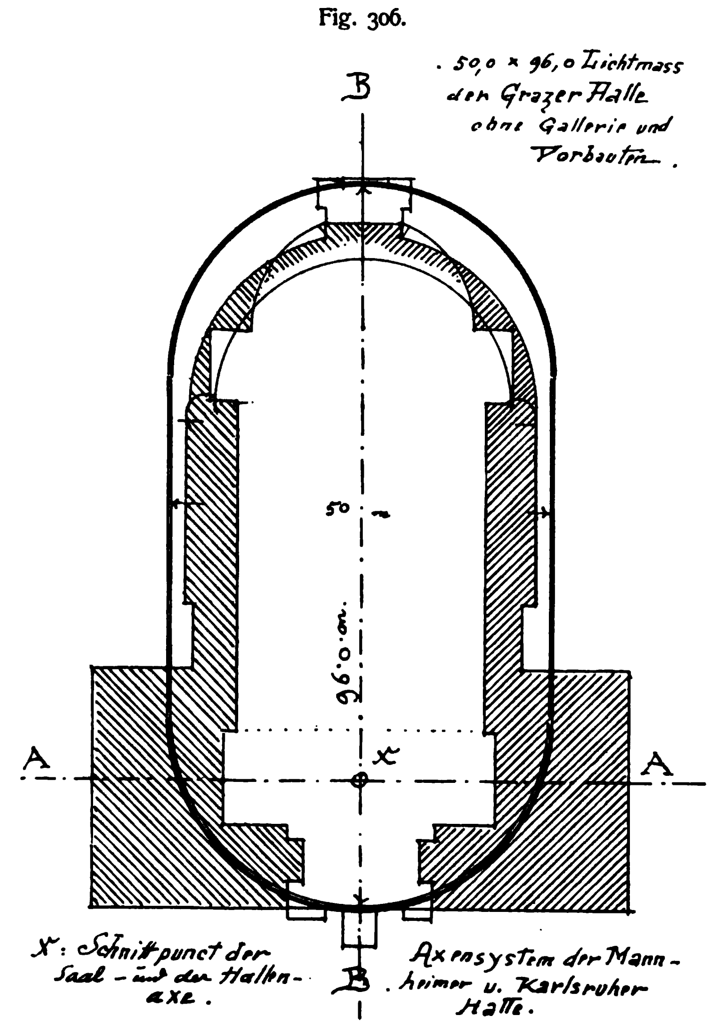
Der Haupteingang war weithin gekennzeichnet durch einen 35,00 m hohen Turm, der in ſeinem luftigen Obergeſchoß die Kaiſerkrone mit elektriſchem Scheinwerfer darunter trug. Treppen, Umgänge, Aborte und Toiletten waren zweckmäßig angelegt und verteilt; die Ein- und Ausgänge waren breit, bequem und ſachgemäß angeordnet, reichlich und gut bemeſſen; in der ſicheren und guten Anlage aller dieſer Teile dürfte ein Gutteil des Verdienſtes des Grundplanes liegen. Poſt- und Telegraphenſtellen, Blumenfoyers und eine Fülle von praktiſch eingefügten Kleiderablagen, Sicherheitseinrichtungen u. ſ. w. waren geſchickt angegliedert, Erfriſchungsräume und Büfetts entſprechend unter den Tribünen der Seitenſchiffe untergebracht.

Das Innere wies zwei ſich im Mittelpunkt des Baues kreuzende Entwickelungsachſen auf: eine Längsachſe, in deren Richtung, gegeneinanderſchauend, die Sitzplätze für die Hörer auf tiefen Emporen gereiht waren, und eine kürzere Querachſe, an deren einem Ende die kaiſerliche Loge mit den Repräſentationsräumen, Salon der Ehrengäſte und Preisrichter ſich befanden, an deren anderem

das Sängerpodium ſich erhob (Fig. 302), welches Platz für 1700 Sänger und 120 Muſiker bietet und deſſen Schallmuſchel gleich der Kaiſerloge durch dekorativ gehaltene Stukkaturen und Tonſtriche gehoben und ausgezeichnet war.

Der Konflikt, der durch dieſe beiden Achſen hervorgerufen wird, war in der mächtigen Vierung beim Kreuzungspunkt derſelben nicht ganz ausgeglichen, aber dadurch gemildert, daß die Zuhörer auf den Emporen gezwungen waren, von den beiden einander gegenüberſtehenden Enden der Längsachſe aus nach dem geiſtigen und baulichen Mittelpunkt — nach der Kaiſerloge und dem Sängerpodium — zu ſchauen. Die Anordnung der Sitze betonte einen Zentralbau, die Architektur den Langhausbau. Von den Emporen aus wirkte das Innere einheitlicher und majeſtätiſcher als beim Eintritt zu ebener Erde.

Fig. 306.



Vergleichende Darſtellung der Abmeſſungen der Feſthallen zu Karlsruhe, Mannheim und Graz.

Das Holzwerk, die hölzernen Deckenſchalungen und die Wandflächen im Inneren waren weiß angeſtrichen, die Fenſteröffnungen mit nicht ſehr bunten Glasmalereien — echten und nachgeahmten — geſchloſſen. Die Dachbinder waren mit Feſtons aus dunklem natürlichen Grünzeug, das mit weißen Roſen durchſchoſſen war, behangen; die eiſernen Zugſtangen waren vergoldet, die Emporenſitze mit rotem Stoffe ausgeſchlagen und die einfachen Stühle mit japaniſch-roter Lackfarbe angeſtrichen, was dem Inneren ein feſtliches Gepräge verlieh [228]).

Im Äußeren war das Holzwerk gleichfalls weiß angeſtrichen; die Fenſterverſchlüſſe waren blau gefärbt, die Ornamente bronzefarben und teilweiſe vergoldet, die Dächer rot und die Terraſſen mit den z. Z. unvermeidlichen Kugellorbeerbäumen geſchmückt. Der Bau wirkte als Dekorationsſtück *ad hoc* mit ſeinen hellen Wänden und durch den heraldiſchen Farbenſchmuck bei den einfachen Formen als luſtiges, hochmodernes Architekturſtück, das gut in die farbige Pflanzen- und Blumenwelt, die es umgab, geſtellt war. Mit farbig geſtreifter Leinwand bedeckte Reſtaurationszelte und Erfriſchungshallen vervollſtändigten das Bild an den Ufern des Mains.

[228]) Von der Baupolizei wurden folgende Belaſtungsannahmen zur Bedingung gemacht: Sitzplätze (Tribünen), einſchl. Eigengewicht, 400 kg für 1 qm; Dachbelaſtung (Pappedach mit 30 Grad Neigung der Dachflächen), einſchl. Winddruck, 100 kg; Eiſenkonſtruktion 1200 kg für 1 qcm, für Bolzen, Schrauben etc. 1000 kg für 1 qcm, Knickformel $J = \frac{Pl^2}{500}$; Kiefernholz 100 kg für 1 qcm auf Zug und Druck, Knickformel $J = \frac{Pl^2}{15}$ (8 fache Sicherheit); Winddruck bis 30 m Höhe 125 kg für 1 qm, über 30 m Höhe 180 kg für 1 qm; zuläſſige Bodenpreſſung 2,5 kg für 1 qcm.

Die Baukoſten ſtellten ſich wie folgt: leihweiſe Vorhaltung der Hallenkonſtruktion rund 165 000 Mark, die innere Ausſchmückung 35 000 Mark, die elektriſche Beleuchtung 25 000 Mark, zuſammen 225 000 Mark. Die Anlagen außerhalb der Halle, namentlich die gärtneriſchen, ſind in dieſen Summen nicht mit inbegriffen [229]).

267. Feſthalle zu Hannover 1903.

14) Als letztes und neueſtes Beiſpiel dieſer Art ſei die Feſthalle des XIV. deutſchen Bundesſchießens in Hannover (Fig. 307 [230]) erwähnt.

Dieſe im Fachwerk ausgeführte Halle bedeckt einen Flächenraum von 92,00 × 32,00 m bei dreiſchiffigem Hochbau. Das Mittelſchiff, durch 4 Hauptportale zugänglich, bietet, neben je einer erhöhten Tribüne für die Ehrengäſte und die Muſik, an den beiden Schmalſeiten noch Raum für 2600 Perſonen, die hier bei Gelegenheit des großen Feſtbanketts an gedeckten Tiſchen bequem Platz finden

An den Feſtraum ſchloſſen ſich in niedrigeren Anbauten Gelaſſe für die Poſt und die Sanitätswache an, ſowie in einem beſonderen Wirtſchaftsgebäude



Fig. 307.

Feſthalle des XIV. Deutſchen Bundesſchießens zu Hannover 1903.

Arch. *Stapelberg & Schermer.* Ausgeführt von der Zeltebauanſtalt *L. Stromeyer & Co.*, Konſtanz. Schaubild [230]).

[229]) Der Lokalpatriotismus zieht gern Vergleiche mit verwandten Baulichkeiten, und jede Stadt will dann bei der Eröffnung die größte Halle beſitzen. Wir geben deshalb die Maße der Bodenflächen einiger der im vorliegenden beſchriebenen Hallen an:

Sängerhalle zu Wien	6496 qm
Sängerhalle zu Graz	4800 „
Sängerhalle zu Frankfurt a. M.	4478 „
Sängerhalle zu Mannheim (ohne die Nebenräume und den Konzertſaal)	1900 „
Feſthalle zu Karlsruhe (ohne Saal).	1629 „
Stadthalle zu Heidelberg: großer Saal ohne Nebenräume	830 „
Emporen 470 qm Bodenfläche.	

(Vergl. auch das Diagramm in Fig. 306, worin im gleichen Maßſtab die Grundrißausdehnungen der Mannheimer, Grazer und Karlsruher Feſthalle ineinander gezeichnet ſind.

[230]) Fakſ.-Repr. nach einer von der Zeltbauanſtalt *L. Stromeyer & Co.* in Konſtanz freundlichſt zur Verfügung geſtellten Photographie.

noch die Koch- und Spülküchen, die Vorratsräume und Kontore. Der Bau war bodenſtändig und in den heimiſchen Formen der niederſächſiſchen Dorfbauten gehalten, mit buntem Holzwerk, grünen Spitzdächern auf den Türmen bei reicher farbiger Dekoration des Inneren.

In der Breite bleibt die Hannoverſche Halle weit hinter der Grazer zurück, während ſie in der Länge nur 4,00 m unter letzterer ſteht. In der Außenarchitektur bildet erſtere einen ſchneidigen Gegenſatz zur letztgenannten: hier die heiteren Kunſtformen der neuen Wiener Renaiſſance, dort die ernſten Gebilde der deutſchnordiſchen Bauernhäuſer! Städtiſche- und Dorfweiſen klingen hier wieder; man kann die eine lieben und braucht deswegen die andere nicht zu mißachten.

b) Aus Stein und Holz konſtruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit geringer Feuerſicherheit.)

268. Maſſivbau.

Bei mäßigen Geldmitteln wird von einer vollſtändigen Monumentalität, d. h. von unbedingter Feuerſicherheit des Baues, Umgang zu nehmen ſein, und es wird dies um ſo mehr in Gegenden, in welchen ſchönes Bauholz leicht zu beſchaffen und die Koſten für dasſelbe geringer ſind als für andere entſprechende Bauſtoffe, der Fall ſein.

Der Maſſivbau macht die Benutzung nicht nur zur Sommers-, ſondern auch zur Winterszeit möglich, und dieſe Möglichkeit zwingt zu weiteren Einrichtungen. Die geſchloſſenen Räume verlangen während der Benutzung Anlagen zur Lüftung und Heizung, und nicht unerhebliche Koſten entfallen auf eine ſachgemäße Herſtellung letzterer; Innenräume von 25 000,00 bis 36 000,00 cbm und mehr Inhalt ſind dabei zu bewältigen.

Eine Winterlüftung kann leicht mit der Heizung verbunden werden; für Sommerlüftung kann die ſog. natürliche Lüftung in vielen Fällen, trotz ihrer Unvollkommenheit und nur mittelmäßigen Ergebniſſen, genügen. Für eine Benutzung der Halle bei Nacht iſt die Mitwirkung einer ausgiebigen Gasbeleuchtung bei der Heizung und Lüftung nicht zu unterſchätzen.

Bei Feſtmahlen oder Bällen, bei Gelegenheiten, die viele Menſchen zuſammenführen und bei denen der Einzelne ſich reichlich Bewegung verſchaffen kann, iſt der Lüftung beinahe mehr Gewicht beizulegen als der Heizung. Eine mäßige Anheizung der Räume genügt dann in den meiſten Fällen. Eine Feuerluftheizung würde am billigſten herzuſtellen ſein und, weil ohne weiteres eine Lüftung mit ihr verbunden werden kann, den Vorzug verdienen. Für eine Sommerlüftung genügt es, im Fußboden und an den Sitzen eine Reihe von Einſtrömungsöffnungen, die durch Kanäle mit der äußeren Luft in Verbindung ſtehen, und an der Decke eine Reihe Ausſtrömungsöffnungen anzubringen.

Der Fußboden der Halle wird ſich, wie bei den Holzbauten, auch hier am beſten nur wenig über das äußere Gelände erheben, um eine bequeme Zugänglichkeit und raſche Entleerung bei etwaigem Maſſenzudrang zu ermöglichen. Wirtſchaftsräumlichkeiten werden in die gleiche Höhe zu legen ſein, während kleinere Säle mit ihren Vor- und Nebenräumen ganz gut höher gelegt werden können. Die Umfaſſungswände der Hallen werden, um von außen kommendes Geräuſch abzuſchwächen, nicht zugleich die Umfaſſungswände der ganzen baulichen Anlage ſein dürfen.

Ein Verhältnis der Breite der Halle zu ihrer Höhe von 1:1 oder 1:0,75 und ein ſolches von der Breite zur Länge wie 1:2 oder 1:2,5 wird ſich in den meiſten Fällen als das beſte erweiſen.

Für die Lage oder Gruppierung von Sälen und Nebenräumen zur Halle werden Lage und Form der letzteren oder der Hauptzweck, dem der Bau dienen ſoll, entſcheidend ſein.

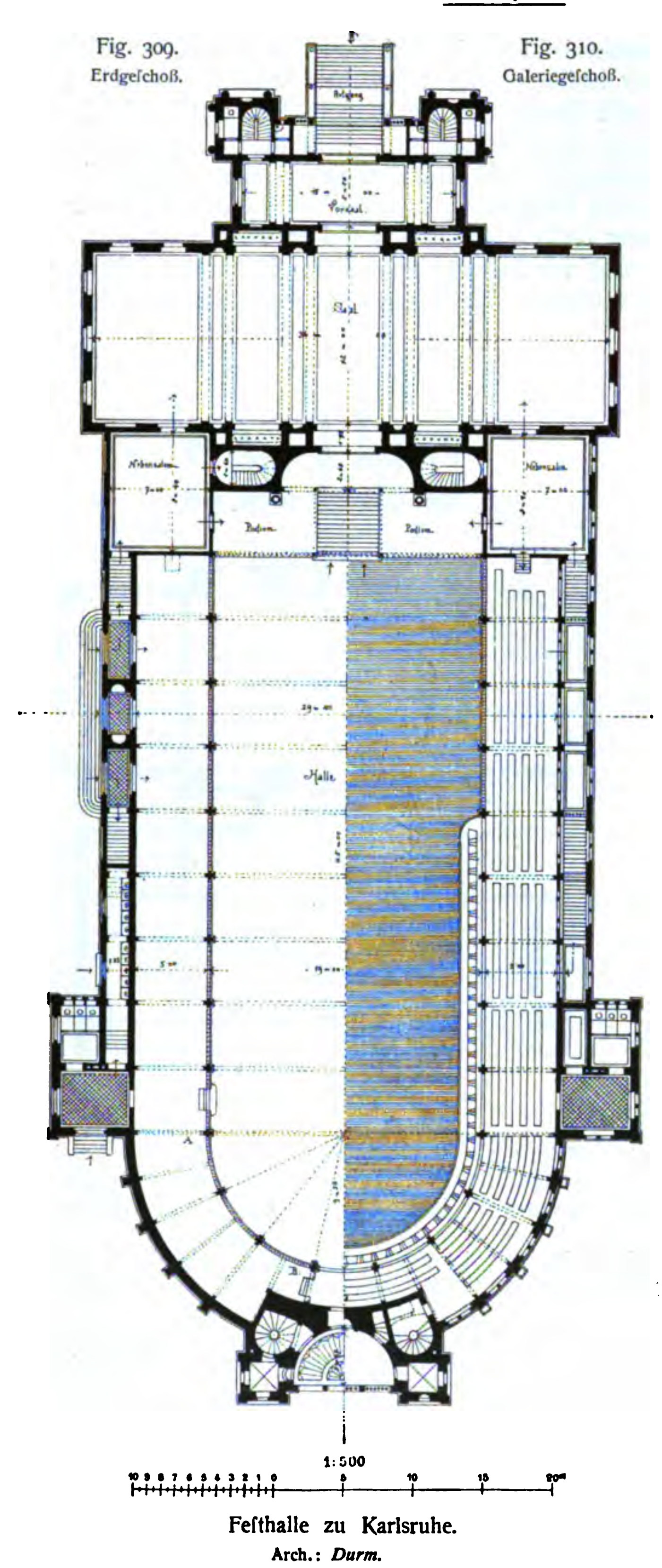
Fig. 308.



Feſthalle zu Karlsruhe.
Faſſade nach dem Garten und dem See.
Arch.: *Durm.*

Fig. 309. Erdgeſchoß.

Fig. 310. Galeriegeſchoß.



Feſthalle zu Karlsruhe.

Arch.: *Durm.*

Bei ſtarker Benutzung zu Feſtmahlen oder Abendgeſellſchaften im Winter ſind Aborte und Kleiderablagen in reichlicher Anzahl vorzuſehen.

Bei Anläſſen, wo ſich die Beſucher in Hörer und Vortragende ſcheiden, ſind die Eingänge für jeden Teil möglichſt getrennt zu wählen.

Sind Galerien eingebaut, ſo werden die Haupttreppen zu dieſen als gerade und feuerſichere ausgeführt werden müſſen. Einarmige Treppen verdienen dabei den Vorzug vor Podeſttreppen. Wendeltreppen ſind zuläſſig, wenn ſie breit und bequem angelegt werden; ſonſt dürften ſie nur als Nottreppen zu behandeln ſein.

Starke und mannigfache Wandgliederungen, hohes Relief an der Decke oder, bei größeren, gebrochenen Deckenflächen, die Verwendung von Stoff ſchützen vor Nachhall. Ein wenig beſetztes Haus kann akuſtiſche Maßregeln leicht wirkungslos machen oder doch abſchwächen, weshalb bei der Veranſchlagung der Raumgröße im Entwurf der durchſchnittliche Beſuch nicht überſchätzt werden ſoll. Bei einſchiffigen Anlagen wird eine lichte Weite bis 25,00 m, bei mehrſchiffigen eine Breite des Mittelſchiffes von 20,00 m weitgehenden Anforderungen entſprechen und vollſtändig ausreichend ſein, ohne daß ſich die Beſucher im Raume verlieren.

Hohes Seitenlicht und Deckenlicht werden bei Tage von der beſten Wirkung ſein und die Benutzbarkeit der Halle zu allen möglichen Zwecken erleichtern (ſo z. B. auch bei Ausſtellungen die Benutzung der Wandflächen ermöglichen); bei Nacht iſt eine Seitenbeleuchtung der Erhellung von oben durch Gaskronen oder Bogenlichtern vorzuziehen, vorausgeſetzt, daß die Breite der Halle die angegebenen Maße von 20,00 bis 25,00^{m} nicht überſteigt. Bewegliche Podien ſind beſſer als feſte, weil die Benutzbarkeit der Halle dadurch eine freiere wird.

Schiebetüren iſt der Vorzug vor anderen zu geben. Leichte und bequeme Einführung von Waſſer iſt vorzuſehen. Nach außen zu öffnende Türen bilden zur Zeit die Regel.

269.
Feſthalle
zu Karlsruhe
1876.

Ähnlicher Veranlaſſung wie bei der Dresdener Halle verdankt die vom Verfaſſer dieſes erbaute Feſthalle zu Karlsruhe (Fig. 308 bis 314) ihre Entſtehung. Urſprünglich nur zu Sangeszwecken beſtimmt, erhielt ſie ſchon während des Baues Zutaten, die eine erweiterte Benutzung in Ausſicht nahmen. Die Wirtſchaftsräumlichkeiten, die Wirtswohnung und die Heizbarkeit des Saales, ſowie die Vorrichtungen zur Möglichkeit einer Erwärmung des Hallenbodens waren ſolche. Ihre ſpäter ſich herauslebende ſtete Verwendung in Verbindung mit dem angrenzenden Stadtgarten änderte in der Zeit manche der urſprünglichen Abſichten des Architekten[281]).

Fig. 311.

Feſthalle zu Karlsruhe.
Kellergeſchoß. – 1/800 w. Gr.

Das Sängerfeſt, für welches das in Rede ſtehende Bauwerk in erſter Reihe errichtet wurde, verlangte zunächſt nur einen großen Vor- oder Erfriſchungsſaal und die Halle. Um mit möglichſt geringer Überbauung von Bodenfläche durchzukommen und doch eine große Anzahl von Hörern unterzubringen, wurde die dreiſchiffige Anlage mit Galerieeinbauten gewählt.

Der Erfriſchungsſaal mußte ebenſo hoch als die oberſte Abtreppung des Podiums und die Halle ebenerdig gelegt werden; örtlichen Verhältniſſen entſprechend und grundſätzlicherweiſe

[281]) So wurde der im Plan (Fig. 309) als Durchgang bezeichnete Raum unter dem Vorſaal geſchloſſen und die Benutzung der beiden Saaltreppen für das Publikum unmöglich gemacht, der Durchgang ſelbſt zu Wirtſchaftseinrichtungen verwertet und der große Anrichteraum bei gewiſſen Anläſſen zum Biertunnel umgewandelt etc.

Die großen, volkstümlich gewordenen Maskenbälle, welche alljährlich darin abgehalten werden, machten einen größeren, eingeſchoſſigen Anbau an der öſtlichen Langſeite nötig, der die gewöhnliche und Maskengarderobe enthält; erſtere befand ſich urſprünglich in dem halbrunden Raum *AB* des Grundriſſes rechts und links vom nördlichen Eingang. Für die Form des Anbaues und anderweitige in der Zeit entſtandene Änderungen iſt der Architekt der Halle nicht verantwortich, da dieſe Ausführungen außerhalb ſeines Wirkungskreiſes lagen. Zwei großen Kunſt- und Gewerbeausſtellungen, Muſik-, Sänger- und Schützenfeſten, großen wiſſenſchaftlichen und politiſchen Verſammlungen, den alljährlich wiederkehrenden Stiftungsfeſten des polytechniſchen Vereines, Feſtkommerſen, Maskenbällen und geſelligen Vereinigungen aller Art dient dieſer Bau ſeit mehr als 30 Jahren.

wurden die Eingänge für das Publikum nach der Nord-, Oſt- und Weſtſeite gelegt, während die Sänger von Süden her eintreten mußten. Dieſe Vorausſetzungen bedingten die T-förmige Anlage von Saal und Halle zueinander; die verſchiedene Höhenlage ergab alle übrigen Anordnungen im Grundriß (Fig. 309 u. 310). Für gewöhnlich war die Halle mit dem Saale durch eine breite Treppe verbunden, welche zwiſchen zwei Büfetts gelegen war. Die Decke des Büfetts bildet die oberſte Stufe des Podiums, und bei Sonntags- und Bierkonzerten u. ſ. w. nehmen dort die Muſiker Aufſtellung. Bei großen Muſikaufführungen wurde dann die genannte Treppe zugelegt und ein bewegliches Podium an dieſes feſte, über 3 bis 4 Joche reichend, angeſchloſſen, 366,00 oder 451,00 qm Bodenfläche und 1000 bis 1200 Chorſängern oder 700 bis 900 Sängern und Muſikern bequemen Platz zur Aufſtellung bietend.

Fig. 312.



Feſthalle zu Karlsruhe.
Haupteingangsportal.

Die Halle hat zwiſchen den Galeriepfoſten eine Breite von 19,00 m bei einer Höhe von 17,00 m und bei 5,00 m breiten Galerien (Fig. 313). Die Bodenfläche zwiſchen den Umfaſſungsmauern mißt 1629,00 qm, die der Galerie 674,00 qm, alſo der ganze verfügbare Bodenraum der Halle 2303,00 qm. Werden hiervon 451,00 qm für das Podium abgezogen, ſo bleiben noch für Zuhörer 1852,00 qm oder, für 1 Kopf 0,50 qm gerechnet, Sitzraum für 3700 Perſonen. An Mitwirkenden (Sängern) und Hörern zuſammen würde die Halle 3700 + 1200 = 4900 oder rund 5000 Köpfe faſſen.

Der quergelegte Saal mißt bei einer Höhe von 9,00 m und einer Länge von 36,00 m mit den Niſchen 469,00 qm Bodenfläche, die 3 Nebenſäle zuſammen 191,00 qm. Bei Feſteſſen würden in der Halle (ohne obere Galerien) 1600 und im Saale 400 Gedecke aufgelegt werden können.

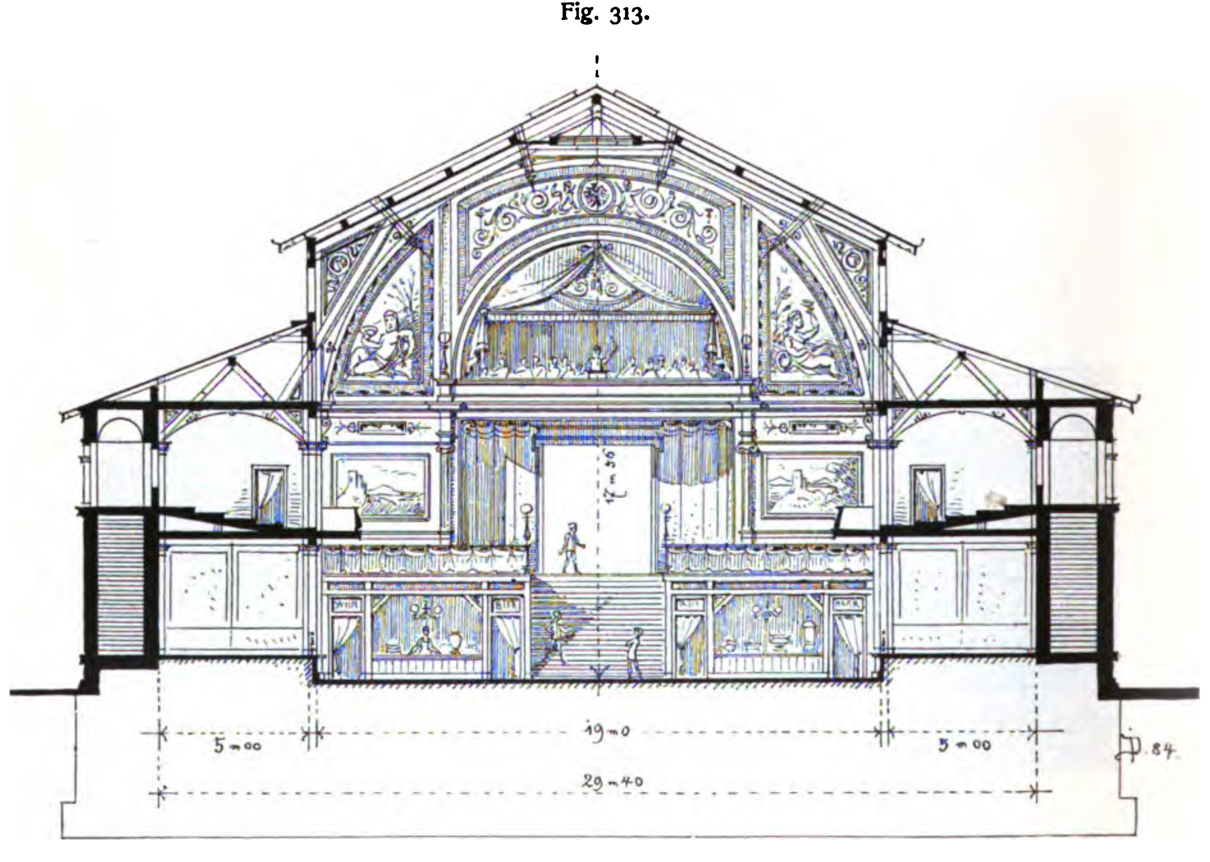
Die Erhellung der Halle geſchieht bei Tage durch hohes Seiten- und Deckenlicht; für die Nachtbeleuchtung waren 1458 offene Gasflammen vorgeſehen, welche in der beigezeichneten Weiſe (Fig. 313) an den Bundpfoſten und zwiſchen dieſen angebracht waren. Die architektoniſchen Hauptpunkte und -Linien des Inneren ſind durch die Art des Anbringens der Beleuchtungseinrichtungen gekennzeichnet worden. Die Säle ſind in gewöhnlicher Art durch Hängekronen und Wandarme beleuchtet. In neuerer Zeit wurde elektriſche Beleuchtung eingeführt.

Die Heizung des Saales ſollte durch 4 große *Meidinger*'ſche Zentralfüllöfen bewirkt werden, welche im Anrichteraum unter dem Saale ſtanden, denen durch gemauerte Kanäle friſche Luft von außen zugeführt wird, die, erwärmt, durch in den Lambris angebrachte, vergitterte Öffnungen in den Saal einſtrömen ſollte, während 4 größere Saugſchlote und Öffnungen in der Decke die Lüftung beſorgen. In der Halle ſtrömt friſche Zuluft von außen durch im Sockel der Erdgeſchoßgalerie angebrachte vergitterte Öffnungen (Fig. 313); die Abluft entweicht durch Öffnungen an der Decke und im Dache.

Heizöfen mit Rohrleitung im Kellergeſchoß ſollten mäßig den hölzernen Fußboden der Halle erwärmen.

Das ganze Innere iſt mit Waſſerleitung verſehen; auf den Galerien und im Dachraume ſind durchwegs Feuerhähne angebracht.

Fig. 313.



Querſchnitt der Feſthalle zu Karlsruhe.

$^1/_{250}$ w. Gr.

Die Schrägdecken der Halle wurden innen, um Nachhall zu verhüten, mit Packleinwand, welche mit Papier überzogen und mit Dekorationsmalereien geziert wurde, überſpannt, und die Akuſtik iſt eine vortreffliche. In neuerer Zeit wurden ſie durch Holztäfelungen erſetzt.

Den vorhandenen ſtädtiſchen Mitteln entſprechend, wurde der Unter- und Umfaſſungsbau maſſiv in Werkſteinen und Backſteinen durchgeführt, während der Innen- und Dachbau aus Holz konſtruiert werden mußte. Die nördlichen und ſüdlichen Eingangsportale ſind aus weißen Sandſteinen reicher ausgeführt, die Treppen ſämtlich aus roten Sandſteinen hergeſtellt; dabei verſpannen die einarmigen Treppen in ſolider Weiſe die raumbegrenzenden Doppelmauern der Halle. Neun Zugänge führen in das Innere derſelben, fünf zu den Sälen, zwei Dienſttreppen vom Keller bis zum Dach. Die Wirtswohnung iſt unterkellert.

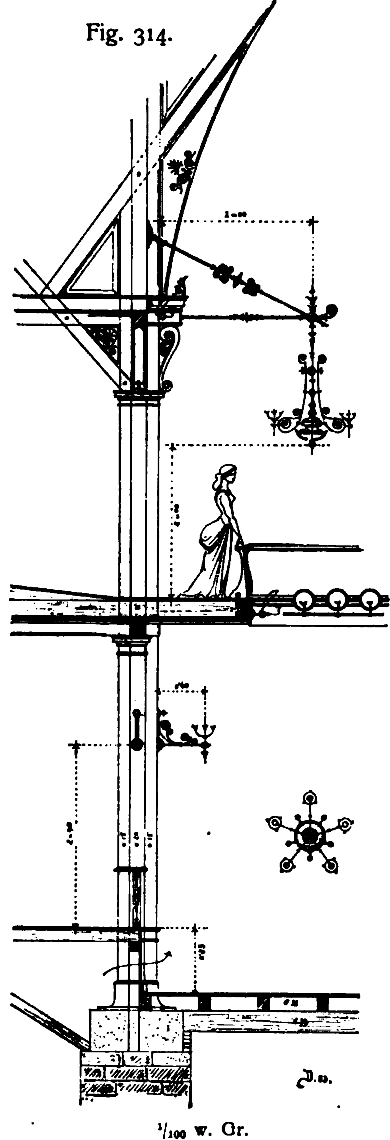
Kunſtmalereien von den Malern *Kloſe*, *Gleichauf* und *Hörter* ſchmücken das ſonſt mit mäßigem Reichtum ausgeſtattete, vielfarbige Innere.

Die Koften des Rohbaues berechneten fich auf rund 270 000 Mark, diejenigen der inneren Ausftattung auf weitere 100 000 Mark[232]).

Anfchließend an die Küche (Fig. 309) wurde im Jahre 1884 noch ein größerer Wirtfchaftshof an der Weftfeite vorgelegt, deffen Umfaffungsmauern bis zur Höhe der erften Stockwerksgurte des Saalbaues aufgeführt find und deren Material und Gliederung übereinftimmend mit der des Hauptgebäudes gewählt wurden. An die Mauer angelehnt find im Inneren des Hofes noch einige gedeckte Gelaffe zu Wirtfchaftszwecken untergebracht. Als das urfprüngliche Programm erweitert wurde, mußten fich auch die baulichen Anlagen im Laufe der Zeit im einzelnen anders geftalten.

270.
Kunft- und Fefthalle zu Freiburg.

Fig. 314.



1/100 w. Gr.

Die in den Abmeffungen befcheidenere, von *F. Eifenlohr* erbaute Kunft- und Fefthalle zu Freiburg i. Br. ift nach ähnlichen einfachen Grundfätzen erbaut, mit maffivem Unter- und Umfaffungsbau und hölzernem Innen- und Dachbau. Eine offene gewölbte Vorhalle führt zu ebener Erde in das dreifchiffige Innere mit feinen Holzgalerien und urfprünglich hoch gefprengtem, fichtbar gelaffenem Dachftuhl.

Die Längenachfe der Halle ift von Nordoft nach Südweft gerichtet; fie mißt 50,00 m in der Länge und 25,00 m in der Breite (1250,00 qm Bodenfläche innerhalb der Umfaffungsmauern), einfchl. der 4,50 m breiten unteren Galerien, und ift bis zum Firft 21,00 m hoch.

Beim erften badifchen Sängerfeft (1860) waren darin 2000 Sänger und 1500 Zuhörer untergebracht, fo daß die Halle rund 5000 Perfonen faßt. Bei der Ausftellung im Jahre 1879 bot fie 2700,00 qm bedeckten Raum. Der Bau war feiner Zeit zu rund 75 000 Mark veranfchlagt. Im Laufe der Zeit hat er mehrfache bauliche Veränderungen und Zutaten erfahren, genau fo wie die Karlsruher Halle.

c) Aus Stein und Eifen konftruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit möglichft vollkommener Feuerficherheit.)

271.
Feuerficherer Monumentalbau.

Sind genügende Mittel vorhanden, fo wird die Herftellung eines Baues, bei dem man in der Ausführung eine möglichft große Feuerficherheit anftrebt, immer am vorteilhafteften fein. Geringere Unterhaltungskoften und längere Dauer des Baues machen das hierfür aufgewendete größere Baukapital mit der Zeit fchon bezahlt.

Eine vollftändige Unterwölbung des Hallenbodens, aus Gründen der Sparfamkeit fchon geboten, indem der gewonnene Raum vorteilhaft (z. B. als Weinlager) ausgenutzt werden und die Lüftung, Heizung, Waffer- und Lichtzuführung leichter und bequem zugänglich für die Bedienung und Unterhaltung gemacht werden können, und ein eiferner Ein-, Decken- und Dachbau find alsdann auszuführen. Bei ein- oder mehrfchiffigen Hallen find Wand-, Decken- und Galerieftützen, fowie alle Unterzüge, ferner Treppen, wenn folche im Inneren liegen, Deckenträger und Dachftuhl aus Eifen herzuftellen. Der eiferne Dachftuhl kann dabei fichtbar bleiben und der offene Dachftuhl zugleich

[232]) Näheres in: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutfchlands. Berlin. Band 1, S. 4 u. Taf. 21.
DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.

die Decke bilden, oder eine befondere Stuck- oder Holzdecke, bezw. eine Decke aus *Rabitz*- oder *Monier*-Maffe kann eingefügt fein, welche auf Eifenträgern ruht oder an den Dachftuhl angehängt ift.

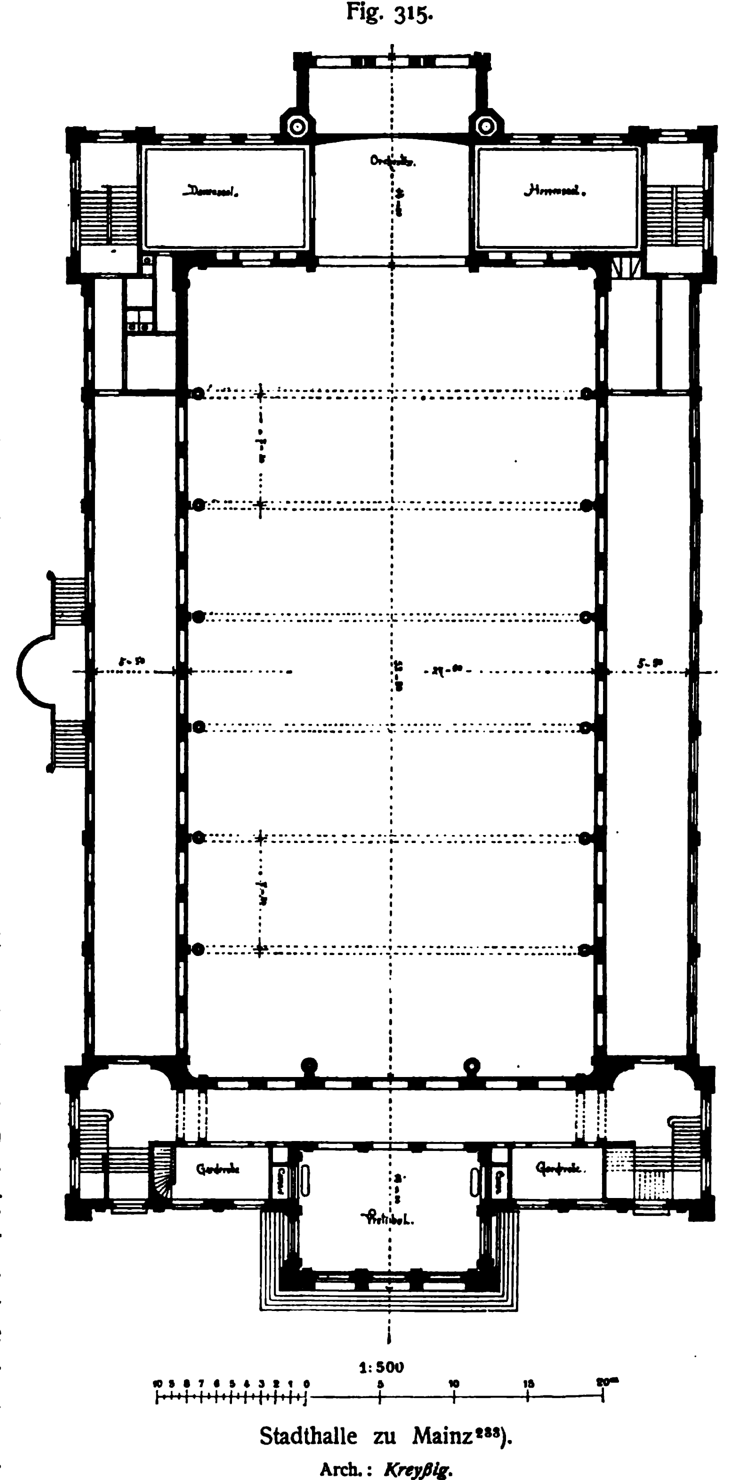
Holz ift nicht ganz zu vermeiden, indem die verfchiedenen Fußböden, fowohl zu ebener Erde, als auch diejenigen auf den Galerien, doch aus diefem Stoff ausgeführt werden müffen, auch die innere Einrichtung viel Holz verlangt und die Decke oder die das Deckungsmaterial des Daches tragende Unterlage in den meiften Fällen daraus hergeftellt werden muß.

Die Erhellung bei Tage wird auch hier wieder durch hohes Seitenlicht oder Deckenlicht oder durch beides vereinigt gefchehen müffen.

272. Stadthalle zu Mainz.

1) Monumental und im erwähnten Sinne feuerficher ift die Mainzer Fefthalle (Stadthalle) von *Kreyßig* erbaut worden. Der Beftimmung nach Feft- und Konzerthalle, Ausftellungsraum und Halle für Volksverfammlungen, bewahrt fie den Charakter des Hallenbaues vollftändig und begnügt fich mit dem Zulegen unbedingt notwendiger Nebenräume, als: Eingangshalle, Kaffen, Kleiderablagen, Wafchräume und Aborte, Orchefterbühnen, Verfammlungsfäle für Damen und Herren, Büfetts und Reftaurationsküche,

Fig. 315.



Stadthalle zu Mainz[233]).

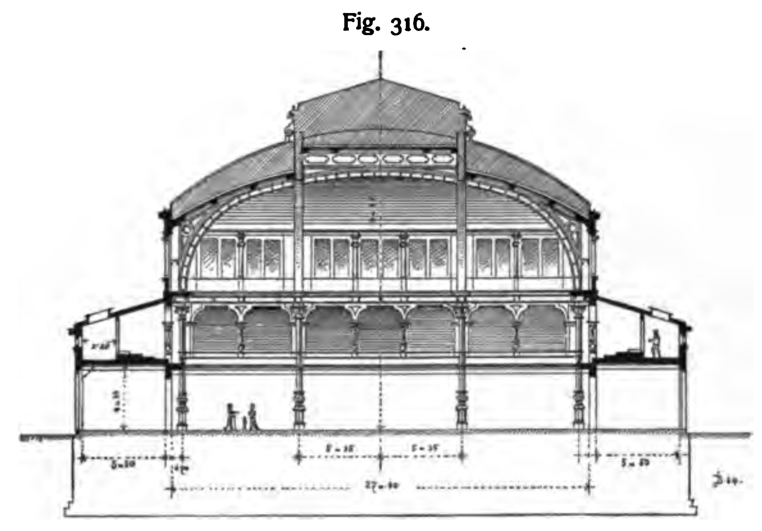
Arch.: *Kreyßig*.

[233]) Nach den von Herrn Stadtbaurat † *Kreyßig* f. Z. freundlichft mitgeteilten Originalplänen.

Hausmeisterwohnung, Küchen- und Kellerräume für eine ständige Restauration, ferner Geräteräume und Räume zur Aufstellung von Heizkörpern und etwaigen Ventilatoren einer zentralen Heizungs- und Lüftungsanlage und zur Unterbringung von Brennstoff.

Die Halle (Fig. 315 u. 316[233]) hat eine Grundfläche von 27,60 m Breite und 52,80 m Länge oder 1457,00 qm Inhalt. Um diese gruppieren sich in günstiger Weise die erwähnten Nebenräumlichkeiten, so daß an der einen Schmalseite eine 10,70 m breite und 8,60 m tiefe (92,00 qm messende) Orchesterbühne sich öffnet, die sich 2,00 m über den Hallenboden erhebt, und in Verbindung mit dieser rechts und links der Damen- und Herrensalon auf gleicher Bodenhöhe liegen. Ein Quergang zieht vor der anderen Schmalseite hin, welchem die Eintrittshalle und der Haupteingang vorgelegt sind; den Langseiten entlang führen 5,50 m breite, im Verhältnis etwas gedrückte Wandelgänge (Foyers), von welchen aus je 12, teils mit Türen, teils mit Rolljalousien verschließbare Öffnungen nach der Halle führen. Über diesen Wandelgängen, sowie über dem Quergang befinden sich niedrige Galerien, hinter welchen ein 2,20 m breiter, im Mittel nur 2,30 m hoher Gang hinläuft, der durch Deckenlicht und schmale Luken im Friese erhellt wird.

Fig. 316.



Querschnitt der Stadthalle zu Mainz[233]).

1/300 w. Gr.

Die Halle erhält in einer Höhe von 9,75 m vom Boden ihr Licht durch 70 Fenster von 2,50 m Höhe und 1,15 m Breite. Von den Nebenräumen haben Herren- und Damensalon je 80,50 qm Bodenfläche. Bei der Annahme eines in die Halle springenden Podiums für Sänger und Musiker von 530,00 qm können in der Höhe des Hallenfußbodens 1000 Mitwirkende Aufstellung und 1700 bis 1800 Zuhörer Sitzplätze finden. Die Galerien bieten weiteren Raum für (820 + 240 =) 1060 Sitzplätze, so daß im ganzen 2860 oder, die Mitwirkenden eingerechnet und noch Stehplätze angenommen, etwa 4000 Personen Platz in der Halle finden.

Das eiserne Hallendach ist aus 6 Hauptsichelträgern, die in Entfernungen von 7,20 m aufgestellt sind, und 4 Anfallsträgern für die abgewalmten Schmalseiten konstruiert. Die äußere Dachfläche, welche mit Zink auf Holzschalung[234]) gedeckt ist, hat die Form eines Zylinderabschnittes, der einem Halbmesser von 23,50 m entspricht. An den lotrechten Wänden der das Dach bekrönenden Laterne sind verstellbare Jalousien zum Zwecke der Lüftung der Halle angebracht.

Die Holzkassettendecke des Hauptsaales ist an die eiserne Dachkonstruktion angehängt, folgt in einer Breite von 8,00 m der äußeren Form des Daches und geht nach der Mitte in eine 10,00 m breite, 35,00 m lange, wagrecht liegende Kassettendecke über, die 18,00 m über dem Hallenboden liegt (Fig. 315).

Die Anordnungen des ganzen Planes sind klar und einfach, die Zugänge angemessen verteilt

[234]) Das Geräusch, welches Schlag- und Gewitterregen auf einem Zinkblech hervorrufen, dürfte dieses Deckmaterial bei Bauten, in denen Reden gehalten werden oder gesungen wird, wenig empfehlen, weil dadurch unter Umständen Konzertaufführungen gänzlich gestört oder doch unterbrochen werden können. Beim *Trocadéro*-Palast in Paris griff man wohl deshalb auch zum Schieferdach.

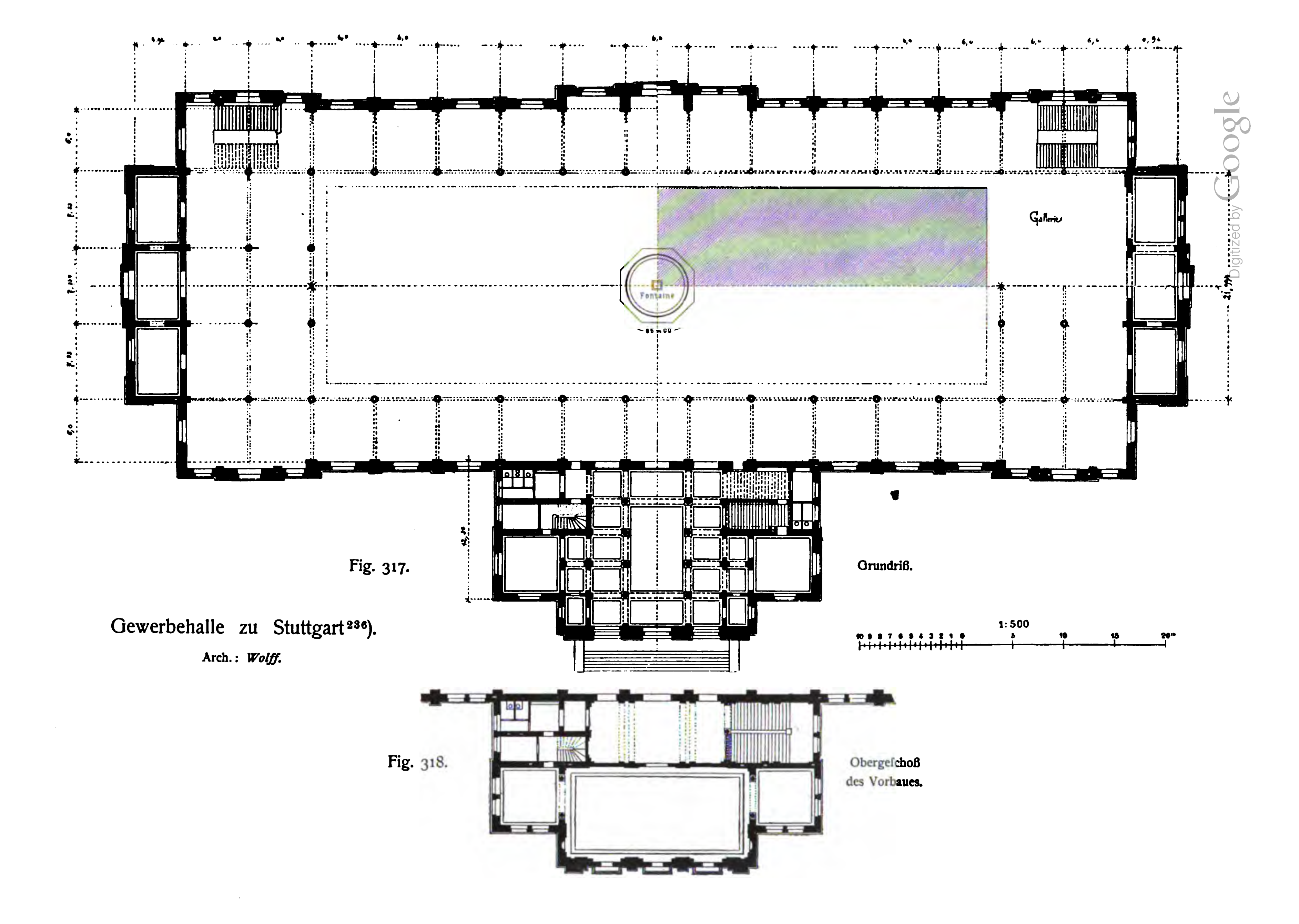


Fig. 317.

Fig. 318.

Gewerbehalle zu Stuttgart[236]).

Arch.: *Wolff.*

und in Zahl und Größe genügend, die Treppen ausreichend, bequem und feuerſicher, und nur die Kleiderablagen erſcheinen etwas klein bemeſſen[285]).

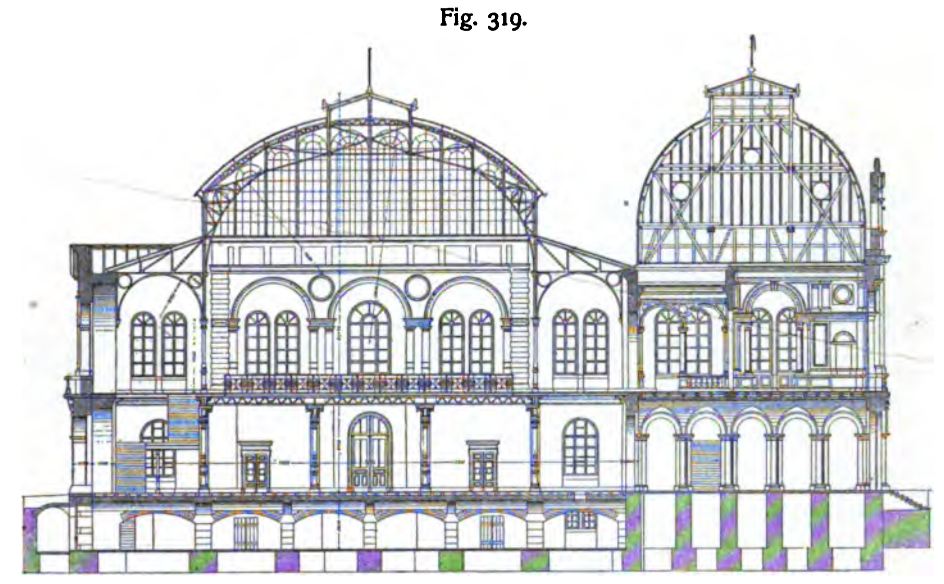
Die Koſten für den ganzen Bau ſamt Einrichtung und Gartenanlagen um denſelben ſollen ſich auf 558 000 Mark belaufen.

273. Gewerbehalle zu Stuttgart.

2) Für die Zwecke einer „Gewerbehalle" wurde in Stuttgart von *Wolff* das große, aus Stein und Eiſen konſtruierte Hallengebäude (Fig. 317 bis 319[286]) errichtet, welches zur Zeit der württembergiſchen Landes-Kunſt- und Induſtrieausſtellung 1881 dieſe aufnahm, gegenwärtig aber den Garten- und Obſtbauausſtellungen u. ſ. w. dient.

Den Ausſtellungszwecken entſprechend, ſtellt ſich die Halle als ein ſchlicht ausgeſtatteter, groß und hell wirkender, im Grundriß rechteckiger Raum von 34,00 m Breite, 91,00 qm Länge und 3094,00 qm Grundfläche zu ebener Erde innerhalb der Umfaſſungsmauern dar. Zwei Säulenreihen teilen das Innere in 3 Schiffe. Die Seitenſchiffe ſind der Höhe nach durch ein eingefügtes Gebälk geteilt, ſo daß 6,75 m vom Hallenboden entfernt 6,00 m breite Galerien gewonnen wurden (Fig. 319).

Fig. 319.



Schnitt durch die Gewerbehalle zu Stuttgart[286]).

1/300 w. Gr.

An den Schmalſeiten des Baues haben die Galerien die doppelte Tiefe; gerade, feuerſichere Treppen im Inneren der Halle führen zu den Galerien empor.

Der eiſerne Dachſtuhl iſt im Inneren ſichtbar gelaſſen. Die Halle wird durch reichliches Seitenlicht, zu ebener Erde durch große, einfache Rundbogenfenſter, über den Galerien durch Doppelfenſter und über dem Galeriendach durch vierfach gekuppelte Fenſter erhellt. An der einen Langſeite iſt eine ſäulengeſchmückte, gewölbte Eingangshalle mit einigen Gelaſſen, Aborten und Treppen vorgelegt, über der ſich ein Feſtſaal mit den nötigen Nebenräumen auf gleicher Höhe mit dem Galerieboden erhebt. Der ganze Hallenraum iſt unterkellert; die Keller dienen als Lagerräume, vor denen 3,00 m breite Ladegänge hinführen. Der Hallenboden ruht auf den maſſiven Steingewölben und Pfeilern der Keller.

274. Feſthalle zu Mannheim.

3) Die Feſthalle zu Mannheim, auch „Roſengarten" genannt (Arch.: *Schmitz*; Fig. 320 bis 325), zeigt in der Grundrißdispoſition eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der in Karlsruhe aus Stein und Holz ausgeführten Feſthalle (ſiehe Art. 269, S. 268), wohl weil die Zweckbeſtimmung eine verwandte iſt, neben der Sängerhalle noch einen Saal mit Nebenräumen. Dort den Saal mit ſeiner Langſeite an die Straße

[285]) Vergl. auch: Zeitſchr. f. Baukde. 1881, S. 258 – und: Deutſche Bauz. 1884, S. 449.

[286]) Nach den von Herrn Baurat *Wolff* freundlichſt mitgeteilten Originalplänen.

geſtellt und winkelrecht darauf die Sängerhalle, ſo daß die Längsachſen der beiden Räume die ⊥-Form zueinander bilden; hier die gleiche Anordnung nur mit dem Unterſchiede, daß dem Saal eine größere Bedeutung zugemeſſen iſt und er räumlich bedeutend überwiegt, während die Halle, in der Bodenfläche gemeſſen, nur um 270,00 qm größer iſt wie beim erſtgenannten Bau.

Das in Rede ſtehende Gebäude ſollte nach dem amtlichen Programm vielfachen Zwecken dienen, und zwar:

1) Zur Abhaltung großer Sänger-, Turner-, Schützen- und Militärfeſte, von Kongreſſen und Volksverſammlungen;

2) zu Ausſtellungen mannigfachſter Art und Baſaren;

3) zu Muſikaufführungen großen Stils;

4) zur Veranſtaltung von Sinfonie- und ſonſtigen vornehmen Konzerten;

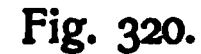


Fig. 320.



Feſthalle (Roſengarten) zu Mannheim.

Schaubild[239]).

Arch.: *Schmitz.*

5) zur regelmäßigen Veranſtaltung von Theatervorſtellungen;

6) zur Abhaltung kleinerer Vereins- und Familienfeſte, Vorleſungen und dergl., und

7) als öffentliches Reſtaurant.

Demgemäß umfaßt das Bauwerk einen großen Feſtſaal, einen Konzertſaal, ein großes Veſtibül, verſchiedene kleine Säle, eine Reſtauration mit Nebenräumen, Küchen- und Kellergelaſſe (vergl. die Grundpläne in Fig. 321 u. 322[238]). Mit der Ausführung wurde im Sommer 1899 begonnen und der Bau zu Oſtern 1903 dem Gebrauch übergeben. Für die Ausführung waren nach der bezüglichen „Feſtſchrift" bis zum Tage der Einweihung 2 647 177,50 Mark verausgabt.

Die überbaute Fläche mit 4800,00 qm deckt ſich genau mit der ſeinerzeit für die Heidelberger erſte Jubiläumshalle (ſiehe Art. 260, S. 265) aufgewendeten Bodenfläche. Die größte Längsausdehnung des Gebäudes beträgt 95,00 m und die Breitenausdehnung 84,00 m, die Höhe bis Oberkante Hauptgeſimſe 12,50 m, bis zum Dachfirſt 28,50 m und bis Oberkante der Turmhauben 35,00 m.

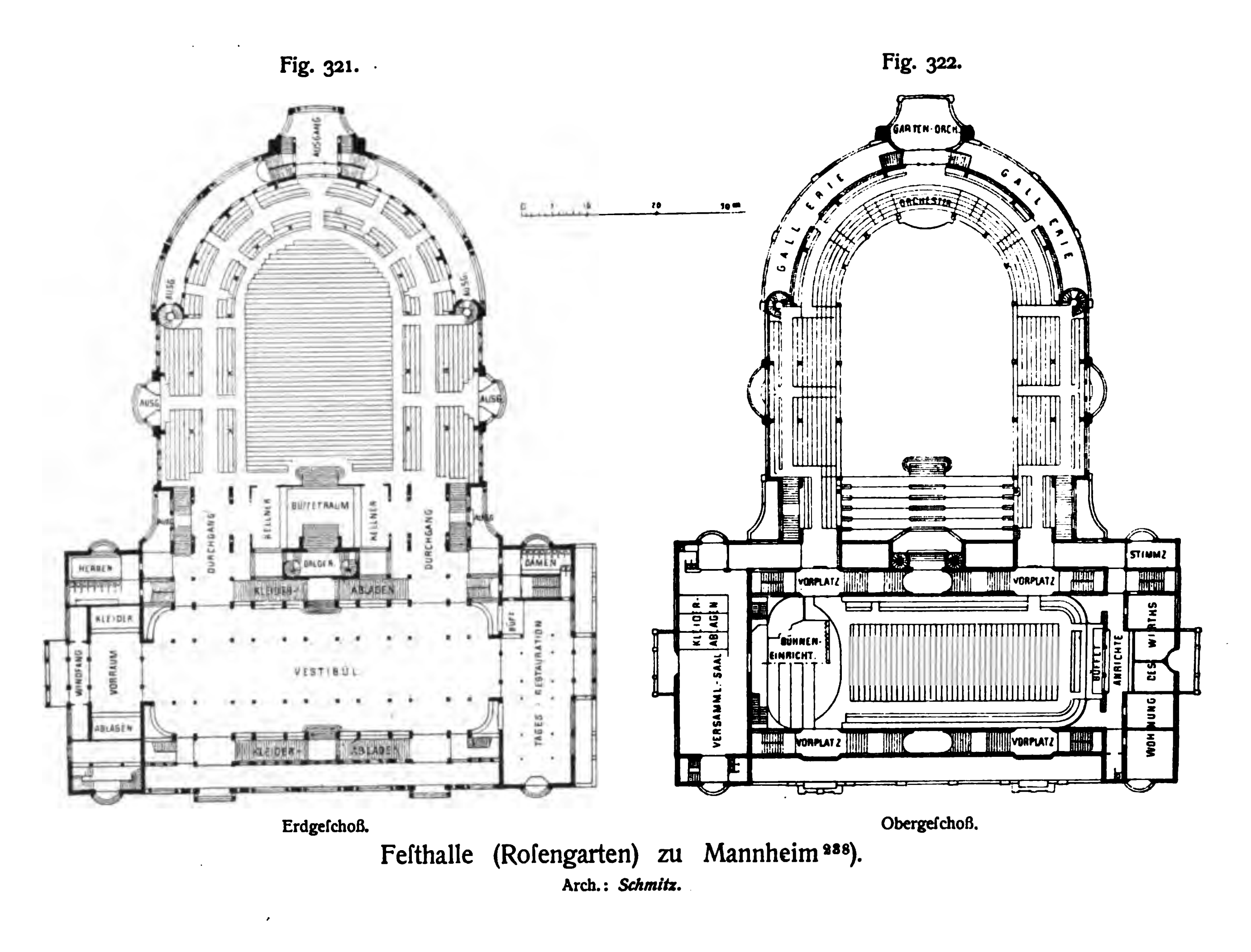
[237]) Fakſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1899, S. 204.

[238]) Die Sitze in dieſem Saale ſind ſo eingerichtet, daß ſie nach zwei Seiten, nach dem Theater oder nach der Orgel zu, umgeklappt werden können, wie dies auch bei der neuen proteſtantiſchen Kirche in Baſel (für die Predigt oder das Kirchenkonzert) geſchehen iſt.

[239]) Nach: Städtiſche Feſthalle. Zur Weihe des Hauſes. Muſikfeſt Oſtern 1903. Mannheim 1903.

Fig. 321.

Fig. 322.



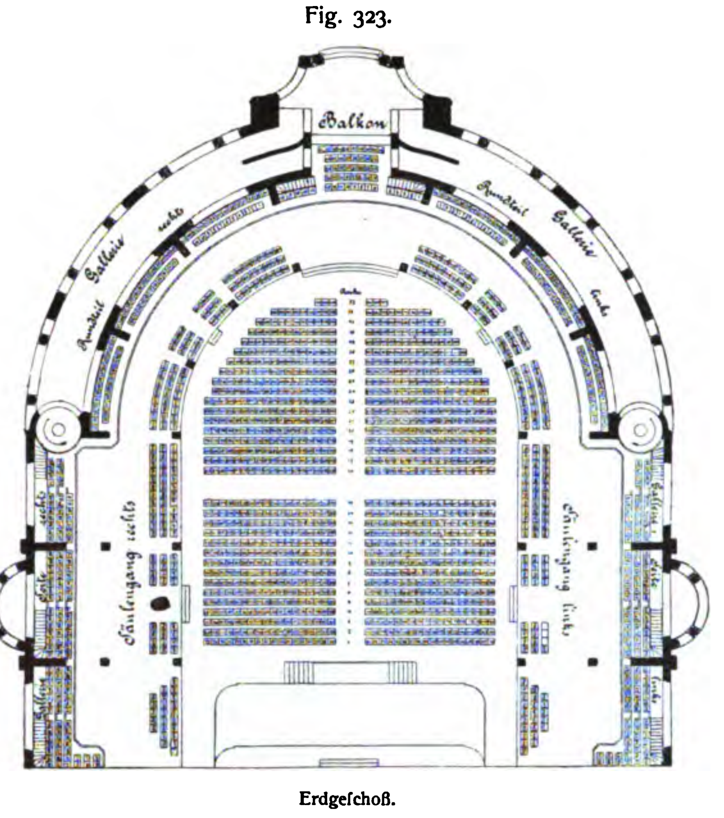
Erdgeschoß.

Obergeschoß.

Festhalle (Rosengarten) zu Mannheim[288]).

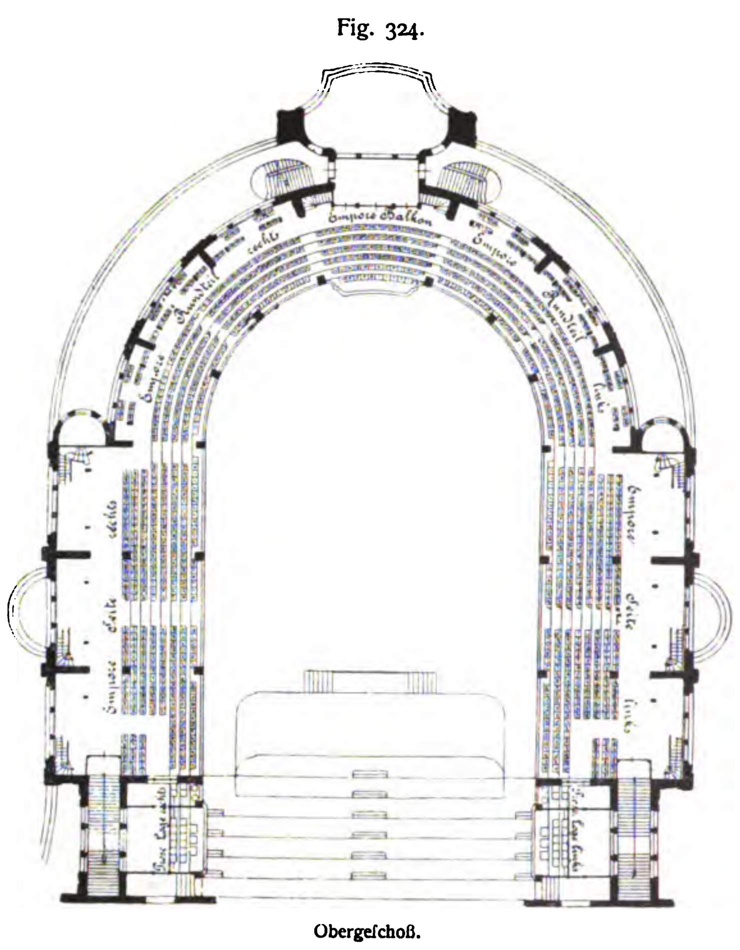
Arch.: *Schmitz.*

Fig. 323.



Erdgeschoß.

Fig. 324.



Obergeschoß.

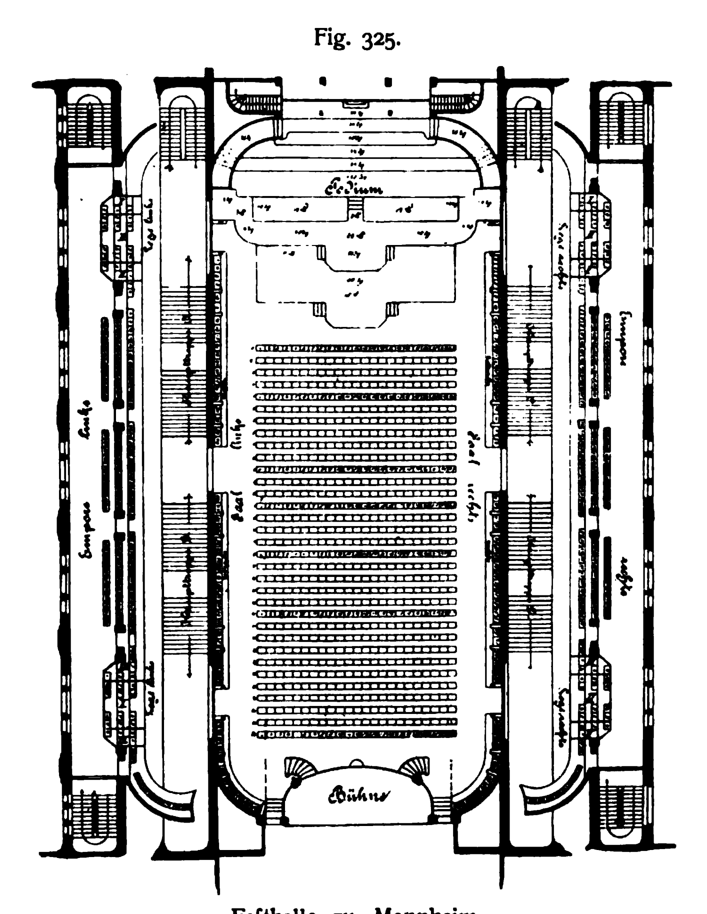
Festhalle (Rosengarten) zu Mannheim.

Bestuhlung des großen Saales[239]).

Der Hauptzugang geſchieht in der Längsachſe des unter dem Querſaal liegenden Garderoben-veſtibüls, das dreiſchiffig angelegt etwa 50,00 × 25,00 m mißt, bei einer Höhe von nur 5,00 m. Am anderen Ende, an der Schmalſeite des Veſtibüls und mit dieſem in Verbindung, liegt die Tages-reſtauration, die noch mit beſondern Zugängen von außen verſehen iſt.

Der gleichfalls dreiſchiffige Konzertſaal hat dagegen die reichlich bemeſſene Höhe von 15,00 m; ſeine in Korbbogenform gewölbeartig gebildete Decke mißt 45,00 × 19,00 m. Gekuppelte Pfeiler trennen die Schiffe. Dieſer Saal enthält 579 Sitzplätze und 102 Eſtradenplätze, und auf den Emporen 220 Sitze, 80 Logenplätze nebſt 300 Stehplätzen und bei eingezogenem Podium (das ſonſt 100 Muſiker und 300 Sänger faßt) noch 115 Plätze mehr. Er iſt der beſtausgeſtattete und in den Verhältniſſen wohltuendſte Raum im ganzen Bau. Der Hauptſache nach weiß und golden gehalten, mit Opales-

Fig. 325.



Feſthalle zu Mannheim.

Grundriß und Beſtuhlung des kleinen Saales[229]).

zentverglaſungen an den Fenſtern und der Decke, mit dem olivenfarbig getönten Holzwerk, macht er auch koloriſtiſch einen guten Eindruck, wenn man bei der mäßigen Anwendung von Farbe überhaupt von Koloriſtik reden kann. Die archaïſierenden, halb ägyptiſchen Stuckdekorationen wirken in ihrem flachen Relief nicht aufdringlich. Die eine Schmalſeite ſchließt ein amphitheatraliſch anſteigendes Podium mit einer Konzertorgel ab, die andere eine in den Saal vorſpringende Schaubühne für Theatervorſtellungen (Fig. 325).

Die künſtliche Beleuchtung des Saales bei Nacht wird durch ſog. elektriſche Sternbeleuchtung an der Decke und durch Hängekronen (Bogenlampen mit 130 Glühlampen) bewirkt, die ſchlechte Luft durch in Friesform durchlöcherte Metallgitter an der Decke abgeführt. Hinter dem Sänger-podium iſt ein weiterer Saal von 18,60 × 13,60 m Bodenfläche als Verſammlungsſaal für den Chor angelegt, der Raum für 300 Sitzplätze bietet; an ihn ſchließen ſich mehrere Nebenräume an. An der entgegengeſetzten Seite hinter der Theaterbühne liegt ein Foyer von 4,19 × 10,00 m Grundfläche.

Fig. 326.



Anſicht der Stadthalle zu Heidelberg nach dem Neckar und dem Feſtplatz.
Arch.: *Henkenhaf & Ebert.*

Der große Festsaal, der bedeutendste Raum der Anlage, hat eine rechteckige Grundform mit halbrundem Abschluß und mißt zwischen den Umfassungsmauern nach der Länge und nach der Breite 46,00 m bei einem Flächeninhalt zu ebener Erde, einschl. des Podiums, von 1900,00 qm. Die Decke ist auch in gewölbter Form, zum Teile Spiegel-, zum Teile Muldengewölbe umfassend, ausgeführt und wird außer von den Umfassungsmauern von 12 Freistützen getragen, durch welche auch hier eine dreischiffige Anlage geschaffen wird. Über die Bestuhlung geben die Grundpläne in Fig. 323 Aufschluß. Die Pfeiler sind in ihren unteren Teilen mit mißfarbenen glasierten Tonfliesen bekleidet, Wände und Decken mit glattem oder Rauhputz überzogen, graugelb und weiß angestrichen und mit Stukkaturen durchsetzt, deren figürlicher Teil (Walküren- und Siegfriedsage) mehr eigentümlich als ansprechend wirkt. Festlich ist der Eindruck der Halle durch das Fehlen aller Farbe kaum zu nennen.

Die Lichtzufuhr bei Tage wird durch 13 Rundbogenfenster bewirkt, bei Nacht durch 9 große elektrische Beleuchtungskörper und 200 Nebenbeleuchtungskörper mit insgesamt 13 Bogenlampen und etwa 1000 Glühlampen. Die Luftzufuhr und -Abfuhr besorgen in den Keller eingebaute vier Ventilatoren, wobei die verbrauchte Luft durch eine Umschaltungsvorrichtung entweder nach oben oder nach unten abgesaugt werden kann; die Absaugung geht durch Schlitze über dem Fußboden. Die Erwärmung der Halle geschieht durch Dampfluftheizung mit Unterstützung örtlicher Dampfheizkörper, mittels 4 Niederdruckdampfkessel von je 42,00 qm Heizfläche. Die erwärmte Luft wird durch durchbrochene Friese in den Raum gepreßt.

Bezüglich der inneren Einrichtung ist noch zu erwähnen, daß das ausgezogene Podium 320,00 qm mißt, auf dem 120 Musiker und 1000 Sänger Aufstellung finden können.

Der Bau ist in seinem Äußeren aus Maintaler roten Quadersandsteinen hergestellt und besonders reich in seinen Dachaufbauten gegliedert, deren Flächen mit rot und grün glasierten Ziegeln (Mönch und Nonnen) gedeckt sind und über denen sich ohne jede Motivierung im Grundriß kupfergedeckte Glorietten hinter den Giebeln der beiden Ausbauten der Halle erheben (Fig. 320). Die architektonische Gliederung ist eine modern-barocke, bei der die etwas verworren geratenen sog. *Mozart*- und *Beethoven*-Portale nicht gerade die glücklichste Figur machen. Der den Festhallenbau umgebende Garten ist mit Bäumen und Pflanzen besetzt und soll in Verbindung mit der umgebenden Kolonnade zur Abhaltung von Abendkonzerten Verwendung finden. Zu diesem Zwecke ist auch am Rundbau die Musikloge angelegt worden.

275. Stadthalle zu Heidelberg.

4) Genau auf demselben Platze, wo im Jahre 1886 die zur Feier für das 500jährige Bestehen der Universität Heidelberg als Holzbau errichtete und nach dem Gebrauch wieder abgetragene Festhalle (siehe Art. 260, S. 252), die als Sortierhaus in der *Holzmann*'schen Blendziegelfabrik zu Frankfurt a. M. ihr Dasein weiter fristet, stand, erhebt sich jetzt zu einem anderen Jubelfeste ein Steinbau am Gestade des Neckars, der eine bleibende Bestimmung, als Konzert- und Festhaus der Stadt Heidelberg zu dienen, haben soll. Im August 1903 waren es 100 Jahre, daß Stadt, Schloß und Universität Heidelberg an das Großherzogtum Baden kamen. Dieser Tag sollte festlich begangen werden, und statt dies in einem nochmaligen teueren Provisorium zu tun, hatte sich die Fremdenstadt Heidelberg entschlossen, einen ständigen Festbau nach den Plänen von *Henkenhaf & Ebert* dafür zu errichten zum bleibenden Gedächtnis. Wie das Schloß, das Rathaus, der „Ritter", die alten Kirchen u. s. w. aus rotem Sandstein gebaut wurden, so auch dieser für die Stadt bedeutungsvolle Neubau, der in die gefälligen, heiteren Formen der deutschen Renaissance gekleidet ist (Fig. 326 bis 331).

Der Bau überdeckt eine Fläche von über 2600 qm und umfaßt außer dem großen Saal für etwa 3000 Personen noch 10 Nebensäle mit allen für den Betrieb nötigen Vor- und Nebenräumen zur Bewirtschaftung. Die Nebensäle können durch Öffnen der großen Schiebewände mit dem Hauptsaal verbunden und dadurch ein gegliederter Festraum für Großfeste mit vielen Tausenden von Besuchern geschaffen werden. Das Hauptportal mit der anschließenden Eingangshalle und Kleiderablage befinden sich an dem freien Platze an der Westseite, während der Ostflügel von den Räumen der Tageswirtschaft mit Säulenhalle eingenommen wird, vor welcher gärtnerische Anlagen projektiert sind, die sich mit wunderbarer Aussicht dem Neckar entlang ziehen. Die Mitte des Baues nimmt der querliegende, 15,00 m hohe Hauptsaal mit zwei geräumigen Galerien und einer Bühne ein, vor welchem eine 18,00 m breite Halle mit großen Freitreppen nach dem Neckarvorland vorgelagert sind.

Der Rundbau über der Eingangshalle enthält den Kammermuſik- und Vortragsſaal mit einer Galerie; derſelbe iſt, mit halbrunder Kuppeldecke verſehen, mit beſonderer Prachtentfaltung in Marmor ausgeſtattet und iſt geſchmückt mit einer Reihe von Bronzefiguren und Büſten, ſowie mit Gemälden von ***Trübner*** und ***Wielandt***.

Im Obergeſchoß des Weſtflügels ſind die intimeren Räume eines Kurhauſes untergebracht: der mit einem Tonnengewölbe überdeckte Ballſaal mit dem Koloſſalgemälde „Der Sommertagszug in Heidelberg" von ***Kley***, der Konverſationsſaal mit kleineren Gemälden hervorragender Künſtler, der Leſeſaal, Speiſeſaal und der Rauchſalon mit zubehörenden Gelaſſen.

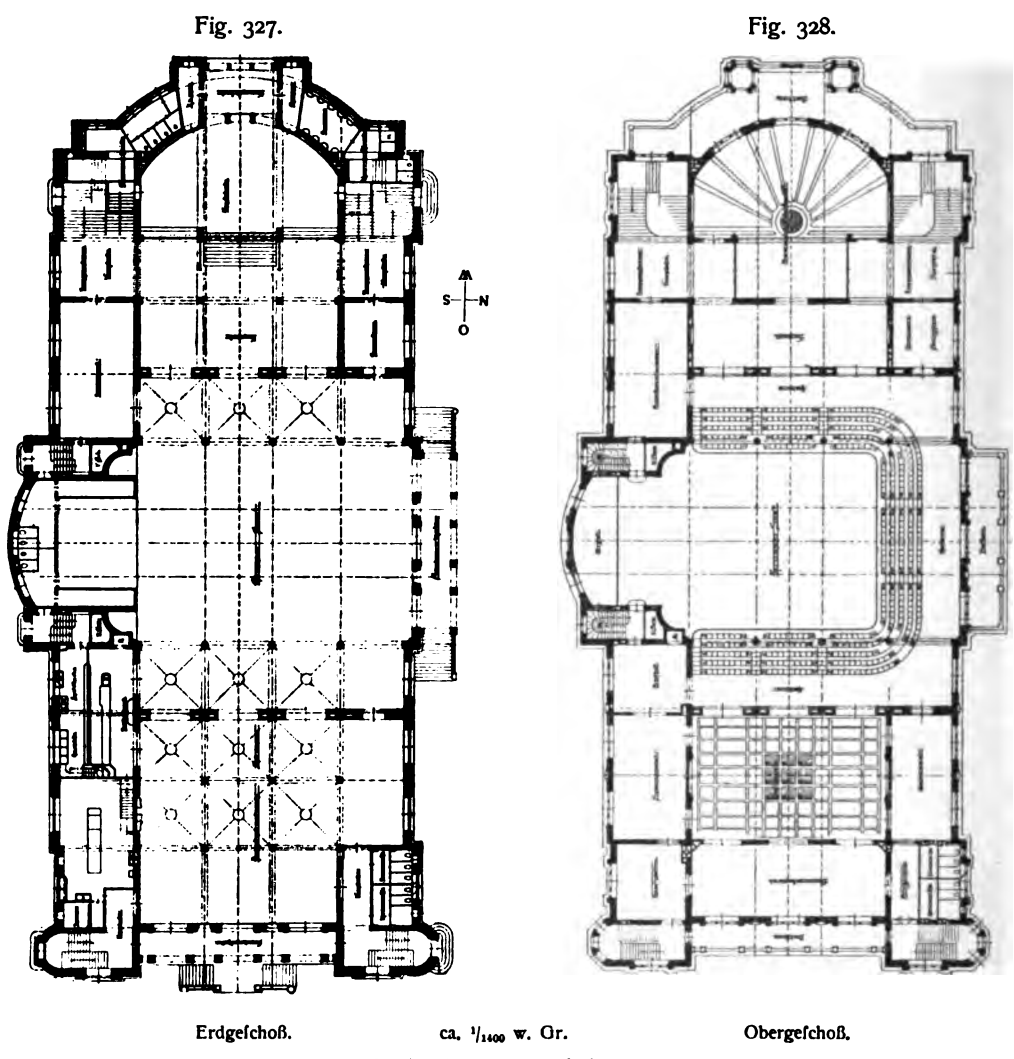


Fig. 327. Fig. 328.

Erdgeſchoß. ca. 1/1400 w. Gr. Obergeſchoß.

Stadthalle zu Heidelberg.

Arch.: ***Henkenhaf & Ebert.***

Alle Säle ſind in reicher Stuckornamentik mit vieler künſtleriſcher Plaſtik in Antragarbeit geſchmückt und in verſchiedenen Bauſtilen gehalten. Einen beſonderen Schmuck bilden auch die von Heidelberger Bürgern geſtifteten Kunſtwerke, z. B. die Koloſſalbüſte des Großherzogs ***Friedrich*** aus weißem Marmor.

Hervorzuheben ſind auch mehrere Einrichtungen des großen Konzertſaales für hochmuſikaliſche Darbietungen, die auf Anregung ***Wolfrum***'s ausgeführt wurden und zum Teil einzig in ihrer Art ſind: die große Konzertorgel mit 4 Manualen, 64 Regiſtern und 2 Fernwerken, elektriſch geſpielt von einem mobilen Spieltiſch, der neben dem Dirigenten im Saal ſelbſt ſteht; die Preßluft wird durch einen Ventilator erzeugt, der durch eine Dynamomaſchine angetrieben wird — ein Werk von

Fig. 329.



Stadthalle zu Heidelberg.

Hauptſaal.

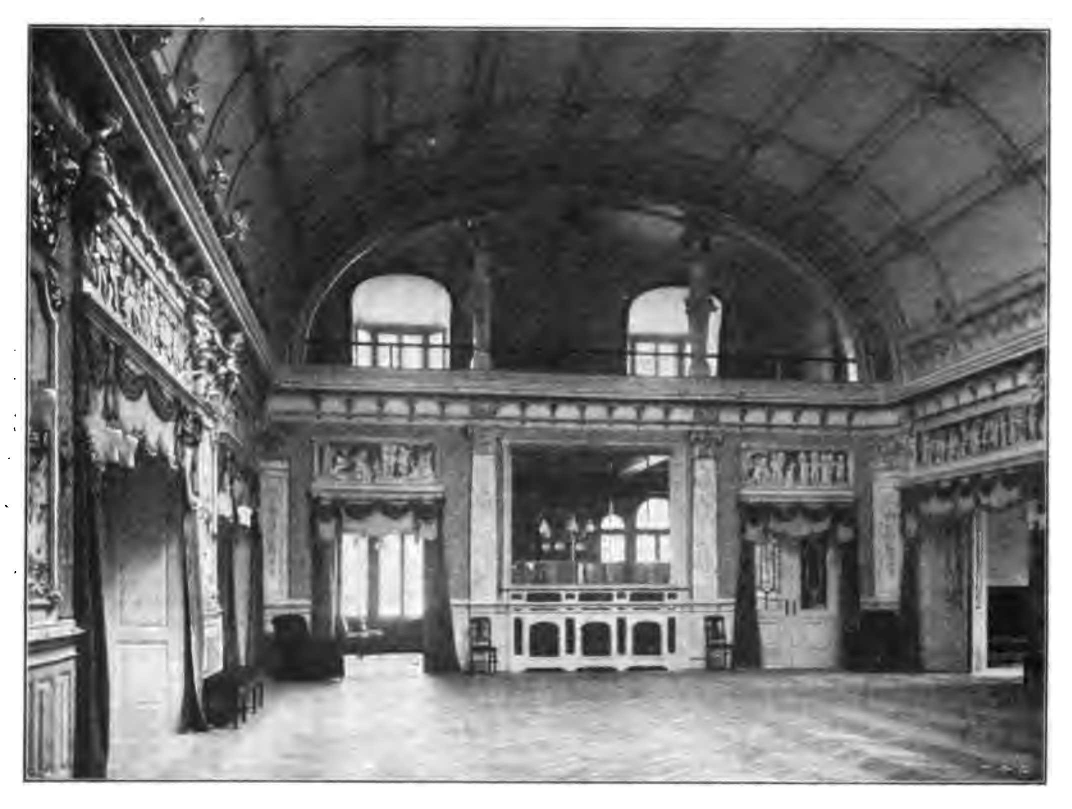
H. Voit Söhne in Durlach. Vier maſchinell verſenkbare Podien, welche ermöglichen, die Stufen vom Saalboden abwärts wie aufwärts herzuſtellen, die aber auch hoch oder niedrig in eine Ebene gebracht werden können.

Eine außerordentlich umfaſſende Heizungs- und Lüftungsanlage, durch welche die mit einem Ventilator von 10 Pferdeſtärken eingepumpte Luft (bis 100 000 cbm in der Stunde) im Winter gewärmt und im Sommer durch Kühlanlagen unter die äußere Temperatur abgekühlt wird.

Zum Schluß ſei noch erwähnt, daß auch die Beleuchtung des großen Saales auf vier Arten bewerkſtelligt werden kann und man dadurch in der Lage iſt, bei muſikaliſchen Produktionen durch die Beleuchtungsart gleichfalls gewiſſe Stimmungen hervorzubringen, wie dies ſonſt nur in großen Theatern möglich iſt.



Fig. 330.



Ballſaal der Stadthalle zu Heidelberg.

Die Koſten des Baues, einſchl. der inneren Einrichtung, des Inventars, der großen Konzertorgel u. ſ. w., betrugen 1 025 000 Mark und wurden vom Bürgerausſchuß in zwei Raten einſtimmig bewilligt.

Mögen die Bauformen auch keine ganz neuen und individuellen ſein, ſo iſt doch mit ihnen echte, unverfälſchte Heimatkunſt zum Ausdruck gebracht worden. Und welche Stadt im weiten deutſchen Reiche hätte ein größeres Anrecht auf die deutſche Renaiſſance, wenn nicht Heidelberg? Welche einen beſſeren Anſpruch auf den roten Main- und Neckarſandſtein, den ſeine alten öffentlichen Bauten ſämtlich zeigen[240])?

276. *Albert*-Halle zu London.

5) Dem antiken Amphitheater nachgebildet erſcheint die mächtige, von *Scott* erbaute *Albert*-Halle in London (Fig. 332 bis 335), welche bei etwa 12 300,00 qm

[240]) Näheres in: Wegweiſer durch Heidelberg. 11. Aufl. Heidelberg 1903 – und: Führer durch die Heidelberger Stadthalle. Heidelberg 1903.

Grundfläche innerhalb der inneren Begrenzungsmauer etwa 10000 Menſchen faſſen kann. Zu Feſtakten, den Künſten und Wiſſenſchaften gewidmet, dient ſie auch profanen Zwecken, wenn wir an den darin mit großem Gepränge ſeitens der hohen Ariſtokratie abgehaltenen internationalen Bauernjahrmarkt erinnern.

Im Mai 1867 wurde der Grundſtein zu dieſer wohl größten Feſthalle gelegt, und in 3 Jahren war ſie bis zum Eindecken des Daches vollendet; die Baukoſten beliefen ſich auf rund 5 Mill. Mark.

Die deutſchen, ſchweizeriſchen, franzöſiſchen und amerikaniſchen Leiſtungen auf dieſem Gebiete ſind damit in den Schatten geſtellt. Nicht jede Körperſchaft

Fig. 331.



Reſtaurationsſaal der Stadthalle zu Heidelberg.

oder Stadtgemeinde verfügt aber auch über ſolche Mittel bei Bauten zu ähnlichen Zwecken.

Das römiſche Vorbild, das Koloſſeum, läßt aber auch dieſen Rieſenbau klein erſcheinen, ſobald man erwägt, daß, wenn derſelbe in jenes hineingeſtellt würde, die höchſte Dachſpitze nicht bis zum Hauptgeſimſe des Koloſſeums reichen würde, und daß die Umfaſſungsmauern des Innenraumes nicht einmal bis zum erſten Gürtelgang reichten (ſiehe Fig. 334). Der römiſche Feſtraum (Raum zur Aufführung blutiger Kampfſpiele), mit dem Velarium abgedeckt, faßte aber auch nahezu eine 9mal ſo große Zuſchauermenge bei freier Arena.

Dem antiken Vorbilde getreu iſt der engliſche Bau vollſtändig monumental und feuerſicher, nur neben dem Stein auch noch in Eiſen ausgeführt.

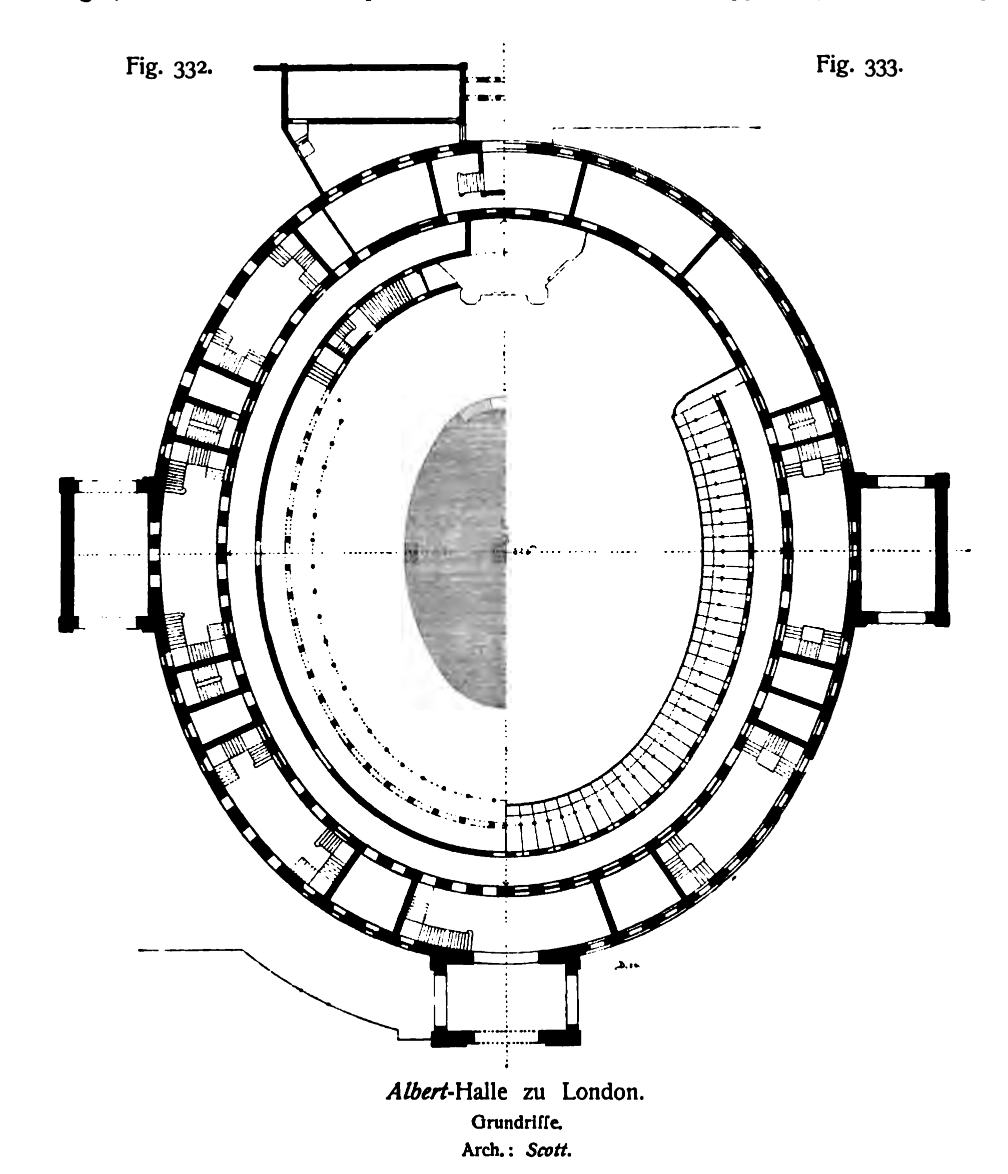
Alle Gebälke ſind von Eiſen, zwiſchen denen flache Zementbeton-Gewölbe eingeſpannt ſind. Bedeckt iſt der Raum mit einem eiſernen Dachſtuhl, aus ſichelförmigen Trägern zuſammen-

geſetzt, die ſich nach innen an einen elliptiſchen Druckring anlehnen und deren Seitenſchub durch einen auf den Umfaſſungsmauern ruhenden Zugring aufgenommen wird.

Die Erhellung des Inneren geſchieht bei Tag durch Deckenlicht; die Sonnenſtrahlen werden durch ein wohl auch aus akuſtiſchen Gründen aufgeſpanntes Velarium abgehalten.

Eine reichliche Anzahl geradläufiger Treppen, in der Zone zwiſchen dem inneren und äußeren Mauerring gelegen, von denen jede von außen zugänglich iſt, vermitteln die Zugänge zu den Logen, Galerien und zum Amphitheater. In der Nähe dieſer Treppen liegen auch die Foyers,

Fig. 332. Fig. 333.



Albert-Halle zu London.

Grundriſſe.

Arch.: *Scott.*

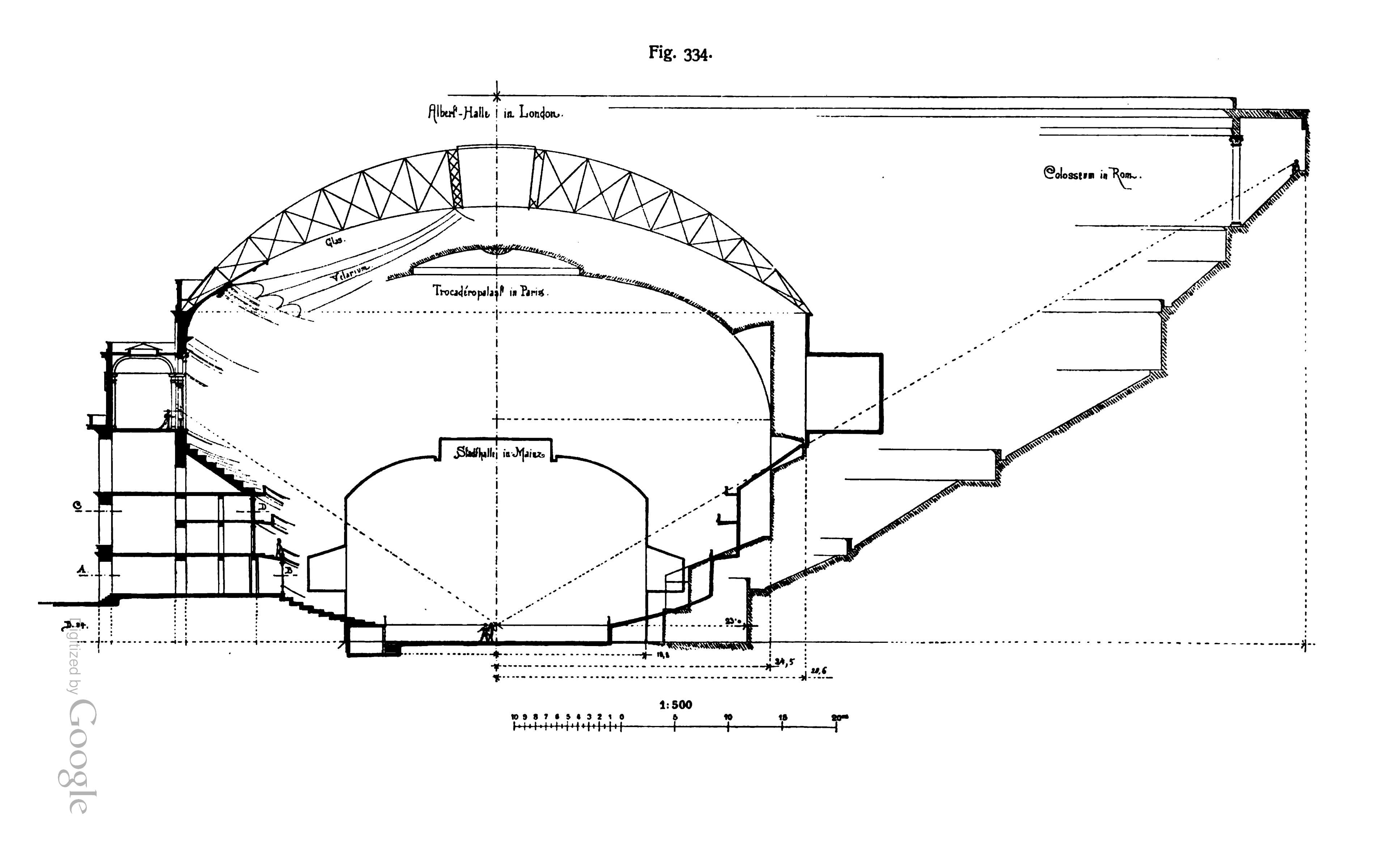
Büfetts und Kleiderablagen. Die Aborte befinden ſich in großer Anzahl im eingeſchoſſigen Anbau bei einem der Hauptzugänge in der Richtung der Längenachſe. Der große Raum ſoll, vermöge ſeiner ſachgemäßen Treppenanlagen und, vorausgeſetzt, daß das ſich entfernende Publikum den Kopf oben behält, in 10 Minuten von ſeinen Inſaſſen entleert ſein.

Die Erwärmung des Inneren geſchieht durch eine Heißwaſſerheizung; friſche Zuluft wird demſelben durch 2 Ventilatoren zugeführt.

Das Innere (Fig. 335[241]) iſt ſachgemäß architektoniſch reich ausgeſtattet; die obere Galerie,

[241]) Fakſ.-Repr. nach: *Builder,* Bd. 25, S. 368.

Fig. 334.


Albert-Halle in London.
Colosseum in Rom.
Glas.
Velarium.
Trocadéropalast in Paris.
Stadthalle in Mainz.
C
A
B
B
B. 24.
23,0
19,1
24,5
28,6
1:500
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0
5
10
15
20m

welche hinter dem Amphitheater ringsum läuft, dient zur Aufftellung von Gemälden; die einzelnen Abfchnitte derfelben find durch Deckenlicht erhellt. Die Orgel hat 112 Regifter, ift etwa 22,50 m breit und 30,00 m hoch.

277. *Trocadéro*-Palaft zu Paris.

6) Als glänzendftes Beifpiel einer Fefthalle kann der von *Davioud & Bourdais* bei Gelegenheit der Weltausftellung in Paris 1878 erbaute *Trocadéro*-Palaft mit feinem großen Feftfaale (*Grande falle des fêtes*) bezeichnet werden (Fig. 336 bis 340[242]). Durchaus monumental, eigentümlich im architektonifchen Aufbau, reich in den Formen und groß in der Anlage fteht das Ganze da. Als Fefthalle im edelften Sinne des Wortes diente fie bei der Preisverteilung der Weltausftellung und bei den während der Dauer der Ausftellung veranftalteten großen mufikalifchen Aufführungen.

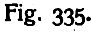
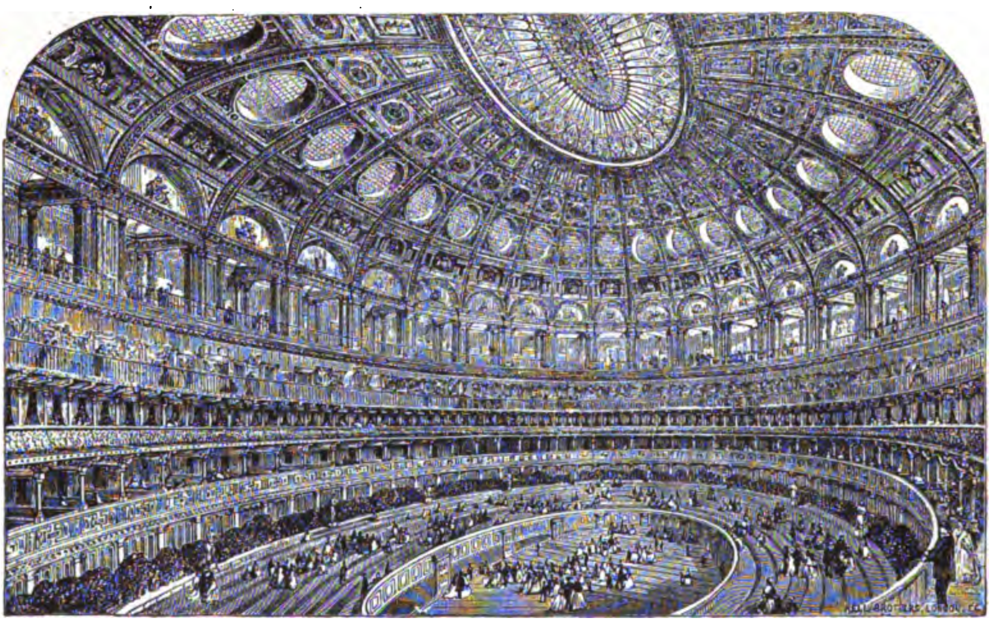


Fig. 335.



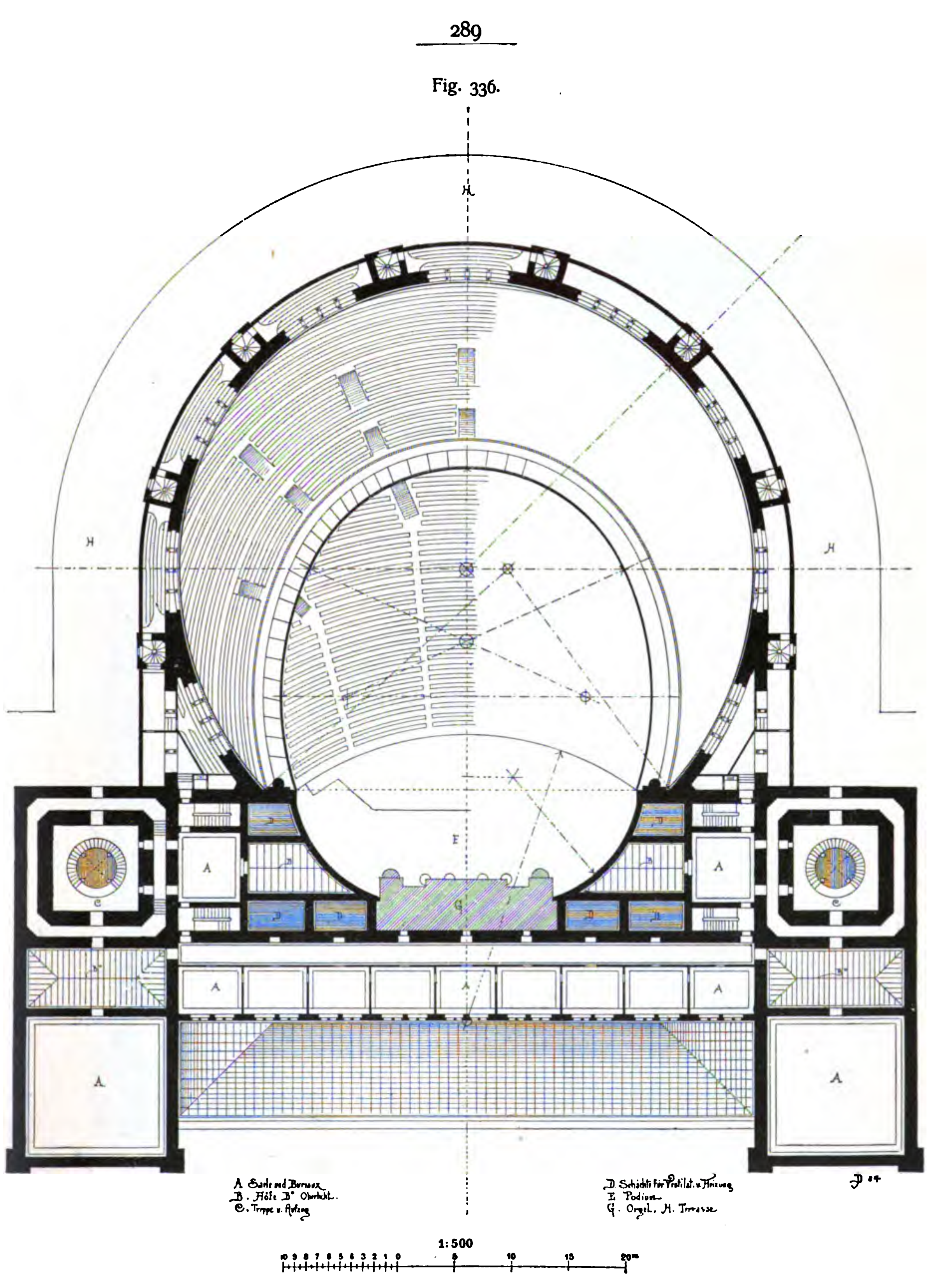
Inneres der *Albert*-Halle zu London[241]).

Der Saal wird begrenzt durch eine im Grundriß krummlinige, 1,10 m dicke Mauer von 32,00 m Höhe, gemeffen vom Fußboden des Erdgefchoffes bis zur Oberkante des Hauptgefimfes, während die Umfaffungsmauer im Äußeren einem Halbkreife von 24,90 m Halbmeffer folgt. In 1,90 m Entfernung von diefer erhebt fich eine zweite Mauer von 60 cm Stärke; zwifchen beiden liegen Treppen, die eine folide Verbindung der beiden Mauern herftellen und die verfchiedenen Stockwerke des Saales miteinander verbinden. Eine große, flachbogig überfpannte, profzeniumartig angelegte Öffnung von 30,00 m Breite und 24,00 m Höhe, bei einer Pfeilhöhe des Bogens von 8,50 m, trennt den eigentlichen Saal von der Orchefter- und Sängerbühne, die fich ftufenförmig erhebt und nach rückwärts in einer gerade abgefchloffenen Nifche endigt, welche zur Aufnahme der großen Orgel dient. Der Saal zerfällt demnach in 2 Abteilungen, von denen die eine für die Zuhörer, die andere für Chöre und Orchefter beftimmt ift (Fig. 225). In der erften find die Plätze in 2 Hauptgruppen geteilt, wovon die eine das Parkett, die andere die Stufenfitze des Amphitheaters umfaßt. Diefe zwei Gruppen find fehr hübfch durch zwei übereinandergefetzte Logenreihen getrennt.

Die Amphitheaterftufen und die Logen werden durch ein eifernes Gerippe getragen, während die Parkettfitze, in einer Kurve flach anfteigend, auf hölzernem Unterbau fich erheben. Unmittelbar unter den großen Fenftern fchließen fich noch 9 Tribünen an, welche nichtnumerierte Sitze

[242]) Nach: *Expofition univerfelle de 1878. Monographie des palais et conftructions diverfes exécutés par l'administration. Publiée fous les aufpices du miniftère de l'agriculture et du commerce.* Paris 1880. Bd. 2.

Fig. 336.



Trocadéro-Palaſt zu Paris[242]).

Arch.: ***Davioud & Bourdais.***

enthalten. Die Orchesternische, deren Form einer möglichst guten Akustik entsprechen soll, ist mit Backsteinen überwölbt. Auf einer Holzkonstruktion ruhen die Stufensitze der Musiker und Sänger. Erleuchtet wird der Saal bei Tage durch 9 große Rundbogenfenster von 7,16 m Breite und 7,88 m Höhe, also durch hohes Seitenlicht. Bedeckt wird er durch ein Zeltdach von 50,00 m Durchmesser, das die Form einer abgestumpften zwölfseitigen Pyramide zeigt und durch eine Laterne bekrönt ist; die Spitze ziert eine aus Kupfer getriebene „Fama" in der Höhe von 53,00 m über dem Erdgeschoßfußboden. An der eisernen Dachkonstruktion ist die innere Decke aufgehängt. Die Dachflächen des großen Daches und der Laterne sind mit Schiefer auf Holzschalung eingedeckt und mit Bleiornamenten geziert.

Der Saal faßt rund 5000 Personen, wovon auf das Parkett (1349 + 188 =) 1537, auf die gedeckten Logen (42 × 9 =) 378, auf die offenen Logen 252, auf das Amphitheater 1965, auf die Tribünen 483 und auf die Musiker 350 Köpfe kommen. Mit Zuziehung von Stehplätzen und bei einer Aufstellung von Sängern sollen bis zu 7000 Personen Platz finden können. Treppen, Aus- und Eingänge sind reichlich bemessen, sachgemäß verteilt und angelegt. Auf jedes der zwei Stockwerke der äußeren Rundgalerie, die den Saal umgibt, führen beispielsweise 17 Türen von je 1,60 m Breite und 2,50 m Höhe; zum Geschoß der gedeckten Logen gelangt man auf 3 breiten Eisentreppen mit Steinstufen; die 1,90 m breiten, aus Kalksteinen (*Pierre de Belvoye*) konstruierten Treppen zwischen den beiden Rundmauern führen hauptsächlich nach den gedeckten Logen und verbinden die einzelnen Stockwerke miteinander. Auch zum Amphitheater führen die 3 Eisentreppen und die Steintreppen zwischen den Mauern, zum obersten Geschoß 5 Vomitorien mit sechsstufigen Treppen; auf den gleichen Treppen und auf 8 eisernen Wendeltreppen mit Steinbelägen gelangt man zu den Tribünen (siehe Fig. 336 u. 340).

Für eine künstliche Beleuchtung bei Nacht wurden bei der Ausführung zunächst keine Vorkehrungen getroffen, und für die Heizung begnügte man sich damit, geeignete Maßnahmen zu treffen, um später eine solche ohne weiteres einführen zu können

Die Vorrichtungen für eine Lüftung mußten ausgiebige sein, da 30 cbm für die Person und die Stunde, also bei 7000 Personen (Hörer und Mitwirkende) 200 000 cbm frische Zuluft in der Stunde nötig waren. Der grundsätzliche Teil dieser Lüftungsanlage ist bereits in Teil III, Band 4 dieses „Handbuches" (Kap.: Luftverunreinigung und Unschädlichmachen derselben, unter d, 2) vorgeführt worden. Der Saal wurde für diesen Zweck in zwei Hälften zerlegt, und jede erhielt zwei Ventilatoren, einen Bläser und einen Sauger, und drei Schornsteine. Die frische Zuluft wird durch einen lotrechten Schlot entnommen und durch einen Ventilator in einen lotrechten, oben knieförmig abgebogenen Schacht von großem Querschnitt (17,90 qm) beim Proszenium (Fig. 336) eingeblasen und über die innere Decke in einen Sammler geleitet; diese eingeblasene Luft dringt durch eine Reihe von Öffnungen, welche in der Wölbung der Decke angebracht sind, in den Saal.

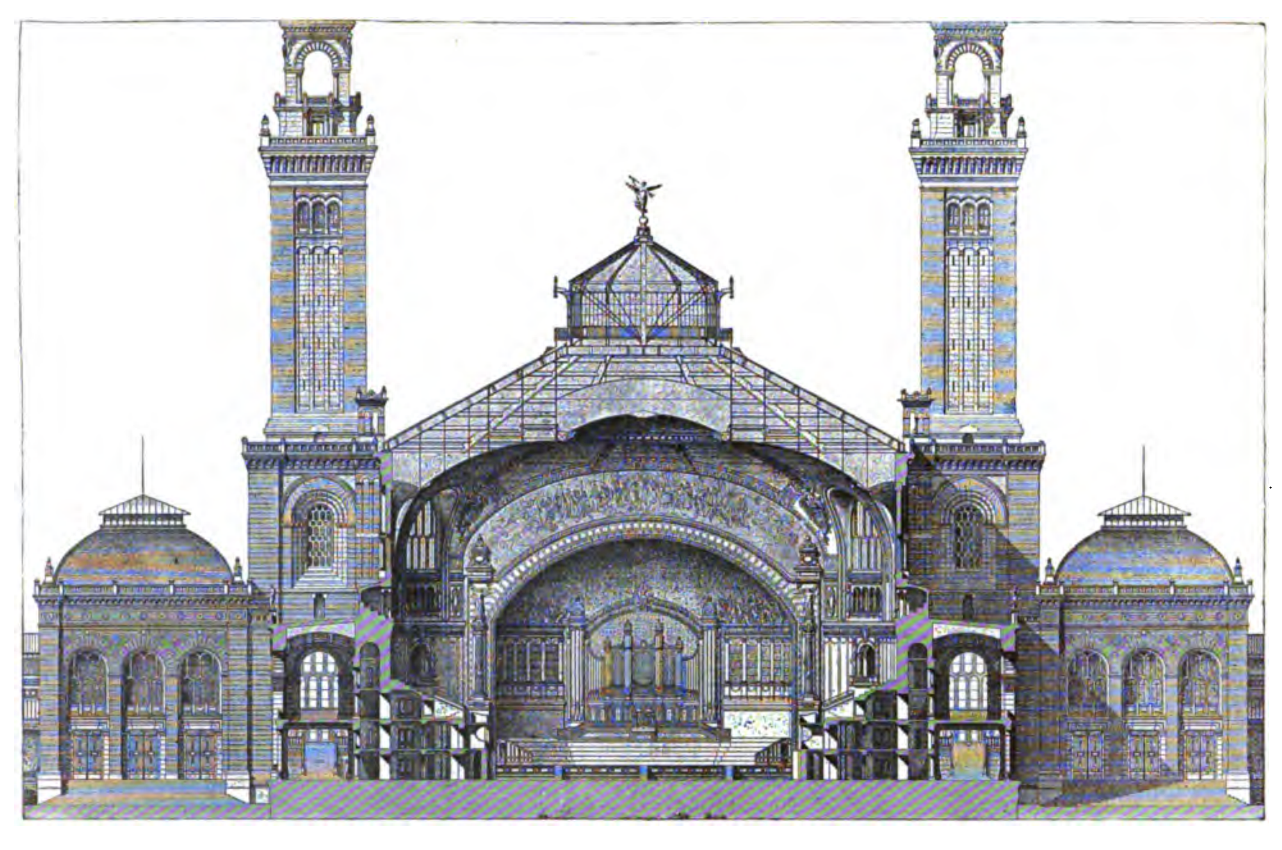
Der Gesamtquerschnitt der Einführungsöffnungen für die Hälfte des Saales beträgt 36,00 qm, so daß nach der Annahme des Größtwertes der Lüftung (200 000 cbm in der Stunde für den ganzen Saal) die Geschwindigkeit der Luft beim Eintritt 80 cm nicht überschreitet. Sie strömt durchschnittlich 20,00 m über den Köpfen der Zuschauer ein, steigt zum Saale nieder, dessen wagrechter Querschnitt etwa 2000 qm mißt, und hat zuletzt nur noch eine Geschwindigkeit von einigen Centimetern.

Fig. 337.

Trocadéro-Palast zu Paris[242]).
Schnitt durch die Arkaden und durch ein Treppentürmchen.

Die Luft, welche so den Saal durchlaufen hat, wird durch eine große Anzahl von an den Lehnen der Sitze, am Fußboden, an den Logenwänden, an den Steigungen der Gradinen u. s. w. angebrachten Öffnungen abgesaugt. Diese Öffnungen geben einen freien Querschnitt von über

Fig. 338.



Querſchnitt des Feſtſaales im *Trocadéro*-Palaſt zu Paris[242]).

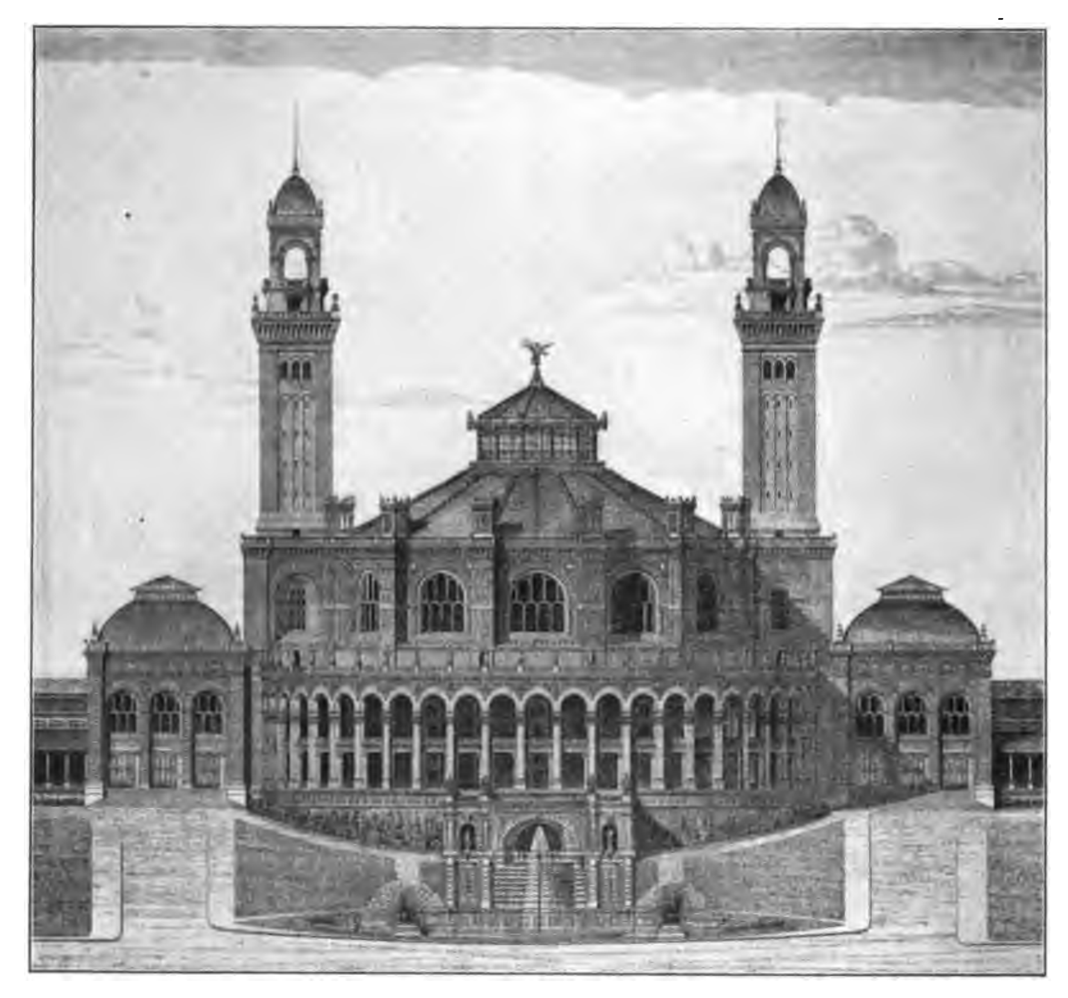
1/7[illegible] w. Gr.

Arch.: *Davioud & Bourdais.*

80,00 qm für den ganzen Saal, fo daß für das Höchfterfordernis der Lüftung die mittlere Gefchwindigkeit der Abluft beim Austritt 70 cm nicht überfteigen dürfte.

Die Ausftrömungsöffnungen münden in eine Reihe von methodifch gruppierten Kanälen, die fich in einen gemeinfamen Kanal vereinigen, welcher mit dem zweiten Ventilator in Verbindung fteht; der letztere faugt die Luft des Saales auf und führt fie in einen weiteren Schornftein, der in den freien Raum zwifchen Dach und Decke mündet. Diefe Luft entweicht dann nach außen durch die Laterne, weit weg vom Entnahmeort der frifchen Luft. Als Organ des Eintreibens und Ab-

Fig. 339.



Trocadéro-Palaft zu Paris.

Vorderanficht[318]).

ca. 1/800 w. Gr.

Arch.: *Davioud & Bourdais.*

faugens der Luft find Schraubenventilatoren (*Ventilateurs hélicoïdaux*) verwendet, weil diefe ohne Geräufch arbeiten, was bei den fonft üblichen Zentrifugalventilatoren nicht der Fall ift. Zwei wagrecht wirkende Dampfmafchinen von je 16 Pferdeftärken, 4 Ventilatoren von 3,00 m Durchmeffer und einem freien Querfchnitt von 4,00 qm und 6 große Schornfteine find zum Betrieb erforderlich.

Das Syftem diefer Ventilation (*Ventilation renverfée*) mit Einblafen der Zuluft und Abfaugen der Abluft hat fich während der ganzen Ausftellungsdauer gut bewährt. Sie ergab nach allen Richtungen eine vollftändig gleichmäßige Verteilung der Luft und geftattete nach vorheriger Ab-

kühlung des Saales eine Reduktion in der Einführung des frifchen Luftraumes auf 18 cbm für den Kopf und die Stunde. Die Einrichtungskoften (ohne die Kanäle im Mauerwerk und die Ausftrömungsöffnungen) beliefen fich auf 75 000 Franken; für die Überwachung und Bedienung der Vorrichtungen in Tätigkeit wurden für jede Sitzung oder Aufführung 125 Franken bezahlt.

Die Gefamtkoften des Baues beliefen fich auf nahezu 10 Mill. Franken.

Schließlich darf nicht überfehen werden, daß die Frage einer rafchen Entleerung bei Feuersgefahr der Gegenftand befonderer Überlegung der Erbauer war und daß folche trefflich

Fig. 340.



Längenfchnitt des Feftfaales im *Trocadéro*-Palaft zu Paris[242]).

ca. 1/900 w. Gr.

Arch.: *Davioud & Bourdais.*

gelöft wurde. Die um den Zufchauerraum herumgeführten Doppelgalerien und in ihren unterften Anfängen auch die den Rundbau in gewiffen Abftänden belebenden minarettartigen Treppentürmchen (Fig. 336) verdanken wohl diefem Umftande ihre Entftehung; diefe architektonifche Geftaltung ift recht aus dem Bedürfnis herausgewachfen und deshalb auch frei von gewiffen Herkömmlichkeiten geblieben. Eine kritifche Beleuchtung der Einzelheiten erfcheint hier nicht am Platze; doch foll auf die Verwertung des Motivs der umlaufenden offenen Galerien und der Treppentürmchen bei der Erbauung neuer Theater aufmerkfam gemacht fein. Die Möglichkeit, daß fo der weitaus größte Teil des Publikums mit wenigen Schritten vom Zufchauerraum zunächft in das Freie gelangen

kann, und der Umſtand, daß die Anordnungen architektoniſch pikant verwertbar ſind, ſind zu ſehr in die Augen ſpringend, als daß dies noch weiterer Ausholungen bedürfte[242]).

278.
Feſthalle zu Buffalo.

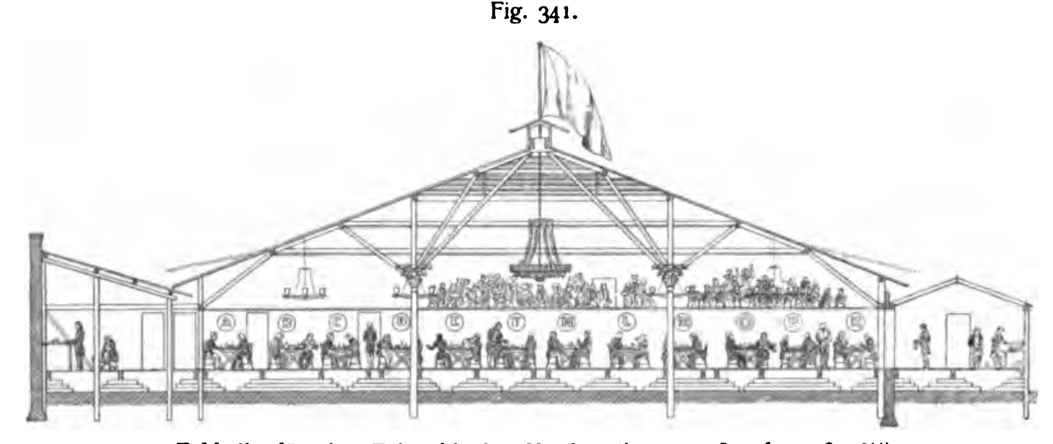
7) Auch über dem großen Waſſer ſind Feſthallen eine Notwendigkeit geworden, und unſere Landsleute ſind in der Errichtung ſolcher tätig, wofür die im Februar 1883 in Buffalo eingeweihte Halle und die große Feſthalle der Weltausſtellung zu Chicago 1893 Belege ſind.

Der erſtere Bau, für 5000 Perſonen berechnet, iſt aus Stein, Eiſen und Holz konſtruiert, hält alſo in konſtruktiver Beziehung die Mitte zwiſchen den Gruppen unter b und c. Er diente zunächſt einem Sängerfeſte, ſoll aber in der Folge der deutſchen Jungmänner-Geſellſchaft und den dortigen Geſangvereinen als Klub-, Probe- und Konzerthaus dienen und eine Reſtauration mit Spielzimmern und Zubehör in ſich aufnehmen.

Die Halle, von *Eſenwein* und *Deisler* ausgeführt, hat eine Bodenfläche zwiſchen den Umfaſſungsmauern von $(30{,}48 \times 36{,}88\,\text{m} =)$ 1124 qm. An drei Seiten ſind auf eiſernen Stützen ruhende, 4,87 cm breite Galerien eingebaut, die ſich nach außen auf Veranden öffnen, alſo Gelegenheit bieten, um bei etwaigen Störungen im Inneren das Freie raſch gewinnen zu können.

Die Sängerbühne hat die Breite des Saales zwiſchen den Galerieſäulen und iſt an 2 Seiten

Fig. 341.



Feſthalle für das Feſtmahl der Konſervativen zu London 1837[244]).
Arch.: *Kendall.*

durch Säle eingebaut. Sie bedeckt eine Bodenfläche von $(19{,}80 \times 14{,}20 =)$ 281 qm; ſomit könnten 900 bis 1000 Sänger Aufſtellung finden. Die Halle bietet zu ebener Erde 2300 und auf den Galerien 900 Perſonen Sitzplätze; mit Zuziehung von Stehplätzen werden daher 5000 Perſonen Unterkommen finden.

Der Haupteingang iſt auf der Schmalſeite. Durch 7 Türen gelangt man in die geräumige Eingangshalle und aus dieſer in einen ſchmalen Vorſaal, der von erſterer durch einen Glasabſchluß getrennt iſt. Rechts und links desſelben liegen die Kleiderablagen, Waſchräume, Aborte und Galerietreppen, alle reichlich in den Maßen und in der Zahl bemeſſen.

279.
Vergleich und Schlußfolgerungen.

Der Zug der Zeit, ohne Verwendung von beengenden Freiſtützen mächtig wirkende Räume für Feſte und Ausſtellungen zu ſchaffen, macht ſich mit großer Entſchiedenheit geltend. Einer ſucht den anderen zu überbieten, und Spannweiten bei Holzkonſtruktionen, die vor wenigen Jahrzehnten noch angeſtaunt wurden, werden jetzt mit einem Lächeln betrachtet, wenn man z. B. dieſen Beſtrebungen und Ausführungen den Pavillon, welcher zum Feſtmahle der Konſervativen am 14. Juli 1837 in London von *Kendall* erbaut wurde, gegenüberſtellt. Die unten genannte Zeitſchrift[243]) führt aus, daß jenes Bauwerk wohl der Beſchreibung wert ſei, ein Werk, „wie es wohl in einem größeren Maßſtab nie ausgeführt wurde und auch ſchwerlich ſo bald ausgeführt werden wird, und dem man vielleicht

243) Allg. Bauz. 1838, S. 279.

244) Fakſ.-Repr. nach ebendaſ., Taf. CCXXIII.



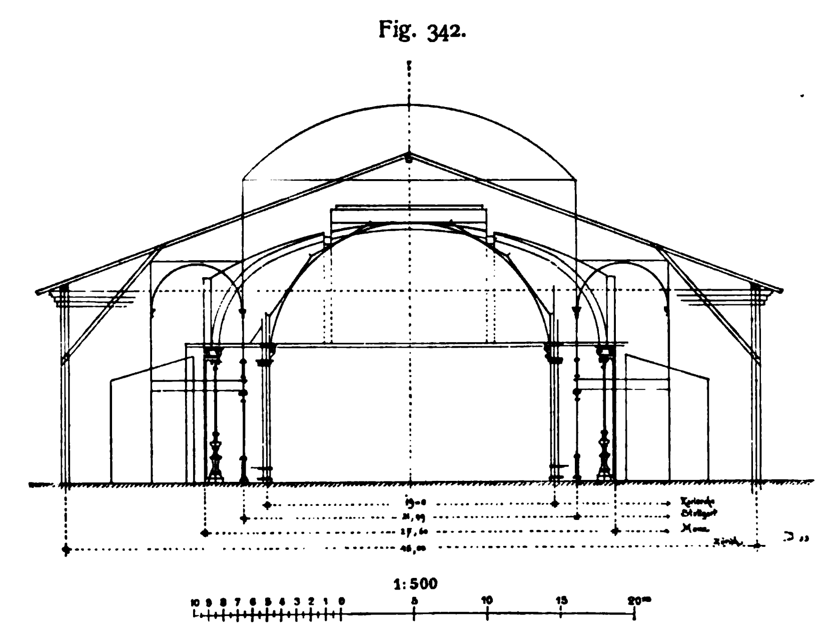
nur den bei Gelegenheit der Zusammenkunft der Naturforscher in Wien 1832 zur Bewirtung der Gelehrten in Laxenburg erbauten Pavillon an die Seite stellen könnte".

Der Grundplan dieser ältesten Festhalle (Fig. 341 [313]), die Anbauten außer acht gelassen, war ein Rechteck, das durch 2 Pfostenstellungen in drei nahezu gleichbreite Schiffe geteilt war, von denen das mittlere etwa 8,70 m, die Seitenschiffe 7,50 m Breite hatten, bei einer Länge von 48,80 m und einer Bundweite von beiläufig 4,50 m. Die drei Schiffe waren unter ein Dach gebracht, die Schalung desselben mit einer doppelten Lage von geteertem Segeltuch abgedeckt. Die Kosten dieses Holzbaues beliefen sich, einschl. des Stoffschmuckes, auf rund 22 500 Mark.

Den Schiffweiten von rund 9,00 m stehen heute solche von 56,00 m, den Längen der Hallen von 48,00 m solche von 145,00 m gegenüber!

Fig. 342 gibt eine Zusammenstellung der Querschnitte einiger der ausgeführten und im vorhergehenden beschriebenen Festhallen; in Fig. 334 (S. 287)

Fig. 342.



wurde auch der Querschnitt des Kolosseums in Rom zum Vergleich der einschlägigen Größenverhältnisse beigefügt.

Wollen wir zum Schlusse noch Räume in Bauwerken aus älterer Zeit, deren Größe, innere Gestaltung, Höhenentwickelung und Deckenbildung den Charakter der Halle tragen, anführen, so wären zu nennen der große Bürgersaal im königl. Schlosse (*Het paleis*) zu Amsterdam, 1648 von *Jacob von Kampen* erbaut und von *Quellinus* mit seinen Gehilfen ausgeschmückt, und der Saal des *Palazzo della Ragione* (*il salone*) zu Padua.

Ersterer zeigt eine bedeutende Höhenentwickelung; eine Decke in Gestalt eines halbkreisförmigen Tonnengewölbes überspannt den 36,00 m langen, 18,00 m breiten hallenartigen Saal von 648 qm Grundfläche und 30,00 m lichter Höhe. Der *Salone* zu Padua, ursprünglich (1172—1219) als Gerichtssaal mit Nebenräumen erbaut, erhielt seine jetzige Größe nach dem im Jahre 1420 stattgefundenen Brande durch Wegnahme zweier Zwischenwände; derselbe, bei 83,00 m Länge, 28,00 m Breite und 2294 qm Grundfläche, ist mit einer spitzbogenförmigen Holzdecke, deren Scheitel sich 24,00 m über dem Fußboden erhebt, überdeckt. In neuerer Zeit werden Provinzial-Kunst- und Gewerbeausstellungen darin abgehalten.

Und gehen wir in das Altertum, d. h. in das VI. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück, so sei die massiv aus Backsteinen in Eiform gewölbte Halle am Sassanidischen Königspalast zu Ktesiphon als einzig in seiner Art dastehendes Werk genannt, mit 25,80 m lichter Weite und über 30,00 m lichter Höhe bei 91,00 m Länge.

Literatur
über „Festhallen“

Ausführungen und Entwürfe.

Der Pavillon, welcher zu dem Festmahle der Konservativen am 14. Juli 1837 in London von dem Architekten *H. E. Kendall* erbaut wurde. Allg. Bauz. 1837, S. 279.
Die Festhalle für das schweizerische Nationalschützenfest in Zürich. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1863, S. 55.
The hall of arts and sciences. Building news, Bd. 14, S. 358, 457.
The Royal Albert hall of arts and sciences. Builder, Bd. 25, S. 36,; Bd. 29, S. 249, 440.
MÜLLER, E. Die Sängerhalle für das erste deutsche Sängerbundesfest zu Dresden. Allg. Bauz. 1867, S. 345.
Albert-Halle in London. Deutsche Bauz. 1867, S. 252; 1870, S. 193.
Salle centrale des arts et des sciences (Central hall of arts and sciences) à Londres. Nouv. annales de la const. 1868, S. 7.
SCOTT, C. B. *On the construction of the Albert hall. Building news,* Bd. 22, S. 74.
Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des Eidgenössischen Schützenfestes in Zürich 1872. Zürich 1873.
DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.
Le palais du Trocadéro. Paris 1878.
Palais du Trocadéro. Gaz. des arch. et du bât. 1878, S. 239, 246, 327.
Le palais du Champs-de-Mars et du Trocadéro. Nouv. annales de la const. 1878, S. 2.
Chauffage et ventilation du Palais du Trocadéro. Nouv. annales de la const. 1878, S. 99.
Exposition universelle de 1878. Trocadéro. Revue gén. de l'arch. 1878, S. 93 u. Pl. 31—32.
Exposition universelle de 1878. Monographie des palais et constructions diverses exécutées par l'administration. Paris 1880. Bd. 2.
GEISER, A. Die Bauten für das eidgenössische Sängerfest 1880. Eisenb., Bd. 13, S. 1.
Die neue Mainzer Stadthalle. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1880, S. 471. Zeitschr. f. Baukde. 1881, S. 257.
Die neue Gewerbehalle der Stadt Stuttgart: Festschrift zur XXII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Stuttgart 22. bis 24. August 1881. Stuttgart 1881. S. 85.
Die neue Gewerbehalle in Stuttgart. Deutsche Bauz. 1881, S. 293.
Die Gewerbehalle in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884. S. 142.
Die Stadthalle am Rheinufer in Mainz. Deutsche Bauz. 1884, S. 449.
ADAM, B. & H. SCHUBERT. Die Bauten für das VI. deutsche Turnfest in Dresden. Deutsche Bauz. 1885, S. 401.
Die Festhalle in Heidelberg. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 317.
Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen zu Frankfurt a. M. Wochbl. f. Baukde, 1887. S. 281.
Die Festhalle zum eidg. Sängerfest 1886 in St. Gallen. Schweiz. Bauz. 1887, S. 2.
Le palais du Trocadéro à Paris. Encyclopédie d'arch. 1888—89, S. 36, 44 u. Pl. 10, 12, 17.
Die Festbauten zum VII. deutschen Turnfest in München 1889. Deutsche Bauz. 1889, S. 443.
Festhalle der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Hamburg. Deutsche Bauz. 1889, S. 471.
Festhalle des X. Deutschen Bundesschießens in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 282.
Die baulichen Anlagen für das X. Deutsche Bundesschießen in Berlin (6.–13. Juli 1890). Deutsche Bauz. 1890, S. 362. — Fest-Zeitung für das 10. Deutsche Bundesschießen. Berlin 1890.
Die Festhalle für das IV. deutsche Sängerbundesfest in Wien. Wochschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1890, S. 90.
Hall for the choral societies' festival in Vienna. Builder, Bd. 59, S. 146.
FLOECK & ROSSEL. Sängerhalle in Wiesbaden. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 700.
RÜCKERT, C. Festhalle des mittelrheinischen Turnfestes zu Darmstadt. Deutsche Bauz. 1893, S. 580.
Konzerthalle für das eidg. Sängerfest in Basel. Schweiz. Bauz., Bd. 22, S. 45.
Die Bauten für das VIII. Allgemeine Deutsche Turnfest in Breslau. 21.—25. Juli 1894. Deutsche Bauz. 1894, S. 413.
Der Festplatz von Holtenau bei Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Canals. 3. Die Festhalle. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 311.

Festhalle für das XIX. Provinzial-Sängerfest zu Elbing. Baugwks.-Ztg. 1897, S. 1420.
Kunst- und Festhalle zu Freiburg i. B.: Freiburg im Breisgau. Die Stadt und ihre Bauten. Freiburg 1898. S. 573.
Project zur Erbauung einer Turn- und Festhalle zu Immenstadt im Allgäu. Der Architekt 1898, S. 18 u. Taf. 33.
Der Ausführungs-Entwurf zu einer Festhalle für Mannheim. Deutsche Bauz. 1899, S. 201, 209.
Salle des fêtes pour l'exposition de 1900. La construction moderne, Jahrg. 14, S. 451.
Die Sängerhalle in Graz. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1902, S. 637.
HÖPFNER. Die Festbauten des ersten Wettstreites deutscher Männergesangsvereine in Cassel im Jahre 1899. Techn. Gemeindebl. 1902, S. 179.
Die Ausgestaltung des Friedrichsplatzes und die neue Festhalle in Mannheim. Deutsche Bauz. 1903, S. 185, 261, 287, 294.
Städtische Festhalle Mannheim. (Festschrift zur Weihe des Hauses Ostern 1903). Mannheim 1903.
Die Sängerhalle für das VI. Deutsche Sänger-Bundesfest in Graz 1902. Der Architekt 1903, Taf. 35, 36.
BRÜNING, R. *Bruno Schmitz* und der Rosengarten in Mannheim. Berl. Architekturwelt 1903, S. 145.
Führer durch die Heidelberger Stadthalle. Heidelberg 1903.
Die Festhalle für das eidg. Turnfest 1903 in Zürich. Schweiz. Bauz., Bd. 41, S. 53.
Stadthalle in Lübeck. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 6, S. 370 u. 371.
Architektonische Studien. Herausg. vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 63, Bl. 3, 4: Gewerbehalle in Stuttgart; von WOLFF.
Architektonische Rundschau. Stuttgart.
1891, Taf. 30: Sängerhalle des IV. deutschen Sängerbundesfestes (1890) in Wien; von OTTE.
LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin.
Band 1, Taf. 21: Festhalle in Carlsruhe; von J. DURM.

IV. Teil, 4. Abteilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-ZWECKE.

---

3. Abſchnitt.

Gebäude für Beherbergungszwecke.

280. Vorbemerkungen.

Das kennzeichnende und gemeinſame Moment der Gebäude für Beherbergungszwecke beſteht in dem Vorhandenſein von Räumen, welche geeignet erſcheinen, den darin verkehrenden Gäſten auf kürzere oder längere Zeit die mangelnde Wohn- und Heimſtätte zu erſetzen.

Anlage und Einrichtung dieſer Gebäude werden je nach der Art der Beherbergung, die verlangt wird, je nach Stand und Gewohnheit der Kunden, von denen ſie beſucht zu werden pflegen, ſehr verſchieden ſein. Bei allen, ſelbſt bei den einfachſten Unternehmungen dieſer Art dürfen gute, paſſende Schlafſtellen für Gäſte und Fremde nicht fehlen. In der Regel kommen aber noch andere Räume hinzu, welche den Gäſten gewiſſermaßen die Wohn- und Geſellſchaftszimmer des eigenen Hauſes und die Wirtſchaftsräume desſelben erſetzen ſollen.

Nach den hier angedeuteten Geſichtspunkten werden im nachfolgenden die Gaſthöfe [245]), welche die Beherbergung in der weiteſten Bedeutung des Wortes bezwecken, von den Schlafhäuſern und Herbergen im engeren Sinne unterſchieden werden; bei den Gaſthöfen wird die Trennung in ſolche höheren und ſolche niederen Ranges vorgenommen werden.

---

1. Kapitel.

Gaſthöfe höheren Ranges.

(Hotels.)

Von HERMANN VON DER HUDE.

281. Geſchichtliches.

Gaſthöfe höheren Ranges werden auch „Hotels“ genannt.

Die Bezeichnung *Hôtel* (altfranzöſiſch *Hoſtel* und *Oſtel*, provençaliſch *Hoſtal*) iſt vom lateiniſchen *Hoſpitalis* (das für die Gaſtfreunde Beſtimmte) abgeleitet. Unter Hotel oder Gaſthof verſtehen wir ein Haus, in welchem Fremde gaſtlich aufgenommen werden, während wir unter „Hoſpital“ ein Gebäude verſtehen, welches zur Aufnahme und Pflege von Kranken beſtimmt iſt.

---

245) Das Oberverwaltungsgericht in Berlin ſtellte Anfang 1894 feſt: „Schankwirtſchaft“ iſt eine Wirtſchaft mit Beköſtigung allein; „Gaſtwirtſchaft“ heißt eine Wirtſchaft mit Fremdenbeherbergung, und unter „Gaſthof“ iſt eine Wirtſchaft mit Fremdenbeherbergung und Ausſpann zu verſtehen. Im vorhergehenden ſowohl, als auch im vorliegenden Abſchnitt wurden indes die in Rede ſtehenden Bezeichnungen im Sinne des allgemein geltenden Sprachgebrauches in Anwendung gebracht.

Im Altertum fanden die Reifenden bei ihren Freunden gaftliche Aufnahme; dem niederen Volke gewährte die Schenke (*Caupona*) ein notdürftiges Unterkommen. Während des Mittelalters waren es im Orient die großen Karawanfereien, außerdem hauptfächlich die Klöfter und die denfelben gehörigen Stadthäufer, auch die Herbergen der Zünfte, welche faft ausfchließlich den fpärlich reifenden Fremden Obdach gewährten.

Hier ift nicht allein die *Burfa* mancher Klöfter (z. B. des Klofters Arnsburg in Oberheffen), fondern auch das gleichnamige Stiftungshaus in Univerfitätsftädten, in welchen der Student, der „Burfche" mit anderen feinesgleichen Wohnung und Tifch gemein hatte, zu nennen.

In fehr urfprünglicher Weife fcheinen noch im XV. und XVI. Jahrhundert, nach den Schilderungen der Chroniften jener Zeit, unfere Gafthöfe im allgemeinen befchaffen gewefen zu fein. Doch pflegten in einzelnen, jetzt noch beftehenden Häufern, die fich eines wohlverdienten Rufes erfreuen, Kaifer und Könige einund auszugehen. So gehören die „Drei Mohren" in Augsburg und das „Goldene Kreuz" zu Regensburg zu den älteften Gafthöfen Deutfchlands.

Außerdem find da und dort, z. B. in Bayern, im Elfaß, am Rhein u. f. w., Gafthöfe aus der Renaiffancezeit erhalten, deren im allgemeinen übereinftimmende Anlage ungefähr folgende ift. Vorn an der Straße oder am Platze liegt der Hauptbau, der mit dem Schilde (zum roten Roß, zum Engel, zu den drei Kugeln oder wie es fonft heißen mag) als Wirtshaus bezeichnet ift. Hieran fchließt fich nach hinten ein mit offenen Stein- oder Holzgalerien umbauter Hof, zu dem man mittels einer gewölbten Torhalle nächft dem einen Ende des meift beiderfeits angebauten Grundftückes gelangt. Diefe Torhalle führt unten (im Erdgefchoß) unmittelbar in die Schenke und Wirtsftube; hinter diefen liegen Küche und Vorratsräume. Hier, am Eingang zum Hofe, ift auch die Treppe, zum Teile frei, in die Torhalle eingebaut. Erftere mündet in die Hofgalerien der oberen Gefchoffe, welche den Verkehr mit den ringsum liegenden Gaftzimmern vermitteln. Im Vorderhaufe ift überdies am Austritt der Treppe eine Art Vorfaal oder große Diele angeordnet. Bei großen Anlagen pflegt im rückwärtigen Teile des Anwefens, welches zu ebener Erde die Stallungen enthält, eine zweite Verbindungstreppe im Anfchluß an die Galerien vorhanden zu fein.

Nach dem dreißigjährigen Kriege und dem darauf folgenden Niedergange der Kunft in Deutfchland waren es bis zur Mitte des XIX. Jahrhundertes faft immer gewöhnliche Wohnhäufer, die mit geringen Abänderungen als Gafthöfe verwendet wurden.

Als indes durch die außerordentliche Vermehrung der Verkehrsmittel, fowie durch Befeitigung läftiger Schranken zwifchen den einzelnen Ländern die Zahl der Reifenden auf eine vorher ungeahnte Höhe angewachfen war, entftanden unfere heutigen großartigen Gafthofanlagen.

Die bauliche Geftaltung derfelben, wie fie fich bis jetzt entwickelt hat, darzuftellen und zugleich auf die Eigentümlichkeiten aufmerkfam zu machen, welche fich durch die Lebensgewohnheiten der verfchiedenen Völker ergeben haben, ift unfere Aufgabe.

a) Kennzeichnung und Gefamtanlage.

282. Lage und Beftimmung.

Bei Erbauung eines Gafthofes wird man vor allem darauf bedacht fein, für denfelben eine möglichft vorteilhafte Lage auszuwählen; denn hiervon hängt nicht zum geringften Teile der Befuch, fomit gewiffermaßen der Erfolg des Unternehmens ab. Die Wahl der Bauftelle ift aber von der befonderen Beftimmung des Gebäudes, insbefondere von der Entfcheidung der Frage abhängig, für welche Klaffe von Gäften der Gafthof vorzugsweife geplant ift. Hierbei find folgende Fälle zu unterfcheiden:

α) Der Gafthof dient in erfter Reihe für Vergnügungs- und Erholungsreifende;

β) derfelbe ift hauptfächlich auf den Befuch von Kaufleuten und Gefchäftsreifenden berechnet;

γ) er ist nicht allein für den Fremdenbesuch, sondern auch für den örtlichen Verkehr, sowie zur zeitweisen Abhaltung von Festlichkeiten bestimmt[246]).

Im ersten Falle ist unbedingt auf das Vorhandensein einer schönen Umgebung in Stadt und Land zu achten; doch ist dabei der Umstand, ob der Reisende sich dem ruhigen ungestörten Genusse der Natur oder dem bewegten Leben und Treiben einer Großstadt hingeben will, von ausschlaggebender Bedeutung. Im zweiten Falle ist eine Lage in nächster Nachbarschaft der Geschäftsstraßen, in möglichst unmittelbarer Verbindung mit den Bahnhöfen und den Hauptverkehrsadern der Stadt zu suchen. Im dritten Falle wird ein Platz im Herzen der Stadt oder inmitten eines der belebtesten Stadtteile auszuwählen sein.

Für manche andere Gasthöfe ist die Lage des Ortes von vornherein durch die Art des darin stattfindenden Fremdenbesuches, der entweder von längerer Dauer oder ein rasch wechselnder ist, mehr oder weniger bedingt.

283. Gasthöfe für länger dauernde Beherbergung.

Unter den Anlagen ersterer Art sind diejenigen zu nennen, welche vorwiegend von Personen besucht werden, deren Gesundheit angegriffen ist, also die Bade- und Kurhotels. Die Errichtung derselben hängt vom Vorhandensein von Heilquellen, von der Nähe der See, des Flusses u. s. w., sowie von den klimatischen und anderen Vorzügen des Ortes ab.

Ferner gehören hierher die Gasthöfe für dauernden Aufenthalt der Gäste, welche mit Naturalverpflegung unter dem Namen von Pensionen oder Pensionshäusern, in England unter der Bezeichnung *Boarding houses* bekannt sind, während in den *Hôtels garnis* möblierte Wohnräume vermietet werden mit oder ohne Verpflegung. Im Range etwas höher als letztere stehen die Familienhotels, die hauptsächlich in England, vereinzelt auch in anderen Ländern vorkommen; sie haben in der Regel keine Säle für gemeinsame Bewirtung und Benutzung, da die Familien in ihren Privatgemächern speisen und wohnen.

Für alle diese Gasthöfe ist eine ruhige Lage, teils abgesondert vom Verkehre, daher leichter und billiger zu beschaffen, teils inmitten eines bestimmten Bezirkes, auf den die Gäste angewiesen sind, zu wählen.

In neuerer Zeit erfreuen sich, namentlich in großen Städten, die *Hôtels garnis* einer stets zunehmenden Beliebtheit. Die Unruhe in den großen Gasthöfen, sowie die, wenn auch oft nur moralische Verpflichtung, die Mahlzeiten in denselben einnehmen zu müssen, veranlassen einen großen Teil der Reisenden, denjenigen Gasthöfen den Vorzug zu geben, in welchen sie neben größerer Ruhe auch noch für ihre Mahlzeiten vollkommene Freiheit bezüglich des Ortes und der Zeit genießen.

Ganz besonderen Bedingungen sind die Gasthöfe für Arbeiter und sonstige Anlagen niederen Ranges unterworfen; von diesen wird im nächsten Kapitel die Rede sein.

284. Gasthöfe mit rasch wechselndem Verkehr.

Zu den Gasthofanlagen mit rasch wechselndem Fremdenverkehr zählen hauptsächlich die Eisenbahn-, auch Hafenhotels, ferner die Berg- und Aussichtshotels. Die Lage derselben ist eine eigenartige, fast unverrückbare.

Als Beleg für die Wichtigkeit der richtigen Beurteilung der Platzfrage für das Gedeihen eines Unternehmens führt *Guyer*[247]) u. a. die Geschichte der beiden *Hôtels Bauer* in Zürich an, wo ein Geschäftshotel und ein Hotel für Familien und Vergnügungsreisende, beide in zweckentsprechender Lage, das eine bei der Post und den Bankinstituten, inmitten des Geschäftsverkehres, das andere mit großem, gut gepflegtem Garten in schöner ruhiger Lage am See, unter einem Namen vereinigt sind. Dank der tüchtigen Oberleitung trug das eine Anwesen zur Hebung des anderen bei.

[246]) Siehe: GUYER, E. Das Hotelwesen der Gegenwart. Zürich 1874.

[247]) Ebendas., S. 35.



Bedeutende Erfolge erzielten die Eifenbahnhotels in London und Paris, fowie das „Hôtel du Nord" in Cöln; jedoch ift erft durch den „Bahnhof Friedrichftraße" in Berlin der Beweis geliefert worden, eine wie große Anziehungskraft ein im Mittelpunkte einer großen Stadt gelegener Bahnhof auf die Anlage von Gafthöfen ausübt.

Bei der im Jahre 1881 erfolgten Inbetriebfetzung der Stadtbahn beftand in der unmittelbaren Nähe des oben erwähnten Bahnhofes nur das im Jahre 1880 mit 500 Betten eröffnete „Central-Hôtel"; jedoch fchon im Jahre 1894 umgaben denfelben Bahnhof 13 größere und kleinere Gafthöfe mit zufammen rund 2500 Betten.

In einzelnen der vorgenannten Anlagen ift der Betrieb nur auf wenige Monate des Jahres, namentlich bei den meiften Bade- und Kurhotels, den Berghotels u. f. w. befchränkt (fog. Saifonhotels); die meiften haben während der Reifemonate im Sommer und Herbft, manche andere wieder während der rauhen Jahreszeit einem gefteigerten Verkehre zu genügen und erhalten deshalb zuweilen befondere Dependenzen oder Schlafhäufer, die in der ruhigen Zeit gefchloffen werden. Die Säle des Hauptgebäudes aber find für den ftärkften Fremdenbefuch zu bemeffen [248]).

285.
Gafthöfe mittleren Ranges.

Eine eigenartige Stellung nimmt der Gafthof in kleineren Amtsftädten und auf dem Lande ein; denn obgleich auch für diefe, bis auf einen gewiffen Grad, die namhaft gemachten Unterfchiede gelten, fo erfcheinen fie doch weniger ausgeprägt. Der Gefchäftsmann, wie der Vergnügen und Erholung fuchende Reifende kehren hier ein; das „Landhotel" muß zugleich den Anfprüchen der Ortsbewohner und der Fremden genügen und außerdem als Saalbau des Städtchens dienen; kurz, er vereinigt in fich die Bedingungen der drei mit α, β und γ bezeichneten Klaffen. Ähnlich verhält es fich mit dem bürgerlichen Gafthof in größeren Städten.

Vor Einführung der Eifenbahnen hatten die an den großen Landftraßen gelegenen Gafthäufer für den Fremden- und Warenverkehr noch eine ganz andere Bedeutung als jetzt; immerhin werden Wagen und Pferde für Perfonenbeförderung nicht felten verlangt, und infolgedeffen find Stallungen und Remifen erforderlich, während diefe in „Stadthotels" häufig ganz entbehrlich find.

286.
Verfchiedenheit der Anfprüche.

Alle diefe Gebäude werden je nach der größeren oder geringeren Vollkommenheit der Einrichtung und Verpflegung, die darin zu erhalten ift, gewöhnlich als Gafthöfe erften, zweiten oder dritten Ranges bezeichnet. Jeder Reifende, vornehm, wohlhabend oder unbemittelt, erwartet, in dem Gafthof, den er befucht, diefelbe Art der Beherbergung und ähnliche Annehmlichkeiten wie zu Haufe zu finden. Demgemäß werden Anlage und Einrichtung entweder in möglichft fchlichter, in bürgerlich behaglicher oder in reicher und luxuriöfer Weife hergeftellt.

Wenngleich die Anfprüche zur Zeit noch fehr verfchieden find und wohl auch immer bleiben werden, fo haben fich diefelben im Laufe der letzten Jahrzehnte, innerhalb der genannten Abftufungen, doch ziemlich gleichartig entwickelt. Früher war ein franzöfifcher Gafthof ganz anders befchaffen als ein englifcher, deutfcher oder italienifcher. Auch war in der Tat ein größerer Unterfchied in den Anfprüchen der Reifenden verfchiedener Nationalität bemerklich als jetzt. Die Gegenfätze haben fich zum Teile gemildert; zum Teile find Anlage und Einrichtung des Baues den gefteigerten Anforderungen angepaßt worden. Der Gafthof erften Ranges, das *Grand Hôtel*, hat allmählich einen kosmopolitifchen

[248]) Über Berg-, Ausfichts- und Saifonhotels fiehe das Werk von R. Roller: Über Hotelbauten, fpeziell Anlagen von Kur-, Saifon- und Berghotels u. f. w. Berlin 1879.

Charakter angenommen, dank der Verbreitung des Wohlftandes und dem ausgleichenden Einfluß des internationalen Verkehres. Deshalb kann von einer Kennzeichnung der nationalen Eigentümlichkeiten neuerer Gafthöfe in den Hauptftädten Europas[249]) abgefehen werden, um fo mehr, als diefelben in den fpäter vorzuführenden Beifpielen noch zur Sprache kommen werden.

287. Gefamt-anordnung.

Welcher Gattung und Klaffe der Gafthof auch angehören mag, fo ift für denfelben, neben einer günftigen Lage in gefunder Gegend, der reichliche Zutritt von Licht und Luft eine Grundbedingung. Ein großes Stadthotel foll nicht eingebaut, fondern möglichft nach allen Seiten hin von Straßen umgeben fein; vor allem find Hauptfeite und Eingang an einen Platz oder an eine breite Straße zu legen. Ein Kurhotel, Berghotel u. f. w. ift vollftändig freiftehend zu errichten.

Die Einflüffe, welche Lage und Befchaffenheit des Bauplatzes auf Plan- und Gebäudebildung ausüben, machen fich bei Gafthofanlagen vielleicht mehr als bei anderen Aufgaben geltend. In dem einen Falle find Rückfichten auf die Umgebung, auf den Genuß der Ausficht bei einer im übrigen völlig freien, oft fehr hohen Lage, im anderen Falle die Notwendigkeit, jeden Zoll der teueren, eingefchränkten Bauftelle auszunutzen, maßgebend. Auf diefe Gefichtspunkte wird bei der Anordnung im einzelnen zurückzukommen fein.

Im Anfchluffe hieran fei bemerkt, daß in großen Städten im Einklange mit dem unbedingten Erfordernis, das Gefchäft möglichft zufammenzufaffen, ein Zentralbau von gedrängter, aber überfichtlicher Planbildung geboten erfcheint. Im Gegenfatz hierzu fteht das Pavillonfyftem, das in der Anlage kleiner, aber doch im Zufammenhange ftehender Häufer, inmitten ausgedehnter Parkanlagen, befteht, infolgedeffen es zwar manche Vorteile für die Bewohner hat, aber fehr koftfpielig im Bau und Betrieb ift und daher nur felten angewendet wird.

Die Zahl der Gefchoffe ift bei ftädtifchen Gafthöfen fehr felten kleiner als 4; allein es kommen häufig noch mehr Stockwerke vor, in Amerika z. B. 16 Gefchoffe und mehr. Bei Kurhotels dagegen geht man felten über Erdgefchoß und 2 Obergefchoffe hinaus; nur über dem Mittelbau, bezw. über den flankierenden Eckbauten werden noch 1 oder 2 Obergefchoffe mehr aufgeführt.

288. Räumliche Erforderniffe.

Raumbedarf, Einteilung und Einrichtung des Gebäudes find bei den einzelnen Arten von Gafthofanlagen, die nur in wenigen Worten gekennzeichnet werden konnten, naturgemäß fehr verfchieden. Daher werden im nachfolgenden die Erforderniffe in Betrachtung gezogen, welche an einen Gafthof erften Ranges geftellt werden müffen, der fomit im vorerwähnten Sinne als eine internationale, die höchften Anfprüche befriedigende Anlage zu bezeichnen ift.

Die fämtlichen Räume eines Gafthofes laffen fich nach ihrer Beftimmung in fünf Hauptgruppen zerlegen, und zwar:

1) Fremdenzimmer mit Zubehör;
2) Gefellfchaftsräume;
3) Verwaltungsräume;
4) Wirtfchaftsräume, und
5) Verkehrsräume.

Wohl kommen zuweilen noch andere, den Zwecken des Gafthofes nicht dienende Räume im Gebäude vor, namentlich wenn derfelbe eine günftige Gefchäftslage, im Verkehrsmittelpunkte einer großen Stadt, hat. Ein Teil des Erdgefchoffes pflegt hierbei zur Anlage von Verkaufsläden verwendet zu werden, um

[249]) Siehe: GUYER, E. Das Hotelwefen der Gegenwart (Zürich 1874), S. 12–14, 232–236 – und: Deutfches Bauhandbuch. Band II, Teil a. Berlin 1884. S. 769.

mittels des oft fehr hohen Mietserträgniffes der letzteren die für den eigentlichen Gafthof aufzuwendenden Mittel möglichft zu ermäßigen. Der übrigbleibende Teil des Erdgefchoffes wird dann zweckmäßigerweife zu den Gefellfchafts- und Verwaltungsräumen, wohl auch zu den Wirtfchaftsräumen benutzt. Infolgedeffen ift es bei der Errichtung von Stadthotels faft zur Regel geworden, nur die oberen Stockwerke zu Fremdenzimmern zu verwenden, während diefelben bei den Bade- und Kurhotels u. f. w. auch im Erdgefchoß angelegt werden.

Bezüglich der Verteilung diefer verfchiedenen Gruppen von Räumen mag außerdem auf die teils allgemeinen, teils befonderen Gefichtspunkte für die Notwendigkeit möglichfter Überfichtlichkeit und Zugänglichkeit, zugleich auch der Abfonderung der einzelnen Teile, in früheren Darlegungen[250]) kurz hingewiefen, im übrigen aber die richtige Bemeffung und Einteilung der Säle und Zimmer als eine der Hauptbedingungen der Anlage bezeichnet werden.

Hiernach ift im folgenden der Verfuch gemacht worden, auf Grund von Erfahrungen, die in den letzten Jahren an ausgeführten Gafthöfen gefammelt worden find, die Abmeffungen der einzelnen Räume anzugeben. Selbftverftändlich können diefe Ermittelungen nur ganz allgemeiner Art fein, da die Feftftellung der Maße und ihrer Beziehungen in jedem einzelnen Falle von der Beftimmung und von dem Range des Bauwerkes, von dem zur Verfügung ftehenden Bauplatze und anderen örtlichen Bedingungen der Aufgabe abhängig ift.

b) Beftandteile und Einrichtung.

1) Fremdenzimmer und Zubehör.

289. Fremdenzimmer.

Die Fremdenzimmer mit den zu ihnen gehörigen Wirtfchaftsräumen, Badezimmern, Aborten u. f. w. find nicht nur die wichtigfte Gruppe eines Gafthofes, fondern fie bilden auch faft ftets das maßgebende Moment für die Grundrißgeftaltung des ganzen Bauwerkes.

Die Fremdenzimmer werden naturgemäß zunächft an die Straßenfronten oder an die Seiten des Haupthofes gelegt, kleinere Zimmer auch an die der Nebenhöfe. Die durchfchnittlichen Abmeffungen eines Vorderzimmers find 6,00 m in der Tiefe bei 3,00 bis 3,50 m Achfenweite der Fenfter. Als lichte Höhen genügen im I. und II. Obergefchoß 4,00 m, im III. Obergefchoß 3,80 m, im IV. und jedem weiteren Obergefchoß 3,50 bis 3,00 m. Bei Hinterzimmern genügt eine Tiefe von 4,50 m, fo daß die Breite eines Flügels, welcher Vorderzimmer, Flurgang und Hinterzimmer enthält, einfchließlich der Mauerftärken, auf rund (6,00 + 2,50 + 4,50 + 2,00 =) 15,00 m zu rechnen ift.

Das Verhältnis der zweifenftrigen zu den einfenftrigen Zimmern ift von der in Art. 282 (S. 299) gemachten Unterfcheidung bezüglich der Beftimmung des Gafthofes abhängig. Ein Gafthof für Gefchäftsreifende wird eine größere Zahl einfenftriger Zimmer erfordern als z. B. ein vornehmes Badehotel. Selbftverftändlich wird man die einfenftrigen Zimmer vorwiegend in die höheren Gefchoffe oder an die Nebenhöfe legen. Ebenfo ift die Anzahl der „Salons" von der Beftimmung des Gafthofes abhängig.

So wird, nach *Guyer*[251]), ein Gafthof, in welchem große und vornehme Familien zu verweilen pflegen, mehr Salons bedürfen als ein Haus mit rafch wechfelndem Fremdenbefuch; und ein Gafthof, in dem Gefchäftsleute erften Ranges verkehren, braucht für Privatunterredungen und Verhandlungen feiner Kunden ebenfalls mehr Salons als ein Gafthof, der nur von einfachen Gefchäftsleuten

---

[250]) Siehe: Teil IV, Halbband 1, Abt. I, Abfchn. 3 u. 5 – ferner im vorliegenden Halbband: Abfchn. 1; Kap. 2.

[251]) A. a. O., S. 74, 75, 81, 82.

befucht wird. Ein Haus letzterer Art bedarf mehr einfenftriger und weniger zweifenftriger Zimmer (mit 1, bezw. 2 Betten) als z. B. ein Familienhotel, obgleich auch hierin ein bedeutender Unterfchied herrfcht. In einem Berghotel oder Paffantengefchäft, in dem in der Regel die Gäfte nur eine Nacht zubringen, wird man den Platz möglichft ausnutzen und deshalb die Zimmer kleiner, die Zahl derfelben größer bemeffen, als unter anderen Umftänden der Fall fein würde.

In den unteren Stockwerken find eine größere Zahl von Zimmern durch Zwifchentüren miteinander zu verbinden. In den oberen Gefchoffen dagegen find bei den einfenftrigen Zimmern Zwifchentüren möglichft zu vermeiden, da fie das Möblieren der Zimmer erfchweren. Jedes Zimmer muß einen unmittelbaren Eingang vom Flurgang aus haben.

Bezüglich der Größe der Salons ift zu bemerken, daß man fich lieber mit einem verhältnismäßig kleinen Salon als mit einem engen Schlafzimmer begnügen wird. So notwendig auch in einem befferen Gafthof einige größere Salons fein mögen, fo follte doch die Anlage derfelben nie auf Koften der Schlafzimmer erfolgen.

Aus allen diefen Darlegungen geht hervor, daß die richtige Verteilung größerer und kleinerer Zimmer und ihr Zufammenhang nur unter Mitwirkung des Wirtes erfolgen kann, der fich dabei auf feine Erfahrung und Kenntnis der Platzverhältniffe ftützen muß.

Die nach den Außenfronten hin gelegenen Fremdenzimmer, insbefondere die Salons und die zweifenftrigen Zimmer der unteren Gefchoffe, verfieht man möglichft mit Balkonen; Saifon- und Ausfichtshotels verlangen eine befonders große Zahl von Balkonen.

Fig. 343.

Fig. 344.

Fremdenzimmer in deutfchen Gafthöfen.

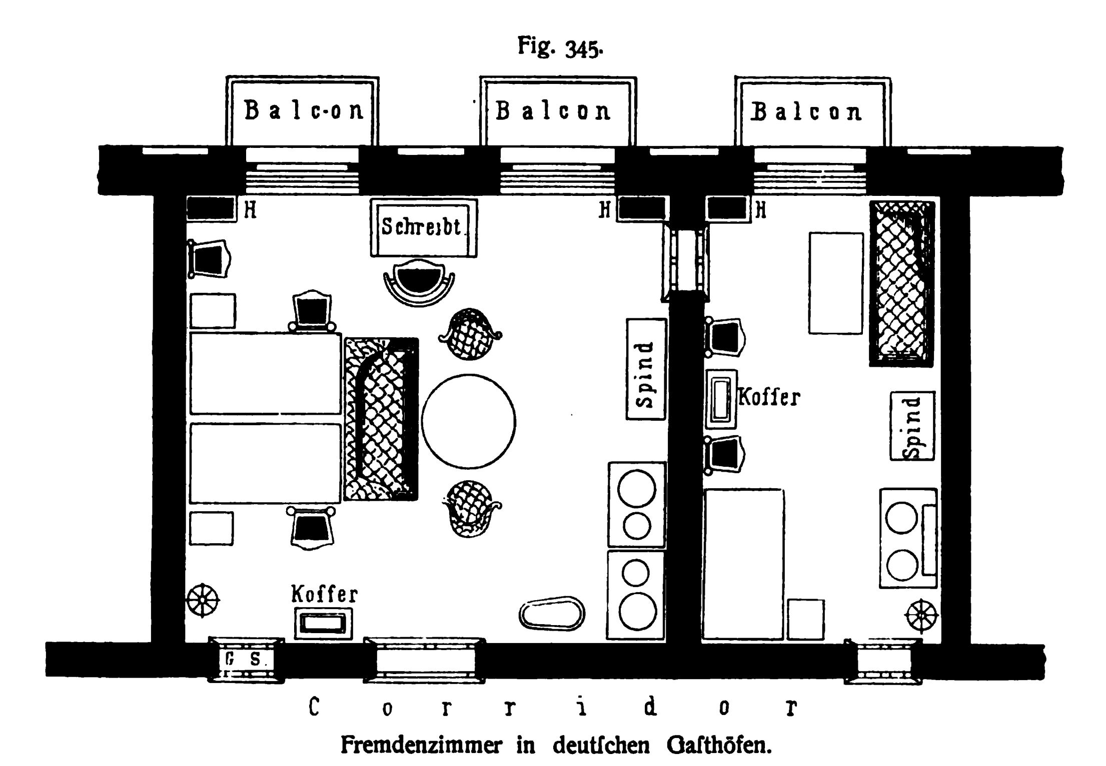
1/250 w. Gr.

290.
Einrichtung der Fremdenzimmer.

Fig. 345 zeigt die Möblierung eines zweifenftrigen und eines mit demfelben verbundenen einfenftrigen gewöhnlichen Fremdenzimmers. Die Eingangstür bei letzterem muß fo angelegt werden, daß man das Bett nebft Nachttifch bequem ftellen kann. Bei zweifenftrigen Zimmern kann man entweder wie in Fig. 343 u. 345 die Eingangstür in der Mitte der Gangwand anordnen oder, wie in Fig. 344, diefelbe näher an die Scheidewand rücken. Die Stellung der Betten ift hiernach einzurichten; jedoch verdient die Anordnung in Fig. 344 deshalb den Vorzug, weil man dann imftande ift, in der Flurgangmauer, wenn diefelbe entfprechend ftark ift, die fehr wünfchenswerte Einrichtung eines Wandfchrankes zu treffen. Letzterer hat fowohl nach dem Zimmer, wie auch nach dem Flurgang Türen und dient zum Unterbringen der zu reinigenden Kleider. Diefe können, ohne Störung des Gaftes, vom Hausdiener durch Öffnen der äußeren Tür fortgenommen und nach der Reinigung wieder unter Verfchluß gebracht werden. Dem gleichen Zwecke dient der abgefchloffene Vorplatz bei den in Fig. 346, 347 u. 348 abgebildeten Zimmereinrichtungen.

Die Zwifchentüren find nur bei befferen zweifenftrigen Zimmern und bei Salons in die Mitte der Scheidewände zu legen, wie Fig. 344 zeigt, und dann zweiflügelig zu machen. Zweckmäßiger bezüglich der Benutzung des Raumes ift es jedoch, wie Fig. 343 u. 345 zeigen, die Zwifchentüren an die Fenfterwand zu

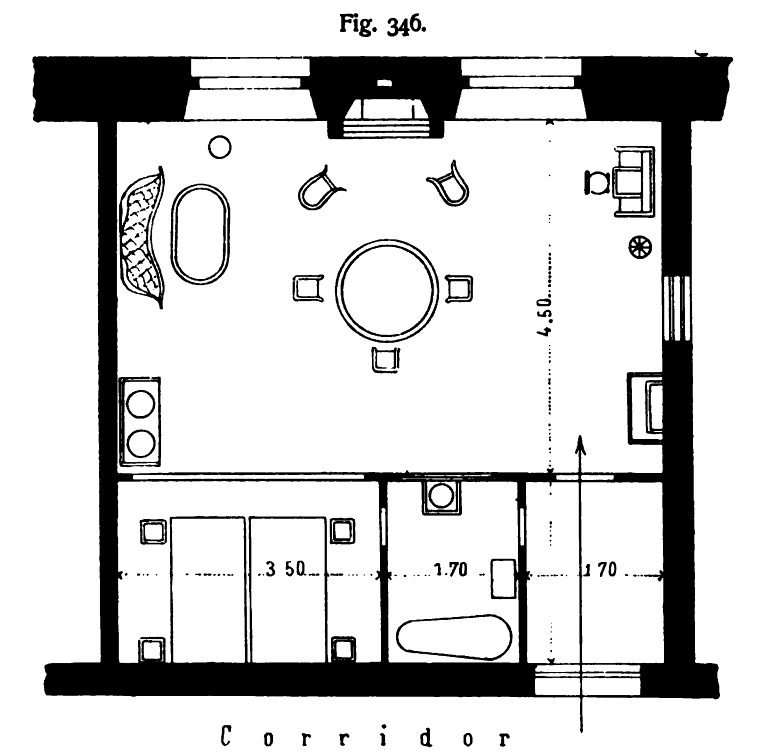
Fig. 345.



Fremdenzimmer in deutschen Gasthöfen.

1:100

Fig. 346.

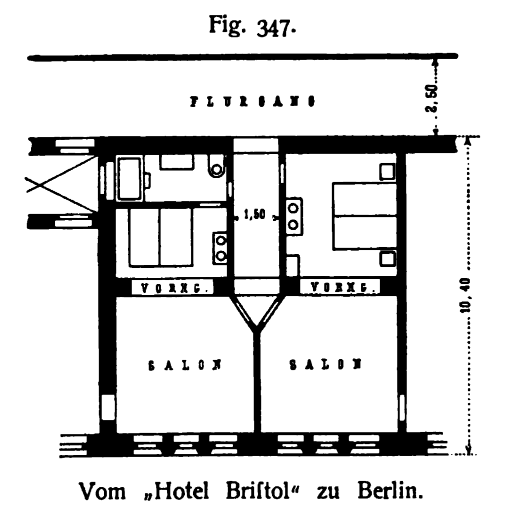


Fremdenzimmer in französischen Gasthöfen.

rücken. Fenster und Zwischentüren sind immer doppelt zu machen; wünschenswert ist dies auch bei den Eingangstüren; alsdann wird der Zwischenraum zwischen beiden Türen auch zum Unterbringen der zu reinigenden Kleidungsstücke benutzt werden.

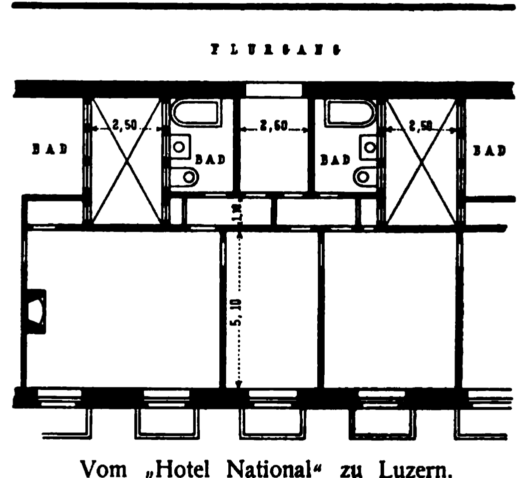
Die in Fig. 346, 347, 348 u. 349 dargestellten Anordnungen von Fremdenzimmern in französischen, deutschen, amerikanischen und Schweizer Gasthöfen sind für die Anlage neuzeitlicher Gasthöfe maßgebend geworden. Die in Fig. 347 dargestellte Verbindung mit Alkoven ist namentlich bei sehr beschränkter Straßenfront zu empfehlen, um das vorhandene Grundstück für Hotelzwecke möglichst auszunutzen.

Fig. 347.



Vom „Hotel Bristol“ zu Berlin.

Fig. 348.

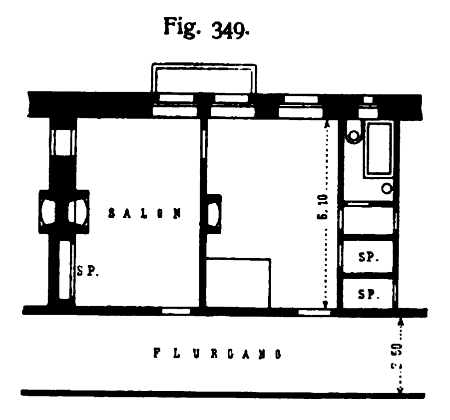


Vom „Hotel National“ zu Luzern.

291.
Anrichteraum.

In jedem Stockwerke ist die Anlage mindestens eines Anrichteraumes *(Office)* für die Fremdenzimmer erforderlich. Eine tunlichst zentrale Lage desselben ist wünschenswert; unter allen Umständen ist er aber durch einen Speisenaufzug mit dem neben der Hauptküche gelegenen Anrichteraum in Verbindung zu setzen. Ein Raum von 35,00 qm Grundfläche dürfte für je 100 Betten genügen. Derselbe kann zweckmäßiger Weise an einen der Nebenhöfe gelegt werden, vorausgesetzt daß die Tageserhellung reichlich und gut ist. Außer den erwähnten Speisenaufzügen muß zur Aufstellung eines Bettes für den Kellner, sowie der Anrichte- und Aufwaschtische, der Schränke für Porzellan, Glas, Silber und Leinwand, ferner der Wärmschränke genügender Platz sein. In der Nähe des Anrichteraumes ist eine der Diensttreppen anzuordnen.

Fig. 349.



Vom „Hotel Waldorf-Astoria“ zu New York.

292.
Zimmer der Hausmädchen.

Man rechnet 1 Hausmädchen zur Bedienung von 30 Fremden. Die für die Mädchen wünschenswerten Kammern sind derart im Geschoß zu verteilen, daß erstere den ihnen zugewiesenen Zimmern nahe sind. Zweckmäßig ist es, einen Kehrichtschacht in der Nähe anzubringen, welcher, durch sämtliche Geschosse geführt, in einen Nebenhof zu ebener Erde ausmündet. Für die fraglichen Kammern

genügt ein Raum von 8,00 qm. Schlafräume für die Mädchen ſind in den Stockwerken nicht unbedingt erforderlich.

293. Zimmer der Hausdiener.

Man rechnet gleichfalls auf 30 Fremde 1 Hausdiener. Die Hausdienerzimmer derſelben ſind im Geſchoß entſprechend zu verteilen; ihre Größe iſt zu etwa 12 qm anzunehmen, da es wünſchenswert iſt, daß die Hausdiener in ihren Zimmern ſchlafen, meiſt auch die Kleider und Schuhe der Fremden darin reinigen. Vorzuziehen iſt indes die Anlage eines beſonderen Putzraumes in jedem Geſchoß, der an geeigneter Stelle, etwa, wie im „Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M. (ſiehe Art. 326), eine Art offener Galerie bildet und von der Dienſttreppe aus zugänglich iſt. In unmittelbarem Anſchluß an den Gepäckaufzug iſt ein größeres Zimmer für die Hausdiener vorzuſehen, worin die Gepäckſtücke geordnet, auch aufbewahrt werden können.

294. Räume für reſervierte Möbel.

In jedem Stockwerke, etwa in den toten Ecken, ſind Räume für reſervierte Möbel anzuordnen. In den meiſten Fällen wird für je 100 Betten ein Raum von 15,00 qm genügen.

295. Badezimmer, Aborte und Waſch-einrichtungen.

Die Anzahl der Badezimmer iſt von den Gewohnheiten in den verſchiedenen Ländern abhängig. In Amerika z. B., wo der Reiſende außerordentlich große Eiſenbahnſtrecken zurückzulegen hat, iſt das Bedürfnis zum Baden ein ſo großes, daß faſt in jedem Zimmer (ſiehe Fig. 349) eine Badeeinrichtung vorhanden iſt. Im Waldorf-Aſtoria-Hotel zu New York ſind beiſpielsweiſe im III. Obergeſchoß (ſiehe die Tafel bei S. 319) bei 83 Fremdenzimmern 57 Badezimmer mit Abort und Waſcheinrichtung vorhanden. In deutſchen Gaſthöfen genügt gewöhnlich ein Badezimmer für je 20 bis 30 Betten. Die Größe desſelben iſt auf rund 6,00 bis 7,00 qm anzunehmen. Die Anforderungen an die Einrichtung, Beleuchtung und Lüftung desſelben ſind die üblichen (ſiehe Teil III, Band 5, Abt. IV, Abſchn. 5, A, Kap. 6, unter a).

In den Gaſthöfen von Kur- und Badeorten ſpielen die Bäder natürlicherweiſe eine viel bedeutendere Rolle. Das Vorhandenſein einer Quelle gibt oft Veranlaſſung zur Errichtung des Gaſthofes, der in zweckmäßige Verbindung mit einer größeren Zahl von Badezellen zu bringen iſt. Über Anordnung und Einrichtung der letzteren iſt in Teil IV, Halbband 5, Heft 3 dieſes „Handbuches" das Erforderliche zu finden.

Außer den mit den Badeeinrichtungen verbundenen Aborten ſind noch einige zum allgemeinen Gebrauch beſtimmte Aborte vorzuſehen, verbunden mit Waſcheinrichtungen, Piſſoirs und Ausgüſſen, welche nach Geſchlechtern getrennt anzuordnen ſind. (Siehe Fig. 366: I. Obergeſchoß des Hotels Briſtol zu Berlin.)

In den verſchiedenen Geſchoſſen liegen die Aborte am beſten unmittelbar übereinander. In Verbindung mit den Aborträumen ſind kleine Nebenräume anzuordnen, in denen die Ausgußbecken ihren Platz finden, welche Zuflüſſe von warmem und kaltem Waſſer erhalten müſſen.

296. Leinwand-kammer.

Eine Leinwandkammer iſt in jedem Stockwerk in der Größe eines zweifenſtrigen Hinterzimmers anzulegen, und zwar tunlichſt unmittelbar über dem Hauptmagazin für Leinwand, mit dem ſie durch einen Aufzug in Verbindung geſetzt wird. Zur Aufſtellung der Wäſcheſchränke und -Gefache iſt für große Wandflächen Sorge zu tragen; auch iſt gutes unmittelbares Licht erforderlich.

297. Zimmer der Haushälterin.

Zweckmäßig iſt es, das Zimmer der Haushälterin jedes Geſchoſſes neben die Leinwandkammer zu legen; dasſelbe erhält etwa die Größe eines einfenſtrigen Hinterzimmers.

298. Raum-bemeſſung.

Zur Berechnung der für einen Gaſthof mit einer beſtimmten Anzahl von Betten und Geſchoſſen erforderlichen Grundfläche mögen folgende Angaben einen

Anhalt gewähren, welche durch Berechnungen der Raumgrößen verſchiedener neuerer Gaſthöfe ermittelt ſind. Von der überbauten Grundfläche eines Gaſthofes ſind in abgerundeten Zahlen zu rechnen:

α) auf Fremdenzimmer rund	50	Vomhundert,
β) auf Dienſträume, Aborte, Bäder	8	„
γ) auf Flurgänge, Treppen, Lichthöfe, Aufzüge u. ſ. w.	25	„
δ) auf das Mauerwerk	17	„
zuſammen	100	Vomhundert.

Hierbei iſt indes das Erdgeſchoß, von dem angenommen wird, daß es für die Anlage der Säle, Vorräume, Geſchäftsräume u. ſ. w. beanſprucht wird, nicht in Berechnung gezogen. Will man z. B. das Raumbedürfnis für einen Gaſthof feſtſtellen, welcher in 4 Obergeſchoſſen 300 Fremdenbetten erhalten ſoll, alſo in einem Obergeſchoß 75 Betten, und rechnet man mit Rückſicht auf die Salons, welche keine Betten erhalten, für 1 Bett 20,00 qm Grundfläche, ſo muß, da die Fremdenzimmer 50 Vomhundert der geſamten überbauten Grundfläche in Anſpruch nehmen, die letztere $75 \times 20 \times 2 = 3000$ qm betragen. Hierzu iſt für die Anlage von unbedeckten Höfen und des unter Umſtänden beabſichtigten großen, mit Glas überdeckten Vorſaales $^1/_8$ bis $^1/_4$ der überbauten Grundfläche hinzuzurechnen, mithin in dieſem Falle rund 800,00 qm, ſo daß die geſamte Grundfläche des zu errichtenden Gaſthofes etwa 3800,00 qm betragen muß.

Oder hat man ein beſtimmtes Gelände von 2800,00 qm zur Verfügung, ſo rechnet man hiervon zunächſt etwa $^1/_4$, alſo rund 800,00 qm für Höfe ab. Man wird ſomit 2000,00 qm überbaute Grundfläche erhalten. Man kann alſo $\frac{2000}{2 \times 20} = 50$ Betten in einem Obergeſchoß unterbringen, demnach in 4 Obergeſchoſſen 200 Betten und hat außerdem noch für etwa 12 bis 14 Salons Platz. Selbſtverſtändlich würde man bei einem vornehmen Badehotel auf eine größere Zahl von Salons rechnen müſſen, wodurch die Anzahl der Betten vermindert würde.

2) Geſellſchaftsräume.

299. Allgemeines.

Teils zu gemeinſamer Bewirtung, teils zu geſelliger Benutzung und Erholung ſämtlicher Gäſte des Gaſthofes dienen die Speiſeſäle mit ihren Nebenräumen, die Leſe-, Muſik- und Damenſalons, ſowie die Billard-, Spiel- und Rauchzimmer. Außerdem ſind Säle für kleinere geſchloſſene Geſellſchaften erforderlich. Auch die Vorräume mit Kleiderablagen und Waſchtiſcheinrichtungen gehören gewiſſermaßen zu dieſen Räumlichkeiten.

Zahl und Größe der Geſellſchaftsräume richten ſich nach Rang und Ausdehnung des Gaſthofes, ſowie nach der Art des darin zu erwartenden Betriebes.

In einem Hauſe erſten Ranges genügt ein einziger Speiſeſaal nicht; man verlangt heutzutage außer einem großen Saale, welcher auch für Feſtlichkeiten benutzt werden kann, noch kleinere Reſtaurationsſäle, in denen auch das Frühſtück eingenommen wird.

In den engliſchen und amerikaniſchen Gaſthöfen ſpielen die *Bars* oder Schank- und Imbißräume eine beſonders wichtige Rolle und treten dort an Stelle der auf dem Feſtlande üblichen Kaffeeſäle für Herren, mit dem Unterſchiede jedoch, daß die *Bars*, da darin faſt alles ſtehend genoſſen wird, ſelten zu längerem Aufenthalte benutzt werden, ſo prachtvoll dieſelben auch ausgeſtattet zu werden pflegen[252]).

[252]) Siehe Art. 5 (S. 13).

In großen Städten verweilt der Fremde wenig im Gafthof, den er oft nur zum Übernachten benutzt. Den Tag verbringt er mit Gefchäften oder mit der Befichtigung der Sehenswürdigkeiten des Ortes; er nimmt die Mahlzeiten, wo es ihm behagt, in einem Reftaurant, befucht die Kaffeehäufer, abends die Theater und Vergnügungsftätten der Stadt. Daher genügt in den meiften großftädtifchen Gafthöfen außer den Speifefälen etwa noch ein Lefe-, ein Konverfationsfalon und ein Rauchzimmer. Im übrigen find bei ftarkem örtlichem Verkehr eine Anzahl von Nebenfälen für kleinere Gefellfchaften notwendig.

Ganz anders verhält es fich mit den Gafthöfen in Kur- und Badeorten; die Gäfte nehmen darin längeren Aufenthalt und find bei fchlechtem Wetter ausfchließlich auf das Haus angewiefen. Ähnlich ift es mit den Gafthöfen in vielen Orten der Schweiz, überhaupt des Hochgebirges, welche mehr den Charakter von Penfionen haben. Deshalb ift in allen diefen Fällen für eine größere Zahl verfchiedenartiger Gefellfchaftsräume, außer den Speife- und Feftfälen, für große Mufik- und Damenfalons, fowie für Lefe-, Schreib-, Spiel- und Rauchzimmer Sorge zu tragen. In Berghotels ift der Speifefaal meift der einzige Gefellfchaftsraum.

Die Gefellfchaftsräume finden ihren naturgemäßen Platz im Erdgefchoß; doch kommen nicht felten Ausnahmen vor, z. B. in manchen Eifenbahnhotels, deren Säle infolge der Betriebsverhältniffe in das I. Obergefchoß verlegt werden mußten. In Venedig und Genua, wo meift Palaftbauten zu Gafthöfen benutzt wurden, pflegen die Speifefäle einen Teil der oberen Gefchoffe einzunehmen.

Allen Gefellfchaftsräumen ift eine geeignete Einrichtung zu geben und eine folche Lage anzuweifen, daß fie an fich zweckentfprechend, fowie unter fich in guter Verbindung find. Im Hinblick auf die vorhergehenden Darlegungen in Abfchnitt 1, Kap. 3 des vorliegenden Heftes genügen die folgenden, auf die befonderen Erforderniffe des Gafthofes bezüglichen Angaben über die einzelnen Räume.

300.
Speifefäle.

Wenn es der Raum geftattet, kann man den Speifefaal, welcher eine feiner Länge und Breite entfprechende, größere Höhe erfordert wie die übrigen Räume, in einen eingefchoffigen Anbau legen. Dagegen ift es bei fehr wertvollen Grundftücken in großen Städten wünfchenswert, den Saal in das Hauptgebäude hineinzuziehen und über demfelben noch Fremdenzimmer anzulegen. Der Saal erhält dann die Höhe zweier Stockwerke, gewöhnlich des Erdgefchoffes und des unmittelbar darüber liegenden Stockwerkes. Nur einen Teil der Höhe des letzteren für diefen Zweck mit zu verwenden, ift unzuläffig, da hierdurch die Anlage von Stufen in demfelben bedingt wird; das Anbringen von Stufen in den Flurgängen eines Gefchoffes muß jedoch vermieden werden.

Liegt der Bauplatz inmitten des Gefchäftsverkehres einer großen Stadt, fo wird man den Saal gegen den Hof oder eine andere wenig wertvolle Seite des Grundftückes legen. Bei freier Lage des Gafthofes und bei fchöner Naturumgebung dagegen müffen die Speifefäle der fchönen Ausficht zugewendet fein.

Für alle diefe Fälle geben die unter d befchriebenen Beifpiele genügende Anhaltspunkte.

Die Größe des Speifefaales muß nach der Zahl der bei der Tafel zu erwartenden Gäfte gefchätzt werden. Er muß folche Abmeffungen erhalten, daß ohne Raumverfchwendung eine beftimmte Anzahl von Tifchen parallel den Längsfeiten des Saales geftellt werden können.

Es dürfte nicht unzweckmäßig fein, die in Art. 101 (S. 99) gemachten Ermittelungen bezüglich Länge und Breite des Speifefaales an einem Beifpiele nachzuweifen.

Will man z. B. 180 Perfonen bequem fetzen, und zwar an 3 gleich großen Tifchen, alfo für

jede Tafel 60 Perſonen, ſo rechne man für die Länge eines Tiſches bei Abrechnung der 2 Kopfplätze 29 Plätze zu 0,66 m = rund 19,00 m. Vom Kopfende bis zur Querwand des Saales genügen 2,00 m, ſo daß der Saal eine Länge von 19,00 + 2,00 + 2,00 = 23,00 m haben muß. Die Breite des Saales ergibt ſich aus folgendem: Für die Tiſchbreite genügen 1,15 m; die Entfernung zweier Tiſche voneinander muß mindeſtens 1,80 m, die der Tiſche von der Längswand 1,50 m betragen; mithin genügt für das Aufſtellen von 3 Tiſchen eine Saalbreite von 3,00 × 1,15 + 2,00 × 1,80 + 2,00 × 1,50 = rund 10,00 m. Zur Aufſtellung zweier Tiſche genügt eine Breite von 2,00 × 1,15 + 1,80 + 2,00 × 1,50 = rund 7,00 m; bei 4 Tiſchen rund 13,00 m. Um nun bei einer Breite von 13,00 m gleichfalls 180 Perſonen ſetzen zu können, alſo für jeden Tiſch 45 Perſonen, genügt eine Saallänge von (22,00 × 0,66) + (2,00 × 2,00) = 18,50 m.

Jeder Platz erfordert mithin einen Raum von $\frac{13{,}00 \times 18{,}50}{180} = \frac{240}{180} = 1{,}30$ qm.

301. Anrichteraum.

Für den Anrichteraum oder die *Office* genügt an Größe 1/5 bis 1/4 der Grundfläche des Speiſeſaales. Die Verbindung mit letzterem iſt durch große Öffnungen herzuſtellen. Wiederum mag aus früheren Darlegungen kurz zuſammengefaßt werden, daß die Speiſen und Getränke in dieſem Raume geordnet und die benutzten Geſchirre hierher zurückgebracht werden; er muß daher entweder unmittelbar oder durch bequeme Treppen und Aufzüge mit der Küchenanlage verbunden ſein. Zur Aufſtellung von Schränken für Glas, Porzellan, Beſtecke, Silber und Leinwand ſind möglichſt große Wandflächen zu ſchaffen; desgleichen muß für Aufſtellung großer Wärmtiſche und Tellerwärmer Sorge getragen werden. Sehr zweckmäßig iſt es, der Anrichte einen Nebenraum zum Spülen des Porzellans anzuſchließen. Für unmittelbares und gutes Licht iſt zu ſorgen.

302. Leſe- und Konverſationszimmer.

Auch das Leſe- und Konverſationszimmer legt man zweckmäßig in unmittelbare Nähe des Speiſeſaales, da es vorwiegend als Verſammlungsſaal vor und nach den Mahlzeiten dient. An Größe iſt ungefähr 1/8 der Grundfläche des Speiſeſaales erforderlich.

303. Schreibzimmer.

In der Nähe des Leſe- und Konverſationszimmers iſt der richtige Platz für das Schreibzimmer, für das ein Raum von der Größe eines gewöhnlichen zweifenſtrigen Zimmers meiſt genügt. Für gutes und unmittelbares Licht iſt auch hier Sorge zu tragen.

304. Nebenſäle.

Für kleinere Privatgeſellſchaften bedarf es beſonderer Nebenſäle, die auch neben dem Anrichteraum anzuordnen ſind; anderenfalls iſt die Anlage einer eigenen Anrichte für ſie erforderlich, welche mit der Küche in unmittelbare Verbindung geſetzt werden muß.

Anzahl und Größe dieſer Räume richten ſich nach dem Bedürfnis. Ein unmittelbarer Zugang von der Straße oder vom Hauptflur iſt wünſchenswert.

305. Damenſalon.

Der Damenſalon wird in der Größe eines zweifenſtrigen Wohnzimmers in der Nähe des Konverſationszimmers anzulegen ſein. Im Anſchluß an denſelben iſt eine Damentoilette erwünſcht.

306. Rauch-, Billard- und Spielzimmer.

Das Rauchzimmer, ſowie das etwa notwendige Billard- und Spielzimmer ſind entweder getrennt oder vereinigt und, wenn tunlich, in Verbindung mit der Eintrittshalle anzulegen. Das Billardzimmer muß bei Aufſtellung nur eines Billards mit bequemer Einrichtung eine Größe von 6,00 × 7,00 m erhalten. In amerikaniſchen Gaſthöfen ſind vielfach 6 und noch mehr Billards aufgeſtellt.

307. Muſikzimmer.

Das Muſikzimmer iſt in der Größe des Damenſalons anzunehmen und von den übrigen Salons getrennt zu legen. Fehlt dasſelbe, ſo pflegt das Leſe- und Konverſationszimmer für Zwecke der Muſik zu dienen, deren Benutzung hierzu indes tunlichſt zu vermeiden iſt.

308. Vorzimmer.

Vorzimmer ſind in Verbindung mit den Kleiderablagen und Bedürfnisräumen in geeigneter Lage vorzuſehen. Letztere, mit mehreren Waſchtiſchen ausgerüſtet,

müssen von außen leicht kenntlich gemacht werden. In amerikanischen Gasthöfen findet man besondere Waschzimmer mit 20 bis 30 Waschtischen, die mit einem Nebenraum verbunden sind, in welchem Schuhe und Kleider gereinigt werden.

309. Veranden.

In Kur- und Saisonhotels gehören zu den Gesellschaftsräumen in gewissem Sinne auch die großen und breiten Veranden, welche an einer der Hauptfronten, am besten in Erdgeschoß-Fußbodenhöhe, angeordnet werden, teilweise oder ganz geschlossen werden können, so daß die Gäste bei schlechtem Wetter oder bei äußerem nassem Boden darin in frischer Luft sich ergehen können.

3) Verwaltungsräume.

310. Organisation des Geschäftsbetriebes.

Die Oberleitung eines Gasthofes ruht allein in den Händen des Wirtes, bezw. des Direktors des Unternehmens. Bei einem großen Gasthofbetrieb, z. B. bei einem Gasthof von rund 500 Betten, stehen dem Direktor zur Seite:

1) der Oberkellner, welcher die Gäste empfängt und ihnen die Zimmer anweist *(Chef de réception)*;
2) der Vorstand des Bureaus (Buchhalterei, Kasse u. s. w.);
3) der Saaloberkellner, und
4) der Vorstand der Küchen *(Chef)*.

Ferner sind folgende Unterbeamten erforderlich:

5) der Kassierer;
6) 4 bis 5 Bureaubeamte;
7) 6 bis 7 Haushälterinnen *(Inspectrices)*, und zwar:
   α) 4 bis 5 für die Leinwandkammern,
   β) 1 für die Kaffeeküche und Vorräte,
   γ) 1 für Dessert u. s. w.;
8) der Vorstand des Weinkellers und des Tageskellers (Kellermeister);
9) 2 bis 3 Damen für die Kontrolle an den Büfetts der Speisesäle;
10) etwa 25 Kellner für die Säle und die Fremdenzimmer;
11) etwa 30 Mädchen für die Fremdenzimmer, für die Schlafräume der Dienerschaft, für die Küche und für die Leinwandkammern;
12) etwa 25 Hausdiener für die Fremdenzimmer, für die Beförderung des Gepäcks, zum Reinigen der Höfe u. s. w.;
13) etwa 6 Jungen *(Grooms* oder Pagen);
14) etwa 7 Unterköche;
15) etwa 3 bis 5 Hilfspförtner und Nachtwächter;
16) 4 bis 5 Heizer und Handwerker;
17) 1 Bodeninspektor, und
18) 3 bis 4 Küfer.

Für rund 500 Fremde sind im ganzen (mit Ausschluß der Waschanstalt) mindestens 150 Beamte zu rechnen.

Zur Ausübung der hierdurch angedeuteten Geschäftstätigkeit und Beaufsichtigung des Dienstes ist eine Anzahl von Verwaltungsräumen erforderlich.

311. Wohnung des Wirtes, bezw. Direktors.

Hierzu gehört in erster Linie die Wohnung des Wirtes, bezw. Direktors des betreffenden Aktienunternehmens. Dieselbe besteht aus 3 bis 4 Räumen nebst Bedürfnisräumen und findet ihren zweckmäßigsten Platz im Erdgeschoß, in einem Halbgeschoß darüber oder auch im I. Obergeschoß, damit derselbe dem Orte seiner Haupttätigkeit, den Bureaus, nahe sein kann.

Anlage und Einrichtung der Wohnung sind wie üblich.

312. Bureaus.

Die Bureaus müssen bequem von der Eingangshalle zu erreichen sein. Sie bestehen aus folgenden Räumen:

α) Bureau des Direktors, bezw. Wirtes, in der Größe eines einfenstrigen Zimmers;

β) das Fernsprechzimmer in der Nähe des Bureaus und in unmittelbarer Verbindung mit der Eingangshalle (siehe die Tafel bei S. 318 und Fig. 365).

γ) Annahme- bezw. Auskunftsbureau; in diesem Raume, von der Größe eines zweifenstrigen Zimmers, erfolgt der Empfang der Gäste und die Verteilung der Zimmer; neuerdings werden diese Bureaus in die Eingangshalle verlegt (siehe Fig. 365 u. 367);

δ) Verwaltungsbureau;

ε) Rechnungs-, bezw. Kassenzimmer. Letztere, miteinander unmittelbar verbunden, sind der Größe des Gasthofes entsprechend zu bemessen; beispielsweise genügt für einen Gasthof mit etwa 400 Betten ein Raum von 80,00 bis 90,00 ^{qm} für δ und ε.

Die Bureauräume müssen gutes Licht erhalten. Im Kassenzimmer ist durch 2,00 ^{m} hohe Schranken ein Vorraum für das Publikum abzutrennen. Selbstverständlich genügt bei kleineren Gasthofanlagen ein einziger Raum für sämtliche Bureauzwecke.

313. Pförtnerstube.

Für den Pförtner ist eine Stube, auch „Loge" genannt, in der Größe eines geräumigen einfenstrigen Zimmers anzunehmen. Sie muß gut beleuchtet sein, große Wandflächen enthalten und nahe dem Haupteingange liegen. (Siehe auch Fig. 365 u. 367.)

314. Raum für Hausdiener u. s. w.

Die Räume für die Hausdiener, welche das Gepäck der Reisenden besorgen, sind nach Bedürfnis zu bemessen und können auch an einen Nebenhof gelegt werden.

315. Bedürfnisräume.

Bedürfnisräume oder Toiletten, für Herren und Damen getrennt, auch mit Waschtischeinrichtungen versehen, müssen möglichst geräumig sein.

Letztere drei Räumlichkeiten sollen von der Eintrittshalle unmittelbar zugänglich sein.

316. Hauptmagazin für Leinwand.

Bereits in Art. 296 (S. 307) ist die Leinwandkammer erwähnt, wobei die Zweckmäßigkeit der Lage derselben neben dem Zimmer der Haushälterin betont wurde. Das Hauptmagazin für Leinenzeug findet im Erdgeschoß am besten seinen Platz. Bei Gasthöfen mit 300 bis 400 Betten genügen 3 zweifenstrige Zimmer, in denen auch die Näh- und Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden. Bei vielen, besonders kleineren Gasthöfen hat man vorgezogen, nur ein Magazin für Leinwand einzurichten, welches dann entsprechend groß angelegt werden muß. Die Leinwandkammern in den verschiedenen Obergeschossen fallen dann fort.

4) Wirtschaftsräume.

317. Allgemeines.

Bei den Gasthöfen nimmt unter den Wirtschaftsräumen die Küchenanlage mit ihren mannigfachen Nebengelassen den ersten Platz ein. Auch diese sind in Abschn. 1 (Kap. 2, unter b, 5 bis 7 u. Kap. 3, unter b, 9) dieses „Halbbandes" bereits eingehend erörtert worden. Daraus ist zu entnehmen[258]), daß in den seltensten Fällen das Erdgeschoß den für Küche und Zubehör erforderlichen Raum gewährt, da dasselbe meist für andere Zwecke beansprucht wird; daß es zwar, namentlich bei großen Stadthotels, fast zur Regel geworden ist, die Küchenräume in das Keller- oder Sockelgeschoß zu verlegen, nichtsdestoweniger aber, um die im Erdgeschoß befindlichen Säle vor der hierbei unvermeidlichen Hitze zu schützen, wünschenswert ist, wenigstens die Hauptküche in einen eigenen Anbau zu verlegen. Denn auch die auf S. 33 ff. besprochenen Lüftungsvorrichtungen

[258]) Siehe Art. 37 (S. 42).

und die auf S. 35 angegebene Konftruktion der Küchendecke werden nicht verhindern können, daß von einer im Kellergefchoß liegenden Küche die Hitze und der Speifengeruch durch Fenfter, Aufzug, Treppe u. f. w. den oberen Räumen zugeführt werden.

In Berlin dürfen nach der jetzigen Baupolizeiordnung die Küchen nicht mehr in den Keller verlegt werden, wenn fein Fußboden tiefer als $1{,}50^{m}$ unter dem Gelände liegt. Bei den neueren Gafthofanlagen Berlins find daher die Küchen mit den nötigften Nebenräumen im Erdgefchoß, und zwar in naher Verbindung mit den Speifefälen, angelegt, entweder an oder unter einem Lichthof. (Siehe Fig. 365 u. 367.)

318. Anrichte- oder Kontrolleraum.

Bezüglich der einzelnen Wirtfchaftsräume werden hier die folgenden Angaben kurz zufammengefaßt.

Inmitten der gefamten Küchenanlage[254]) befindet fich der Anrichte- und Kontrolleraum. Hierzu genügt in den meiften Fällen ein Raum von 30,00 bis $40{,}00^{qm}$ (vergl. die Beifpiele unter d), der genügend Licht hat, um die fchriftlichen Arbeiten darin ausführen zu können, und im übrigen den namhaft gemachten Bedingungen bezüglich Lage, Verbindung und Einrichtung entfpricht.

319. Hauptküche.

Letzteres gilt auch für die Hauptküche, für welche etwa $^{8}/_{10}$ der Größe des Speifefaales angenommen werden kann, die aber unter allen Umftänden geräumig genug fein muß, um alle nach Maßgabe der gewünfchten Leiftungsfähigkeit zum Kochen und Braten, überhaupt zum Zubereiten der Speifen erforderlichen Einrichtungen, Arbeits- und Wärmetifche u. f. w. aufftellen und bequem benutzen zu können. Die Schornfteine find in einem der Nebenhöfe möglichft gefondert aufzuführen.

320. Vorbereitungsküche.

Im Anfchluß an die Hauptküche ift die Vorbereitungsküche anzulegen, in der Geflügel, Fleifch und kalte Speifen zugerichtet und aufbewahrt werden. Dazu genügt ein Raum von $^{1}/_{3}$ der Hauptküche, der mit großen Eisfchränken ausgerüftet ift.

321. Aufwafchraum für das Kupfergefchirr.

Der Aufwafchraum (Spülraum) fowohl für Tafel- als Kupfergefchirr ift gleichfalls in unmittelbarer Verbindung mit der Hauptküche anzuordnen. Meift ift erfterer frei gegen die letztere geöffnet und nur durch Tifche von ihr getrennt.

322. Kaffeeküche mit Aufwafchraum.

Die Kaffeeküche, in der Größe der Vorbereitungsküche, ift von der Kontrolle auch durch einen Tifch abzufcheiden, an welchem die Kellner die geforderten Getränke erhalten.

323. Vorratsraum, Milchkeller.

Neben der Kaffeeküche ift ein kleiner Vorratsraum für Tee, Kaffee, Zucker u. f. w. anzulegen, falls diefe Vorräte nicht in geeigneter Weife in der Kaffeeküche felbft aufbewahrt werden.

In ihrer Nähe muß auch der Keller für Milch und Butter fein. Befonders luftige und kühle Lage desfelben ift erforderlich.

324. Gemüfeputzraum.

Als Vorbereitungsraum für Gemüfe wird zweckmäßigerweife ein glasüberdeckter Nebenhof benutzt.

325. Silberkammer.

In der Nähe der Kaffeeküche und der Hauptküche ift in der Größe eines einfenftrigen Zimmers die Silberkammer anzunehmen. Sie kann auch als Spülraum für das Silber dienen; jedoch ift es der Reinlichkeit halber vorzuziehen, einen kleinen, an die Silberkammer anftoßenden Raum zum Putzen desfelben anzulegen.

326. Backftube.

Auch für die Backftube oder Konditorei, welche der Hauptküche nahe zu legen ift, genügt ein Raum von der Größe der Vorbereitungsküche. Der Backofen,

[254]) Vergl. bezüglich der allgemeinen Anlage Art. 118 bis 129 (S. 110 bis 115), hinfichtlich der Einrichtungen und Beifpiele Art. 131 bis 140 (S. 116 bis 123).

Tifche mit Marmorplatten u. f. w. find vorzufehen. In der Nähe der Konditorei ift ein kühler Raum für die Mafchine zur Herftellung von Speifeeis anzuordnen.

327. Nachtifchraum.

Als Nachtifchraum (Deffertraum) dient ein einfenftriges luftiges Zimmer, das von der Küchenkontrolle aus leicht erreichbar ift oder in dem gleichen Gefchoß wie die Speifefäle liegen und in Verbindung mit dem Anrichteraum derfelben ftehen muß.

Die Räume in Art. 319 bis 327, gleichwie der in Art. 331 erwähnte Keller für den Tagesbedarf müffen in möglichft nahe Verbindung mit dem Kontrolleraum gebracht werden.

328. Gefindeküche und -Speifezimmer.

Nur bei fehr großen Gafthöfen ift ein befonderer Raum für die Gefindeküche erforderlich. Darin werden die Mahlzeiten für die fämtlichen Dienerfchaften bereitet; auch wird fie bei großen Feftlichkeiten als Referveküche in Anfpruch genommen. Es ift daher notwendig, daß fie von der Hauptküche bequem erreicht werden kann. Sie ift in der Größe der Vorbereitungsküche anzunehmen.

In Verbindung mit der Gefindeküche fteht das Speifezimmer für die Dienerfchaft des Gafthofes, welches die gleiche Größe wie jene erhalten kann.

329. Vorratskammern.

Die Vorratskammer für Eingemachtes, geräucherte Waren und fonftige haltbare Gegenftände ift in der Größe eines zweifenftrigen Raumes anzunehmen. Für große Wandflächen und für Zugluft ift zu forgen.

Die Fleifchkammer ift in der gleichen Größe wie diefe Vorratskammer anzunehmen. Sie muß kühl gelegen fein und gut gelüftet werden können. Eisbehälter, fowie Becken mit ftetig fließendem Waffer für lebende Fifche find vorzufehen.

330. Weinkeller.

Die Größe der Weinkeller ift davon abhängig, ob diefelben nur für die Erforderniffe des Gafthofes genügen follen oder ob ein größeres Weingefchäft darin betrieben werden foll. Getrennte Räume für den Flafchenkeller und für den Faßkeller find anzulegen. Letzterem fchließen fich der Spülkeller und ein Raum für Kiften, Geräte und leere Flafchen an. Alle diefe Kellereien ftehen unter fich in Verbindung. Große Fenfteröffnungen find zu vermeiden. Der Zutritt der frifchen Luft gefchieht mittels kleiner, durch Doppelfenfter verfchließbarer Öffnungen[255]). Die Fußböden find mit Gefälle anzulegen. Um den Wein vor Erfchütterungen zu bewahren, ordnet man die Weinkellereien entfernt von belebten Straßen an. Eine gleichmäßige Temperatur ift für das Gedeihen der Weine wünfchenswert; daher find die Mauern und Gewölbe möglichft ftark zu machen; auch dürfen durch die Weinkeller keine erwärmten Heizrohre geführt werden.

331. Tageskeller.

Für Wein, Sodawaffer, Bier und fonftige Getränke ift der Keller für den Tagesbedarf fowohl im engften Anfchluß an die Flafchenkeller, als auch in der Nähe der Kontrolle anzuordnen. Darin werden von fämtlichen Weinforten kleine Vorräte gelagert; auch der Champagner wird hier gekühlt. Es ift daher für große Wandflächen, für Eisbehälter und für gutes Licht Sorge zu tragen.

332. Werkftätten u. f. w.

Für Schloffer, Tifchler und Tapeziere find Werkftätten in geeigneter Größe vorzufehen. Die Werkftätte für Schloffer ift am beften im Keller neben dem Heizungsraum oder neben einer etwa aufzuftellenden Dampfmafchine anzuordnen; diejenigen für Tifchler und Tapeziere verlegt man auch in das Dachgefchoß.

Räume für Kiften und Geräte aller Art in hinreichender Größe find vorzufehen.

333. Heizraum.

Die Heizkammer follte jedenfalls in einen befonderen Anbau verlegt werden, da der Fußboden über derfelben durch die Hitze zu fehr leidet. Der Schornftein

[255]) Siehe Fig. 50 (S. 49).

ist wie der der Küche abgesondert aufzuführen. Für eine Fernheizung genügt ein Raum in der Größe der Hauptküche. Eine zentrale Lage ist wünschenswert. Der Heißwasserkessel für die Bäder und warmes Wasser in den verschiedenen Stockwerken findet hier auch seine geeignete Aufstellung.

334.
Keller für Brennstoff.

Der Kohlenkeller, der Holzkeller, bezw. Keller für sonstigen Brennstoff erhält in der Nähe des Heizraumes und der Küchen, etwa unter dem Haupthofe, einen passenden Platz.

335.
Speisezimmer für fremde Dienerschaft.

Das Speisezimmer für fremde Dienerschaft liegt am passendsten im Erdgeschoß, sonst im Sockelgeschoß, in der Nähe des Anrichteraumes. Ein Raum von der Größe eines dreifenstrigen Zimmers genügt.

336.
Schlafräume für Beamte und Gesinde.

Die Schlafräume für die Dienerschaft liegen vorwiegend im Dachgeschoß. Die Anzahl derselben bestimmt sich folgendermaßen. Man rechnet, falls eine Waschanstalt sich nicht im Hause befindet, auf 4 bis 5 Fremdenbetten einen Angestellten. Von diesen schlafen in den verschiedenen Geschossen die oben angegebene Zahl von Beamten, Kellnern, Mädchen, Hausdienern und Haushälterinnen. Außerdem sind die im Kellergeschoß untergebrachten Mädchen u. s. w. in Abrechnung zu bringen. Allen übrigen sind im Dachgeschoß Schlafkammern anzuweisen, und zwar:

α) dem Chef der Küche, β) dem Oberkellner, γ) dem Hauptpförtner je ein einfenstriges Zimmer; δ) den Bureaubeamten zu je zweien ein Zimmer; ε) den Unterköchen, ζ) den Küchenmädchen, η) den Hausmädchen, ϑ) den Kellnern, ι) den Hausdienern, κ) den Wächtern, λ) den Hilfskellnern, Pagen u. s. w. je zu 3 bis 6 Personen ein genügend großes Zimmer.

337.
Eiskeller.

In großen Stadthotels sind Eiskeller überflüssig und wegen der Nässe, die sie verursachen, wenn keine besonderen Vorrichtungen getroffen werden, schädlich. Man bezieht den täglichen Bedarf an rohem Eise aus den Eiswerken.

338.
Waschanstalt.

Die Anlage einer besonderen Waschanstalt im Gasthof ist nur im obersten Geschoß ratsam, da das Geräusch und die Gerüche aus derselben störend und lästig im Hause sind. (Näheres über Waschanstalten ist in Teil IV, Halbband 5, Heft 3 dieses „Handbuches“ zu finden.)

5) Verkehrsräume.

339.
Haupthof.

Bei großen Gasthöfen kommen meist mehrere Höfe vor. Der Haupthof bildet den Mittelpunkt der baulichen Anlage. Auf ihn münden die Hauptverkehrsräume, öfters auch die Gesellschaftsräume. Man hat ihn deshalb vielfach mit Glas überdeckt, teils um ihn als großen Vorsaal zu verwenden, wie im „Hôtel Metropole“ zu Wien, im „Kaiserhof“ zu Berlin, im Gasthof „Zu drei Mohren“ in Augsburg u. s. w., teils um ihn als Anfahrt, bezw. als Aufenthaltsort für Wagen zu benutzen, wie beispielsweise im „Hôtel du Louvre“ und „Grand Hôtel“ zu Paris, sowie im „Grand Hôtel“ zu Wien und Brüssel. In jedem der beiden Fälle ist es dringend wünschenswert, die Glasdecke möglichst tief zu legen, um den Fremdenzimmern, welche den Hof umgeben, wenigstens in den oberen Geschossen frische Luft zuführen zu können, was auch bei künstlicher Lüftung unterhalb der Glasdecke schwer zu ermöglichen ist.

Man hat daher fast überall auf die Überdeckung des Hofes verzichtet, falls die örtlichen Verhältnisse die Einfahrt der Wagen in den Gasthof notwendig machen sollten. Gegen die nachteiligen Einflüsse der Witterung kann man sich leichter schützen als gegen die durch die Pferdejauche verdorbene oder zu wenig erneuerte Luft. Die Höfe des „Hôtel continental“ in Paris und des „Central-

Hôtels« in Berlin ſind ohne Glasbedeckung ausgeführt worden und haben ſich gut bewährt.

Falls es jedoch zu ermöglichen iſt, ſollte von der Einfahrt der Wagen in den Gaſthof überhaupt Abſtand genommen werden. Das Geräuſch der ein- und ausfahrenden Wagen beeinträchtigt die über der Einfahrt, bezw. am Hofe gelegenen Zimmer; die ſtets offen gehaltenen Durchfahrten erſchweren eine zugfreie und geſchützte Anlage der Eintrittshalle und der Geſellſchaftsräume. In amerikaniſchen Gaſthöfen ſind Einfahrten nicht üblich (ſiehe die Tafel bei S. 318). Alsdann iſt aber erforderlich, vor dem Haupteingange eine bedeckte Unterfahrt anzulegen, ſei es in Form einer Vorhalle, ſei es in der eines vorſpringenden Daches. Für letzteres genügt eine Länge von 8,00 bis 9,00 m bei 3,00 m Vorſprung.

Beim »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. (ſiehe die Tafel bei S. 326) findet die Unterfahrt an der Nebenſtraße ſtatt, während nach der Hauptſtraße zu eine ſchöne Gartenanlage, die von 3 Seiten vom Gebäude hofartig umſchloſſen iſt, ſich öffnet.

Die Abmeſſungen der Haupthöfe ſind nach der Größe der Gaſthöfe und nach der Beſtimmung des Hofes zu wählen. Einige Beiſpiele mögen als Anhalt dienen.

Es hat der Haupthof des

Hôtel Metropole in Wien	rund	260,00 qm
Grand Hôtel in Wien	»	300,00 »
Kaiſerhofes in Berlin	»	330,00 »
Hôtel Continental in Paris	»	365,00 »
Hôtel du Louvre in Paris	»	370,00 »
Savoy-Hotels in Berlin	»	410,00 »
Central-Hotels in Berlin	»	540,00 »
Grand Hôtel in Paris	»	670,00 »

340. Nebenhöfe.

Die Nebenhöfe, Luft- und Lichtſchächte werden nach Bedürfnis angelegt und müſſen in ihren Abmeſſungen ihrem Zweck entſprechen. Erſtere ſind auch in wirtſchaftlicher Beziehung erforderlich, ſowohl für die Küchenbedürfniſſe, wie zum Klopfen und Reinigen der Teppiche u. ſ. w.

341. Eingänge, Eintrittshallen u. ſ. w.

Es iſt für den Betrieb und die Kontrolle des Gaſthofes wünſchenswert, die Zahl der Eingänge auf das äußerſte zu beſchränken; ſelbſt bei großen Gaſthofanlagen genügen ein Haupteingang für den Gaſthofverkehr und ein Nebeneingang für die Wirtſchaftsräume. Iſt das Einfahren der Wagen in den Gaſthof erforderlich, ſo legt man die Ausfahrt zweckmäßigerweiſe an eine andere Seite des Gebäudes, um das Begegnen der Wagen zu vermeiden. Indes ſind bei manchen großen Gaſthofanlagen, wie z. B. Hotel Brun in Bologna, Hotel Coſtanzi in Rom, Grand Hôtel in Brüſſel u. ſ. w. die Einfahrten zugleich auch die Ausfahrten [256]).

Die lichte Weite der Ein- und Ausfahrten ſollte nicht unter 3,00 m angenommen werden. Die Ein- und Ausfahrt iſt durch einen beſonderen Pförtner zu beaufſichtigen.

Der Haupteingang führt zunächſt in einen Vorraum (Vorhalle), welche durch Glastüren von der Eintrittshalle (*Hall*) zu trennen iſt, um Zugluft zu vermeiden. Bei Kurhotels iſt auf letzteren Umſtand ganz beſonderes Gewicht zu legen.

In der Eintrittshalle, bezw. im Vorraum befinden ſich die Eingänge zur Pförtnerloge, zu den Bureaus, zu den Perſonen- und Gepäckaufzügen, zu den Bedürfnisräumen, zu den Geſellſchaftsräumen, vor allem aber zur Haupttreppe.

Bei deutſchen Gaſthöfen z. B. genügt bei einer Anzahl von 300 bis 400 Betten

---

[256]) Siehe hierüber auch Teil IV, Halbband 1 dieſes »Handbuches« (Abt. I, Abſchn. 5, Kap. 1).

ein Raum von etwa 150,00 qm, während bei einem gleich großen Gaſthof in Amerika für dieſe Halle (*Lobby*) 400,00 qm beanſprucht werden.

342. Treppen.

In nicht geringerem Grade wie in irgend einem anderen öffentlichen Gebäude gilt bei einem Gaſthofe die Vorſchrift, daß die Haupttreppe für den Eintretenden leicht zu finden, raſch zu erreichen und bequem zu begehen ſein muß, daß ſie ſich ferner in ſchöner und organiſcher Weiſe an die Eintrittshalle anſchließen muß. Der Platz beim Austritt iſt zu einem geräumigen Flur zu erweitern, auf welchen zweckmäßigerweiſe auch die Perſonenaufzüge münden.

343. Dienſttreppen.

Die Zahl der Dienſttreppen in einem Gaſthofe wird durch ſeine Größe und Grundform beſtimmt. Eine Dienſttreppe muß in der Nähe der Anrichten (*Offices*) angelegt werden.

Gutes Licht und helle Wandfarben ſind für alle Treppen wünſchenswert.

344. Flurgänge.

Die Breite der Flurgänge beträgt in großen Gaſthöfen 2,00 bis 3,00 m, ſo daß als Mittelmaß 2,50 m anzunehmen iſt. Eine klare Anordnung derſelben iſt anzuſtreben und eine gute Erleuchtung ein Haupterfordernis; namentlich iſt es ratſam, die End- und Kreuzungspunkte der Flurgänge durch große Lichtſchächte zu erhellen. Bei langen Flurgängen iſt eine Unterbrechung durch Lichtflure zu empfehlen. Auch die Wände der Flurgänge ſollten in hellen Farben gehalten werden. Flieſen ſind für die Fußböden durchweg zu vermeiden, und das Geräuſch der Fußtritte iſt durch Auflegen dicker Teppiche abzuſchwächen.

345. Perſonenaufzüge.

Bezüglich der Konſtruktion von Perſonenaufzügen wird auf Teil III, Band 3, Heft 2 (Abt. IV, Abſchn. 2, B) verwieſen.

Ein Aufzug reicht für 150 Betten aus.

346. Gepäckaufzug.

Für den Gepäckaufzug genügt ein Raum von 2,00 × 2,00 m. Es iſt zweckmäßig, ihn in den oberen Geſchoſſen auf eines der Hausdienerzimmer münden zu laſſen.

347. Speiſenaufzüge.

Die Speiſenaufzüge nehmen die Speiſen in der Kontrolle neben der Hauptküche auf und fahren ſie nach den Anrichten in den verſchiedenen Geſchoſſen. Sie ſind etwa 75 × 75 cm anzunehmen, der nach den Speiſeſälen doppelt ſo groß. Es muß darauf geſehen werden, die Speiſenaufzüge, welche beim Betrieb ſtets Geräuſch verurſachen, nicht unmittelbar neben Fremdenzimmer zu legen [257]).

c) Konſtruktion, Ausſtattung und Baukoſten.

348. Konſtruktion.

Im vorhergehenden iſt konſtruktiver Einzelheiten mehrfach gedacht worden. An dieſer Stelle ſoll zunächſt hervorgehoben werden, daß es, in Rückſicht auf die häufig vorkommenden Gaſthofbrände [258]), notwendig iſt, zum mindeſten bei den großen Gaſthöfen, die Hunderte von Menſchen beherbergen, das Gebäude möglichſt feuerſicher herzuſtellen. Maſſive Umfaſſungs- und Zwiſchenwände, letztere auch nach den Syſtemen *Monier* oder *Rabitz*, eiſerne Gebälke, feuerfeſte Treppen aus Stein oder Eiſen mit ebenſolchen Umwandungen und Decken, feuerſichere Teilwände erſcheinen unbedingt notwendig. Wünſchenswert ſind das Aufſtellen von Löſchgerätſchaften, ſowie das Anbringen von Feuerhähnen und eine reichliche Verteilung der Waſſerleitung in den verſchiedenen Geſchoſſen.

---

[257]) Näheres über dieſe Arten von Aufzügen, über deren Konſtruktion und Ausſtattung iſt, neben der am Eingang des Art. 345 gedachten Stelle des vorliegenden „Handbuches“, auch zu finden in: HUDE, H. v. D. & J. HENNICKE. Der Kaiſerhof in Berlin. Berlin 1879.

Über die in jedem Gaſthof erforderlichen Telegraphen- und Klingeleinrichtungen iſt in Teil III, Band 3, Heft 2, über die künſtliche Beleuchtung, Heizung und Lüftung in Teil III, Band 4 das Erforderliche zu finden.

[258]) Brand des Gaſthofes „Kaiſerhof“ in Berlin, des Südhotels in St. Louis, des Gaſthofes am Gießbach, des Hotels Axenſtein, des Kurhauſes Gurnigelbad in der Schweiz u. ſ. w.

Die zwifchen Walzbalken gefpannten flachen Gewölbe bieten im vorliegenden Falle keine genügende Sicherheit, indem durch die fich ausdehnenden Eifenträger der Verband der Wölbfteine gelockert wird und diefe dem herabftürzenden Material keinen Widerftand mehr entgegenfetzen. Betongewölbe find hier vorzuziehen.

Im „Kaiferhof" zu Berlin wurden nach dem Brande die in folcher Weife gewölbten Decken durch wagrechte eiferne Wellblechdecken mit Lehmfchlag, andere durch 2,60 m freitragende Wellbleche, auf welche Schutt und Holzfußboden gebracht wurden, erfetzt.

Die großen fchmiedeeifernen Konftruktionen haben fich, trotzdem fie rotglühend wurden, bewährt.

Die Scheidewände wurden zum Teile durch 2 mm ftarke Wellbleche erfetzt und diefe auch noch als Deckenträger benutzt, indem fie (3,90 m hoch) oben und unten mit 8 cm breitem Winkeleifen eingerahmt und über den Türöffnungen mit 10 × 1 cm ftarken doppelten Flacheifen gegurtet wurden. Gerohrt und geputzt koftete eine folche Wand 24 Mark für 1,00 qm.

Unbedingt zu vermeiden find Fachwerkwände und noch mehr hohle, hölzerne Scheidewände, ferner die Verwendung von Holz bei Lüftungsfchloten. Auch die Schächte für die Aufzüge müffen möglichft feuerficher hergeftellt werden. Bei Verwendung von Holz find folche Schächte fchon oft die Träger des Feuers nach den verfchiedenen Obergefchoffen geworden.

Die Ausführung des Dachftuhles aus Holz mag geftattet fein, wenn die Decken der oberften Gelaffe feuerficher hergeftellt find und der Speicherboden als Zementboden auf guter Betonunterlage ausgeführt ift und fo ftark, daß er etwaigen ftürzenden Holzftücken den nötigen Widerftand leiftet.

Bei der Errichtung von Berghotels ift man allerdings häufig genötigt, Holzkonftruktionen anzuwenden.

349. Baukoften.

Die Baukoften größerer Gafthöfe find in der Regel fehr beträchtlich, wozu namentlich der umfangreiche Innenbau beiträgt. Nachftehende Angaben werden einige Anhaltspunkte bieten.

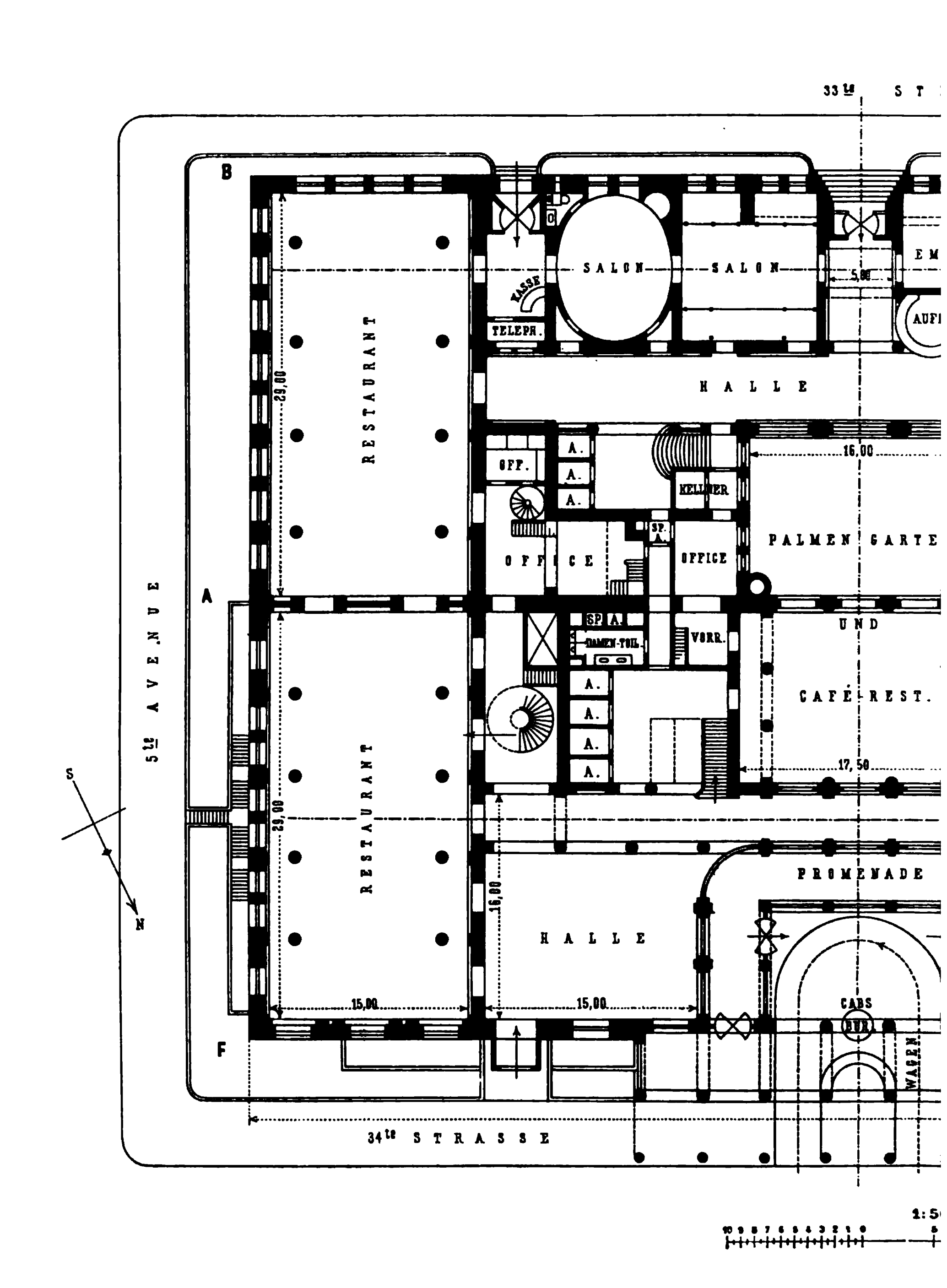
Das Hotel „Metropole" in Wien (fiehe Art. 354) bedeckt einen Bauplatz von 2970,00 qm und wurde (1871—73) von der Wiener Baugefellfchaft zu dem Paufchalpreife von 740 Mark (=370 Gulden) für 1 qm überbauter Fläche ohne innere Einrichtung erbaut.

Das 1893 erbaute „Palafthotel" auf dem Potsdamer Platz in Berlin (fiehe Fig. 363 u. 364) bedeckt eine Grundfläche von rund 1430,00 qm, von denen 1210,00 qm überbaut find. Der Gafthof hat Keller-, Erd- und 4 Obergefchoffe mit rund 100 Zimmern und 140 Betten; die Baukoften beliefen fich auf 1 050 000 Mark (die innere Einrichtung auf 450 000 Mark), mithin für 1 qm überbauter Fläche auf rund 865 Mark, für 1 cbm umbauten Raumes auf 38 Mark und für 1 Bett (die Salons zu je 2 Betten gerechnet) auf 7000 Mark.

Das 1891, bezw. 1898 erbaute „Hotel Briftol" in Berlin, Unter den Linden (fiehe Fig. 365 u. 366), bedeckt eine Grundfläche von 3910,00 qm, wovon 2820,00 qm überbaut find. Der Gafthof befteht aus Keller-, Erd- und 4 Obergefchoffen und befitzt 284 Zimmer mit 320 Betten. Die Baukoften betrugen 3 300 000 Mark, fomit für 1 qm überbauter Fläche 1170 Mark, für 1 cbm umbauten Raumes 47 Mark und für 1 Bett (die zahlreichen Salons zu je 2 Betten gerechnet) 8000 Mark.

Der „Kaiferhof" in Berlin (fiehe Art. 356) nimmt eine Grundfläche von 3921,50 qm ein; hiervon find rund 3730,00 qm bebaut. Derfelbe hat in 4 Obergefchoffen 232 Fremdenzimmer mit rund 330 Betten und verurfachte einen Baukoftenaufwand von rund 2 368 000 Mark; hierzu tritt der Wert der Mobiliar- und Serviceausftattung mit rund 650 000 Mark. Die Baukoften haben für 1 qm überbauter Fläche (ohne Abrechnung der Lichthöfe) 635 Mark und für 1 Bett rund 7000 Mark betragen.

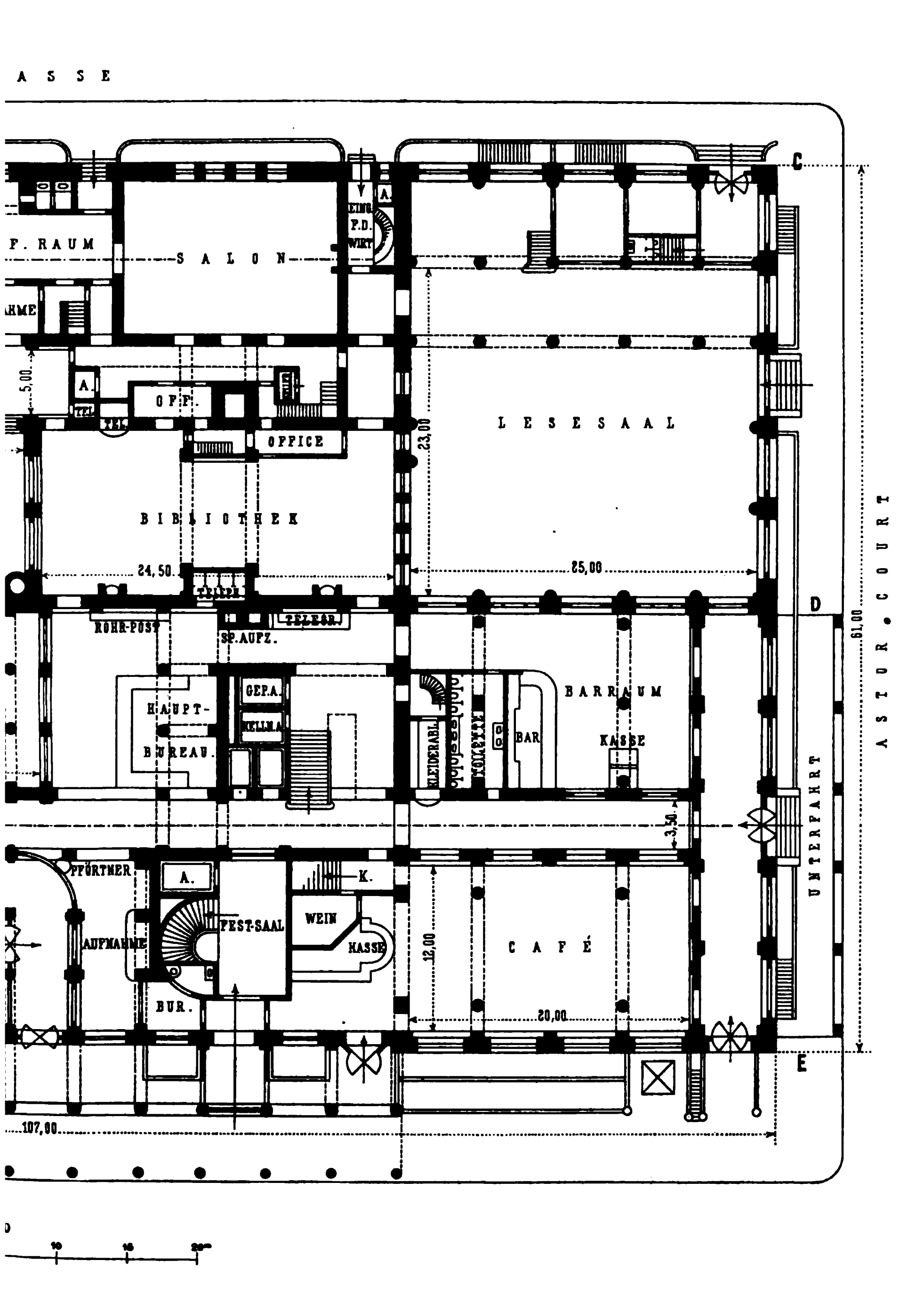
Das „Central-Hotel" in Berlin (fiehe Art. 357) bedeckt eine Grundfläche von 8588,00 qm, wovon 1333,00 qm auf die unbedeckten Höfe und 2182,00 qm auf den Wintergarten, einfchl. der Nebenbauten, entfallen, fo daß auf den eigentlichen Gafthof 5073,00 qm überbauter Grundfläche kommen; in der Höhe des I. Obergefchoffes verringert fich diefe Fläche auf rund 5025,00 qm. Der Gafthof befitzt in 3 Obergefchoffen rund 400 Gelaffe mit rund 700 Betten; die Baukoften haben 2 625 000 Mark betragen, mithin rund 520 Mark für 1 qm oder rund 5250 Mark für 1 Bett; die Baukoften des Wintergartens haben fich auf 375 000 Mark geftellt, mithin rund 170 Mark für 1 qm.



Hotel Waldorf-Asto

Erdge

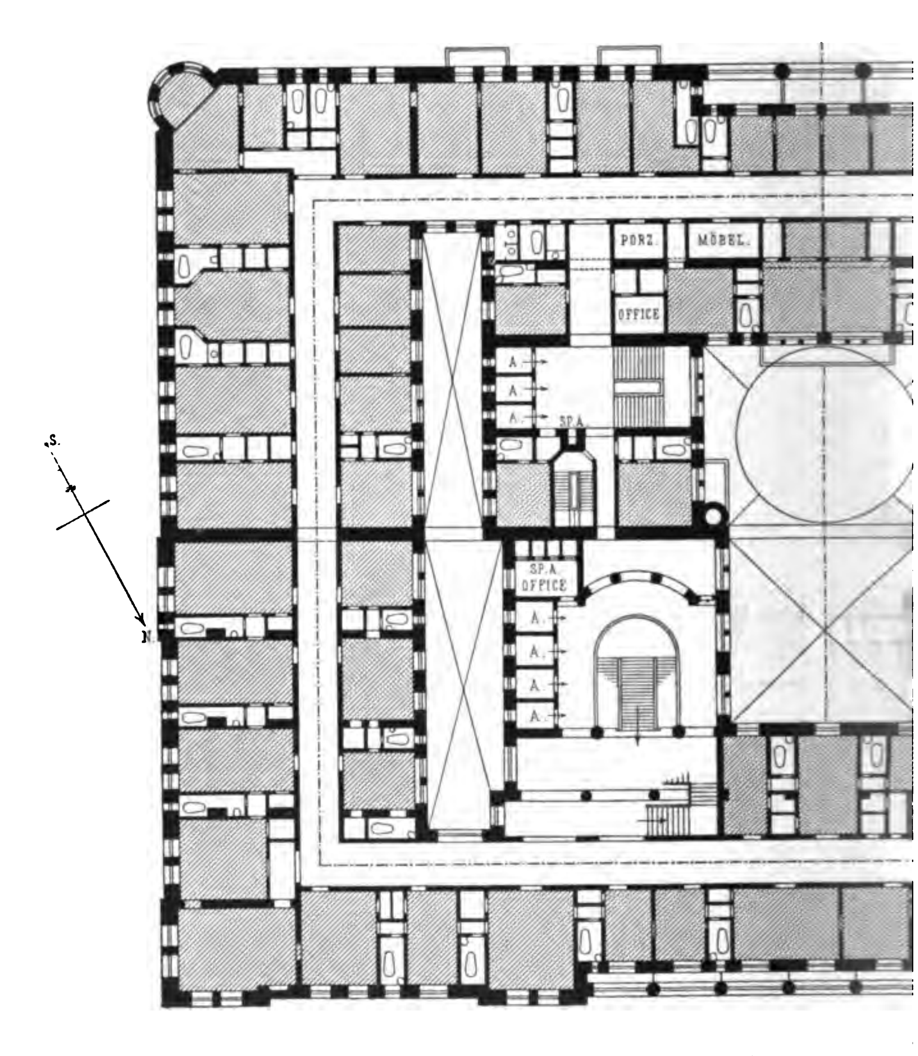
Arch.: *Ha*



ia zu New York.

choß.

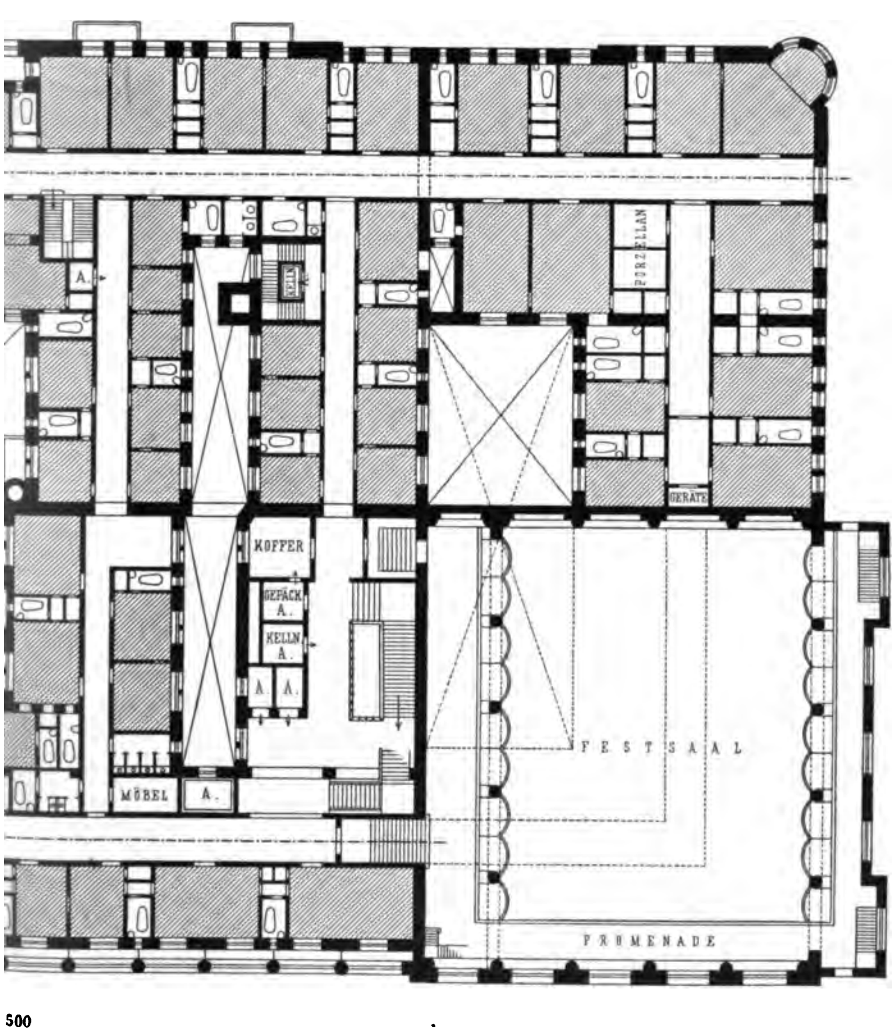
rdenbergh.



Hotel Waldorf-A

Ober

Arch.:



oria zu New York.

'efchoß.

ardenbergh.

d) Beifpiele.

350. „Hotel Waldorf-Aftoria" zu New York.

Nunmehr foll an einigen Beifpielen von neueren Gafthofanlagen in verfchiedenen Ländern gezeigt werden, in welchem Umfange und in welcher Weife die oben zufammengeftellten „Erforderniffe" zur Ausführung gebracht find. Aus Amerika, England, Deutfchland, Öfterreich, aus der Schweiz und Frankreich find die Beifpiele gewählt worden.

Um zunächft die charakteriftifchen Eigentümlichkeiten des nordamerikanifchen Gafthofes zu zeigen, zumal da fie in neuerer Zeit auf die Anlage europäifcher Hotels, namentlich auf die Geftaltung der Halle und auf die Ausbildung der Fremdenzimmer einen unverkennbar großen Einfluß ausgeübt haben, find auf den beiden nebenftehenden Tafeln von dem durch feine Größe, durch feine architektonifche Geftaltung und reiche Ausführung berühmten „Hotel Waldorf-Aftoria" zu New York die Grundriffe des Erdgefchoffes und eines Obergefchoffes dargeftellt.

Die an der 33. Straße gelegene füdliche Hälfte der Gefamtanlage des „Hotel Waldorf" wurde 1893, die nördliche, an der 34. Straße gelegene des „Hotel Aftoria" 1900 dem Verkehr übergeben. Diefer von *Hardenbergh* erbaute Gafthof ift an allen vier Seiten von Straßen umgeben. Die Straßenfronten find 61,00 m, bezw. 107,00 m lang. Das Hotel Waldorf hat 3 Kellergefchoffe, 11 Gefchoffe über Straßengleiche, darunter 2 Dachgefchoffe; das Hotel Aftoria befitzt außer 3 Kellergefchoffen 16 Gefchoffe, darunter 3 Dachgefchoffe. Die Gefamthöhe des Hotel Waldorf beträgt 58,00 m und mit den Kellergefchoffen 67,30 m, die Höhe des Hotel Aftoria 73,00 m, bezw. 82,30 m. 13 Eingänge, faft alle mit zugverhindernden Drehtüren verfehen, führen einesteils in die „Halle", anderenteils in die Reftaurationsfäle, in das Café und in den *Bar*-Raum, in den Lefefaal, in den Empfangfalon, in die über dem Lefefaal im I. Obergefchoß gelegene Wohnung des Wirtes und fchließlich zu den Treppen und Aufzügen des im I. Obergefchoß befindlichen Ball-, bezw. Feftfaales. Als Haupteingänge kann man diejenigen, die faft in der Mitte der Straßenfronten in der 33. und 34. Straße angeordnet find, anfehen; in der 34. Straße ift noch eine etwa 9,00 m in die Gebäude eingefchnittene Einfahrt angeordnet. Die den beiden Haupteingängen fich anfchließenden Hallen find durch den als Café-Reftaurant benutzten, 420,00 qm großen und mit Glaskuppeln überdeckten Palmengarten zu einer großartigen Gefamt-Hallenanlage miteinander verbunden. In welch klarer und überfichtlicher Weife die 3 Haupttreppen, die 3 Nebentreppen, die 14 Aufzüge (unter diefen 11 Perfonen-, 1 Gepäck- und 2 Kellneraufzüge), die Aufnahme- und Verwaltungsbureaus, die Telegraphen-, Telephon- und Rohrpofträume, fowie die Garderoben und Toiletten diefer Hallenanlage angefchloffen find, ift aus den Grundriffen klar zu erfehen. Auch die in der V. Avenue gelegenen 2 Reftaurationsfäle von 15,00 m Breite und 60,00 m Gefamtlänge, das am *Actor Conet* gelegene Café, der *Bar*-Raum, der 575,00 qm große Lefefaal, die rund 280,00 qm meffende Bibliothek, fowie die an der 33. Straße gelegenen Salons, welche fowohl als Nebenfalons für die Reftauration, als auch zum Empfang von Befuchen der Gäfte benutzt werden, ftehen ebenfo mit der „Halle" in unmittelbarer Verbindung, wie die zum Feftfaal (im I. Obergefchoß gelegenen) führenden Treppen und Aufzüge.

Der Feftfaal hat eine Größe von 850,00 qm, reicht durch 3 Gefchoffe und ift von Galerien und Logen umgeben. Der Saal faßt etwa bei Konzert- und Theateraufführungen 1200 Perfonen und bei Diners 700; er fteht mit 5 Nebenfälen, unter diefen die 350,00 qm große, durch 2 Gefchoffe reichende *Aftor Gallery*, mit Kleiderablagen und Toiletten, fowie mit einer befonderen Treppe zu den im Erdgefchoß befindlichen Reftaurationsfälen in unmittelbarer Verbindung.

Diefer Gafthof umfaßt rund 1300 Fremdenzimmer, unter diefen eine große Zahl von Salons und die für 1200 Beamte, Diener u. f. w. erforderlichen Räume. Das in Fig. 238 dargeftellte III. Obergefchoß enthält 83 Fremdenzimmer und 57 Baderäume, fowie die erforderlichen *Offices* und Vorratsräume. (Das IV. Obergefchoß hat 102 Fremdenzimmer mit 68 Baderäumen.) In Fig. 349 (S. 306) ift eine genaue Darftellung der Fremdenzimmer in Verbindung mit Salon, Baderaum und Wandfchränken gegeben.

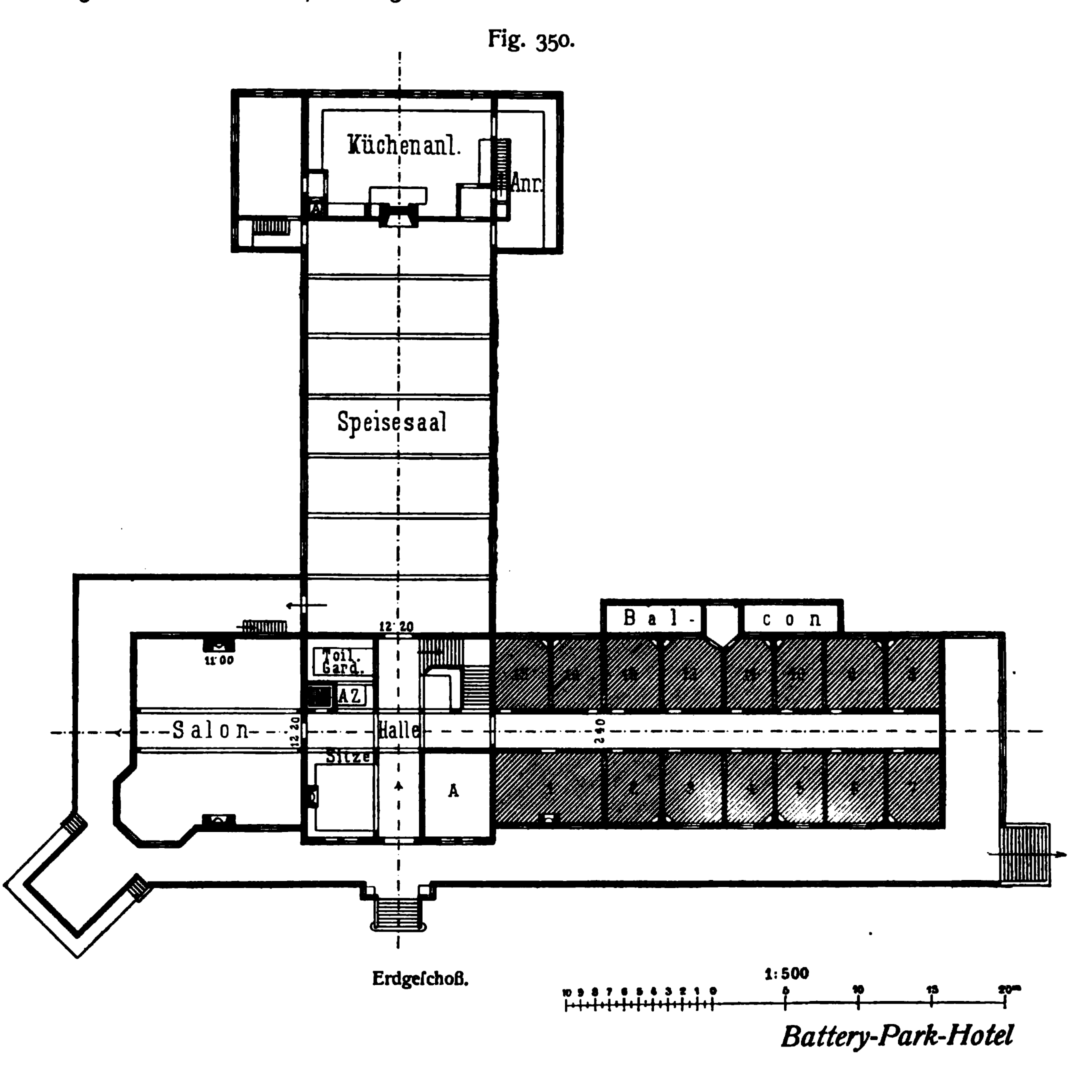
Im XIV. Gefchoß ift noch ein Billardzimmer, 158 qm groß, und anfchließend an diefes ein *Lounging-room* (*lounge* = faullenzen), 176 qm groß, angeordnet.

In den 3 Kellergefchoffen find zunächft die für den großartigen Wirtfchaftsbetrieb erforderlichen Küchen mit ihren vielfachen Nebenräumen untergebracht, ferner die für den Betrieb fowohl, als auch für 15000 elektrifche Lampen erforderlichen Mafchinen, die Heizungs- und Lüftungs-

anlagen für ſämtliche Säle, Flurgänge u. ſ. w. Die Zimmer haben Kamine. Auch die für die Reinigung der Kleider und Stiefel beſtimmten, reich ausgeſtatteten Räume befinden ſich im Keller, verbunden mit Toiletten und Friſeurſtuben. In amerikaniſchen Hotels findet nämlich in den oberen Geſchoſſen eine Reinigung der Fremdenkleider nicht ſtatt.

Die Koſten dieſes Gaſthofes, deſſen große und hohe Straßenfronten teils in Sandſtein, teils in reichem Ziegelrohbau hergeſtellt ſind, deſſen Säle, öffentliche Räume und Flurgänge unter Verwendung von Marmor, koſtbaren Hölzern, vergoldeten Kupferarbeiten und ſchönen Stoffen in reichſter Weiſe ausgeführt ſind, betragen, einſchließlich des Geländes und der Einrichtung, welche etwa 3 000 000 Mark koſtete, rund 63 Mill. Mark.

Fig. 350.



Battery-Park-Hotel

351. *Battery Park Hotel* zu Aſheville.

In Fig. 350 u. 351 [259]) ſind die Grundriſſe des Erdgeſchoſſes und eines oberen Geſchoſſes eines amerikaniſchen Berghotels dargeſtellt, welches vor etwa 15 Jahren im *Blue-Ridge*-Gebirge bei Aſheville in Nord-Carolina, 850,00 m über der Meeresfläche, durch *Hazlehurſt & Huckel* erbaut iſt.

Das *Battery-Park-Hotel* bietet in ſeiner äußeren maleriſchen Gruppierung und in ſeiner vortrefflichen inneren Anordnung ein anziehendes Beiſpiel amerikaniſcher Gaſthofanlagen, welche nur für Vergnügungs-, bezw. Erholungsreiſende beſtimmt ſind.

In dem mit breiten Veranden umgebenen Erdgeſchoß befinden ſich außer der geräumigen

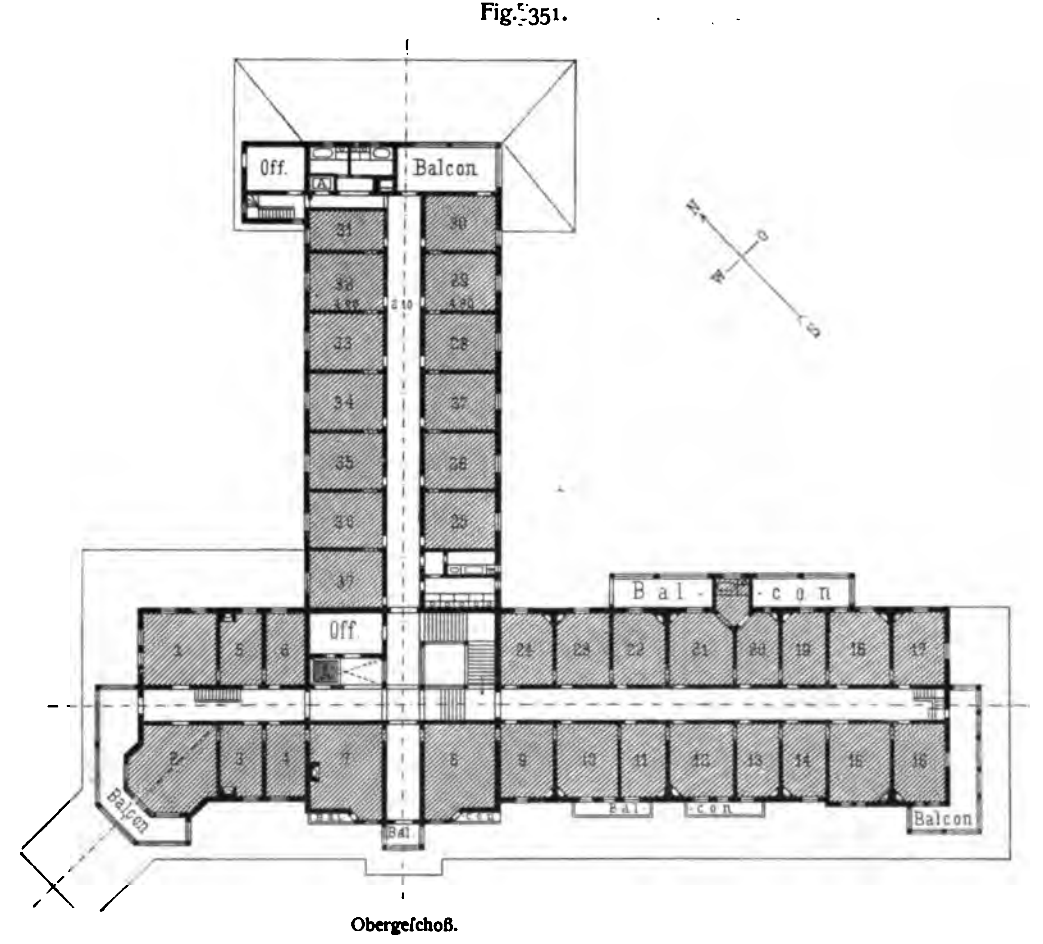
[259]) Nach: *American architect*, Bd. 19, S. 260 u. 544.

Halle, dem *Drawing-room*, einem Speiſeſaal für etwa 250 Perſonen und den erforderlichen Wirtſchaftsräumen, noch 15 Wohn- und Schlafzimmer. In dieſen ſowie in den 100 Fremdenzimmern der oberen 4 Geſchoſſe iſt Raum für 250 Betten. Für je 80 Betten ſind 4 Badezimmer, 10 Aborte und 2 *Offices* angeordnet. Eine Ferndampfheizung und eine große Anzahl von Kaminen erwärmen die auch im Winter benutzten Räume. Die Beleuchtung iſt elektriſch.

352.
Grand Hôtel
zu
Scarborough.

In Fig. 352 u. 353 ſind die Grundriſſe des Hauptgeſchoſſes und eines oberen Geſchoſſes des in Scarborough, einem ſehr beſuchten Badeorte an der Oſtküſte Englands, durch *Cuthbert Brodrick* erbauten Gaſthofes dargeſtellt. Derſelbe iſt

Fig. 351.



Obergeſchoß.

Arch.: *Hazlehurſt & Huckel.*

zu Aſheville[259]).

faſt unmittelbar am Meere an einem ſteil abfallenden Abhange aufgeführt und hat unter dem in Fig. 353 dargeſtellten Hauptgeſchoß 4, über demſelben noch 6 Geſchoſſe.

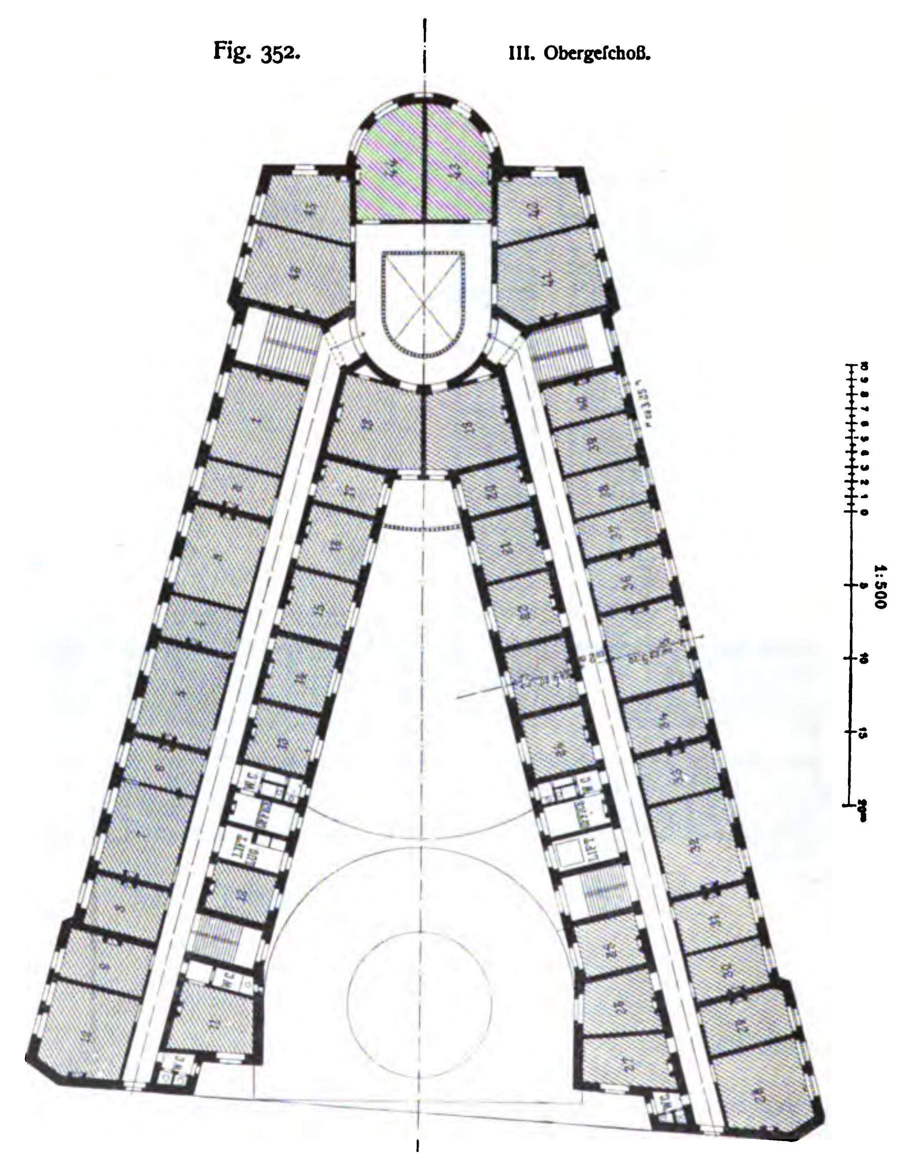
In ſämtlichen 11 Geſchoſſen ſind 330 Fremdenzimmer angeordnet. Jedes der oberen Geſchoſſe hat etwa 46 Zimmer, 4 Treppen, 2 Aufzüge, 7 Aborte und 2 *Offices*. Die Zimmertiefe beträgt rund 5,00 m; die Flurgänge ſind 2,00 m breit; jedes Zimmer hat, wie dort üblich, einen Kamin.

Im Hauptgeſchoß (Fig. 353), welches in der Höhe der Straße liegt und mit ihr durch mehrere Eingänge verbunden iſt, befinden ſich die Leſe- und Konverſationsſalons (*Saloons*) und ein großer, durch Deckenlicht erleuchteter Speiſeſaal (*Dining-hall*) für etwa 300 Perſonen. Im Stockwerk unter denſelben ſind Kaffee- und Billardſalons angeordnet, während der übrige Raum noch zu Fremden-

zimmern verwendet ist. Dieses Geschoß liegt in der Höhe einer 8,00 m breiten und 125,00 m langen Terrasse, welche dem Meere zugewandt ist. In den beiden unter diesem Stockwerk befindlichen Geschossen sind nach der See zu Fremdenzimmer vorhanden, während der übrige Raum zu den verschiedenen Wirtschaftszwecken in Anspruch genommen ist.

Die ganze architektonische Anordnung auf dem spitzwinkeligen Grundstück, namentlich die Ausbildung des Hauptgeschosses, ist von großer Schönheit und Originalität. Die hoch gelegene Terrasse, die den Gasthof umgebenden Gärten, welche sich bis zum Meere erstrecken, verleihen dem Ganzen einen großen Reiz.

Fig. 352. III. Obergeschoß.



„Grand Hotel"

353. „Hotel Metropole" zu Brighton.

Auf der nebenstehenden Tafel ist der Erdgeschoßgrundriß des in Brighton, dem größten Badeorte Englands, durch *Waterhouse* um das Jahr 1890 erbauten „Hotel Metropole" dargestellt, welches durch seine Größe, durch den Reichtum seiner Ausbildung, sowie durch die architektonische Gestaltung zu den hervorragendsten Badehotels gezählt werden muß.

Zu S. 323.

FESTSAAL
HERREN
DAMEN
ANKLEIDE-R.
TOIL.
BALL-SAAL
OFF.
TERRASSE
SPEISE
ZIM
MER
EMPFANGS-SAAL
KLEIDERABL.
DAMENRÄUME
IM KELLER
TÜRKISCH.
BAD
FREMD.
ZIM.
ZIM

Hotel Metropole zu Brighton.

Erdgeſchoß.

Arch.: *Waterhouſe.*

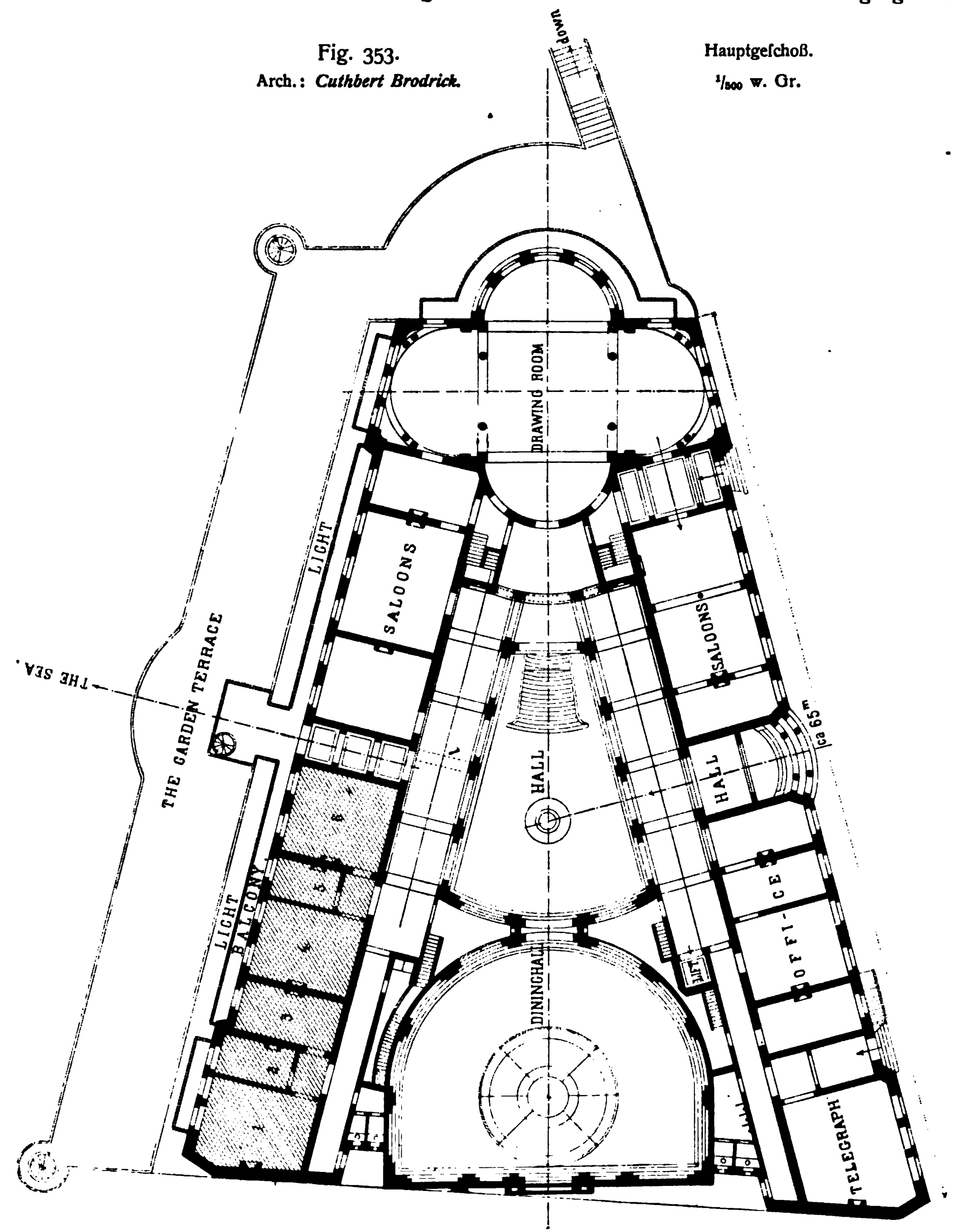
Durch einen Vorraum gelangt man in der Mitte der der See zugekehrten Front des Vorderhaufes in die 8,00 m breite und etwa 35,00 m lange Hall, welche in die *Loungehall* endigt. In der von der Hall durch Glaswände abgetrennten Vorhalle befinden fich die Zugänge zur

Fig. 353.

Arch.: *Cuthbert Brodrick.*

Hauptgefchoß.

1/800 w. Gr.

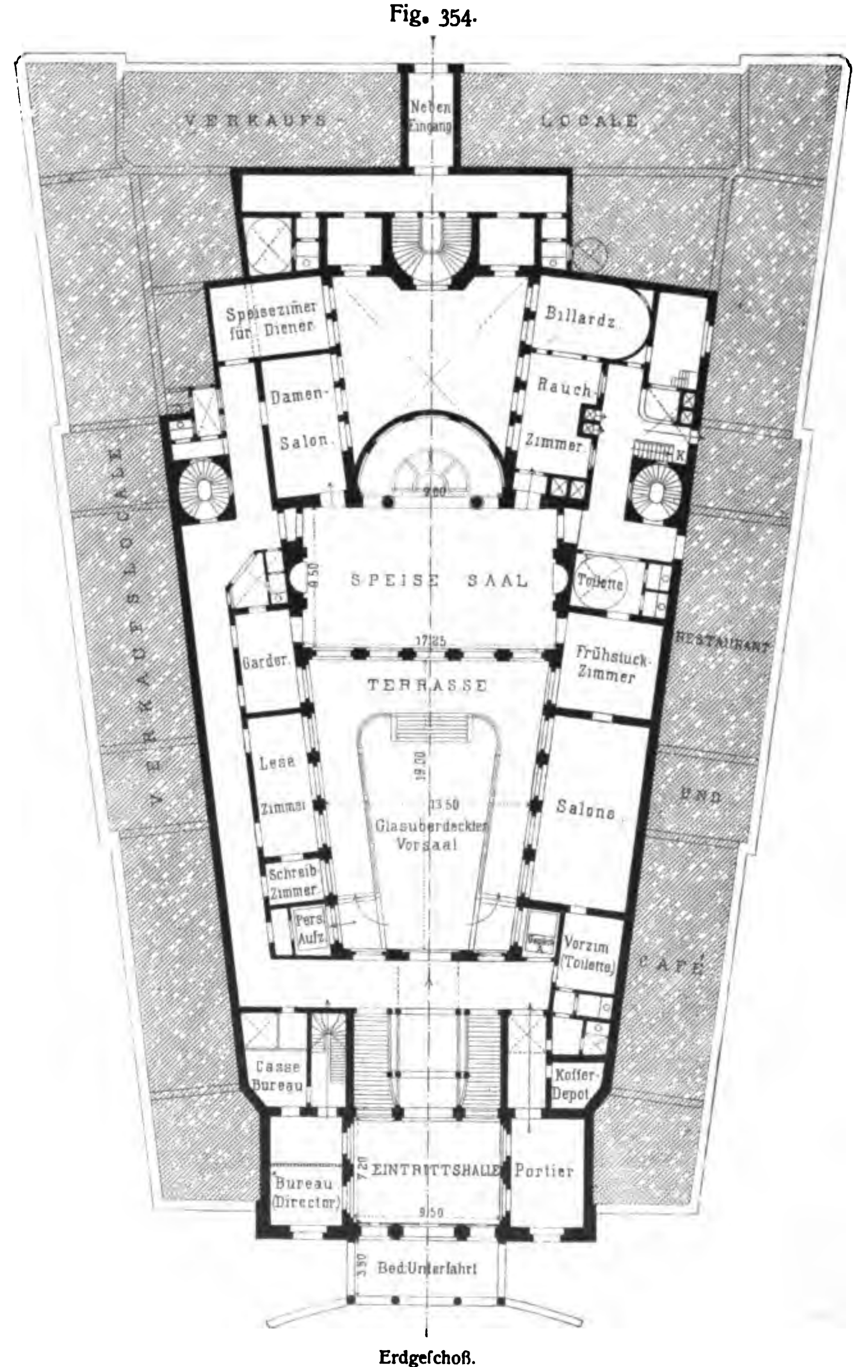


zu Scarborough.

Pförtnerloge und zum Aufnahmebureau. Der „Halle" felbft fchließen fich öftlich 3 Speifefäle in einem Gefamtausmaß von 700,00 qm an, welche wiederum mit Anrichten und Vorratsräumen in Verbindung ftehen, weftlich die Haupttreppe, die Aufzüge, fowie die Konverfations-, Rauch- und Lefefäle mit Nebenräumen. Die Halle führt in einen rund 1300,00 qm meffenden, durch Blumenbeete, Terraffen und Palmenhäufer reich gefchmückten Garten. Nördlich wird diefer Garten durch einen rund 610 qm großen Feftfaal begrenzt, welcher mit feinem 12,00 m breiten und 9,00 m tiefen, fowie

mit Nebenräumen verbundenen Bühnenraum auch zu öffentlichen, ſowohl Konzert-, als auch Theatervorſtellungen benutzt wird. Öſtlich wird der Garten durch einen Ballſaal von 610 qm Grundfläche abgeſchloſſen, der mit einem 12,00 × 12,00 m großen Empfangsſaal, mit 3 Speiſezimmern, ſowie mit Kleiderablagen und Toiletten verbunden iſt. Der Feſtſaal, ſowie der Ballſaal nebſt Empfangsſaal haben hohes Seitenlicht, bezw. Deckenlicht und ſind durch beſondere Zugänge zu erreichen. Der weſtlich an den Garten ſtoßende Flügel des Gaſthofes enthält vor allem im Keller-

Fig. 354.



Erdgeſchoß.

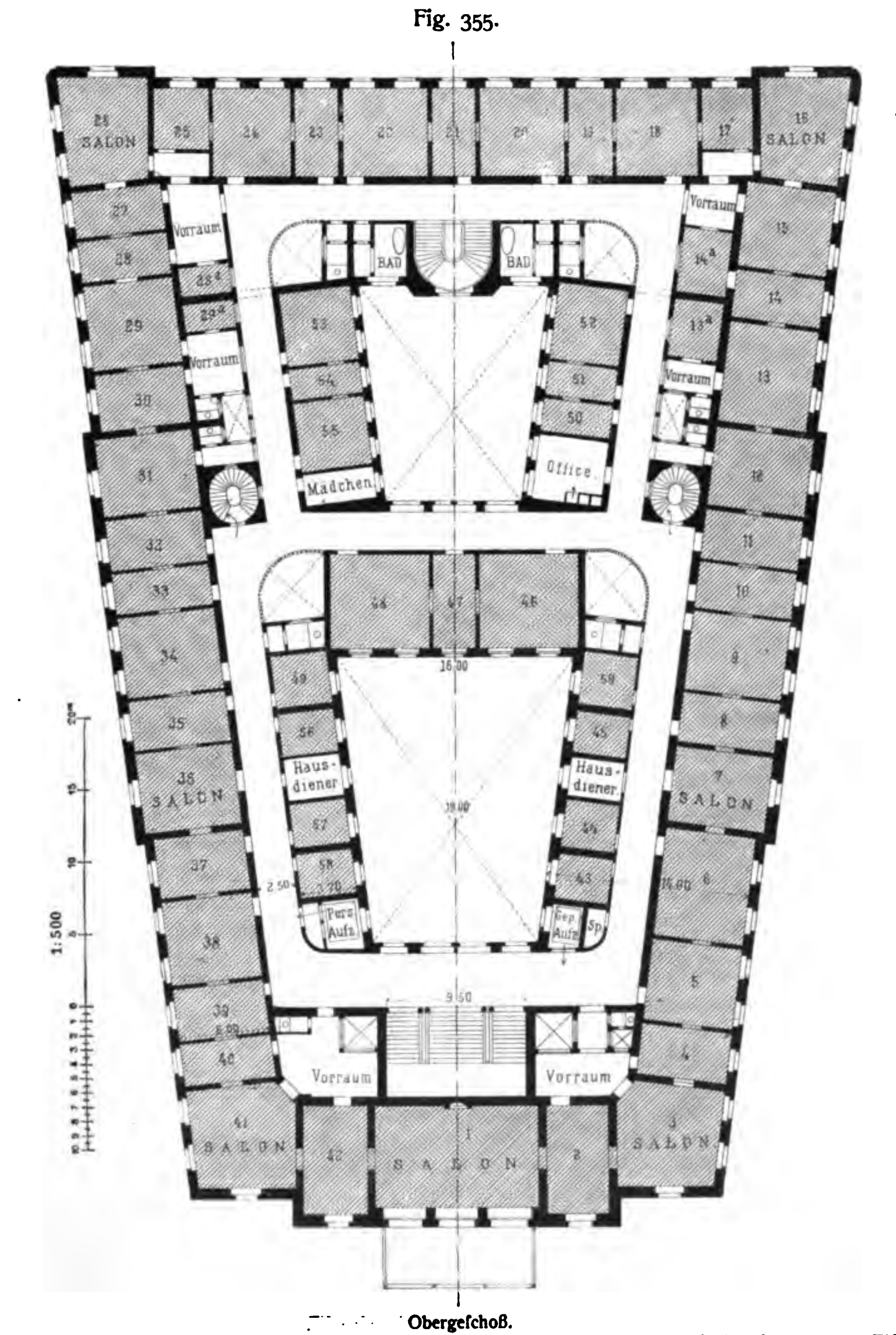
„Hotel Metropole"

und Erdgeschoß ein türkisches Bad, im Erdgeschoß einige Fremdenzimmer und Ankleideräume für die auf der Bühne des Festsaales mitwirkenden Damen. Über diesem Flügel, sowie über dem Hauptbau an der Straße sind in 7 Obergeschossen die Fremdenzimmer untergebracht.

354. „Hotel Metropole" zu Wien.

Unter den Wiener Gasthöfen ist in bezug auf architektonische Anlage das „Hôtel Metropole" (Fig. 354 u. 355 [260]) beachtenswert. Es wurde 1871—73 durch *Schumann & Tischler* unmittelbar am Donaukanal erbaut und hat außer dem Erd-

Fig. 355.



Obergeschoß.

zu Wien [260]).

Arch.: *Schumann & Tischler.*

[260]) Nach: SCHUMANN, C. Hotel Metropole in Wien. Allg. Bauz. 1879, S. 91.

gefchoß 4 Obergefchoffe mit 300 Fremdenzimmern. Das V. Obergefchoß dient vorwiegend zu Schlafräumen für die Dienerfchaft.

Das Erdgefchoß (Fig. 354) enthält an den vier Straßenfronten faft nur Verkaufsräume, bezw. Räume eines Café-Reftaurants, welches auch vom Gafthof aus zugänglich ift. Der Haupteingang in der Mitte der nach einem fchönen Platz zu gelegenen Hauptfront führt unter einer bedeckten Unterfahrt unmittelbar in die Eintrittshalle. Die Anlage einer Vorhalle ift hier unterblieben; dadurch ift der Raum der Halle etwas befchränkt, auch letztere nicht zugfrei. Die Pförtnerloge und die Bureaus mit Nebenräumen im Zwifchengefchoß liegen zu beiden Seiten der Eintrittshalle. Die Haupttreppe nimmt die dem Eingange gegenüberliegende Seite der Halle ein und hat dadurch eine fehr günftige Lage erhalten; jedoch ift hierdurch der Zugang zum fchönen glasüberdeckten Hofe unterhalb des erften Treppenruheplatzes etwas verkümmert.

Der glasüberdeckte Hof oder der Vorfaal ift hier in fchöner Weife als Zentralraum für den gefelligen Verkehr im Gafthof ausgebildet. Er ift an drei Seiten von Terraffen umgeben, welche in die verfchiedenen Gefellfchaftsräume: in die Frühftücksfalons, in die Lefe- und Schreibzimmer, in die Kleiderablagen und vor allem in den Speifefaal, führen. Auch der Perfonenaufzug hat von hier feinen Zugang; doch würde derfelbe in der Eintrittshalle günftiger liegen. Der Hof hat eine mittlere Breite von etwa 13,50 m, eine Länge von etwa 19,00 m und ift 12,70 m hoch. Der Speifefaal ift nicht fehr groß bemeffen, da es in Wien wenig üblich ift, an der Gefellfchaftstafel zu fpeifen; er ift 9,50 m tief, 17,00 m breit und hat eine Nifche mit einem Durchmeffer von rund 9,00 m. Hinter diefem Saale liegen die Damen-, Billard- und Rauchfalons, fowie das Speifezimmer für die Dienerfchaft und der in den Abmeffungen und in der Beleuchtung nicht günftige Anrichteraum.

In dem über dem Erdgefchoß gelegenen Halbgefchoß befinden fich, außer den fchon erwähnten Räumen für die Bureaus, die Wohnung des Direktors, die Bäder, die Leinwandkammern und einige Wohnräume für die Dienerfchaft. Im Kellergefchoß find die Wirtfchaftsräume in hinreichender Weife ausgeführt.

Die Obergefchoffe (Fig. 355) enthalten je etwa 60 Fremdenzimmer mit rund 90 Betten, unter erfteren etwa 6 bis 7 Salons. Die durchfchnittliche Tiefe der Vorderzimmer beträgt rund 6,00 m, die der Hinterzimmer 3,70 bis 4,50 m. Die Flurgänge find durchfchnittlich 2,50 m breit; fie find fehr gut beleuchtet, teils durch die 2 großen Höfe, teils durch 8 glasüberdeckte Lichtfchächte verfchiedener Größe. Eine dreiarmige Haupttreppe, eine größere und zwei kleinere Nebentreppen, fowie zwei Aufzüge vermitteln den Verkehr der oberen Gefchoffe untereinander, fowie mit dem Erd- und Kellergefchoß. In jedem Obergefchoß find ein Mädchenzimmer, ein Anrichteraum, 2 Hausdienergelaffe, 2 Bäder und 10 Aborte vorhanden. Jedes Zimmer hat, mit Ausnahme der vorhandenen Salons, einen unmittelbaren Zugang vom Flurgang aus. (Siehe auch Art. 349, S. 318.)

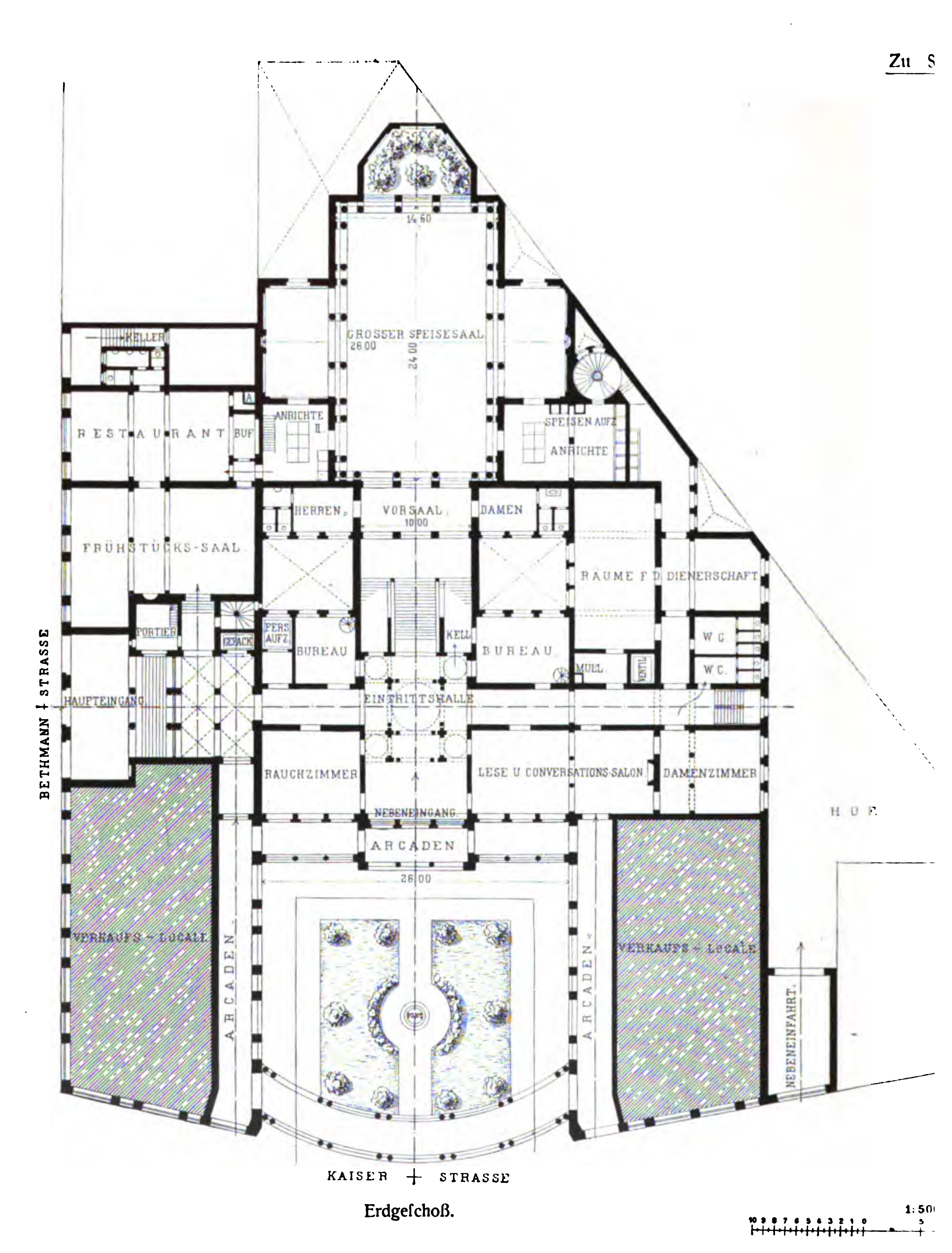
355.
„Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M.

Der „Frankfurter Hof" in Frankfurt a. M. (fiehe die nebenftehende Tafel und Fig. 356 [261]) wurde 1875—76 an der Ecke der neu angelegten Kaiferftraße und der Bethmannftraße durch *Mylius & Bluntfchli* erbaut.

Die Anlage des gegen die Kaiferftraße geöffneten Vorhofes ift dadurch entftanden, daß man den Wunfch hatte, möglichft viele Fremdenzimmer nach der zu einem Platze erweiterten Straße zu erhalten. Der Hof ift gegen die Straße durch eine Halle mit Gittern abgefchloffen. An den drei anderen Seiten ift derfelbe von bedeckten Arkaden umgeben, hinter welchen fich an den zwei Langfeiten Verkaufsräume befinden, während an der Querfeite eine Eingangshalle, die Lefe- und Konverfationsfalons, fowie ein Rauchzimmer angeordnet find. Da jedoch diefer mit Gartenanlagen und Fontänen reich gefchmückte Vorhof nicht als Einfahrt benutzt werden follte, fo mußte noch ein zweiter Eingang in der Bethmannftraße gefchaffen werden, welcher für den gewöhnlichen Verkehr dient, während der Eingang vom Vorhofe aus nur bei feftlichen Gelegenheiten benutzt wird. Die Pförtnerloge, die Eingänge zu den Bureaus, zu den Aufzügen und zu den Frühftücksfälen liegen daher an der Eintrittshalle in der Bethmannftraße.

Im Kreuzungspunkte der zwei Hauptachfen liegt die eigentliche Haupthalle, von der man durch eine dreiarmige Treppenanlage vom erften Ruheplatz aus in den Speifefaal gelangt (fiehe die nebenftehende Tafel) der hier als befonderer Anbau ausgebildet ift. Diefer Saal, in der Form eines nahezu gleicharmigen Kreuzes, ift durch Säulenftellungen in drei für größere und kleinere Gefellfchaften fehr geeignete Räume geteilt. Ein kleiner Wintergarten ift dem Saale angefchloffen. Die Erhellung gefchieht durch hohes Seitenlicht und Deckenlicht. Für Anrichteräume, fowohl für den großen Speifefaal, als auch für die Frühftücksfalons ift in ausgiebigfter Weife Sorge getragen. Ein Speifezimmer für die Dienerfchaft mit eigenem Anrichteraum, bequem angelegte Bedürfnis-

[261]) Fakf.-Repr. nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutfchlands. Berlin. Bl. 59 u. 60.

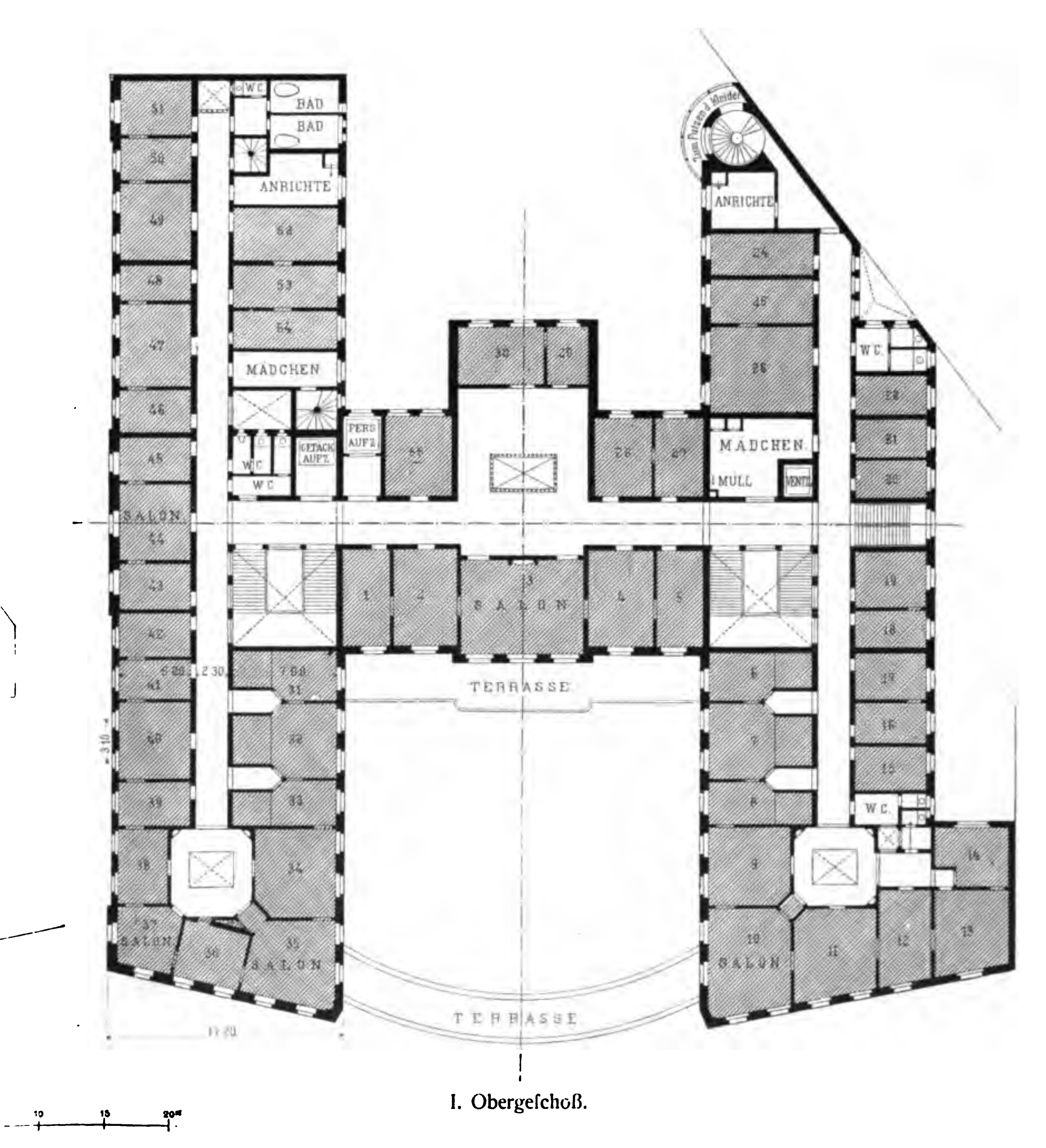


Erdgeschoß.

1:500

„Frankfurter Hof" zu

Arch.: *Mylius*



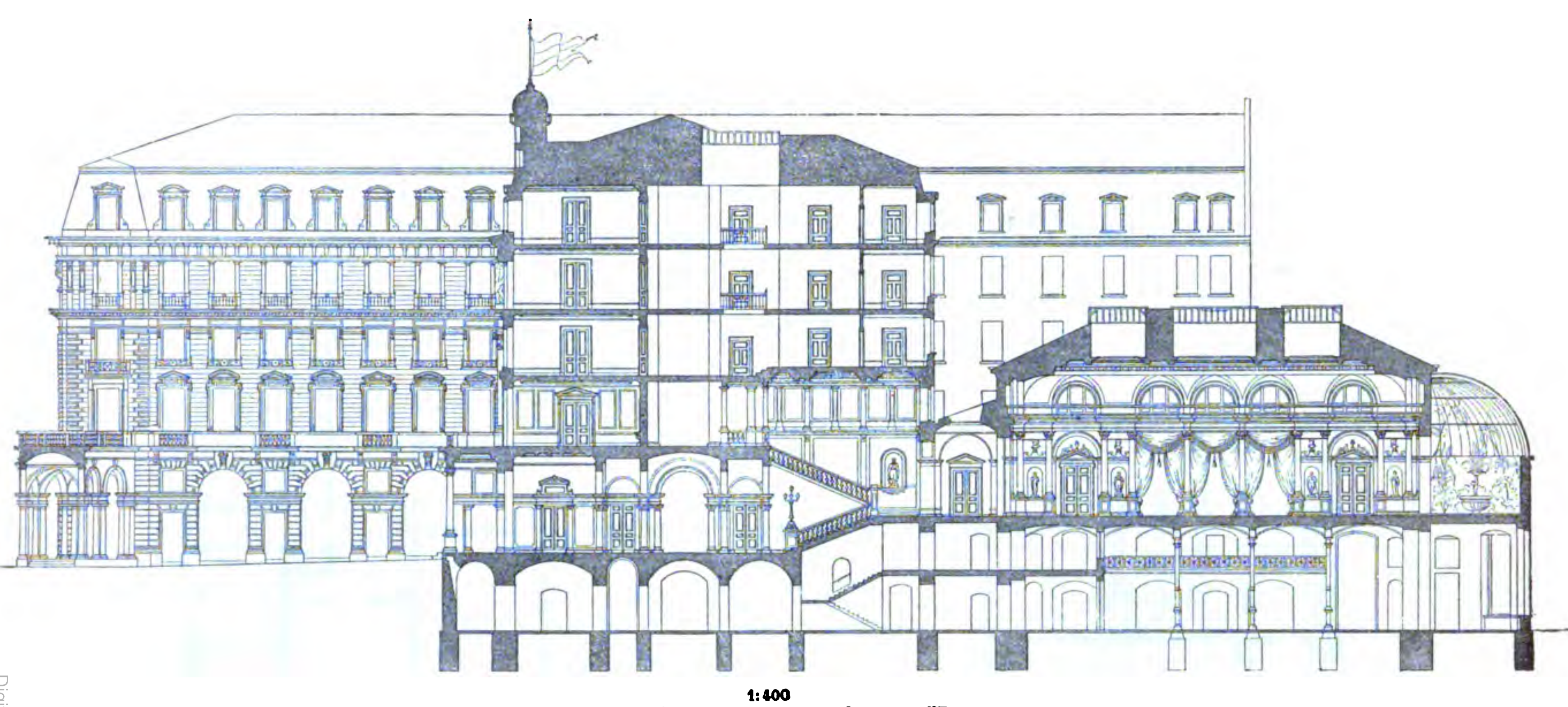
I. Obergeschoß.

zu Frankfurt a. M.

& *Bluntschli.*

Nach den von den Herren Architekten freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

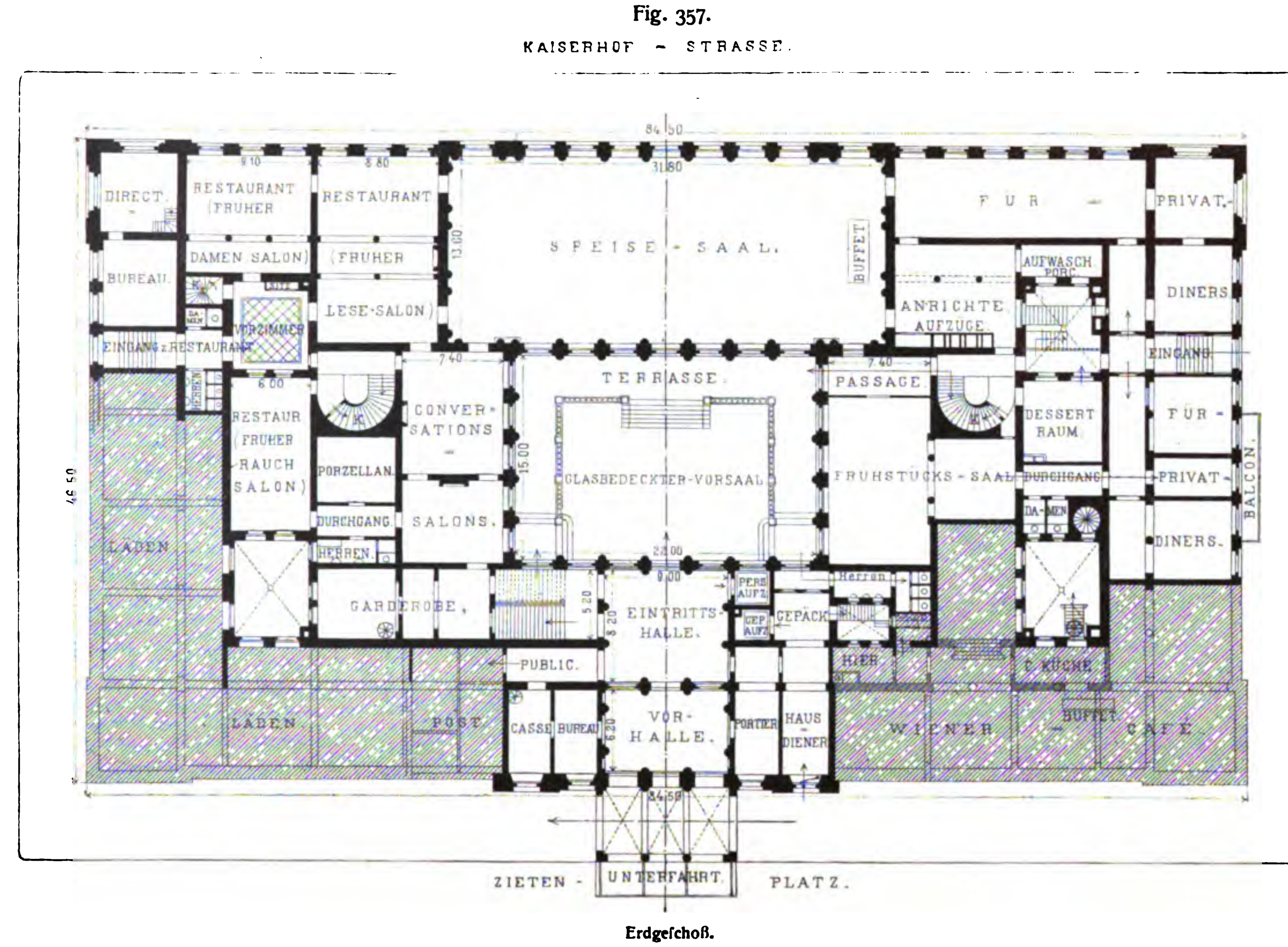
Fig. 356.



„Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M.[261]).

Schnitt nach der Hauptachse des Gasthofes.

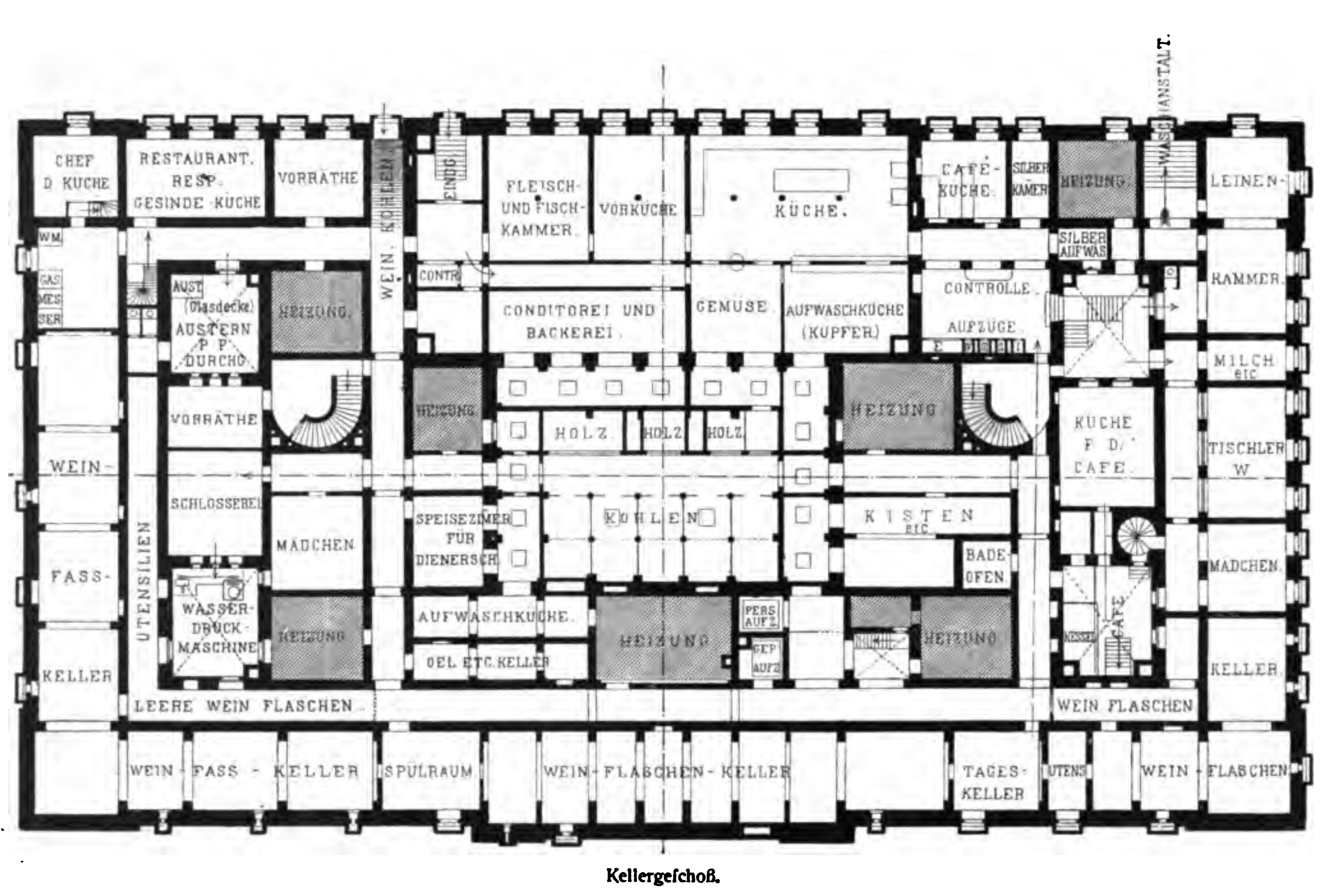
Fig. 357.



Erdgeschoß.

1:500

Fig. 358.



Kellergeschoß.

„Kaiserhof“ zu Berlin[262]).

Arch.: *von der Hude & Hennicke.*

Fig. 359.

26,9

Wein-Keller

Kohlen

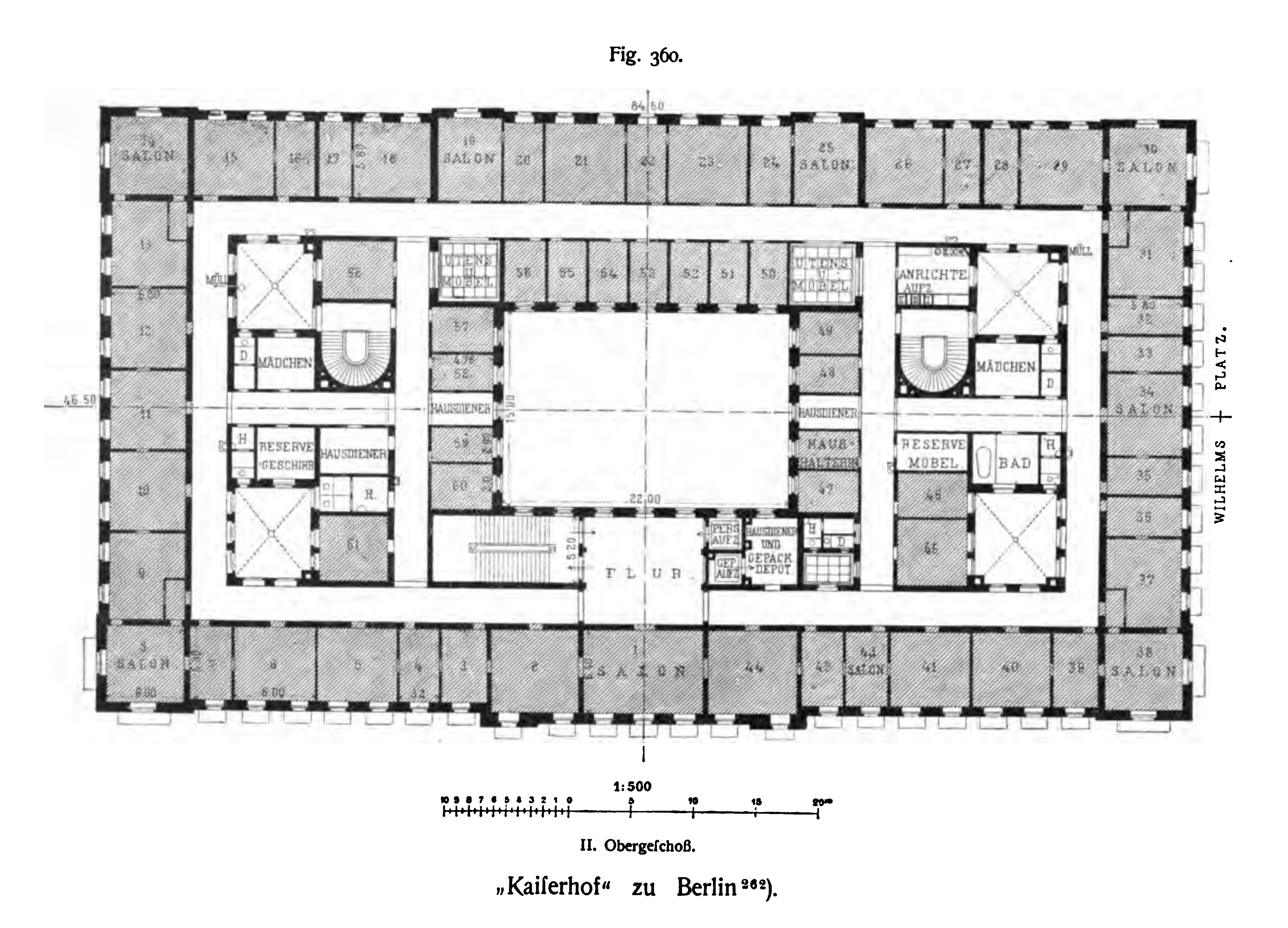
Küchen

1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Querschnitt nach der Hauptachse

Fig. 360.



II. Obergeschoß.

„Kaiserhof“ zu Berlin[262]).

räume für Herren und Damen und ein Damenfalon neben dem Konverfationsfaal befinden fich gleichfalls im Erdgefchoß.

Im Kellergefchoß, fowie im Halbgefchoß über einem Teile des Erdgefchoffes find fämtliche Wirtfchaftsräume angeordnet; in Art. 140 (S. 123) des vorliegenden Heftes find Plan und Befchreibung der Hauptküche zu finden. Die dreiarmige Haupttreppe führt nur in das I. Obergefchoß (Fig. 356); von diefem aus führen 2 kleinere Haupttreppen in die oberen Stockwerke, während 3 Dienfttreppen und 2 Aufzüge den Verkehr bis zum Kellergefchoß vermitteln.

Jedes der 4 Obergefchoffe hat etwa 55 Fremdenzimmer mit rund 75 Betten; unter erfteren befinden fich 5 bis 6 Salons in den tiefer gelegenen Obergefchoffen. Die Tiefe der Vorderzimmer beträgt etwa 5,20 m, diejenige der Gartenzimmer, welche teilweife mit Alkoven verfehen find, rund 7,00 m. Die Flurgänge find durchfchnittlich 2,80 m breit.

Jedes Obergefchoß hat 2 Mädchenzimmer, 2 Anrichten, 2 Bäder und 7 Aborte.

In den Jahren 1900 u. 1901 wurden im Erdgefchoß diefes Gafthofes wefentliche Umbauten zur Ausführung gebracht, wodurch den weitgehenden neuzeitlichen Anfprüchen an Flurhallen und Gefellfchaftsräumen Rechnung getragen wurde.

356. „Kaiferhof" zu Berlin.

Der „Kaiferhof" in Berlin (Fig. 357 bis 360[262]) wurde in den Jahren 1873—75 am Zieten- und Wilhelmsplatze durch *von der Hude & Hennicke* erbaut.

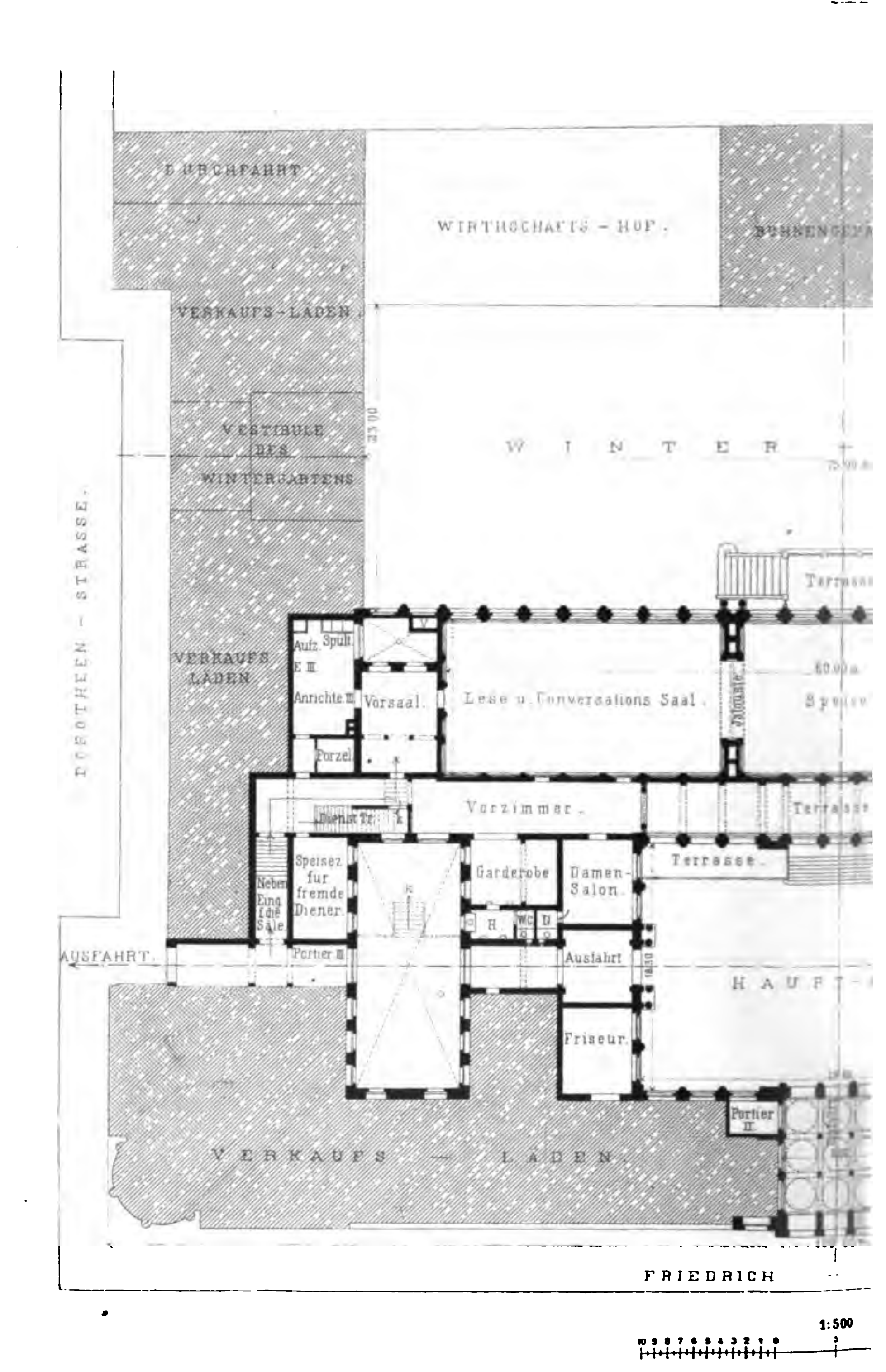
Den Grundplan des an allen vier Seiten von Straßen, bezw. Plätzen umgebenen Gafthofes bildet ein Rechteck von 84,50 × 46,50 m Seitenlänge. Der Haupteingang ift in der Mitte der nach dem Ziethenplatz zu gelegenen Hauptfront, die Vorfahrt durch einen bedeckten Vorbau mit vorfpringendem Glasdach gefchützt. Man betritt (Fig. 357) zuerft die Vorhalle, in welcher die Pförtnerloge und das Aufnahmebureau fich befinden, fodann die eigentliche Eintrittshalle. Beide Hallen zufammen haben eine Tiefe von 15,00 m, bei einer Breite von 9,00 m und einer Höhe von 6,10 m. Die Haupttreppe fchließt fich feitlich der Halle an, weil man den glasüberdeckten Hof mit letzterer in unmittelbare Verbindung bringen wollte.

Der Haupttreppe gegenüber ift der Eingang zum Perfonenaufzuge, während der Gepäckaufzug unmittelbar von der Straße zugänglich gemacht ift. Mit der Eintrittshalle fteht ferner die Kaffe in Verbindung. Der Hof ift, wie im „Hôtel Metropole" zu Wien, von Terraffen umgeben. Mit Pflanzen und bildlichen Darftellungen gefchmückt, durch große Glastüren mit den Gefellfchaftsräumen in unmittelbare Verbindung gefetzt, bildet er den Mittelpunkt für gefellige Vereinigungen im Gafthofe. — Der Speifefaal liegt an der Querfeite des Hofes; 31,80 m lang und 13,60 m breit, gewährt er Platz für etwa 330 Gäfte. Die Höhe des Saales beträgt rund 9,00 m. Ein großer und heller Anrichteraum fchließt fich dem Saale unmittelbar an. Er ift durch 2 bequeme Treppen und einen Speifenaufzug mit den Wirtfchaftsräumen im Keller verbunden. Im Anfchluß an den Speifefaal und an die Anrichte find in der Kaiferhofftraße und am Wilhelmsplatze 6 größere und kleinere Salons für Privatdiners angeordnet, die durch einen befonderen Eingang auch vom Wilhelmsplatz aus zugänglich gemacht find. Diefe Salons ftehen wiederum mit dem Frühftücksfaale in unmittelbarer Verbindung, welcher fich mit 5 Glastüren gegen die Terraffe des Hofes öffnet. Auf der entgegengefetzten Seite des Hofes find 2 Konverfationsfalons angelegt, welche man auch durch die Kleiderablage erreichen kann.

Im Anfchluß an die erfteren und an den Speifefaal waren urfprünglich ein großer Lefefaal, ein Damenfalon und ein Rauch-, bezw. Billardzimmer ausgeführt; jedoch ftellte es fich fpäter heraus, daß letztere Salons, welche nach dem Vorbilde Schweizer Gafthöfe angelegt find, für einen Gafthof in Berlin überflüffig waren, weshalb man diefelben zu einer Weinftube vereinigte, welche einen eigenen Zugang von der Mauerftraße her erhalten hat. Bedürfnisräume für Herren und Damen find in der Nähe des Hofes, fowie der Konverfations- und Frühftücksfäle angeordnet.

Die Obergefchoffe (Fig. 360) konnten, dank der Grundform der Gafthofsanlage, eine durchweg gefchloffene Geftalt erhalten, welche eine zentrale Lage der Haupttreppe ermöglichte. Die Flurgänge konnten in klarer, leicht überfichtlicher Weife angelegt, die Wirtfchaftsräume gleichmäßig und fymmetrifch verteilt werden. Außer der Haupttreppe vermitteln 2 Nebentreppen und 2 Aufzüge den Verkehr bis zum Keller. Ein Haupthof, 4 offene Nebenhöfe und 3 glasüberdeckte Lichthöfe geben den Flurgängen und Nebenräumen genügendes Licht. Die Anrichte liegt oberhalb des im Kellergefchoß gelegenen Kontrolleraumes, mit ihm durch Speifenaufzüge und die benachbarte Dienfttreppe verbunden. Jedes Obergefchoß hat etwa 60 bis 70 Zimmer mit 75 bis 85 Betten. In den 2 erften Obergefchoffen find insgefamt 18 Salons eingerichtet. Die durchfchnittliche Tiefe der

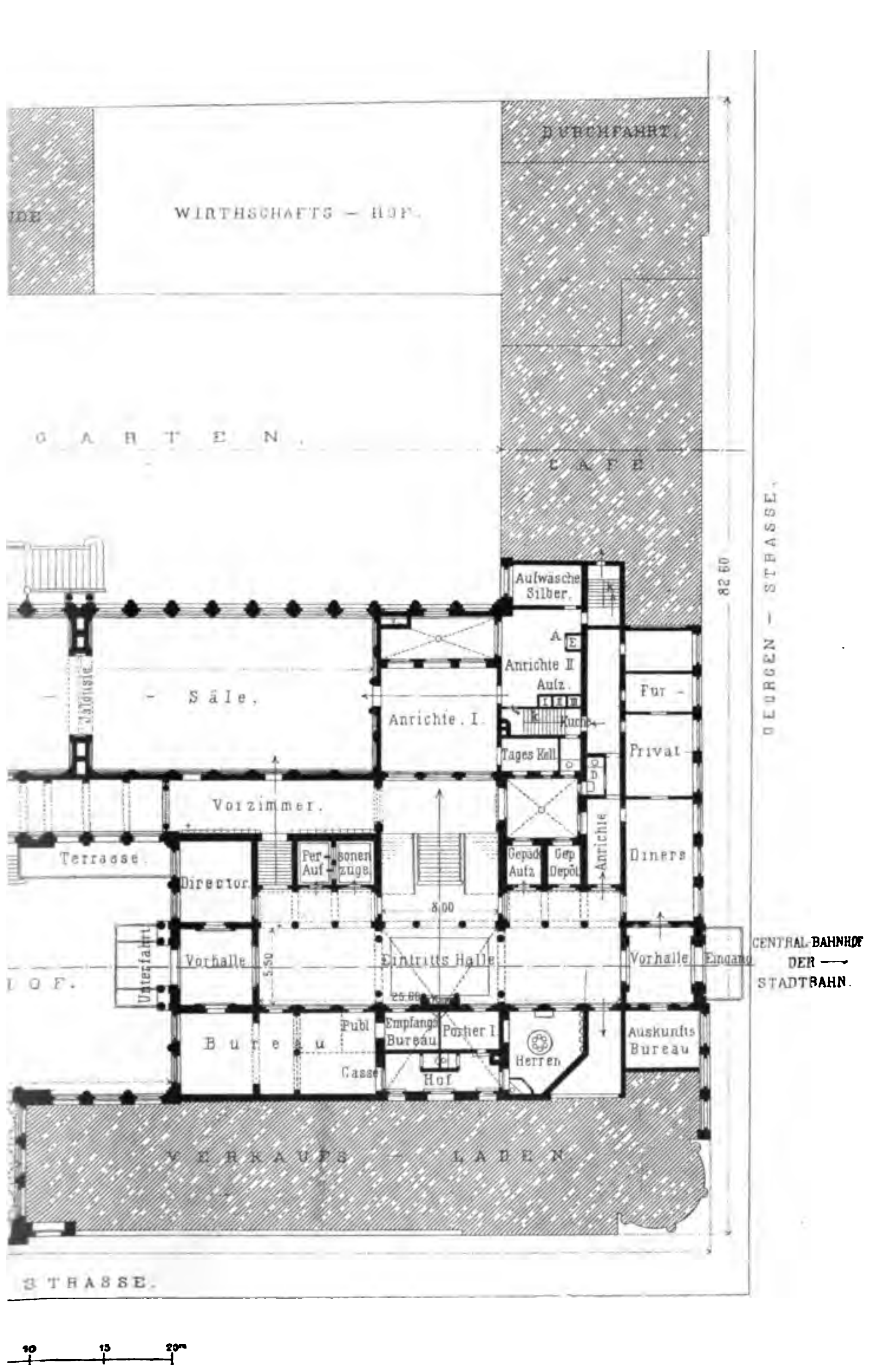
[262]) Nach: Zeitfchr. f. Bauw. 1877, S. 29 u. Bl. 21.



Central-Hotel z

Erdgeſcho

Arch.: *von der Hude*



Berlin.

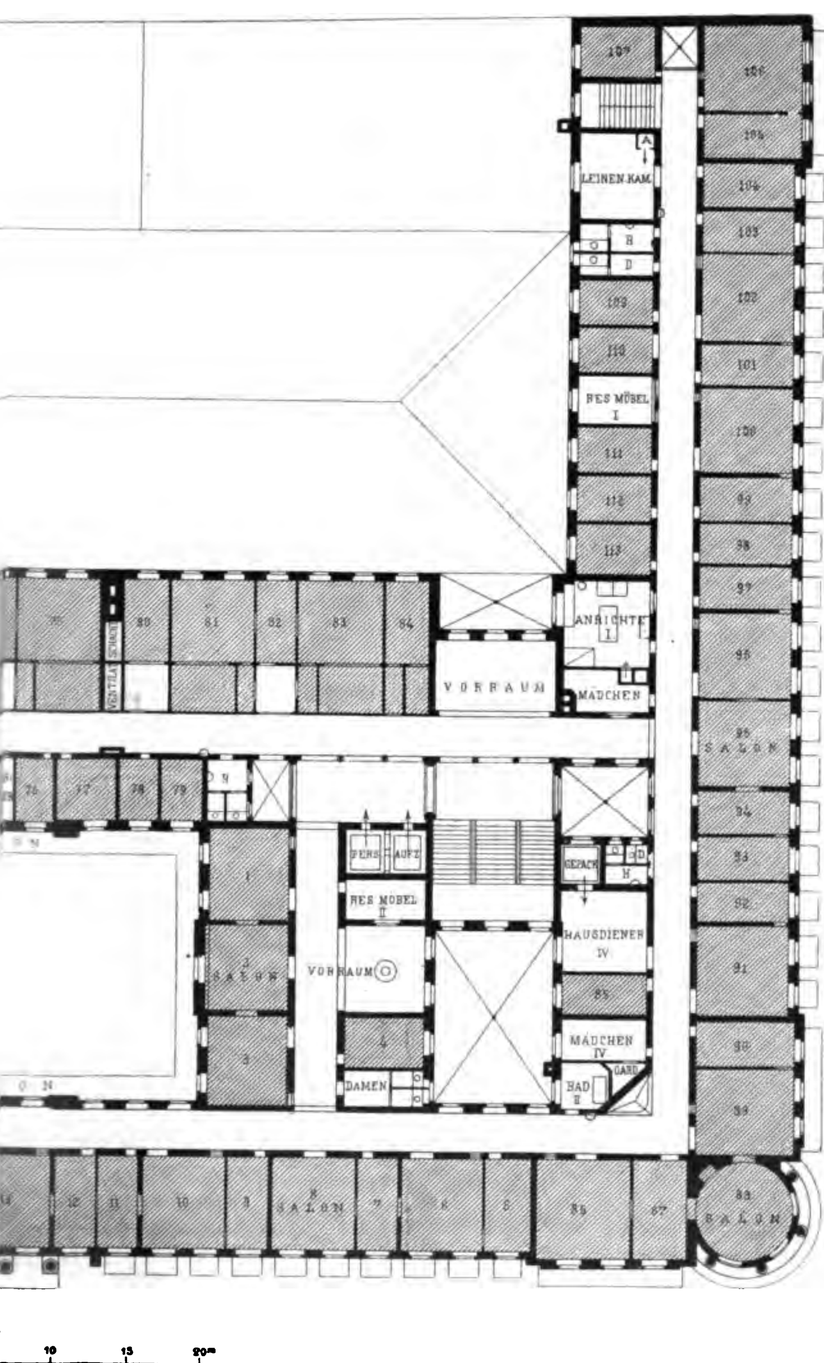
Hennicke.



Central-Hotel

Obergeſ

Arch.: *von der Hud*



zu **Berlin.**

choß.

de & Hennicke.

Vorderzimmer ift 5,80 m, die der Hinterzimmer 4,75 m. Die Flurgänge find 2,60 m breit. Faft jedes Zimmer hat einen Balkon.

Außer der Anrichte hat jedes Obergefchoß 2 Mädchenzimmer, 4 Hausdienergelaffe, 1 Bad, 8 Aborte, 1 Zimmer für die Haushälterin des Stockwerkes und 2 Räume für refervierte Möbel, Gefchirre und fonftige Geräte.

Die Stockwerkshöhen find im Lichten: 5,00 m im Erdgefchoß, 4,25 m im I., 4,05 m im II., 3,80 m im III. und 3,45 m im IV. Obergefchoß. Das V. Obergefchoß, welches nur nach den Höfen zu ausgeführt worden ift, enthält die Schlafzimmer für die Dienerfchaft.

Das Kellergefchoß (Fig. 358) konnte in feiner ganzen Ausdehnung zur Anlage der nötigen Wirtfchaftsräume verwendet werden. Die wichtigeren Räume erhielten eine Höhe im Lichten von 3,75 m; die Weinkeller find 2,70 m hoch. Um die Kontrolle gruppieren fich zunächft die Hauptküche mit ihren Nebenräumen: die Vorbereitungsküche, die Fleifchkammer, die Konditorei, der Gemüferaum und der Aufwafchraum für Kupfergefchirr, ferner die Kaffeeküche und die Silberkammer mit dem zu diefer gehörigen Putzraume. Auch der Milchkeller, die Leinwandkammer und der Tageskeller find von der Kontrolle leicht zu erreichen. Der einzige Eingang zu den Wirtfchaftsräumen befindet fich in der Kaiferhofftraße. Die neben demfelben angelegte Rampe dient nur zur Beförderung von Weinfäffern und Kohlen. An letztere grenzen die Vorratsräume für Eingemachtes, eine Reftaurations-, bezw. Gefindeküche, ein Speifezimmer für die Dienerfchaft und ein Zimmer für den Chef der Küche. Außerdem find noch 2 Schlafräume für Küchenmädchen, fowie eine Tifchlerei und eine Schlofferei vorhanden. Der Hof ift unterkellert und dient als Kohlenraum, welcher fowohl von der Hauptküche, als auch von den 7 verfchiedenen Heizräumen aus unmittelbar zugänglich ift. Letztere nehmen in diefem Gafthofe einen übermäßig großen Raum ein, da gewünfcht wurde, das Erdgefchoß durch Feuerluftheizung, die Fremdenzimmer durch Warmwafferheizung zu erwärmen.

Die Leinwandkammer hat einen Ausgang nach der Straße zu der im gegenüberliegenden Grundftücke eingerichteten Wafchanftalt des Gafthofes. Letztere war zuerft im Gafthof felbft angelegt; jedoch wirkte das Geräufch der Mafchinen fo ftörend, daß eine Verlegung erforderlich wurde. Die Weinkeller nehmen einen fehr bedeutenden Raum in Anfpruch, da außer dem Gafthofgefchäft ein größeres Stadtgefchäft in denfelben betrieben wird. Zu beiden Seiten des Tageskellers find die Flafchenkeller angeordnet. Der Spülraum trennt diefelben von den Faßkellern, mit denen noch Räume für leere Flafchen und Geräte in Verbindung ftehen. (Siehe auch Art. 349, S. 318.)

357. „Central-Hôtel" zu Berlin.

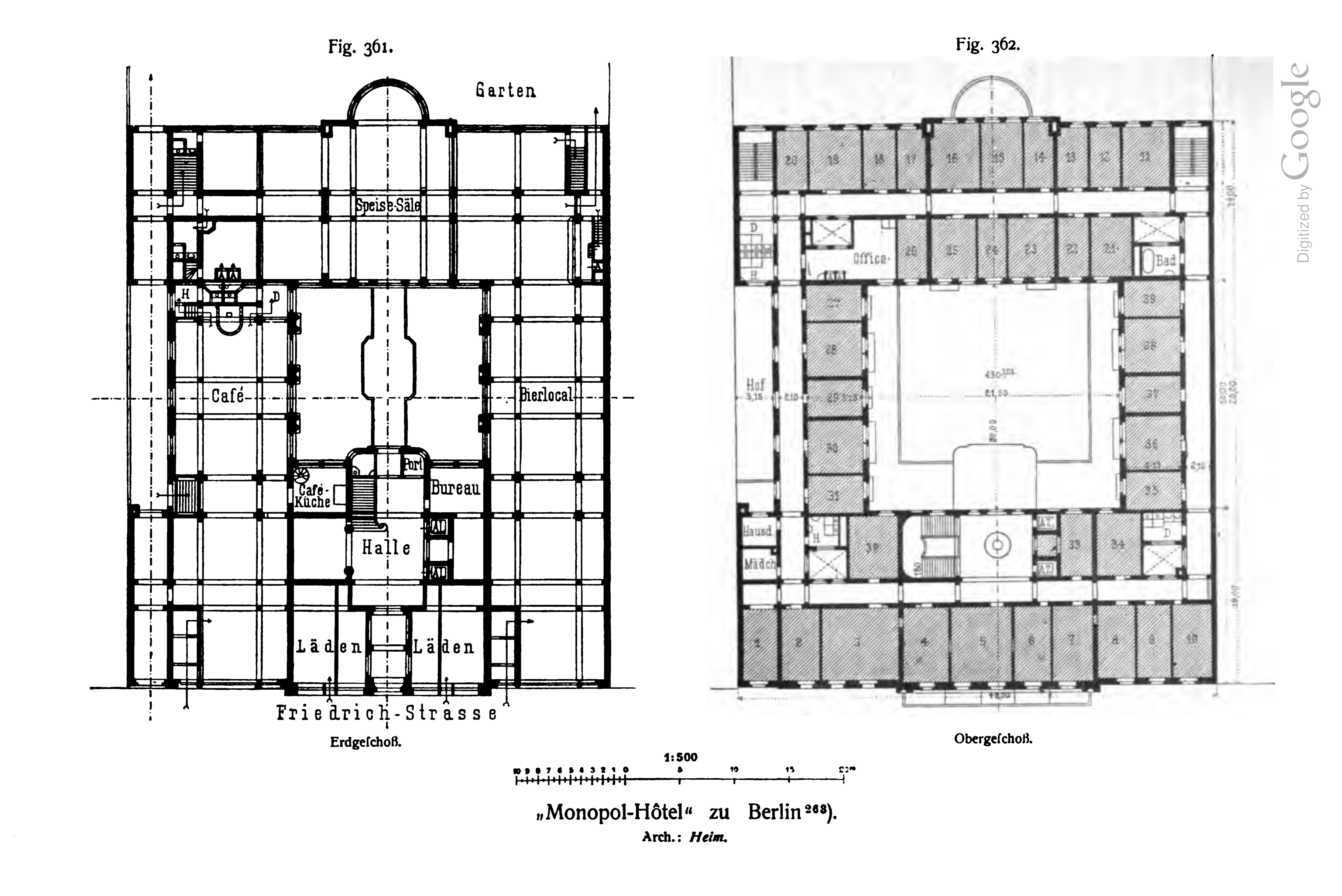
Während der „Kaiferhof" im Mittelpunkt der Stadt an einem der fchönften Plätze Berlins in der Nähe der Minifterien und einiger fürftlicher Palais feinen Platz gefunden hat und fich fchon aus diefem Grunde vorwiegend als Gafthof für vornehme Fremde entwickelt hat, ift das „Central-Hôtel" (fiehe die beiden nebenftehenden Tafeln), welches gegenüber dem Zentralbahnhofe der Stadtbahn in der Friedrichftraße erbaut ift, vorzugsweife für Gefchäftsreifende beftimmt. Es wurde in den Jahren 1878—80 durch *von der Hude & Hennicke* erbaut.

Das „Central-Hotel" ift an drei Seiten von Straßen umgeben, die jedoch nicht breit genug find, um eine Vorfahrt zu ermöglichen. Der Haupthof mußte daher für den Wagenverkehr eingerichtet werden und erhielt deshalb keine Glasdecke. Die dreibogige Einfahrt ift in die Mitte der Front an der Friedrichftraße gelegt; die Ausfahrt erfolgt nach der Dorotheenftraße, während der Haupteingang für Fußgänger in der Georgenftraße gegenüber dem Zentralbahnhofe angeordnet ift. Neuerdings ift der Haupthof durch Pflanzen und Fontänen gefchmückt und für den Wagenverkehr gefchloffen, fo daß der einzige Zugang für ankommende Fremde an der Georgenftraße fich befindet. Letzterem fchließt fich die Eintrittshalle an, welche durch zwei Vorhallen gegen Zugluft gefchützt ift. Die Eintrittshalle ift 26,00 m lang und 5,50 m breit, der mittlere Teil derfelben durch Deckenlicht erhellt.

Die Pförtnerloge, das Auskunfts- und das Aufnahmebureau, die Kaffe, die Verwaltungsbureaus, die 3 Aufzüge, die Herrentoilette, die Zimmer für Privatdiners, vor allem die Haupttreppe münden auf die Eintrittshalle, bezw. ihre zwei Vorhallen. Die großen Speife- und Konverfationsfäle find zufammen 60,00 m lang, 11,00 m breit und 9,00 m hoch. Sie können fowohl als ein großer Saal, als auch, durch Holzjaloufien in den 5,80 m breiten Öffnungen voneinander getrennt, einzeln benutzt werden. Der Konverfations-, bezw. Lefefaal hat ein Orchefter im I. Obergefchoß und ift in Verbindung mit dem Vorfaal, der Anrichte, den Kleiderablagen und Bedürfnisräumen, mit eigenem Zugang von der Dorotheenftraße, ein geeigneter Raum für Privatfeftlichkeiten. Vom mittleren Saale

Fig. 361.

Fig. 362.



Erdgeſchoß.

Obergeſchoß.

1:500

„Monopol-Hôtel“ zu Berlin[268]).

Arch.: *Heim.*

führt eine Terrasse mit einer Freitreppenanlage in den Wintergarten, der bei einer Länge von 75,00 m, einer Breite von 23,00 m und einer Höhe von 16,00 m, geschmückt mit Pflanzen, Aquarien und Bildwerken, als öffentlicher Konzert- und Restaurationsraum, sowie für Variétévorstellungen benutzt wird. Er ist sowohl von der Dorotheenstraße, als auch von der Georgenstraße aus zugänglich. Den Speisesälen sind die Anrichteräume mit ihren Nebenräumen angeschlossen, welche mit der Hauptküche durch Treppenanlagen und Aufzüge in Verbindung stehen.

Kellerräume konnten der tiefen und feuchten Lage des Gasthofes halber nur in sehr beschränkter Weise zur Ausführung gebracht werden. In ihnen sind die notwendigsten Wirtschaftsräume untergebracht. Eine Waschanstalt befindet sich nicht im Gasthofe.

Die 3 Obergeschosse enthalten im ganzen 700 Fremdenbetten. Ein IV. Obergeschoß durfte der geringen Straßenbreite wegen an den Straßenfronten nicht aufgeführt werden; es ist nur in den Höfen vorhanden und dient zu Schlafräumen für die Dienerschaft. Jedes der Obergeschosse hat etwa 110 Zimmer mit 9 Salons. Die Tiefe der Vorderzimmer beträgt durchschnittlich 6,00 m. Die Flurgänge sind 2,40 m breit und durch die verschiedenen größeren und kleineren Höfe und Lichtschächte gut erleuchtet.

Eine zentrale Anordnung der Haupttreppe war aus Rücksicht auf die Lage des Zentralbahnhofes nicht ausführbar. Außer dieser vermitteln noch 2 Diensttreppen, 2 Personen-, 1 Gepäck-, 1 Wäsche- und 4 Speisenaufzüge den Verkehr. Jedes Obergeschoß hat bei rund 160 Betten 2 Anrichten, 4 Mädchen- und 4 Hausdienerzimmer, 2 Bäder, 1 Zimmer für die Haushälterin des Stockwerkes, 1 Leinwandkammer, 2 Räume für reservierte Möbel und 16 Aborte; die Geschoßhöhen sind ähnliche wie die des „Kaiserhofes“. (Siehe auch Art. 349, S. 318.)

358. „Monopol-Hôtel“ zu Berlin.

Das „Monopol-Hôtel“ in Berlin (Fig. 361 u. 362 [263]) wurde in den Jahren 1887—88 in der Friedrichstraße, dem Zugang zum „Stadtbahnhof Friedrichstraße“ gegenüber, durch *Heim* erbaut.

Das Grundstück hat bei einer Tiefe von 100,00 m eine Frontlänge von 42,00 m und stößt mit seiner Hinterseite an die Prinz Louis Ferdinandstraße. Vom Grundstück sind an der Friedrichstraße rund 50,00 m tief bebaut, während der hintere Teil, auf welchem leichte Hallenbauten, die Waschanstalt, das Kesselhaus und die Küchenanlage für die Bierwirtschaft erbaut sind, im übrigen als Gartenlokal von der letzteren zeitweise benutzt wird. Bei dem hohen Werte des Grundstückes sind im Erdgeschoß für den Gasthofsbetrieb nur die Eintrittshalle nebst Bureau und Pförtnerloge, einige Speisesäle mit ihren Nebenräumen, sowie der Schreib- und Lesesalon angelegt, während der übrige Raum von 4 Verkaufsläden, von einem großen Café und einer Bierwirtschaft in Anspruch genommen wird. Die Küchen, die Wirtschaftsräume und Weinlager für den Gasthofbetrieb sind in das Kellergeschoß verlegt. Die drei Betriebe des Gasthofes, des Cafés und der Bierwirtschaft sind vollständig voneinander getrennt.

Die Gasthofanlage gruppiert sich um einen rund 430 qm großen offenen Schmuckhof.

In jedem der 4 Obergeschosse (das Erdgeschoß ist einschl. Balkenlage 5,50 m hoch, das I. Obergeschoß 4,20 m, das II. 4,10 m, das III. 4,00 m, das IV. 3,70 m hoch; die Flurgänge sind 2,00 m, bezw. 2,10 m breit) sind durchschnittlich 40 Zimmer mit rund 54 Betten vorhanden, also im ganzen etwa 220 Betten. Für jedes Geschoß sind 8 Aborte, 4 Badezimmer, 1 Anrichtezimmer, 1 Hausdiener- und 1 Mädchenzimmer angeordnet.

359. „Palast-Hotel“ zu Berlin.

Das „Palast-Hotel“ in Berlin (Fig. 363 u. 364) wurde am Potsdamer Platz durch *Heim* erbaut und 1893 eröffnet. Es liegt in einer der verkehrsreichsten Gegenden Berlins, dem Potsdamer Bahnhof gegenüber, und daher mußte sowohl mit einem großen Stadtverkehr, als auch mit einem oft wechselnden Fremdenbesuch gerechnet werden.

Das Grundstück ist an drei Seiten von Straßen begrenzt (vom Potsdamer Platz, vom Leipziger Platz und von der Königgrätzerstraße) und hat bei einer Gesamtfläche von nur 1430 qm eine Gesamtfrontlänge von 104,00 m.

Der Haupteingang am Potsdamer Platz führt durch einen kleinen Vorraum in die Eingangshalle, an welche sich unmittelbar die Haupttreppe, die Aufzüge, das Aufnahmebureau mit der Kasse, die Pförtnerloge, sowie die Kleiderablagen und Toiletten anschließen, ebenso auch der Konversationssaal und das Lesezimmer. Links und rechts liegen die Restaurations-, bezw. Speisesäle und ein für Privatdiners bestimmtes Zimmer mit besonderem Eingang von der Königgrätzerstraße. Zwischen den Speisesälen hat die Küche mit den zwei *Offices* eine sehr günstige Lage.

Die 4 Obergeschosse enthalten rund 100 Fremdenzimmer (unter diesen 10 Salons) mit rund

[263]) Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 47.

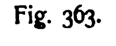


Fig. 363.

WEIN-VERKAUF
FLUR
FÜR PRIVAT-DINERS.
SPEISE SAAL
BUFFET
OFFICE
KÜCHE
OFFICE
HERREN
DAMEN
KLEIDERABL.
HALLE
TELEPH.
G.A.
P.A.
FRIS.
KONVERS-SAAL
HALLE
PFÖRT.
VORHALLE
BUREAU
LESEZIM.
RESTAURANT
KÖNIGGRAETZER-STRASSE
LEIPZIGER-PLATZ
POTSDAM. BED. UNTERF. PLATZ

Erdgeschoß.



Fig. 364.

Obergeschoß.

„Palast-Hotel" zu Berlin.

Arch.: *Heim.*

140 Betten, ferner 12 Badezimmer mit Abort- und Wafcheinrichtung und 8 nach den Gefchlechtern getrennte Abortanlagen. In jedem Gefchoß befindet fich eine *Office*. Über der Küche liegen die Räume für das Gafthofsperfonal.

Die Wafchanftalt ift im Dachgefchoß untergebracht. Das Kellergefchoß enthält die zur Küche gehörigen Nebenräume und Vorratskammern, die für die Heizungsanlage und für die Akkumulatoren der elektrifchen Beleuchtung erforderlichen Gelaffe, fowie ein Speifezimmer für die fremde Dienerfchaft und eine von der Eingangshalle zugängliche Frifeurftube.

360. „Hotel Briftol" zu Berlin.

Das „Hotel Briftol" in Berlin (Fig. 365 u. 366) wurde „Unter den Linden" von *Gaufe* erbaut; die weftliche Hälfte wurde 1891, die öftliche 1898 dem Verkehr übergeben. Entfprechend feiner Lage, in der vornehmften Gegend Berlins, mußte bei der Anlage diefes Gafthofes nicht nur auf einen großen Stadtverkehr, fondern auch auf eine vornehme und wohlhabende Kundfchaft Rückficht genommen werden; deshalb mußten alle diejenigen Einrichtungen getroffen werden, welche der internationale, verwöhnte Reifende bei einem neuzeitlichen Gafthof beanfprucht.

In der Mitte der 56,00 m langen Straßenfront liegt der Haupt- und einzige Eingang. Die fonftigen an der Straßenfront liegenden Räume, mit Ausnahme der Noteinfahrt für Spritzen, find zu Gefchäftszwecken vermietet. Der Haupteingang führt mittels einer amerikanifchen Drehtür unmittelbar in die Eingangshalle, in welcher nach amerikanifchem Vorbilde (fiehe die Tafel bei S. 318) die Pförtnerloge, das Aufnahme- und Auskunftsbureau, die Verkaufsftellen für Eifenbahnfahrfcheine, für Zeitungen u. f. w. und die Annahmeftelle für Telegramme angeordnet find. Zugleich ftehen die 2 Haupttreppen, die 3 Aufzüge, das Bureau mit der Kaffe, das Fernfprechzimmer, der Empfangsfalon, der *Bar*-Raum, fowie Kleiderablagen und Toiletten mit der Eingangshalle in unmittelbarer Verbindung.

Um zwei je 400 qm große, mit Terraffen verfehenen und mit Gartenanlagen gefchmückte Höfe gruppieren fich zunächft 5 Reftaurations-, bezw. Speifefäle in einem Gefamtausmaß von 380 qm, die Konverfations-, Mufik- und Lefefäle, fowie der 150 qm meffende Feftfaal. Hinter den Speifefälen, bezw. dem Feftfaal und in unmittelbarer Verbindung mit diefen liegt an zwei Höfen die Küche mit ihren Nebenräumen, Anrichten u. f. w.

Das Kellergefchoß enthält, außer den zur Küche gehörenden Wirtfchaftsräumen mit Speifezimmer für Kuriere, die umfangreiche Mafchinenanlage fowohl für die Wafferverforgung, als auch für die Heizung, Lüftung und elektrifche Beleuchtung des Gafthofes.

In jedem der 4 Obergefchoffe befinden fich 71 Fremdenzimmer (unter diefen 17 Salons) mit rund 80 Betten, ferner 13 Baderäume mit Abort- und Wafcheinrichtung, fowie außerdem noch 4 nach Gefchlechtern getrennte Abortanlagen. Außer den 2 Haupttreppen vermitteln 4 Nebentreppen, 2 Perfonen- und 1 Gepäckaufzug den Verkehr zwifchen den 5 (bezw. 6) Gefchoffen.

Die vorhandene Zahl der Salons und der Badeeinrichtungen hat fich fchon jetzt als unzureichend herausgeftellt.

361. „Savoy-Hotel" zu Berlin.

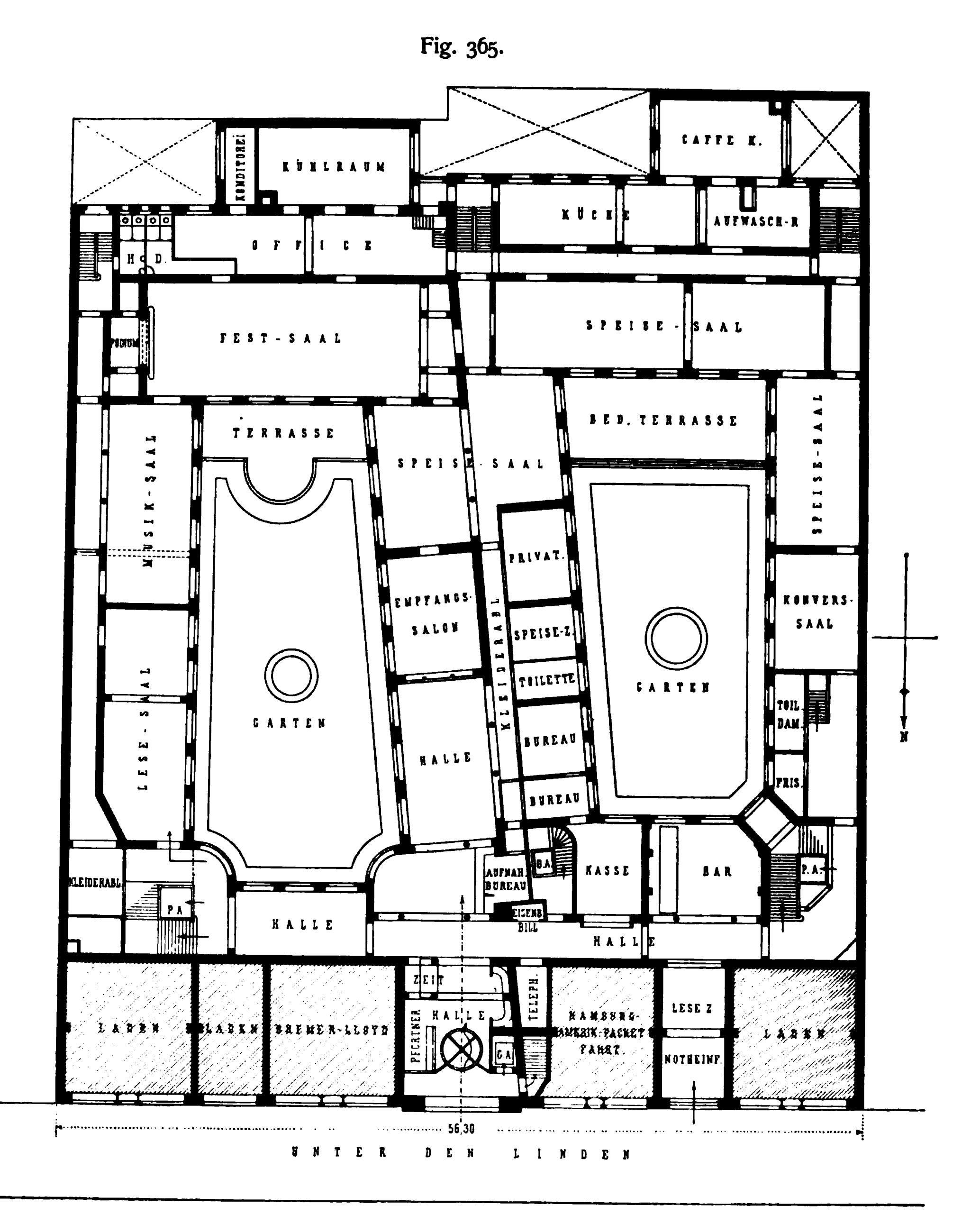
Das „Savoy-Hotel" in Berlin (Fig. 367 u. 368) ift in der Friedrichftraße, gegenüber dem Stadtbahnhof „Friedrichftraße", durch *Gaufe* erbaut und wurde 1893 eröffnet. Auch bei der Anlage diefes Gafthofes mußte entfprechend feiner Lage, in einer fehr belebten Gegend und in der Nähe des Hauptbahnhofes von Berlin, fowohl auf einen nicht unbedeutenden Stadtverkehr, als auch auf einen oft wechfelnden Fremdenbefuch gerechnet werden.

Der Haupteingang befindet fich in der Mitte der 48,00 m langen Straßenfront; die übrigen Räume an der Straße find als Läden vermietet. Der Eingang führt auch hier durch eine amerikanifche Drehtür unmittelbar in die 12,00 m breite Eingangshalle, in welcher die Stände des Pförtners, des Aufnahmebureaus und der Kaffe angeordnet find. Im Anfchluß an die Eingangshalle liegt ferner die Haupttreppe, befinden fich auch die beiden Aufzüge, die Zugänge zum Direktorialbureau, zum Lefefaal, zu den Konverfationsfälen und zum Fernfprechraum. Um einen 410 qm großen, mit einer Terraffe verfehenen und mit Gartenanlagen gefchmückten Hof gruppieren fich die Reftaurations-, bezw. Speifefäle in einer Gefamtfläche von 300 qm, fowie 2 Salons, welche auch als Nebenfäle und Damengarderobe für den Feftfaal benutzt werden. In unmittelbarer Verbindung mit den Speifefälen, aber auch mit dem Feftfaal liegt in einem Lichthofe die Küche, an welche fich die notwendigften Nebenräume, die *Office* und die Kontrolle u. f. w. anfchließen. Ein zweiter Eingang in der nördlich vom Gafthof gelegenen Durchfahrt führt ausfchließlich zu den Fefträumen, welche

zu den aus dem an der Prinz Louis Ferdinandſtraße gelegenen, 144 qm großen Feſtſaal, aus 4 Nebenſälen und geräumigen Kleiderablagen und Toiletten beſtehen und vom Gaſthofbetrieb völlig abgeſchloſſen werden können. Über dem Feſtſaal befindet ſich die Wohnung des Direktors.

Die 4 Obergeſchoſſe ſind in ſehr überſichtlicher Weiſe angeordnet. In jedem derſelben be-

Fig. 365.



Erdgeſchoß.

„Hotel Briſtol“

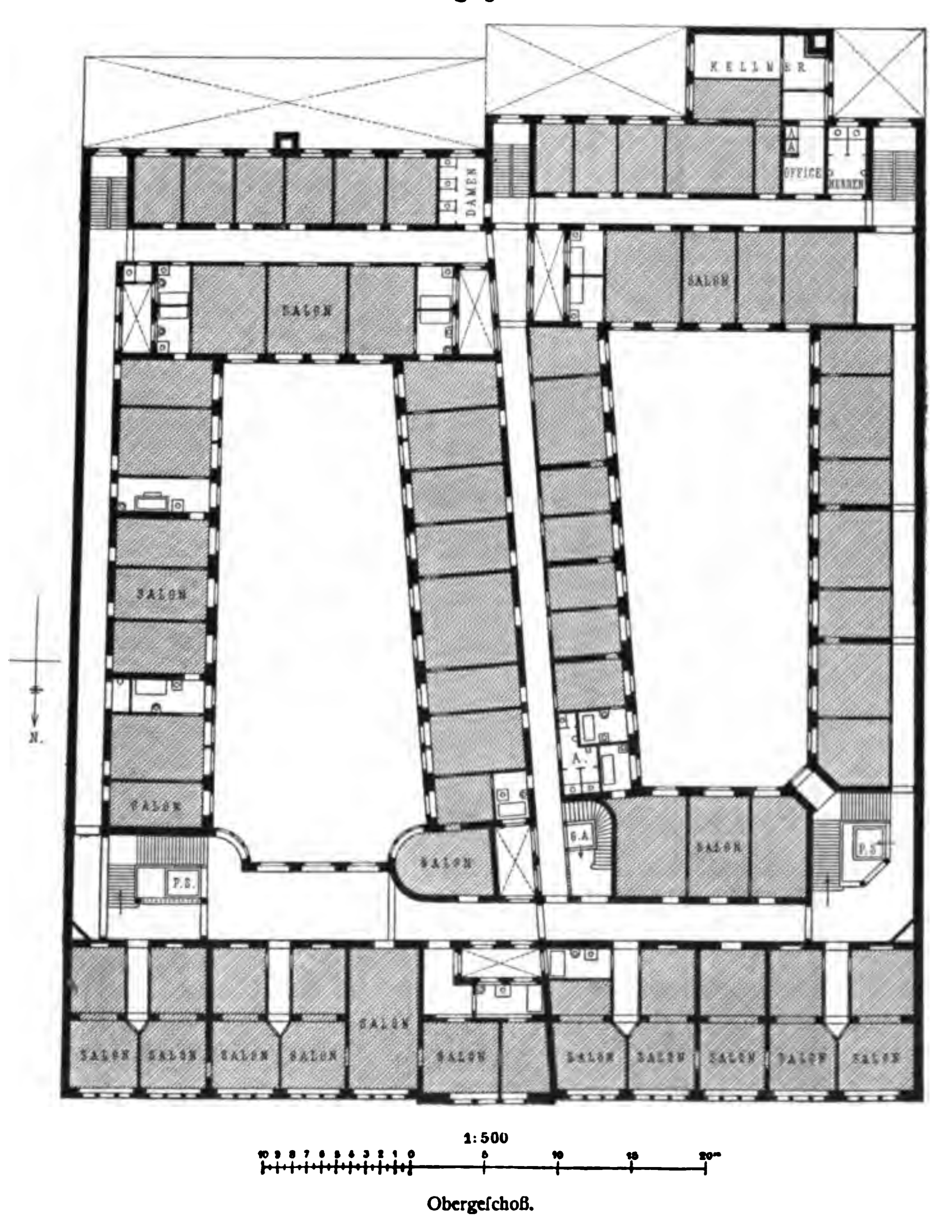
Arch.:

finden ſich 50 Fremdenzimmer (unter dieſen je 6 Salons im I. und II. Obergeſchoß), 6 Badezimmer, teilweiſe mit Abort- und Waſcheinrichtungen verſehen, und 6 Aborträume. Die *Office*, ebenſo 2 Räume für Kellner und Mädchen liegen an der ſüdlichen Nachbarwand, von zwei Lichthöfen genügend erleuchtet. Außer der Haupttreppe ſind noch 4 Nebentreppen vorhanden.

Der in Fig. 369 [264]) mitgeteilte Grundriß des Erdgeschosses vom Hotel „Schweizerhof" zu Luzern ist wegen der Verbindung der Gesellschaftsräume mit den Wirtschaftsräumen sehr beachtenswert. Dieselben hatten sich, nachdem 2 Dependenzen mit je 100 Betten erbaut waren, als ganz ungenügend erwiesen, und

362.
„Schweizerhof"
zu
Luzern.

Fig. 366.



zu Berlin.

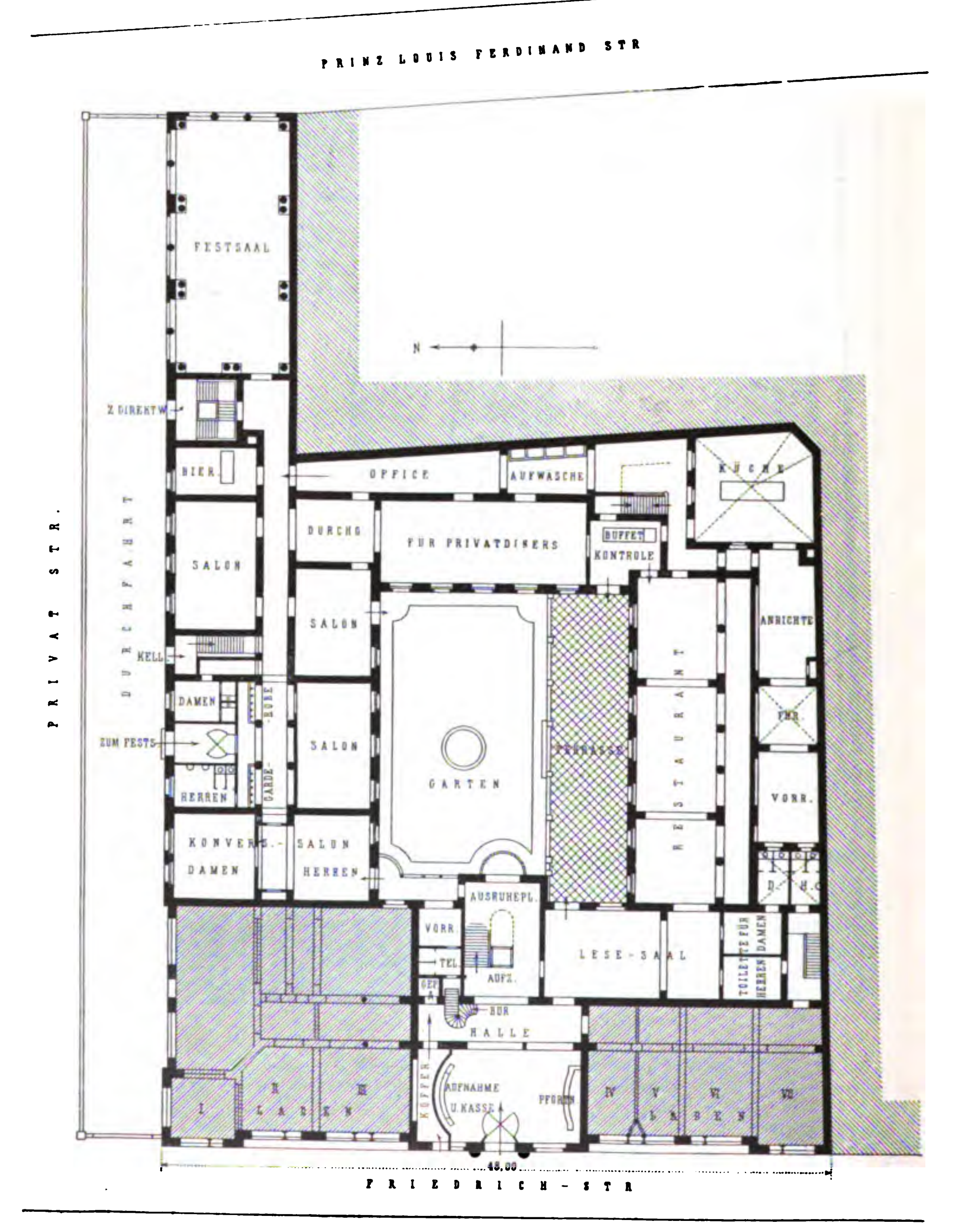
Gause.

durch *Zeugheer* wurde der mit *A B C D* bezeichnete Anbau an den alten Gasthof zur Ausführung gebracht.

[264]) Nach: Guyer, a. a. O., S. 97.

Derfelbe enthält zunächft den großen Speifefaal, welchem fich der Frühftücksfalon anfchließt. In der Mitte des Saales ift eine geräumige Anrichte angelegt, welche mit der Hauptküche, mit dem Spülraum, mit der Kaffeeküche, dem Putzraum und verfchiedenen Vorratskammern in Verbindung gefetzt ift. Kleine Lichthöfe geben der ganzen Anlage Licht und Luft und trennen zugleich die

Fig. 367.



Erdgefchoß.

„Savoy-Hotel“

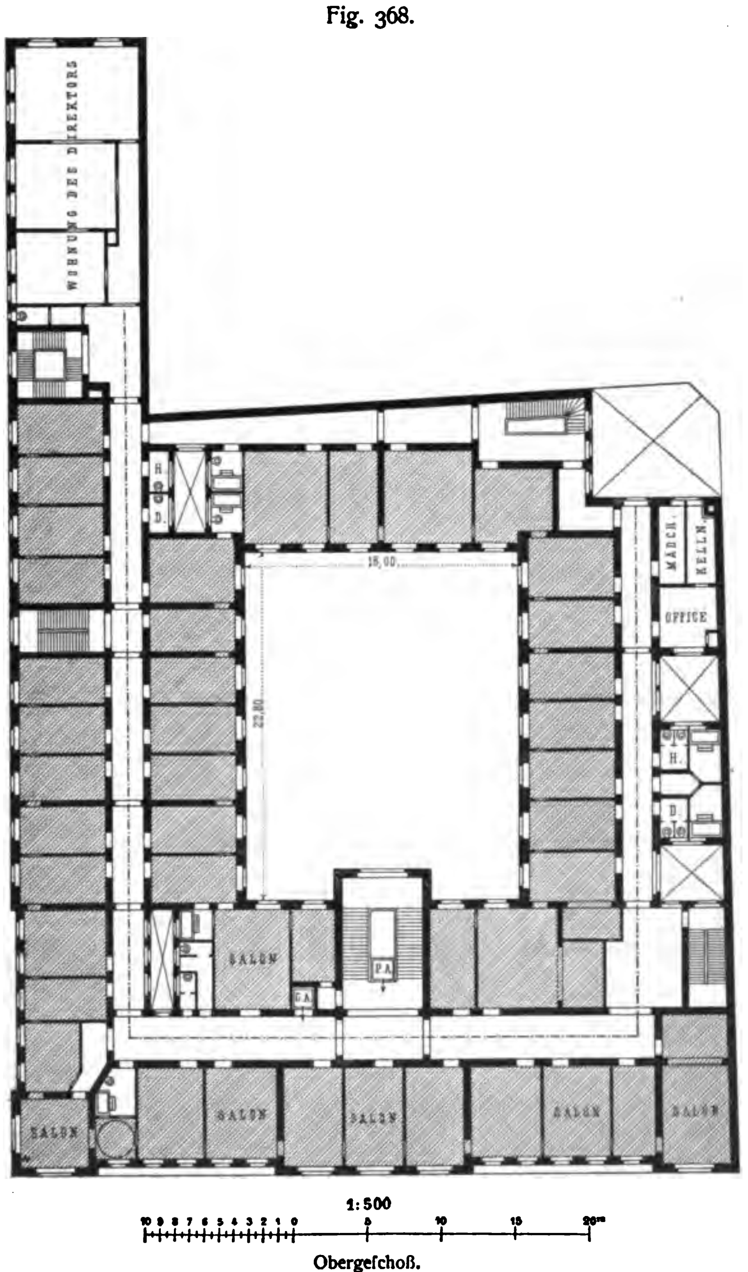
Arch.:

Küchen von den Sälen. Im Vorderhause ist der frühere Speisesaal zu einem Lese- und Konversationssalon umgewandelt, dem sich ein Kaffee- und Billardzimmer anschließen. Eine geräumige Eintrittshalle mit der dreiarmigen Haupttreppe, die Pförtnerloge, die Bureaus mit der Wohnung des Wirtes, verschiedene Bedürfnisräume und ein Speisezimmer für die Dienerschaft, welches durch einen Flurgang mit der Hauptküche in Verbindung steht, nehmen den übrigen Raum im Erdgeschoß des Vorderhauses ein. Terrassen und Hallen umgeben den in schönster Lage am Vierwaldstätter See gelegenen Gasthof.

363. „Grand Hotel National" zu Luzern.

Das in der Nähe des „Schweizerhofes" (siehe Fig. 369, S. 342) unmittelbar am Vierwaldstätter See gelegene, auf der umstehenden Tafel dargestellte

Fig. 368.



zu Berlin.

Gause.

„Grand-Hôtel National“ in Luzern ist in drei verschiedenen Bauperioden entstanden. Der von *Pfyffer* erbaute Hauptbau wurde 1871, der 250 qm große, 7,00 m hohe (Restaurationssaal) durch *Legeffer* errichtete 1888 und der von *Vogt* ausgeführte „Annex“ 1901 eröffnet, nachdem sich die Notwendigkeit herausgestellt hatte, für die Wintermonate ein kleineres, gutgeheiztes Haus dem Hauptgebäude anzuschließen. Der Wirtschaftsbetrieb befindet sich dementsprechend von April bis November im

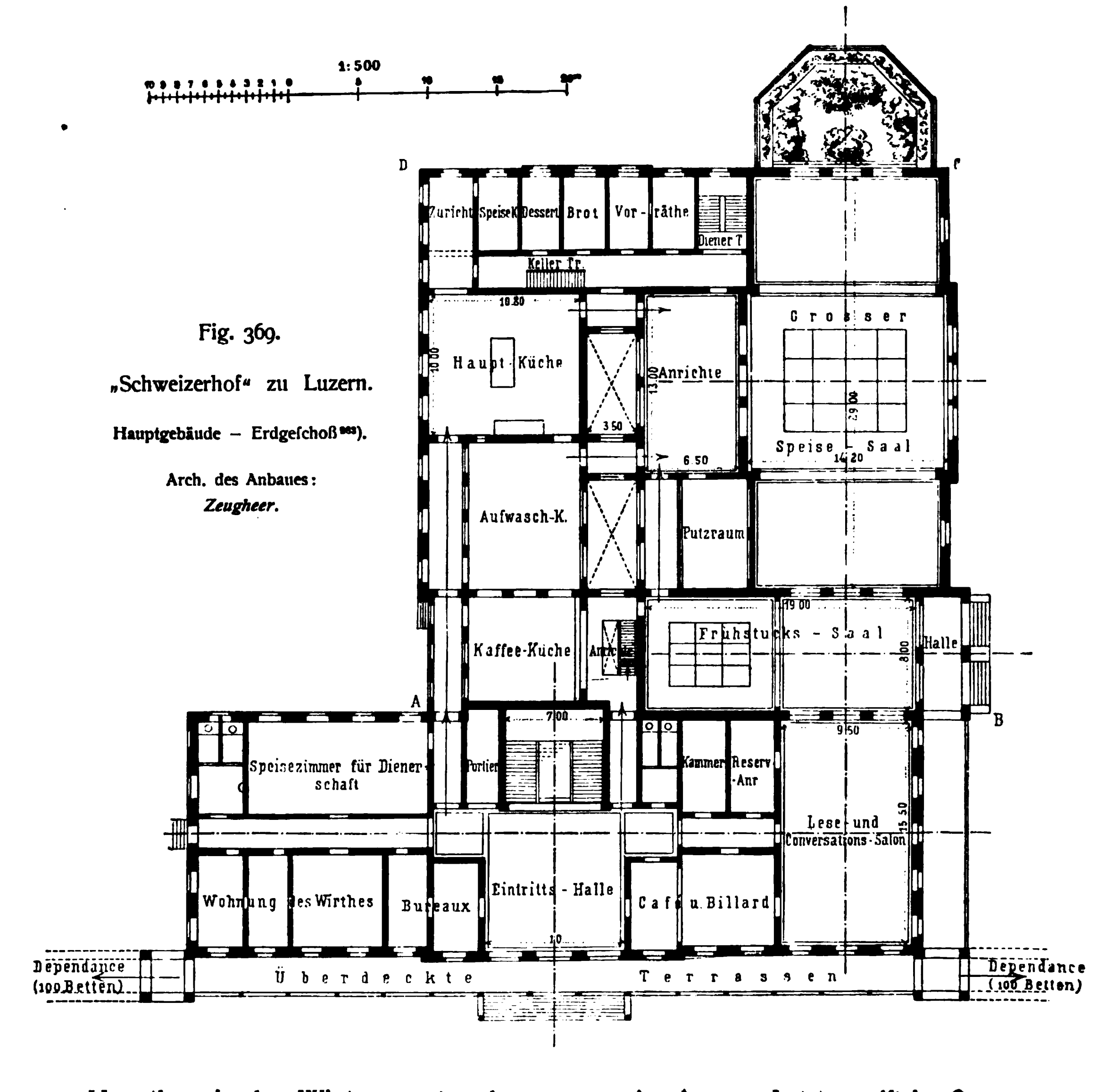


Fig. 369.

„Schweizerhof“ zu Luzern.

Hauptgebäude – Erdgeschoß[363]).

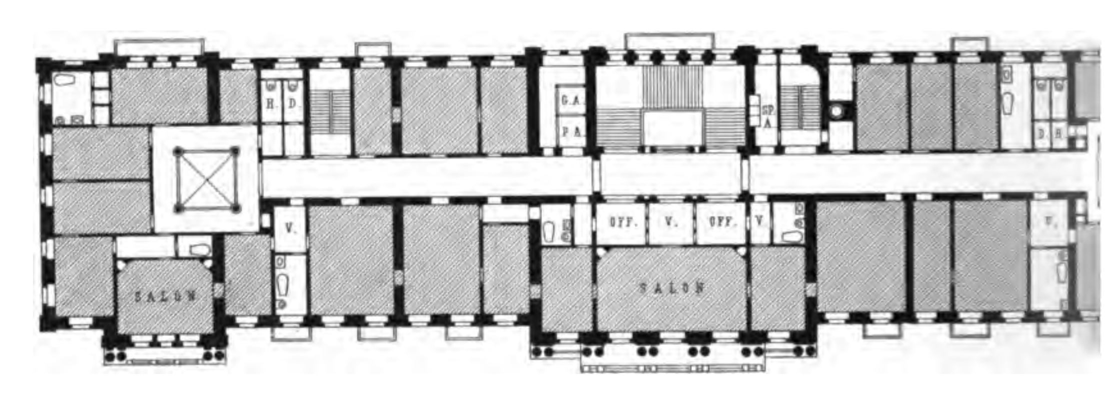
Arch. des Anbaues: *Zeugheer.*

Hauptbau, in den Wintermonaten dagegen nur im Annex. Letzterer ist im Sommer geschlossen.

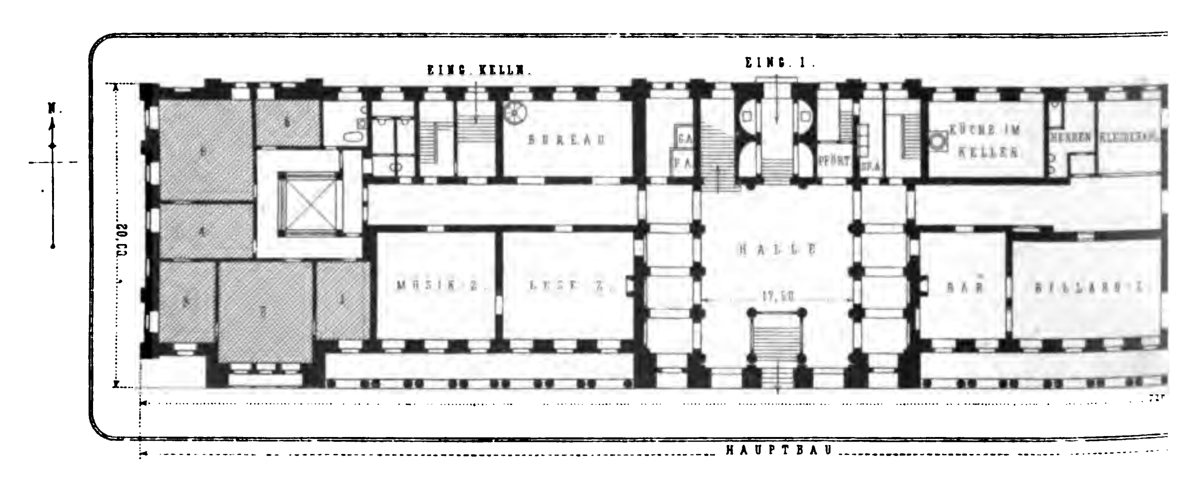
Beide Gebäude haben daher je einen Haupteingang mit einer diesem angeschlossenen Eingangshalle, die wiederum durch eine Treppenanlage mit den Gärten an der Seeseite in Verbindung gesetzt ist. Die Halle im Hauptbau ist rund 200 qm groß und 7,00 m hoch; diejenige im Annex hat eine Grundfläche von 100 qm und ist 4,00 m hoch. Mit den beiden Hallen stehen die Treppen, die Aufzüge, die Bureaus, die Speisesäle und *Bars,* die Damen-, Musik-, Rauch- und Billardsäle, ebenso die *Offices,* Kleiderablagen und Toiletten in unmittelbarem Zusammenhang. Im Hauptbau

Zu S





Oberge

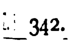


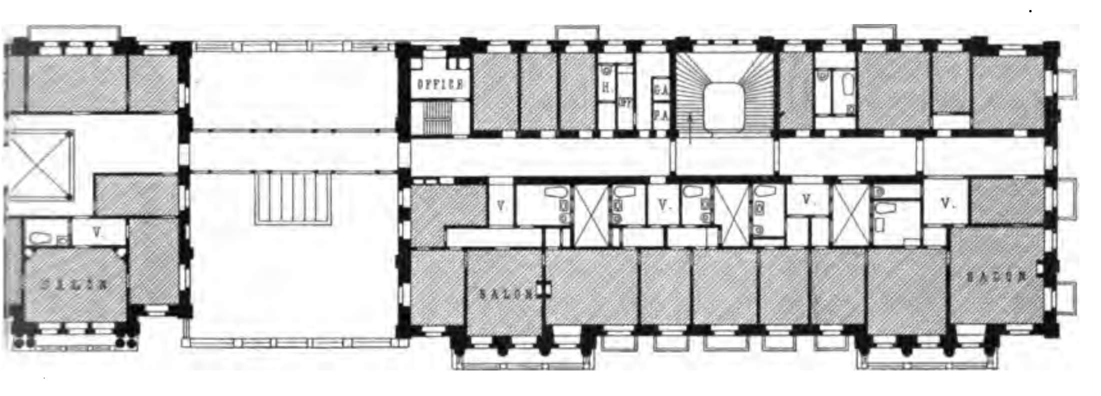
Erdgef

1:5(

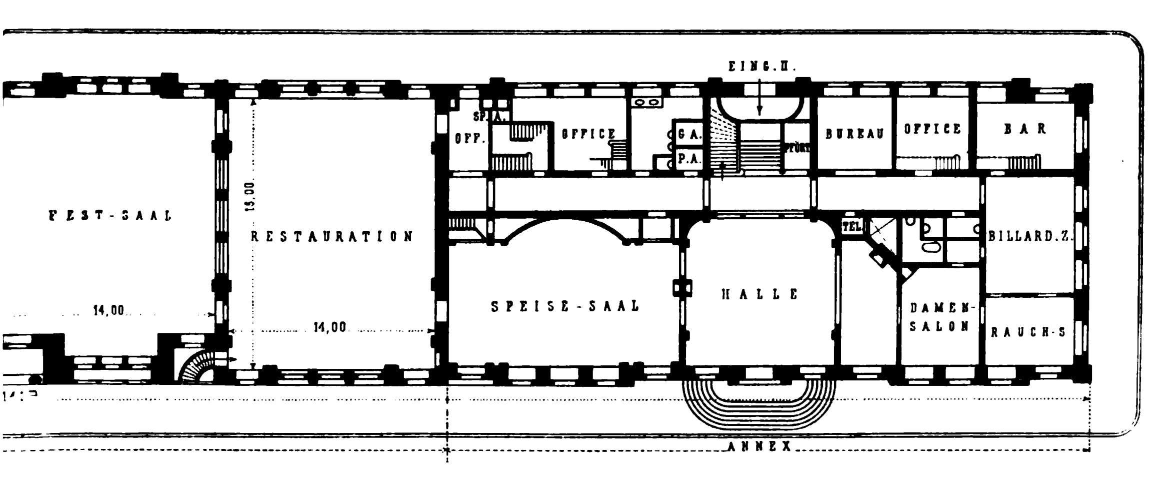
Grand Hotel Nati

Arch.: *Pfyffer*, später

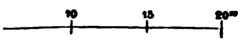




ſchoß.



ıoß.



nal zu Luzern.

egeſſer und *Vogt*.

befindet ſich der 235 qm große, 7,00 m hohe Feſtſaal, welcher mit dem Reſtaurationsſaal, mit dem Billardſaal, ſowie mit Kleiderablagen und Toiletten verbunden iſt.

Im Zwiſchengeſchoß und in den 4 Obergeſchoſſen ſind im Hauptbau (einſchl. der Dienſtbotenbetten) 275 und im Annex 125 Fremdenbetten vorhanden.

In jedem Geſchoß des Hauptbaues befinden ſich 29 Fremdenzimmer (unter dieſen 3 Salons), 8 Badezimmer, von denen die Hälfte bezüglich der Licht- und Luftzuführung, auch trotz künſtlicher Lüftung, nicht ganz einwandfrei iſt, ferner 4 Abortanlagen und 3 *Offices*; im Annex ſind 18 Fremdenzimmer (unter dieſen 2 Salons), 6 Badezimmer, deren vorzügliche Anlage in Fig. 348 (S. 306) genau dargeſtellt iſt, 2 Abortanlagen und eine mit Speiſenaufzug verſehene *Office* untergebracht.

Das Kellergeſchoß des Hauptbaues umfaßt die Küchenanlage mit reichlichen Nebenräumen, das Speiſezimmer für die Dienerſchaft und eine Niederdruck-Dampfheizungsanlage für kalte Tage im Frühling und Herbſt, das Kellergeſchoß des Annex gleichfalls die Küchenanlage, Speiſezimmer für fremde Dienerſchaft und die zur Erwärmung ſämtlicher Räume des Annex ausreichende Warmwaſſer-Heizungsanlage. Eine Waſchanſtalt iſt im Gaſthof nicht vorhanden. Für den Wirtſchaftsbetrieb ſind im Sommer 180, im Winter 50 Beamte und Diener u. ſ. w. erforderlich. Die Geſchoſſe ſind, von Fußboden zu Fußboden gemeſſen, durchſchnittlich 4,00 m und das Zwiſchengeſchoß 2,80 m hoch.

364. »*Hotel Beaurivage*« zu Ouchy.

Das »*Hotel Beaurivage*« in Ouchy gehört zwar zu den kleineren Gaſthofanlagen der Schweiz, iſt aber für die dortigen Gaſthofbauten höchſt charakteriſtiſch und aus dieſem Grunde hier mitgeteilt. Es iſt von *de la Harpe & Bertolini* ſchon vor längerer Zeit gebaut und zeichnet ſich durch eine ſehr klare und ſchöne architektoniſche Anlage (Fig. 370 u. 371 [255]) aus.

Durch eine kleine Vorhalle, an die Poſt- und Gaſthofbureaus angereiht ſind, betritt man die von oben erleuchtete Eintrittshalle. Geradeaus liegen die Leſe- und Konverſationsſalons, rechts zunächſt die Haupttreppe und dann die durch einen breiten Flurgang zugänglichen Speiſe- und Frühſtücksſäle, links die Pförtnerloge und Bedürfnisräume. Aus dem Konverſationsſalon gelangt man über eine Terraſſe in die Gartenanlagen, welche ſich bis zu den Ufern des Genfer Sees erſtrecken. Neben den Speiſeſälen ſind geräumige Anrichten angelegt, welche durch 2 Treppenanlagen mit den Wirtſchaftsräumen im Keller in Verbindung geſetzt ſind. Verſchiedene Leinwandkammern, Rauch- und Billardzimmer, ſowie einige Fremdenzimmer füllen den übrigen Raum des Erdgeſchoſſes aus. Jedes der oberen Geſchoſſe hat rund 30 Zimmer mit etwa 36 Betten; unter erſteren befinden ſich 5 Salons nach dem See zu. Die Zimmertiefe iſt 5,60 bis 7,00 m; die Flurgänge ſind 2,60 bis 3,30 m breit und teils durch die Fortführung derſelben bis zu den Frontwänden, teils durch die Höfe ſehr gut erhellt. Außer der Haupttreppe ſind noch 2 Dienſttreppen mit Deckenlicht vorhanden. Jedes Geſchoß hat 1 Mädchen- und 1 Kellnerzimmer, ſowie 3 Aborte. Die beſſeren Zimmer haben Kamine.

365. »*Grand Hôtel*« zu Paris.

Unter den größeren Gaſthofanlagen des europäiſchen Feſtlandes nimmt das »*Grand Hôtel*« zu Paris (ſiehe die umſtehende Tafel) eine hervorragende Stelle ein. Es liegt auf dem *Boulevard des Capucines* und wurde ſchon 1862 eröffnet.

Während das zuletzt beſchriebene »*Beaurivage*« in Ouchy ein Gelände von etwa 1650 qm einnimmt, bedeckt das »*Grand Hôtel*« ein ſolches von 10600 qm. Wie der hier mitgeteilte Grundriß des I. Obergeſchoſſes zeigt, hat jedes Obergeſchoß etwa 120 Zimmer mit etwa 160 Betten. 4 Haupttreppen, 8 Dienſttreppen, 2 Perſonenaufzüge innerhalb der Haupttreppen vermitteln den Verkehr; Aufzüge für Gepäck und Speiſen ſind vorhanden. Jedes Stockwerk hat 3 Anrichten, eine große Anzahl verſchiedener Wirtſchaftsräume und 20 Aborte. 4 große Höfe und 7 kleinere, glasüberdeckte Lichthöfe erhellen die Flurgänge und die Nebenräume. Die durchſchnittliche Tiefe der Vorderzimmer iſt 6,50 m, die der Hinterzimmer 5,00 m. Die Flurgänge ſind durchſchnittlich 3,00 m breit.

Im Erdgeſchoß, in der Mitte der Front am Boulevard, führt eine dreibogige Einfahrt in den mit Glas überdeckten Hof *(Cour d'honneur)*, welcher 26,00 m im Geviert groß iſt. An ſeiner linken Seite liegen die Bureaus, an ſeiner rechten die geräumigen Säle des Café-Reſtaurants. Geradeaus führt eine Freitreppe über eine Terraſſe zu dem 26,00 m langen und 9,00 m tiefen Leſe- und Konverſationsſaal, dem 2 kleinere Salons angefügt ſind. Aus dem Konverſationsſaal betritt man unmittelbar den gleichfalls 26,00 m breiten und in einem Anbau gelegenen, halbkreisförmig abgeſchloſſenen Speiſeſaal, welcher hier als Anbau behandelt iſt.

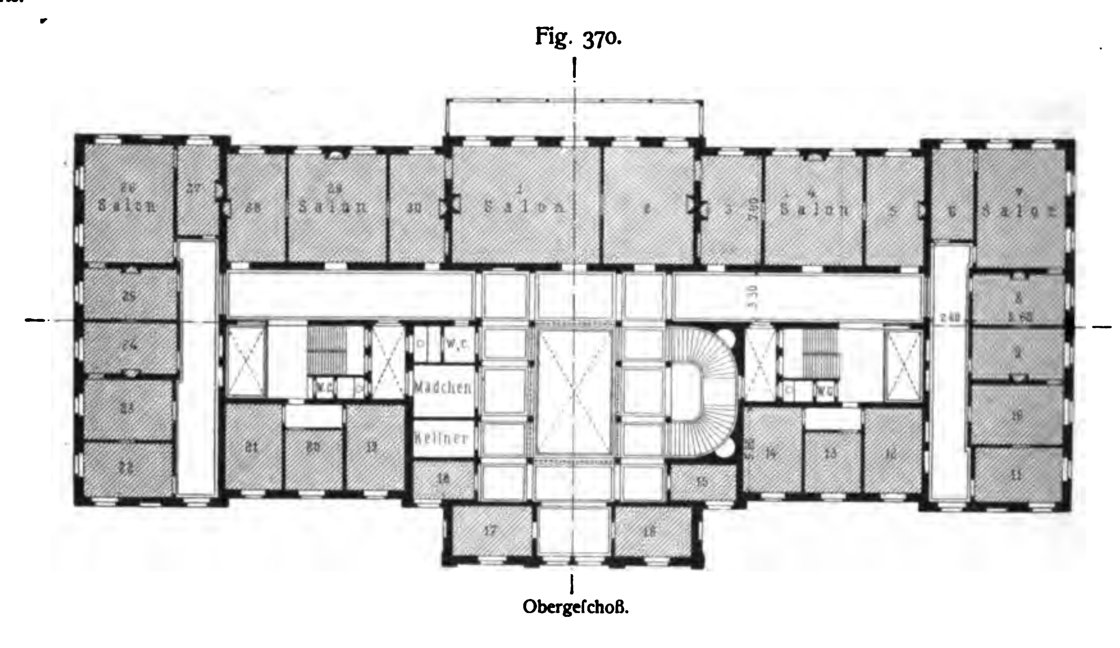
[255]) Nach ebendaſ., S. 50 u. 51.



366. »Hôtel Continental« zu Paris.

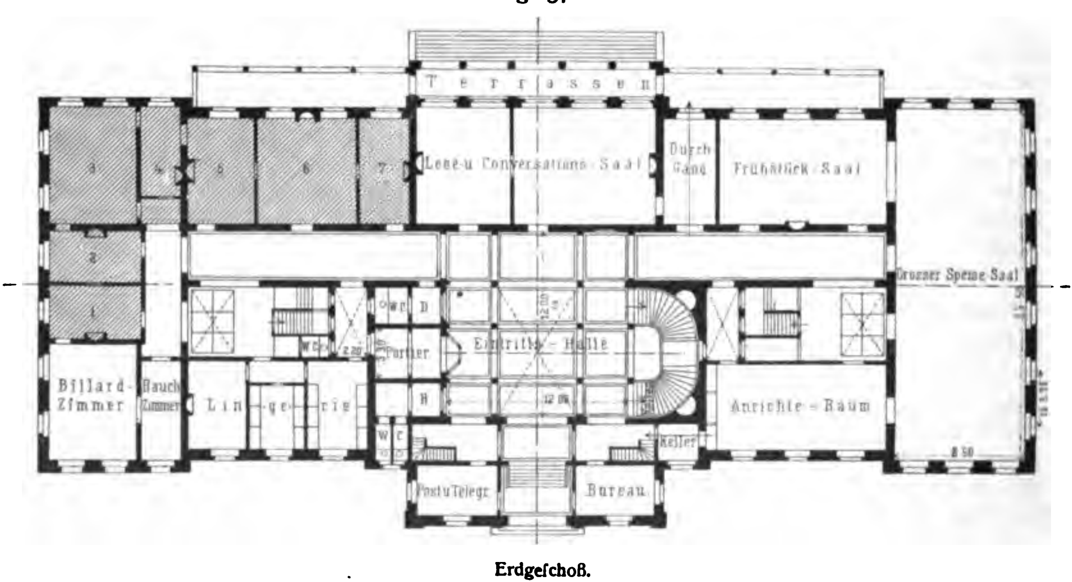
Während das »*Grand Hôtel*«, dem Charakter eines großstädtischen Gasthofes entsprechend, nur eine geringe Anzahl von Gesellschaftsräumen besitzt, sind in dem auf dem Platze des durch die Kommunisten 1870 zerstörten Finanzministeriums

Fig. 370.



Obergeschoß.

Fig. 371.



Erdgeschoß.

1:500

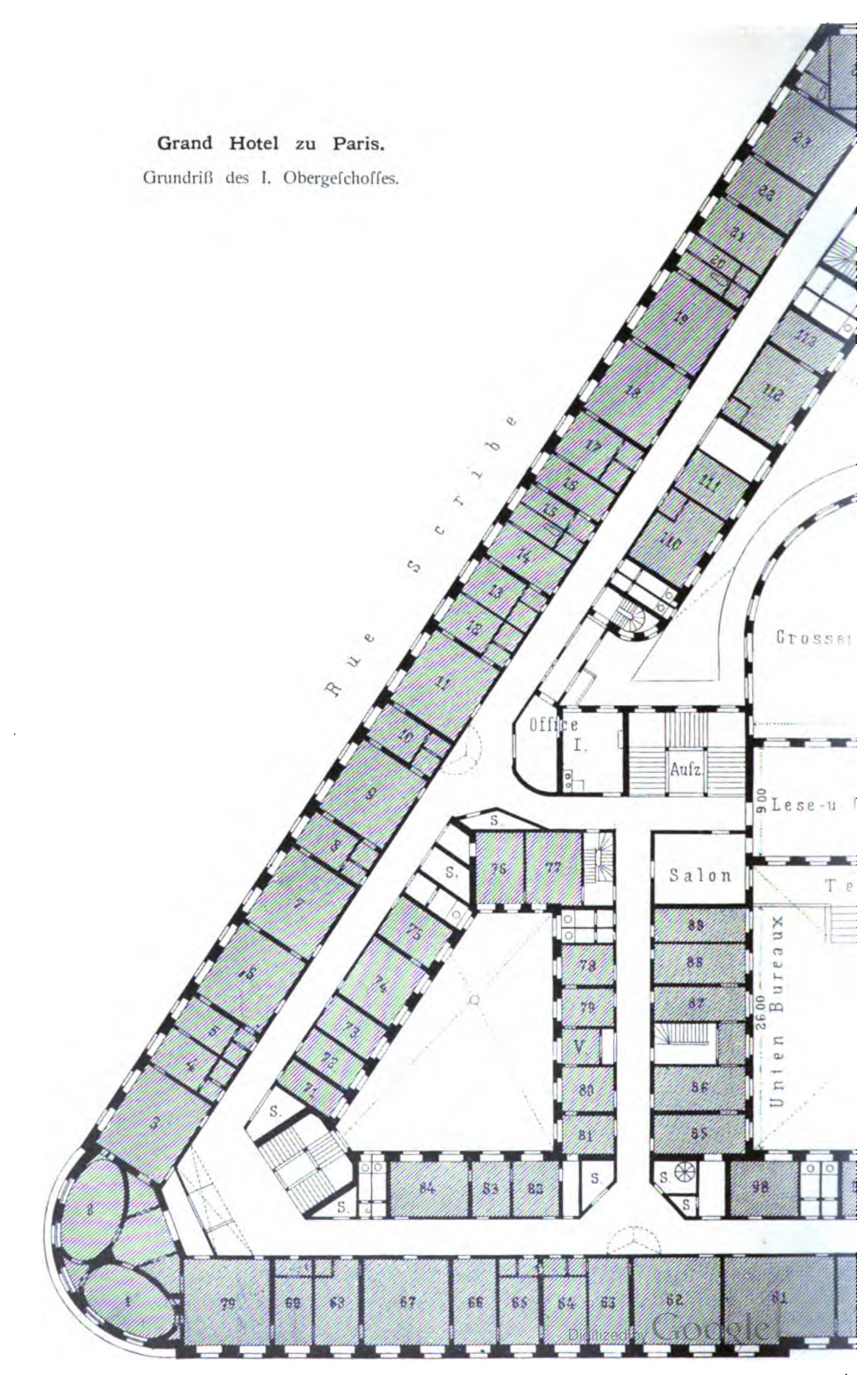
»*Hotel Beaurivage*« zu Ouchy[265]).

Arch.: *de la Harpe & Bertolini.*

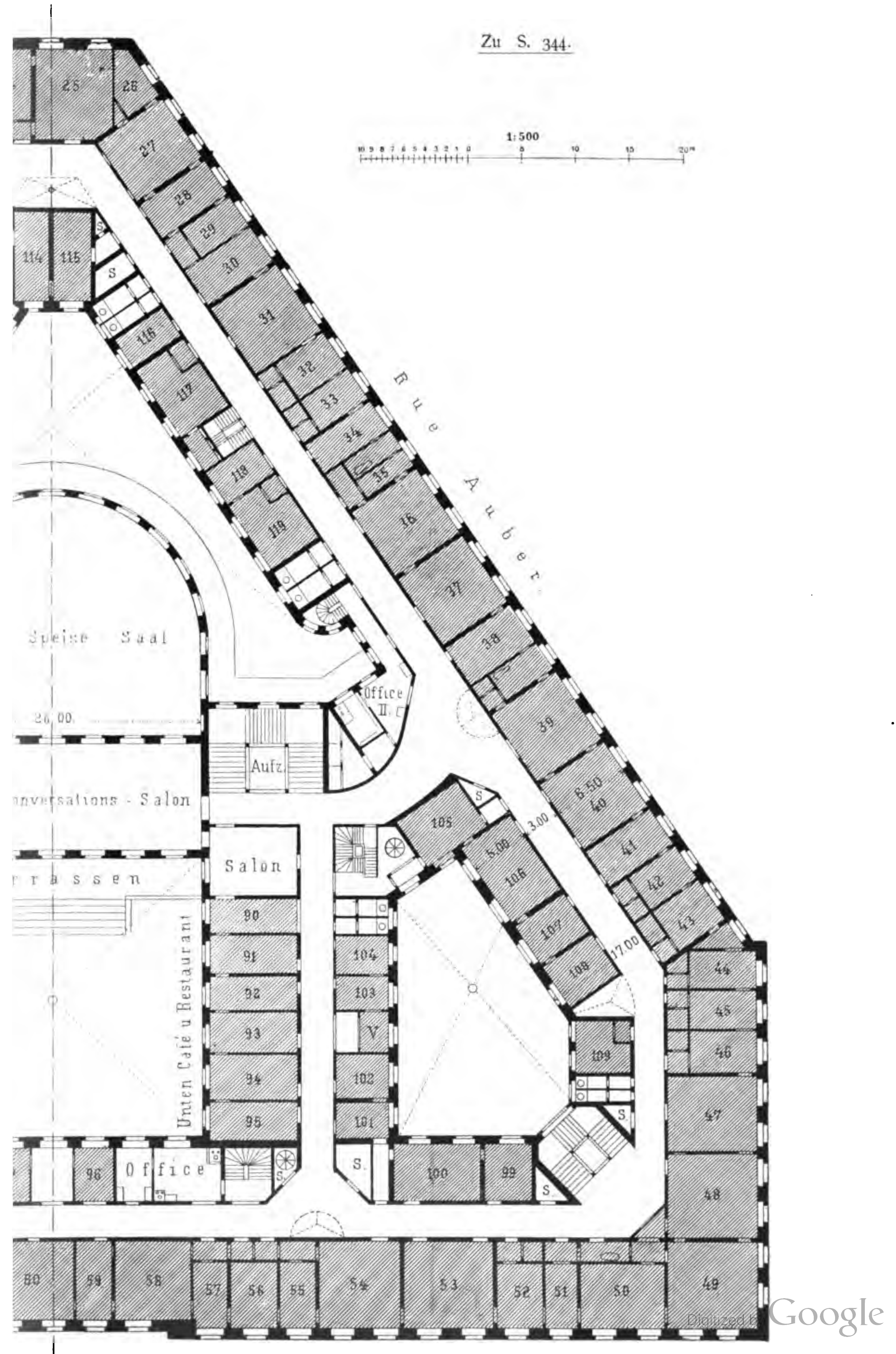
durch *Blondel* erbauten und 1878 eröffneten »*Hôtel Continental*« sowohl im Erdgeschoß, als auch im I. Obergeschoß eine große Anzahl von Gesellschaftsräumen zur Ausführung gebracht worden.

Grand Hotel zu Paris.

Grundriß des I. Obergeschosses.



E i


Zu S. 344.
1:500
Rue Auber
Speise - Saal
26,00
Aufz.
Office II.
...nversations - Salon
Salon
...rrassen
Unten Café u Restaurant
Office
6,50
5,00
3,00
17,00
...n f a h r t.
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
90
91
92
93
94
95
96
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
114
115
116
117
118
119
S
V

Wie der hier mitgeteilte Grundriß des Erdgeſchoſſes (Fig. 372 [266]) zeigt, iſt es an der Ecke der *Rue de Rivoli* und der *Rue Caſtiglione* erbaut und an allen 4 Seiten von Straßen umgeben.

Fig. 372.

1:500

Erdgeſchoß [266]).

»*Hôtel Continental*« zu Paris.

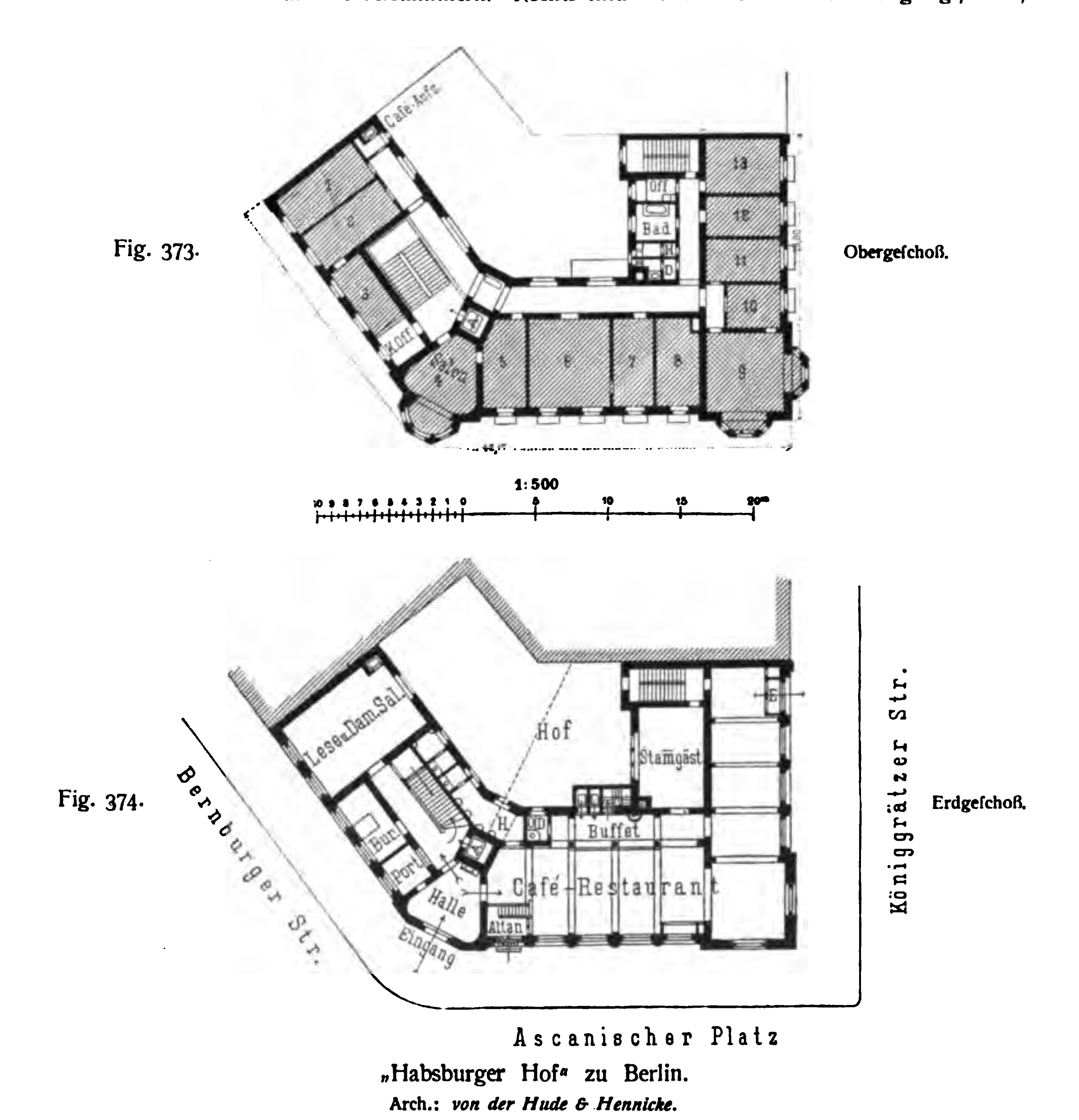
Arch.: *Blondel.*



[266]) Nach: *Moniteur des architectes* 1880, Pl. 3–4, 37, 56.

Es bedeckt eine Grundfläche von etwa 4500 qm (das »*Grand Hôtel*» in Paris 10 600 qm, der „Kaiferhof“ in Berlin 4000 qm, das „Central-Hôtel“ dafelbft mit der Wintergartenanlage 8600 qm). Von der *Rue Caftiglione* gelangt man durch eine dreibogige Einfahrt, in welcher die Pförtnerloge und das Aufnahmebureau fich befinden, in den mit Arkaden umgebenen Hof *(Cour d'honneur)*, welcher auch hier als Aufenthalt für Wagen beftimmt ift und daher ohne Glasbedeckung ausgeführt ift. Er ift etwa 18,25 m breit und 20,00 m tief.

Geradeaus liegen die in arabifcher Architektur ausgeführten Konverfations-, bezw. Damenfalons mit anfchließenden Lefe- und Schreibzimmern. Rechts find die fämtlichen Bureaus angelegt, links,



„Habsburger Hof“ zu Berlin.

Arch.: *von der Hude & Hennicke.*

an die *Rue de Rivoli* und deren Arkaden anftoßend, die großen Säle des Café-Reftaurants mit ihren *Offices*. An der gegenüberliegenden Seite des Gafthofes ift eine zweite Einfahrt angeordnet, welche vorzugsweife zu der dort befindlichen großen, für Fefte und Konzerte beftimmten Saalanlage führt, die fich im I. Obergefchoß wiederholt. Hier liegt auch die Wohnung des Direktors. Die Anlage der verfchiedenen Treppen, der Nebenhöfe und Bedürfnisräume ift aus dem Plane erfichtlich.

367.
Hôtel garni zu Berlin.

Sehr viele der in größeren Städten beftehenden *Hôtels garnis* find urfprünglich Wohnhäufer gewefen und erft fpäter für ihre Verwendung umgebaut worden. Erft in neuerer Zeit (fiehe Art. 281, S. 299) hat man den Verfuch gemacht, durch

entſprechende Bauanlagen dem immer mehr hervorgetretenen Bedürfnis nach *Hôtels garnis* zu genügen. Zum Schluß ſoll daher ein Beiſpiel dieſer Gaſthofanlagen, wie ſie ſich in Berlin in den letzten Jahren entwickelt und auch bewährt haben, vorgeführt werden. Der durch Fig. 373 u. 374 veranſchaulichte „Habsburger Hof" wurde in den Jahren 1888—89 auf dem Ascaniſchen Platze in Berlin durch *von der Hude & Hennicke* erbaut.

Das Erdgeſchoß enthält links von der Eintrittshalle die Pförtnerloge, das Bureau, den Leſe-, bezw. Damenſalon, die Bedürfnisräume, die Haupttreppe und den Perſonenaufzug, während rechts von der Halle ein Café-Reſtaurant angeordnet iſt, welches zwar unmittelbar von der Straße, jedoch für die Gäſte des *Hôtel garni* auch durch die Halle zugänglich iſt. Jedes der 4 oberen Geſchoſſe (das Erdgeſchoß iſt, einſchl. Balkenlage, 5,00 m, das I. Obergeſchoß 4,20 m, das II. und III. je 4,00 m und das IV. 3,80 m hoch) enthält 13 Zimmer mit 16 Betten, 2 Aborte, 1 Badezimmer und 2 kleine *Offices*. Ein kleiner Speiſenaufzug ermöglicht von der im Keller gelegenen Kaffeeküche des Reſtaurants aus die Bewirtung der Gäſte in ihren Zimmern. Die Kellerräume werden mit Ausſchluß eines Raumes für Brennſtoffe, welcher dem *Hôtel garni* überwieſen iſt, nur vom Reſtaurant benutzt. Sämtliche Räume werden durch *Lönhold*'ſche Öfen geheizt und ſind elektriſch beleuchtet.

Literatur

über „Gaſthöfe höheren Ranges".

α) Anlage und Einrichtung.

FELBER, B. Ueber Gaſthaus-Einrichtungen. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1864, S. 137, 140.

GUYER, E. Das Hotelweſen der Gegenwart. Zürich 1874. — 2. Aufl. 1885.

STAB, W. Das Hôtel, ſeine Verwaltung und Bedienung. Halle 1876.

HALLIER. Ueber Schweizer Hôtels. Deutſche Bauz. 1877, S. 421.

ROLLER, R. Ueber Schweizeriſche Hôtelanlagen. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1878, S. 285, 307, 325, 345, 367, 387, 405, 425, 445, 465.

ROLLER, R. Ueber Hôtelbauten, ſpeciell Anlagen von Kur-, Saiſon- und Berg-Hôtels etc. Berlin 1879.

FRANCIS, F. J. *Hotels and reſtaurants. Builder*, Bd. 37, S. 155. *Building news*, Bd. 36, S. 157.

GUYER, E. Bericht über Gruppe 41 der ſchweizeriſchen Landesausſtellung Zürich 1883: Das Hotelweſen etc. Zürich 1884.

TUCKER WISE, A. *Les Alpes en hiver conſidérées au point de vue médical avec notices ſur Davos, Wieſen, Saint-Moritz et la Maloja.* 2. Aufl. Brüſſel 1885.

HEGENBARTH, E. M. Handbuch des Hotelbetriebs etc. Wien 1887.

Die Entwickelung des Hôtelweſens. UHLAND's Ind. Rundſchau, Jahrg. 3, S. 119.

Kühlanlage im Hôtel Nürnberger Hof zu Berlin. Zeitſchr. f. Kälte-Ind. 1896, S. 101.

PROKOP, A. Ueber öſterreichiſche Alpen-Hotels mit beſonderer Berückſichtigung Tirols. Wien 1897.

GAUSE. Anforderungen der neuzeitigen Gaſthof-Bauten. Zeitſchr. f. Arch. u. Ing., Wochausg. 1898, S. 324.

Die Telephon- und Rohrpoſt-Anlagen des Waldorf-Aſtoria-Hôtels in New York. UHLAND's Verkehrsztg. 1899, S. 169.

KÜHN, A. & H. ROHDE. Entwürfe für Gaſt- und Logierhäuſer in Bade- und Luftkurorten. Leipzig 1901.

ERHARDT, W. Zeitgemäße Gaſthäuſer. Frankfurt a. M. 1902.

β) Ausführungen und Entwürfe.

PFEILSTIKER, G. Hôtel Bellevue in Wildbad in Würtemberg. Allg. Bauz. 1842, S. 62.

BRAASCH. Das Gaſthaus zu Stubbenkammer auf Inſel Rügen. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1853, S. 301.

HACAULT, E. Das Gaſthaus zunächſt der Station Guntershauſen etc. Allg. Bauz. 1855, S. 11.

TITZ, F. Das Hôtel d'Angleterre in Berlin. Berlin 1859.

The Groſvenor hotel, Pimlico. Builder, Bd. 18, S. 755; Bd. 19, S. 374. *Building news*, Bd. 6, S. 748; Bd. 7, S. 982; Bd. 10, S. 210.

London bridge railways terminus hotel. Builder, Bd. 19, S. 427. *Building news*, Bd. 7, S. 241; Bd. 8, S. 167.

PICHLER. Der Gafthof „Deutfcher Hof" zu Frankfurt a. M. Zeitfchr. f. Bauw. 1863, S. 327.
The duke of Cornwall hotel. Builder, Bd. 21, S. 478.
The Langham hotel, Portland place. Builder, Bd. 21, S. 531. *Building news,* Bd. 12, S. 422, 726.
New hotel for Keswick. Builder, Bd. 21, S. 912.
New hotel at Haftings. Building news, Bd. 10, S. 84.
The hotel de la paix. Building news, Bd. 10, S. 414.
The Charing-Croß hotel. Builder, Bd. 22, S. 876, 930.
BOECKMANN. Gafthöfe Hôtel du Louvre und Grand Hôtel in Paris. Zeitfchr. f. Bauw. 1865, S. 378.
The Inns of court hotel. Builder, Bd. 23, S. 154, 173. *Building news,* Bd. 12, S. 89, 410, 411.
Cavendifh hotel, Eaftbourne. Builder, Bd. 24, S. 595.
The Grosvenor hotel, Chefter. Builder, Bd. 24, S. 629.
The city terminus hotel, Canon ftreet. Builder, Bd. 24, S. 758.
Caftle hotel, Aberyftwith. Building news, Bd. 13, S. 871.
ENDE & BOECKMANN. Grand Hôtel de Rome in Berlin. Wochbl. d. Arch.-Ver. zu Berlin 1867, S. 372.
A large hotel for New York. Builder, Bd. 25, S. 561.
The new hotel, Cairo, Egypt. Builder, Bd. 27, S. 925. *Scient. American,* Bd. 25, S. 147.
London and North-Weftern railway hotel at Lime ftreet ftation, Liverpool. Building news, Bd. 17, S. 344, 367.
The Pacific hotel at Chicago. Mechan. magaz., Bd. 23, S. 2.
TIETZ, C. Das „Grand Hôtel" in Wien fammt dem daneben befindlichen „Hotel garni". Allg. Bauz. 1871, S. 244. Deutfche Bauz. 1872, S. 123.
CLAUS & GROSS. Hôtel „Britannia" am Schillerplatze in Wien. Allg. Bauz. 1873, S. 175. Deutfche Bauz. 1874, S. 383.
CLAUS & GROSS. Das Hôtel „Donau" in Wien. Allg. Bauz. 1873, S. 252. Deutfche Bauz. 1874, S. 383.
Gafthöfe in Wien: WINKLER, E. Technifcher Führer durch Wien. 2. Ausg. Wien 1874. S. 125.
The »Star and Garter« and Richmond. Builder, Bd. 32, S. 535.
Hotel and fhops, Holborn Viaduct. Builder, Bd. 32, S. 747.
The Granville hall, Ramsgate. Builder, Bd. 32, S. 766.
Hotel, S. Anne's-on-the-fea, Lancafhire. Building news, Bd. 26, S. 525.
The Midland grand hotel. Building news, Bd. 26, S. 554.
VIOLLET-LE-DUC, E. & F. NARJOUX. *Habitations modernes.* Paris 1875.
1re partie, 1875, Pl. 65—69: Hôtel de voyageurs à Altona.
2e partie, 1877, Pl. 177: Auberge à Civita Caftellana.
Pl. 171—173: Hôtel de voyageurs à Bournemouth.
Pl. 190: Auberge près Rome.
Kaiferhof in Berlin. Deutfche Bauz. 1875, S. 398.
FÖRSTER, E. v. Hôtel und Penfionsgebäude im neuen Kafino-Park in Marienbad. Allg. Bauz. 1875, S. 75.
DAMMEIER. Das Gefchäfts- und Gafthaus der „City", Actien-Bau-Gefellfchaft zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1875, S. 756.
Propofed hotel, Leghorn. Builder, Bd. 33, S. 840, 863.
Defign for a commercial hotel. Building news, Bd. 28, S. 288.
Der Brand des Hotels „Kaiferhof" in Berlin am 10. Oktober 1875. Deutfche Bauz. 1876, S. 163, 173, 196.
The palace hotel, Buxton. Builder, Bd. 34, S. 317.
New hotel and fhops oppofite to the central railway ftation, Newcaftle-on-Tyne. Builder, Bd. 34, S. 612.
Gafthöfe und Reftaurationen in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 349.
HUDE, H. V. D. & J. HENNICKE. Der Kaiferhof in Berlin. Zeitfchr. f. Bauw. 1877, S. 29, 163. (Auch als Sonderabdruck erfchienen: Berlin 1879.)
BERG, J. Hôtel in Szegedin. Allg. Bauz. 1877, S. 31.
SCHACHNER, F. Das Project zum „Hôtel römifcher Kaifer". Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1877, S. 177.
The Holborn viaduct hotel. Building news, Bd. 31, S. 594.
The Royal Savoy and South-Weftern hotel. Building news, Bd. 32, S. 264.
Glasgow hotel and arcade. Building news, Bd. 32, S. 564.

Gafthöfe in Dresden: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 348.
Hamburg's Privatbauten. Hamburg 1878.
Bl. 59 u. 60: Hôtel Marienthal; von STAMMAN & ZINNON.
SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78.
Heft 9, Bl. 3: Gafthof zum Ochfen in Reutlingen; von v. SCHLIERHOLZ.
Dependenz des Faulenfeebades. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1878, S. 52.
SCHACHNER, F. Hôtel „Auftria" in Gmunden. Allg. Bauz. 1878, S. 14.
The palace hotel, San Francisco. Builder, Bd. 36, S. 988.
Three Nuns hotel, Aldgate. Building news, Bd. 34, S. 418.
Courtyard of a riverfide hotel, Great Marlow. Building news, Bd. 35, S. 8.
Moorfield hotel, Brooklands, Chefhire. Building news, Bd. 35, S. 474.
SCHUMANN, C. Hôtel Metropole in Wien. Allg. Bauz. 1879, S. 91.
KLETTE, R. Entwurf zu einem Gafthofe. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1879, S. 168.
HUDE, V. D. Das neue Eifenbahn-Hôtel in Berlin (Friedrichsftraße). Deutfche Bauz. 1879, S. 37.
Notice fur l'hôtel national à Genève. Eifenb., Bd. 11, S. 136.
The Manchefter hotel, Aldersgate ftreet. Builder, Bd. 37, S. 285, 287.
The grand hotel, Charing-Croß. Builder, Bd. 37, S. 342. *Building news,* Bd. 35, S. 284; Bd. 36, S. 117, 158; Bd. 38, S. 647.
Anderfon's hotel, Fleet ftreet. Building news, Bd. 37, S. 706.
Neubauten zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1878—80.
Bl. 3, 20—22: Frankfurter Hof; von MYLIUS & BLUNTSCHLI.
Bl. 49: Gafthof zum Schwan; von KALB.
LÜTZOW, C. v. & L. TISCHLER. Wiener Neubauten. Band 2. Wien 1880.
Taf. 16—24: Hôtel Métropole; von TISCHLER.
KOULLE & LEHMANN. Stadt-Bau des Herrn *Carl Scheibler* in Lodz. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1880, S. 170.
BLONDEL. *Hôtel continental à Paris. Moniteur des arch.* 1880, Pl. 3—4, 37, 56.
Hôtel à Prefton. Moniteur des arch. 1880, Pl. aut. XV.
HUDE, V. D. & HENNICKE. Das Zentral-Hotel. Deutfche Bauz. 1880, S. 402.
KOCH. Das Hotel „Kaiferin Elifabeth" in Zell am See. Baugwks.-Ztg. 1880, S. 460.
Propofed ftation hotel, Prefton. Builder, Bd. 38, S. 380.
St. Enoch ftation and hotel, Glasgow. Builder, Bd. 38, S. 439.
The central hotel, Berlin. Builder, Bd. 38, S. 504.
The Prefton hotel competition. Building news, Bd. 38, S. 269.
The palace hotel hydropathic and Spa company, Birkdale. Building news, Bd. 39, S. 240.
HUDE, H. V. D. & J. HENNICKE. Das Central-Hôtel in Berlin. Zeitfchr. f. Bauw. 1881, S. 175. (Auch als Sonderabdruck erfchienen: Berlin 1881.)
CALLIGNY. *Hotel Bellevue à Puys près Dieppe. Monit. des arch.* 1881, Pl. 47, 49.
Peveril hotel, Thorpe, near Afhbourne. Builder, Bd. 41, S. 204.
The Alderfhott grand hotel. Builder, Bd. 41, S. 799.
Morant arms, Brokenhurft, Hants. Building news, Bd. 41, S. 360.
Railway hotel, Brixton ftation. The architect, Bd. 25, S. 307.
New hotel, Tober mory, Island of Mull. Building news, Bd. 43, S. 260.
Northumberland avenue hotel. Building news, Bd. 44, S. 254.
Hotel at Folkeftone. Building news, Bd. 44, S. 508.
The hotel Metropole, London. Building news, Bd. 44, S. 830.
Hatchett's hotel and white horfe cellars. Building news, Bd. 45, S. 126.
The firft avenue hotel. Builder, Bd. 45, S. 682. *Building news,* Bd. 45, S. 835; Bd. 46, S. 52.
The new Waverley hotel, Edinburgh. The architect, Bd. 30, S. 289.
The Albany chambers, Montreal. American architect, Bd. 14, S. 222.
The palace hotel, San Francisco. Building news, Bd. 46, S. 127.
The prince's hotel. Builder, Bd. 45, S. 684.
The Victoria hotel, Manchefter. Building news, Bd. 47, S. 976.
Defign for a hotel at Los Angelos. American architect, Bd. 15, S. 210.
HOLST, v. & ZAAR, MARTENS. Das Hôtel Alexanderplatz. Deutfche Bauz. 1885, S. 1, 13.
Gafthöfe in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. S. 401.
DUPUIS, A. *Hôtel de voyageurs, Laà Menton. La conftruction moderne,* Jahrg. 1, S. 114, 137, 149 u. Pl. 19—23.

The Hôtel Métropole. Builder, Bd. 48, S. 777. *Building news,* Bd. 48, S. 877.
Bowling Green hotel, Kenilworth. Building news, Bd. 49, S. 326.
Hôtel „Kaiſerin Eliſabeth“ nächſt der Station Zell am See. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 3 u. Wiener Bauten-Album, Bl. 298 u. 299.
Gaſthöfe in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und ſeine Bauten. Frankfurt 1886. S. 295.
HEIM. Das Hôtel Continental zu Berlin. Deutſche Bauz. 1886, S. 37.
The Northumberland avenue hotel. Builder, Bd. 50, S. 639.
Central hotel, Bournemouth. Building news, Bd. 50, S. 296.
New Weſtgate hotel, Newport. Building news, Bd. 50, S. 576.
Cedars hotel, Weſt Kenſington. Building news, Bd. 51, S. 646.
Battery park hotel, Aſheville. American architect, Bd. 19, S. 260.
HOLST, v. & ZAAR. Hotelbau an der Ecke der Kaiſer-Wilhelm-Straße und dem Neuen Markt. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 768.
Hôtel Braunfels. HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1887, S. 37.
RÉVOIL. *Salle à manger de l'hôtel des thermes, à Vichy. La ſemaine des conſt.,* Jahrg. 12, S. 306.
Ladies' drawing-room, Victoria hotel, Mancheſter. The architect, Bd. 37, S. 379.
Smoking-room; commercial-room, Victoria hotel, Mancheſter. The architect, Bd. 38, S. 79.
Details of grill room, Victoria hotel, Mancheſter. The architect, Bd. 38, S. 107.
Palace hotel, Haſtings. Building news, Bd. 52, S. 353.
Long's hotel, Bond ſtreet. Building news, Bd. 53, S. 357.
Royal hotel buildings, Darley-ſtreet, Bradford. Building news, Bd. 53, S. 453.
The Victoria temperance hotel, Barnſtaple. Building news, Bd. 53, S. 611.
The hotel Hollenden, Cleveland. American architect, Bd. 22, S. 243.
Gaſthöfe in Köln: Köln und ſeine Bauten. Köln 1888. S. 604.
Hotel Kaſſeler Hof, Kaſſel. Baugwks.-Ztg. 1888, S. 868.
Um- und Neubau des Hotel Bellevue zu Zürich. Schweiz. Bauz. 1888, S. 38.
Nouvelle gare St. Lazare: Hôtel terminus. Moniteur des arch. 1888, S. 152 u. Pl. 56.
Grand hôtel terminus de la gare Saint-Lazare, à Paris. Nouv. annales de la conſt. 1888, S. 71.
The Central hotel, Commercial-road, Landport. Building news, Bd. 55, S. 522.
Hotel Ponce de Leon, Florida. Building news, Bd. 55, S. 670.
Plans of the hotel Ponce de Leon, the Alcazar and the Methodiſt episcopal church, St. Auguſtine. American architect, Bd. 24, S. 87.
Hotel Caſtleton, Brighton Heights. Building, Bd. 9, S. 55.
Deſign for hotel at Dunkirk, New York. Building, Bd. 11, S. 39.
Valley of Rocks hotel, Lynton. Building news, Bd. 57, S. 178.
TISCHLER, L. Hôtel „Goldene Ente“ in Wien. Allg. Bauz. 1890, S. 16.
FÖRSTER, E. v. „Grand Hôtel continental“ in Bukareſt. Allg. Bauz. 1890, S. 47.
Das Monopol-Hotel in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 47.
ZIFFER, R. Das Hôtel Terminus und der Bahnhof Saint Lazare in Paris. Wochſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1890, S. 215.
Grand hôtel de Béhague. La conſtruction moderne, Jahrg. 5, S. 523.
The hotel Metropole, Monte Carlo. Building news, Bd. 58, S. 94.
New palace hotel, Prince's-ſtreet. Building news, Bd. 58, S. 164.
The hotel de Soto, Savannah. American architect, Bd. 27, S. 28.
Deſign for Alicia Springs hotel, Pennfield. American architect, Bd. 27, S. 110.
Deſign for a hotel at Seattle, Waſhington. Architecture and building, Bd. 12, S. 283.
BAYER, L. Hotel Kappler in München. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 124.
Der Gaſthof zum Deutſchen Kaiſer in Nürnberg. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw., Jahrg. 4, S. 46.
Hotel Wentz in Nürnberg. Zeitſchr. f. Bauw. 1891, S. 417.
Grosvenor Hotel, Hull. Building news, Bd. 61, S. 106.
Grand hotel and aſſembly rooms, Barras bridge, Newcaſtle. Building news, Bd. 61, S. 534.
The new Netherland hotel. Architecture and building, Bd. 14, S. 71.
The Hotel Altemonte, to be erected on the ground of the Staunton development company, Staunton. Architecture and building, Bd. 15, S. 19.
Gaſthöfe in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 516.
WILHELM, F. Die Hôtel-Anlagen in Abbazia. Allg. Bauz. 1892, S. 22.
FRÄNKEL, W. Hôtel und Kaffeehaus „Habsburg“ in Wien. Allg. Bauz. 1892, S. 64.
Hôtel Lindenhof in Berlin. Deutſche Bauz. 1892, S. 553.
In the garden of the hôtel Métropole, Brighton. Building news, Bd. 62, S. 50.

Grand hotel, Clacton-on-ſea. Building news, Bd. 63, S. 351.
Hotel Chamberlain, New-York. Architecture and building, Bd. 17, S. 162.
Gaſthöfe in Luzern: Feſtſchrift anläßlich der Haupt-Verſammlung des Schweizeriſchen Ingenieur- und Architekten-Vereins im September 1893 in Luzern. Luzern 1893. S. 91.
GEB, G. Neubau des *Hôtel d'Angleterre* zu Hildesheim. Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1893, S. 545.
SWIECICKI. Bernhardt's „Hôtel zum Adler", Bierhaus zum Pſchorr in Bromberg. Baugwks.-Ztg. 1893, S. 2.
Der Gaſthof und das Theater „Unter den Linden" in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunſthdw. 1893, S. 9.
South-Eaſtern Hotel, Deal. Builder, Bd. 64, S. 468.
The cathedral hotel, Cologne. Builder, Bd. 64, S. 468.
Pendennis hotel, Falmouth. Building news, Bd. 65, S. 40.
Hotel Burlington, Boscombe. Building news, Bd. 65, S. 303.
Propoſed hotel at Funchal, Madera. Builder, Bd. 65, S. 68.
»The Jefferſon«, Richmond. American architect, Bd. 40, S. 29.
Hotel York, York. American architect, Bd. 41, S. 15.
Hôtel du Belvédère, à Bellevue. La conſtruction moderne, Jahrg. 9, S. 6.
LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1893.
Taf. 41: Hôtel „Der Reichshof" in Berlin; von BOHM.
KRACKOWITZER, H. Das Bahn-Hôtel in Klaus. Allg. Bauz. 1893, S. 99.
Gaſthöfe zu Straßburg: Straßburg und ſeine Bauten. Straßburg 1894. S. 545.
KICK, W. Architekturen. Feſtgabe etc. Stuttgart 1894.
Taf. 31 u. 41: Hotel Weidenhof in Elberfeld; von PLANGE & HAGENBERG.
NEUMEISTER & HÄBERLE. Neubauten. Band I, Heft 7: Hotels und Reſtaurants. Leipzig 1894.
HESS, W. Hôtel-garni im Etabliſſement *Ernſt Wahliß* zu Pörtſchach am Wörtherſee. Deutſches Baugwksbl. 1894, S. 247.
An American hotel with ſeparate Bungalow apartments. Building news, Bd. 66, S. 217.
Hotel Metropole, Cromer. Building news, Bd. 67, S. 100.
GLOCKER, A. Der Neubau des Gaſthofes zum „Deutſchen Kaiſer" in Nürnberg. Deutſche Bauz. 1895, S. 461.
DOBROWOLSKI, Z. Hotel-Penſion „Skoczyska" in Zakopane. Der Architekt 1895, S. 44 u. Taf. 71.
HAYBÄCK, K. Hôtel Garni in Trencſin-Teplitz der Frau Majorin *Joſefine v. Urſchitz*. Der Architekt 1895, S. 48 u. Taf. 76.
Hotel Hildesheimer Hof in Hildesheim. Baugwks.-Ztg. 1895, S. 522.
BAUER, C. Hotel Saxonia in Berlin W. Baugwks.-Ztg. 1895, S. 663.
Hôtel in der Bahnhofſtraße in Klagenfurt. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 12, S. 903 u. Wiener Bauten-Album, Bl. 89.
The hotel Cecil, London. Builder, Bd. 69, S. 276.
Hôtel Metropole, Cromer. Builder, Bd. 69, S. 418.
North Britiſh railway new hotel and head offices, Edinburgh. Building news, Bd. 68, S. 765.
Un hôtel à voyageurs à Richmond. La ſemaine du bâtiment, Jahrg. 20, S. 292.
Gaſthöfe in Berlin: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1896. Bd. III, S. 18.
Gaſthöfe zu Budapeſt: Techniſcher Führer von Budapeſt. Budapeſt 1896. S. 206.
FLATTICH, W. v. Hotel Toblach am Eingange des Ampezzothales in Tirol. Oeſt. Monatsſchr. f. d. öff. Baudienſt 1896, S. 193.
Hôtel de voyageurs, à Reims. La conſtruction moderne, Jahrg. 12, S. 16.
Hotel near Cape Town, South Africa. Building news, Bd. 71, S. 43.
New hotel, Weymouth. Building news, Bd. 71, S. 43.
The Hoffmann houſe, New York. Architecture and building, Bd. 25, S. 265.
Deſign for a hotel, Cork. Builder, Bd. 73, S. 374.
New hotel, Swanſea. Builder, Bd. 73, S. 522.
Hotel Metropole, Morecambe — Selected deſign. Building news, Bd. 73, S. 399.
Royal hotel, Weymouth. Building news, Bd. 73, S. 723.
Hotel Manhattan, New York. Architecture and building, Bd. 26, S. 115.
Propoſed Herald ſquare hotel, New York. Architecture and building, Bd. 26, S. 298.
Gaſthöfe zu Freiburg i. B.: Freiburg im Breisgau. Die Stadt und ihre Bauten. Freiburg 1898. S. 620.
NOPPER, A. Project zu einem Cur-Hotel für Berchtesgaden. Der Architekt 1898, S. 3.
KARASIMEONOFF, S. Entwurf eines modernen Hôtels. Der Architekt 1898, S. 52 u. Taf. 91.

Grand Hôtel Royal am Elisabethring in Budapest. Oesterr. Monatschr. f. d. öff. Baudienst 1898, S. 156.
Kurhotel des Herrn *Ph. Gottmann* in Wilhelmshöhe bei Kassel. Baugwks.-Ztg. 1898, S. 722.
Hôtel garni „Urschitz" in Trencsin-Teplitz. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 15, Beil.: Wiener Bauten-Album, Taf. 45.
Hotel Ritz, à Paris. La construction moderne, Jahrg. 14, S. 66, 78.
Cliff hotel, Gorleston-on-Sea. Builder, Bd. 75, S. 60.
A seaside hotel in Cornwall. Builder, Bd, 75, S. 61.
The new Astoria hotel. Architecture and building, Bd. 28, S. 51.
The hotel Waldorf-Astoria. American architect, Bd. 60, S. 2, 47.
Hotel Krantz in Wien. Der Architekt 1899, S. 32 u. Taf. 55.
Hotel „Erzherzog Johann" auf dem Semmering. Der Architekt 1899, S. 46 u. Taf. 81.
Gasthof „Zum Erzherzog Johann" am Semmering. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 16, Beil.: Wiener Bauten-Album, S. 8, 13 u. Taf. 37—40.
Das Grand Hotel in Zürich. Schweiz. Bauz., Bd. 33, S. 173.
Hôtel Garni „Rothes Herz" in Karlsbad. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 17, S. 9.
Le Palace-Hôtel des Champs-Élysées, Paris. L'architecture 1899, S. 237, 271, 312.
Claridge's new hotel. Building news, Bd. 77, S. 157.
Cannon street hotel, Birmingham. Building news, Bd. 77, S. 547.
Royal British hotel, Edinburgh. Building news, Bd. 77, S. 835.
WELLERMANN & FRÖHLICH. Gasthöfe und Wirtschaften zu Bremen: Bremen und seine Bauten. Bremen 1900. S. 323.
Der „Weiße Hirsch" in Schwarzburg i. Th. Centralbl. der Bauverw. 1900, S. 137.
Gasthof *G. Senfelder* in Purkersdorf. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 18, S. 145.
Palace hôtel de Champs-Élysées. La construction moderne, Jahrg. 15, S. 280, 293, 303 u. Pl. 55—59.
Castle hotel, Gateshead. Building news, Bd. 79, S. 431.
The Homstead Hotel, Hot Springs. American architect, Bd. 78, S. 71.
Gasthof „Zum Erzherzog Johann" am Semmering. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 18, Sondernummer, S. 23.
New hotel, Buxton. Building news, Bd. 81, S. 553.
Hotel Klauß-Feist in Traben. Berl. Architekturwelt 1902, S. 16, 17.
Willard's hotel, Washington. Building news, Bd. 82, S. 593.
„Hotel Terminus" in München. Süddeutsche Bauz. 1903, S. 354.
North British station hotel, Edinburgh. Building news, Bd. 84, S. 301.

Architektonisches Skizzen-Buch. Berlin.
Heft 21, Bl. 1, 2: Logirhaus für Gastein; von SCHADOW.
„ 28, „ 4: Gasthaus in Erdmannsdorf in Schlesien; von HAMANN.
„ 102, „ 5: Nebenbauten zum Hotel und zur Pension Bellevue in Thun; von R. ROLLER.
„ 194: Gasthof Hackenbruch in Andernach; von RINCKLAKE & PICKEL.

Architektonische Rundschau. Stuttgart.
1877, Taf. 38: Hotel in Mentone; von RIVES.
1888, Taf. 14, 19 u. 20: Projekt zu einem Hotel in der König-Johannstraße zu Dresden; von SCHMITZ.
1889, Taf. 69: Bahnhofhotel in Karlsruhe; von SÖHNER.
1895, Taf. 24, 27: Hôtel Kaiserhof in Augsburg; von J. WAHL & M. DÜLFER.
1897, Taf. 2: Centralhotel in Baden bei Wien; von GOTTHILF.
Taf. 80: Hôtel Marquardt in Stuttgart; von EISENLOHR & WEIGLE.
1898, Taf. 91: Hotel mit Café und Restauration in Nürnberg; von EYRICH.
1903, Taf. 61: Hotel Klingenberg in Neckarelz; von BILLING & MALLEBREIN.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin.
Bd. 1, Taf. 27—31, 59, 60: Frankfurter Hof in Frankfurt a. M.; von MYLIUS & BLUNTSCHLI.

WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
7e année, f. 41, 50, 61—62: Hôtel Bellevue, à Puys; von CALIGNY.

2. Kapitel.

Gafthöfe niederen Ranges und Schlafhäufer.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

Gafthöfe niederen Ranges und Schlafhäufer unterfcheiden fich in ihrer baulichen Geftaltung bisweilen kaum nennenswert voneinander. Indes find unter die erfteren doch einige Bauwerke einzureihen, welche befondere Eigentümlichkeiten zeigen; andererfeits find aber auch den Schlafhäufern einige bauliche Anlagen zuzuzählen, die den Charakter eines Gafthofes kaum mehr an fich tragen. Deshalb dürfte eine Trennung der beiden in der Uberfchrift genannten Gebäudegattungen nicht ungerechtfertigt fein.

a) Gafthöfe niederen Ranges.

368. Kennzeichnung und Anlage.

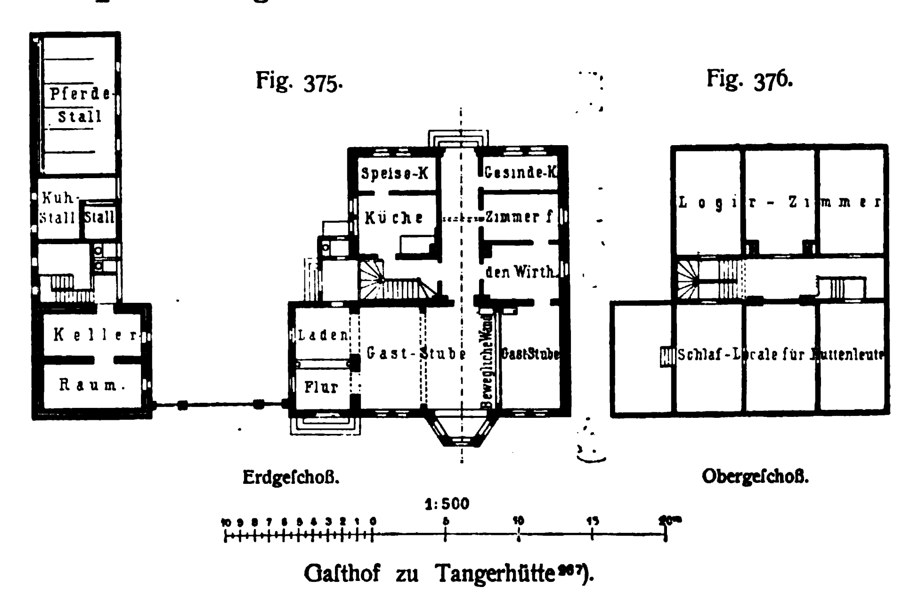
Gafthöfe niederen Ranges, wie fie in kleineren Städten, in Arbeitervierteln und -Anfiedelungen u. f. w. oder für befondere Zwecke (für gewiffe Volksklaffen, auf Viehmärkten u. f. w.) errichtet werden, haben zwar im allgemeinen die gleichen Anforderungen zu erfüllen wie die im vorhergehenden Kapitel befprochenen Gafthöfe höheren Ranges; indes find Umfang und Maß deffen, was gefordert wird, fowie auch deffen, was zur Erfüllung jener Anforderungen zu gefchehen hat, viel befcheidener; Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, die dem Gaft geboten werden, find wefentlich geringere; der Zweck der vorübergehenden Beherbergung der Fremden in tunlichft einfacher Weife überwiegt alle fonftigen Erforderniffe, denen man etwa in einem größeren Gafthof gerecht zu werden hat.

Ungeachtet letzteren Umftandes erhalten die Fremdenzimmer geringere Abmeffungen, und ihre Ausftattung wird eine wefentlich einfachere; bisweilen kommen größere Schlafräume vor, in denen eine größere Zahl voneinander unbekannten Gäften gemeinfame Beherbergung finden. Die Gefellfchaftsräume fchrumpfen auf zwei, unter Umftänden felbft auf einen einzigen Raum, die „Gaftftube“ zufammen, und die Wirtfchaftsräume erfahren eine dementfprechende Herabminderung. Die Stube des Wirtes bildet häufig den einzigen Verwaltungsraum, und die fog. Verkehrsräume treten in höchft befcheidener Zahl, Größe und Ausftattung auf.

Wie verhältnismäßig einfach, ungeachtet einer nicht geringen Zahl von Betten, geftaltet fich z. B. ein fog. Arbeitergafthof — eine Errungenfchaft der Neuzeit, durch die den Arbeitern eine gefunde und reinliche Schlafftelle und die Gelegenheit zu einer guten Verpflegung geboten werden follen? Ein großer Speifefaal mit Büfett, Küche, Speifekammer und Vorratskeller, ein oder mehrere große Schlaffäle, durch nicht bis an die Decke reichende Scherwände in einzelne Kammern gefchieden, 2 bis 3 Zimmer für den Direktor oder Verwalter, einige Gelaffe für den Koch und das Dienftperfonal, vielleicht noch ein kleiner Lefefaal — dies ift fo ziemlich alles, was gefordert und geboten wird; daß Flurgänge, Treppen, Aborte und Piffoirs nicht fehlen dürfen, ift felbftverftändlich. Die Ausftattung der Schlafkammern ift eine dem vorhergehenden entfprechende: eine eiferne Bettftelle, ein oder zwei Stühle, eine verfchließbare Kifte, günftigftenfalls ein kleiner Schrank, werden häufig das Mobiliar bilden; die Wafchtifcheinrichtungen find gemeinfchaftlich zu benutzende Anlagen.

Eine ähnliche Einrichtung erhalten die fog. Seemannshäufer, welche den Seeleuten während ihres Aufenthaltes auf dem feften Lande zur Beherbergung dienen.

Gafthöfe für andere Zwecke und anderes Publikum werden eine hiervon abweichende bauliche Geftaltung bedingen. Hieraus geht hervor, daß die Anlage der hier in Rede ftehenden Gebäude eine ziemlich mannigfaltige ift, wodurch die Aufftellung beftimmter Regeln und Grundfätze erfchwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Deshalb foll an diefer Stelle nur die allgemeine Bemerkung Platz finden, daß folche Gafthöfe niederen Ranges, die fich ihrem Zwecke nach und durch die befonderen Bedingungen ihrer Errichtung dem Charakter der Gafthöfe höheren Ranges mehr nähern, im ganzen und großen nach den für letztere (im vorhergehenden Kapitel) aufgeftellten Grundfätzen zu entwerfen fein werden. Solche Baulichkeiten dagegen, welche durch das zu erwartende Publikum, durch die örtlichen Verhältniffe u. f. w. den Schlafhäufern verwandt erfcheinen, werden unter Berückfichtigung der unter b aufzuftellenden Regeln zu errichten fein. Einige Beifpiele mögen ebenfo die Mannigfaltigkeit der baulichen Anlage, wie das Zutreffende des zuletzt Gefagten dartun.



Gafthof zu Tangerhütte[267]).



369. Beifpiel I.

α) Der Gafthof zu Tangerhütte (Fig. 375 u. 376[267]) dürfte fein Entftehen wohl dem dortigen Eifen- und Emaillierwerk verdanken; dasfelbe ift von *Vincent* entworfen.

Wie der Grundriß des Erdgefchoffes (Fig. 375) zeigt, find im Hauptbau nach der Straße zu zwei Gaftftuben, die indes nur durch eine bewegliche Wand getrennt find, angeordnet; an die größere Gaftftube fchließt ein Laden, vor dem ein Eingangsflur liegt, an. Im übrigen wird das Erdgefchoß von der Wohnung des Wirtes, der Küche, der Speife- und der Gefindekammer eingenommen. In einem durch eine große Einfahrt getrennten Seitenbau find Keller, Kuh- und Pferdeftall, fowie die Aborte untergebracht.

Im Obergefchoß (Fig. 376) befinden fich nach vorn 4 nur 2,30 m hohe Schlafräume für Hüttenleute, nach rückwärts 3 Fremdenzimmer von 2,90 m lichter Höhe.

370. Beifpiel II.

β) Der Gafthof auf dem Viehmarkt zu Hannover (Fig. 377; fiehe auch Teil IV, Halbband 3, Heft 2 diefes „Handbuches", Abt. III, Abfchn. 2, A, Kap. 2) dient zur Beherbergung der Treiber und Wärter, welche das zum Verkaufe aufgetriebene Vieh begleiten, fowie zum Teile auch der Viehbefitzer. Er ift wie die genannte Schlacht- und Viehhofanlage von *Hecht* entworfen.

267) Nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 34, Bl. 4.

Dieser Gasthof[268]) ist links vom Haupteingange nach dem Viehhof und auf dem Grundstücke des letzteren erbaut, steht aber nur durch eine Gartentür mit demselben in Verbindung. Er enthält im Erdgeschoß eine größere und drei kleinere Gaststuben, Büfett, Wohnung des Wirtes und Aborte; im I. (Fig. 377 [268]) und II. Obergeschoß sind eine Anzahl von Fremdenzimmern und auch gemeinschaftliche Schlafsäle für Knechte mit zusammen etwa 100 Betten vorhanden.

Der im Hofe liegende Pferdestall gewährt Unterkunft für 30 Pferde, und in der Wagenremise kann das Fuhrwerk der Fremden eingestellt werden.

Der Gasthof bedeckt 844 qm Grundfläche und hat 103 286 Mark, d. i. 122 Mark für 1 qm gekostet.

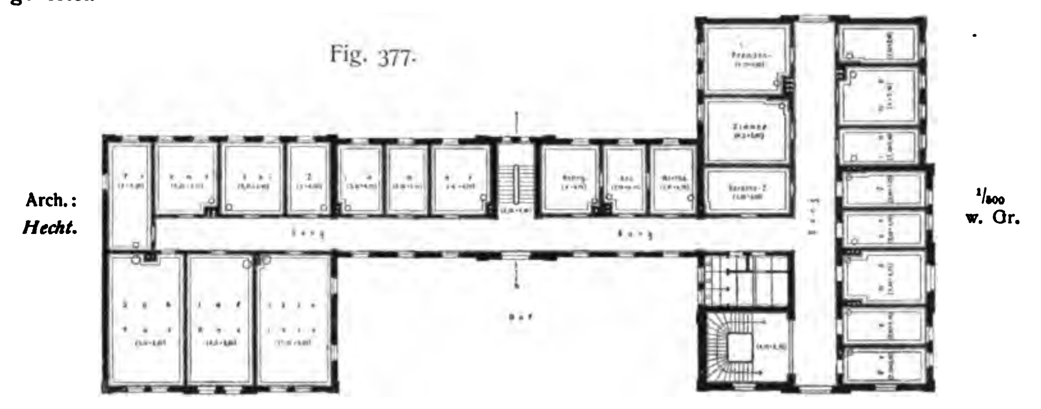


Fig. 377.

Arch.: *Hecht.*

1/500 w. Gr.

Gasthof auf dem Viehmarkt zu Hannover[268]).

I. Obergeschoß.

γ) Das „Hotel-Restaurant" für Arbeiter zu Ougrée (bei Lüttich) wurde von der Gesellschaft *Oescher Mesdach & Co.* für solche in ihrer Zinkfabrik beschäftigte Arbeiter errichtet, welche eben ankommen oder welche nicht die Absicht haben, sich am Orte dauernd niederzulassen[269]). Dieses Gebäude, welches der Fabrik gegenüber liegt, ist durch die Grundrisse in Fig. 378 u. 379 [270]) wiedergegeben.

371. Beispiel III.

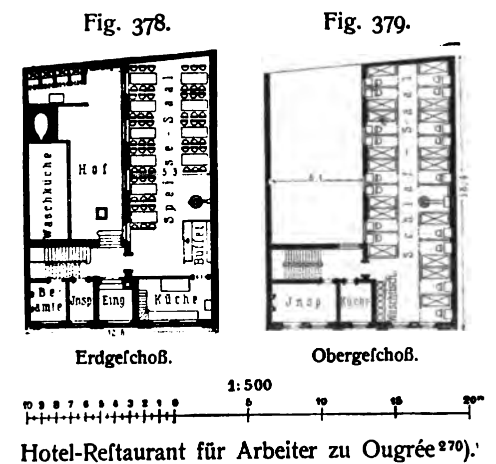


Fig. 378. Erdgeschoß.

Fig. 379. Obergeschoß.

1:500

Hotel-Restaurant für Arbeiter zu Ougrée[270]).

Dieser Arbeitergasthof besteht aus einem Keller- und Erdgeschoß, 2 Obergeschossen und einem Dachgeschoß. Im Erdgeschoß (Fig. 378) befinden sich nach vorn zu links vom Eingangsflur die Geschäftsstube des Inspektors und das Beamtenzimmer, rechts davon die Küche, unter letzterer (im Kellergeschoß) die Küchennebenräume. Den Hofflügel nimmt der Speisesaal von etwa 90 qm Grundfläche ein; ferner sind in den Hof die Waschküche, Aborte und Pissoirs eingebaut; der Speisesaal bietet etwa 60 Sitzplätze dar.

Im Kellergeschoß sind noch Bierkeller, Kohlenkeller und sonstige Vorratsräume angeordnet.

Im I. Obergeschoß (Fig. 379) erstreckt sich durch die ganze Gebäudetiefe ein Schlafsaal mit 17 Betten, der durch hölzerne Scherwände in 17 Kammern von 2,20 m Länge und 1,80 m Breite geteilt ist; die Wände sind 2,20 m hoch, reichen aber mit ihrer Unterkante nicht bis zum Fußboden herab, sondern endigen 20 cm über letzterem. Der Schlafsaal wird im Winter geheizt, durch 6 Fenster erhellt und gelüftet; in der Mitte ist ein Lüftungsschlot eingerichtet; der Schlafsaal hat einen

[268]) Nach: Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1883, S. 343 u. Bl. 16.

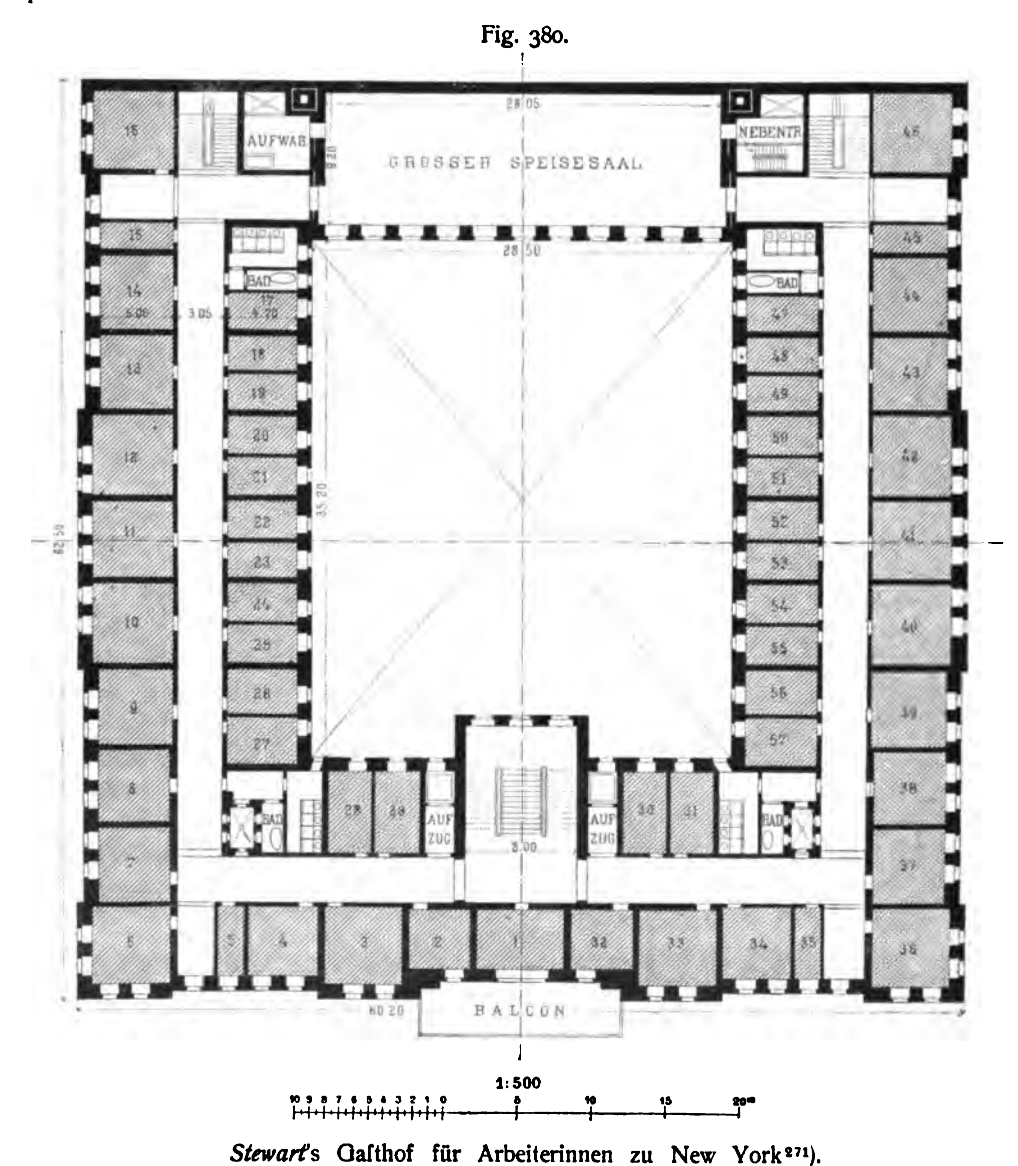
[269]) Solche Arbeiter, welche dies beabsichtigen, finden zahlreiche Arbeiterwohnungen, welche von den verschiedenen Fabriken jenes Distriktes errichtet worden sind.

[270]) Nach: *Nouv. annales de la const.* 1879, S. 131 u. Pl. 37.

Rauminhalt von 455 cbm und bietet für jedes Bett einen Luftraum von 27 cbm. In jeder Kammer find eine eiferne Bettftelle, ein Schrank und ein Stuhl aufgeftellt; endlich ift noch eine gemeinfchaftliche Wafchtifcheinrichtung mit 6 Becken vorhanden. Außer dem Schlaffaal find ein Zimmer für den Infpektor und eine Leinenkammer nach vorn gelegen.

Das II. Obergefchoß ift wie das I. eingerichtet; im Dachgefchoß find Manfardenzimmer und Speicher zu finden.

Fig. 380.



Stewart's Gafthof für Arbeiterinnen zu New York[271]).

I. Obergefchoß.

Das ganze Gebäude bedeckt eine Fläche von 250 qm und hat 28000 Mark (= 35000 Franken), das Mobiliar 8000 Mark (= 10000 Franken) gekoftet.

Der im Gafthof beherbergte Arbeiter zahlt für jede Nacht 15, für das Frühftück 20, das Mittageffen 50, das Vefperbrot 20 und das Abendeffen 25 Centimes.

372. Beifpiel IV.

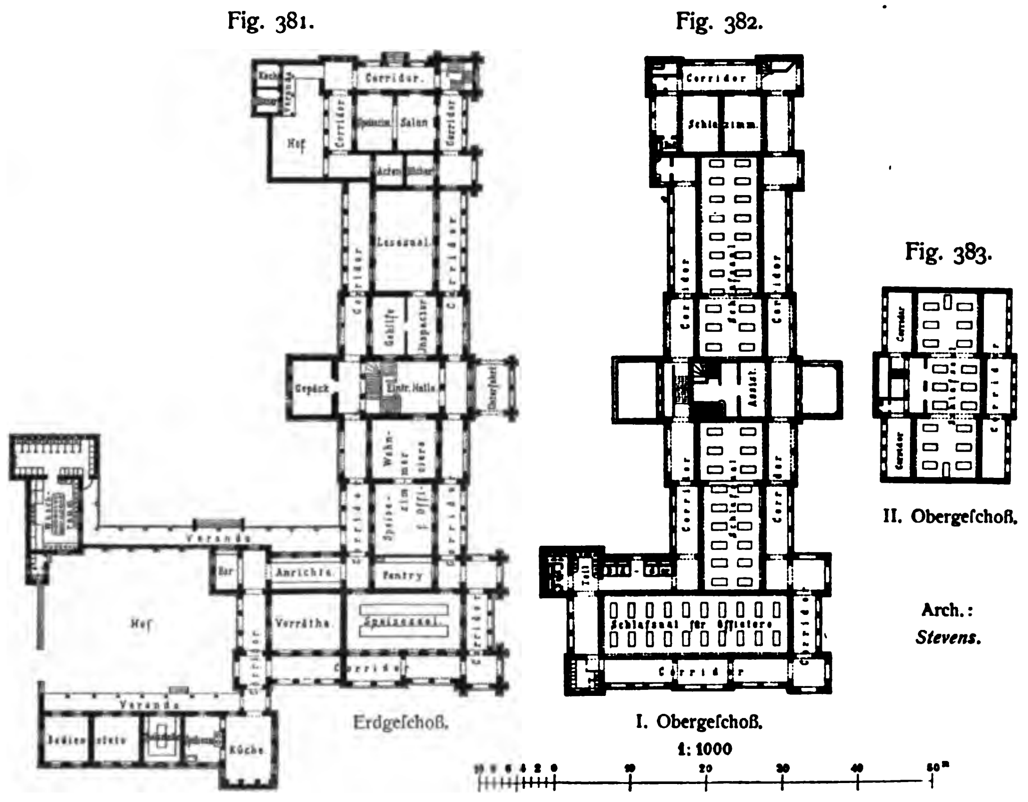
δ) In Fig. 380[271]) ift der Grundriß des I. Obergefchoffes eines von *T. Stewart*

[271]) Nach: Rinecker, A. T. *Stewart*'s Hotel für Arbeiterinnen in New-York. Zeitfchr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1870, S. 9.

in New York erbauten und der Stadt geſchenkten Gaſthofes für 500 Arbeiterinnen wiedergegeben.

Derſelbe iſt 60,20 m breit und 62,50 m tief; der große Hof iſt 35,20 m lang und 28,50 m breit. Der Haupteingang iſt (im Erdgeſchoß) in der Mitte der Vorderfront. Die Eintrittshalle führt unmittelbar auf die dreiarmige Haupttreppe, neben welcher die Perſonen-, bezw. Gepäckaufzüge liegen. Links und rechts in der Halle ſind die Pförtnerloge und das Empfangsbureau angeordnet. Außer den Haupttreppen vermitteln noch zwei Nebentreppen, welche jedoch erſt im I. Obergeſchoß beginnen, den Verkehr nach den 6 oberen Stockwerken.

Im Erdgeſchoß ſind die Küchen, Waſchküchen und Vorratsräume angelegt und darüber im I. Obergeſchoß der große Speiſeſaal, welcher 28,00 m lang und 9,20 m breit iſt. Neben demſelben befinden ſich Aufwaſchräume und Verbindungstreppen mit der Küche. In den vier Hofecken ſind



Royal Alfred Sailor's home zu Bombay[272]).

die Bäder und Aborte angeordnet. Die Tiefe der Zimmer iſt 5,00 m, die Breite derſelben 5,50 m und 2,50 m. Die Flurgänge ſind 3,00 m breit.

Die Frontwände, ſowie die dünnen Scheidewände ſind aus Gußeiſen konſtruiert, erſtere 30 cm ſtark mit Backſteinen hintermauert. Die Decken ſind zwiſchen gewalzten Trägern gewölbt.

In jedem Zimmer iſt Gas- und Waſſerleitung, ſowie ein Lüftungsrohr angebracht, da das ganze Haus durch Dampfheizung erwärmt wird.

373. Beiſpiel V.

ε) Als Beiſpiel eines Seemanns-Gaſthofes ſei das durch die Grundriſſe in Fig. 381 bis 383[272]) dargeſtellte *Royal Alfred Sailor's home* zu Bombay vorgeführt.

Dasſelbe iſt von *Stevens* entworfen, kommt, namentlich inſoweit es ſich um die Schlafräume handelt, in der Anlage den Schlafhäuſern ſehr nahe und iſt Ende 1876 eröffnet worden.

Die Länge der Hauptfront beträgt 82,29 m, die Gebäudetiefe 16,76 m; außerdem ſind zwei Flügelbauten vorhanden, wovon der an der Nordſeite 33,53 m lang und 17,68 m tief, jener an der Südſeite 17,68 m lang und ebenſo breit iſt. Im ganzen Gebäude iſt Raum für 20 Offiziere, 58 Seeleute, den Inſpektor, den Stellvertreter des letzteren und 20 Bedienſtete.

272) Nach: *Builder*, Bd. 36, S. 187 u. 188.

Die Eintrittshalle und die Haupttreppe liegen in der Hauptachſe des Gebäudes, rückwärts davon der Gepäckraum, nach vorn die Unterfahrt für die Wagen. An der Nordſeite der Eintrittshalle befinden ſich Wohn- und Speiſezimmer der Offiziere, die *Pantry*, der Speiſeſaal für die Seeleute mit Vorratsraum und Anrichte, die *Bar*, die Küche, der Spülraum und Wohnräume für 20 Bedienſtete; an der Oſtſeite ſind die Bäder und Waſchräume für die Seeleute u. ſ. w. angeordnet; zu letzteren gelangt man vom Hauptbau aus durch eine Veranda. Südlich von der Eintrittshalle liegen die Geſchäftsräume des Inſpektors und ſeines Gehilfen, ſowie der Leſeſaal mit Bücherraum; an letzteren ſtößt ein kleiner Raum für Akten u. ſ. w.; im ſüdlichſten Teile ſind die Wohnung des Inſpektors, ſowie auch Wohnräume für den Koch und andere Bedienſtete untergebracht; zur Wohnung des Inſpektors führt ein beſonderer Eingang an der Südſeite. Gänge ſind am Umfange des ganzen Gebäudes angeordnet.

Im I. Obergeſchoß iſt an der Nordſeite ein Schlafſaal für die Offiziere mit Bädern und Bedürfnisraum gelegen; den mittleren Teil nehmen zwei Schlafſäle für zuſammen 38 Seeleute und das Treppenhaus ein; vor letzterem und zwiſchen den beiden Schlafſälen befindet ſich das Zimmer des Aſſiſtenten des Inſpektors. An der Südſeite ſind die zur Wohnung des letzteren gehörigen Schlafzimmer mit Bädern u. ſ. w. untergebracht.

Im mittleren Teile des Hauptbaues iſt noch ein II. Obergeſchoß aufgeſetzt, das einen großen Schlafſaal für 20 Seeleute mit Bädern u. ſ. w. enthält.

b) Schlafhäuſer.

374.
Allgemeines.

Unter der Bezeichnung „Schlafhäuſer“ ſollen im vorliegenden verſtanden werden:

1) Städtiſche Gaſthöfe allerniederſten Ranges oder ſolche Gaſtwirtſchaften in größeren Städten, in denen Perſonen gegen beſcheidenes Entgelt vorübergehend derart Unterkommen gewährt wird, daß in der Regel in einem gemeinſchaftlichen Schlafraum mehrere nicht zueinander gehörige Perſonen untergebracht werden.

Solche Schlafhäuſer ſind die Unterkunftsſtätten eines Teiles der ledigen Arbeiter, insbeſondere neu zugereiſter, bevor ſie eine Wohnung gefunden haben. Sie bilden ferner das Unterkommen eines erheblichen Teiles des großſtädtiſchen Proletariats, beſonders des männlichen, des arbeitsloſen und des arbeitsſcheuen Proletariats. Schließlich dienen ſolche Häuſer wohl auch zum vorübergehenden Nächtigungsorte Einzelner, ſowie ganzer Familien der ärmeren Klaſſen zuzeiten, in denen dieſelben nicht im Beſitze einer Wohnung ſind.

Derlei Schlafhäuſer haben mit den kleineren Gaſthöfen gemein, daß man darin vorübergehend gegen Entgelt Obdach findet. Während es indes bei Gaſthöfen höheren Ranges gar nicht und bei Gaſthöfen niederen Ranges nur vereinzelt vorkommt, daß größere Schlafräume zur Beherbergung nicht zueinander gehöriger Perſonen vorhanden ſind, bildet es bei Schlafhäuſern die Regel, daß Perſonen, die ſich vorher fremd waren, die alſo nicht zueinander gehören, darin untergebracht werden.

Man heißt ſolche öffentliche Schlafhäuſer, die man wohl auch als Gaſthöfe niederſten Ranges auffaſſen kann, hie und da Koſt- und Logierhäuſer für die ärmeren Volksklaſſen, bisweilen auch kurzweg Logierhäuſer, obwohl gerade dieſe Bezeichnungen auf ein dauerndes Mietverhältnis hindeuten. In Berlin führen die Schlafhäuſer den Namen Pennen. In England heißen Häuſer, in denen die Beſucher nur für einige oder wenige Nächte Quartier nehmen, *Common lodging houſes*.

Von den öffentlichen Schlafhäuſern, in denen gewerbsmäßig Fremden Unterkunft gewährt wird und zu denen jedermann der Zutritt frei ſteht, iſt das Quartier- und Schlafgängerweſen in Einzelquartieren zu unterſcheiden. Arme Familien nehmen, um ſich eine Nebeneinnahme zu verſchaffen, um die oft drückende Laſt der Wohnungsmiete zu erleichtern, ſog. Schlafgänger oder Schlafburſchen auf; von dieſen iſt naturgemäß hier nicht die Rede. Ebenſo werden, dem Geſagten zufolge, Einrichtungen, die ledigen Arbeitern auf längere Zeit billige Wohnung mit dauerndem Mietverhältnis (alſo nicht vorübergehend) ſchaffen, alſo die ſog. Logierhäuſer von der Beſprechung ausgeſchloſſen ſein; letztere wurden bereits in Teil IV, Halbband 2, Heft 1 dieſes „Handbuches“ behandelt.

Wenn im vorliegenden Anlage und Einrichtung von solchen Schlafhäusern behandelt werden soll, so können darunter nicht jene ungeeigneten Stätten verstanden werden, welche in Städten leider so vielfach dem fraglichen Zwecke dienen — alte, baufällige und verbrauchte Häuser, zum Teile dunkel und unreinlich, oder Kellerwohnungen, beide meist überfüllt, ohne ordentliche Reinigung und Lüftung.

2) Häuser in der Nähe von Bergwerken, größeren Fabrikanlagen u. s. w., in denen die Arbeiter, welche aus größerer Entfernung zur Arbeitsstelle kommen und deshalb nur Sonntags in ihre Heimat, zu ihren Familien u. s. w. zurückkehren können, während der Woche Obdach und Schlafstelle gegen geringes Entgelt erhalten.

Solche Schlafhäuser werden nicht nur für männliche Arbeiter, sondern auch für Arbeiterinnen erbaut. Bisweilen verbinden die Behörden, bezw. die Besitzer der Anstalten damit gemeinschaftliche Versammlungszimmer für den Tag und Einrichtungen (Küchen u. s. w.), in denen sich die Arbeiter aus selbst mitgebrachten Lebensmitteln ihr Essen bereiten können.

In manchen Fällen sind mit derartigen Schlafhäusern auch Speiseanstalten oder Kosthäuser nach Art der Volksküchen (siehe Abschn. 1, Kap. 4), in denen für die Arbeiter gemeinschaftlich gekocht wird, vereinigt.

Für die Arbeiter auf den Bergwerken Preußens entstanden in der Saarbrücker Gegend zuerst derartige Schlafhäuser; von dort verbreitete sich diese Einrichtung nicht allein auf andere fiskalische Werke, sondern auch auf Privatanlagen.

3) Häuser in größeren Städten, in denen alleinstehende (unverheiratete) Männer oder Frauen zur Nachtzeit gegen geringes Entgelt Unterkunft finden. Solche Häuser scheinen zuerst in London entstanden zu sein und wurden dort von Lord *Rowton* in das Leben gerufen; sie werden *Rowton-houses* genannt, und es sind deren dort bereits 5 erbaut. Die Schlafzellen sind in den oberen Geschossen untergebracht; in den unteren Stockwerken befinden sich die Wasch- und Bedürfnisräume, ebenso Speisesäle, Lese- und andere Gesellschaftsräume, Gelasse für die Verwaltung, Küche, Vorratskammern u. s. w. Mahlzeiten werden zu billigem Preise verabreicht; doch kann jeder Bewohner des Hauses sich seine Mahlzeit selbst bereiten; Küche und Herd stehen ihm hierzu zur Verfügung[273]).

Die Schlafzellen dürfen nur von 7 Uhr abends bis 9 Uhr morgens benutzt werden, aber nur für die Nachtruhe, nicht zur Arbeit; während des Tages werden die Zellen in weitgehendster Weise gelüftet. In Art. 383 wird ein solches *Rowton-house* vorgeführt werden.

Nach dem Muster der *Rowton-houses* wurde in Mailand das *Albergo popolare* von der dortigen *Unione cooperativa* errichtet und im Mai 1901 der Benutzung übergeben. Es bietet Platz für 540 Männer; später soll auch ein solches für Frauen in Angriff genommen werden. Von diesem Hause werden noch in Art. 384 Pläne und eine kurze Beschreibung gegeben werden.

Ebenso wurde im Mai 1902 in Paris die *Maison Marjolin (Hôtel meublé pour dames seules)*, an der Ecke der *Rue des Grandes Carrières* und der *Rue Carpeaux* gelegen, eröffnet, welche von der *Société philantropique* als Übernachtungshaus für alleinstehende Frauen erbaut worden ist. Dasselbe enthält 20 Zimmer und 36 Kammern, für deren Benutzung während einer Nacht 1 Franken, bezw. 60 Centimes gezahlt werden[274]).

4) Wohlfahrtsanstalten in größeren Städten, welche dazu bestimmt sind, familienlosen Personen, welche fremd in die Stadt kommen, um dort Arbeit zu suchen, einen Aufenthalt zu bieten und ihnen eine Unterkunft zu gewähren, in der sie den Gefahren des großstädtischen Lebens weniger leicht ausgesetzt sind als

---

[273]) Näheres über diese Gebäude bringt *Measures'* Vortrag in der *Architectural association* zu London, wiedergegeben in: *Builder*, Bd. 80, S. 285.

[274]) Pläne und Beschreibung dieses Gebäudes befinden sich in: *La construction moderne*, Jahrg. 18, S. 235, 255.

in Privatwohnungen. Solche Anſtalten haben insbeſondere für weibliche Perſonen die allergrößte Bedeutung.

Häuſer für letzteren Zweck beſtehen in vielen größeren Städten. Das „Amalien-Haus“ in Berlin enthält gegen 50 Betten und wird jährlich von etwa 500 Perſonen beſucht; zum Aufenthalt bei Tage ſteht den in das Haus aufgenommenen Frauen und Mädchen, welche in der Anſtalt zugleich billige und gute Beköſtigung finden, ein geräumiges und wohnliches Zimmer zur Verfügung. — Die „Herberge für Fabrikarbeiterinnen“ in Stuttgart bereitet den in den Fabriken beſchäftigten Mädchen eine Heimſtätte, indem ſie ihnen 240 Schlafſtellen und einen gemeinſchaftlichen Aufenthaltsſaal bietet u. ſ. w. — Das „Mägdehaus“, welches 1884 vom Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit in den Stadtbahnbogen am Bahnhof Börſe in Berlin eingerichtet worden iſt, beherbergt ebenſowohl Mädchen, die von auswärts kommen, um in Berlin in Dienſte zu treten, als auch ſolche, die ſchon in Berlin im Dienſte waren und augenblicklich ſtellenlos ſind; die Schlafſtelle koſtet für den Tag 25 Pfennige. — Das „Martha-Haus“ in Frankfurt a. M., das „Martha-Haus“ in Leipzig u. ſ. w. dienen als Aufenthaltsort für ſtellenloſe Dienſtmädchen, welche daſelbſt gegen geringes Entgelt wohnen können u. ſ. w.

Die im vorliegenden zu beſchreibenden Schlafhäuſer heißen wohl auch Arbeiter-, Schläfer- oder Nachtherbergen. Da indes von „Herbergen“ (in anderem Sinne) im nächſten Kapitel die Rede ſein wird, da man überdies die gedachten Namen auch für andere Gebäude (Zufluchtshäuſer oder Aſyle für Obdachloſe u. ſ. w.) gebraucht, ſo ſoll davon in folgendem abgeſehen werden.

1) Anlage und Einrichtung.

375. Geſamtanlage.

Schlafhäuſer ſind in ſehr verſchiedener Größe ausgeführt worden; man hat ſolche für etwa 25 bis 40 Mann, aber auch ſolche für 300, 400 und noch mehr Perſonen errichtet; die großen Schlafhäuſer ſind allerdings meiſt nur bei ſehr ausgedehnten induſtriellen Anlagen zu finden.

Nach den preußiſchen „Vorſchriften baulicher Art für Gebäude, in denen Gaſt- und Schankwirtſchaften betrieben werden ſollen“, dürfen Schlafhäuſer ſowohl in Städten, wie auf dem flachen Lande nur auf ſolchen Grundſtücken errichtet werden, welche an öffentlichen Wegen gelegen ſind und einen Zugang zu den letzteren haben. In Städten iſt die Errichtung an unbefeſtigten und unbeleuchteten Straßen nicht geſtattet; auch dürfen die betreffenden Gebäude nicht in unmittelbarer Nähe von Kirchen, Pfarrhäuſern, Unterrichts- und Krankenanſtalten gelegen ſein.

Da bei Schlafhäuſern in erſter Reihe auf ihre ordnungsmäßige und die Geſundheit der Schlafgänger fördernde Inſtandhaltung zu ſehen iſt, ſo müſſen Geſamtanlage und Sondereinrichtung in ſolcher Weiſe getroffen werden, daß dieſem Haupterfordernis Genüge geleiſtet iſt. Insbeſondere iſt bei den Schlafhäuſern größerer Städte auf die Gefahr zu achten, welche auf dem Gebiete der Epidemiologie, der Verbreitung der anſteckenden Volkskrankheiten, gelegen iſt.

Es iſt zweifellos, daß das Leben in engen, überfüllten und unreinlichen Schlafſtellen eine nachteilige Einwirkung auf die Geſundheit ausübt, die ſich in der Herabſetzung der Energie und Leiſtungsfähigkeit, im verminderten Widerſtandsvermögen gegen krank machende Einflüſſe, in Blutarmut und Körperſchwäche zeigt. Alle dieſe ſchädlichen Einwirkungen haben die Schlafſtellen mit ſämtlichen ſchlechten und engen Wohnungen überhaupt gemein. Soweit ſind ſie alſo nur vom Standpunkte der allgemeinen Wohnungshygiene zu betrachten.

Mit Rückſicht darauf indes, daß ſie die Hauptherde für die raſche Ausbreitung und ſchnelle Verſchleppung von epidemiſchen Volkskrankheiten ſind, ſpielen ſie in geſundheitlicher Beziehung eine ganz beſondere Rolle. Eine ſanitätspolizeiliche Überwachung der Schlafhäuſer, beſtehend in einer regelmäßigen Überwachung und in einer nächtlichen Unterſuchung der betreffenden Räumlichkeiten, iſt deshalb unerläßlich[276]). Infolgedeſſen wird die Geſamtanlage ſolcher Gebäude auch in ſolcher Weiſe vorzunehmen ſein, daß eine ſolche Überwachung in leichter und einfacher Weiſe möglich iſt.

---

[276]) Siehe den im vorliegenden mehrfach benutzten Bericht des Ausſchuſſes über die 8. Verſammlung des „Deutſchen Vereins für öffentliche Geſundheitspflege“ zu Hamburg in der Vierteljahrsſchrift dieſes Vereines 1881, S. 1.

Um den angedeuteten Gefahren vorzubeugen, um insbefondere die Inftandhaltung der Schlafhäufer in dem gedachten Sinne zu fichern, erfcheint beim Entwerfen eines folchen Haufes zweierlei geboten:

α) Anordnung geräumiger und gefunder Gelaffe, und

β) Möglichkeit der Abfonderung einzelner Teile des Gebäudes für den Fall, daß Epidemien ausbrechen follten, erforderlichenfalls die Befchaffung eines befonderen Krankenraumes.

Soll ein Schlafhaus beiderlei Gefchlechtern dienen, fo müffen die Eingänge für Männer und Frauen vollftändig getrennt fein; auch müffen im Inneren des Haufes die Schlafräume, Flure, Treppen und Aborte durch fefte und nicht mit Türen verfehene Wände voneinander gefchieden werden.

376. Erforderniffe und Bedingungen.

Als wefentlichfte Beftandteile eines Schlafhaufes treten die Schlafräume oder Schlaffäle auf; außer diefen werden noch erforderlich:

1) die Wohnung des Hausverwalters (Hausvaters oder Hausmeifters);

2) Zimmer für die (meift weiblichen) Bedienfteten;

3) Kammer für Bettwäfche, Handtücher u. f. w. — Leinenkammer;

4) Wafchküche zum Reinigen diefer Wäfche;

5) Aborte und Piffoirs;

6) Einrichtungen zum Wafchen der Arbeiter; bisweilen werden diefe Wafcheinrichtungen in den Schlaffälen felbft untergebracht; indes ift es vorzuziehen, befondere gemeinfchaftliche Wafchräume anzuordnen.

Außer diefen Räumlichkeiten kommen häufig Gelaffe vor, in denen die Arbeiter baden können, ferner in manchen Fällen Verfammlungsfäle und fonftige gemeinfchaftliche Räume, die zum Aufenthalte der Arbeiter außerhalb der Schlafenszeit dienen, endlich, wenn mit den Schlaffälen Speifeanftalten verbunden werden, auch Speifefäle und Küchen mit den erforderlichen Vorrats- und Nebenräumen[376]).

Für die Erbauung eines Werftarbeiter-Speifehaufes, welches zugleich der Erholung der Arbeiter und Beamten dienen follte, wurde 1900 ein Wettbewerb ausgefchrieben und wurden dabei folgende Räume verlangt:

I. Im Erdgefchoß: Einen großen mit Emporen verfehenen Saal von rund 400 qm Fläche, der als Speifefaal für die Arbeiter und auch als Feftfaal benutzt werden foll; eine Bühne von rund 40 qm; zwei Ankleideräume dazu von je rund 12 qm; einen Speifenausgabe-, bezw. Anrichteraum von rund 15 qm; ein Küche von rund 65 qm; eine Gefchirrkammer von rund 20 qm nebft Speifekammer; einen Raum von rund 45 qm mit Warmöfen für das mitgebrachte Effen; ein Gaftzimmer von rund 100 qm; ein Reftaurations- und Billardzimmer von rund 80 qm, eventuell zwei Räume; ein Bibliothekzimmer von rund 20 qm; ein Lefezimmer von rund 48 qm; zwei Aborte für Männer und Frauen.

II. Im Obergefchoß: Ein Speifezimmer für Beamte von rund 60 qm; ein Spielzimmer für Beamte von rund 40 qm; ein Lefezimmer für Beamte von rund 30 qm; eine Wohnung für den Ökonomen, beftehend aus vier Wohnräumen und einem befonderen Abort; zwei Aborte für Männer und Frauen.

III. Im Dachgefchoß: Einen Trockenboden; vier Kammern für Dienftboten; Vorratsräume.

IV. Im Keller: Räume für Zentralheizung und Brennmaterialien; eine Wafchküche; einen Vorratskeller; einen Bierkeller.

Die Anlage einer Kegelbahn auf dem Grundftück, bezw. im Gebäude ift erwünfcht. Der Saal foll an der Gartenfeite eine bedeckte Veranda erhalten.

Das Gebäude muß eine feuerfichere Dachdeckung erhalten. Der Zugang zu den Schlafräumen foll gefahrlos und bequem fein; find Treppen erforderlich, fo müffen diefe genügend breit (nicht unter 1,00 m), nicht zu fteil und mit einem feften

[376]) In den im vorhergehenden Artikel genannten preußifchen Vorfchriften u. f. w. wird verlangt, daß fich in jedem Schlafhaufe ein Zimmer von mindeftens 25 qm Grundfläche zum gemeinfchaftlichen Aufenthalt der Gäfte befinden müffe.

Geländer versehen sein; die von außen zu den Treppen führenden Zugänge sollen keine geringere Breite als die Treppenläufe haben.

Die Türen, namentlich diejenigen der Schlafräume, sollen nach außen aufschlagen. An den Öfen dürfen Verschlußvorrichtungen, welche den Abzug des Rauches nach dem Schornstein verhindern (Klappen, Schieber u. s. w.), nicht vorhanden sein.

Eine ausreichende Wasserversorgung sollte in einem Schlafhause niemals fehlen[277]).

Die Aborte und Pissoirs werden zum Teile im Hause, alsdann meist in besonderen Anbauten, zum Teile im Hofe angelegt. Unter allen Verhältnissen dürfen die Aborte keinen unmittelbaren Zugang zu den Schlafräumen haben, und ihre Einrichtung muß eine derartige sein, daß eine Verunreinigung der Luft in den übrigen Räumen des Hauses ausgeschlossen ist. Bei Schlafhäusern an Bergwerken u. s. w. befinden sich häufig im Hofraume auch Gelasse für die Werkzeuge der Arbeiter.

377. Verteilung der Räume.

Die Verteilung der Räume in einem Schlafhause ist in ziemlich verschiedener Weise durchgeführt worden. Für größere Anlagen dieser Art hat sich indes eine Anordnung herausgebildet, die als ganz zweckmäßig bezeichnet werden muß.

Im Kellergeschoß befinden sich die Wirtschaftsräume, die Küche, hie und da auch ein Badezimmer; im Erdgeschoß die Wohnung des Hausverwalters und seiner Familie, sowie die Waschküche und die gemeinschaftlichen Waschräume, ferner (wenn solche vorhanden sind) die Speiseanstalt und die Versammlungsräume. Die oberen Geschosse enthalten die Schlafräume. Durch die mehr erwähnten preußischen „Vorschriften u. s. w." ist es verboten, die Schlafräume in Kellergeschossen unterzubringen.

Wegen anderweitiger Verteilung der Räume muß auf die am Schlusse vorgeführten Beispiele verwiesen werden; nur sei noch bemerkt, daß die Wohnung des Hausverwalters und die Zimmer für die weiblichen Dienstboten von den zur Benutzung der Schlafgänger bestimmten Räumen stets zu trennen sind.

378. Schlafsäle.

Die Schlafräume sind in sehr verschiedener Größe zur Ausführung gekommen; man findet Schlafstuben für nur 2 bis 3, aber auch Schlafsäle für 25 und mehr Personen.

Der Neigung der Schlafgänger ist es mehr entsprechend, wenn je 2 oder 3 Personen einen kleineren Raum innehaben, worin sie naturgemäß der Überwachung und der Hausordnung weniger unterworfen sind als in großen Schlafsälen. Infolgedessen hat das System einzelner kleiner Schlafstuben den wesentlichen, nicht zu beseitigenden Nachteil, daß Ordnung und Reinlichkeit stets viel zu wünschen übrig lassen, während große, luftige Räume ohne große Unkosten sich äußerst sauber erhalten lassen.

Auf der anderen Seite läßt sich nicht leugnen, daß große Schlafräume eher Gelegenheit zu Reibereien zwischen den Insassen geben, ebenso zum Komplottieren und Zusammenrotten — Übelstände, welche selbst die strengste und auf das beste gehandhabte Hausordnung nicht gänzlich hintan zu halten vermag.

---

[277]) Nach den eben erwähnten preußischen „Vorschriften u. s. w." dürfen Schlafhäuser nur auf solchen Grundstücken errichtet werden, welche entweder an eine öffentliche Wasserleitung angeschlossen sind oder einen eigenen Brunnen mit völlig ausreichender Wassermenge haben. — Der die Frage der öffentlichen Schlafhäuser in England gesetzlich regelnde *Common lodging houses act* vom Jahre 1851, bezw. 1853 schreibt vor: „Die Ortsbehörde kann die Anlage einer guten Wasserversorgung bei Androhung der Entziehung der Konzession verlangen, wenn es daran mangelt und sie zu einem mäßigen *(reasonable)* Preise beschafft werden kann."

In Berückſichtigung deſſen erſcheinen Schlafräume für je 6 bis 10 Perſonen als die zweckmäßigſten; keinesfalls ſollte man über die Zahl 15 hinausgehen.

Es iſt auch ſchon verſucht worden, mit den Vorteilen größerer Schlafſäle die Annehmlichkeiten einer Trennung in kleinere Abteilungen zu verbinden. In der „Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart" iſt jeder der 14, für je 12 Mädchen beſtimmten Schlafſäle durch zwei etwa 2,00 m hohe Querwände derart in 3 Zellen zu je 4 Schlafſtellen geteilt worden, daß längs der Fenſterwand ein genügend breiter Gang frei bleibt und die Zellen gegen dieſen Gang zu offen ſind (Fig. 385).

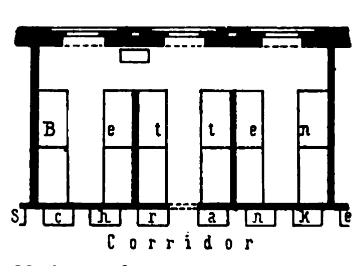
Für jeden Schlafgänger iſt eine beſondere Lagerſtätte einzurichten; Bettſtellen übereinander anzuordnen, iſt nicht zu empfehlen.

Die Bodenfläche der Schlafſäle, die auf einen Schlafgänger entfällt, ſoll nicht zu gering bemeſſen werden; 3 qm ſind als unterſte Grenze anzuſehen [278]. Indes reicht dieſes Flächenmaß kaum aus. Wenn man für das Bett 1,80 qm Grundfläche rechnet, ſo iſt 1,20 qm für den Verkehr entſchieden zu wenig. Wenn irgend zuläſſig, ſollte man deshalb nicht unter 4 qm Bodenfläche für einen Schlafgänger gehen.

Fig. 384.

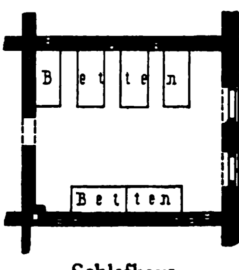
Schlafhaus auf der Grube *von der Heydt* bei Saarbrücken.

Fig. 385.



Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart.

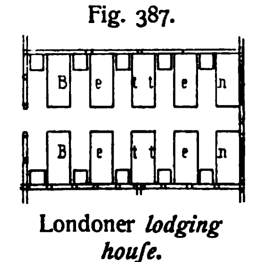
Fig. 386.



Schlafhaus bei der Zeche *Mathilde* bei Schwientochlowitz.

1:250

Fig. 387.



Londoner *lodging houſe.*

Die Höhe der Schlafſäle wird meiſt zwiſchen 3,50 und 4,00 m gewählt; ſelten findet man nur 3,40 m Höhe oder noch weniger. Meiſtens werden 3,50 m genügen; eine Höhe von 3,40 m läßt ſich mit Rückſicht auf den erforderlichen Luftraum als eben noch zureichend bezeichnen [279].

Nimmt man nämlich die eben angegebenen Grundflächenmaße hinzu, ſo ergibt ſich für den auf einen Schlafgänger entfallenden Luftraum 10 bis 16 cbm. Unter 10 cbm ſollte man nur in Ausnahmsfällen [280] gehen; 16 cbm ſind ſelten erreicht, noch ſeltener überſchritten worden [281].

Um bei Tage die erforderliche Lüftung (durch Offenhalten der Fenſter) erzielen zu können, ſoll in den Schlafräumen die Größe der Fenſterfläche keine zu geringe ſein; 0,50 qm Fenſterfläche für 1 Bett ſollte als Mindeſtmaß angenommen werden.

Stellung und Anordnung der Bettſtellen ſind je nach den vorliegenden Verhältniſſen eine verſchiedene. In Fig. 384 bis 387 ſind Beiſpiele hierfür gegeben.

278) Der „Deutſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege" hat 1880 in einer Verſammlung zu Hamburg gleichfalls 3 qm Bodenraum als Mindeſtmaß bezeichnet.

279) In den bereits mehrere Male angezogenen preußiſchen „Vorſchriften u. ſ. w." wird eine lichte Höhe von mindeſtens 2,80 m als erforderlich bezeichnet.

280) Der „Deutſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege" hat 1880 in der Hamburger Verſammlung 9 bis 10 cbm Luftraum als Mindeſtmaß feſtgeſtellt.

281) Die eben gedachten preußiſchen „Vorſchriften u. ſ. w." verlangen einen Mindeſtluftraum von 12 cbm. – Die Pariſer *Commiſſions des logements inſalubres* verlangt 14 cbm Luftraum. Ein gleiches Maß wird in Brüſſel gefordert.

In einigen neueren Schlafhäusern, wie z. B. in den besseren englischen *Lodging houses,* sind die einzelnen Schlafstellen, durch etwa 2,00 m hohe Bretterwände getrennt; die dadurch entstehenden Kammern haben verschließbare Türen. Diese Scherwände sind häufig nicht bis auf den Fußboden geführt, sondern in 15 bis 20 cm Höhe darüber abgeschlossen; hierdurch soll die Reinlichkeit gefördert werden.

Außer der Bettstelle (mit Strohmatratze, Kopfkissen und wollener Decke) erhält jeder Schlafgänger zum mindesten einen Stuhl und einen Kleiderhaken; bisweilen wird ihm ein verschließbares Spind zur Aufbewahrung von Kleidern überwiesen. Zur gemeinsamen Benutzung werden im Schlafraum ein Tisch und ein Spiegel untergebracht; auch ist für eine Beleuchtungseinrichtung (Petroleum-Hängelampe u. s. w.) zu sorgen. Wo gemeinsame Waschräume nicht vorhanden sind, erhält jeder Schlafgänger noch ein Waschbecken.

Für Wände und Decken der Schlafräume ist ein Anstrich zu wählen, der sich entweder leicht und billig erneuern oder der sich gründlich abwaschen läßt; im ersteren Falle ist Kalkfarbe, in letzterem Ölfarbe zu wählen. Gedielte Fußböden sind mit Rücksicht auf Reinigung und Reinhaltung allen anderen vorzuziehen[282]).

Bezüglich der Waschtischeinrichtungen muß auf Teil III, Band 5 dieses „Handbuches" (Abt. IV, Abschn. 5, A, Kap. 5) verwiesen werden.

2) Beispiele.

379. Beispiel I.

α) Schlafhaus in London, *Hatton-garden*[283]), von der *Society for Improving the Condition of the Labouring Classes* 1849 erbaut.

Jedes der drei Obergeschosse (Fig. 388) enthält einen kleineren Schlafsaal nach vorn, einen größeren nach rückwärts; zwischen beiden befinden sich das Treppenhaus, ein Vorraum und ein Waschraum für die Schlafgänger. In den Schlafsälen sind die Schlafstellen durch Bretterwände begrenzt und von einem gemeinschaftlichen Mittelgang zugänglich. Es sind 57 Schlafstellen eingerichtet;

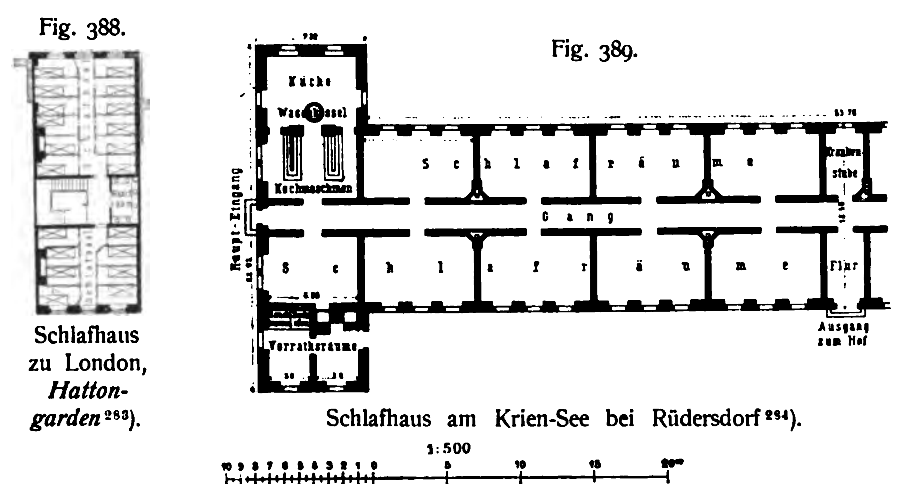


Fig. 388. Schlafhaus zu London, *Hatton-garden*[283]).

Fig. 389. Schlafhaus am Krien-See bei Rüdersdorf[284]).

---

[282]) Der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege" hat 1880 zu Hamburg folgende These angenommen: „Sämtliche Räume (der Schlafhäuser) müssen reinlich gehalten werden, und zu diesem Zwecke müssen

a) die Fußböden täglich am Morgen ausgekehrt und an einem zu bestimmenden Tage jeder Woche dieselben, sowie gleichfalls die Flure, Treppen und Abortsitze gescheuert werden;

b) die Wände und Decken zweimal im Jahre, und zwar im Frühjahr und Herbst getüncht oder, wenn sie mit Ölfarbe gestrichen sind, gründlich abgewaschen werden." –

Der englische *Common lodging houses act* vom Jahre 1851, bezw. 1853 verlangt: „In der ersten Woche des April und Oktober jeden Jahres sind Wände und Decken zu weißen *to the satisfaction of the local authority* bei einer Strafe bis zu 40 Schilling."

[283]) Nach: *Builder,* Bd. 7, S. 325.

[284]) Nach: Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Bd. II. Berlin 1876. S. 61 u. Taf. XXXI b.

auf jede Schlafſtelle entfallen im Durchſchnitt 0,91 qm Bodenfläche. Der Schlafgänger zahlt für eine Nacht 4 Pence, wenn er eine ganze Woche übernachtet, für dieſe 2 Shilling.

380. Beiſpiel II.

β) Schlafhaus für 192 Bergleute am Krien-See bei Rüdersdorf (Fig. 389[284]).

Daſſelbe wurde 1863 für die Arbeiter, welche auf den vom Staate und von der Stadt Berlin gemeinſchaftlich betriebenen Kalkſteinbrüchen zu Rüdersdorf beſchäftigt ſind und daſelbſt für die Wochentage Nachtlager ſuchen, errichtet. Die ſüdliche Längshälfte dieſes eingeſchoſſigen Schlafhauſes iſt in Fig. 389 im Grundriß dargeſtellt. An einen langgeſtreckten Mittelbau ſchließen ſich quergeſtellte Flügelgebäude an; letztere ſind unterkellert, erſterer nicht. Die Räume des Erdgeſchoſſes ſind 3,45 m hoch; jeder Flügelbau hat einen beſonderen Eingang und eine beſondere innere Bodentreppe; der Mittelbau hat drei Eingänge, wovon zwei an den Enden des Hauſes, einer in der Mitte liegen; dieſelben ſtehen durch Gänge und Flur miteinander in Verbindung. Die Lage der Krankenſtube inmitten der Schlafräume iſt, in Rückſicht auf das etwaige Auftreten von anſteckenden Krankheiten, nicht gerade nachahmenswert.

In dem nicht dargeſtellten nördlichen Flügelbau liegen die Wohnung des Hausmeiſters, die Küche für die Arbeiter[285]) und ein Waſchraum; im ſüdlichen Flügelbau befinden ſich, wie Fig. 389 zeigt, die zweite Küche für die Arbeiter, Vorratsräume, Backofen, Räucherkammer und Kellerräume für Speiſenvorräte. Im Mittelbau liegen Schlafzimmer für die Arbeiter und eine Krankenſtube, ſowie ein Lagerraum für Speiſenvorräte, Bettwäſche, Weißzeug u. ſ. w.

Zur Beſchaffung von Trink-, Waſch- und Putzwaſſer dient eine Waſſerleitung, welche aus einem in der Höhe des Dachgeſchoſſes am Nebengebäude ſtehenden Behälter geſpeiſt wird; in dieſen wird das Waſſer aus einem Brunnen mittels Druckpumpe gefördert.

Zum Schlafhauſe gehören noch ein im Hofe gelegenes Abortgebäude, ein Wirtſchaftsgebäude mit Speiſeſaal für die Arbeiter, Schreibſtube und Waſchküche, ſowie eine Kegelbahn.

Die Koſten des Schlafhauſes ohne Gelände, einſchl. des Wirtſchaftsgebäudes und der Gerätſchaften, haben 61 854 Mark betragen; 1 qm des Schlafhauſes koſtete 40,3 Mark. Im ganzen ſind 16 Schlafzimmer mit 1907 cbm Geſamtinhalt vorhanden; dieſelben können 192 Arbeiter aufnehmen, ſo daß für jeden Arbeiter 9,93 cbm Raum berechnet iſt. Jedes Zimmer enthält 6 eiſerne Doppelbettſtellen für 12 Arbeiter; jeder Arbeiter erhält ein Bett, eine Waſchſchüſſel, einen Stuhl und einen Kleiderhaken zur Benutzung; gemeinſchaftlich ſind ein längs der Fenſter an der Wand ſtehender Tiſch, ein Spucknapf und eine Petroleumlampe.

Die Heizung jedes Schlafzimmers erfolgt von außen mittels eines eiſernen Ofens. Zur Lüftung dienen ein unter dem Fußboden von außen kommender, gemauerter Lüftungskanal von 15 cm lichter Weite, welcher 60 cm über dem Fußboden ausmündet; ferner ein gleich weiter Luftabzugskanal, in der Seitenwand nach dem Schornſtein führend, und eine in der Mitte der Zimmerdecke befindliche Holzlutte von 20 cm lichter Weite; ſämtliche Öffnungen ſind mit Schiebern verſchließbar.

381. Beiſpiel III.

γ) Schlafhaus für 250 Bergleute auf der Grube *von der Heydt* bei Saarbrücken (Fig. 390 u. 391[286]).

Dieſes Gebäude, 70,70 m lang und 18,20 m tief, iſt 1873—74 zweigeſchoſſig in Bruchſteinrohbau erbaut worden. Der Vorflur mit Haupteingang in einem Riſalitbau mit dahinter liegendem Treppenhaus, welches durch geſchloſſene Galerien mit einem Abortgebäude verbunden iſt, teilt das Schlafhaus in zwei ſymmetriſche Hälften, die an den Giebeln Nebeneingänge mit beſonderen Treppen haben. In der Längsachſe befindet ſich der Hauptflur mit Deckenlicht; im Obergeſchoß vermitteln die aus Eiſen und Backſtein konſtruierten Galerien den Zugang zu den einzelnen Schlafräumen. Die Verteilung der letzteren, ſowie der übrigen Räume des Gebäudes iſt aus den beiden Grundriſſen ohne weiteres erſichtlich. In einem Nebengebäude ſind Waſchküche für die Schlafhauswäſche und Stallräume für den Hausmeiſter enthalten.

Die Einrichtung der Schlafräume iſt die bereits durch Fig. 384 (S. 363) veranſchaulichte; in den gleich großen Zimmern von 36 qm Grundfläche und 4,00 m Höhe ſtehen 8 Betten (je 2 übereinander), ſo daß auf den Mann 18 cbm Luftraum kommen. Jeder Schlafgänger hat einen Schrank zur Aufbewahrung ſeiner kleinen Ausrüſtungsgegenſtände, während zu gemeinſamer Benutzung in jedem Zimmer überwieſen ſind: 1 Tiſch, 8 Schemel, 1 Spiegel, 2 Eckverſchläge (mit Segeltuchvorhängen verſehen und als Kleiderſchränke dienend) und eine Petroleumhängelampe.

Der Saal im Erdgeſchoß dient zur Abhaltung von Zuſammenkünften verſchiedener Art, als Unterhaltungszimmer, das daran ſtoßende Zimmer als Leſezimmer.

---

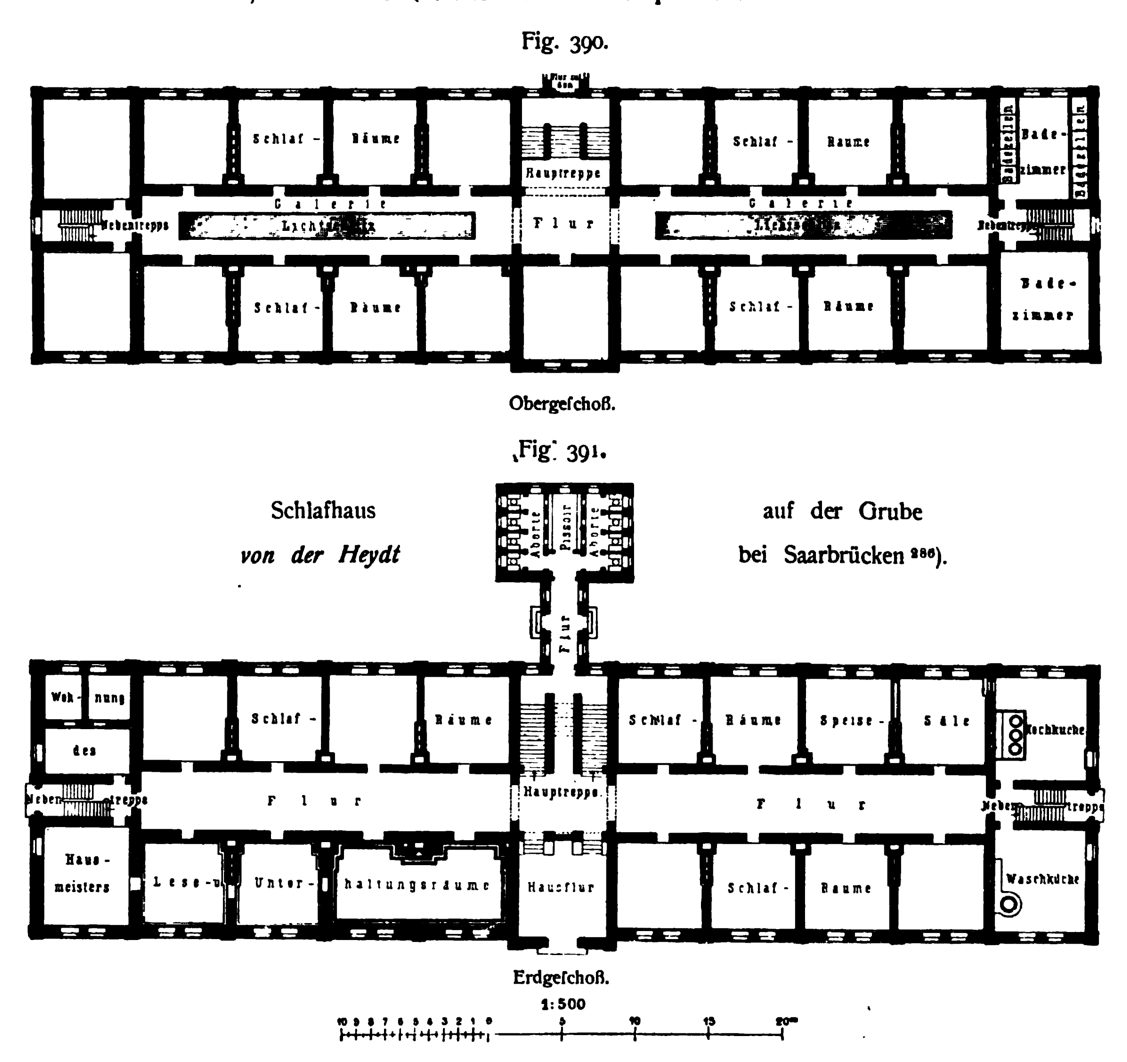
[285]) Die Zubereitung der Speiſen iſt den Arbeitern überlaſſen.

[286]) Nach: Die Einrichtungen zum Beſten der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Bd. II. Berlin 1876. S. 58 u. Taf. XXIX.

Das Gebäude ift nur zum Teile unterkellert; im Kellergefchoß befinden fich Kohlen- und Wirtfchaftskeller, Keller für den Hausmeifter und Heizkammern.

In den über den Badezimmern gelegenen Räumen des Dachgefchoffes find 5 große Wafferbehälter von je 5 cbm Inhalt angebracht, welche durch eine aus dem Walde zugeführte Wafferleitung mit natürlichem Druck gefpeift werden; von diefer Leitung aus durchlaufen Rohre das ganze Gebäude, um Trinkwaffer an verfchiedenen Stellen zugänglich zu machen. Der Inhalt zweier Behälter wird durch den in einem ftehenden Dampfkeffel erzeugten Dampf erwärmt (in der Regel auf 50 Grad C.); aus den verfchiedenen Behältern leiten Rohre das kalte und warme Waffer getrennt in die Badezimmer, fowie in die Kochküche und in die Spülküche.

Fig. 390.



Obergefchoß.

Fig. 391.

Schlafhaus *von der Heydt* auf der Grube bei Saarbrücken [286]).

Erdgefchoß.

Mit Ausnahme der in den Grundriffen links gelegenen Giebelräume, in denen unmittelbare Ofenheizung ftattfindet, und der rechts liegenden Giebelräume, welche mit Koch- und Wafchvorrichtungen verfehen find, werden die Zimmer durch warme Luft geheizt; die betreffenden Öfen find im Keller aufgeftellt.

Die Lüftung des Hauptflures gefchieht durch vier größere Blechhauben, die im Dachfirft angebracht find.

Die Gefamtkoften des Schlafhaufes, einfchl. des Nebengebäudes, belaufen fich auf rund 230 700 Mark.

Die in diefes Schlafhaus auf eigenen Wunfch aufgenommenen Bergleute find zur Teilnahme an der darin bereiteten Verpflegung verpflichtet; die Speifenbereitung gefchieht nach Art der Volksküchen.

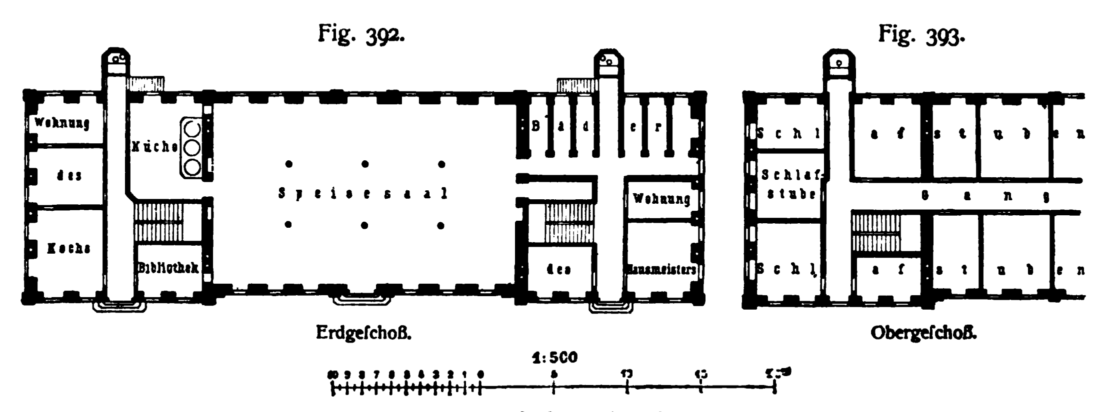
δ) Schlaf- und Speisehaus des Blei- und Silberwerkes bei Ems[287]).

382. Beispiel IV.

Ein großer Teil der in den genannten Werken arbeitenden Bergleute hat seinen Familienstand in Ortschaften, welche in Entfernungen bis zu 15 km von der Arbeitsstelle liegen; für Unterkunft und Verpflegung dieser Leute während der Wochentage wurde 1874 das in Fig. 392 u. 393 dargestellte Gebäude ausgeführt; dasselbe enthält 200 Schlafstellen und gestattet die Speisung von gleichzeitig 300 Mann.

Das Schlaf- und Speisehaus besteht aus zwei dreigeschossigen Flügelbauten von je 12,65 m Länge, 14,34 m Tiefe und einem zweigeschossigen Mittelbau von 19,24 m Länge, 13,42 m Tiefe; jeder Flügelbau hat einen Abortanbau. Das ganze in Backsteinen ausgeführte Gebäude ist unterkellert, und jeder Teil hat ein vollständig ausgebautes Dachgeschoß; die Geschoßhöhen betragen im Erd-, I. und II. Obergeschoß bezw. 3,90, 3,60 und 3,30 m. Jeder der 3 Hauptgebäudeteile hat nach der Straßenseite eine Haustür; in jedem Flügelbau ist eine Steintreppe vorgesehen.

Im Erdgeschoß des nördlichen Flügels liegen die Wohnung des Hausmeisters und 6 Warmwasserbäder, im Erdgeschoß des südlichen Flügels die Wohnung des Koches, ein Lohnzimmer, welches mit dem Speisesaal durch einen Schalter verbunden ist und zur Aufnahme der Arbeiterbibliothek dient, sowie die Küche der Speiseanstalt; im Erdgeschoß des Mittelbaues liegt der große Speise- und Aufenthaltssaal für die Arbeiter mit 300 Sitzplätzen, 19,50 m lang und 12,10 m breit. Das I. Obergeschoß sämtlicher Gebäudeteile, sowie das II. Obergeschoß der beiden Flügelbauten und das Dachgeschoß des Mittelbaues enthalten nur Schlafstuben. Die Dachräume der Flügelbauten



Schlaf- und Speisehaus des Blei- und Silberwerkes bei Ems[287]).

sind zu Lagerräumen für Menagevorräte, Weißzeug und Bettwäsche, sowie zu Trockenräumen für die Wäsche bestimmt. Das Kellergeschoß dient dem Hausmeister, den Menagezwecken und der Wasserheizung; von den beiden Kesseln der letzteren sind Heizrohre und -Spiralen in alle Schlaf- und Aufenthaltszimmer geführt; sie münden in zwei im Dachgeschoß aufgestellte Expansionsbehälter.

Die 40 Arbeiter-Schlafzimmer haben einen Gesamtrauminhalt von 2573 cbm, so daß auf jeden der 200 Schlafgänger 12,8 cbm Luftraum kommen. Die Zimmer haben 3 bis 7 eiserne Bettstellen; jeder Arbeiter erhält ein Bett, eine Waschschüssel, einen verschließbaren Schrank, einen Stuhl und einen Kleiderhaken in Benutzung; gemeinschaftlich sind im Zimmer Tisch, Spucknapf und Petroleumlampe.

In allen Außenmauern eines jeden Geschosses befinden sich in der Mitte der Fensterpfeiler 24 cm weite Lüftungsöffnungen.

Der Längsverbindungsgang der beiden Obergeschosse wird durch ein in der Firstmitte des Mittelbaues angebrachtes, 4 qm großes Deckenlicht erhellt.

Zur Beschaffung von Trink-, Wasch- und Putzwasser dient eine Kaltwasserleitung, welche aus zwei im Dachgeschoß der beiden Flügel stehenden Behältern gespeist wird; letztere erhalten das Wasser mittels eines in der ersten Erzaufbereitungsanstalt der Silberau aufgestellten Pumpwerkes aus einem eigens zu diesem Zwecke abgeteuften Brunnen.

Im Hofe sind noch ein Abortgebäude und ein Schuppen mit Waschküche, Holz- und Kohlenmagazin errichtet.

Die Kosten der Gesamtanlage, ohne Geländeankauf, betragen annähernd 90 000 Mark, also für 1 qm Baufläche rund 140 Mark.

---

287) Nach ebendas., Bd. I (1875), S. 67; Bd. II (1876), S. 63 u. Taf. XXXII, XXXIII.

383. Beifpiel V.

ε) *Rowton-houfe* zu London, Newington Butts (Fig. 394 u. 395 [288]).

Diefes Gebäude foll als Beifpiel für die bereits in Art. 374, unter 3 (S. 359) erwähnten *Rowton*-Häufer dienen. Es enthält 805 Schlafzellen und wurde 1897 in einem dicht bevölkerten Viertel Londons errichtet; das Grundftück hat eine Länge von 74,90 m (= 214 engl. Fuß) und eine mittlere Tiefe von 42,09 m (= 138 engl. Fuß) und liegt mit der Hauptfront an einem öffentlichen Garten. Das Haus befteht aus Sockel-, Erd- und 5 Obergefchoffen und befitzt nur zwei in den Seitenecken angebrachte Treppen; in den beiden Treppenaugen find Aufzüge untergebracht. Für Licht und Luft ift neben den in den 4 Fronten befindlichen Fenftern durch 3 Binnenhöfe geforgt.

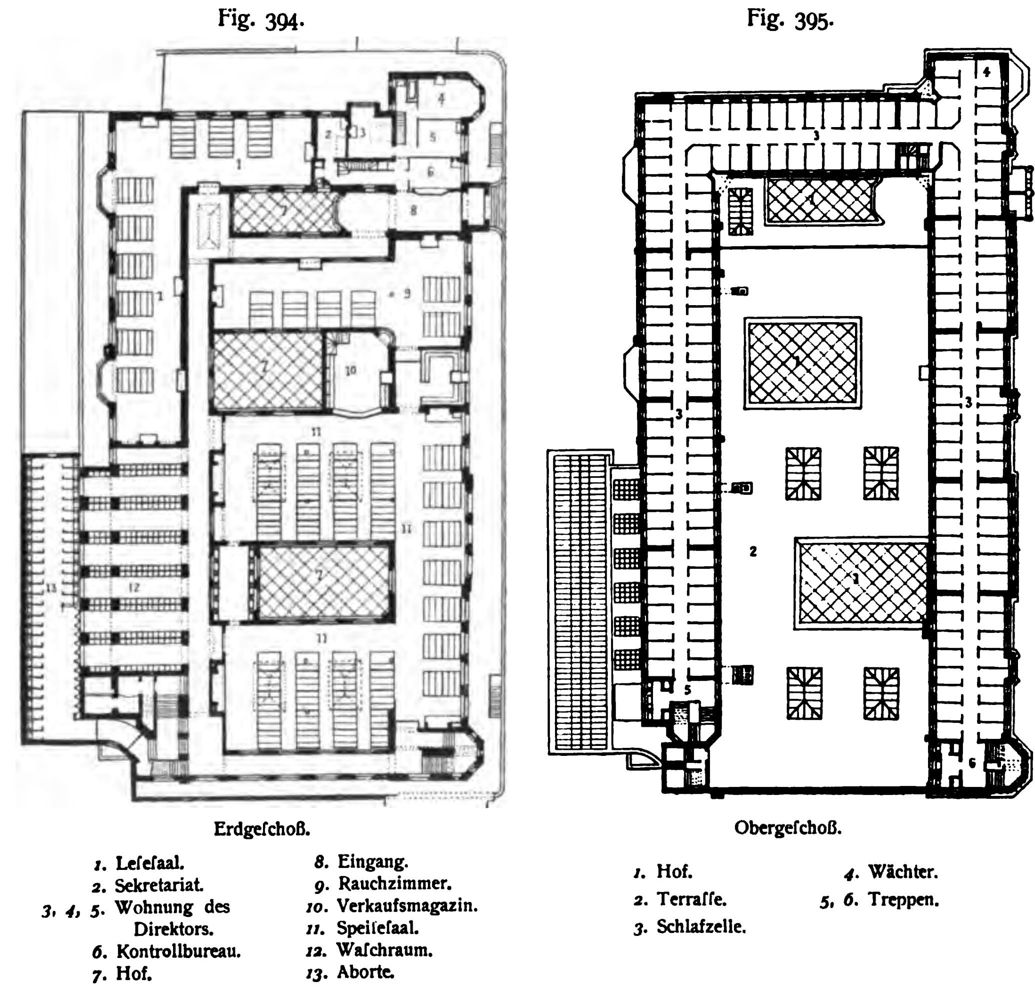


Fig. 394. Erdgefchoß.

1. Lefefaal.
2. Sekretariat.
3, 4, 5. Wohnung des Direktors.
6. Kontrollbureau.
7. Hof.
8. Eingang.
9. Rauchzimmer.
10. Verkaufsmagazin.
11. Speifefaal.
12. Wafchraum.
13. Aborte.

Fig. 395. Obergefchoß.

1. Hof.
2. Terraffe.
3. Schlafzelle.
4. Wächter.
5, 6. Treppen.

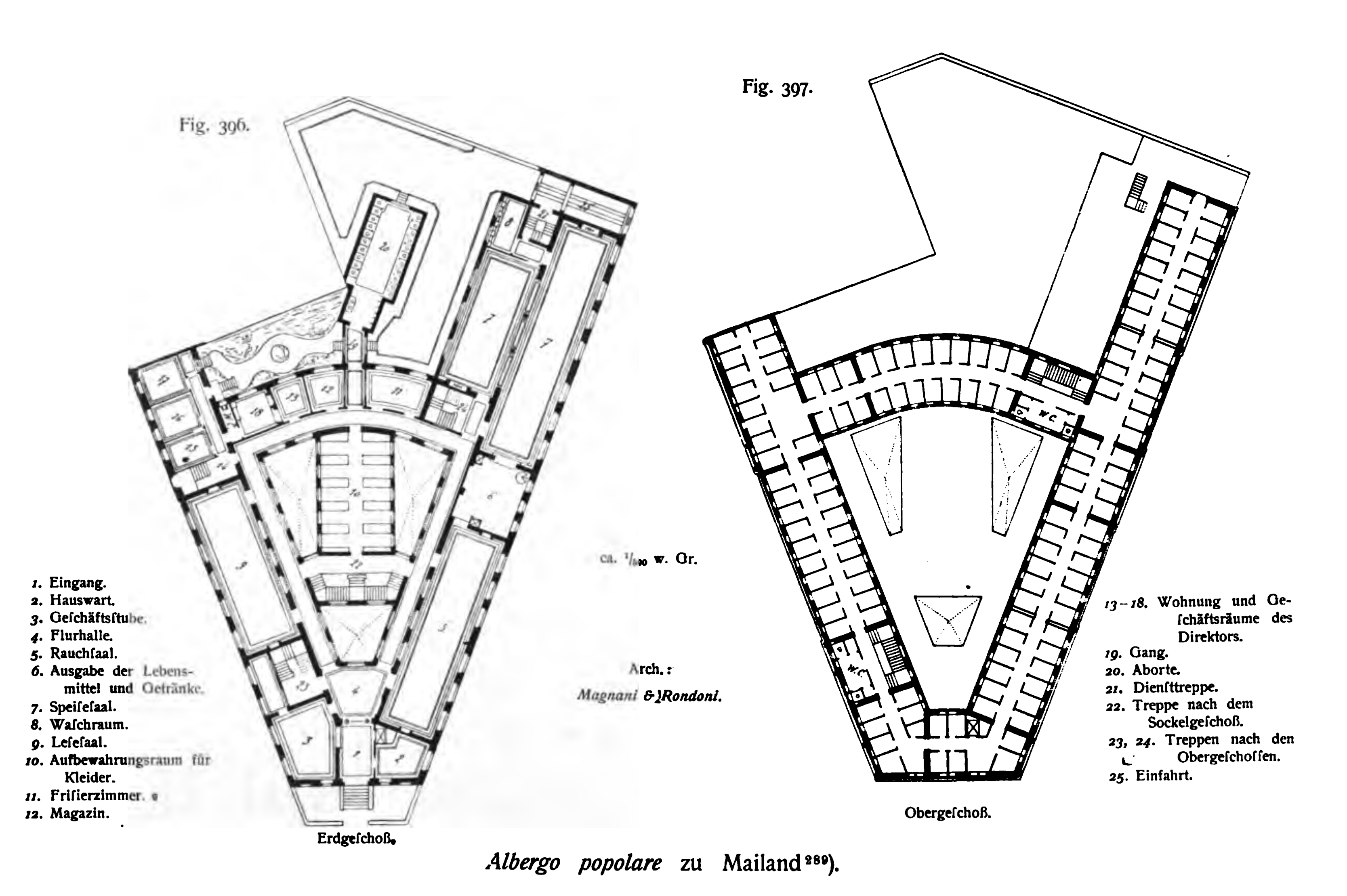
Rowton-houfe zu London, Newington Butts [288]).

1/750 w. Gr.

Das Sockelgefchoß enthält je einen Gefellfchaftsraum für Männer und Frauen, Badegelaffe, Wafchraum, Küche, Räume für die Angeftellten, Magazine, eine Schneiderwerkftätte u. f. w. Die Anordnung der Räume im Erdgefchoß geht aus Fig. 394, diejenige in den 5 Obergefchoffen aus Fig. 395 hervor. Der ankommende Gaft löft im Bureau eine Marke, für die er 6 *Pence* (für 1 Nacht) zu zahlen hat; er kann fich feine Schlafzelle auch für eine ganze Woche fichern, wofür er 3 1/2 *Shilling* zu entrichten hat.

Der Speifefaal hat eine Grundfläche von nahezu 500 qm und enthält Sitzplätze für 400 Perfonen; die Wände find auf eine Höhe von etwa 1,45 m mit weißen und braunen glafierten Backfteinen verkleidet. Jeder Gaft kauft feine Nahrung, roh oder gekocht, im Verkaufsmagazin oder

288) Fakf.-Repr. nach: *La conftruction moderne*, Jahrg. 16, S. 581 u. 594.



Albergo popolare zu Mailand[289]).

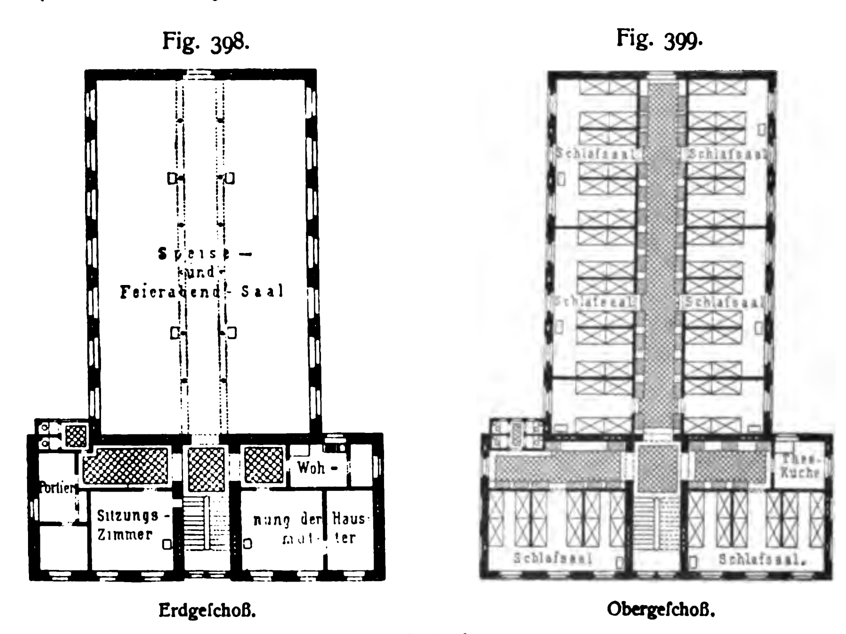
kann ſie auch von außen mitbringen; ein Herd ſteht zur Verfügung, ebenſo kaltes und warmes Waſſer. Das Rauchzimmer mißt etwa 150 qm und hat 112 Sitzplätze; der Leſeſaal hat eine Grundfläche von etwa 240 qm und beſitzt 170 Sitzplätze. 41 Spülaborte ſind vorhanden; die Scheidewände zwiſchen den einzelnen Zellen ſind 1,90 m hoch; überdies iſt ein Piſſoir mit 12 Ständen und ſelbſttätiger Waſſerſpülung vorgeſehen. Der Waſchraum iſt mit blaßgrauen, glaſierten Kacheln verkleidet; die 80 Waſchſtände ſind in 10 Gruppen angeordnet, und in die Waſchbecken kann man kaltes oder warmes Waſſer fließen laſſen. Je 12 bis 16 Schlafzellen ſind zu einem Saale vereinigt; jede Zelle iſt 2,29 m lang und 1,53 m breit; das Bett iſt 1,90 m lang und 0,76 m breit; die Erhellung geſchieht durch im Flurgang angebrachte Gasflammen.

Das ganze Gebäude wird zur kalten Jahreszeit durch eine Fernheizanlage erwärmt; es iſt durchweg in Backſteinen aufgeführt.

384. Beiſpiel VI.

ζ) Das *Albergo popolare* zu Mailand (Fig. 396 u. 397 [289]), von dem bereits in Art. 374 (S. 359) die Rede war, wurde 1901 nach den Entwürfen von *Magnani & Rondoni* erbaut.

Fig. 398. Fig. 399.



Erdgeſchoß. Obergeſchoß.

Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart [291]).

1/500 w. Gr.

Arch.: *Tafel.*

Dieſes Gebäude befindet ſich in einer Nebenſtraße des *Corſo Genova*, etwa 15 Minuten vom Domplatz entfernt. Es beſteht aus Sockel-, Erd- und 5 Obergeſchoſſen. Das Sockelgeſchoß enthält Waſch- und Baderäume, Gelaſſe für einen Schuſter und einen Schneider, das Wäſchemagazin, Wirtſchaftsräume, Räume für die Fernheizanlage u. ſ. w. Im Erdgeſchoß (Fig. 396) liegen ein geräumiger Speiſeſaal, große Leſe- und Rauchzimmer, außerdem die Räume der Verwaltung. In den übrigen Geſchoſſen ſind die luftigen und hellen Schlafkammern, ſowie Waſchſäle untergebracht. Jede Kammer (2,30 m lang und 1,80 m breit) enthält nur ein gutes Bett, einen Stuhl und einen Tiſch; ſie darf bloß von 7 Uhr abends bis 9 Uhr morgens bewohnt werden. Im Kellergeſchoß ſind Einrichtungen für Wannen- und Brauſebäder untergebracht.

Jeder Gaſt hat täglich an Miete 50 *Centeſimi* zu entrichten. Außerdem werden ſchmackhaft und gut zubereitete Speiſen zu Mindeſtpreiſen abgegeben; doch kann jeder, dem auch dies zu koſtſpielig iſt, ſich ſeine Mahlzeit ſelbſt bereiten, wozu ihm außer Feuerung und Salz auch das Koch- und Eßgeſchirr unentgeltlich geliefert wird. Im Hauſe befindet ſich ferner ein Barbier, eine Schneider- und Schuhwerkſtätte für Flickarbeiten [290]).

[289]) Fakſ.-Repr. nach: *La conſtruction moderne,* Jahrg. 17, S. 524.

[290]) Nach ebendaſ., S. 525, 536, 572.

[291]) Nach: SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876–78. Heft 9, Bl. 4.



η) Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart.

385. Beiſpiel VII.

Von dieſer Anſtalt wurde bereits die mit derſelben verbundene Volksküche auf S. 165 beſchrieben. Das von *Tafel* entworfene Gebäude[290]) hat außer dem Keller- und Erdgeſchoß noch 3 Obergeſchoſſe. Im Sockelgeſchoß (ſiehe Fig. 210, S. 165) wurden die Räume für die Volksküche, eine Waſchküche und 2 Badezellen untergebracht. Im Erdgeſchoß (ſiehe Fig. 211, S. 165 u. Fig. 398) befindet ſich der Saal, der von jeder Bewohnerin der Anſtalt ſtets beſucht werden kann; derſelbe bietet insbeſondere zur Feierabendzeit den gemeinſchaftlichen Verſammlungsort zum Nähen, Stricken, Vorleſen, Singen u. ſ. w. Steinerne Treppen führen in die 3 Obergeſchoſſe. Von dieſen enthält ein jedes (Fig. 399) 6 Säle zu 12 und 2 Zimmer zu 4 Betten, ſowie eine Küche, demnach Raum für 80 Schlafgängerinnen. Jeder Schlafſaal iſt durch 2,00 m hohe Zwiſchenwände, welche an der Fenſterwand einen genügend breiten Gang frei laſſen, in 3 Zellen zu je 4 Betten eingeteilt.

Für Lüftung iſt durch Fenſter ſowohl gegen Hof und Straße, als gegen den Gang reichlich geſorgt. In den Gängen ſind, wie in Fig. 399 erſichtlich, verſchließbare Kaſten aufgeſtellt; jede Bewohnerin erhält einen ſolchen, ferner eine verſchließbare Kiſte, einen Stuhl und ein Waſchbecken; je 4 Mädchen haben zuſammen einen Tiſch und Spiegel.

Fig. 400.

Martha-Haus zu Leipzig[292]).
1/400 w. Gr.
Arch.: *Lange*.

Die Herſtellungskoſten des ganzen Gebäudes betragen etwa 170 000 Mark, die Koſten des Mobiliars u. ſ. w. etwa 28 000 Mark.

ϑ) Martha-Haus zu Leipzig.

386. Beiſpiel VIII.

Dieſes nach den Plänen *Lange*'s 1887—88 ausgeführte Gebäude dient in erſter Linie fremden, oder außer Stellung befindlichen weiblichen Dienſtboten als Zufluchtsſtätte; dieſe wird von Dresdener Diakoniſſinnen geleitet, und eine Lehranſtalt für weibliche Dienſtboten iſt damit vereinigt. In letzterer werden die jungen Mädchen in allen weiblichen Handarbeiten (Kochen, Waſchen, Plätten, Nähen u. ſ. w.) unterrichtet und nehmen Teil an Sprach-, Geſangs- und chriſtlichen Erbauungsſtunden.

Im Erdgeſchoß (Fig. 400[292]) befinden ſich die Verſammlungs- und Arbeitsräume, im Flügelbau Waſchküche, Plättſtube und Trockenboden. Das I. Obergeſchoß enthält außer einigen Zimmern für die Diakoniſſinnen die Schlafräume für die zu beherbergenden Dienſtmädchen. Im II. Obergeſchoß ſind die Schlafräume der lernenden Mädchen untergebracht. Das III. Obergeſchoß iſt als Hoſpiz für durchreiſende und ſolche alleinſtehende Damen, die ihren Lebensabend in ſtiller Zurückgezogenheit verbringen wollen, eingerichtet; hier haben die lernenden Mädchen Gelegenheit, ſich in feinerer Küche und im Servieren zu üben. Im Dachgeſchoß iſt außer der Wohnung des Hausmanns ein großer Wäſchetrockenboden gelegen. Im Sockelgeſchoß ſind eine Werkſtelle für den Hausmann und ein größerer Saal für den ſonntäglichen Kindergottesdienſt zu finden. Für die nötigen Baderäume iſt geſorgt.

Die geſamten Baukoſten haben, einſchl. der ſchwierigen Gründung, 103 000 Mark betragen[292]).

Literatur.

über „Gaſthöfe niederen Ranges und Schlafhäuſer".

α) Anlage und Einrichtung.

GÖTTISHEIM, F. Ueber Koſt- und Logirhäuſer etc. 2. Ausg. Baſel 1870.

GOLTDAMMER. Ueber die Koſt- und Logirhäuſer für die ärmeren Volksklaſſen. Viert. f. ger. Medicin, Bd. 29, S. 296.

Ueber die Anforderungen der Hygiene an Koſt- und Logirhäuſer. Deutſche Viert. f. öff. Geſundheitspfl. 1880, S. 55.

GOLTDAMMER, Hygieniſche Anforderungen an Schläferherbergen. Deutſche Viert. f. öff. Geſundheitspfl. 1881, S. 8.

292) Nach: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 533 u. 534.

MEASURES, H. B. *Rowton houſes. Builder,* Bd. 80, S. 285.
LUCAS, CH. *Les hôtels meubles pour célibataires. La conſtruction moderne,* Jahrg. 16, S. 545, 581, 593, 607, 615; Jahrg. 17, S. 20, 55, 271, 525, 536, 572.
Die Rowton-Häuſer in London. Concordia, Jahrg. 10, S. 89.
FUCHS, C. J. Kommunale Wohnungsreform in England. Zeitſchr. f. Wohnungsweſen 1903, Nr. 11, 13, 15.
Logierhäuſer für Unverheiratete. Techn. Gemeindebl., Jahrg. 6, S. 77.

β) Ausführungen.

Model lodging-houſe, Hatton-garden. Builder, Bd. 7, S. 325.
Das neue Seemannshaus in Hamburg. ROMBERG's Zeitſchr. f. prakt. Bauk. 1859, S. 309.
HESSE. Schlafhaus für Bergleute bei der Königsgrube in Oberſchleſien. Zeitſchr. f. Bauw. 1867, S. 432.
RINECKER, A. T. *Stewart*'s Hotel für Arbeiterinnen in New-York. Zeitſchr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1870, S. 9.
Sailor's home, Bombay. Builder, Bd. 28, S. 824.
Die Einrichtungen zum Beſten der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Berlin.
Bd. I. 1875. Schlafhäuſer. S. 24.
Schlafhäuſer und Speiſeanſtalten. S. 65.
Bd. II. 1876. Schlafhäuſer und Speiſeanſtalten. S. 58.
Branch ſailor's home, Liverpool. Builder, Bd. 34, S. 1241.
SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78.
Heft 9, Bl. 4 u. 5: Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart; von TAFEL.
Royal Alfred ſailor's home, Bombay. Builder, Bd. 36, S. 187.
Martha-Haus zu Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 533.
Le dortoir pour mécaniciens de Stratford ſur le Great Eaſtern Railway. Le génie civil, Bd. 29, S. 219.
Wettbewerb zur Erbauung eines Werftarbeiter-Speiſehauſes in Wilhelmshaven. Zeitſchr. f. Arb.-Wohlfahrtseinr. 1900, S. 229.
Wohlfahrtseinrichtungen der Gußſtahlfabrik von *Fried. Krupp* zu Eſſen a. d. Ruhr etc. 3. Ausg. 1902.
Bd. 1, S. 28: Menagen, Speiſeſäle und Logirhäuſer. — Bd. 2, S. 166: Menagen und Logirhäuſer.
Hôtels pour femmes ſeules. La conſtruction moderne, Bd. 19, S. 19.
L'hôtel meublé des demoiſelles du téléphone à Paris. La conſtruction moderne, Bd. 19, S. 41.
Berggaſthaus Niederſachſen in Gehrden bei Hannover. Baugwks.-Ztg. 1904, S. 15.
Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 34, Bl. 4: Gaſthof zu Tangerhütte; von VINCENT.
Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.
1902, Taf. 34: Penſion Fortuna in Meran; von WEBER & DELUGA.

---

3. Kapitel.

Herbergshäuſer.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

387.
Herbergen.

Die Bezeichnung „Herbergen“ wird für eine nicht geringe Zahl von untereinander verſchiedenen Wohlfahrtsanſtalten und Gebäuden gebraucht.

Urſprünglich war die Herberge (vom althochdeutſchen *Heriberga* herſtammend) das Kriegslager, das Einlager der Soldaten, iſt aber ſeit der zweiten Hälfte des Mittelalters mit der allgemeineren Bedeutung von „Gaſthaus, Wirtshaus“ (vergl. auch Art. 281, S. 298) in alle romaniſchen Sprachen übergegangen.

Mit dem Aufblühen der Städte in der zweiten Hälfte des Mittelalters entwickelte ſich, namentlich in Deutſchland, ein Unterſchied zwiſchen Herbergen im engeren Sinne und Gaſthöfen. Unter erſteren verſtand man vorzugsweiſe eine Art von Gaſtwirtſchaft, welche nur für wandernde Handwerksgeſellen einer oder mehrerer verwandter Zünfte beſtimmt war. Die zuwandernden Geſellen fanden in ihrer Herberge nicht nur ein Unterkommen, ſondern erhielten auch Arbeit nachgewieſen. Zugleich kamen in dieſe Wirtſchaften, die von einem Herbergsvater und einer Herbergsmutter ver-

waltet wurden, die im Orte arbeitenden Gesellen, vielfach aber auch die Meister zu Beratungen und Festlichkeiten zusammen; hier wurde auch in der Regel die Gesellenlade aufbewahrt.

Die alten Gesellenherbergen haben mit dem Niedergange des Zunftwesens und seinen Einrichtungen an Bedeutung verloren. Wohl bestehen in einigen Gegenden, in denen sich Trümmer der Zünfte erhalten haben, noch Herbergen dieser oder verwandter Art; sie bilden dort noch eine Zunftanstalt, welche die Genossen einer oder mehrerer Zünfte aufnimmt. Indes spielen solche Herbergen zurzeit eine so wenig bedeutende Rolle, daß deren im vorliegenden nicht weiter Erwähnung geschehen soll. In gleicher Weise wird von solchen vielfach als Herberge (Schläferherbergen, Nachtherbergen u. s. w.) bezeichneten Baulichkeiten abgesehen werden, welche im vorhergehenden Kapitel unter dem gemeinsamen Namen „Schlafhäuser" zusammengefaßt worden sind, ebenso von den „Zufluchtshäusern für Obdachlose", welche als Wohlfahrts- und Wohltätigkeitsanstalten im engeren Sinne aufzufassen sind und in Teil IV, Halbband 5, Heft 2 dieses „Handbuches" ihren Platz finden werden.

388. Herbergen zur Heimat.

Die sog. Herbergen zur Heimat, in denen die früheren Gesellenherbergen, wenn auch in etwas anderer Form, wieder aufgefrischt worden sind, sowie Herbergen ähnlichen Zweckes und verwandter Einrichtung sind es, welche an dieser Stelle besprochen werden sollen.

Solche Herbergen sind in erster Reihe Gast- und Wirtshäuser für wandernde Gesellen; sie sollen aber auch den Gesellen der betreffenden Stadt ein Mittelpunkt des geselligen Verkehres der Handwerker sein[293]).

Perthes in Bonn war es, der eine seinen Reformvorschlägen entsprechende Herberge in der genannten Stadt in das Leben rief und ihr den Namen „Zur Heimat" gab[294]).

Als Beamter und Geschäftsführer der die Herberge gründenden Persönlichkeit, bezw. Korporation, sowie zugleich als Aufseher, Leiter und Wirt der Herberge ist der Haus- oder Herbergsvater tätig; ihm zur Seite steht für Pflege der Reinlichkeit und Ordnung, sowie im Wirtschaftsbetrieb seine Frau, die Haus- oder Herbergsmutter.

389. Lage.

Das Herbergshaus soll nicht in einer vornehmen, glänzenden Straße liegen, nicht nur weil dessen Erbauungskosten hierdurch zu hohe würden, sondern weil auch die Gesellen, geleitet vom gesunden Instinkt, die ihren Lebensverhältnissen fremdartige Umgebung scheuen. Noch weniger darf allerdings das Herbergshaus im sog. schlechten Stadtviertel, wo das Gesindel der Stadt wohnt und schlechte Häuser aller Art nicht fehlen, sich befinden.

Nicht zu fern von der Wanderstraße, welche in die Stadt und aus derselben führt, wenn möglich in der Nähe eines allgemein bekannten, leicht zu erfragenden Platzes oder Gebäudes, in einer Nebenstraße guter Quartiere, wo kleine Handwerker jeder Art Wohnungen und Werkstätten haben, ist die richtige Lage.

390. Erfordernisse.

In einem Herbergshause müssen folgende Räumlichkeiten vorhanden sein:

1) eine geräumige Herbergs- oder Gaststube für den Gesellenverkehr;

2) Schlafräume für die Gesellen;

3) Waschräume für die Gesellen;

4) Wohnung für den Hausvater und die Hausmutter, die, sobald Kinder vorhanden sind, nicht weniger als 3 Räume haben soll;

---

293) Die neue „Gewerbeordnung für das Deutsche Reich" vom 1. Juli 1883 bezeichnet in § 97 als eine der „Aufgaben der neuen Innungen" unter pos. 2 „die Fürsorge für das Herbergswesen der Gesellen".

294) Siehe die im vorliegenden mehrfach benutzte Broschüre: PERTHES, C. TH. Das Herbergswesen der Handwerksgesellen. Gotha 1856.

5) eine Küche mit den erforderlichen Vorratsräumen, welch letztere großenteils im Kellergeſchoß gelegen ſein können;

6) eine Waſchküche;

7) ein verſchließbarer Raum zum Aufbewahren der Felleiſen u. ſ. w.;

8) Aborte und Piſſoirs; ferner, wenn irgend möglich,

9) ein Baderaum.

Bisweilen werden, je nach örtlichen Verhältniſſen, noch verlangt:

10) Verſammlungs- und Unterrichtsräume für einheimiſche Geſellen;

11) ein Zimmer für einheimiſche Meiſter;

12) einige Schlafzimmer für Einheimiſche, für welche die Herberge ein Schlafhaus im Sinne des Art. 374 (S. 360) iſt, und

13) eine Brennkammer zum Reinigen der mit Ungeziefer behafteten Kleidungsſtücke.

391. Verteilung der Räume.

Der zur Verfügung ſtehende Bauplatz, ſowie die örtlichen Verhältniſſe ſind meiſt derart, daß ein eingeſchoſſiges Gebäude von vornherein ausgeſchloſſen iſt; in der Regel wird außer Keller- und Erdgeſchoß mindeſtens noch ein Obergeſchoß erforderlich werden. Allerdings wird das Erdgeſchoß faſt immer das Hauptgeſchoß ſein, und die Haupträumlichkeiten, wie Herbergsſtube und Küche, ſind in dieſes zu verlegen.

Die Schlafräume ordnet man zweckmäßigerweiſe im Obergeſchoß an, indes nicht unmittelbar unter Dach, weil es dort im Winter zu kalt, im Sommer zu heiß iſt. Die Waſchräume für die Geſellen werden entweder den Schlafräumen unmittelbar angeſchloſſen oder, wenn man mit dem Raum ökonomiſch vorgehen will, im Kellergeſchoß untergebracht; indeſſen müſſen ſie im letzteren Falle von den Schlafräumen aus unmittelbar zugänglich ſein.

Die Wohnung des Herbergsvaters iſt gegen die eigentliche Herberge abzuſchließen. Den Aufbewahrungsort für Felleiſen u. ſ. w. verlege man am beſten in die Nähe des Schlafraumes des Hausvaters.

Auch die Verſammlungs- und Unterrichtsräume für die Einheimiſchen, wenn ſolche vorhanden, ſind von der eigentlichen Herberge zu trennen, damit das Publikum, welches die Verſammlungen u. ſ. w. beſucht, von den Wandergeſellen nicht beläſtigt werde.

392. Gaſtſtube.

Der Eingang in die Herbergs- oder Gaſtſtube muß beim Eintritt in das Herbergshaus leicht auffindbar ſein; auch ſoll ihn der Hausvater leicht überwachen können. Da es in dieſem Raume naturgemäß nicht ohne Lärm abgeht, ſtellt man nicht ſelten die Forderung, daß er nicht unmittelbar an der Straße liegen dürfe. Im weiteren hat die Gaſtſtube mit einer Anrichte, bezw. einem Büfett, ſowie mit der Küche und den Vorratsräumen in naher Verbindung zu ſtehen.

In der Stube ſelbſt werden lange Tiſche und Bänke aus Holz aufgeſtellt, die entweder ſtets blank geſcheuert zu halten ſind, unter Umſtänden mit einem hellen Ölfarben-, Lack- oder Firnisanſtrich verſehen werden.

Nicht ſelten ſchließt ſich an die eigentliche Herbergsſtube noch ein kleineres Speiſezimmer an. Ebenſo wird, wenn das Herbergshaus auch den einheimiſchen Meiſtern einen Aufenthalt darbieten ſoll, für dieſe ein beſonderes Gaſtzimmer eingerichtet.

393. Schlafräume.

Bezüglich der Schlafräume gilt das im vorhergehenden Kapitel (Art. 378, S. 362) Geſagte. Auch hier iſt im allgemeinen ein großer Schlafſaal mehreren kleineren vorzuziehen, nicht nur, weil die Anlage billiger ausfällt, ſondern weil hierdurch die Aufſicht weſentlich erleichtert iſt.

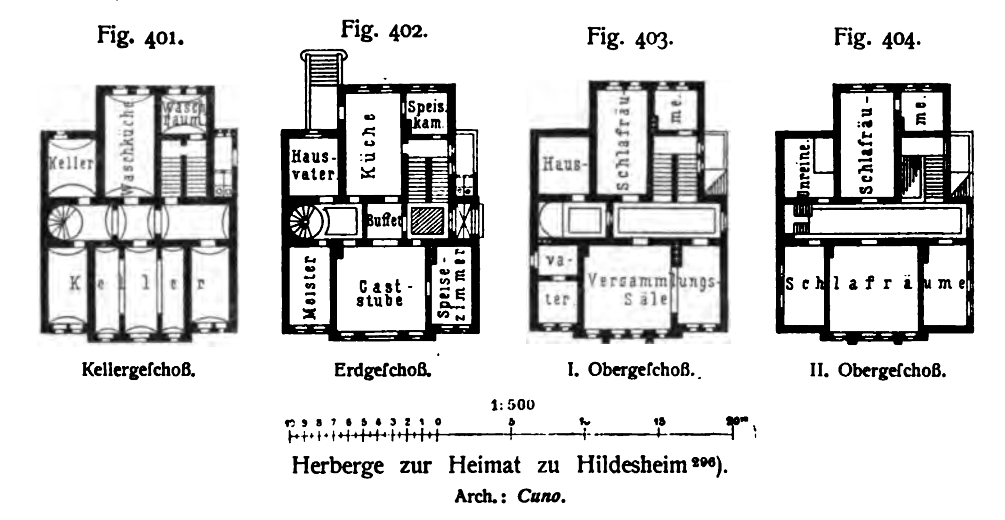
Werden dennoch kleinere Schlafftuben angelegt, fo ift dafür Sorge zu tragen, daß fie nicht für 2, fondern für 1 oder 3 Perfonen eingerichtet werden.

Bezüglich der Ausrüftung und Raumbemeffung der Schlaffäle ift das in Art. 378 (S. 362) Gefagte zu beachten; man rechne für 1 Bett nicht unter 4 qm Grundfläche und nicht unter 15 cbm Luftraum. Bei den Schlafftuben für Einheimifche nehme man die Grundfläche etwas größer an, weil in diefen Zimmern auch noch Spinde und Wafchgeräte aufgeftellt werden. Bisweilen werden auch in den größeren Schlaffälen der fremden Gefellen Wafchbecken aufgeftellt; doch ift es vorzuziehen, befondere Wafchräume einzurichten, deren Ausrüftung mit den in Teil III, Band 5 (Art. 97, S. 78 [295]) befchriebenen Einrichtungen zu bewirken ift.

Die Schlafräume für die wandernden Gefellen follen von der Gaftftube aus unmittelbar zugänglich fein.

394. Beifpiele.

1) Herberge zur Heimat in Hildesheim (Fig. 401 bis 404 [296]). Diefelbe befteht aus Keller-, Erd-, I. und II. Obergefchoß. Das Kellergefchoß enthält den von allen Gefchoffen leicht erreichbaren Wafchraum für die Gefellen, die Wafchküche und die Vorratskeller. Im Erdgefchoß ift die Gaftftube zu finden, an die fich die Gaftftuben für die einheimifchen Gefellen und die



Kellergefchoß. Erdgefchoß. I. Obergefchoß. II. Obergefchoß.

Herberge zur Heimat zu Hildesheim [296]).

Arch.: *Cuno.*

Meifter anfchließen; außerdem find die Küche, das Büfett, eine Speifekammer und die Schlafftube des Herbergsvaters dafelbft untergebracht. Im I. Obergefchoß befinden fich zwei Verfammlungsräume, die Wohnung des Hausvaters und zwei Schlafräume, wovon der kleinere für Einheimifche. Das Obergefchoß ift für Schlafräume verwendet; die beiden größeren find für Fremde, drei kleinere für Einheimifche beftimmt; ein viertes kleineres Zimmer foll erforderlichenfalls für Unreine Verwendung finden.

2) Herberge zur Heimat in Frankenftein. Diefelbe ift ein Aktienunternehmen, indes nicht im gewöhnlichen Sinne; eine Anzahl menfchenfreundlicher Anteilhaber find zufammengetreten, welche angefichts des Zweckes zufrieden find, wenn fich ihr Grundkapital nur mäßig verzinft.

Das Gebäude (Fig. 405 bis 408 [297]) befteht aus Sockel-, Erd- und Obergefchoß. Das Sockelgefchoß enthält die Wirtfchaftsräume. Im Erdgefchoß befinden fich der Haupteingang und Ausgang, zwei Gaftzimmer, die Wohnung des Hausvaters und ein Gefellfchaftsfaal, in welchem fich die fremden und einheimifchen Gäfte zu gemütlicher Abendunterhaltung, zu Gefprächen und Vorträgen, zu Gefang und Mufik, wohl auch zu einem Tanzvergnügen zufammenfinden können; diefer Saal reicht, wie Fig. 405 zeigt, noch in das Sockelgefchoß hinein und fteht mit einem Garten in Verbindung. Im Obergefchoß find 10 Fremdenzimmer verfchiedener Größe untergebracht, denen fich noch Kammern und Bodenräume im Dachgefchoß anfchließen.

Das Gebäude ift im äußeren in Backfteinrohbau einfach ausgeführt [297]).

[295]) 2. Aufl.: Art. 119, S. 107.

[296]) Nach: CUNO, H. Herberge zur Heimat. Bau und Einrichtung derfelben. Leipzig 1883. S. 15.

[297]) Nach: HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1892, S. 9.

3) Herberge zur Heimat in Magdeburg. Dieſelbe iſt gemeinſchaftlich mit dem „Evangeliſchen Vereinshaus" (Hoſpiz und Verſammlungsräume) in einem am 20. Juni 1883 eröffneten Neubau untergebracht. Der 545 qm große Bauplatz iſt auf dem Stadterweiterungsgelände, an der Ecke der Bahnhofs- und der Anhaltſtraße, gelegen; das aus Keller-, Erd-, 4 Obergeſchoſſen und einem Dachgeſchoß beſtehende Gebäude (Fig. 409 bis 413 [298]) bedeckt eine Grundfläche von 420 qm; die Straßen- und Hoffronten ſind in Backſteinrohbau ausgeführt.

Abgeſehen von der Vereinigung mit dem „Evangeliſchen Vereinshaus", welches im folgenden nur nebenbei berückſichtigt werden ſoll, iſt in dieſem Herbergshauſe die verſuchsweiſe durchgeführte Trennung in eine Herberge I. und II. Klaſſe neu. In der alten Magdeburger Herberge wurde die Wahrnehmung gemacht, daß darin viele heruntergekommene Elemente Unterkunft ſuchten und fanden, deren Abſonderung von den friſchen und unverdorbeneren Geſellen erwünſcht erſchien.

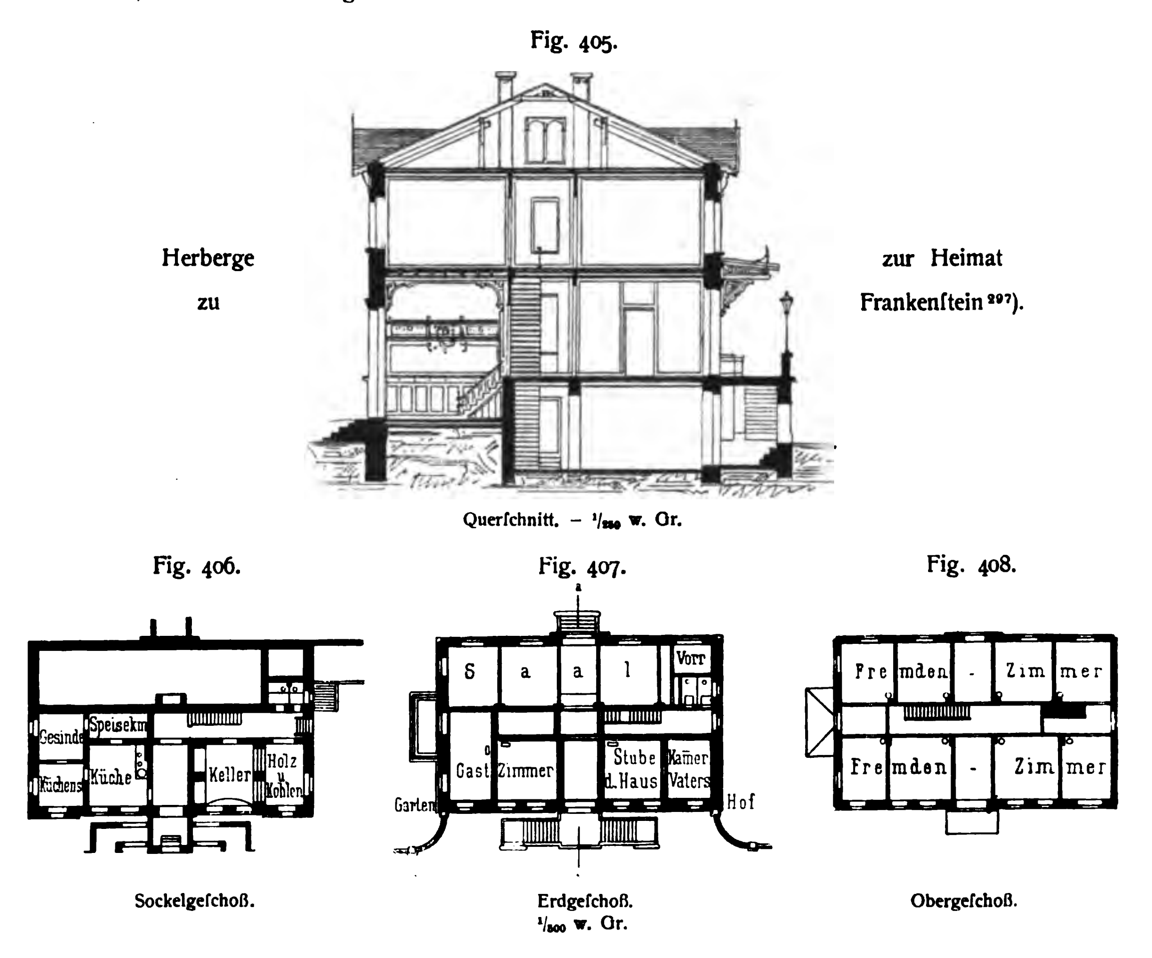


Fig. 405.

Herberge zu Heimat zu Frankenſtein [297]).

Querſchnitt. – 1/250 w. Gr.

Fig. 406. Sockelgeſchoß.

Fig. 407. Erdgeſchoß. 1/500 w. Gr.

Fig. 408. Obergeſchoß.

Dieſe Elemente ſollen in der Herberge II. Klaſſe untergebracht werden, welche hiernach ein Mittelding zwiſchen „Herberge" und „Zufluchtshaus für Obdachloſe" (ſiehe Teil IV, Halbband 5, Heft 2 dieſes „Handbuches" [299]) geworden iſt. Die Geſellen der Herberge I. Klaſſe zahlen für das Bett 50, 30 und 25, jene II. Klaſſe 10 Pfennige.

Der doppelte Zweck, dem das Gebäude dient, iſt dadurch zum Ausdruck gebracht, daß zwei getrennte Haupteingänge vorhanden ſind, der eine an der Bahnhofſtraße für die Herberge, der andere an der Anhaltſtraße für das Vereinshaus. Für beide Zwecke ſind auch zwei geſonderte Treppenanlagen ausgeführt worden, zu denen noch eine Nebentreppe nach der Wohnung des Herbergsvaters hinzukommt. Die Verbindungstüren zwiſchen den beiden Haupttreppenhäuſern ſind in der Regel geſchloſſen, ſo daß Herberge und Vereinshaus voneinander abgeſondert ſind; nur in außergewöhnlichen Fällen, bei Feuersgefahr u. ſ. w. ſollen dieſe Türen geöffnet werden. Im Grund-

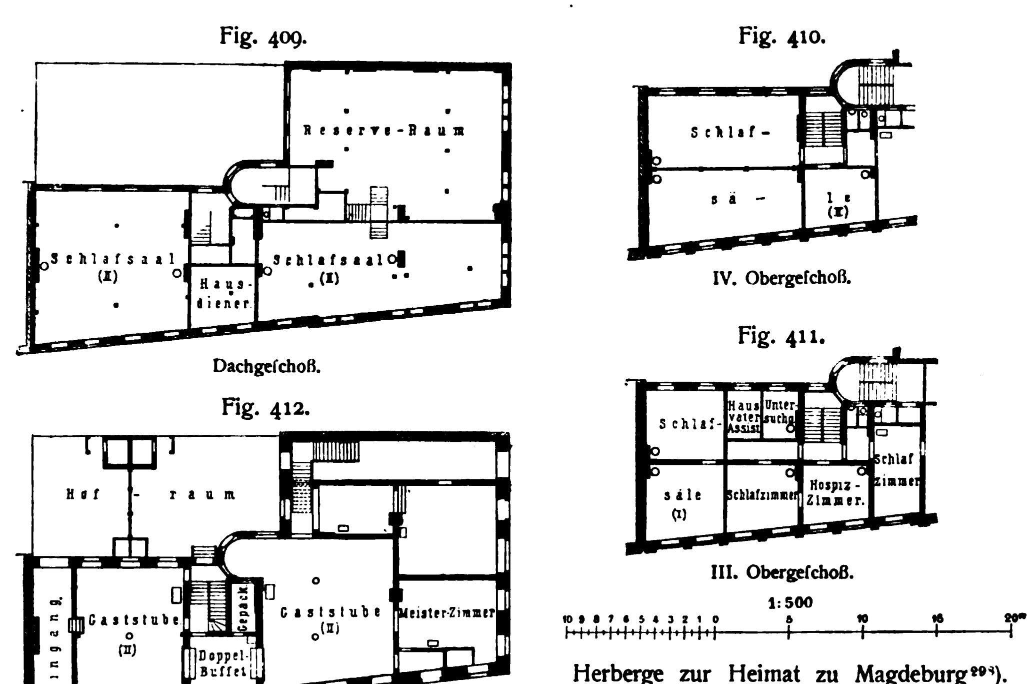
[298]) Nach den von Herrn *Otto Deppe* in Magdeburg freundlichſt mitgeteilten Plänen.

[299]) Magdeburg beſitzt ein ſolches Zufluchtshaus nicht.

riß wurde diese Trennung, soweit dies anging, gleichfalls durchgeführt; auch wurde auf eine Sonderung der Herbergen I. und II. Klasse Bedacht genommen und deshalb an der Bahnhofstraße noch ein zweiter Eingang für die in die Herberge I. Klasse Einkehrenden angeordnet, während für die Besucher der Herberge II. Klasse der vorhin erwähnte Haupteingang dient. Wünschenswert wäre noch eine besondere Treppe für die letztgenannte Herberge, um das Begegnen auf der gemeinschaftlichen Treppe zu vermeiden. Nicht unerwähnt mag auch bleiben, daß im Kellergeschoß eine Art Volkskaffeehaus (siehe Art. 177, S. 158) untergebracht ist, welches im Winter als Volksküche und zum Suppenempfang für Arme u. s. w. benutzt wird.

Fig. 409.

Fig. 410.



Dachgeschoß.

IV. Obergeschoß.

Fig. 411.

III. Obergeschoß.

Fig. 412.

Erdgeschoß.

1:500

Herberge zur Heimat zu Magdeburg[295]).

Fig. 413.

Kellergeschoß.

Außer diesem „Kaffeekeller", der einen unmittelbaren Eingang von dem zur Herberge I. Klasse führenden Flur hat, sind im Kellergeschoß (Fig. 413) zu finden: die unmittelbar daran stoßende Kochküche mit Speisenaufzug und daneben befindlicher Speisekammer; der Bierkeller mit Bierdruckvorrichtung und der Wirtschaftskeller; der Waschraum für die Gesellen I. Klasse, 10 Waschbecken enthaltend, und jener für die Gesellen II. Klasse, 6 Waschbecken enthaltend; ein Raum mit warmen Brausen und eine Reinigungseinrichtung für Kleider und Bettstellen nebst Ofen; die Waschküche, der Roll-, der Kohlen- und der Grude-Cokes-Keller; zwei Mietskeller für Mietwohnungen des III. und IV. Obergeschosses, sowie Aborte, getrennt für die beiden Herbergen. Die Herbergs- und die Wirtschaftsräume sind durch eine Mittelwand streng geschieden; ebenso sind die beiden Kellereingänge vom Hof durch eine Bretterwand für die zwei Klassen gesondert.

Der Grundriß des Erdgeschosses (Fig. 412) zeigt die beiden oben erwähnten Haupteingänge und die zugehörigen zwei Hausflure, sowie auch den kleineren Eingang nebst Flur, der in die Gaststube I. Klasse führt. Letztere ist von der Gaststube II. Klasse durch das gemeinschaftliche Büfett mit Speisenaufzug getrennt; an dieses stößt auch ein Raum für das Gepäck u. s. w. der einkehrenden Gesellen. Im weiteren ist noch ein Meisterzimmer mit Eingang vom Flur der Herberge I. Klasse vorhanden; im Hofe sind Pissoirs, für die beiden Herbergen getrennt, angeordnet. Der

übrige Teil des Erdgeschosses dient den Zwecken des Evangelischen Vereinshauses (Buchhandlung) Hospizempfangszimmer u. s. w.).

Den Zwecken des Evangelischen Vereinshauses sind das I. und II. Obergeschoß fast ausschließlich vorbehalten; ersteres enthält an Herbergsräumen nur die Wohnung des Hausvaters, letzteres nur das Mädchen-Schlafzimmer, zu dem ein besonderer Treppenaufgang aus der Hausvaterwohnung führt. Ein großer Versammlungssaal (mit 650 Sitzplätzen und 3 Seitenlogen, für Reformationsvorträge u. s. w. bestimmt), der durch die beiden Obergeschosse reicht, ein kleinerer Versammlungssaal, ein Konferenzzimmer, ein Hospizzimmer u. s. w. bilden die Haupträume dieser beiden Stockwerke.

Das III. Obergeschoß enthält 2 Schlafsäle (30 Pfennige für das Bett) und 2 Schlafzimmer (50 Pfennige für das Bett) für die Herberge I. Klasse, das Zimmer des Hausvaterassistenten und den Raum, worin allabendlich die Untersuchung bezüglich der Reinlichkeit vorgenommen wird; ferner ein Hospizzimmer, Aborte und Pissoirs, endlich eine Mietwohnung.

Im IV. Obergeschoß sind 3 Schlafsäle für die Herberge I. Klasse (25 Pfennige für das Bett), Aborte und Pissoirs, sowie eine Mietwohnung zu finden. Im Dachgeschoß sind 2 Schlafsäle (10 Pfennige für das Bett) und ein Reserveraum für die Herberge II. Klasse, ein Schlafzimmer für die beiden Hausdiener und ein Abort untergebracht; darüber befinden sich Trocken-, Wirtschafts- und Mietböden.

Die beiden Mietwohnungen des III. und IV. Obergeschosses sollen bei gesteigerten Ansprüchen auch zu Herbergszwecken nutzbar gemacht werden. Der Bauplatz kostete 34 000 Mark; die Baukosten betrugen (ohne Inventar) rund 100 000 Mark.

Literatur

über „Herbergshäuser".

α) Anlage und Einrichtung.

PERTHES, C. TH. Das Herbergswesen der Handwerksgesellen. Gotha 1856.

Deutsche bautechnische Taschenbibliothek. Heft 118: Die Herberge zur Heimat. Von H. CUNO. Leipzig 1883.

β) Ausführungen.

Herbergen zur Heimath zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 202.

Herberge zur Heimath zu Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 533.

Herberge zur Heimat in Frankenstein. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1892, S. 9.

GOLDMANN, M. Herberge zur Heimath in Altenburg. Deutsche Bauz. 1893, S. 69.



VIERTER TEIL.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. Halbband: **Architektonische Komposition.** Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — Proportionen in der Architektur. Von Prof. A. Thiersch, München. — Anlage des Gebäudes. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — Gestaltung der äusseren und inneren Architektur. Von Prof. J. Bühlmann, München. — Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt und Stadtbaurat A. Sturmhoefel, Berlin. Dritte Auflage.
Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

2. Halbband: **Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.**

Heft 1: **Wohnhäuser.** Von Geh. Hofrat Prof. † C. Weissbach, Dresden.
Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

Heft 2: **Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke** (Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser, Gebäude für Banken und andere Geldinstitute, Passagen oder Galerien, Börsengebäude). Von Prof. † Dr. H. Auer, Bern, Architekt P. Kick, Berlin, Prof. K. Zaar, Berlin und Docent A. L. Zaar, Berlin. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.** Von Geh. Baurat R. Neumann, Erfurt. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 4: **Eisenbahnhochbauten.** Von Geh. Baurat A. Rüdell, Berlin. In Vorbereitung.

3. Halbband: **Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**

Heft 1: **Landwirtschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen.** Von Prof. A. Schubert, Kassel und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage.
Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Heft 2: **Gebäude für Lebensmittel-Versorgung.** (Schlachthöfe und Viehmärkte, Märkte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Stadtbaurat † G. Osthoff, Berlin und Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

4. Halbband: **Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**

Heft 1: **Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volkskaffeehäuser.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. — **Oeffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. Koch, Berlin. — **Festhallen.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Geh. Baurat H. v. d. Hude, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt, Darmstadt. Dritte Auflage.
Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 2: **Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.** Von Architekt † J. Mylius, Frankfurt a. M. und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. Schmitt und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. Durm, Karlsruhe, Architekt † J. Lieblein, Frankfurt a. M., Oberbaurat Prof. R. v. Reinhardt, Stuttgart und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. Wagner, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

5. Halbband: **Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**

Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. Kuhn, Berlin. Zweite Auflage.
Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflegeanstalten.** (Irrenanstalten, Entbindungsanstalten, Heimstätten für Wöchnerinnen und für Schwangere, Sanatorien, Lungenheilstätten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchtshäuser.** Von Geh. Baurat G. Behnke, Frankfurt a. M., Prof. K. Henrici, Aachen, Architekt F. Sander, Frankfurt a. M., Geh. Baurat W. Voiges, Wiesbaden, Baurat H. Wagner, Darmstadt, Geh. Oberbaurat V. v. Weltzien, Darmstadt und Stadtbaurat Dr. K. Wolff, Hannover. Zweite Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. Genzmer, Berlin.
Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: **Wasch- und Desinfektions-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. Genzmer, Berlin.
Preis: 9 Mark, in Halbfranz gebunden 12 Mark.

Jeder Band, bezw. jedes Heft bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich.

6. *Halbband*: **Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.**

Heft 1: **Niedere und höhere Schulen** (Schulbauwesen im allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten u. gewerbl. Fachschulen; Gymnasien und Reallehranstalten, mittlere techn. Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate u. Alumnate, Lehrer- u. Lehrerinnenseminare, Turnanstalten). Von Geh. Baurat G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Prof. K. HINTRÄGER, Gries, Oberbaurat Prof. † H. LANG, Karlsruhe, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Geh. Bauräten Prof. Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 2, a: **Hochschulen** I. (Universitäten und Technische Hochschulen; Naturwissenschaftliche Institute). Von Geh. Oberbaurat H. EGGERT, Berlin, Baurat C. JUNK, Berlin, Geh. Hofrat Prof. C. KÖRNER, Braunschweig und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2, b: **Hochschulen** II. (Universitäts-Kliniken, Technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Landbauinspektor P. MÜSSIGBRODT, Berlin, Oberbaudirektor † Dr. P. SPIEKER, Berlin und Geh. Regierungsrat L. v. TIEDEMANN, Potsdam. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 3: **Künstler-Ateliers, Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen; Konzerthäuser und Saalbauten.** Von Reg.-Baumeister C. SCHAUPERT, Nürnberg, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt und Prof. C. WALTHER, Nürnberg. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: **Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen** (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurat F. JAFFÉ, Berlin, Baurat A. KORTÜM, Halle, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Baurat R. OPFERMANN, Mainz, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT und Baurat H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 5: **Theater.** Von Baurat M. SEMPER, Hamburg. Preis: 27 Mark, in Halbfranz gebunden 30 Mark.

Heft 6: **Zirkus- und Hippodromgebäude.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Preis: 6 Mark, in Halbfranz gebunden 9 Mark.

7. *Halbband*: **Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.**

Heft 1: **Gebäude für Verwaltung und Rechtspflege** (Stadt- und Rathäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für Provinz- und Kreisbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser; Gerichtshäuser; Straf- und Besserungsanstalten). Von Prof. F. BLUNTSCHLI, Zürich, Baurat A. KORTÜM, Halle, Prof. G. LASIUS, Zürich, Stadtbaurat † G. OSTHOFF, Berlin, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Baurat F. SCHWECHTEN, Berlin, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Baudirektor † TH. v. LANDAUER, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 27 Mark, in Halbfranz gebunden 30 Mark.

Heft 2: **Parlaments- und Ständehäuser; Gebäude für militärische Zwecke.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. P. WALLOT, Dresden, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Oberstleutnant F. RICHTER, Dresden. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

8. *Halbband*: **Kirchen, Denkmäler und Bestattungsanlagen.**

Heft 1: **Kirchen.** Von Geh. Hofrat Prof. Dr. C. GURLITT, Dresden. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 2, a: **Denkmäler I.** (Geschichte des Denkmales.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 2, b: **Denkmäler II.** (Architektonische Denkmäler.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2, c: **Denkmäler III.** (Brunnen-Denkmäler. Figürliche Denkmäler. Einzelfragen der Denkmalkunst.) Von Architekt A. HOFMANN. Berlin. In Vorbereitung.

Heft 3: **Bestattungsanlagen.** Von Dr. techn. S. FAYANS, Wien. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

9. *Halbband*: **Der Städtebau.** Von Ober- und Geh. Baurat Dr. J. STÜBBEN, Berlin. Zweite Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

10. *Halbband*: **Die Garten-Architektur.** Von Baurat A. LAMBERT und Architekt E. STAHL, Stuttgart. Preis: 8 Mark, in Halbfranz gebunden 11 Mark.

Das »Handbuch der Architektur« ist zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Die meisten Buchhandlungen liefern das »Handbuch der Architektur« auf Verlangen sofort vollständig, soweit erschienen, oder eine beliebige Auswahl von Bänden, Halbbänden und Heften auch gegen monatliche Teilzahlungen. Die Verlagshandlung ist auf Wunsch bereit, solche Handlungen nachzuweisen.

Stuttgart, im Mai 1907. Alfred Kröner Verlag.

Handbuch der Architektur.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von
Dr. phil. u. Dr.-Ing. **Eduard Schmitt,**
Geheimer Baurat und Professor in Darmstadt.

Alphabetisches Sachregister.

Jeder Band, bezw. jedes Heft bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich.

